# Neue Jahrbücher

für die

# Turnkunst.

---

Blätter

für die

**Angelegenheiten des deutschen Turnwesens**

vornehmlich in seiner Richtung auf

**Erziehung und Gesundheitspflege.**

**Erscheinen zugleich als Organ der deutschen Turnlehrerschaft jährlich in 6 Heften.**

In Gemeinschaft mit

**C. Euler**, Dr. ph., Prof., Unterrichts-Dirigent u. 1. Lehrer an der königl. preuss. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin, **O. H. Jaeger**, Dr. und Prof., Vorstand der königl. württembergischen Turnlehrer-Bildungsanstalt in Stuttgart, Director **G. H. Weber**, Vorstand der königl. Central-Turnlehrer-Bildungsanstalt in München, **A. Maul**, Director der grossherzogl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe, **C. Wassmannsdorff**, Dr. phil., zu Heidelberg, **G. Eckler**, 2. Lehrer an der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin, **M. Böttcher** in Görlitz, **W. Bier**, Gymnasial-Oberturnlehrer in Dresden, **F. Marx**, grossherzogl. Turninspector in Darmstadt, **E. Mönch**, Oberturnlehrer und herzogl. Turninspector in Gotha, **H. O. Kluge**, Turnanstaltsvorsteher in Berlin, Dr. **Th. Bach**, Realschul-Director in Berlin u. A.

herausgegeben und verantwortlich redigirt

von

Professor **M. Kloss**, Dr. phil.,
Director der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden.

Fünfundzwanzigster Band.

---

**Dresden.**
Zu beziehen durch G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung.
1879.

WELLCOME INSTITUTE
LIBRARY

| | |
|---|---|
| Coll. | WelMOmec |
| Coll. No. | |
| | |
| | |
| | |
| | |

# Inhalts-Verzeichniss.

## I. Abhandlungen.


Seite

Zur Einleitung des „Fünfundzwanzigsten“ Jahrganges. Von Dr. M. Kloss . . . . . 1

Wilhelm Hufeland. Nekrolog von A. Boettcher-Bremen . . 7

Der Turnverein und das Vereinsturnen. Von Prof. Dr. O. H. Jaeger-Stuttgart . . . . . 14

Wandersprüche zur Nationalerziehung im Jubeljahre. Von Prof. Dr. O. H. Jaeger-Stuttgart . . . . . 23 u. 63

Dr. Christian Eduard Leopold Dürre. Nekrolog von Dr. M. Kloss 27

Die grundsätzliche Behandlung einiger Fragen in Bezug auf den Turnunterricht bei den Gymnasien. Von Dr. M. Kloss 49 97 u. 145

Das Turnen. Aus den „pädagogischen Bedenken“. Von Dr. W. Schrader-Königsberg . . . . . 69

Nachtrag zu den „ärztlichen Bedenken“ gegen das Kletterzeug . 103

Nachruf für Fritz Roedelius. Vom Breslauer Kreisausschuss . . 105

Methodisches, zugleich als Antwort an Herrn Dorner und die Turnvereinigung Berliner Lehrer. Von M. Zedtler-Chemnitz 108

Zum Ehrengedächtniss einer Stütze des bayerischen Schulturnwesens. Von Director G. H. Weber-München . . . . . 147

Zur Richtigstellung. Von M. Zedtler-Chemnitz . . . . . 151

Leibesübung der deutschen Ritter, des Bürger- und Bauernstandes im 15. und 16. Jahrhundert. Von Dr. C. Wassmannsdorff . . . . . 153 u. 193

Lockrufe einer Truznachtigall zu Schwabenstreichen für die deutsche Jugend. Von Prof. Dr. O. H. Jaeger-Stuttgart . 161

Seite

Geh. Oberstudienrath Prof. Dr. Karl Wagner. Nekrolog von F. Marx-Darmstadt . . . . . 200
Bericht über das erste Vereinsjahr des Strassburger Lehrerturnvereins. Von Dr. B. Stehle-Strassburg . . . . . 203
Wilhelm Weber. Ein Gedenkblatt zu dessen 75. Geburtstag. Von F. Lukas-Wien . . . . . 210 u. 260
Grösse und Wachsthum der Schüler des Johanneums in Zittau. Vom Oberturnlehrer L. Held-Zittau . . . . . 241
Jahresbericht über die Thätigkeit des Zwickauer Turnlehrervereins. Von R. Heeger-Zwickau . . . . . 249
Baseler Turnlehrerverein. Jahresbericht für 1878/79. Von Dr. R. Hotz-Basel . . . . . 251
Reigenaufzug und Stabreigen. Von R. Heeger-Zwickau . . . 259

## II. Bücher-Anzeigen.

Knöfel, M. E. Die Statistik des Schulturnens in Dresden. Dresden, Lehmann 1876. Angezeigt von G. . . . . 29
Buley, W. Ausgeführte Lehrpläne für das Turnen der Knaben und Mädchen an Volks- und Bürgerschulen Oesterreichs. Wien, Pichler 1878. Rec. von —r-Dresden . . . . . 30
Schmickler, P. Das Knabenturnen in den Elementarschulen, mit besonderer Berücksichtigung der Schulen auf dem Lande. Zweite Auflage. Bonn, Habicht 1878. Rec. von H. Kluge 33
Boettcher, A. Vorturnern zu Rath und That! Bremen, Heinsius 1879. Rec. von H. Kluge . . . . . 34
Jenny, W. Die Grenzen zwischen Knaben- und Mädchenturnen. Basel, Schweighauser 1879. Rec. von Dr. M. Kloss . . . 35
Döhnel, Fr. Vorturnerübungen. Gera, K. Burow 1879. Rec. von H. Kluge . . . . . 74
Stahl, L. Geschichte der 25 Feldbergfeste. Offenbach, Forger 1878. Rec. von Dr. M. Kloss . . . . . 75
Die Jahnfeier in Hamburg. Hamburg, Meissner 1878. Angez. von Dr. M. Kloss . . . . . 78
Kaiser, Fr. Dem Andenken Jahn's. Wien 1878. Angez. von Dr. M. Kloss . . . . . 79

Seite

Erinnerungen eines alten Mannes aus der Zeit der Wiedererweckung der deutschen Turnkunst. Hof 1878. Angez. von Dr. M. Kloss . . . . . 79

Schaible, Ch. H. An essay on the systematic training of the body. London, Trübner 1878. Angez. von Dr. M. Kloss . 79

Wassmannsdorff, C. Ueber Fr. L. Jahn. Heidelberg, Wiese. Angez. von Dr. M. Kloss . . . . . 80

Purtscheller, L. Fr. L. Jahn. Salzburg 1878. Angez. von Dr. M. Kloss . . . . . 80

Buonacorsi di Pistoja, A., Graf v. Schwimmkunst, gestützt auf naturwissenschaftliche Principien. Wien, Gerold 1879. Rec. von H. O. Kluge . . . . . 81

Zedtler, M. Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen . . . . . 119

Euler, C. Pia desideria. Les barres parallèles et la gymnastique rationelle. Bruxelles 1879. Rec. von Dr. Wassmannsdorff . . . . . 122

X^me Fête Fédérale Belge de gymnastique. Verviers 1878. Rec. von Dr. Wassmannsdorff . . . . . 125

Niggeler, J. Zur Turngeschichte. Bern 1879. Rec. von Dr. M. Kloss . . . . . 165

Dritter Jahresbericht des westphälischen Turnlehrervereins. Mühlheim an der Ruhr. Angez. von R. R. . . . . 166

Jenny, W. Nachtrag zur Bücheranzeige, die Grenzen zwischen Knaben- und Mädchenturnen . . . . . 166

Ladebeck, H. Lehrbuch der Schwimmkunst. Leipzig 1878. Rec. von H. Kluge. . . . . 167

Schröter, C. Hantelübungen in Gruppen zusammengestellt. Hof 1880. Rec. von H. Kluge . . . . . 172

Goetz, F. Handbuch der deutschen Turnerschaft. Hof 1879. Rec. von Dr. M. Kloss . . . . . 172

Hagelberg, C. Turneinrichtungen für Volksschulen und höhere Unterrichtsanstalten. Hannover 1880. Rec. von H. Kluge 218

Lion, J. C. Abriss der Entwickelungsgeschichte der neueren deutschen Turnkunst. Hof 1879. Angez. von M. Kl. . . . . 220

Bericht des Berliner Turnrathes über seine Thätigkeit innerhalb der Jahre 1878 und 1879. Berlin, Meyer 1879. Angez. von Dr. M. Kloss . . . . . 221

Weber, G. H. Die ersten sieben Jahre. Bericht über die bisherige Thätigkeit der königl. Central-Turnlehrerbildungsanstalt München. München 1879. Rec. von Dr. M. Kloss . . . 265

Seite

Hoffer, H. Das Turnen im Allgemeinen und der Turnunterricht in der k. k. Theresianischen Akademie. Wien, Mayr 1879. Rec. von Dr. M. Kloss . . . . . 268
Hauptverhandlungen der schweizerischen Turnlehrerversammlung zu Glarus. Basel, Schweighauser 1880. Rec. von Dr. M. Kloss 271

## III. Nachrichten und Vermischtes.

Annaberg: Turnlehrer R. Vogelsang † . . . . . 278
Bayern: Bericht über den bayerischen Turnlehrerverein . . . 231
Thätigkeit der Central-Turnlehrerbildungsanstalt in München . . . . . 232
Das Turnen der Lehrerbildungsanstalten . . . . . 232
Schlussbericht des bayerischen Turnerbundes über bayerische Turnzustände . . . . . 232
Berlin: Aufruf zu Gunsten Arnold Siegfried Jahn's . . . . 40
Wilhelm Lübeck † . . . . . 44
Nachruf der Turngemeinde für A. Snowdon und W. Lübeck . . . . . 38
Siebenter deutscher Turntag . . . . . 90
Ministerialverordnung in Bezug auf bauliche Einrichtung der Turnhallen an höheren Schulanstalten und auf Stundenzahl für den Turnunterricht . . 140
Schlussvorstellung in der königl. Turnlehrerbildungsanstalt vor dem deutschen Kronprinzen . . . . 142
Kaiserlicher Erlass, die Schwimmfertigkeit der Seesoldaten betreffend . . . . . 177
Das Turnen bei den Verhandlungen der Brunnenärzte 180
Begünstigung des Fechtunterrichts für Schüler oberer Klassen städtischer höherer Schulen . . . . . 181
Aufwand der Stadt Berlin für den Turnunterricht . 191
Bewegungsspiele der Mädchen . . . . . 177
Dr. Fr. Eb. Marggraff † . . . . . 234
Wie die Turner den „alten Marggraff" feierten . . 236
Eröffnung der königl. Turnlehrerbildungsanstalt . . 238
Verhandlungen im Berliner Turnverein, die neue königl. Turnlehrerbildunganstalt und die Aeusserungen v. Treitschke's über Jahn betreffend . . . 276

Seite

Berlin: Beschluss des Turnlehrervereins, den diesjährigen Turnlehrertag betreffend . . . . . 277
Blücher als Turner . . . . . 187
Brüssel: Allerlei Turnerisches von Prof. Karl Euler-Brüssel . 137
Zur Ehrenrettung Arnold Jahn's . . . . . 137
Eine Berichtigung zu Hirth's: „Das gesammte Turnwesen“ . . . . . 137
Der holländische Turnverein „Fr. L. Jahn“ in Leuwarden . . . . . 137
Der deutsche Turnverein . . . . . 277
Darmstadt: Ministerialerlass, den Volksschulturnunterricht betreffend . . . . . 86
Deutschland: Das Schwimmen der Matrosen bei den Schiffen der deutschen Flotte . . . . . 38
Dresden: Theilnahme der Eltern am Turnunterrichte ihrer Kinder 95
Eröffnung eines neuen Turnplatzes . . . . . 143
Stimmen gegen den sogenannten „Turngürtel“ . . . 179
Verhandlungen wegen Ausbildung von Turnlehrern aus dem Stande der Nichtlehrer . . . . . 187
Turnlehrerprüfung bei der Turnlehrerbildungsanstalt 191
Prüfung der Theilnehmer am Extracursus für Turnlehrer . . . . . 239
Prüfung von Turnlehrerinnen bei der Turnlehrerbildungsanstalt . . . . . 239
Duisburg: Hauptversammlung des rheinischen Turnlehrervereins 274
Düsseldorf: Das 20. Stiftungsfest des Turnvereins . . . . 182
Esens (Ostfriesland): Klootschiessen oder Kugelwerfen auf der Eisbahn . . . . . 275
Frankfurt a. O.: Versammlung des märkischen Turnlehrervereins . . . . . 142
Hessen-Darmstadt: Bericht über den Stand des Schulturnwesens. Vom Turninspector F. Marx . . . . 40
Jägerndorf: Statistische Mittheilungen über Dispensationen vom Turnunterrichte . . . . . 182
Innsbruck: Franz Thurner † . . . . . 95
Kamenz (Sachsen): Eröffnung einer Turnspielschule . . . . 96
Karlsruhe: Siebentes Stiftungsfest des Karlsruher Turnlehrervereins . . . . . 95
Der dritte badische Turnlehrertag . . . . . 132
Turncursus für Turnlehrer . . . . . 133
Abturnen des Turnvereins . . . . . 136

Seite

Köln: Generalversammlung des Ausschusses für das Jugendturnen 190
Leipzig: Turnvorführung des Allgemeinen Turnvereins . . . 176
Jubiläum der gymnastisch-orthopädischen Heilanstalt 279
Dr. Lewy: Verbrennt die Springschnur! . . . . . 183
Limbach (Sachsen): Neue Turnhalle mit Turnplatz . . . . 192
Lindenau: Berichtigung des Dr. Goetz, die Benutzung des Turnarchivs betreffend . . . . . 279
Löbtau-Dresden: Einweihung der neuen Turnhalle . . . . 177
Minden: Regierungserlass, die Förderung des Turnens an den Mädchenschulen betreffend . . . . . 179
Münster: Förderung des Mädchenturnens . . . . . 178
Nachtrag zur Hantelfrage von F. F. . . . . 47
Paris: Eine Jahnfeier in Frankreich . . . . . 47
Einrichtung von neuen Turnhallen . . . . . 142
Der obligatorische Turnunterricht an den Knabenschulen 278
Turnfest der Turngesellschaften des Seine-Departements 278
Senatsbeschluss, den Turnunterricht betreffend . . . 278
Preussen: Ministerialerlass, Uebernahme der Turnstunden an höheren Schulen als Pflichtstunden und Remuneration bei Vertretung im Turnunterricht betreffend 180
Resultate der Turnlehrerprüfungen in Preussen . . 184
Rohheit im Kinderspiel . . . . . 39
Sachsen: Petition des XIV. Turnkreises an die Ständeversammlung des Königreichs Sachsen, eine Beihilfe von 10,000 Mark zur Ausbildung von Vorturnern betreffend . . . . . 223
Beschluss der II. Kammer in Betreff der Petition des XIV. Turnkreises . . . . . 228
Spanien: Der Tanz im Dienste der Kirche . . . . . 185
Treitschke, Dr. v.: Ueber „Ludwig Jahn“ . . . . . 45
Zürich: Stand des Schulturnens im Kanton Zürich . . . . 277

# Zur Einleitung des fünfundzwanzigsten Jahrganges.

Als der Herausgeber im März 1855 das erste Heft dieser Blätter mit einer Einleitung: „Ueber den Zweck der neuen Jahrbücher“ versah und diese Zeitschrift mit dem bemerkenswerthen Artikel: „Die Turnkunst und die Schule“ von unserem unvergesslichen Begründer des deutschen Schulturnens, Adolf Spiess, eröffnete, konnte er nicht ahnen, dass es ihm vergönnt sein werde, **mit diesem 1. Hefte des 25. Bandes** dieser „Neuen Jahrbücher für Turnkunst“ deren silbernes Jubiläum einzuleiten.

„Neue Jahrbücher“ wurden diese Blätter damals deshalb genannt, weil schon vorher einige Jahrgänge: „Jahrbücher der deutschen Turnkunst. Herausgegeben von Karl Euler. Erstes Heft. Danzig, Anhuth 1843“ erschienen waren. A. Spiess wurde der Mitbegründer der neuen Jahrbücher. Das dafür entworfene Programm war grösstentheils sein Werk und sein Leitartikel kennzeichnete deutlich genug die Richtung dieser Blätter auf Förderung und Ausbildung des Schulturnwesens. Mit dem Erscheinen der Jahrbücher vollzog sich zugleich jene historisch vorbereitete Theilung des allgemeinen Turnwesens in seine beiden Hauptrichtungen, die es nach seiner Entwickelung für die Bedürfnisse der Jugend und der Erwachsenen als Schul- und Vereinsturnen genommen hatte.

In den Euler'schen „Jahrbüchern der Turnkunst“, wie in dem 1846 zuerst erscheinenden: „Der Turner. Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung. Von E. Steglich. Dresden, Gottschalck“ ist jene Sonderung des Schul- und Vereinsturnwesens noch keineswegs klar hervorgetreten, weil nach den Jahn'schen

Traditionen nur eine alle Alters- und Berufsklassen umfassende „Turngemeinde“ angenommen wurde. Die von GutsMuths und Jahn der Turnsache gegebene Richtung ging allerdings in erster Linie auf Erziehung des jugendlichen Alters, so dass das eigentliche Schulturnen immerhin als die älteste und Hauptrichtung anzusehen ist, von welcher sich das Vereinsturnwesen abzweigte, als sich beide Gebiete mehr erweiterten.

Eine Zeit lang nahm es den Anschein, als sollte die Ordnung des Schulturnens von Turnvereinswegen erfolgen, und die Jahrbücher mussten es sich gefallen lassen, hin und wieder deshalb scheel angesehen zu werden, weil sie eine Sonderstellung durch engere Abgrenzung des Schulturngebietes einnahmen. Unser genialer Turnfreund, Professor Dr. Virchow, sprach sogar einmal von der Gefahr, „die darin liegt, dass der Staat in so grosser Ausdehnung das Turnen in die Hand genommen hat“ und stellte es als Aufgabe der deutschen Turnerei hin, sich in Gegensatz zu dem „Staatsturnen“ zu stellen, indem die Turnvereine darauf einen stets belebenden Einfluss auszuüben hätten.

In der Folge hat es sich jedoch als richtig und in der Natur der Sache begründet ergeben, dass das Turnen der Schulen Sache der Regierungs- und Schulbehörden bleiben muss, während das Vereinsturnwesen der Fürsorge der Vertretungen freier Turngenossenschaften anheimzustellen ist. Diese Gabeltheilung der Turnbestrebungen hatte denn auch auf das Turnzeitschriftwesen ihren Einfluss, da die „Neuen Jahrbücher“ sich vorwiegend als Organ des pädagogischen Turnens entwickelten, während die Leipziger „Deutsche Turnzeitung“ die Interessen des Turnvereinswesens vertrat, ohne dass dabei eine Ausschliesslichkeit gestört hätte. Die Kundigen wissen ja auch, wie diese beiden Zeitschriften in Verfolgung ihres besonderen Zieles doch sich gegenseitig mehrfach ergänzten, so dass beide Gebiete zu ihrem eigenen Besten stets Fühlung mit einander behielten.

Das Vorwort zum 1. Hefte des I. Bandes der Jahrbücher bezeichnete deren Aufgabe mit den Worten:

> „Sie sollen der regelmässigen, ruhigen und naturgemässen Fortentwickelung der Turnsache dienstbar werden, indem sie sich die Aufgabe stellen, den Fortbau der Turnkunst an und für sich zu fördern, die alte und neue Geschichte derselben aller Orten zu verzeichnen und zu vergleichen mit der Gestaltung des heimischen deutschen Turnwesens, an dessen Anfang und Fortentwickelung die gegenwärtige und zukünftige Gestaltung der Sache im lebendigsten Zusammenhange sich anzuschliessen verbunden sein muss.
>
> Was die Turnkunst ihrem Wesen nach für die gebildete Menschheit überhaupt ist — was Zweck und Ziel der turnerischen Erziehung sein kann — welches die verschiedenen Richtungen und Aufgaben

der Turnkunst sind — welche Hilfen und Hilfswissenschaften sich anschliessen — welche Künste sich zu ihr gesellen — welche Kräfte vorhanden und auf welche Weise sie auszubilden sind in Schülern nach Unterschied des Alters, Geschlechts und des Körperzustandes — welche Bewegungsformen und Bildungsmittel sich der Turnkunst im Allgemeinen und für die besonderen Zweige und Zwecke darbieten — wie die äussere und innere Einordnung des Turnunterrichts bei allen Schulen zu sichern ist — das Alles muss zur Erörterung kommen und zum Austrag gebracht werden. Sie sollen die eigentliche Turnpädagogik vertreten."

Man hätte nun meinen sollen, dass es seine Schwierigkeiten habe, um stets Stoff zur Ausfüllung der drei Abschnitte: Abhandlungen — Bücheranzeigen — Nachrichten und Vermischtes — zu beschaffen. In der That hat dieser Umstand der Redaction zuweilen einige Sorge gemacht. Allein im entscheidenden Augenblicke kam stets die ersehnte Hilfe und wenn man die Inhaltsverzeichnisse der vorliegenden 24 Bände übersieht, so wird man an die prophetischen Worte unseres A. Spiess erinnert, welcher dem Herausgeber 1851 schrieb:

„Der Faden über die Turnfrage ist noch lange nicht ausgesponnen. Werg genug ist an der Kurbel für viele Spinner; aber die Weber, die das Gespinnst zu schönen Gebilden zusammenfügen, kommen erst dann, wenn ein grösserer Webstuhl für die ganze Arbeit der Erziehung gezimmert sein wird."

Nun die Aufrichtung dieses Webstuhles liess nicht lange auf sich warten; eine für das Turnwesen denkwürdige Epoche brach an mit dem Zeitraume, welcher zwischen dem ersten Erscheinen dieser Blätter bis auf die Gegenwart reicht und durch die wichtigsten Massnahmen für die äussere Verbreitung und innere Ausbildung des Turnens bezeichnet ist. Theils belehrend und fortschreitend, theils abwehrend und streitend haben die Mitarbeiter der Jahrbücher regen und entscheidenden Antheil genommen an jenen lebhaften Turnbewegungen der Fünfziger und Sechziger Jahre, in denen sich zugleich das Auf- und Niederwogen jener Strömungen wiederspiegelt, welche auf die Idee einer Nationalerziehung und überhaupt auf Grösse und Selbstständigkeit der Nation gerichtet waren.

Bei einem Rückblicke auf den Inhalt der fertig vorliegenden 24 Bände findet man, dass in 509 Abhandlungen hierher gehörige Gegenstände besprochen worden sind. Wenn viele davon vorübergehende Tagesfragen behandeln, so sind doch auch nicht wenige, welche oft durch mehrere Hefte hindurchgehen und einen bleibenden Werth behaupten werden.

In ähnlichem Verhältnisse der Abhandlungen kommen im Durchschnitt 18 bis 30 theils kürzere, theils eingehende Besprech-

ungen von Turnschriften auf einen Band der Jahrbücher, während die Nachrichten über Vorkommnisse auf dem Gebiete des Turnwesens in einem Bande oft nach Hunderten zählen. So dürften die Jahrbücher für ihre Zeit als reichhaltiger Urkundensaal zu gelten haben, in dem alle Bewegungen und Regungen in Turnangelegenheiten ihre Vertretung gefunden haben. Da die Jahrbücher zufällig in einer der wichtigsten Epochen des Wiederaufblühens und Fortschreitens des deutschen Turnens erschienen sind, so werden sie auch für die Folge ihren historischen Werth zur Belehrung, Anregung und Erwärmung behaupten für Jedermann, welcher der Turnsache näher tritt.

Notiren wir nach der Reihenfolge der Jahrgänge die Männer, deren Mitarbeit an diesen Blättern wir zu verdanken haben, so finden wir darunter manche Namen, die in turnerischen Kreisen einen gar guten Klang haben:

Spiess †, Dr. Schreber †, Dr. Ideler †, **Wassmannsdorff, Kluge,** Dr. Friedrich, Kawerau †, Lion, Scheibmaier, Hildebrand, Dr. von Russdorff, Badewitz, Dürre †, Ravenstein, Meyer, Prof. Dr. Richter †, Pröhle, C. Euler, Ziegler, Hesse, Hausmann, Becker, Dr. Flemming, Hauber, Wilhelmi, Flohr, Helms, Dr. Bock †, Voigt, Edel, Dr. Berend †, Dr. Schildbach, Streubel, Marx, Bormann, Schaller, Allebé, Bach, Münchenberg, Kapell, Schurig, Dr. Hermann, Angerstein, Fräulein Schaeling, Jenny, Königer †, Seyerlen, Held, Brehm, Schön, Dr. Meier, Zedtler, M. Boettcher, O. Jaeger, Dr. Frank, Bofinger, Range, Mönch, Mendelssohn, Dietrich, Hohenacker, Dr. v. Klumpp †, Dr. Weismann, Martin, Lechler, Küppers, Haberleithner, Hellmann, Fischer, Schurig, Maul, A. M. und **A.** Boettcher, G. Jaeger, Vogt, Kurt, Eckler, Maurer, Netsch, Bier, Knöfel, Nebel, Börner, v. Keller, Sonne, Fischer, Drobisch, Weber, Räuber, A. Hermann, Buley, Bandholdt, Buro, Kleinert, Röchling, Richter, Dorn, Fedde, Baum, Kiebsch, Hanser, Eichelsheim, Merz u. A.

Mit Fettdruck sind die Beiden bezeichnet, welche von Anfang an bis jetzt als die getreuen Eckarte der Jahrbücher sich bewährt haben. Ueber zehn werthgeschätzte Mitarbeiter hatten die Jahrbücher nekrologisch zu berichten.

Von pädagogischer Seite aus wurden die Jahrbücher beifällig begrüsst und stets mit Aufmerksamkeit behandelt. Der Altmeister Dr. Diesterweg liess sich in seinen „Rheinischen Blättern“ also vernehmen:

„Der erste Band liegt vor. Man findet darin eine grosse Menge vortrefflicher Abhandlungen von Meistern der Gymnastik und von Aerzten und Heilgymnastikern, Beurtheilung aller neueren Schriften über Turnkunst, Heilgymnastik (schwedische und deutsche), Nachrichten über das Turnwesen aus der ganzen Welt.

Der Aufsatz von Spiess: „Die Turnkunst und die Schule“ und der von Kloss: „Der Turnunterricht bei den Gymnasien“ bezielen die

wichtigsten Rücksichten, welche die Lehrer zu nehmen haben. Diese wackeren Männer sind für die enge Verbindung des Turnunterrichts mit den Schulen, für die Leitung desselben durch Lehrer oder auch Lehrerinnen, für das Turnen nach Klassen u. s. w. Es ist eine Freude, zu sehen, wie sehr sich die Ansichten über die Sache, in die sich so viele fremdartige Elemente eingeschlichen hatten, geklärt haben. Wer die Gestaltung des Gegenstandes in der Gegenwart und dessen weitere Entwickelung kennen lernen will, wird diese „Neuen Jahrbücher" nicht entbehren können. Man braucht die Ansichten ihrer Verfasser, die meist praktisch am Werke sind, nur unparteiisch zu würdigen, um von dem Gedanken durchdrungen zu werden, wie unentbehrlich die Gymnastik für die Jugend (auch für jedes Lebensalter) ist und was versäumt wird, wenn wir Knaben und Mädchen ohne Anwendung derselben aufwachsen lassen, und welche Pflicht die Schule versäumt, welche ihre Zöglinge nur mit Büchern und Handarbeiten beschäftigt. Ich läugne es nicht, dass ich die Fortdauer solcher Zustände ebenso wenig begreife, wie ich so Vieles an den Erscheinungen unserer Tage nicht begreife."

In der Folge wurden die Jahrbücher in den gelesensten pädagogischen und turnerischen Zeitschriften gewürdigt. Namentlich der Oberstudienrath Dr. Wagner-Darmstadt, Dr. Bach-Berlin, Prof. Langbein-Stettin u. A. berichteten längere Zeit regelmässig darüber.

Was übrigens das Turnzeitschriftswesen anlangt, so hat dies seit dem Erscheinen der Jahrbücher an Umfang bedeutend zugenommen. Während vorübergehend die „Turnzeitung, herausgegeben von Th. Georgii, Esslingen, Weichardt" und die „Rheinisch-Westphälische Turnzeitung, von W. Angerstein, Köln, Mermet" erschienen, blieben die „Jahrbücher" und die „Turnzeitung" die stetigen literarischen Vertretungen der Turnangelegenheiten in Deutschland.

Gegenwärtig begegnen wir ausser denselben bei einer Umschau im In- und Auslande regelmässig erscheinenden, dem Turnen gewidmeten Zeitschriften:

1. Schweizerische Turnzeitung, herausgegeben von J. Niggeler. Bern, Haller.
2. Blätter für die Angelegenheiten des Bayerischen Turnerbundes, herausgegeben von J. Dorn, Hof.
3. Kreisblatt für den deutschen Turnkreis Mark Brandenburg, von F. Fischer. Potsdam, Arndt.
4. Oesterreichische Turnzeitung, von Markhardt. Wien, Sallmayer.
5. Amerikanische Turnzeitung, von C. Dörflinger. Milwaukee.
6. Volksheil (französisch und flämisch), von Cupérus. Antwerpen, Buschmann.

7. Revue mensuelle. La gymnastique scolaire. Organe officiel de la fédération les propagateurs de la gymnastique scolaire. Namur, A. Wesmael-Charltier.
8. Le gymnaste belge, de J. Happel. Anvers, Buschmann.
9. Le gymnaste. Red. Ducret. Paris.
10. La revue des sports. Red. Eugène Paz. Paris.
11. Le gymnaste. Red. Fr. Dufresne. Vevey.
12. Il Ginnasta. Red. Simen. Locarno.
13. Mente sana in corpore sano. Gr. Dragichio. Triest.
14. La ginnastica. Red. Baumann. Bologna.
15. La ginnastica in Italia. Red. Parrini. Vicenza.
16. Ginnastica educativa. Red. Giuseppe Borgna. Torino, St. Marino. (Fortsetzung der früheren La palaestra.)

Nun, inzwischen sind auch die Neuen Jahrbücher fast unvermerkt alt geworden und es wäre wohl angezeigt, dass nach Fertigstellung des 25. Bandes das „Neue“ wegfällt und die Blätter einfach als „Jahrbücher der Turnkunst“ weitergeführt würden. Doch „alt“ braucht noch keineswegs mit veraltet gleichbedeutend zu sein, und so lange das Turnen, Turnanstalten und Turnlehrer in der Welt sind, wird auch jene Aufgabe fortbestehen, welche sich diese Zeitschrift gestellt hat.

Unser Turnvater Friedrich Ludwig Jahn schloss am 31. März 1816 den denkwürdigen Vorbericht zu seiner „Deutschen Turnkunst“ mit den Worten: „Das Jahrbuch der Turnkunst soll unausgesetzt alljährlich erscheinen, damit sich die Turnkunst immer vollkommener gestalte und neu im Leben sich verjünge.“ Es ist uns nicht bekannt, ob Jahn jemals dazu gekommen ist, ein Jahrbuch der Turnkunst herauszugeben; allein die Begründung desselben wird wohl für alle Zeiten ihre Geltung haben. Hoffentlich findet sich auch alsdann unter unseren Turncollegen eine frische und rührige Kraft, welche sich erwärmen kann für jene Aufgaben der Vervollkommnung und fortgesetzten Erneuerung des Turnens, um mit Hilfe dieser Blätter die Segnungen unseres heimischen deutschen Turnwesens für Jugend- und Volksleben auf ferner weiter verbreiten zu helfen.

Dresden, im Frühjahr 1879. Dr. Moritz Kloss.

* * * * *

# Wilhelm Hufeland.

Gest. den 2. Februar 1879.

„Ach sie haben einen guten Mann begraben, aber uns war er mehr".

Das war der Gedanke, der uns Bremer Turner beseelte, als wir am Mittwoch den 5. Februar die irdische Hülle unseres hochverehrten, unvergesslichen Hufeland, der uns so urplötzlich durch jähen Tod entrissen war, in die Erde sinken sahen.

Noch wenige Tage vorher waren wir mit ihm, dem ewig Fröhlichen, in fröhlicher Gesellschaft zusammen gewesen und hatten uns erfreut an seinem köstlichen, unversiegbaren Humor und wenige Wochen zuvor sangen wir beim Stiftungsfeste unseres Vereins:

Hufeland, der Alte, noch recht lange walte
Als Geräthwart in dem Turnverein.
Obgleich Turnruine, bleib' er auf der Bühne,
Fädle manches frohe Fest noch ein.
Seine frohen Lieder tönen oft uns wieder,
Schallen froh im vollen Rundgesang.
Dank dir, wack'rer Alter, Kneiphumorverwalter,
Bleibe stets für uns dein Leben lang.

Und nun liegt er da, ein stiller Mann im stillen Grabe und wir trauern um einen unersetzlichen Verlust. Mit uns aber trauert die gesammte deutsche Turnerschaft, denn über den engen Kreis Bremens hinaus war Hufeland bekannt in allen deutschen Gauen; deutsche Turnfeste, Turntage und Turnlehrerversammlungen wissen von ihm zu erzählen.

Hufeland starb in der Nacht vom 1. zum 2. Februar in Folge eines Gehirnschlages; nicht der Zeitraum einer halben Stunde lag bei ihm zwischen voller Rüstigkeit und kaltem Tode. Für ihn konnte es kein besseres Abscheiden aus dieser Welt geben, Gott ersparte ihm Krankenlager und Todesnoth, vernichtend war der Schlag für seine arme Familie, die an ihm die einzige Stütze verlor.

Ueber die Begräbnissfeierlichkeit, welche ein redendes Zeugniss ablegte von der allgemeinen Liebe, der sich der Entschlafene zu erfreuen gehabt hat, berichtet der Bremer Courier:

„Gestern Mittag 12½ Uhr fand die Bestattung der irdischen Hülle des verstorbenen Herrn Hufeland vom Trauerhause aus auf dem Rhiensberger Friedhofe statt. Ein zahlreiches Gefolge von etwa 5—600 Personen gab das Geleite. Von auswärts waren ein Schwager Hufeland's aus Berlin, sowie eine Deputation des Turnclubs aus Hannover, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene gewesen war, erschienen. Vier umflorte Fahnen verschiedener hiesiger Turnvereine, voran die Fahne des Vereins „Vorwärts", hoben die Bedeutung des Zuges. Die Kapelle, aus welcher die Bänke entfernt waren, war so gefüllt, dass die Leidtragenden Kopf an Kopf bis dicht um den Sarg und die Rednertribüne und bis auf den Kirchhof hinausstanden. Die Gedächtnissrede hielt Herr Pastor Dr. Schramm, welcher in warmen Worten der allgemeinen Liebe und Grossschätzung gedachte, die der Verstorbene bei Jung und Alt unserer Stadt sich erworben hatte und wovon auch die zahlreiche Versammlung und der mit Lorbeerkränzen und Schleifen fast überschüttete Sarg ein schönes Zeichen sei. Redner schilderte sodann Hufeland's biederen, selbstlosen Charakter, sein warmes Herz und treues Gemüth, gab ein Bild seines Strebens und Wirkens und rühmte besonders seine Verdienste um die Ausbildung der Jugend in heilsamen Leibesübungen. Hufeland war als Turner noch ein Schüler des alten Jahn in Berlin und genoss des ehrenvollsten Ansehens in allen deutschen Turnvereinen. In seiner Schwimmanstalt wusste er eine musterhafte Ordnung und Disciplin zu halten, so dass es nächst Gott seiner Treue und Fürsorge zu danken ist, wenn die Anstalt in den Jahrzehnten ihres Bestehens nie einen Unglücksfall zu beklagen gehabt hat. Dass aber der Verstorbene, der auch bei den verschiedensten festlichen Zügen und Veranstaltungen ein hervorragendes Talent zum Leiten grosser Menschenmengen bewies, dabei nicht bloss etwas Aeusseres, sondern das höhere Ziel einer Veredelung und Hebung der Volksfreude und Volkskraft im Auge hatte, das beweist seine unermüdliche Theilnahme an verschiedenen Volksbildungsvereinen, unter denen besonders der Verein „Vorwärts" genannt wurde. Endlich wurde auch der aufrichtigen und durch Menschenliebe sich bethätigenden Religiosität Hufeland's Erwähnung gethan und dann schloss der Redner seine Ansprache mit ergreifenden Worten des Abschiedes an den Heimgegangenen, welchem das freundlichste und ehrendste Andenken gewiss sei. — Während der Einsenkung des Sarges, wie auch vorher schon beim Betreten des Kirchhofes, spielte eine Trauermusik, in der Kapelle sang der Gesangverein des „Vorwärts". Die ganze Feier machte auf die Theilnehmenden einen tiefen und wohlthuenden Eindruck und bewies

sichtbar, wie aufrichtig beliebt der Dahingeschiedene in weiten Kreisen Bremens gewesen ist.“

Von weiterem Interesse dürfte ein kurzes Lebensbild des Verstorbenen sein.

Friedrich Wilhelm Otto Hufeland wurde am 20. April des Jahres 1817 zu Berlin geboren, woselbst sein Vater als königl. Kanzleidiener lebte.

Ueber seine Schulzeit liegen keine bestimmten Anhaltungspunkte vor, doch glaube ich aus seinen Erzählungen schliessen zu können, dass er ein Gymnasium besuchte, dieses aber schon vor Absolvirung des Abiturientenexamens aus irgend welchen familiären Gründen verlassen musste. Schon 1834 trat Hufeland in die Eiselen'sche Turnanstalt ein und war in ihr fünf Jahre erst als Schüler, dann als Vorturner und endlich drei Jahre lang als Lehrer thätig. Eiselen bescheinigt ihm bei seinem Abgange am 15. Mai 1839, dass er sich durch Eifer und Fleiss in den verschiedensten Uebungen eine ungewöhnliche Fertigkeit erworben und sich eine gute Unterrichtsmethode zu eigen gemacht hat, dass er im Fechten auf Hieb und Stoss gründlichen Unterricht ertheilt und in Allem, was zur Einrichtung einer Turnanstalt gehört, bewandert ist. Während seiner Turnlehrerthätigkeit in Berlin unterrichtete Hufeland auch drei Jahre lang den königl. Prinzen Friedrich Karl und wird ihm von dessen Erzieher das beste Zeugniss ausgestellt.

Ich habe Hufeland nie mehr selbst turnen sehen, seine zunehmende Körperfülle erlaubte ihm in den letzten Jahren nur noch Freiübungen zu treiben, doch berichten seine Freunde, dass er, wie ja überhaupt die alten Herren aus jener Schule, ein ausgezeichneter Stabspringer und Pferdturner gewesen sei und im Wasserspringen noch bis vor wenigen Jahren Vortreffliches geleistet habe.

Die Freiübungen einer alten Herrenriege des Vereins „Vorwärts“ leitete H. noch bis wenige Tage vor seinem Tode und seine Erfindungsgabe in muskelstärkenden Freiübungen wird gerühmt.

Den Sommer 1839 verlebte H. in Schwandt bei Herrn von Schlieffen, dessen Kinder er Unterricht im Turnen und Schwimmen ertheilte und für die er eine eigene Turnanstalt einrichtete. Von hier siedelte er nach Hannover über und war dort bis zum December 1840 in der Ever'schen Turnanstalt als Lehrer thätig. Sein nächster Aufenthaltsort war Hildesheim. Dort errichtete er eine eigene Turnanstalt, die er so vortrefflich leitet, wie aus den verschiedensten Zeugnissen von Aerzten und Schulmännern hervorgeht, dass ihm der Magistrat zu weiterer und vollkommenerer Einrichtung seiner Anstalt eine Staatsunterstützung von jährlich 100 Thaler gewährte. Ende 1843 folgte H. dem Rufe als Turnlehrer der Hauptschule zu Bremen, jedoch stellte ihn die Behörde

nicht als festbesoldeten Lehrer an, sondern gab ihm eine Mittelstellung zwischen derjenigen eines Angestellten und eines Privatlehrers, eine Massregel, die ohne Zweifel gut gemeint war, aber wie alle Halbheiten im Verlaufe der Zeit der Sache schadete und dem Manne nicht zum Heile gereichte. Die folgenden Nachrichten über Hufeland's Thätigkeit im Bremen entnehme ich zum grossen Theil einer kleinen Broschüre: „Entstehung und Entwickelung des Allgemeinen Bremer Turnvereins".

In einem Anbau der Hauptschule richtete H. einen Turnsaal von mässiger Grösse ein und der sogenannte „Turnhof" der Schule wurde mit neuen, zweckmässig construirten Geräthen versehen. Mit der Plötzlichkeit eines russischen Sommers offenbarte sich ein allgemeines Interesse für die Nützlichkeit der Leibesübungen.

Der Zudrang zum Turnunterricht war gross und allgemein, nicht nur die Schüler der Hauptschule, auch diejenigen anderer Schulen, sogar Zöglinge der Mädchenschulen turnten in hellen Haufen unter Leitung Hufeland's und seiner Gehilfen J. D. Holz, Sciurus und Nölting. Diese ertheilten auch vielen, der Schule seit kürzerer oder längerer Zeit Entwachsenen Privatunterricht, doch bildete sich in jener Zeit unter den jungen Leuten der Stadt noch kein eigentlicher Turnverein. Erst als im Jahre 1848 der jetzt noch blühende Arbeiterbildungsverein „Vorwärts" durch die Thätigkeit ehrenwerther Mitbürger ins Leben gerufen wurde, gelang es, mit Hilfe der rastlosen Anstrengungen Hufeland's, in diesem Vereine eine Schaar junger Männer zu einer Turngemeinde zu sammeln, aus welcher dann ein Männerturnverein mit eigenen Satzungen und Vorstehern, aber immer einen gewissen Zusammenhang mit dem Verein „Vorwärts" bewahrend, hervorging. Dieser Männerturnverein war, mündlicher Ueberlieferung zufolge, der erste Turnverein Bremens. Er besteht noch heute unter dem Namen „Turnerschaft des Vereins Vorwärts" und Hufeland präsidirte im vergangenen Jahre bei dem dreissigjährigen Stiftungsfeste.

Dieser Verein betrieb anfangs seine Uebungen in einem in der Osterthorvorstadt belegenen Gartenwirthschaftslocal und seine Mitglieder zählten nach Hunderten. Fast gleichzeitig bildeten sich noch verschiedene andere Turnvereine, welche an anderen Punkten der Stadt ihre Turnlocale hatten; die Vereinsbildung lag eben damals in der Luft.

Später mit dem grossen Rückschlage, welcher anfangs der fünfziger Jahre eintrat, erlosch auch der Männerturnverein, wie so mancher andere, doch wurde im Verein „Vorwärts" wesentlich durch Hufeland's Anstrengungen das Turnen auf einem sehr respectablen Fusse erhalten.

Ueberhaupt kann ein unbefangener Zeuge der damaligen und jetzigen Zustände gar nicht umhin, anzuerkennen, dass Hufeland

mit einer vielleicht vom Standpunkte der Klugheit zu weit getriebenen Selbstaufopferung, aber jedenfalls in reinem Feuereifer für eine mit Begeisterung erfasste Sache während jener Jahre für die Ausbreitung des Turnens und der Turnvereine nicht nur in unserer Stadt, sondern auch in benachbarten Städten und Flecken eine ebenso ausserordentliche, wie uneigennützige Thätigkeit entwickelt hat und dass es dieser hauptsächlich zu danken ist, wenn trotz der Ungunst der Zeiten sich hier und da immer noch ein Häuflein fand, welches mit Recht singen und sagen konnte: „Wenn Alle untreu werden, so bleiben wir doch treu.“ Während aber auf der einen Seite durch die Vereinsthätigkeit der Kreis der Turnerei sich erweiterte und nach allen Richtungen hin Samenkörner für künftige Ernten ausgestreut wurden, ging auf der anderen Seite viel des bereits aufgeackerten Bodens wieder verloren. Der in vorher geschilderter Weise mit der Hauptschule zwar verbundene, aber nicht organisch eingefügte Turnunterricht hatte von vornherein gegen grosse Schwierigkeiten anzukämpfen. Massen von Schülern, welche ausserhalb der Schulklassen weder einer strengen Zucht gewohnt waren, noch die Nothwendigkeit einer solchen während des Turnunterrichts zu begreifen vermochten, sollten durch einen, ihnen bis dahin fremden, von aussen nach Bremen berufenen Lehrer disciplinirt und unterrichtet werden, welcher hauptsächlich der ihm zugewiesenen, vorhin erwähnten unklaren Stellung halber des festen Rückhaltes am Lehrercollegium der Hauptschule entbehrte. Der Versuch, diese schwierige Aufgabe gewissenhaft durchzuführen, erregte bei einem grossen Theile der Schüler, welche erwartet hatten, bei den Turnstunden sich austoben zu dürfen, wie begreiflich, lebhaftes Missvergnügen, dieses übertrug sich auf einen Theil der Eltern, welche ausser dem Schulgelde noch ein besonderes Honorar für den Turnunterricht ihrer Kinder zahlen mussten und deren republikanisches Bewusstsein sich gegen den sanften Zwang sträubte, welchen die Schulbehörde in dieser Beziehung auszuüben Lust hatte. Das Turnen verlor den Reiz der Neuheit, überschwängliche Erwartungen, welche Manche gehegt haben mochten, wurden nicht im Laufe eines Semesters erfüllt — mancherlei üble Einflüsse machten sich geltend, Gegner der Sache, welche sich anfangs zurückgezogen hatten, gingen zu Angriffen über — Hufeland selbst, feuerig, rasch, der bremischen eigenthümlichen Verhältnisse und besonders der Persönlichkeiten unkundig, mochte auch auf dem schlüpfrigen Boden sich nicht überall mit der nöthigen Vorsicht bewegen und auch seinerseits Missgriffe thun — kurz aus allen diesen Ursachen entwickelte sich schon nach Ablauf des ersten Jahres eine reissende Abnahme der Schülerzahl. Die Ebbe entsprach der voraufgegangenen Fluth. Die Mode verlor sich, dennoch wurde während der folgenden Jahre noch immer von einer

beträchtlichen Schülerzahl fortgeturnt und die Sache würde wohl so im alten Geleise fortgegangen und vielleicht unter günstigeren Verhältnissen zu neuem Leben aufgeblüht sein, wenn nicht zwei Ereignisse ein rasches Ende herbeigeführt hätten. Das eine war die Gründung einer eigenen Privat-Turnanstalt im Jahre 1849 durch Hufeland's Hilfslehrer Herrn J. D. Holz, welcher einen grossen Theil der älteren und jüngern Schüler an sich zog. Das andere der im Jahre 1852 ausbrechende Bankerott des Rechnungsführers der Schuldeputation, welcher der Hauptschule einen Verlust von nahezu 100,000 Thaler verursachte und triftigen Grund zur Forderung von Ersparungen in den Ausgaben lieferte.

Diesen Ersparungsforderungen gegenüber musste das Anhängsel des Turnunterrichts und der ohnehin wegen seiner Vereinsthätigkeit missliebige Turnlehrer weichen. Im Jahre 1853 wurde der Turnunterricht in der Hauptschule aufgegeben und das Verhältniss zu Hufeland gelöst.

So trat nun an Hufeland die gebieterische Nothwendigkeit, sich selbst, ohne Staatsunterstützung, weiter zu helfen und er hat diese Aufgabe, wenngleich zeitweise unter bitteren Entbehrungen, bis zum letzten Tage seines Lebens treu erfüllt.

Fortan war Hufeland's Haupteinnahmequelle seine im Jahre 1846 unter den günstigsten Auspicien gegründete Schwimmanstalt in der sogenannten „Kleinen Weser", einem Nebenarme der eigentlichen Weser. Diese Anstalt ist eine der segensreichsten Einrichtungen für Bremen geworden; Tausende von Knaben, Jünglingen und Männern haben in ihr das Schwimmen erlernt und alljährlich von Neuem den Genuss gesundheitstärkenden Bades im freien offenen Wasser empfunden. Mit gerechtem Stolze durfte Hufeland bei der Feier des dreissigjährigen Stiftungsfestes seiner Schwimmanstalt auf seine Thätigkeit in dieser Beziehung zurückblicken, und wenn er aussprechen durfte, dass in dreissig Jahren kein Unglücksfall in seiner Anstalt vorgekommen sei, so ist das der beste Beweis für die Vorzüglichkeit der Leitung und der rastlosen Aufmerksamkeit des Vorstehers.

Eine üble, grosse Kosten verursachende, aber nicht abzuhelfende Einrichtung der Anstalt war, dass sie alljährlich von Neuem aufgebaut werden musste, und da ist es freilich öfters bei nassen, kalten Jahren vorgekommen, dass die Ausgaben die Einnahmen überstiegen. Da galt es, sich anderweitig durchzuhelfen, und die Natur hatte Hufeland mit Gaben versehen, die solches ermöglichten. Seine ausgezeichnete Handschrift verschaffte ihm Arbeiten, für die eine besondere Sorgfalt nöthig war, seine Kenntniss der Buchführung führte ihm Schüler zu und wenn Alles nicht helfen wollte, dann trat die Muse des Gesanges befreiend für ihren Jünger ein.

Nebenbei aber war Hufeland in den verschiedensten, gemeinnützlichen Zwecken gewidmeten Vereinen unermüdlich und mit der selbstlosesten Aufopferung thätig, und wenn es sich um Arrangirung grösserer Festlichkeiten, Massenaufzügen u. s. w. handelte, dann wurde Hufeland gerufen, denn man wusste, dass, was er übernahm, zu schönem Ende geführt wurde. Grossartig in den Annalen der bremischen Geschichte steht in dieser Beziehung Hufeland's Einrichtung und Leitung der Feierlichkeiten beim Schillerfeste 1859 da.

1861 wurde Hufeland als Geräthewart in den Vorstand des 1860 gegründeten Allgemeinen Bremer Turnvereins gewählt, dem er bis zum Tode ein treuer Sorger und Berather bei ernsten Dingen, wie beim fröhlichen Festjubel geblieben ist. In Anerkennung seiner Verdienste und seines Verständnisses für die Turnsache wurde er regelmässig von diesem Verein als Abgeordneter zu den deutschen Turntagen entsendet und auch auf dem diesjährigen Turntage zu Berlin sollte Hufeland dieses Amt bekleiden.

Der Kreis der Männer, die der Entwickelung unserer Turnsache von Anfang an helfend und fördernd zur Seite gestanden haben, lichtet sich immer mehr, aber herrlich und schön gestaltet sich das Werk, dem sie sich als Jünglinge mit Feuereifer hingaben, das sie als Männer in schweren Zeiten mit Muth und Kraft vor dem Verfalle bewahrten, das sie als Greise mit berathender Stimme unterstützten.

Unser Hufeland war einer dieser Getreuen im wahrsten Sinne. „Bahn frei“ und „Vorwärts“ war seine Parole.

Friede seiner Asche, Ehre seinem Andenken.

Alfred Boettcher.

# Der Turnverein und das Vereinsturnen.

Von Prof. Dr. **O. H. Jaeger** in Stuttgart.

Die Leitung der „deutschen Turnerschaft" hat schon mehrfach Folgen gehabt, welche die „deutsche Turnlehrerschaft" wohl nicht länger gleichgiltig lassen können. Ich habe schon ihren Antheil daran erwähnt, dass letztere ihre ohnehin fällige ordentliche Versammlung im Jahre 1878 nicht zu Stande gebracht hat, obwohl ihr berufener Geschäftsführer und Sitzungsvorstand und ebenso ihre Mitvorstände, Prof. Dr. Kloss in Dresden und Director Weber in München, sich des „Jahnjubeljahrs" wegen darum bemühten. Die anderen Herren Ausschussmitglieder derselben sind Director Maul in Karlsruhe, Director Dr. Lion in Leipzig, Dr. Wassmannsdorff in Heidelberg, Prof. Dr. Euler in Berlin, Director Dr. Bach in Berlin, Gymnasiallehrer Hermann in Braunschweig und Prof. Dr. Hoffer in Wien (vgl. Jahrbuch XXII. S. 246, 247 und XXIV. S. 113).

Pflichtlich macht man darauf namentlich die beiden Berliner Herren nochmals aufmerksam im einzigen „Organ der deutschen Turnlehrerschaft". Sie gaben nämlich auf die bezüglichen öffentlichen Aufrufe, obwohl sie auch im „Organ der deutschen Turnerschaft" erfolgt waren, keine Antwort. Herr Director Maul stimmte einfach für Mitfeier des Jahnjubelturnfestes der Turnvereine zu Breslau. Eine besondere Jubeljahrskundgebung ihrer Vereinsleitung aber, auch von ihm und von sämmtlichen Herren des Ausschusses mitunterzeichnet, ist der Aufruf „an die deutschen Lehrer" in Nr. 23 der deutschen Turnzeitung von 1878, S. 186: „zur Gründung und Leitung von Turnvereinen". Selbstverständlich ruft hierzu die „Turnerschaft", unter der „Lehrerschaft" überhaupt, im besonderen auch die „Turnlehrerschaft" auf. Die Letztere, deren Geschäftsvertretung mir obliegt, hatte keine Gelegenheit, sich an diesem wichtigen „Aufrufe" förmlich zu betheiligen. Umsomehr dürfte also ein Wort aus ihren Kreisen über ihn hier am Platze sein in ihrem „Organ".

Giebt ja doch dieser Aufruf der Turner an die Lehrer zur Gründung und Leitung von Turnvereinen gleich auch „die nöthige Anleitung", mit Verweisung theils auf die schon vorhandenen Hilfsmittel der „Vereinsturnerschaft, theils aber an ihre Oberleitung,

welche jeder Zeit bereit sei, auch sonst mit Rath und That an die Hand zu gehen". Wir, die Turnlehrer im besondern, werden dabei folgendermassen gestreift: „Die deutsche Turnsache ist endlich Volkssache geworden und triumphirend in die Schule eingezogen. In ihr hat sie das Bürgerrecht für immer errungen; und in Theorie und Praxis haben die Lehrer des Volkes mit treuer Hingabe Grosses und Herrliches geleistet. Doch ist die Zahl der jungen Leute, welche nach Schulabgang in einen der etwa 1800 deutschen Turnvereine treten, noch verschwindend klein. Aeltere Leute turnen vollends fast nur ausnahmsweise, und im Volke arbeitet der entnervende Zeitgeist zersetzend und zerstörend auf sinnlichen Genuss, auf leibliches Herunterkommen und auf geistige Vergiftung hin mit all jenen Ideen, welche auf Vernichtung des Vaterlandes und des vaterländischen Lebens hinauslaufen. Nicht die Polizei, sondern blos die Erziehung in Haus, Schule und Turnplatz kann hier helfen. Die Turnsache steht erst am Anfang ihrer Bahnen; die Lehrer aber sind in erster Linie berufen".

Dieser Aufruf „im Jubeljahre der Geburt Jahn's" 1878 steht also in der Nr. 23 der „deutschen Turnzeitung, Blätter für das gesammte Turnwesen, Organ der deutschen Turnerschaft" vom „6. Juni 1878". Zu dieser Zeit hatten ja nicht blos Kullmann und Hödel geschossen, die schwarze und die rothe Internationale, sondern auf dem anderen rechten führenden Flügel des nationalen Arbeiterauswuchses drüben war auch das Studentenkleeblatt Blind — Becker — Nobiling vollständig geworden. Und man weiss ja, woran das „deutsche Jahnjubelturnfest zu Breslau" bis ins Herz erschrocken und in Fetzen aufgeflogen ist: am — Kaiserschiessen zu Berlin unter den Linden am hellen Tage von hinten! In der That also stehen wir wenigstens mit der Nationalerziehung im deutschen Turnen „erst am Anfang". Was aber die „deutschen Lehrer" im Allgemeinen dazu sagen werden? — Die „deutschen Turnlehrer" im besonderen gönnen es ihnen und sind froh, überhaupt gar nicht besonders weder mitaufgerufen zu haben, noch mitaufgerufen worden zu sein. Sie sind wohl einverstanden mit jener Ausrufsbegründung und mit diesem Aufrufsschlusse, dass nämlich „die deutsche Turnsache erst am Anfang ihrer Bahnen stehe?" — Man hat ja derlei auch sonst schon gehört. Selbst in der Tadelsform vom „Ungenügenden" oder gar „Verfehlten" der bisherigen „deutschen Turnschule" und des „bisherigen deutschen Turnwesens" überhaupt. — Ich erinnere nur an Dr. Snell auf dem Tage der deutschen Aerzte und Naturforscher 1873 zu Wiesbaden, an den Tag der Schulgesundheitspfleger 1876 zu Nürnberg, an den Vortrag des Prof. Dr. Virchow 1876 auf dem Rathhause zu Berlin in der Berliner Turnerschaft, an die Rectoratsrede des Prof. Dr. Helmholtz in Berlin, an die Aerzte und Gesundheitspfleger Dr. Reck in Braun-

schweig und Prof. Dr. G. Jaeger hier. Mir, dem Bruder des Letzteren, kann es nur erwünscht sein, wenn jetzt dort „der Ausschuss der deutschen Turnerschaft“ selbst so ziemlich dasselbe sagt in einem „Aufruf an die deutschen Lehrer“ zum „Jahnjubeljahre“.

O Gott! Zu Salzburg auf dem deutschen Turnlehrertag 1874, zum ersten Mal wiedererschienen seit dem Tage 1867 zu Stuttgart, habe ich ja vor der Entrüstung und Erklärung gegen den Dr. Snell und gegen die deutschen Aerzte, Gesundheitspfleger und Naturforscher dringend gewarnt. Schon mit der deutschen Turnkunst und -schule selbst, meinte ich, „stünden wir wenigstens noch nicht am Ende der Dinge“. Da klang mir aus der Versammlung breit ein gemüthliches „O ja“ entgegen. Schon 1876 aber zu Braunschweig eröffnete Freund Hermann dort den deutschen Turnlehrertag mit demselben Worte, unter Hinweis auf diesen Salzburger Vorgang. Und unterstüzt zugleich vom Klassenlehrer, vom Schulvorstand und vom Schularzte, dem trefflichen Dr. Reck, beantragte er, offen das „Ungenügende“ des bisherigen deutschen Schulturnwesens zu erklären. So kam dann wenigstens die Erklärung der deutschen Turnlehrerschaft zu Stande: „Um die Leibesübungen mehr zur Volkssitte zu erheben, seien von der deutschen Turnschule die Volkswettübungen und die Spiele mehr zu pflegen“. Unter den „Spielen“ stund uns voran der Fussball und der Handball. Ueber die „Volkswettübungen“ bestund kein Zweifel: es sind das Laufen, Springen, Werfen, Ringen und einfache Klettern. „Die eingehendere Behandlung“ der Ersteren auch durch meine Turnschule hatte schon der Turnlehrertag 1867 zu Stuttgart als einen „erfreulichen Fortschritt“ anerkannt. Ungelöst stund nur noch immer die Frage der noch einfacheren und gemeineren Uebungen des Gehens und des Stehens. In Bezug auf diese hatte die Stuttgarter Versammlung mir gegenüber beschlossen: „Die neue deutsche Turnschule verlange und vertrage die weiteste Freiheit und sehe namentlich in der Beschränkung ihrer Gerüstübungen an sich noch keine Gefahr. Solche läge nur in der Verletzung der gemeinen deutschen Turnsprache, im Anspruch einer besonderen Turnschule und in der Einzwängung jener Freiheit in die Einheit des Regulativs. Darauf hin dürfte mir, bei aller Eigenart und -absicht, dennoch nicht schwer werden, der gemeinsamen deutschen Turnschule gerecht zu werden. Ja in der Hauptsache seien meine Stabübungen willkommen“. Daran musste ich mich erinnern 1876 zu Braunschweig. Schon der „Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft“, Dr. Götz von Leipzig, nöthigte mich ja dazu durch seine Warnung vor meiner „Turnschule“.

Aber wozu nun hier die Erinnerung daran? Man verstatte, rund heraus: so lange man im Klettern mehr die formalen Hang-

und Stütz- und Sitzkünste an Reck, Barren und Pferd pflegt, das Ringen und Werfen sich vom Fechten und Schiessen des Heeres decken lässt, im Springen und Laufen leicht auch auf das blose Hüpfen und Tanzen abirrt, Gehen und Stehen aber nicht gegenüber dem Sitzen und Fahren als die Grund- und Hauptübungen der ganzen Turnschule fürs turnerische Leben überhaupt anerkennt und betont, so lange kommen wir mit der „deutschen Turnsache“ niemals auf die „Nationalerziehungsbahn“ und darin vorwärts, weder in der Schule, noch zu Hause, geschweige im Verein. Der Letztere fürchtet sich dabei noch vor dem Soldaten und seinem Korporal. Die Schule duckt sich vor eben diesen mit der Demuth der „Nebensächlichkeit des Turnens überhaupt“ und mit dem bescheidenen Muthe der „Schulherstellung blos etwa eines etwas besseren exercirfähigeren Rekruten“ für das ABC im Stehen und Gehen beim Korporal. Das Haus aber und selbst die Werkstatt trösten sich mit eben Diesem und mit dem — Tanzmeister. Und wie sollen nun auch wir arme Turnlehrer der Sitzschule den armen Turnschüler am Eigenen seines Leibs, im Einzelnen auch seines Kleids und Zeugs und Treibens heraufgreifen auf das Rechte im gemeinen Leben? — Nämlich erzieherisch auch nur heraus aus den Fesseln, Lasten und Lastern der blosen Modesucht und -zucht, des blosen Sitzleders, vom Dauerstillsitze der blosen Unterrichtsanstalt und des blosen Vereins-, Geselligkeits-, Trunk- und Fahrbedarfs oft ja noch im Turnen selbst? — Nimmermehr!

In voller Herstellung der alten Ahnen- und Griechengymnastik habe ich gesucht, oben hinaus auch den Kletterstand und -gang zu befreien vom Ueberwuchern des sogenannten „höheren Kunstturnens“ in den formalen Hang-, Stütz- und Sitzkünsten an Reck, Barren und Pferd, namentlich aber nach unten dem Sitzen und Fahren das gewöhnliche gemeine Gehen und Stehen abzugewinnen als Leibsform der Arbeit und noch der Erholung, nämlich für wahre Kunst, Zucht und Lust nicht nur des Turnens, sondern auch des turnerischen Lebens. Das Letztere war mir das Wichtigste. Man erkennt es leicht am Vergleiche meiner ersten Turnschule, Leipzig, Keil 1864 und meiner neuen Turnschule mit Bildern und erstmaligem Studirtexte, Stuttgart, Bonz 1876. Mein Erzieherziel dabei war aber, im Unterschied einerseits vom blosen zünftigen Turnhuber der Fliegekünste in den Lüften, andererseits auch vom blosen beruflichen Soldaten der Waffenkünste am Boden, einfach überhaupt der Arbeiter: der Arbeiter nämlich des Gangmarsches zwischen Haus und Werkstatt, des Stehtritts und Stelletretens in der Arbeit selbst, des Feierabendwandelns und -ständerlings im Freien, des Spielsprungs und -umgangs mit Kameraden im Grün, der Feiertagswanderung und -streife in der Natur, der Ferienfussreise und Wandelforschung

im Vaterland, des liederfröhlichen Wanderburschenthums im Volk und des „rechten Kerls“ und — Narrenpritschenmeisters auch im Volksfest; all das begreiflich im Ankampfe gegen die allerhand Sitz-, Fahr-, Einkehr- und Trunklaster und sonstigen Modetollheiten des heutigen Geschlechts leider auch in Deutschland. Das Turnen selbst in Haus, Schule, Werkstatt, Heer und Verein sollte uns nur einfach menschlich, männlich und meisterlich Jedem auf seine zwei eigenen Beine helfen: zum „ganzen Kerl“ namentlich auch noch „gottsmutterseelenallein“ seitab, unabhängig von allerlei Vereinsbänken und Bankvereinen. „Selbst ist der Mann“, und nur so dann auch werth eines Weibs, Kinds, Gesinds und guten Nachbars im Haus. Blose „Herren und Damen“, noch so „flott und hübsch“, nämlich ja nach neuester Weltmode von Stuttgart, Berlin und Paris, verachte oder — bemitleide ich. Dies im Groben mein Turn- und Erziehungsgedanke. Meine Haupthilfe dazu aber war der alte Schulmeister des Erziehergriffs auch noch auf eine väterliche „Hosenspanne“, im Gegensatze zum modernen „Herrn Lehrer“ mit der Unterrichtsbrille im rationellen „Sitzleder“. Der Erstere konnte dann allerdings auch dem Turnverein und Vereinsturnen helfen, als Mann von Kopf und Herz.

Allein zwiefach wurde ich doch damit abgewiesen. Der Turnerschaft und noch einem grossen Theile der Turnlehrerschaft stund und ging ja nach wie vor am besten vielmehr das Besondere, das Ausserordentliche, das Ungewöhnliche der luftig ungebundenen Künste mit der Faust und im Turn- und Tanzpantoffel. Wie weit sie damit einerseits über den ABC-Schützen des Militärkorporals und des Saaltanzmeisters, andererseits noch über den Staun und Beifall des beigehenden und umstehenden Volkes hinab- und hinausfallen in die „Nebenfächlichkeit und Fachhuberschaft“ ohne Erziehergewinn und -werth, das stellen sich die Herren Vorsitzer im Gerichte selbst gar nicht stark genug vor. Begreiflich. Man meint es ja nicht so, meint es vielmehr nur aufs Beste und — arbeitet, schwitzt, dürstet selbst dafür zu gemeinem Wohle. Allein jetzt dort in der Jahnjubelsitzung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, worin ja auch die deutsche Turnlehrerschaft mit den besten Namen sass, nämlich mit Hausmann von Weimar, Maul von Karlsruhe, Böthke von Thorn, Rödelius von Breslau, Rühl von Stettin, Fischer von Potsdam, Kuhn von Salzwedel, Schurig von Osnabrück, Wassmannsdorff von Heidelberg, Mönch von Gotha, Bier von Dresden, — nun sagen sie ja selbst, zugleich über die deutsche Turnlehrerschaft hinweg, im Hilferuf an die deutschen Lehrer insgemein: „Wir haben doch nichts gekonnt; noch stehen wir mit der Turnsache vielmehr erst im Anfang ihrer Bahnen“. Gewiss, gewiss, im Werke der nationalen Erziehung des Nachwuchses nach der Natur und in dem Geistberufe vom guten, gütigen

Schöpfer sind wir Alle Nichtskönner gewesen. Und glaube nur Niemand, unsereiner wolle nun pharisäisch die Hände waschen in Unschuld. Was nicht einmal der heers- und kriegsgewaltige Militärkorporal zu Stand und in Gang gebracht hat, das sollen arme Fachturnlehrer schaffen ohne die gemeinsame turnerische Hilfe von Haus, Schule, Werkstatt, Heer und Verein? — Nie! —

Eine Hauptschuld am erzieherischen Krach des Zeitgeistes leider auch im deutschen Reiche trägt selbst das Kriegsheer, die gepriesene „Nationalerziehungsanstalt". Zwar hätte sich dasselbe den tieferen Nationalerziehungsgriff auch der Schule schon am Ende gefallen lassen, nämlich im Schulturnen, in seiner Turnschule und im turnerischen Aufstande von der faulen Sitzbank lederner Gesellen und der blosen „Mammen und Pappen". Auf Zusendungen und auf Turnprüfungen hin habe auch ich das über meine Turnschule auch urkundlich: von den berufenen Organen in aller Form des Dienstes. Allein im Ganzen scheint mir doch in militärischen Kreisen auch noch eine Art Misstrauen obzuwalten gegen den Schulmeister. Es giebt ja da leider nun zu viel auch Nichtswoller. Zum Andern aber scheint man wenigstens an einer Hauptstelle zu Berlin auch noch behaftet mit der Furcht vor — Kadettenwesen, Jugendwehren, Schützenbünden, Volksmiliz, Arbeiterbataillonen und Revolutionsarmeen. Und selbst mich sollen zwei hohe Herren im Plaudergange deutschen Reichstags, in derlei Gespensterhellseherkunst, ohne Weiteres als einen „verrückten Menschen" abgethan haben. Wohl mir, so bin ich das von ganzem Herzen; und drücke nun von aussen in allerhand „Rückung" auch meinerseits mit archimedischem Standpunkt und Hebel. Es lebt sich dabei lustig, und ich kann warten, bis man dann „nationalerzieht" auch ausser dem Kriegsheer: nämlich um der friedlich bürgerlichen Arbeit und Arbeiterschaft willen, welche für einmal scheint's in der Freiheit ersoffen ist. Ja vorab auch zu Berlin dort denken aber Andere auch anders, auch über mich.

Was aber andererseits die Warnung insbesondere des Herrn Geschäftsführers der deutschen Turnerschaft, Herrn Dr. Götz in Leipzig, vor meiner Turnschule betrifft, so muss ich nun ihm und seinen Vereinsbrüdern zu bedenken geben: unsereiner ist nicht blos nebenbei auch Turner, sondern ganz nur Turner und Turnlehrer nun seit Jahrzehnten, also schon Langeweile halber genöthigt zum steten Turn- und Erziehungsgedanken. Da sieht man aber auch viel, was — Wenige gern hören. Und zur näheren Begründung meines obigen Turnschulgedankens namentlich mit dem einfachen Gehen und Stehen, mit seinem Anstand und Umgang und mit seiner Anstelligkeit und Umgänglichkeit fürs Arbeits- und Genussleben des Einzelnen und für die Leibessitten des gemeinen Volkes, muss ich nun doch noch Einiges vorbringen, was ich an Turnvereinen eben im Jahnjubeljahre gelegentlich

meiner Schulturnprüfungen ungesucht erlebt habe. Selbstverständlich ohne Schluss auf die Allgemeinheit, doch nicht ohne Zielung und Schuss auf die Leitung derselben seitens gemüthlicherer Turnväter mehr aus bloser Nebenliebhaberei; auch nicht ohne nochmalige Fürbitte bei den Herrschaften in Haus und in Schule.

Zunächst hörte ich nämlich Das, was Viele gern sehen, und zwar gerade von einem Jahnjubelturnfeste zu Mezingen im Achalmgau, unterm blauen Bogen der Schwabenalb vom Staufen zum Zollern. Zu diesem Feste sei am heiligen Sonntagmorgen der Turnverein eines Städtchens von kaum zwei Stunden besten Weges vereinsturnend auf Leiterwägen gefahren. Ich musste laut auflachen. Zu Mezingen selbst aber hörte und sah ich nun, was Niemand gern sieht und hört. Im nahen Urach hinten feierten sie nämlich vor ein paar Jahren ihr Gauturnfest. Von dort führt für Heimkehr ein naher herrlicher Alppfad an Hohenurach, Wasserfall, St. Johann, Achalmsteige nach den oberen Orten des Gaus, nach Eningen, Pfullingen, Reutlingen, Tübingen. Allein siehe: auch diese Turnvereine mussten eben auf dem weiten langweiligen Bogen der Erms- und Oberneckarbahn vereinsturnend heimfahren, eben über Mezingen. Da gab es denn auf den Schienen der Hauptbahn, worauf demnächst die Züge sich kreuzten, ein Gewühl und Getümmel. Der Bahnwärter wollte die guten Leute doch vor Ueberfahrung bewahren. Allein sie hörten ihn nicht, ja sie schlugen ihn, schlugen ihn mit ihren Stöcken nieder, halb todt, und auf den Tod lag denn auch der Arme vier Wochen zu Haus. Nur Ein Wochenlohn und der Kurkostenersatz tröstete ihn.

Man hatte nämlich Niemanden fassen können. Es seien eben auch Turner gewesen. Doch was wird nicht Alles „Turner“ auf so ein' Turnfest! Natürlich aber habe ich nun doch einige Turnvereinsvorstände dort aufgesucht. Und jetzt dort fürs Jahnjubelturnfest zu Mezingen von 1878 bat ich sie um ein gut Werk der Buse auch für eine sonstige Sünde, welche der unschuldige Turnverein zu Rottenburg kennt und zu verfolgen berufen und gebeten ist. Vor allem Andern nämlich sollten sie eine Pfennigsammlung veranstalten und dem braven Manne des Volks- und Königsdienstes dort in blankem Reichsmarkgolde seinen dreiwöchentlichen Taglohn ersetzen. „Hie gut Württemberg allweg“. Ist es geschehen? Noch erfuhr ich nichts darüber. Den Mann aber muss ich auch loben, weil er nicht klagte. Ich nur frug ihn drum aus. Der Herr Helfer und Bahnhofvorstand aber hatte mir aus Anlass meiner Turnprüfung und -ansprache davon gesagt. Er konnte kaum anders. (Anmerkung vom 1. April 1879: es ist nicht geschehen!)

Steht es aber zuweilen so mit dem „Gehen“ zum und vom Turnfeste, wie mag es dann oft gehen mit dem „Stehen“ dabei: nämlich mit den Aufstellungen der Turner, mit ihrem verständigen Standhalten und anständigen Widerstande gegen die Nicht-

turner, mit ihrer Anstelligkeit und ihrem Kampfbestande zur Ordnung und zur Klarheit des Festes im schaubedürftigen Volk! Natürlich lacht auch unsereiner über kindliche Vorgänge. Lässt sich dann die Festordnung nur schnell wieder herstellen. Und noch muss ich des Worts unseres „schwäbischen Turnvaters“ Klumpp gedenken über mein eigen Regiment im schwäbischen Landesturnfest auf dem Cannstatter Volksfestplatz 1860. Nicht so sehr meine Vorführung der Steh- und Gehübungen mit den Zöglingen der Turnvereine Esslingen, Cannstatt und Stuttgart, die ich in meinen Züricher Ferien von Obertürkheim aus in Abendgängen freiwillig eingeschult hatte, hätten mir nämlich sein Zutrauen erworben, als vielmehr die — Laugenbrezelgeschichte. Wir sassen und stunden nämlich als Preisrichter ehrsam im weiten Kreise der Turner und Zuschauer. Da zwängt sich so ein Brezelbube mit der Zäune herein und mit einem Schlage stürzt Alles auf ihn dar. Herr Gott, fuhr ich drein wie ein Teufel, mit Donnerstimme verkündend, er ginge damit am Kreis herum und es möchte nur Jeder einstweilen den Kreuzer richten. Darnach aber nahm ich den Jungen doch auch noch wenig am Ohr auf — deutschen Gehorsam.

Jüngsthin aber schmiss mich, auch an einem Jahnjubelturnfeste, deutscher Ungehorsam einfach vom Platz und zum Festorte wieder hinaus. Stilleinsam war ich heran- und nun auch davongewandert am selben Tage. Die guten Freunde nämlich führten zwar meine Stabübungen recht gut vor. Allein bald, als es galt, auch gemeinen Gebrauch davon zu machen, zeigte sich die Unfähigkeit zur Festordnung überhaupt, namentlich seitens der Herren Vereinsturner selbst. Da waren nämlich auch Viele mit den „hübschen Turncostümen“, deren „Tricothosen“ sie nun zu Pforzheim und in Eisenach glücklich entdeckt hätten. Mich jedoch bekümmerten mehr, unterhalb den weissbestrumpften und farbenbändergezierten Waden, an den Füssen selbst die berühmten „Turnschuhe“. Eitel Tanzdamenpantöffelchen von Kautschuck, mit schnippischen Zehenkäppchen vorn und gar auch mit tückischen Affenstöckeln hinten. Drin ständerten, gängerten und tänzelten also die fremden Herren Turner herum, wie auf Kork- oder Markstöpseln, oder — lagen sie denn am Boden, aber im beständigen Gesässschube nach vorne. Kurz, die Ehre, bei den „Damen“, will sagen bei den guten Frauen und Jungfrauen auf der Schautribüne gleich in die erste Reihe gesetzt zu werden zu behaglicher Herrenschau, bekam mir schlecht. Sitzmüde war ich ohnehin nicht. Bald aber zwang mich die Unmöglichkeit, im engen fernen Turner- und Volksringe dort drüben auch nur Etwas zu sehen, aus dem gemeinen Stand am Boden empor zum Kletterstand auf dem Geländer. Doch umsonst. Auch oben sah ich nichts; die Sitzgesellschaft unten machte Augen; und im Gefühl auch einer Unanstän-

digkeit noch meinerseits, sprang ich denn leisen Zehenstands herab und — machte mich aus dem Staub. O Gott, wie leid mir das that bei all dem Freudigen und Freundlichen jenes Tags, jener Stadt, der Turner und Turnlehrer vom Festorte selbst. Ein Bäuerlein sah meinen Kummer. Da trat er vom Volksknäuel weg auf mich dar und hub an: „Herr, ich bin blos ein dummer Bauer, aber“ —. „Halt Freund“, ergriff ich seine braune, hagere, feste Faust, „ganz im Gegentheil sind Sie ein Mann, und nun behüt Gott, ich wandere!“ —

So geht es also zuweilen mit dem Stehen und steht es oft mit Gehen, ihr Herren Oberleiter der Turnvereine und ihres Vereinsturnens zwischen Leipzig und — Esslingen. Sie werden aber uns Turnlehrer noch lang und viel nicht verstehen und uns eben auch davongehen. Auch sie nämlich sind eben Kinder des Schulsitzes und der Sitzschule, des Sitzleders und des Lederschuhs der Herren- und Damenmode; und von ihnen, von ihren „Herren Lehrern“ und gar auch von einem Hauptmilitär zu Berlin gleich sehr verlassen, schleudere ich also nun meinen Turnstab von Stahl und Eisen auch weg, und lasse die guten gottsverlassenen Schulturner möglichst im alten Ahnen- und Griechenbarfusse turnen. Nichtwahr, wie „bettelhaft?“ — Gewiss ja, mit dem Bettelbuben meines Wanderpfads landaus halt ich fortan gute Kameradschaft. Wie fein dem aber am Fusse noch reihenscharf gerade, ohne den wüsten Ballenbauch der Sitz-, Fahr-, Einkehr- und Trunklaster des heutigen Zeitgeistes auch im deutschen Reiche, noch das letzte Tast-, Last- und Arbeitsglied steht: der grosse Zehen, ohne dessen Hebel- und Stab- und Stosskraft ja der ganze Mensch am Leib im Leben in die Brüche geht zu einem blosen Lastsack, Fleischklotz und Erdenkloss! — O Pfiffikus Schmerle von allerhand Herrenstand und Herrschaftsgang in unsern modernen Eisenbahngrossstädten, will's Gott, so kommt im Reiche vorab auch diese Armuth bald zu Ehren für „Nationalerziehung“; namentlich auch um der Herren Gymnasiasten, Studenten und — Avantageure willen. Zu was eigentlich schrieb Jahn im Vorworte zu seiner deutschen Turnkunst den „Friesen?“ War dies Bild und Vorbild nicht gut genug für deutsche Hochschüler, ihr Herren Lehrer von der Unterrichtsbrille im Hochgestühl? Fragt doch einmal um, wie Viele nur von ihm wissen. Ganz mit Recht also scheinen nun die Herren vom Turnverein und Vereinsturnen, über den „Turnlehrer“ hinweg, sich hilferufend an die „deutschen Lehrer“ überhaupt zu wenden, nämlich dass wir endlich „anfangen und fortschreiten mit der Erziehung im Turnen“. Uns Allen wäre aber doch die Grund- und Haupthilfe in unserem Schul-, nicht in euerem Vereinturnen. Gott befohlen! — Schenke Gott uns nochmal fröhlichen Turnkrieg!

# Wandersprüche

## zur Nationalerziehungsfrage im Jubeljahr.

Von Prof. Dr. **O. H. Jaeger** in Stuttgart.

### 1. Schöpfungsruf.

Wir sind noch keine Engel,
Kein Vogel, auch kein Fisch;
Vom Sitz nur, stets am Tisch,
Fällt auch der — Lasterbengel.

Dem losen Flederwische
Wird bald das Ripp zu eng,
Und gar im Fettgedräng
Steckt der — blos — Frühmessfrische.

Für Tracht, Acht, Fracht und — Schlachten
Mit allerhand Gewaffen
Schuf Gott auch Bein, Fuss, Zehen.

Wer gar ihn will betrachten
In Seiner Schöpfung Schaffen,
Muss hellauf — gehen, stehen.

### 2. Schulmorgenmusik.

So, aufs Liegen sitzt nun stille,
Weich in leisem Geisterstritt;
Ritt in eignem Leibestritt
Ist der Arbeit herbste Pille.

Weh schon, wer im Schulgangschritte
Laufen, schnaufen, schwitzen will:
Handschuh, Sonnschirm, Hut und Brill
Und im Fleisch der Knochen litte.

Noch im Turnsaal seid vernünftig:
Ständern, Tänzern und Pantoffel-
sprung vom Brett ins Polsterbette!

So giebts auch Soldaten künftig,
Rittervorstrahls vor dem — „Stoffel“;
Und Studentenkneipwitzwette.

### 3. Jahnklage.

Im Reich des Kriegs, im Jahr der Jubelfeste
Ob ihrer „Freiheit“, — mir dem „Vater“ Jahn,
Hub zwiefach auch das — Kaiserschiessen an:
Im Siegsrausch, ach, kommt ja zuletzt das — Beste.

„Fidel“ auf langer Bank, zehrt man am Reste;
Um Mitternacht kneipeins im Brüderwahn.
Der „Fortschrit“ — macht sich hübsch per Eisenbahn,
Und — „hübsche Damen“ preisen „liebe Gäste“.

Dem Kullmann, Hödel ja mit Stutzergeste
Blind, Becker und der Doctor Nobiling
Als Kleeblatt von „Studenten“ vorne ging.

Bierbändel an der Mütze und der Weste
Von Schulen weg den armen Jungen fing:
Dem Kinde schon im Spiel — der Hund nur spring.

---

### 4. Gutsmuthsklage.

Wo nun deine „Friesen“,
Grimmer Greisenjahn? —
Ach, im Ritterwahn
Sie am — Sonnschirm spriessen!

Stelze, Sporn an Füssen,
Cigarett beim Zahn,
Sie mit Handschuh dann
„Dame“ — franzoisich grüssen.

„Katzenjammer“ — süssen
Schlafrock und — „Johann“;
Der — ein ganzer Mann!

Lässt sich's nicht verdriessen,
Künft'gem „Herrn Ulan“
Zieh'n — Pantoffel an.

---

### 5. Ulanenwachtmeisterspruch.

Ach da blitzt man; im Fluch — es auch „dundert“
Denn „Student“, selbst mit Backen noch roth,
Ist oft unten bei Füssen schon todt,
Hat im Tanzschuh den Schritt sich verplundert.

Drum Geduld nur des Lamms werd' bewundert,
Statt man klagend mit Strafen uns droht!
Hat nicht Musterungsarzt oft schon Noth
Um den Einen vom schäflichen Hundert?

's Korporale zu spät sie nun suchten:
Dem Sitzleder, noch sattelgestaucht,
Fehlt die Faust, fest in Schweiss auch getaucht.

Und civil gar will's vollends nichts fruchten.
O den „Mann" — hätt' auch's Weib noch gebraucht,
Nun uns Biedern — Viel — schnöd — nur — verraucht.

---

## 6. Der Brillenherrenwitz

im Zeitalter der Musik, der Mode und — Maschinen.

Flott sein perpetuum Mobile steuern
Klimpernd im perpetuirlichen Sitz
Wohin auch immer, ach das ist der Witz
Meist nur der Siege, die Viele nun feiern.

Bald als Komet wir den Himmel durchleiern:
Treppauf und -ab ja schon fliegt man im Blitz,
Flieht auf den Schienen vor Kälte und Hitz',
Treibt's mehr als Herrgott im Weltabenteuern.

Schad nur im Fleisch liegt schon 's „Menu" so bleiern,
Staucht auch der gröbliche Knochen noch spitz,
Und gegen Gicht hilft kein Tränklein, kein Spritz.

Tanzten nicht stets auch im Ballungeheuern
Börsen und Damen zu Schnauf und zu Schwitz,
Führ man zur Hölle im — Kellerlochschlitz.

---

## 7. Volkswirthschaftsstatistikerklage.

Der Kukuk hol's Hochschul- und Heilkunstgepflaster,
Nun Fettsucht und Schwindsucht als Mode uns blühn!
Im Volk uns oft Knäblein und Mägdlein schon kühn
Wie Mücken um's Licht her nur tanzen — um's — Laster.

Lang wars nur das Haupt- und weltstädtische Pflaster;
Nun allum im Lande die Sohlen uns glühn.
Wohl Pflanzen und Thiere sie meisterlich ziehn;
Am Kind nur tappt kleisternd selbst „Pappe" als Taster.

Die Lehrer als „Herren“ sind meist Medicaster:
Gelehrt uns vom Wissen wohl Witze noch sprühn;
Doch wo dann zur Arbeit auch Wille noch grün?

Luft, Wasser und Brod klagt der „Büsser und Faster“.
Im Schnauf und im Schweiss will sich Niemand d'rum mühn,
Spiel, Turnen und Wandern im Sitze sie fliehn.

## 8. Schuh oder Schiene?

Gewiss gut sind Maschinen
Und auch das Pferd schnauft auf.
Nur krach der Weltenlauf,
Lässt Alles sich bedienen.

Bald setzen ein paar Mienen
Im Liegsitz schon in Schnauf,
Hasst man den Stand, Gang, Lauf
Sprungfaul von Stuhl, Huf, Schienen.

Als Helden einst auch „Hünen“,
Noch „Zwerg“ mit Faust und Knauf
Ein Ferg im Wettertrauf,

Verhöhnt man heut den Kühnen,
Der in des Himmels Trauf
Noch schmeckt nach eignem Rauf.

## 9. „Stillgestanden, Stillgesessen, Stillgelegen?“

Jüngst maass Dr. Roth
Alle „Gymnasisten“
Dieser Grossstadtlisten
Fein mit Stab und Loth.

Staat es ihm gebot:
„Musterturner“ müssten
Grad am Grat sich rüsten
Auch für Strampf im Koth.

Nun schrick in den Tod:
Ach von Hundert Neunzig
Rückengrad nur — meint sich.

Ich war längst in Noth:
Schritt und Sitz ja feind sich;
Turnschul nun beweint sich.

(Schluss folgt.)

# Dr. Christian Eduard Leopold Dürre,

geb. 30. November 1796, † 23. März 1879.

Die Zeitgenossen Jahn's werden immer seltener. Auch einer unserer Mitarbeiter, der namentlich in früheren Jahren schätzbare turngeschichtliche Artikel für die Jahrbücher lieferte, hat seinen Wanderstab niedergelegt. Ed. Dürre starb zu Weinheim am Sonntag den 23. März im 83. Lebensjahre. Dienstag am 25. März wurde er zur Ruhe bestattet und Freund Wassmannsdorff war es beschieden, als Ausschussmitglied der deutschen Turnlehrerschaft, wie der deutschen Vereinsturnerschaft einen Lorbeerkranz auf das Grab des Verstorbenen zu legen.

Dürre's erste Bekanntschaft mit Jahn fällt in seine Schülerzeit, als er von 1806 ab das Gymnasium zum grauen Kloster besuchte und von 1809 ab an den von Jahn angeregten Turnübungen auf der Hasenhaide Theil nahm. Mit den wehrhaften Turnern machte D. (damals 16¼ Jahre alt) den bekannten Zug von Berlin nach Breslau mit, um beim Lützow'schen Corps Dienste zu nehmen. Im Frühjahre 1815 wurde Dürre Student der Theologie und nahm fortwährend regen Antheil an den Bestrebungen der Turnplätze. 1816 ging D. als Turnlehrer nach Jena, wo er mit Massmann eine Turnanstalt leitete, bis er durch die auch gegen ihn eingeleiteten Untersuchungen wegen demagogischer Bestrebungen in dieser Thätigkeit gestört wurde. Auch in mehreren Stellungen als Hauslehrer hatte er Gelegenheit, Turnunterricht zu ertheilen. Im Jahre 1829 nahm Dürre eine Lehrstelle für deutsche Sprache und Turnen am königl. Collegium in Lyon an, von wo er 1848 wieder nach Deutschland zurückkehrte und seinen Wohnsitz zu Weinheim an der Bergstrasse nahm.

Fast schien es, dass er bei seiner Rückkehr aus Frankreich an eine Wiederverwendung als Turnlehrer gedacht habe. Wenigstens erinnert sich Ref., damals von Jahn gehört zu haben, dass Dürre als Turnlehrer für Schulpforta ausersehen sei. Schon im October 1843 hatte D. in der Augsburger Zeitung ein Sendschreiben: „Winke und Wünsche an H. F. Massmann bei der

Organisation des Turnwesens“ erlassen und darin seinen Standpunkt zur Frage der Wiederaufnahme des Turnens klargelegt. Gleich seinem Freunde Dr. Mönnich, dem Verf. von „Turnen und der Kriegsdienst“, betonte er besonders die Beziehung des Turnens auf die Wehrbarmachung des Volkes. Ihm war der ewige Friede ein Traum und hierin hat er allerdings Recht behalten. In Weinheim war Dürre's Thätigkeit vorwiegend eine schriftstellerische, die sich namenltich auf die Entwickelung des Volksschulwesens bezog, worüber er sich in der „Darmstädter“ und in der „Deutschen“ Schulzeitung häufig hören liess. In der „Deutschen Turnzeitung“, wie in den „Jahrbüchern“ erschienen von ihm zahlreiche Artikel, in denen er namentlich Episoden aus der Jahn'schen Zeit mit grosser Lebendigkeit erzählte. Er war in dieser Beziehung einer der bedeutendsten Chronologen, dem ein ausserordentliches Namensgedächtniss zu Gebote stand. In unseren „Jahrbüchern“ gab er eine Autobiographie: „Meine Turnerlebnisse“, welche sich vom 5. Bande an durch den 6. hindurch fortsetzt, sehr anziehend geschrieben ist und eine Menge von Schriftstücken und Briefen veröffentlicht, welche in turngeschichtlicher Beziehung immer ihren Werth behalten werden. Im 7. Bande steht von ihm eine Abhandlung: „Das Turnen als Ergänzung des Militärdienstes“, in welcher er auf seine schon erwähnten Anschauungen zurückkommt. Später hinderte ihn ein Augenleiden an der ausgiebigen Fortsetzung seines turnerischen Briefwechsels. Im 19. Bande finden sich von ihm: „Erweiterte statistische Erhebungen auf Turnplätzen“ und im 20. Bande bilden „Anmerkungen zu Eiselen's Tagebuch“ und Nekrolog: „Hans Ferdinand Massmann“ den Schluss seiner schätzenswerthen Mitarbeit an diesen Blättern.

Den Theilnehmern an der 6. Turnlehrerversammlung 1872 in Darmstadt wird es unvergessen bleiben, wie auch dieser Turnlehrerveteran dazu aus Weinheim herübergekommen war und als geistesfrischer Greis bei der Festtafel an die Turnlehrer erhebende Worte der Anerkennung und Ermunterung richtete und dabei namentlich die Nothwendigkeit einer Vereinigung der verschiedenen Richtungen auf dem Gebiete des Turnwesens betonte. Bei dem Tags darauf nach Weinheim unternommenen Ausfluge liess es sich Dürre nicht nehmen, die Turnergäste in den lieblichen Geländen der Bergstrasse zu führen.

Für alle Zeiten wird der Name Dürre an einen für alles Gute überhaupt, und für das Turnen insbesondere, begeisterten und thätigen Mann erinnern.

Leicht sei ihm die Erde! Dr. M. Kl.

# Bücher-Anzeigen.

Die „**Statistik des Schulturnens in Dresden,** nach dem Stande vom 31. März 1876 im Auftrage des Dresdner Turnlehrervereins zusammengestellt von M. E. Knöfel“, berichtet recht Erfreuliches über die Turnverhältnisse in Elbflorenz. Nach derselben wird der Turnunterricht an 84 Unterrichts- und Erziehungsanstalten, die eine Gesammtschülerzahl von 25,875 aufzuweisen haben, von 14,042 Zöglingen besucht. Hierbei ist jedoch zu bemerken, dass die ersten 4 Schuljahre der städtischen Volks- und einiger Privatschulen diesen Unterricht nicht geniessen. In sämmtlichen Schulanstalten, mit Ausnahme von 8 privaten, ist das Turnen obligatorisch. Diesen Anstalten stehen 37 Turnhallen, wovon 26 Stiftungen und Privatpersonen, 12 der Stadtgemeinde, 6 dem Cultusministerium, 2 dem Turnvereine und 1 dem Kriegsministerium gehören, zur Verfügung; 3 Anstalten mit obligatem Turnen haben keine Halle, daher nur Sommerturnen. Bei 46 Schulen sind Schul- und Turnräume so vereinigt, dass ohne Zeitverlust der Turnunterricht zwischen die übrigen Unterrichtsstunden eingeschoben werden konnte, während 31 Anstalten nicht in dieser glücklichen Lage sich befinden. Sämmtliche Hallen — die Statistik verlangt als Minimalgrösse 20 m Länge und 10 m Tiefe — sind so eingerichtet, dass nicht mehr als 50 Schüler sich an den Gemeinübungen betheiligen können; 13 Anstalten machen hiervon eine Ausnahme. Manche Schulen haben, da die Turnhalle von verschiedenen Anstalten benutzt wird, dieselbe an bestimmten Tagen zur Verfügung gestellt bekommen. Hierbei war nicht zu umgehen, dass 2 Klassen zu gleicher Zeit in einem Raume unterrichtet werden müssen. Die wöchentliche Unterrichtszeit für das Turnen beträgt an den Seminarien 3 (die ersten 2 Klassen nur 2), an den übrigen höheren Lehranstalten und Volksschulen 2, an 11 Privatschulen, worunter 7 für Töchter, 1, an 2 Töchterschulen und dem königl. Blindeninstitute 1 bis 2 Stunden. Sämmtliche Anstalten sind wöchentlich mit 773,3 Turnstunden bedacht, davon liegen 23 am Anfange des Unterrichts, 283 sind zwischen denselben eingeschoben. Von 348 Stunden Turnunterricht an den öffentlichen Volksschulen hat man 143 dem Klassenlehrer übertragen können. Das Turnen findet statt zwischen

7 Uhr Vormittags und 5 Uhr Nachmittags; mit Ausnahme von 20 Stunden wird zwischen 12 bis 2 Uhr, wenigstens im Sommer, nicht geturnt; 43 Anstalten kennen keine Turnprüfung. In Bezug auf Ausstattung mit Geräthen sind die Turnhallen der öffentlichen Schulen am reichlichsten bedacht: 7 Anstalten haben nur einen Raum für Frei- und Ordnungsübungen, 7 Töchterschulen nur Hanggeräthe. — Der Turnunterricht wird von 128 Lehrern und 13 Lehrerinnen geleitet; 120 dieser Personen haben die Prüfung an der königl. Turnlehrerbildungsanstalt abgelegt; 2 Lehrer von akademischer Bildung beschäftigen sich mit Turnunterricht, die übrigen Turnlehrkräfte, ausser 3, sind seminaristisch gebildet und ertheilen daher gleichzeitig wissenschaftlichen Unterricht. Die höheren Lehranstalten, 19 private Schulen, 1 städtische und 1 königl. Schulanstalt haben eigene Fachlehrer für das Turnen. Da die meisten Turnstunden an den städtischen Volksschulen als Honorarstunden (332 von 348 wöchentlichen Stunden) gegeben wurden, so erwuchs der städtischen Schulkasse von Ostern 1875 bis 1876 eine Ausgabe von 20,254 Mark. Für das Turnen an den städtischen höheren Anstalten mussten 7104 Mark verwendet werden.

Die Broschüre enthält manche praktische Winke, die bei Einrichtung von Turnhallen und Einführung des Turnens an den Schulen Beherzigung finden möchten, und kann dieselbe daher allen Turnlehrern und Freunden des Turnens empfohlen werden. Der Preis beträgt 1 Mark. G.

---

**Ausgeführte Lehrpläne für das Turnen der Knaben und Mädchen an Volks- und Bürgerschulen Oesterreichs.** Herausgegeben von Wilhelm Buley in Linz. Verlag von Pichler's Wittwe und Sohn. Wien 1878.

Es ist jetzt gerade ein Jahr her, dass ich bei meiner Besprechung der „Liederreigen" von Buley dem Verfasser eine glückliche Fortsetzung seiner literarischen Thätigkeit wünschte, und siehe, der Wunsch ward wahr, denn vor mir liegt — schon fast zu lange für die Geduld der Redaction — das oben bezeichnete Buch, wiederum eine an der Sonne lebendiger Praxis gereifte Frucht, gepflegt und gepflückt von der fleissigen Hand des Lehrers nach jahrelanger Probung und Prüfung.

Die ausgeführten Lehrpläne sind zunächst für die österreichischen Schulen bestimmt und gründen sich deswegen auch auf die für dieselben verordneten Uebungspläne. Sie zerfallen in zwei getrennte Abschnitte, von denen der erste auf 60 Seiten das Knabenturnen, der zweite auf 47 Seiten das Turnen der Mädchen behandelt. Der Stoff erstreckt sich auf die gesammte Schulzeit

vom 6. bis zum 14. Lebensjahre und ist innerhalb des zu 10 Monaten gerechneten Schuljahres auf 9 Monate vertheilt, während der 10. Monat ausschliesslich der Repetition gewidmet bleibt.

Zur Veranschaulichung der Ordnungsübungen enthalten die „Lehrpläne“ 109 Figurenzeichnungen und die vorkommenden Freiübungen sind, besonders in den späteren Jahrgängen, zu auserwählten Uebungsreihen vereinigt.

So wird das Buch seinen Zweck, den Collegen ein willkommener Rathgeber bei der Ein- und Vertheilung des Unterrichtsstoffes zu sein, auch dann noch erreichen, wenn ihnen die „mühevolle und zeitraubende Aufschreibung“ und das selbstständige Nachdenken nicht erspart bleiben, denn ein mechanisches Nachtreten und -beten der Erfahrungen Anderer führt ebenso wenig zu dem erwünschten Ziele, als ein eitles und einseitiges Verharren auf dem eigenen Wege.

Allgemeiner und nutzbringender und den thatsächlichen turnerischen Verhältnissen Oesterreichs entsprechender hätte sich das Buch gestaltet, wenn der Verfasser darin auch den Schulen Raum und Rath geboten, die sich mit beschränkterer Turnzeit und Turneinrichtung behelfen müssen. Wie wenige Schulen giebt es, denen eine volle Ausstattung an Zeit, Mitteln und Kräften für den Turnunterricht nach vorliegendem Vorbilde gegeben ward, und wie viele dagegen, die kümmerlich dem gesetzlichen Ziele zustreben und die einen erfahrenen Führer um so nöthiger bedürfen, je schwerer es ist, bei unzureichenden Mitteln einen ausreichenden Unterricht zu ertheilen.

Uebersichtlicher in Beurtheilung und Benutzung würden die „Lehrpläne“ sein, wenn jedem Jahre eine ganz kurze summarische Angabe des durchzuübenden Stoffes voranginge oder wenn das Gerippe des gesammten reichen Stoffes vielleicht in tabellarischer Form beigegeben wäre.

Bei den messbaren Leistungen, besonders im Springen, Klettern, Schnelllauf, Kniewippen etc., könnten die zu erreichenden Durchschnittsleistungen bezeichnet sein, sowie dies ganz richtig beim Dauerlauf und Sturmspringen geschehen ist.

Hier und da ist die Forderung des Verfassers an Schulen und Schüler mit achtjähriger Turnzeit allzu bescheiden bemessen. Wohl wahr (vergl. Einleitung S. 2), wenn man das allgemeine Ziel nicht auf Kosten der Genauigkeit und Sicherheit der Uebung hinaufschraubt, aber so unmöglich es ist, alle Schüler auf den gleichen Standpunkt des Wissens und Könnens zu erheben, so unpädagogisch wäre es, die befähigten Schüler von höherem Streben zurückzuhalten.

Ich erinnere dabei beispielsweise an die schräge Leiter, an welcher im 7. Turnjahre der Knaben weiter nichts vorkommt, als Steigen an der unteren Seite mit zugezählten Griffen, und an das

Reck, das erst im 8. Schul- und Turnjahre den Felgaufschwung erlebt. Das Zuzählen der Griffe beim Hangeln, Klettern etc. ist überhaupt nur für den Anfang einer Uebung zu empfehlen und dann lasse man die Schüler ohne Zählzwang klettern und hangeln so hoch und weit es Kraft und Ziel gestatten. Hang und Hangeln an der waagerechten Leiter oder am Reck können schon im 2. Schuljahre (gegen Schiefsitzen und Schiefwachsen) vorgenommen werden. Rundlauf gönne ich Knaben und Mädchen gern schon zwei Jahre früher, und warum fehlt beim Mädchenturnen die Wippe ganz und der Barren in den beiden letzten Schuljahren, während er doch im 6. Schuljahre vorkommt?

Bei Berücksichtigung dieser Wünsche würde das Buch wohl noch etwas umfänglicher geworden sein, aber wie viel Raum hätte andererseits durch Weglassung des ungefähr fünf Druckseiten füllenden Wortes „Wiederholung“ und der Bestimmung „rechts (links)“ erspart werden können, da das, was sie verlangen, ja selbstverständlich ist und in der Einleitung kurz erwähnt werden kann. Ferner wäre auch durch engere Beziehung oder räumliche Verbindung der fast wörtlich übereinstimmenden Pläne namentlich des 1. und 2. Jahres für Knaben und Mädchen, die sich blos durch Tausch der Bezeichnungen „Säule“ und „Reihenkörper“ von einander unterscheiden, Platz und bessere Vergleichung gewonnen worden.

Was die Zeichnungen betrifft, so ist für Fig. 34 die Linie als verlangte Ausgangsstellung vorzuziehen; in Fig. 49 bis 52 müssen die Ganglinien ineinander laufen, da die Reihenden nicht neben-, sondern hintereinander herziehen, womit denn auch die umständliche und verwirrende Drehung nach der entgegengesetzten Seite wegfällt (vergl. Fig. 51, 52, 55, 66, 68, 107). Die Einzelnen und Reihen müssen in Fig. 73—75 und 98 genau neben-, bez. gegeneinander stehen und für alle Schwenkungen um einen Führer sollte der Platz derselben (in Fig. 59, 60, 69, 77, 78, 83) unverändert bleiben.

Dem Druckfehlerverzeichniss auf der letzten Seite ist noch hinzuzufügen: S. 13, Z. 15 lies: „III. Schuljahr“, S. 14, Z. 1 „Vorschrittstellung“, S. 15, Z. 12 „einem“, S. 69, Z. 3 v. u. „an und von“, S. 70, Z. 15 v. u. „derselben“, S. 77, Z. 17 „Dreitrittlaufen“, S. 89, Z. 8 v. u. „Messstellung rechts“, S. 100 Z. 2 v. u. „aussenvorüber“, S. 103, Z. 18 v. u. „Schwenkhüpfe“, S. 106, Z. 2 v. u. „1 Kreuzzwirbel“.

Doppelsinnig ist: „Durchschlagen des Seiles“, „Uebersprungen der Paare“, „Fassung beider Hände“ für Fassung mit beiden Händen. Statt „Ringe zwischen Hütt- bis Brusthoch“ schreibt man wohl richtiger „Ringe hüft- bis brusthoch“ (gestellt). Einen „Seithang zwischen zwei Leitern“ giebt es streng genommen nicht und was ist ein „innerer Holm“? — Endlich sind wohl auch

noch bei der sonst sorgfältigen Beobachtung turnsprachlicher Verbesserungen in Zukunft zu meiden: „einbeiniger Sprung“, „Hüpfen wechselbeinig“ (Wechselhüpfen), „verkehrte Grundstellung“, für welche dann S. 70 „verkehrte Winkelstellung“ steht.

Dresden, im März 1879. —r.

---

**Das Knabenturnen in den Elementarschulen, mit besonderer Berücksichtigung der Schulen auf dem Lande.** In 50 Lectionen bearbeitet und illustrirt von P. Schmickler, Oberturnlehrer in Bonn. Zweite vermehrte und verbesserte, mit einem Anhange versehene Auflage. Bonn, Habicht's Buchhandlung (Emil Tschiersky) 1878. Preis 1,60 M.

Ein 115 Seiten starkes Buch, in dem auf 50 Seiten in meist recht guten, klaren und verständlichen Figuren das gezeigt wird, was der Herr Verfasser für den genügenden Turnstoff in den Landschulen und Elementarschulen hält. Er beabsichtigt, ganz besonders den Lehrern auf dem Lande einen wissenschaftlich geordneten, vorbereiteten Uebungsstoff zu bieten, wobei als bequem hervorgehoben wird, dass in den einzelnen Aufgaben die Uebungen für je eine Stunde zusammengestellt sind. Wir wollen diese sogenannten Eselsbrücken hier nicht tadeln, weil sie mit Abbildungen versehen sind, und wir hoffen, dass der denkende Lehrer bald es satt haben wird, das Buch Seite für Seite abzuturnen, obgleich der Stoff anregend gegeben ist.

Der Herr Verfasser begnügt sich mit Uebungen am Springgeräth (hier Springel genannt), am Barren und am Reck neben Frei-, Ordnungs- und Stabübungen, weil auf dem Lande selten grosse Mannigfaltigkeit in Turngeräthen zu finden sei, wir möchten daher dem Herrn Verfasser die Worte unseres verdienten Turnwarts Fleischmann im Märk. Kreisblatt Nr. 3 v. d. J. ans Herz legen, die er in der Bücherschau über Robert Keller's Einrichtung der Turnplätze für Stadt- und Landschulen ausspricht: „In den Landgemeinden wird der Mangel des Verständnisses die Opferwilligkeit zur Beschaffung auch der einfachsten Turnmittel noch lange Zeit unterdrücken. Dort kann nur der Zwang des Gesetzes und in notorisch armen Gemeinden die Gewährung der Geldmittel von Seiten des Staates die Turnsache vorwärts bringen.“

„Die Turnschriftsteller sollten also in ihren Arbeiten über Turnunterrichtsmittel immer die ganze und volle Sache ins Auge fassen.“

In der Einleitung werden einige Winke und Erklärungen gegeben über den Befehl (hier Commando genannt), über Auf-

stellung der Schüler zu den Freiübungen, über allgemeine Ordnungsbestimmungen, über das Vertheilen und Sammeln der Stäbe, über Zahl der Geräthe, über Hilfeleistung grösserer Schüler, über Aufstellung der Schüler und des Lehrers bei den Geräthen. Dann folgt die Beschreibung der Geräthe. Bei den Stäben sind nur Holzstäbe vorgeschrieben, unter „Springel" versteht der Herr Verfasser das Springbrett, die Kreuzfussständer und das Springseil, während doch ein Springel ein Geräth ist, das man zum Springen in die Hand nimmt, z. B. den Stab zum Stabspringen; der Barren soll hier ein Verstellbarren sein und das Reck wird mit eiserner Stange beschrieben.

Es folgen nun die Aufgaben, jedesmal links die Abbildungen, rechts die Worte, die meist nur aus gegebenen Befehlen bestehen und leider noch manche unliebsame Bezeichnung (nach Rothstein) haben, z. B. Nummern, Schlusssprung, Kniebeuge, Hüften — fest! Stabwinden, Stabneigen, Stabwiegen, Hüften — los! Armrollen, Umkreisen, Knieanreissen, Beingrätschen, Kniebeuge — aufwärts, Aufwärtsbeugen beider Knieen u. s. w.

Das Buch macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, auch sind die höchsten Leistungen in den Uebungen nur sehr mässig, sie schliessen ab beim Barrenturnen mit Stützhüpfen beim Vor- und Rückschwingen, beim Reckturnen mit Felgeaufschwung, Felge und Kniewelle', beim Springen mit Fenstersprung. Auch sind einige Sprünge am Reck aufgestellt als Flanke, Wende, Kehre und Fechtsprünge. Die Frei- und Ordnungsübungen gipfeln endlich im Laufschritt, im Kibitzschritt und Kibitzhüpfen und in einfachen Reihungen; ein Schreitreigen beschliesst als Anhang den Uebungsgang.

Möge der Wunsch des Herrn Verfassers am Ende der Einleitung in Erfüllung gehen: „dass Alle, die das Buch nach Vorschrift brauchen, bald die Freude haben werden, ein für Jedermann verständliches und geregeltes Turnen aufblühen zu sehen."

Berlin, im März 1879. H. Kluge.

---

**Vorturnern zu Rath und That!** Eine Beispielsammlung von Ordnungs-, Frei-, Stab- und Geräthübungen, für ein geregeltes Vereinsturnen in drei Stufen aufgestellt und im Anschlusse an den Leitfaden für Ordnungs- und Freiübungen von J. C. Lion und das Merkbüchlein für Vorturner von L. Puritz, bearbeitet von Alfred Boettcher, Turnlehrer des Allgemeinen Bremer Turnvereins. Bremen, Verlag von M. Heinsius. 1879.

Unser junger Freund Boettcher giebt hier selbsterprobte, gesammelte Uebungsbeispiele deutscher Turnübungen, von denen er

hofft, dass sie den Gauturnwarten die Arbeit des mühsamen Aussuchens und Zusammenstellens solcher Uebungsgruppen ersparen würden; mögen sie benutzt werden, wie sie sind oder besser noch, entnehme man ihnen auch nur die Anregung, in ähnlicher Weise zu verfahren, so sei der Wunsch des Verfassers erreicht.

Boettcher wünscht ferner, dass man bei Benutzung seines Buches das oben genannte Puritz'sche nicht aus der Hand lege und er weist daher an den Stellen auf dieses Buch und besonders seine trefflichen Abbildungen hin, wo in seiner Schrift der Gegenstand vor Augen geführt wird. Ebenso wünscht er, dass man auch den Lion'schen Leitfaden mit seinen massgebenden Abbildungen hierbei sorgfältig einsehen möchte. Das scheint uns etwas viel verlangt von Denen, die noch nicht im richtigen Fahrwasser des Turnunterrichts sind, denen schon die oben genannten vortrefflichen Bücher genug des Denkens geben werden, zu viel aber auch verlangt von Denen, die im richtigen Fahrwasser schwimmen, denn diese werden doch am liebsten sich dergleichen Uebungsbeispiele selbst aufstellen und werden nur hier und dort eingucken, ob sie noch Besseres in der neuen Schrift finden; Vergleiche fort und fort anstellen werden sie nicht.

Die Arbeit selbst zeigt von grossem Fleisse und sehr richtigem Verständniss; für den Eingeweihten ist Alles klar und deutlich, auch sind oft genauere Erklärungen beigefügt, die die Vorgänge bei den Thätigkeiten näher beschreiben.

Die Geräthübungen sind in Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe eingetheilt und meist vier Beispiele für jedes Geräth gegeben. Die Geräthe sind Reck, Doppelreck, Barren, Pferd, Springbock, Freispringel (wohl richtiger Freispringständer), Sturmspringel (besser Sturmbock, Sturmspringgeräth), Springtisch, waagerechte Leiter, Kletterstangen, Schaukelringe, zusammengestellte Pferde, schiefe Leiter (besser schräge Leiter, schief soll Nichts in der Turnkunst sein), Klettertau, Schwungbrett.

Wir empfehlen das Buch, auch ohne Rücksichtnahme auf die Schriften von Lion und Puritz, Allen, die für ein geordnetes Schulturnen Theilnahme zeigen.

Berlin, im April 1879. H. Kluge.

---

**Die Grenzen zwischen Knaben- und Mädchenturnen.** Vortrag, gehalten von Wilhelm Jenny in der Jahresversammlung des schweizerischen Turnlehrervereins in Zofingen. Basel, Schweighauser (H. Richter). 1879. gr. 8. 31 S.

Wenn wir Jemand in Sachen des Mädchenturnens gern hören, so zählen wir dazu in erster Linie unsern sinnigen, taktvollen und

erfahrenen Collegen Herrn Jenny. Die Sache, um welche es sich hier handelt, muss ja überhaupt mit reinen und feinen Händen angefasst werden und nicht jeder Turner oder Turnlehrer soll wähnen, dass er auch ein gemachter Mädchenturnlehrer sei, wenn er nur frisch, frei, fröhlich und tromm den Ueberschlag am Barren, die Kippe am Reck und den Hechtsprung am Pferd vorführen kann. Auch ein auf dem Seminar halbwegs für das Turnen vorgebildeter Lehrer kann als Turnlehrer eher für eine Knabenklasse sein Amt versehen, als bei einer Mädchenklasse. Dazu gehört eben eine sorgfältige Specialbildung, die nicht so ohne Weiteres zu gewinnen ist. Unsere Turnaltmeister GutsMuths und Jahn fühlten bereits die Schwierigkeiten der Gestaltung eines vernünftigen Mädchenturnens, das sie deshalb nicht in den Kreis ihrer Bestrebungen zogen, weil sie mit der Ein- und Durchführung des Turnens für Knaben und Jünglinge vollauf zu thun hatten. Für die Jetztzeit ist nun der Sache der Boden bereitet worden, seitdem A. Spiess durch seine Turnreformen die Turnkunst auch für Mädchenschulen geniessbar gemacht hat. Seitdem ist an der Mädchenturnfrage viel gearbeitet worden und namentlich ist die Turnlehrerwelt eifrig damit beschäftigt, das Gebiet der weiblichen Turnübungen nach bestimmten Grundsätzen abzuzweigen. In diesem Sinne hat schon die zweite deutsche Turnlehrerversammlung zu Gera sich mit dieser Frage beschäftigt, ebenso gab das Referat Dr. Angerstein's: „Die Nothwendigkeit des Mädchenturnens“ im märkischen Turnlehrerverein 1874 zu Potsdam Anlass zu eingehenden Verhandlungen über die Mädchenturnfrage, und hier liegt die neueste Kundgebung in beregter Angelegenheit aus der Mitte des schweizerischen Turnlehrervereins vor.

Was nun vorstehenden Vortrag anlangt, so wurde die Veranlassung dazu dadurch gegeben, dass bei einer Turnvorführung in Basel mit einer zweiten Knabenklasse Uebungen gezeigt wurden, die allzusehr ans Mädchenturnen streiften. Es ist in der That ebenso falsch, das Mädchenturnen zu vermännlichen, wie das Knabenturnen zu verweiblichen. Unser Verf. geht deshalb näher auf die Frage ein: „Welche Uebungen sind vorzugsweise dem Knaben- und welche dem Mädchenturnen zuzuweisen?“

Der Verf. nimmt zunächst Bezug auf die neuesten Schriften über Mädchenturnen von Kloss, Schulze, Angerstein, Niggeler, Hausmann, Schettler und Maul, welche den Fachlehrern nicht immer volle Befriedigung gewähren können, weshalb auch die Vorträge von Maul und Schettler für Klarlegung der Mädchenturnfrage gewürdigt werden. Herr Jenny unternimmt es nun, trotz aller Vorarbeiten, das beregte Thema noch einlässlicher zu behandeln, indem er mit kritischen Bemerkungen das Gebiet der Ordnungs-, Frei-, Gerätheübungen und der Spiele durchmustert. In Betreff der Ordnungsübungen will Verf. bei der Auswahl in

Betreff des Knabenturnens das militärische Moment betont wissen mit strengem Zeitmass und strammer Haltung, während bei den Mädchen eine zwanglose und wohlgefällige Innehaltung der Ordnung und eine leichte und graciöse Bewegung bei den Ordnungsveränderungen zu fordern wäre. Der Verf. erörtert das weiter durch Aufführung des Uebungsstoffes im Besonderen. Mit alledem kann man wohl recht einverstanden sein, nicht aber mit dem Satze S. 10: „Der eigentliche Reigen gehört doch mehr in das Gebiet des Mädchenturnens und sollte bei Knaben nur selten zur Ausführung kommen.“ Hier geht Herr Jenny in seiner Vorliebe für das Mädchenturnen offenbar zu weit. Denn nach seinen eigenen Grundsätzen ist ja der Knabenreigen nach seiner Art und Eigenthümlichkeit vollständig eingebürgert. Der „Wanderbursch“, der „gute Kamerad“, die „Wacht am Rhein“ u. a. sind vollberechtigte Knabenreigen. Auch ist nicht einzusehen, warum die Schwenkungen nach Jenny beim Mädchenturnen wegfallen sollen. Dagegen stimmen wir dem Satze S. 12 völlig bei: „Reigenartige Aufzüge, Tanz und Liederreigen sind daher unbedingt als eine der Hauptaufgaben des Mädchenturnens zu bezeichnen.“ Auch das Kapitel „Freiübungen“ wird vom Verf. sehr geschickt durchgemustert. Ganz besonders wichtig ist das Kapitel „Geräthübungen“ S. 21—30 wegen der taktvollen Auswahl der weiblichen Gerätheübungen und der dazu gegebenen Motive. Doch das Einzelne müssen wir zur Selbstlectüre allen Turnlehrern empfehlen, die mit dem Mädchenturnen zu thun haben und mit ihrem Mädchenturnunterrichte nicht der verwerfenden Kritik anheimfallen wollen.

Dr. M. Kloss.

# Nachrichten und Vermischtes.

**Deutschland.** Bei dem schweren Unfall, der zwei der stärksten Schlachtschiffe der jungen, kräftig emporblühenden deutschen Flotte bei Folkestone betroffen hat, stellt sich das Ergebniss heraus, wonach sich unter den Geretteten verhältnissmässig mehr Offiziere als Mannschaften befinden, was insofern auffällig erscheinen könnte, als bekanntlich bei Landkriegen das procentale Verhältniss der beschädigten Offiziere zu den verunglückten Mannschaften in der Regel das ungünstigere ist. Im vorliegenden Falle erklärt sich die Erscheinung dadurch, dass, was anscheinend sonderbar, thatsächlich aber nichtsdestoweniger begründet ist, unter den Matrosen und niederen Schiffsmannschaften die Kunst des Schwimmens viel weniger ausgebildet und geübt ist, als man nach der Natur der Sache denken sollte, während den Offizieren diese Kunst Jedem zu eigen sein muss, dass ferner die Seesoldaten, welche sich am Bord des Schiffes befanden, wahrscheinlich nahezu sämmtlich nicht haben schwimmen können. In der That wird von mehreren Seiten bestätigt, dass so Viele vom Seebataillone nmgekommen sind, weil leider die Wenigsten von ihnen schwimmen konnten. Graf Monts, der Commandant des „Grossen Kurfürsten", rettete sich trotz mancherlei widerigen Zwischenfällen durch Schwimmen. Man wird darum von dem landläufigen Vorurtheil zurückkommen, wonach Matrosen und Seeleute gar nicht das Schwimmen lernen sollten, weil Diejenigen, die in der Schwimmkunst geübt sind, damit ihre Qualen des Ertrinkens nur verlängerten. Das nec natare nec scribere gilt doch gewiss für den Matrosen und Seesoldaten mehr, als für andere Leute, die nicht so wie sie auf das Element des Wassers und seine Beherrschung hingewiesen sind. Nach vorstehenden Zeitungsstimmen erscheint jedoch ein officiöser Artikel in der „N. A. Z.", dem wir folgende Stellen entnehmen, wonach manche Urtheile ihre Berichtigung erfahren:

„Es ist in den Zeitungen mehrfach zur Sprache gebracht worden, dass bei dem Untergange des „Grosser Kurfürst" deshalb eine grosse Anzahl von Mannschaften umgekommen ist, weil dieselben des Schwimmens unkundig gewesen, und ist im Anschluss daran der Marine der Vorwurf gemacht worden, dass diesem Zweige nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenngleich die Behauptung richtig ist, dass ein grösserer Theil des Schwimmens unkundig war, so liegt dies daran, dass eine bedeutende Anzahl von Rekruten, also Leute, die erst im Februar d. J. in die Marine eingetreten sind, an Bord

befindlich waren. Dieselben bis zum Mai im Schwimmen zu unterrichten, war nicht möglich, da thatsächlich vor Ende Juni oder Anfang Juli überhaupt in den Häfen nicht mit Baden etc. begonnen werden kann.

Was aber die Ausbildung der Mannschaften im Schwimmen überhaupt betrifft, so ist sich die Marineverwaltung nicht im Unklaren, welcher Vortheil den Schwimmkundigen erwächst. Die alte Behauptung, dass ein Schwimmer qualvolle Stunden durchzumachen hat, wenn er über Bord fällt, der Nichtschwimmer gleich untergeht, findet in der Marine keinen Widerhall. Auf Kriegsschiffen ist schnell ein Boot zu Wasser gebracht und erfahrungsgemäss, wer schwimmen kann, gerettet, wer nicht schwimmen kann, in den meisten Fällen verloren. Deshalb ist auch mit allem Eifer gerade in den letzten Jahren an die Ertheilung des Schwimmunterrichts herangegangen worden. Es sind in beiden Kriegshäfen Kiel und Wilhelmshaven Schwimmanstalten gebaut, wo die am Lande befindlichen Mannschaften, die nicht schwimmen können, unterrichtet werden. Die Uebrigen, welche auf den Schiffen befindlich sind, erhalten dort den Unterricht und ist es den Commandanten zur Pflicht gemacht, demselben jeglichen Vorschub zu leisten. In der Heimath erlaubt die kurze Zeit des Freibewegens im Wasser wegen des kühlen Klimas nur geringe Resultate, im Auslande sind in den warmen Gegenden in der Regel die Haifische die Gegner einer regelrechten, aufeinander folgenden Ausbildung. Es wird aber jährlich eine Controle über die Resultate geführt und haben die Schiffscommandos am Ende ihrer Reise besonderen Bericht darüber einzureichen. In den Kriegshäfen werden jährlich Hunderte von Leuten Freischwimmer, auf den Schiffen war schon öfters das erfreuliche Resultat erreicht, dass die ganze Besatzung bei der Rückkehr im Schwimmen ausgebildet war. Bei dem Interesse, welches von den Seeleuten gerade hierbei vorhanden ist, sind von Jahr zu Jahr nur noch günstigere Resultate zu erwarten."

## Rohheit im Kinderspiel.

Die Spiele, welche sich die Kinder nach den jeweiligen äusseren Eindrücken selbst ersinnen, sind nicht immer nach pädagogischen, Fröbel'schen Grundsätzen eingerichtet, sondern streifen nicht selten über die Harmlosigkeit ins Gebiet der Gefühlsroheit. Das Neueste für wilde Knaben ist „Demokraten" und läuft auf Tumult, Geschrei, allgemeine Prügelei, Arretirung und Hinrichtung (?) durch den Henker hinaus. Nicht weniger neu ist das „Schinderspiel". Eine Anzahl stellt sich als Hunde zusammen und bläfft und heult mit allen Variationen, bis der gewählte „Herr" ausruft: „der Schinder kommt!" Letzterer sucht mit zwei Gehilfen die auseinander rennenden Hunde in Schlingen zu fangen, während ihn der Herr nach Kräften daran zu hindern sucht. — Fast noch drastischer ist es, wenn die kleinen zarten Mädchen Sonntags Nachmittags „Leiche" spielen. Die ansehnlichste derselben legt sich auf zwei Stühle, wird mit Blumen, Bändern und Todtenkranz „bildschön" geschmückt und laut heulend beweint. Allerdings verzehren die Leidtragenden dabei Kaffee, Kuchen und Naschwerk, während sich die Leiche mit Putz, Thränen und Liebe (?) begnügen soll, was denn schliesslich zur Arbeitseinstel-

lung, Zank und Fortlaufen der Leiche führt. Es ist wohl zeitgemäss, auch auf diese, das Gefühl abstumpfenden Naivetäten aufmerksam zu machen, damit sie die Eltern durch zweckmässigere ersetzen können.

(Aus der deutschen Union Nr. 134.)

## Aufruf für Arnold Siegfried Jahn.

Die deutschen Turner haben im verflossenen Jahre den hundertjährigen Geburtstag des Begründers der Turnkunst, Fr. L. Jahn, unter allgemeinster Theilnahme des deutschen Volkes festlich begangen und dadurch das Andenken an den Turnvater allerorts wieder erneuert.

Es lebt aber auch noch der Sohn desselben, Arnold Siegfried Jahn, in Amerika und, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, leider in bedrängter materieller Lage; auch sind alle seine redlichen Bemühungen, sich derselben zu entreissen, bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Sollen, dürfen wir den Sohn Jahn's im Stiche lassen? Dürfen wir zugeben, dass die Enkel des Mannes, dem wir Denkmäler errichtet haben, vielleicht im Elend verkommen?

Die Unterzeichneten wenden sich vertrauensvoll an alle Turner und Turnfreunde mit der Bitte, dass sie nach Kräften dazu beitragen mögen, dass nicht allein der augenblicklichen Noth Arnold Siegfried Jahn's abgeholfen werde, sondern sich auch seine und seiner Angehörigen Zukunft besser gestalten könne.

Beiträge nimmt entgegen der Hauptkassenwart der Berliner Turnerschaft, Herr Banquier Louis Sixtus jun., Berlin S. W., Lindenstrasse 5.

Berlin, den 14. Februar 1879.

Prof. Dr. Euler, Unterrichtsdirigent der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt. Dr. Ed. Angerstein zu Berlin, städtischer Oberturnwart. Fr. Fischer, Lehrer zu Potsdam und Vertreter des deutschen Turnkreises III. b. (Mark Brandenburg). K. Fleischmann, städtischer Turnwart und Dirigent der grossen städtischen Turnhalle zu Berlin. Dr. Kletke, Chef-Redacteur der Vossischen Zeitung zu Berlin. Prof. Dr. M. Kloss, Director der königl. sächsischen Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden. H. O. Kluge, Mitstifter und Ehrenmitglied der Turngemeinde zu Berlin. Dr. W. Krampe, Vorsitzender des Berliner Turnraths. Theodor Pösche in Washington. Dr. H. Pröhle, Oberlehrer in Berlin. K. Schmidt, Buchhändler, Vorsitzender der Berliner Turnerschaft. Louis Sixtus jun., Banquier, Hauptkassenwart der Berliner Turnerschaft. W. Weidler, Oberturnwart der Turngemeinde in Berlin.

## Das Schulturnen im Grossherzogthum Hessen.

Seit dem Erscheinen der Lorey'schen Abhandlung über „das Schulturnen im Grossherzogthum Hessen (Statistik des Schulturnens in Deutschland, herausgegeben von J. C. Lion) sind 6 Jahre vergangen, eine verhältnissmässig kurze Zeit, die aber Wandlungen mit sich brachte, welche für den Turnunterricht in den Schulen des Grossherzogthums von der grössten Wichtigkeit waren.

Ich glaube nicht zu fehlen, wenn ich voraussetze, dass es den Lesern der Jahrbücher von Interesse sein wird, die Weiterentwickelung dieses Unterrichtsgegenstandes in dem Lande zu verfolgen, in welchem Spiess selbst seine Wirksamkeit entfaltete.

Es dürfte bekannt sein, dass nach dem Tode von Spiess 1858) sich eine Reaction geltend zu machen suchte, die nicht allein gegen seine Methode, sondern überhaupt gegen das Schulturnen gerichtet war. Beispielsweise beschäftigte man sich in Darmstadt in gewissen Kreisen stark mit dem Gedanken, die nach Spiessens Angabe neu erbaute Turnhalle in Schulsäle umzuwandeln und ich erinnere mich noch sehr wohl der zuversichtlichen Aeusserung einer in städtischen Schulangelegenheiten massgebenden Persönlichkeit, die mir bei meinem Dienstantritte im Jahre 1857 unverhohlen sagte: „Es gehen zwei Augen zu und der Turnunterricht wird wieder aus der Schule verschwinden.“ Glücklicherweise täuschte man sich, denn Spiess hinterliess nicht nur die Anfänge eines geordneten Schulturnens, sondern auch eine Anzahl Freunde und Schüler, welche nicht müde wurden, dahin zu wirken, dass dem Turnunterrichte die ihm gebührende Stelle zugetheilt werde. Der Darmstädter Turnlehrerverein wurde 1864 ins Leben gerufen*) und es war nicht zum kleinsten Theile den Bemühungen seiner Mitglieder zu danken, dass die Gegner des Schulturnens ihren Zweck nicht erreichten. Durch doppelt eifrigen Betrieb des Unterrichts und durch regelmässige Turnprüfungen wurden die etwa noch vorhandenen Vorurtheile des Publikums zu zerstreuen gesucht und zugleich die Aufmerksamkeit der obersten Schulbehörde in dem Masse rege gehalten, dass in den Jahren 1865—67 von Neuem Instructionscurse für Turnlehrer eingerichtet wurden. Leider entsprach der Erfolg den gebrachten Opfern nicht. Die meisten Lehrer gingen von diesen Cursen mit dem besten Willen nach Hause, aber der Widerstand, welchen sie von Seiten der Eltern, der Localschulbehörden, ja selbst von den eigenen Collegen erfuhren, kühlte ihren Eifer in kurzer Zeit ab. Nur Wenige haben das als gut Erkannte mit aller Energie in schlimmer Zeit durchgeführt. Da brachten uns die Jahre 1873 und 74 einen gewaltigen Umschwung in allen Schulverhältnissen und mit einem neuen Volksschulgesetze auch die Einführung des obligatorischen Turnunterrichtes.

Es würde zu weit führen, wenn ich hier die den Turnunterricht betreffenden Artikel des Volksschulgesetzes mittheilen oder gar besprechen wollte. Wer sich dafür interessirt, kann dieselben anderswo, u. A. auch in meinem „Leitfaden für den Turnunterricht in den Volksschulen, 3. Aufl. 1878“, vorgedruckt finden. Im Allgemeinen ist darin der Turnunterricht für verbindlich erklärt, die Klassenziele bestimmt und die Stellung der Fachlehrer geregelt.

Die Aufmerksamkeit der Schulbehörde richtete sich nun vor Allem auf die Beschaffung der nothwendigen Lehrkräfte. Selbstverständlich hätten hierfür

---

*) Die ersten Mitglieder des auf meine Anregung gegründeten Turnlehrervereins waren: 1) Oberschulrath Dr. Th. Becker, 2) Gymnasiallehrer Dr. Bossler, 3) Gymn.-Prof. Hüffell, 4) Hauptmann Königer, 5) Realschuldirector Lorey, 6) Institutsvorsteher Reinhardt, 7) Gymnasiallehrer Professor Wagner, 8) der Unterzeichnete. Gegenwärtig zählt der Turnlehrerverein etwa 30 Mitglieder.

in erster Linie die Schullehrer-Seminarien Sorge zu tragen, und wenn man in Betracht zieht, dass in denselben schon seit dem Jahre 1842, resp. 1844 geturnt wird, so kann man überrascht sein über den grossen Mangel an guten Turnlehrern. Sicher sind aus diesen Anstalten schon viele gute „Turner" entlassen worden, aber es scheint, als habe man bei dem Betriebe dieses Unterrichtes mehr die sanitären Vortheile für die Seminaristen im Auge gehabt und an den künftigen Beruf derselben als „Turnlehrer" weniger gedacht. Die Regierung war sich dieser Sachlage wohl bewusst und übertrug, neben der Inspection des Turnunterrichtes in dem Grossherzogthum, dem Unterzeichneten zugleich die Ausbildung der Lehrkräfte in periodisch wiederkehrenden Cursen, deren erster im Jahre 1875 in Darmstadt stattfand.

Diese Curse sind vorläufig Nachhilfe-Curse mit einer Dauer von vier Wochen und werden die von den Kreisschulcommissionen zur Theilnahme bezeichneten Lehrer aus Staatsmitteln mit 4 Mark täglich und den Reisekosten subventionirt. Nach Massgabe des von den Ständen bewilligten Fonds für diese Instructionscurse können je etwa 24 Lehrer zugelassen werden, welche Zahl sich jedoch in der Regel noch durch weitere freiwillige Theilnehmer verstärkt. Die Zahl der täglichen Uebungsstunden beträgt fünf, und zwar Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr, woran sich noch in wöchentlich weiteren 4 Stunden Vorträge über Anatomie und über die Geschichte der Leibesübungen schliessen. Auf Curse von längerer Dauer, zur gründlichen Ausbildung von Turnlehrern für höhere Lehranstalten, musste bis jetzt verzichtet werden, da bei dem seitherigen Lehrermangel diese so lange nicht entbehrt werden konnten.

Die Zahl der seit 1875 abgehaltenen derartigen Nachhilfe-Cursen beträgt 6 mit 132 Theilnehmern, worunter 10, welche an höheren Lehranstalten angestellt sind. Auf das Mädchenturnen wurde hierbei insofern Rücksicht genommen, als die einfachsten Schritt- und Hüpfarten und der eine oder andere Reigen eingeübt wurde. Wenn auch das Schulgesetz das Turnen nicht unter den obligatorischen Lehrgegenständen der Mädchenvolksschule aufzählt, so ist dasselbe doch in vielen Orten, wie z. B. in Darmstadt, Mainz, Offenbach, Worms, Giesen, Bessungen etc., thatsächlich eingeführt. Besondere Curse für Mädchenturnlehrer sind vorgesehen.

Eine andere Einrichtung scheint sich sehr zu bewähren. Die Schulcommissionen besser situirter Kreise, in welchen der Anlage von Turnplätzen weniger Hindernisse entgegenstanden, beantragten die Abhaltung kleinerer Instructionscurse von 3—4 Tagen, in welchen den Lehrern kleinerer Bezirke im Allgemeinen der bei der Einführung des Turnens einzuschlagende Weg gewiesen werden sollte. Die Durcharbeitung der ersten Uebungsreihen, sowie die Bekanntmachung der technischen Ausdrücke der Turnsprache, sollte den Lehrern das Verständniss des Leitfadens erleichtern. Späteren Zusammenkünften soll es dann vorbehalten sein, auf die inzwischen gemachten Erfahrungen weiter zu bauen. Solche Curse fanden bis jetzt 17 statt und waren sämmtliche Lehrer des betreffenden Conferenzbezirkes, ohne Unterschied des Alters, zur Theilnahme verpflichtet.

Die Ergebnisse des seitherigen Verfahrens waren je nach den Kreisen verschieden. In einzelnen derselben kann der Turnunterricht in allen Schulen, bis zum 8. Jahre herab, als durchgeführt betrachtet werden. „Wie?“ ist eine andere Frage und muss es der Zeit überlassen bleiben, auch hier Vieles zu bessern. Andere Kreise sind verhältnissmässig noch sehr zurück, wie denn überhaupt das Vorgehen von der grösseren oder minderen Wohlhabenheit und Intelligenz der Bevölkerung mehr oder weniger abhängt. Verschärfte Massregeln von Seiten der Regierung sind in Aussicht gestellt.

Ebenso unterschiedlich verhält es sich mit der Anlage von Turnplätzen. In einzelnen Gegenden, namentlich im Gebirge, fehlt es vielen Gemeinden gänzlich an geeigneten Schulhöfen oder Turnplätzen und sind solche auch in Wirklichkeit sehr schwer zu beschaffen. Die Berichte sagen denn auch in vielen Fällen, dass dort die Leibesübungen auf der Ortsstrasse, der Chaussee, sogar auf dem „Sprungplatze“ gepflegt werden. Dagegen sind in wohlhabenden Gegenden ohne Anstand Schulhöfe und Turnplätze entstanden, welche Nichts zu wünschen übrig lassen. Einzelne Gemeinden haben sogar verhältnissmässig grosse Opfer gebracht, wie z. B. die etwa 500 Einwohner zählende Gemeinde Stockheim in Oberhessen, welche einen Platz für 3050 Mark ankaufte und der Schule theils als Turnplatz, theils als Lehrergarten einverleibte.

Der Turnunterricht in den Landschulen beschränkt sich vorläufig auf die gute Jahreszeit und das wird wohl nicht zu ändern sein, wenn man die paar Freiübungen, welche während des Winters zwischen den Schulbänken und auf den Hausfluren ausgeführt werden, nicht in Betracht zieht. In besserer Lage befinden sich die Volksschulen einiger grösserer Orte und Städte, welche im Besitze von Turnhallen sind. Der kleinste Ort mit einer gedeckten gedielten und heizbaren Turnhalle ist Ober-Ingelheim mit etwa 2900 Einwohnern, während die benachbarte grösste Gemeinde Hessens, Mainz mit 57,000 Einwohnern, auch nur eine Turnhalle für ihre Volksschulen hat, welche überdies in jeder Beziehung unzureichend ist. Am besten organisirt ist das Schulturnen in Darmstadt (37,000 Einwohner). Im Laufe des vergangenen Jahres wurden hier 2 weitere neue und wohleingerichtete Turnhallen den Schulen zum Gebrauche übergeben, so dass wir jetzt 6 Turnhallen haben, sämmtlich auf Gemeindekosten erbaut, während 2 weitere projectirt sind. In diesen Turnhallen unterrichten etwa 20 Lehrer in wöchentlich 140 Stunden. Ein viermonatlicher Instructionscursus für Darmstädter Volksschullehrer, welchen sich eine Anzahl Real- und Gymnasiallehrer angeschlossen haben, ist soeben im Gange. In Offenbach, Worms und Friedberg ist durch je 2, in Giessen, Butzbach, Michelstadt und Bessungen durch je 1 Turnhalle für das Turnen der Volksschulen gesorgt.

Dass diese Entwickelung des Turnens auf den Turnbetrieb in den Schullehrerseminarien nicht ohne Einfluss geblieben ist, versteht sich wohl von selbst. Ein zu Grunde gelegter Lehrplan bestimmt die Klassenziele und ordnet an, dass in den Oberklassen besondere Rücksicht auf Uebungen im Befehlen genommen werde. In der Geschichte der Pädagogik erhält die Bedeutung und Geschichte der Leibesübungen einen grösseren Umfang. Zugleich wurden für die Seminarien in Friedberg und Bensheim neue und wohleingerichtete Turn-

hallen hergestellt, während die Errichtung eines dritten Seminars nebst einer Turnhalle eben den Ständen zur Genehmigung unterbreitet ist.

In unseren 6 hessischen Gymnasien ist der Turnunterricht schon seit Jahren klassenweise und mit je 2 Stunden wöchentlich durchgeführt, doch haben sich in der letzten Zeit die Verhältnisse insofern wesentlich gebessert, als nach einem gemeinschaftlichen Lehrplane unterrichtet wird, welcher von dem Darmstädter Turnlehrerverein berathen und festgestellt, von einer Gymnasialdirectoren-Conferenz adoptirt und von der Behörde genehmigt wurde. Für Turnsäle ist theils hinreichend Sorge getragen, theils sind solche eben im Baue begriffen.

Die Realschulen befinden sich nahezu in gleich günstiger Lage und werden sich vermuthlich dem für die Gymnasien bestimmten Lehrplane anschliessen. Die Realschulen zn Offenbach, Mainz, Alsfeld, Michelstadt und Umstadt besitzen eigene Turnsäle; die in Darmstadt, Giessen und Worms turnen in städtischen Turnhallen, während die in Alzey, Bingen und Oppenheim noch auf das Sommerturnen beschränkt sind. Uebrigens werden die drei letzteren Gemeinden die Errichtung von Turnanstalten kaum mehr lange hinausschieben können.

„Gut Ding will Weile haben." In turnerischen Angelegenheiten sind wir lange schon an diesen Spruch gewöhnt und haben uns in Geduld geübt, ohne den Muth sinken zu lassen. Geht es so weiter, wie in der letzten Zeit, so dürfen wir hoffen, dass in wenigen Jahren der obligatorische Turnunterricht in den hessischen Schulen kein frommer Wunsch mehr sein wird, zumal es an Unterstützung von Seiten der Regierung nicht fehlt. Marx.

**Dresden.** Am 4. März verschied plötzlich auf einer Eisenbahnfahrt von Freienwalde nach Berlin am Schlagfluss

## Wilhelm Lübeck,

einer der ältesten Berliner Turnlehrer aus der Eiselen'schen Schule. Mit Feddern wirkte er als Turnlehrer an der bekannten ehemaligen Eiselen'schen Turnanstalt in der Dorotheenstrasse, bis er im Jahre 1841 die Eiselen'sche Zweigturnanstalt auf der Blumenstrasse selbstständig übernahm. Von ihm erschienen zuerst: „Lieder für Deutschlands turnende Jugend, herausgegeben von Lud. Ulr. Beck, Brandenburg a/H. 1862, A. Müller" und sodann: „Lehr- und Handbuch der deutschen Turnkunst von W. Lübeck, Turn- und Fechtlehrer am königl. Kadettenhause und Vorsteher einer Turnanstalt. Mit 4 Steindrucktaf. Frankfurt a/O. Harnecker 1843." Dieses Buch war seiner Zeit, als die Jahn-Eiselen'sche „Deutsche Turnkunst" nicht mehr im Buchhandel zu haben war, ganz willkommen, da es der Hauptsache nach als eine neue Auflage des älteren Werkes angesehen werden konnte. In einigen Turnerkreisen Berlins war man damals geneigt, das Lübeck'sche Buch als ein Plagiat gegen die ersten Herausgeber der „Deutschen Turnkunst" zu bezeichnen. Doch war Jahn selbst mit dem Vorgehen Lübeck's einverstanden; denn er schrieb damals an den Red. d. Bl.: „Es könnte Lübeck's Lehr- und Handbuch sehr gut den Namen „Berliner Turnschule" führen, denn das enthält es gar gründlich. Mit einer weisen Auslassung alles dessen, was leicht zum erneuerten Streit führen könnte, stellt er nun die Turnübungen rein hin, wie auch gar Viele wollen, die des-

wegen der Oeffentlichkeit gram und dem Gesange und den Turnfahrten abhold sind. So ausgestattet, kann das Buch nirgends Anstoss erregen. Und es wird Nutzen stiften, weil es sehr brauchbar ist und sich auf vieljährige Erfahrung stützt.“ Auch Lübeck's „Lehr- und Handbuch der deutschen Fechtkunst, Frankfurt a/O., Harnecker 1865“ wird als verdienstliche Bearbeitung der von Friesen und Eiselen begründeten „Turnfechtschule“ gewürdigt. Zu Lebzeiten Jahn's pflegte L. mit diesem vielen Verkehr. Machte sich Lübeck durch eine rührige Turnlehrerthätigkeit zu einer Zeit verdient, als das Turnen immer noch unter der Ungunst der Zeitströmungen zu dulden hatte, so verstand er es ausserdem, die Berliner Jugend für das Turnen zu gewinnen und sie in einer Weise zu behandeln, welche ihm ihre Anhänglichkeit und liebevolle Verehrung sicherte. Lübeck war bei seinen Schülern ungemein beliebt. Seit der Neugestaltung des Berliner Turnwesens, namentlich seit Errichtung der Centralturnanstalt, scheint er sich von dem öffentlichen Turnleben mehr und mehr zurückgezogen zu haben. Dr. M. Kloss.

— Aus der Einleitung zur „Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert, Leipzig, Hirzel“, von Prof. Dr. v. Treitschke, des Festredners beim Leipziger Turnfeste, entnehmen wir von dem Kapitel „Aus den Tagen der Fremdherrschaft“ folgenden Passus über L. Jahn:

„In dem polternden Treiben des wunderlichen Recken Jahn zeigten sich schon einige der fratzenhaften Züge, welche das neue Deutschthum verunzierten: rauher und hochmüthiger Fremdenhass, vorlaute Prahlerei, Verachtung aller Anmuth und feinen Sitte — ein formloses Wesen, das für unsere Jugend um so schädlicher werden musste, da der Germane ohnehin geneigt ist, Grobheit und Wahrhaftigkeit zu verwechseln. Es blieb ein krankhafter Zustand, dass die Söhne eines geistreichen Volkes einen lärmenden Barbaren als ihren Lehrer verehrten. Indess war die Wirksamkeit des Alten im Bart während dieser ersten Jahre noch überwiegend heilsam. Für den einen Gedanken, der damals noth that, für den Entschluss zum Kampfe, langte sein derber Bauernverstand aus; auch besass er eine seltene Gabe, die Jugend in Zucht zu nehmen, ihr einen ehrlichen Abscheu gegen alle Schlaffheit und Verzärtelung einzuflössen. Die neue Turnkunst stählte nicht nur die Kraft des Leibes dem verwöhnten Geschlechte. Man bemerkte auch bald, wie die Sitten der Berliner Jugend reiner und mannhafter wurden, seit im Jahre 1811 der Turnplatz auf der Hasenhaide eröffnet war, und dies wog für jetzt schwerer, als die Verwirrung, die der Turnvater in manchem jungen Kopfe anrichtete, wenn er mit dröhnender Stimme in seinem neu erfundenen Wortsturmschritt den Genossen sonderbare Runensprüche zurief. Sein Buch über das deutsche Volksthum brachte mitten in einem krausen Durcheinander schrullenhafter Einfälle manche lebendige Schilderung von der Kraft und Gesundheit altgermanischer Sitten.

Entsetzlich freilich, wie der rohe Naturalist, immer dem wahren Deutschthum zu Ehren, die zarten Blätter und Blüthen unserer Sprache zwischen seinen harten Fäusten knetete. Alles wollte er ihr wieder rauben, was sie sich redlich erworben hatte im Gedankenaustausche mit anderen Völkern. Dabei widerfuhr ihm zuweilen, dass er ein neues urdeutsches Wort aus romanischer Wurzel bildete — so sein geliebtes Turnen selbst. Aber da er wie Luther den

Bauern und den Kindern auf das Maul sah, so gelang ihm auch mancher glückliche Griff: das gute Wort Volksthum wurde von ihm erfunden. Und so übermächtig war noch der idealistische Schwung der Zeit, dass selbst dieser Eulenspiegel die eigentliche Grösse seiner Nation in ihrem geistigen Schaffen suchte; er pries die Griechen und die Deutschen als der Menschheit heilige Völker und nannte Goethe den deutschesten der Dichter. In den gewaltigen Kämpfen zwischen Oesterreich und Preussen wollte er, ebenso harmlos wie mancher Grössere unter den Zeitgenossen, nichts weiter sehen, als die Balgereien von zwei kräftigen Jungen, die in ihrem Uebermuthe sich raufen und, endlich zur Vernunft gekommen, sich vertragen. Doch behielt er Mutterwitz genug, um den tiefen Unterschied zwischen den beiden Mächten zu erkennen: der grosse Völkermang Oesterreich könne niemals ganz verdeutscht werden, von Preussen sei die Verjüngung des alten Reiches ausgegangen und nur dieser Staat werde die Deutschen wieder zu einem Grossvolke erheben. Hinweg mit dem deutschen Staatskrebs, der kindischen Landsmannschaftssucht, der Völkleinerei; eine oberste Gewalt im Reiche, eine Hauptstadt, Einheit der Zölle, der Münzen und Maasse, dazu Reichstage und Landtage und eine mächtige Landwehr aus allen Waffenfähigen gebildet, denn unter Germanen gilt der Grundsatz: wehrlos, ehrlos!

Solche Gedanken in die Welt hinausgerufen mit einer berserkerhaften Zuversicht, als könne es gar nicht anders sein und von der Jugend mit jubelnder Begeisterung aufgegriffen — und dies in einem Augenblicke, da Preussen wenig mehr als vier Millionen Köpfe zählte und Niemand auch nur nachgedacht hatte über die Frage, wie man den österreichischen Völkermang mit dem reinen Deuschland unter einen Hut bringen könne. Wie schwer mussten diese stolzen Träume dereinst zusammenstossen mit der harten Wirklichkeit der particularistischen Staatsgewalten. Gelang selbst die Befreiung von der Herrschaft des Auslandes, eine grausame Enttäuschung, eine lange Zeit erbitterter bürgerlicher Kämpfe stand diesem hoffenden Geschlechte unausbleiblich bevor."

(Preuss. Jahrbücher 1878, S. 495.)

**Nachtrag zum Hantelartikel** auf S. 213 ff. — Auf S. 216, Z. 5 ist zu lesen angeführt, Z. 24 Kachel (statt des sinnlosen Kethel), auf S. 217, Z. 7 ἀλτῆρες, Z. 15 wurde. — Uebrigens ist das Wort „Kachel", welches in der auf S. 216, Z. 10—13 gegebenen Liste der Feminina auf — el absichtlich von mir weggelassen ist, nur irrthümlich in Z. 24 stehen geblieben, denn das Wort bezeichnet offenbar kein Werkzeug. Zu den hierher gehörenden Wörtern auf — el, die Feminina sind, bitte ich indessen noch folgende hinzuzufügen: „die" Kunkel (mlat. conucula), „die" Schaufel, „die" Schaukel (wohl aus dem niederdeutschen schuckel), „die" Schüssel (mlat. scutella oder scutula), „die" Sichel (lat. secula). Zu den Werkzeugbenennungen, welche sowohl männlich als weiblich gebraucht wurden oder werden, kommen noch Koppel (lat. copula) und Staffel. Das Wort Staffel ist ganz besonders zu beachten; denn ganz wie Angel, Fessel, Hantel und Haspel hatte es ursprünglich nur männliches Geschlecht; es wird sogar auch heute noch in der bayerischen Volksmundart nur männlich gebraucht, trotzdem aber heisst es in den meisten Gegenden Deutschlands und in der Schriftsprache fast ausnahmslos „die" Staffel im Singularis und die Staffeln im Pluralis. F. F.

## Eine Jahn-Feier in Frankreich.

**Paris,** 8. Septbr 1878. Gestern feierte der deutsche Turnverein zu Paris den hundertjährigen Geburtstag des Turnvaters Jahn. Das Fest war absichtlich um vier Wochen verlegt worden, da die Augusttemperatur von Paris eine frohe Versammlung in geschlossenen Räumen nicht wohl zuliess und eine Feier im Freien, an irgend einem der zahlreichen zauberischen Picknickplätze der an Naturschönheiten überreichen Umgebung von Paris, mit Entfaltung deutscher Fahnen und Anstimmung patriotischer Lieder, ohne welche eine Jahnfeier kaum denkbar ist, mit Rücksicht auf das französische Publikum nicht anging. So versammelten sich denn die Deutschen, welche Jahn's Andenken in Ehren halten, in den reservirten Clubräumen des Café Rue Saint Marce Nr. 8, die zur Feier des Tages auf das Reichste mit schwarz-weiss-rothen Fahnen decorirt waren. Die Jubel-Ouverture von Weber, von den Herren Gans und Gras vierhändig vorgetragen, leitete das Fest in würdiger Weise ein. Ihr schloss sich der von Herrn O. Müller vorgetragene, von Herrn Dr. Lewes gedichtete Prolog in gebundener Rede an: er gab das Signal zur Enthüllung der Jahnbüste, die mit stürmischen Gut Heils! begrüsst wurde. Der Vorsitzende, Dr. Meyer, entwickelte in pointenreicher Rede eine Skizze des Lebens und Charakters Jahn's und seiner Verdienste um die Turnkunst. Hieran schloss sich der Collectivgesang patriotischer Lieder, die um so kräftiger erklangen, als ein Fass direct aus München gesandten edlen Löwenbräus, welches der allen Pariser Deutschen bekannte Restaurateur Müller gestiftet hatte, die bei solchen Festen den Deutschen unentbehrliche Erquickung spendete. Ein College des Herrn Müller, Herr Huber aus Metz, brachte den mit Begeisterung aufgenommenen Kaisertoast aus. Mit dem „Heil Dir im Siegerkranz" schloss der erste Theil des Festes ab, dessen patriotische Gesänge auf die auf der Strasse vorübergehenden Franzosen einen wunderlichen Eindruck gemacht haben mögen. Der Rest des Abends verlief in ungezwungenster Heiterkeit, die durch treffliche Lieder und komische Solovorträge und Männerquartetts nicht wenig erhöht wurde. Herr Gras excellirte hierauf nicht nur als tüchtiger Pianist, sondern auch als Dirigent des aus dem Verein hervorgegangenen Quartetts.

Der deutsche Botschafter und der bayerische Geschäftsträger, welche beide dem Verein ihre lebhafte Aufmerksamkeit zuwenden, hatten ihr Ausbleiben schriftlich entschuldigt, Beide befanden sich zur Zeit in Deutschland. Von anwesenden Gästen erwähnen wir die Herren Professor Dr. A. Vogel, Architekt Prüfer und Photograph Prümm aus Berlin, die von dem zweiten Vorsitzenden, Herrn Reutlinger, dem rühmlichst bekannten Pariser Photographen, herzlich willkommen geheissen wurden. Der Verein, welcher vor dem Kriege über 500 Mitglieder aufwies, in Folge der politischen Ereignisse sich jedoch auflöste, ist in neuerer Zeit, nachdem die patriotische Gereiztheit der Pariser sich einigermassen gelegt hat, wieder zur Blüthe gelangt und bildet einen Mittelpunkt zur Pflege deutscher Turnerei, deutschen Gesanges und deutscher Geselligkeit, in dem sich jeder in Paris verweilende Deutsche wohl fühlen wird. Mit Fug und Recht dürfen die Deutschen in Paris das schöne Mendelssohn'sche „Lied der Deutschen in Lyon" zu dem ihrigen machen:

Was uns eint als deutsche Brüder,
Wo die stolze Rhone fleusst,
Das sind unsrer Heimath Lieder
Und die Lust am deutschen Geist. (Berl. Tgbl.)

---

**Druckfehler-Berichtigung.** In dem „Bericht über die Thätigkeit des Bremer Turnlehrervereins von A. Boettcher" bitten wir folgende Druckfehler zu berichtigen: S. 197, Z. 20 v. o. Turnräumen statt Turnvereinen; S. 200 Kippenberg statt Ciggenberg; S. 202 u. 203 Combination und Combinirung statt Canlination und Canlinirung; S. 201, Z. 11 v. o. Umstande statt Vorstande.

## † Nachruf. †

Die Turngemeinde in Berlin hat das Hinscheiden zweier ihrer Mitbegründer aus dem Jahre 1848 zu beklagen.

Am 12. Februar starb zu Quedlinburg unser Ehrenmitglied

**Albert Snowdon.**

Am 5. März in Berlin der Turnlehrer

**Wilhelm Lübeck.**

Beide gehörten der Gemeinde als Mitglieder, Ersterer bis zu seinem Tode, an.

Wie ihre so erfolgreiche Wirksamkeit für die Weiterentwickelung unseres Vereins in Aller Erinnerung fortlebt, ebenso wird ihnen stets ein ehrendes Angedenken seitens Derjenigen bewahrt bleiben, denen es vergönnt war, im persönlichen Verkehr ihren biederen und kameradschaftlichen Charakter kennen zu lernen.

Für die „Turngemeinde in Berlin“
Der Vorstand.

## Briefwechsel.

Hrn. Dr. **F.** u. **A. B.** Ich habe sehr um Entschuldigung zu bitten, dass in der Eile jene Druckfehler stehen gelassen wurden, die ihre Berichtigung erfahren sollen. Es soll ferner die Zusendung der Correcturbogen nicht wieder unterlassen werden. Sgr. **G. Borgne** in Torino. Nr. 10 erhalten Hrn. **Th.** in **D.** Die 5. Auflage des „Katechismus der Turnkunst“ dürfte nach Ostern erscheinen. Hrn. **L.** in Berlin. Dank für den Zeitungsartikel, welcher schon berücksichtigt war. Fr. **P.** in Salzburg. Jahresbericht für 1878 erhalten. Hrn. W. **J.** in Basel. Die Grenzen etc. unter Kreuzband erhalten. Hrn. **Kl.** in **B.** Sehr gern besorgt. Hrn. Dr. **B.** in **H.** Die interessante Programmabhandlung ist einem fachkundigen Mitarbeiter ad referendum überwiesen worden. Besten Dank! Hrn. **St.** in **M.** Diese Angelegenheit gehört nicht vor mein Forum. Hrn. **R. L.** in **H.** Nr. 7 u. 8 nebst Beilage zu verdanken! Hrn. **W.** in **M.** Gerade durch den nicht geahnten Umfang des betreffenden Artikels wurde die Ausgabe der Jahrb. allerdings unliebsam verzögert. Dieser Umstand war übrigens in den Jahrb. selbst erwähnt worden, so dass jene vorlaute Bemerkung als völlig überflüssig erscheinen muss, namentlich in diesem Zusammenhange. Manche Leute haben übrigens aus den Jahrb. immer noch vollauf zu lernen, auch wenn sie etwas verspätet erscheinen sollten, denn sie haben ja niemals die Bedeutung eines fliegenden Turntageblattes gesucht. Hrn. **J.** in **B.** Durch Brief erledigt. Hrn. **B.** in **Br.** In der Sache war Nichts mehr zu ändern. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Später wird Platz zu solch einer historischen Arbeit. Hrn. **B.** in **Br.** Die Schrift ist zur Rec. ausgegeben. Dank! Hrn. **J. N.** in **A.** La gymnastique. Troisième Ed. erhalten. Nederlandisch gymnastiek-Verband in Amsterdam: X. Jahresbericht erhalten. Hrn. Dr. **B.** in **H.** Das Gewünschte unter Kreuzband aufgegeben. Hrn. **Eck.** in **B.** Dank für den Kreuzband. Das Programm zur M. Turnl.-V. ist natürlich weggeblieben. Prof. **E.** in **Br.** „Pia desideria“ erhalten und zur Besprechung bereit gelegt. Guis. **Borgna** in Torino: Numero 13 erhalten! **A. M.** in **K.** I. Theil d. Mädchenturnübungen erhalten. Erstaunlicher Fleiss! Dr. **B.** in **H.** Zur Post das Gewünschte aufgegeben.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

# Die grundsätzliche Behandlung einiger Fragen

## in Bezug auf den Turnunterricht bei den Gymnasien.*)

Von Dr. **M. Kloss.**

---

### Bericht des Director Kloss über den Turnunterricht bei den königlichen Gymnasien Sachsens.

Dresden, den 12. September 1878.

Nachdem der Unterzeichnete nach und nach Kenntniss genommen hat von dem Zustande des Turnunterrichts bei den hierländischen Gymnasien — mit Ausnahme der zu Leipzig — ist er nun in der Lage, Einem Hohen Ministerio darüber weiteren Bericht zu erstatten, resp. einige darauf bezügliche ehrerbietige Anträge zu stellen.

Bei einem Rückblicke auf die früheren Zustände des Turnunterrichtes bei den hierländischen Gymnasien kann im Allgemeinen constatirt werden, dass sich die äusseren und inneren Verhältnisse desselben wesentlich zu seinem Vortheile geändert haben.

Es ist zur Zeit kein Gymnasium hier zu Lande ohne die erforderlichen Turnräume und die dazu gehörigen Turnunterrichtslehrmittel.

Nur zwei Gymnasien stehen in Betreff einer den neueren Forderungen entsprechenden Einrichtung ihrer Turnlocalitäten zurück: das Gymnasium in Zwickau und die Landesschule Grimma. Doch sind die dortigen theils veralteten, theils provisorischen Turneinrichtungen immer noch von der Art, dass dabei die Entwickelung des Turnunterrichts zu ermöglichen ist.

Auch die Lehrkräfte sind, mit Ausnahme bei der Fürstenschule zu Grimma, nach den regulativmässigen Forderungen bestellt.

---

*) Aus einem Inspectionsberichte über den Stand des Turnunterrichtes bei den Gymnasien mögen hier einige Punkte auszugsweise folgen, welche vielleicht auch anderwärts Bedeutung haben. Red.

Die regelmässige und zweckentsprechende Ertheilung des Turnunterrichts kann überall constatirt werden, und wo im Einzelnen Unebenheiten vorkamen, sind die betreffenden Turnlehrer vom Ref. aufmerksam gemacht worden, etwaige Uebelstände abzustellen. Nirgends aber waren dieselben in Betreff der technischen Leitung des Turnunterrichtes besonders auffällig.

Die Methode, welche beim Turnunterrichte befolgt wird, ist bei den Gymnasien übereinstimmend die Spiess'sche, gegründet und geordnet nach dem Klassenverbande. Nur bei der Landesschule Meissen findet eine Abweichung hierin statt, indem die Schulklassen für den Turnunterricht zusammengezogen und untereinander gemischt sind.

Ref. wird sich erlauben, wegen dieser in Meissen vorliegenden eigenthümlichen Verhältnisse einen besonderen Bericht folgen zu lassen, sobald nach der erst neuerdings eingetretenen Benutzung der neuen Turnhalle weitere Erfahrungen gesammelt worden sind.

Wenn sich Ref. erlaubt, einige Punkte in Betreff des Gymnasial-Turnunterrichts zur Sprache zu bringen, resp. daran besondere Anträge zu knüpfen, so sind das Fragen von allgemeiner Bedeutung, deren principielle Lösung im Interesse des Turnunterrichtes unserer Gymnasien im Allgemeinen nicht blos als wünschenswerth, sondern als nothwendig erscheinen muss. Es beziehen sich diese Desiderien

I. auf die Lage der Turnstunden im Lehrplane,
II. auf Combinationen von Turnklassen,
III. auf Uebertreibungen in den turnerischen Leistungen der Schüler,
IV. auf unmotivirte Dispensationen,
V. auf die Turnkleidung der Gymnasiasten,
VI. auf einen Lehrplan des Gymnasial-Turnunterrichtes.

## I. Die Lage der Turnstunden im Lehrplane.

Bei der erst seit Anfang der Fünfziger Jahre erfolgten Aufnahme des Turnunterrichtes als obligatorischen Unterrichtsgegenstand ist es erfahrungsmässig so ergangen, dass die Turnstunden bei den Gymnasien den übrigen Unterrichtsstunden angereiht und womöglich noch hinter die Schreib-, Zeichnen- und Gesangstunden gestellt wurden. Nur in wenigen Fällen änderte man den herkömmlichen Lectionsplan zu Gunsten einer nach wesentlich veränderten und auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Zöglinge bezogenen Schulerziehung.

Da nun mit einer nothwendigen Vermehrung der Turnstunden sich auch die Schwierigkeiten für eine zweckgemässe Einlage derselben steigerten, so führte das in mehreren Fällen dahin, dass man Turnstunden der Gymnasiasten auf die freien Nachmittage

Mittwochs und Sonnabends verlegte, und so in einem Falle z. B. die Primaner Sonnabends von 3—4 Uhr nur allein wegen der Turnstunde nach der Turnhalle kommen mussten. Bei Schulen mit Internat ist das nicht störend, allein bei offenen Gymnasien ist eine solche Beschlagnahme der freien Nachmittage jedenfalls unzweckmässig. Ref. ist in der Lage gewesen, in Provinzialstädten häufige und gerechte Beschwerden von Eltern darüber zu hören, dass ihnen durch solche Schuleinrichtungen z. B. im Sommer ein Spaziergang mit ihren Söhnen erschwert oder unmöglich gemacht werde. Auf solche Weise wird für viele Gymnasiasten nicht blos der so wohlthätige Verkehr mit dem Elternhause gestört, sondern auch die Aufnahme von berechtigten Lieblingsbeschäftigungen, wie Zeichnen, Musik, Botanisiren u. dergl., gehemmt. Denn man weiss ja, wie an allen übrigen Tagen die freien Zeiten durch die Schularbeiten unerbittlich in Anspruch genommen werden.

Wenn nun eine rationelle Einlage der Turnstunden in die Lectionspläne der Gymnasien ermöglicht werden soll, so ist namentlich die Einlage derselben zwischen die Lehrstunden in Erwägung zu ziehen.

Eine solche Einrichtung ist jedoch nur da durchführbar, wo die Turnlocalitäten in der nächsten Umgebung des Gymnasiums liegen und der Turnlehrer stets zur Verfügung steht. Und diese günstigen Verhältnisse liegen mit einer einzigen Ausnahme (Zwickau) bei allen unseren Gymnasien vor.

Ref. kennt recht wohl die Schwierigkeiten, die sich der Ordnung des Lectionsplanes nach dieser Richtung hin entgegenstellen, namentlich wenn das Herkömmliche verlassen werden muss, vielleicht auch für einzelne Lehrer dadurch eine Unbequemlichkeit erwächst. Dann macht sich von dieser Seite aus leicht eine Opposition geltend, wonach dadurch der übrige Schulunterricht leide, die Schüler vom Turnen aufgelöst in die Schule zurückkehrten und dergl. mehr.

Wenn schon von Socrates erzählt wird, dass er seine Unterredungen gern zu halten pflegte, wenn die Jünglinge von ihren Anstrengungen in der Palästra ausruhten, so hat man es auch in der Neuzeit bestätigt gefunden, wonach die aus dem Turnunterricht nach der Schulklasse zurückkehrenden Gymnasiasten wegen des nun gesättigten Bewegungstriebes in körperlicher Hinsicht nun für geistige Beschäftigung um so mehr disponirt erscheinen. Deshalb sind auch Sprachstunden, sowie Unterricht in der Geschichte, Mathematik u. dergl., mit Erfolg nach den Turnstunden eingelegt worden.

Zudem ist es ein Vorurtheil, zu sagen, die Turnschüler kämen aufgelöst und zerstreut in den Unterricht zurück, da das heutige Turnen recht wohl auch die disciplinirenden Seiten zur Geltung bringt.

Ganz besonders aber ist das Einfügen der Turnstunden zwischendie Schullectionen angezeigt für die unteren Gymnasialklassen. Für die Schüler dieser Klassen ist ganz besonders nothwendig und zweckmässig, wenn sie etwa nach zwei Schullectionen in der dritten Stunde zum Turnunterrichte gehen, dem sich dann unbedenklich noch weitere Lernstunden anreihen können.

Der bekannte Professor Dr. med. Niemeyer stellt in einer Abhandlung „über die Siechthumskrankheiten der Jugend“ die Forderung, dass zur Verhütung der Kurzsichtigkeit, der Lungenschwindsucht und des Schiefwuchses „der morgendliche Unterricht mit einer Turnstunde zu beginnen habe.“ Wenn eine solche Forderung zu weit gehen dürfte, so muss doch zugegeben werden, dass auch andere gewiegte medicinische Autoritäten ganz ähnliche Forderungen stellen, denen jedoch unsere Schuleinrichtungen sehr wenige Concessionen machen.

Nun kann zwar constatirt werden, dass bei unseren hierländischen Gymnasien jene zu befürwortende Einlage der Turnstunden zwischen die Lehrstunden mit Erfolg bereits Fortschritte gemacht hat. Nach den hier gemachten günstigen Erfahrungen wäre es aber den hiermit noch zurückstehenden Gymnasien gegenüber sehr wünschenswerth, wenn nicht nothwendig, jene Massregel im Interesse der Gymnasialjugend, wie des Gymnasial-Turnunterrichts im Princip zur allgemeinen Geltung zu bringen und stellt der Unterzeichnete dem Ermessen eines H. M. anheim:

ob dieser Punkt etwa in einer Generalverordnung zum Austrage gebracht werden könnte.

## II. Combinationen von Turnklassen.

Die Combinationen von Gymnasialklassen zu einer Turnklasse können gegenwärtig, wo bei allen Gymnasien für hinreichende Lehrkräfte gesorgt ist, überall wegfallen.

Trotzdem werden nicht selten, namentlich untere Klassen, noch combinirt und so dem Turnlehrer zugemuthet, oft 50—60 Schüler auf einmal zu beschäftigen. Das kann weder für die Schüler, noch für den Lehrer dienlich sein.

Bei der gegenwärtigen Frequenz unserer Gymnasien stellen sich die unteren Klassen meist in einer Stärke von 30—36 Schülern dar und erfahrungsgemäss reicht diese Schülerzahl gerade hin, um die Resultate des Turnunterrichtes in gesundheitlicher, didaktischer und disciplineller Hinsicht zu sichern.

Alle diese erziehlichen Seiten des Turnunterrichtes werden in Frage gestellt, sobald die Combination zweier Gymnasialklassen eintritt, selbst wenn es Parallelklassen wären. Der Turnlehrer kann den Einzelnen nicht mehr im Auge behalten, die Einzelnen

verlieren sich in der Menge und unter Umständen können bei einer solchen Schülermasse leicht körperverletzende Unfälle vorkommen. Eher wäre für die oberen Gymnasialklassen eine Combination zulässig, wenn deren Frequenz eine nicht zu grosse ist.

Bei solchen Schülern, die schon längere Zeit turnerisch geschult wurden, ist schon eine viel grössere Sicherheit und Selbstständigkeit in der Ausführung der Turnübungen vorhanden, so dass es dem Turnlehrer leicht möglich wird, sich unter den besseren Turnschülern Vorturner auszuwählen, mit deren Hilfe er auch die gleichzeitige und zweckgemässe Beschäftigung einer grösseren Schülerzahl durchführen kann.

Für die unteren und mittleren Gymnasialklassen aber ist unter Beseitigung des Vorturnersystems der unmittelbare Einfluss und nur die selbsteigene Unterrichtsleitung des Turnlehrers am Platze, die sich auf Klasse für Klasse zu erstrecken hat.

Es liegt nur im Interesse der Schüler, wie der Sache, dass grundsätzlich die Forderung gestellt wird:

dass die Vereinigung zweier Klassen zu einer Turnklasse für die unteren und mittleren Klassen der Gymnasien nicht statthaft ist.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Bericht über das 16. Vereinsjahr des Dresdner Turnlehrervereins,

erstattet in der Hauptversammlung am 20. Januar 1879.

---

Soll der Jahresbericht eines Vereins seinen doppelten Zweck, den gegenwärtigen Mitgliedern ein offener Spiegel und Denen, die einst seine Arbeit fortsetzen werden, ein offenes Siegel seiner Thätigkeit zu sein, so muss vor Allem das Licht der Wahrheit die Leuchte des Berichtes sein. Mit derselben Gewissenhaftigkeit, mit der wir das wirklich Erreichte des vergangenen Jahres verzeichnen, verschweigen wir auch das nicht, was wir zu thun schuldig blieben und was wir heute auf Rechnung des neuen Jahres übertragen müssen.

Was nun im vergangenen Jahre nur ein Wünschen und Wollen blieb, sei hier an erste Stelle gesetzt und erinnere nur aufs Neue an alte Pflichten. Wunsch war und blieb auch im Jahre 1878, was wir mit mehr Recht als Erfolg fordern konnten: eine allgemeinere und regere Betheiligung unserer Mitglieder an den Versammlungen und Arbeiten des Vereins. Vermochte ja nicht einmal die Jahnfeier, mit welcher der Verein aus dem gewöhnlichen Versammlungs- und Geschäftskreise im Festkleide an die Oeffentlichkeit trat, mehr als die Hälfte unserer Mitglieder zum schuldigen Dank und Gedenken an unseren Turnvater zu vereinigen. Und selbst der Vorstand schliesst seine Thätigkeit mit einem Saldo ab, denn in Ausführung der das Turnen der Fortbildungsschüler betreffenden Beschlüsse (1. Jahresbericht 1878) ist er nicht weiter gekommen, als zur Aufstellung des Verzeichnisses der verschiedenen Fortbildungsschulen und ihrer Dirigenten und zu der Erwägung, ob nicht in der ganzen Angelegenheit eine Mitwirkung der Dresdner Turnvereine, die sich bisher schon mit dem Lehrlingsturnen beschäftigten, zu veranlassen wäre. Bei längerer und strengerer Beschäftigung mit der dem Vorstande gestellten Aufgabe mehren sich die Schwierigkeiten einer befriedigenden Lösung derselben und es bleibt dem neuen Vorstande vorbehalten, weitere Schritte zur Durchführung des gefassten Beschlusses zu thun.

An der Mitgliederzahl bemerken wir einen kleinen Rückgang. Von 55 Mitgliedern am Schlusse des Jahres 1877 erklärten folgende fünf Collegen ihren Austritt: Gäbler, Dold, Steinert, Lugenheim, Bergmann. Einen eifrigen und treuen Mitarbeiter, Lehrer Wilde, verloren wir durch den Tod. Sein Andenken möge unter uns in Ehren bleiben. Eingetreten sind Gymnasial-Oberlehrer Meier-Dresden, Lehrer Francke-Loschwitz, so dass wir das neue Jahr mit einem Bestande von 51 Mitgliedern begrüssen.

Wir hielten 16 (+ 2) Versammlungen, unter denen eine Hauptversammlung, 9 gewöhnliche Monatsversammlungen, 4 praktische Vorführungen und Uebungen, eine ausserordentliche und eine Festversammlung waren. Diese 16 Versammlungen waren von 241 (+ 36) Mitgliedern besucht, mithin haben wir — wie im vorigen Jahre — einen Durchschnittsbesuch von 15 = 29 Proc. (+ 2 Proc.) gehabt; 16 unserer Mitglieder waren öfter als 7 Mal, ebenso viel 2—7 Mal und 9 Mitglieder je nur 1 Mal an den Vereinsabenden anwesend. Die Zahl derjenigen Collegen, welche sich unseren Abenden ganz fern halten, ist von 13 auf 10 herabgegangen. Die Zahl der regelmässigen Besucher erhebt sich also — ebenso wie der Durchschnittsbesuch — immer noch nicht über das knappe Drittel unserer Mitgliederzahl. Dasselbe Drittel, fast genau übereinstimmend in Zahl und Namen, hat sich auch an unseren Arbeiten als Referenten, Vorturner oder Protokollanten

betheiligt und es sei diesen Mitgliedern gleich hier der Dank des Vereins für ihre treue und fleissige Mitarbeiterschaft, mit der sie Wohl und Zweck desselben förderten, in aufrichtigster Anerkennung ausgesprochen.

Seit drei Jahren geschah es zum ersten Male wieder, dass sich der Verein zur Feier eines Festes rüsten konnte. Da der 11. August in die grossen Ferien fiel und der grösste Theil unserer Mitglieder sonach verhindert gewesen wäre, an der allgemeinen 100jährigen Geburtstagsfeier Fr. L. Jahn's Theil zu nehmen, so wurde der 29. Juli, der uns unter günstigeren Zeitverhältnissen zum deutschen Turnfest nach Breslau geführt hätte, dem Andenken unseres Altmeisters geweiht und mit Genugthuung blicken wir auf eine ernste Feierstunde voll dankbarer Erinnerung an einen deutschen Mann und seine Zeit, welche Weg und Bahn zeigten und ebneten, auf denen die gegenwärtige Zeit dahinschreitet. Im weissen Saale bei Helbig's an der Elbe, wo unter Blumen und Bäumen die Büste Jahn's bekränzt stand, vereinigte sich unsere Festversammlung, in der uns viele werthe Gäste mit ihrer Gegenwart erfreuten, von denen hier der Herren Schulrath Berthelt, Stadtrath Heubner, Prof. Dr. Wigard, Privatus Steglich (einstiger Redacteur des Dresdner Turners), Kaufmann Lasche, Maler Helferich, Turnlehrer Heusinger, Fechtmeister Staberoh besonders gedacht sein soll. Gesang und Gruss eröffnete die Feier und mit trefflichem Vortrage (vergl. Jahrb. 1878, Heft 4) erfüllte Herr Prof. Dr. Kloss das freundlich übernommene Amt eines Festredners. Der ernsten Feier folgte ein heiteres Fest und bei Tafel, Rede und Gesang erfuhr es unser Verein zum anderen Male, dass ein frohes Fest nach saueren Wochen seine volle Berechtigung hat. In der Versammlung am 18. März beglückwünschten wir unser ältestes Mitglied Prof. Dr. Kloss, der an diesem Tage seinen 60. Geburtstag in voller Rüstigkeit feierte. Möchte unserem verdienten Senior noch recht lange Lust und Kraft zur Arbeit mit und für uns erhalten werden.

Die in der königl. Turnlehrerbildungsanstalt abgehaltene ausserordentliche Versammlung beschäftigte sich mit der für die sächsische Turnlehrervereinsversammlung in Grossenhain aufgestellten Tagesordnung. Im Anschlusse daran und unter Bezugnahme auf die oft beklagte Thatsache, dass sich besonders die Turnlehrer der Lausitz den Bestrebungen des sächsischen Turnlehrervereins gegenüber theilnahmlos verhalten, versandten wir an Turnlehrer der Bezirke Dresden und Bautzen gedruckte Aufforderungen zum Anschluss an den sächsischen Turnlehrerverein und zum Besuche der Turnlehrerversammlung in Grossenhain.

Für das Zustandekommen der deutschen Turnlehrerversammlung im abgelaufenen Jahre sind wir leider erfolglos eingetreten. Ein diesbezügliches Gesuch an den Vorsitzenden der-

selben, Herrn Prof. Dr. Jaeger-Stuttgart, wurde namentlich deshalb ablehnend beschieden, weil sich keine Stadt zur Uebernahme der Versammlung erboten. Eine daraufhin von unserer Seite an die Collegen in Zittau gerichtete Anfrage und Bitte zur Uebernahme der Versammlung wurde im Allgemeinen zustimmend beantwortet, doch wollte man nicht selbst und officiell dem Vorstande der deutschen Turnlehrerversammlung ein Anerbieten entgegenbringen und verlangte deswegen unsere Vermittelung. Weitere Verhandlungen schnitt einestheils die knapp gewordene Zeit und dann der bekannte Breslauer Beschluss von der Nichtabhaltung des Turnfestes ab. Wie im vorigen Jahre werden wir wieder schmerzlich daran erinnert, dass, wenn die deutschen Turnlehrer nicht ein fester Vereinskörper mit der deutschen Jahnstiftung als Herz, einem verantwortlichen Vorstande als Haupt und Landes- und Localvereinen als Glieder umschliesst, die deutschen Turnlehrerversammlungen bald einer vergessenen Vergangenheit angehören werden.

Etwas mehr als in den letzten Jahren ist diesmal — alten und neuen Wünschen und Beschlüssen entsprechend — die Praxis in unserem Vereine gepflegt worden.

Folgende Zusammenstellung vergegenwärtigt unsere praktische Thätigkeit.

1. Turnhalle der Annenrealschule.
   4 Folgen von Eisenstabübungen — Frohberg.

**Vier Gruppen Eisenstabübungen,**

ausgeführt im Turnlehrerverein, am 13. Mai 1878.

(Turnhalle der Annenrealschule.)

I.

(Ueberführen in verschiedene Weise, verbunden mit Fuss- und Kniewippen.)

Ausgangshaltung: „Stab auf". (Anschultern rechts.)

A. a) 1: Erfassen des Stabes mit der l. Hand am oberen Ende.
2: Wagerechte Haltung vor dem Leibe mit gebeugten Armen.
3: Anschultern l.
4: r. Hand ab.
5—8: Rückbewegung (Ueberführen von l. nach r.).

b) Wie a, aber mit Vorstreckhalte auf 2 und 3.

c) Wie a, aber mit Hochstreckhalte auf 2 und 3.

d) Wie a, aber mit wagerechter Haltung hinter dem Nacken auf 2 und 3.

Die Uebungen sub a, b, c und d werden ohne Unterbrechung als Folge von 32 Zeiten geturnt.

B. Wie A, aber mit Fusswippen je bei der 2. und 3, 6 und 7. Zeit.

C. Wie B, aber mit Kniewippen zur halben Tiefe an Stelle des Fusswippens.

D. Wie C, aber mit Kniewippen zur ganzen Tiefe.

Schluss: Die Uebungen A, B, C, D werden nacheinander als Folge von 4 × 32 Zeiten ausgeführt.

## II.

(Schrägrückstossen aus der Vor- und Hochhebhalte, verbunden mit Rückschrittstellung, Rückspreizen und Ausfall.)

Ausgangshaltung: Stab vor dem Leib mit Ristgriff.

A. 1: Heben beidarmig zur Vorhebhalte.
2: Schrägrückstossen l. (rechter Ellbogen in Augenhöhe).
3: Rückbewegung.
4: Stabsenken.
5—8: Wie 1—4, aber Rückstossen r.
9—16: Wie 1—8, aber mit Heben zur Hochhebhalte.

B. Wie A, aber mit Rückschrittstellung des gleichnamigen Fusses je bei dem Schrägrückstossen.

C. Wie B, aber mit Rückspreizen an Stelle der Rückschrittstellung.

D. Wie B, aber mit Ausfall vorwärts durch Rückstellen des gleichnamigen Beines je bei dem Schrägrückstoss. (Beim Stoss r. erfolgt Rückstellen des l. Beines und Beugen des r. Kniees.)

Schluss: A, B, C, D nacheinander als Folge von 4 × 16 Zeiten.

## III.

(Schrägauf- und -abstossen seitw., verbunden mit Ausfall und Auslage).

Ausgangshaltung: Stab vor dem Leib mit Ristgriff.

A. 1: Schrägaufstossen seitw. l. mit Kopfdrehen l.
2:
2: } Pause.
4: Stab ab, Kopfdrehen nach vorn.
5—8: Wie 1—4, aber seitw. r.
9: Schrägabstossen seitw. r. mit Kopfdrehen r.
10:
11: } Pause.
12: Stab vor dem Leib, Kopfdrehen nach vorn.
13—16: Wie 9—12, aber andere Seite.

B. Wie A, aber mit Ausfall seitw. auf 1, 5, 9, 13 nach der Seite hin, nach welcher das Kopfdrehen erfolgt, und mit Grundstellung, sobald der Stab in die Ausgangshaltung gebracht wird.

C. 1: Schrägaufstossen seitw. l. mit Kopfdrehen l.
2: Schrägabstossen seitw. r. (der Kopf bleibt nach l. gedreht).
3: Rückbewegung.
4: Stab vor dem Leib, Kopfdrehen nach vorn.
5—8: Wie 1—4, aber andere Seite.
9: Schrägabstossen seitw. r. mit Kopfdrehen l.

10: Schrägaufstossen seitw. l.
11: Rückbewegung.
12: Stab vor dem Leib, Kopfdrehen nach vorn.
13—16: Wie 9—12, aber andere Seite.

D. Wie C, aber mit Ausfall seitw. auf 1, 5, 9, 13 nach der Seite hin, nach welcher das Kopfdrehen erfolgt,
Kniebeugewechsel zur Auslage auf 2, 6, 10 u. 14.
Kniebeugewechsel zum Ausfall auf 3, 7, 11 u. 15.
Grundstellung auf 4, 8, 12 u. 16.

Schluss: A, B, C, D nacheinander als Folge von 4 × 16 Zeiten.

IV.

(Seitstossen, verbunden mit Seitschrittstellung, Auslage und Ausfall seitw. mit Stossen.)

Ausgangshaltung: „Stab vorn ab".

A. a) 1: Seitstossen l., Kopfdrehen l.
2: Stab ab, Kopf zurückdrehen.
3: Wie 1, r.
4: Wie 2.
5—8: Wie 1—4.
b) 9—16: Wie 1—8.

B. a) Wie Aa, aber mit Seitschrittstellung des gl. Beines je bei dem Stoss, Grundstellung bei der Rückbewegung.
b) Wie a, aber mit Kreuzschrittstellung, des l. Beines hinter dem r. vorbei auf 2. Also:
9: Seitstossen l. und Seitschrittstellung l.
10: Stab ab und Kreuzschrittstellung l. (h.)
11: Rückbewegung.
12: Stab ab und Grundstellung.
13—16: Dasselbe r.

C. a) Wie Ba, aber mit Auslage, seitwärts je bei dem Stoss.
b) Wie Bb, aber die Kreuzschrittstellung erfolgt mit Beugen des stehenbleibenden (Fusses) Beines.

D. a) Wie Ca, aber mit Ausfall seitwärts je bei dem Stoss.
b) Wie Cb, aber der Kreuzschritt grösser und das Kniebeugen tiefer als bei C.

Schluss: Verbindung sämmtlicher Uebungen zu einer Folge von 64 Zeiten.

Folge von Felgauf- und -abschwüngen mit Griffwechsel am Reck — Bier.

2. Turnhalle des königl. Seminars:
Schau- und Wettturnen der Seminaristen, unter Leitung ihres Lehrers Frohberg.

3. Turnhalle an der 15. Bezirksschule:
a. Turnen zweier Mädchenklassen:
Frei- und Ordnungsübungen,

4 Reigen mit Gesang,
Rundlauf, Brettspringen — Kollbeck.

b. Turnen der Mitglieder:
Hantelübungen — Bergmann,
Uebungen am Bock, namentlich mit einem Wendevorschwunge — Richter I.,
Kürturnen am Reck.

4. Königl. Turnlehrerbildungsanstalt:
Mehrmalige Uebung der Mitglieder am Pferd als Vorbereitung zu einer Vorführung in Grossenhain — Frohberg.

5. Turnhalle des königl. Gymnasiums:
a. Turnen einer Quinta:
Reihungen mit Kreisen,
Armschwingen, Rumpfvorbeugen und Schrittstellungen; Gehen im Viereck, Uebungen am Springel, Tau, Reck — Bier.

b. Turnen der Mitglieder:
Freiübungen im Gehen — Kollbeck,
Uebungen mit Wende und Kehre am Barren — Steuer,
Felge- und Wellaufschwünge aus dem Ristschwebehange und Schwunge am Reck — Gärtner.

Weitere Gelegenheit, uns in der Turnunterrichtspraxis unserer Stadt umzusehen, boten die jährlichen Osterprüfungen, die vom Vorstande wieder im Anzeiger besonders bekannt gemacht wurden.

In den gewöhnlichen Monatsversammlungen kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung:

1. a. Jahres-, b. Kassen-, c. Büchereibericht — Bier, Ritz, Kollbeck.
2. Einführung des Turnunterrichts in den sächsischen Volksschulen, besonders auf dem Lande — Kloss.
3. Der in zwei Böcke zerlegbare Knöfel'sche Sprungkasten — Knöfel.
4. Die Freiübungen des technischen Unterausschusses für das fünfte deutsche Turnfest — Bier.
5. Der gemischte Sprung in der Volksschule — Knöfel.
6. Referat über die auf Anregung unseres Vereins im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins herausgegebene Zedtler'sche Schrift: „Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen“ — Bergmann.
7. Die sächsische Turnlehrervereinsversammlung in Grossenhain — Frohberg.
8. Ueber das Turnen an den Gymnasien — Kloss.
9. Ueber Schulturnprüfungen — Knöfel.
10. Zur Vorgeschichte des Dresdner Turnlehrervereins — Bier.

Zu 1 a. Der Redaction der Jahrbücher danken wir abermals nicht blos die Aufnahme des Jahresberichts in Nr. 1 ihres Jahrganges 1878, sondern auch die zur Vertheilung an unsere Mitglieder und Freunde nöthigen Sonderabdrücke.

Unter b erfahren wir, dass unsere Finanzen sehr schlecht stehen; denn einer Einnahme von 130 Mk. 25 Pf. steht eine Ausgabe, bez. Schuld von 332 Mk. 70 Pf. gegenüber. Wie die noch aus den Jahren 1873—76 datirenden Steuerreste in Höhe von 186 Mk. 95 Pf. im Stande sein werden, uns eine etwas tröstlichere Aussicht für die kommende Zeit zu eröffnen, wird uns der heutige Kassenbericht Aufklärung geben. Sicher ist wohl das Eine, dass wir im laufenden Jahre die äusserste Sparsamkeit beobachten müssen, und das Andere — eine fast zur Nothwendigkeit gewordene Steuererhöhung — ist der Entscheidung der heutigen Versammlung anheimgegeben. Im Anschluss an den Bericht des Kassirers wurde derselbe beauftragt, die Eintreibung der für unsere Kasse unentbehrlichen und über die Gebühr angewachsenen Steuerreste mit allen Mitteln zu veranlassen.

Zu c. Dank der unermüdlichen Thätigkeit unseres Bücherwarts und der Controleure Frohberg, Kleinstück, Knöfel, herrscht jetzt in unseren drei Lesecirkeln, in welchen die Jahrbücher und die Turnzeitung in je drei Exemplaren cursiren, etwas mehr Ordnung. Dem Bücherwart wird zur weiteren Aufrechterhaltung derselben jedwede Vollmacht gegeben. Um aber doch auf jeden Fall ein volles Exemplar der genannten Zeitschriften in unserem Archive zu haben, das in einem anzuschaffenden Schranke im Sitzungslocale aufbewahrt werden soll, erhält der Vorstand diesbezügliche Aufträge und Herr Professor Kloss verspricht, soweit es ihm überhaupt möglich, die fehlenden Nummern der Jahrbücher zu ergänzen. Für die Bibliothek wurden angeschafft: Binz, Gymnastik der Hellenen; Pröhle und Euler, Jahn's Leben; Erinnerungen eines alten Mannes.

Zu 2. Aus dem Vortrage und der Debatte traten besonders hervor:

a. Die Frage nach den nothwendigsten Hang- und Stützgeräthen in der Landschule, welche Frage Professor Kloss zur Beantwortung in einem späteren Vortrage übernimmt.

b. Die gebührende Zurückweisung der in der hiesigen conservativen Reichszeitung und in den Verhandlungen der ersten Kammer enthaltenen turnfeindlichen Aeusserungen.

c. Der Beschluss, dem für das Turnen lebhaft und erfolgreich eingetretenen Landtagsabgeordneten Herrn Schuldirector Heger den Dank des Vereins durch eine Deputation der Mitglieder Ritz, Kollbeck, Knöfel ausdrücken zu lassen.

Zu 3. Ueber den im Modell gezeigten, in zwei Böcke zerlegbaren Knöfel'schen Sprungkasten siehe Nr. 5.

Zu 4. Der Verein ist mit den vom technischen Unterausschuss des Ausschusses der deutschen Turnerschaft vorgeschlagenen Freiübungen zum fünften deutschen Turnfeste (vergl. Turnzeitung 1878, Nr. 12) im Allgemeinen einverstanden, nur wünscht er

a. nach der einmaligen Ausführung jeder Uebung durch besonderen Zuruf oder Zeichen eine der bisherigen Uebungsweise unserer Turnvereine entsprechende mehrmalige rhythmische Wiederholung derselben und

b. Weglassung der Uebungen, welche ihrer schwierigen Unterscheidung wegen leicht zum Missverständnisse und Misslingen führen können. (Vergl. Turnzeitung 1878, Nr. 19.)

Zu 5. Im Anschlusse an den Vortrag, von dem die Versammlung seines allgemeinen Interesses wegen die Veröffentlichung in den Jahrbüchern oder der Turnzeitung wünscht, nimmt der Verein folgende Resolution an:

a. Die gemischten Sprünge sind für die letzten beiden Schuljahre in weiterem Umfange als bisher, jedoch erst nach der nöthigen Durchbildung der Schüler im Freisprunge und erlangter ausreichender Stemmkraft in den Uebungsplan unserer Volksschulen aufzunehmen.

b. Als unbedingt nothwendig zum Betriebe dieser Uebungen sind der stellbare Schwebebaum (Stemmbalken) und die Sprungstäbe zu bezeichnen. Weiter empfiehlt sich dazu, besonders an Stelle des kostspieligen Pferdes, der vom Vortragenden construirte, in zwei Böcke zerlegbare Sprungkasten,

einmal wegen seiner den Ansprüchen des Knabenturnens mehr gerecht werdenden Flächenbeschafienheit,

dann wegen seiner mehrfachen und vielseitigen Verwendbarkeit,

endlich wegen der eine doppelte Anschaffung ermöglichenden Billigkeit. (60 Mk.)

Zu 6. Der wegen Uebertrittes in einen anderen Beruf ausgeschiedene Referent, dem der Verein für seine ihm von Anfang an gewidmete segensreiche Thätigkeit besonderen Dank und Anerkennung votirte, wurde beauftragt, im Anschlusse an seine Besprechung einer späteren Versammlung bestimmte formulirte Sätze zur Berathung und Beschlussfassung vorzulegen.

Zu 8. Der Verein wünscht bez. des Turnens an den Gymnasien, dass

a. jeder Schüler wenigstens Turnjacke beim Turnen tragen soll,

b. die immer noch häufigen und oft unmotivirten ärztlichen Dispensationen vom Turnunterrichte von Seiten der Schule geprüft und beschränkt werden,

c. die Turnstunden nicht blos an den Schluss, sondern auch zwischen die übrigen Lectionen gelegt werden sollen.

Zu 9. Der Verein nimmt folgende Thesen an:

a. Die Turnprüfungen haben den doppelten Zweck, den Grad der turnerischen Ausbildung der Schüler zu erkennen und ihr, sowie ihrer Angehörigen Interesse am Turnen zu fördern.

b. Es sind bei unseren gegenwärtigen Turnprüfungen aber Uebelstände vorhanden, welche die volle Erreichung dieses Zweckes vereiteln. Dahin gehören:
   der Mangel an Zeit,
   die Isolirung der einzelnen Turnklassen,
   die fehlende Feierlichkeit und die damit zusammenhängende Reizlosigkeit der Prüfungen.

c. Es empfiehlt sich daher, neben den bisher gebräuchlichen Turnprüfungen die Einführung von Schauturnen und Schulturnfesten.

Im weiteren Verfolg dieser Angelegenheit wird der Referent beauftragt, ein diesbezügliches motivirtes Gesuch an den Schulausschuss und die Directorenconferenz auszuarbeiten und dem Vereine vorzulegen.

Zu 10. Auf Grund eines aufgefundenen Actenstückes berichtet der Vortragende von der am 4. October 1853 von 16 Lehrern vollzogenen Gründung des „Vereins Dresdner Turnlehrer", schildert seine rege Thätigkeit auf literarischem und praktischem Gebiete des Turnens und schliesst mit seinem plötzlichen und geräuschlosen Verschwinden nach den grossen Ferien des Jahres 1854.

In der Hauptversammlung am 21. Januar 1878 wurden die drei bisherigen Vorstandsmitglieder Ritz, Kollbeck, Bier wiedergewählt.

Unerledigt blieben, bez. zugesagt wurden für die nächsten Versammlungen folgende Referate:

1. Die Behandlung der Rückgratsverkrümmungen beim Turnunterrichte — Medicinalrath Dr. Birch-Hirschfeld.
2. Die Jahnliteratur — Prof. Dr. Kloss.
3. Die nothwendigsten Hang- und Stützgeräthe für das Turnen in der Landschule — Derselbe.
4. Die Schädlichkeit der Kletterübungen — Derselbe.
5. Ueber Fechtunterricht — Fechtmeister Staberoh.
6. Praktische Uebungen — Knöfel, Frohberg, Meier.

Die Anzahl der Eingänge stieg von 56 auf 73. Wir empfingen unter Anderem die Jahresberichte der Wiener Turnlehrerverbindung, der Berliner Turnerschaft und des Salzburger Turnvereins, die bayerischen Bundesblätter von Dorn-Hof, ein Zeugniss von Turnlehrer Lehmann-Baltimore über den Sohn Jahn's, Siegfried Arnold Jahn in Baltimore, Zuschriften und Drucksachen vom Märkischen Turnlehrerverein, von der Dresdner Turnerschaft, vom Gau und Kreis, von Prof. Dr. Jaeger, Dr. Wassmannsdorff.

Den verehrten Einsendern spreche ich hierdurch den Dank des Vereins mit der erneuten Bitte aus, unserer auch ferner als Collegen und Strebensgenossen zu gedenken.

Als Mitglied des Mittelelbgaues betheiligten wir uns an den Wahlen zum deutschen Turntag und sächsischen Kreisturntag. Auf dem Gauturntage in Potschappel und im Ausschuss der Dresdener Turnerschaft vertrat uns wie früher unser Mitglied Kollbeck.

Auch in diesem Jahre liessen sich die turntüchtigsten Collegen die Pflege der Vorturnerstunden der Dresdner Turnerschaft angelegen sein und Mitglied Knöfel wurde für das Breslauer Fest zum Vorturner der von ihm zusammengestellten Uebungen am Doppelbarren erwählt.

Auf der während der Herbstferien in Grossenhain abgehaltenen sächsischen Turnlehrervereinsversammlung waren 13 unserer Mitglieder gegenwärtig und führten dort unter Frohberg's Leitung ein Turnen am Pferd aus, während Mitglied Knöfel einen Vortrag über „die geistigen Wirkungen des Turnens und die ausserhalb des Unterrichts liegenden Mittel zur Förderung derselben, insbesondere das Turnen bei Schulfesten", hielt.

Ich bin zu Ende, und was ich am Anfang meines Berichtes als Wunsch aussprach, das sei am Schlusse als Bitte wiederholt. „Nimm alle Kraft zusammen", sei Ruf und Mahnung an jeden Einzelnen unter uns; denn nur die Arbeit Aller wird Aller Segen sein.

Dresden, am 20. Januar 1879.

W. Bier,
z. Z. Vorsitzender.

---

# Wandersprüche

## zur Nationalerziehungsfrage im Jubeljahr.

Von Prof. Dr. **O. H. Jaeger** in Stuttgart.

(Schluss.)

---

### 10. „Ahnen und Griechen".

Unsre Väter setzt auf Noten
Richard Wagner zu Baireuth;
Griechenvetter schweben heut
Zum Ballet auch von den Todten.

Heil nur auch Olympias Boden,
Der im Steine sie noch beut;
Und beim Bier — zum — „Sängerstreit“
Naht auch Bergsohn noch in Loden.

Würd man nur nicht selbsten nothen:
Ach, am Nachwuchs heute freut
Mehr blos Treibhausgärtnerei.

Kaum erspross man aus den Schoten,
Sitzt man am Klavier auch breit
„Hübsch“ in Tonkunstmalerei.

---

## 11. Im Paradiesgarten,

bei Affentheater, Hundskomödie, neuestem Offenbach u. .

Es ist ein eigen Stadtherrnding,
Dass noch im Blau und Grün voll Rosen
Man auch Musik, vorab Franzosen,
Zum Bier bedarf als Geistbeschwing.

Heil nur am Rain dem Gartenring,
Dem luftig sonnenoffen grossen,
Und wenn die Himmel grollend gossen,
Schützt dort das Dach, ob auch gering.

Doch weh, nur „Tanzsaal, Skating ring“.
Im „Venusberg“ lässt „Orpheus“ kosen
Die Himmel bis zum Hölletosen.

Musik und Mode uns durchdring;
Und noch im Tanze soll nicht stossen
Gymnastik, ach, die zarten Sprossen!

---

## 12. Kindermaientag.

Barfüsserkinder schwangen einst Zweige;
Farbig den Zöpfen flog nur ein Band.
So zog man jubelnd durch's lachende Land
Bis zu der Sonne goldstrahlender Neige.

Nun flieht der Tanzschuh waldige Steige,
Tänzert im Garten, liederbekannt;
Und nach dem „Aufmarsch“ im „Krönungsgewand“
Hüpft man „hübsch brav“ auch zum — Zuckerwerkzeuge.

Ach ja dem Tisch dort häuften die Beuge
„Pappe“ und Kellner mit fleissiger Hand;
„Mamme“ flocht Löcklein und Haarthurm zum Tand.

Spannen dann Gürtel, fiedelt die Geige,
Bube als „Herr“ führt „Dame“ galant,
Nachts erst im Tanze fliegt man charmant!

---

## 13. Affenstöckelstelzenstolz.

Im Lande des Banners der Sterne,
Wie hier in der älteren Welt,
Strahlt nun in Palast und Gezelt,
Was Nähe geschaffen und Ferne.

Die Menschheit bestaunt sich so gerne,
Von Gasen, wie Sonne, erhellt,
Im Schatz, den empor sie geschnellt
Aus des Erdballs wustigem Kerne.

Der Aermste noch fühlen sich lerne
Als „Herren und Dame“, geschwellt!
Doch weh nur, ihr Fusswerk am Leib!

Da han sie, im Schuh, jüngst zu Berne
Sich selbst auch aus- noch -gestellt:
O Mode, vom Leibe mir bleib!

---

## 14. Nationalspiel
### Jungenglands von 1800.

In der Mode Tanz, Tand und Maschinen
Seid doch Ihr ja modern stets die Besten:
Denn vom „Ritter“ zeigt Hogarth die Gesten,
Und nun rollt ihr auch ruhig auf Schienen.

Doch wenn je von Paris die Bottinen
Zu chinesisch die Zehen euch pressten,
Gar auf Liegsitz- und Fahrgichtmolesten,
Ha so musst auch der Fussball euch dienen.

Nun so springt ihr mit kindlichen Mienen
Doch auch draussen im Grün ohne Westen:
Nur am — „Sauball“, auf — Schuhplatz am Ballen.

Das hat Deutschen doch läppisch geschienen:
Mehr im Turnsaal wir — purzeln und — festen
Und Student gar stolzirt flott in Hallen.

---

## 15. Schuster und Schneider.

Was wollt ihr? — der Grossstadt die „Knaben“
Schlafröcklich durchlungern die Strassen.
Dem „Fräulein“ gar 's Röckchen muss passen,
Dass sie nur noch trippeln statt traben.

Schon Ständerlingsnöthen sie haben,
Fällt etwa das Tuch ihrer Nasen.
Im Bücken ja Nähte leicht lassen,
Und Nähterin' — viel Mühe sich gaben.

Die Falten ja hellauf heut müssen,
Statt fallen, rings spannen und steigen
Vom „Füsschen“ zum — Sitz als Raketen.

Und dreifach nun Schwänze erspriessen
Für Nachsprung zum Knix im Verneigen:
Huthaarthurm, Sitzpausch und — „schlepp' Jeden!“

---

## 16. Totale Sonnenfinsterniss

in sonnenklarer Wachsthums-, Bildungs- und Arbeitsfrage.

Glaubt wirklich wer, im Ernst
Der Schuh heut kümmere wen
Auch für civiles Gehn
Im Kampf um's Nächst und Fernst? —

Bei Schul' wie Schuster lernst
Für „Bildung“ du verstehn
Den Stillsitz. Mit Dampfwehn
Auf Schienen dann du kernst

dir auch die Nuss der Ferne.
Im „Turnen“ aber freu'n
Mehr Griff- und Ritterschwänke:

Für Tritt hast Tanz du gerne,
Auch Rollschuhtand zu Zwein
Und — Tretradkorsoränke.

---

## 17. Partielle Geisteserleuchtung

im ersten Mondsviertel durch einen — Reiterprinzen.

Heil Frizzen, dem Helden und Feldmarschalle,
Dem Reiter und Ritter und Hüter ohn' Fehl:
Seit Sechzig im Heere des Königs ohn' Hehl
Der Fürsprech und Fördrer des Turnens für Alle.

Im lahmen Geschritt, noch am Halten und Falle
Des Mannes, des Zuges, der Heeres-tritt-well'
Sah längst wohl sein Aug' wie der Falke so hell
Von Kopf auch zu Fuss die heimtückische Falle.

Dem Blick und der Faust mit dem Eisen und Stahle
Für Hieb, Stoss, Wurf auch im Lauf, wie zur Stell',
Am Fuss noch die Grundwaff' zum Sprungtritte fehl'.

Drum half er „nach Meyer" am Knochen im Dralle
Für Schuss auch der eigenen Leibslast blickschnell
Den Mann uns beschuhen als — „Turner und Tell".

---

## 18. Den Fussärzten seit 1800,

Prof. Dr. Camper, Meyer, Vötsch, Bock u. s. w.

Heil euch, ihr Fussdoctoren!
Was „Orthopäd" nicht heilen kann,
Grifft ihr im Tritt und Schritte an
Als — Schuhreformatoren.

Da sich die Welt verschworen
Auf Sitzzucht, Tanztand, Fahrgespann,
Den „Herrn und Damen" Hogarth sann
Den Hohn für Aug' und Ohren.

Den Ernst davon den Thoren
Verkündeten als Meister dann
Dort Locke, hier Gutsmuths und Jahn.

Doch Alle wir's verloren:
Erst musste der Maschinenmann
Auch schienen noch die — Eisenbahn.

---

## 19. International-liberale Wanderfreuden.

Auch deutsche Wanderlieder
Erschall'n heut mehr im Chor
Und Wirthshaus, wo dem Ohr
Das Bier den „Durst" hält nieder.

Keucht dann zum Berg ein Müder,
Strahlt ihm der Sonnschirm vor.
Auch Esel strampft empor;
Ja 's Ross mit Dampfgefieder.

Den „Teint“, die Augenlieder
Schirmt noch die blaue Brill
Vor jeglicher Unbill.

Kehr'n „Herr und Dame“ wieder,
So ist des Rühmens viel
Vom — Champagnertulpenstiel.

---

## 20. Pastorklage in Weltkrachzeiten.

Was ist heut' ein Leben,
's Weib, der eigne Leib;
Mehr nur Zeitvertreib
Soll die Welt uns geben.

Oft vor Ehe beben
„Herren“, Mann und Weib.
's Kind? — „vom Leib uns bleib,
Oder tanz' hieneben!“ —

Hälftig dann entschweben
Sie zum Grab als Kind;
Andre — leibarm sind,

Oder kindisch kleben
Dann am Stoff — fettblind,
Bis — der — Tod sie find't!

---

# Das Turnen.

## Aus den „pädagogischen Bedenken“.

Von Dr. **Wilhelm Schrader,**

Geheimer Regierungs- und Provinzialschulrath in Königsberg.*)

Endlich ist hier noch ein Unterrichtszweig zu betrachten, welcher von unserem Zwecke weitab zu liegen scheint und denselben doch bei richtigem Betriebe ausserordentlich und ganz eigenartig fördern müsste. Die ideale Anlage und Neigung unserer Jugend kommt besonders in ihrem Zusammenleben und freiem Verkehr zu lebendigem und anregendem Ausdruck; unsere Schulen sind nun mit Ausnahme der Alumnate scheinbar nicht in der Lage, von sich aus etwas zur Nahrung und Veredelung dieses so natürlichen und schönen Triebes thun zu können. Es wäre aber doch sehr bedauerlich, wenn man ein Feld unbebaut lassen müsste, welches, wie kein anderes, der Verbindung von Freiheit und Ordnung, von sittlicher Stärkung und herzlicher Freude günstig ist, um so bedauerlicher, als es auf diesem Gebiete nur weniger leitenden Winke für die Schüler bedürfen würde, um für sie in werthvolle Freiheit umzusetzen, was sonst leicht in schlimmer Zügellosigkeit verrauscht. Es ist meine feste und langgehegte Ueberzeugung, dass der Turnunterricht unserer Schulen an einem sehr wesentlichen Mangel krankt und dass der auf ihn verwandte grosse Aufwand an Kraft und Geld eine auch nicht annähernd entsprechende Frucht trägt. (?) Es ist ganz in der Ordnung, dass das Turnen dem früheren rohen Naturalismus enthoben ist, und es ist dankbar anzuerkennen, dass der Staat der strengen Ausbildung des Turnlehrers so grosse Sorgfalt widmet. Auch lässt sich nicht verkennen, dass in Folge dessen die Uebungen in den Schulen geregelter, für die Gesundheit förderlicher, für allseitige Kraftentwickelung zweckmässiger geworden sind.

Allein in dieser methodischen Schulung tritt das Moment der Abrichtung viel zu sehr in den Vordergrund, während das Mo-

*) Aus der trefflichen Schrift: „Die Verfassung der höheren Schulen. 2. Aufl. Berlin, G. Hempel 1879“ entnehmen wir den vorstehenden Artikel um so lieber, als wir darin Anschauungen begegnen, welche auch in den Jahrbüchern vertreten sind, wenn auch über einzelne Punkte eine Discussion zulässig wäre. Red.

ment der Gemeinsamkeit und Freiheit fast ganz schwindet. Kurz, je mehr unser Turnen den Charakter eines technischen Klassenunterrichts angenommen hat, desto mehr wird seine sittliche Wirksamkeit unterbunden und die Lust der Schüler an demselben erstickt. Und in letzterem dürfte wohl die entscheidende Probe für den jetzigen Betrieb dieses Unterrichts liegen: nehmen wir die Freiübungen und das Kürturnen aus, sowie den Reiz, welcher für einzelne kräftige Schüler in der Möglichkeit liegt, sich vor anderen hervorzuthun, so muss nach allseitiger Beobachtung mit Bedauern eingestanden werden, dass der Turnunterricht bei unserer Jugend einer entschiedenen Abneigung begegnet, welche bezeichnender und betrübender Weise mit dem zunehmenden Lebensalter und auf den höhern Klassen wächst. Halten wir dagegen die sichtbare Theilnahme, welche die gemeinsamen Uebungen, wie das Exerciren und die Massenbewegungen bei den Schülern finden, so tritt die Würzel des Schadens sofort zu Tage. Zunächst sind die neuerdings erbauten Turnhallen für Gemeinübungen viel zu klein, sie fassen 50—60 Schüler, gestatten also nur das gleichzeitige Turnen einer, höchstens zweier sich nahe stehender Klassen, schliessen grössere Freiübungen aus und zielen natürlich auf die rein technische Regelung des Unterrichts ab. Denn von technischem Gesichtspunkte aus ist es ja wünschenswerth, dass die in den einzelnen Stunden vereinigten Schüler möglichst die gleiche Stärke und Grösse haben, wiewohl diese immer nur annähernd zu erreichen ist, dass sie in allen Einzelübungen straff geleitet und überwacht werden und dass diese Uebungen sich nach dem Nutzen abmessen und ablösen, den sie für die Ausbildung der wesentlichsten Körperorgane und Muskulatur besitzen. Allein selbst von diesem begrenzten Gesichtspunkte aus sollten wir uns den Unterschied zur Lehre dienen lassen, den die Griechen zwischen der freien Gymnastik und der handwerksmässigen Athletik machten.

Gleichwohl soll ja nicht der grosse Werth der Sorgfalt verkannt werden, welche bei einem so gearteten Turnunterrichte dem Einzelnen zugewendet werden kann, derselbe bedarf aber dringend der Ergänzung und Belebung durch solche Anordnungen, welche dem Triebe nach Freiheit, Gemeinschaft, geselliger Berührung und Hilfeleistung unter den Schülern Raum und Vorschub leisten, kurz, welche neben der körperlichen Uebung die viel wichtigere Förderung der sittlichen Kraft und zwar nach den verschiedensten Seiten verfolgen. Dass für diesen Zweck das Exerciren (?) und die Freiübungen der vereinigten Schülerschaft von grossem Gewicht sei, ist schon vorher angedeutet, allein das erste darf nicht übertrieben werden und die zweiten sind doch auch nur ein gemeinschaftliches elementares Exerciren. Beide haben den Vorzug der Gemeinsamkeit, beiden fehlt das Moment der Freiheit. Wenn ferner die engen Turnräume im Winter leider nur den gesonderten

Klassenunterricht zulassen, so mag denn während dieses Halbjahres das Turnen lediglich von seiner technischen Seite, und zwar in mässiger Ausdehnung, betrieben werden. Dagegen ist im Sommer der gemeinsame Turnplatz um so nachdrücklicher zur Vereinigung aller Schüler und zur Zusammenordnung älterer und jüngerer in einer Riege zu benutzen; wie gut es dem Primaner thut, wenn er für die kleinen Mitschüler zu sorgen und einzustehen hat und wie sehr diese sich in solcher Obhut geborgen und gehoben fühlen, braucht dem Herzenskundigen nicht gesagt zu werden.

Hierzu müssen sich aber die Turnspiele gesellen, welche leider bei uns unter dem straffen Gange des Turnunterrichts fast ganz in Abgang gekommen und doch in ihrem sittlichen Werthe für die harmonische Ausbildung der Schüler und zu ihrer wahrhaften Erholung und Stärkung von dem höchsten Werthe und durch nichts anderes zu ersetzen sind.*) Wir wissen, welche Liebe und Pflege an den englischen Gymnasien das Cricket findet; es bindet die Schüler zusammen, füllt sie mit gerechtem Stolz auf ihre Schule und ihre Genossen und ist zu einer nationalen Angelegenheit geworden. Wir können sehr leicht die bedenklichen Uebertreibungen der dortigen Sitte vermeiden und doch alle Vortheile solcher Einrichtungen unserer Jugend zuwenden. Das Barlaufen, das Ballspiel in seinen verschiedenen Formen und ähnliche Spiele werden bei uns unter allen Umständen auf den Kreis der Schulgemeinschaft beschränkt bleiben und auch hier auf dem Turn- und Spielplatze nur so viel Raum einnehmen, als die Lehrer ihnen gern gönnen werden; die Gefahr einer unzulässigen Zeitvergeudung oder gar eines anspruchsvollen Auftretens nach aussen ist nicht zu besorgen oder es würde sehr leicht abzuwehren sein. Der Lehre und Regelung durch den Lehrer bedürfen diese Spiele sehr wenig; es wird genügen, wenn sie einmal eingeleitet und angeregt werden und übrigens gehört es zu ihrem Wesen und Segen, dass ihr ordnungsmässiger Betrieb der Gerechtigkeit und dem Ehrgefühle der Schüler selbst überlassen bleibt. In diesen Spielen bildet sich nun die Geistesgegenwart, die Schnelligkeit des Entschlusses, die Wachsamkeit und Schärfe des Auges von selbst aus und neben diesen schwerwiegenden Vortheilen für den Einzelnen werden durch sie die Tugenden gepflegt, welche in jeder sittlichen Gemeinschaft, also auch später im staatlichen Leben, zur Geltung kommen: die Sorge für den Genossen, die Unterordnung unter die Regel und unter den ge-

*) Ich freue mich, eine ähnliche und zwar durch Erfahrung gestützte Ueberzeugung in dem lehrreichen Programm des Oberlehrers Dr. Koch über den erziehlichen Werth der Schulspiele zu finden (Braunschweig 1878); vergl. denselben Aufsatz über das Cricketspiel im pädagogischen Archiv 1878, S. 241—52 und über Fussball ebendas. 1877, S. 162—76.

meinsamen Zweck, das Gefühl für Ehre und der persönliche Muth, das Bewusstsein persönlicher Verantwortlichkeit innerhalb einer Partei, endlich die rasche Befehlsführung und der augenblickliche Gehorsam. Dies Alles wird erreicht in einem Thun, welches dem Freiheitstriebe der Jugend zur eigensten Befriedigung gereicht und mit der Lust des Gelingens das harmonische Spiel ihrer Kräfte wachruft. Nicht nur passt hier besonders das bekannte pro republica est dum ludere videmus, sondern in dieser Fröhlichkeit des edlen Spiels athmet die Jugend sicher von der Gleichförmigkeit des Unterrichts auf und empfängt ideale Anregungen aus eigener Kraft. Wir hören so oft, dass unsere Jugend blasirt, dass ihr Wille geschwächt, ihr Gefühl für das Einfache und Edle abgestumpft sei; es ist möglich, dass dieser Schaden sich zunächst auch bei der Wiedereröffnung der Turnspiele bemerklich machen wird. Allein beginnen wir nur! Ich zweifle nicht, dass das Herz der Schüler sich in diesen freien und doch von tiefinnerer Sitte geleiteten Kraftübungen wieder aufschliessen und dass als wünschenswerthe Zugabe mit dem Turnspiel auch die grössere Theilnahme an dem übrigen Turnunterrichte erwachen werde. Hier ist der Punkt, an dem die zunehmende Straffheit und Regelmässigkeit unseres Schulwesens ihre heilsame Ergänzung findet.

Auf unseren Gymnasien wird zu viel exercirt und zu wenig erzogen, ist jenes für die Zucht, den Ordnungssinn, die Kraftbildung unentbehrlich, so wird es doch schliesslich seine Weihe und seine Begrenzung in der Erziehung zur Freiheit finden und für diesen Zweck ist auch das Spiel zu verwenden.

---

Nachschrift der Redaction. Wir können ja den idealen Anschauungen des Herrn Verfassers vorstehender Schrift in Betreff der freieren Gestaltung des Turnunterrichts recht wohl beistimmen. Seine Ansichten darüber sind nicht neu; z. B. schon Diesterweg in seinem „Jahrbuch für Lehrer 1854“ stellte dieselben Forderungen in dem trefflichen Artikel über Fr. L. Jahn, namentlich Spiessens Bestrebungen gegenüber. Nur scheint Herr Dr. Schrader zu übersehen, dass eine solche von ihm betonte freiere Handhabung und ideale Richtung des Turnens schon dagewesen ist und sich vollständig ausgelebt (nicht überlebt) hat in der Jahnschen Turnepoche, deren Ausgestaltung beim Jugendturnen vorwiegend im Spiel und im Vorturnersystem gipfelte, worauf Herr Geh. Rath Dr. Schrader nicht mit Unrecht besonderen Werth legt.

Allein es ist auch Thatsache, dass diese Richtung des Turnunterrichtswesens als unfruchtbar befunden wurde, wie eine Circularverfügung des preuss. Unterrichtsministers vom 18. August 1858 ausdrücklich darlegt. Man vermisste die Resultate des Turnunterrichts in Betreff der nächsten Aufgabe derselben, die har-

monische Entwickelung der Leibeskräfte für Gewandtheit, Kraft und Gesundheit der Einzelnen zu vermitteln. Dafür brauchte man eine rationelle Turnschule, welche die gleichmässige Ausbildung der nach Schulklassen geordneten Schüler ermöglichte. Sowohl die Spiess'sche als die Ling'sche Schule betonten deshalb das Klassenturnen und darnach eingerichtete Turnhallen von 25 m Länge, 10 m Breite und 5 m Höhe für gleichzeitige Beschäftigung von 30—60 Turnschülern. Wenn nun Herrn Dr. Schrader solche von den deutschen Turnlehrern als mustergiltig erachtete Turnhallen „viel zu klein" erscheinen, so gelangen wir zu extremen Forderungen hinsichtlich der baulichen Turnhalleneinrichtungen, welche der Sache aus finanziellen Gründen hinderlich werden.

Jene grossen Turnhallen, wie auf der Prinzenstrasse zu Berlin oder die in Stuttgart, welche eigentlich überdachte Turnplätze darstellen, sind immer unpraktisch; der Aufwand dafür steht nicht im Verhältnisse zu den Resultaten solcher Einrichtungen. Für die Schulen bleibt es eine ausgemachte Sache, dass für sie das nächste Ziel des Turnens, in die Ausbildung der Jugend die leibliche Entwickelung als nothwendiges und heilsames Element hineinzutragen, sich nicht erreichen lässt, so lange der Turnlehrer nicht die Mittel hat, das Turnen in Ordnung und Freiheit zu leiten. Das Riegenturnen reicht dafür allein nicht aus, weil damit nur eine kleinere Schaar leiblich begabter Schüler gefördert wird, während es in diesem Falle gerade darauf ankommt, die gleichmässige Entwickelung der in weit überwiegender Zahl vertretenen mittlere und geringe Befähigung zu fördern. Nicht einzelne Turnkünstler sollen herangezogen werden, sondern die turnerische Erziehung Aller soll gepflegt werden. Der Nation ist mit vereinzelten Turnvirtuosen weniger gedient, als mit der Ertüchtigung und Erstarkung aller Glieder derselben, selbst wenn diese zunächst nur eine mittelmässige sein sollte. Dafür dienen aber die gegenwärtig errichteten deutschen Schulturnhallen vollständig, da die eigentlichen Massenübungen, das Kürturnen und die Turnspiele auf den Turnplatz gehören.

Die Turnlehrer brauchen für ihren Unterricht in gewissem Sinne auch ihre Grammatik und Syntax, wenn im Turnen Etwas gelernt und erreicht werden soll. Damit muss dem Turnen die Grundlage gegeben werden, alsdann erst haben solche Forderungen, wie die in dem Schrader'schen Werke, ihre Berechtigung.

Es ist aber auch Thatsache, dass die deutschen Turnlehrer auf das von Dr. Schrader gestellte Ziel energisch lossteuern, wie namentlich die Verhandlungen bei den Turnlehrerversammlungen, wie in den turnerischen Fachblättern beweisen.

Aber dafür muss noch mehr Turnzeit gewonnen werden, und es wäre überaus verdienstlich, wenn ausser Herrn Geh. Schulrath Dr. Schrader sich noch recht viele hochgestellte Schulmänner

finden liessen, welche ihren Einfluss dahin geltend machten, dass ausser der seither spärlich bemessenen Turnzeit wöchentlich noch eine Stunde für freiere Ausgestaltung des Turnens zu Lust und Spiel für die Gymnasien gewonnen würde. Der deutschen studirenden Jugend würde sicherlich nur Segen daraus erwachsen.

---

# Bücher-Anzeigen.

**Vorturnerübungen,** verfasst von Fritz Döhnel, städtischem Turnlehrer in Gera. Ein Handbuch für Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner zum Gebrauche in Turnvereinen und Schulen. Mit 190 in den Text gedruckten Holzschnitten. Der angestrebten Einheit der deutschen Turnsprache wegen durchgesehen von Dr. Karl Wassmannsdorff. Verlag des Verfassers. Preis 1.50. In Commission bei Karl Burow in Gera.

Wie schon aus Obigem hervorgeht, muss diese Zusammenstellung eine gute sein und kann somit allen Liebhabern des Turnens empfohlen werden, denn der Altmeister Wassmannsdorff hat sie durch seine Hände gehen lassen, allein sie empfiehlt sich auch in ihrem Aeusseren durch klaren Druck, verständliche und meisterhafte Zeichnungen, aus der Hand unseres Turnfreundes Emil Singer in Leipzig hervorgegangen. Der Herr Verfasser sagt im kurzen Vorwort: Bei der Zusammenstellung der Uebungsreihen verwerthete er seine auf den ersten Turnplätzen Deutschlands (Berlin, Leipzig u. a. O.) gesammelten Erfahrungen. Diese für den osterländischen Gauverband zusammengestellten Uebungsverzeichnisse wurden autographirt an die Vorturner des Gaues vertheilt. Seit einigen Jahren sind diese Verzeichnisse in dem 13. deutschen Turnkreise (Thüringens) durch einen Beschluss der Vorturnerversammlung dieses Kreises in Weimar eingeführt, ausserdem aber werden dieselben noch von vielen Turnvereinen, Turnlehrern und Turnverwandten Deutschlands und Oesterreichs bezogen. Dieser Umstand und die Aufmunterung unseres Wassmannsdorff bestimmten ihn, die gesammten, bis dahin erschienenen Verzeichnisse in einem Büchelchen (140 Octavseiten stark) zu sammeln und sie so der Turnwelt zugänglich zu machen.

Möge der Wunsch des Herrn Verfassers in Erfüllung gehen, dass das Buch helfen möge, einen Schritt vorwärts auf dem Ge-

biete unserer Turnerei zu thun. Die hier gegebenen 32 Verzeichnisse enthalten nun jedesmal Ordnungsübungen, die sich zumeist immer so gestalten, dass aus ihnen am Ende die Aufstellung zu den Freiübungen gewonnen wird, dann werden Freiübungen gegeben und endlich Uebungen an zwei Geräthen, meist Hang- und Stütz-, Sprung- und Hang-, Sprung- und Stützübungen und sind den umschreibenden Uebungsnamen manche sachliche Erklärungen beigefügt. Das Beidrucken vortrefflicher Ordnungsfiguren und der Uebungsabbildungen ersparte hier viele Worte und lässt dennoch Alles verständlich und sachgemäss vor den Augen vorübergehen.

Da der Herr Verfasser nicht verlangt, dass das in einem Verzeichniss jedesmal Gegebene nun auch hintereinander, wohl gar in einer Vorturnerstunde, abgeturnt und begriffen werden soll, so kann man den Reichthum der Uebungen in den Verzeichnissen nur loben. Sehr gute Rathschläge über das Zuviel und das Zuweitgehen beim Turnen sind auch eingeflochten. Bei der Beschreibung der Gerätheaufstellung zu den Unterschwüngen am Reck über die vorgelegte Schnur (Seite 24) hätte ich allerdings gewünscht, es wäre auf das Auflegen der Springschnur dahin aufmerksam gemacht worden, dass der eine Ständer der Reckstange zugewendet, der andere abgewendet stehen muss, damit die Schnur nach beiden Richtungen hin abfalle, so dass die Ständer in keinem Falle umgerissen werden können, wenn der Sprung etwa nicht gelingen und der Turner an der Schnur hängen bleiben sollte. Bei Fig. 10 und 13 müssen die Fussspuren das Schliessen der Fersen und Oeffnen der Fussspitzen zeigen, wie das Fig. 29 gut wiedergegeben ist. Bei Fig. 20, dem Kniesprunge aus dem Aufknieen am Reck, müssen die Knie bis an die Fussriste durchgeschoben werden oder dicht an der Kniescheibe aufgelegt werden, soll der Absprung kein schmerzhafter sein.

Die Zeichnungen der Springböcke und Springpferde Fig. 15, 24, 25, 26, 28, 33, 37 sind auch hier, wie ich das anderwärts schon öfter bei den Singer'schen Arbeiten gerügt habe, zu kantig dargestellt, die Linie unter den Pauschen muss wegbleiben.

Berlin, im Mai 1879. H. Kluge.

---

**Geschichte der 25 Feldberg-Feste** (von 1844—1878). Nach besten Quellen bearbeitet von L. Stahl, Lehrer und Turnlehrer an der Realschule zu Offenbach a. M. Offenbach, C. Forger 1878. (50 Pf.)

Wer hätte nicht in Turnzeitungen vom Feldberg und von den dahin unternommenen Turnfahrten oder den sich daran schliessenden Turnspielen und Turnfesten gelesen, wozu die Tur-

ner aus der Taunus-, Main- und Rheingegend gerade diesen inmitten eines bevölkerten Landstriches prächtig gelegenen bedeutenden Höhenpunkt des Taunusgebirges mit Vorliebe ausersehen. Schon am 14. October 1814 leuchteten die ersten Freudenfeuer von der Höhe des Feldberges, als man sich dort zu einem Dankfeste für die glücklich gewonnene Völkerschlacht von Leipzig versammelte. Man erzählt uns, dass der deutsche Patriot und Turnkämpe E. M. Arndt zu dieser Gedächtnissfeier die Anregung gegeben und selbst dabei war. Durch die Anregungen Jahn's, welche derselbe vom Turnplatze der Berliner Hasenhaide aus gab, kamen die Turnfahrten zur Uebung turnerischer Ausdauer und Zähigkeit immer mehr in Aufnahme und schon im Sommer 1817 unternahmen die Hanauer Turner die erste geordnete Turnfahrt nach dem Felberge. Unser A. Spiess war bald auch bei diesen Bergzügen betheiligt. Die Offenbacher Schülerturngemeinde unternahm in Gemeinschaft mit den Hanauer Turnern 1826 eine gemeinsame Turnfahrt nach dem Taunus, worüber Spiess als Theilnehmer berichtet: „Wir zogen auf die Burgen des Taunusgebirges — Kronberg, König- und Falkenstein — und übernachteten in einer frostigen Septembernacht auf der Spitze des Feldberges im sogenannten Brunhildslager. Da es bei solchen Fahrten nicht ohne Gesang abgehen durfte, so hatten wir schon vorher einander die Lieder zugesandt, welche beim Turngange erschallen sollten. Die Turnfahrt, an welcher gegen 50 Theil genommen hatten, wàr für uns Alle ein wirkliches Fest, und so kam es, dass wir im folgenden Jahre dieselbe erneuerten.“ Spiess hat in der Folge den Feldberg mehrmals bestiegen und dort auch Turnspiele veranstaltet.

Nach und nach kamen die Gebirgsausflüge nach dem Feldberge immer häufiger vor und namentlich stellte Frankfurt unter Führung des langjährigen Vorstehers der dortigen Turnanstalt, August Ravenstein, dem auch diese Schrift gewidmet ist, die meisten Feldbergzuzügler.

Den 23. Juni 1844 entwickelte sich daraus das erste Feldbergfest unter Theilnahme von 6000 Festgenossen, darunter 200 Turner. Die Eröffnungs- und Festrede hielt A. Ravenstein und das Fest verlief unter Rede, Gesang und Wettturnen. Mit diesem Zeitpunkte sind die Feldbergfeste historisch geworden und die genaue Beschreibung derselben liegt uns in der sorgfältig angelegten und anziehend abgefassten Jubelschrift unseres Collegen Herrn Stahl vor. Alle Einzelnheiten über den Verlauf der Feste, die Namen der Obmänner, Preisrichter, Preisturner, Oberturnwarte, Mitglieder des Festausschusses, Festreden, Festgedichte und dergl. sind sorgfältig zusammengestellt. Die geplante Erbauung eines Feldberghauses rückte soweit vor, dass beim achten Feldbergfeste 1851 die Grundsteinlegung erfolgte, die Einweihung desselben aber erst am 12. August 1860 möglich wurde. Ergötzlich ist es, zu

lesen, wie den Turnern in der Reactionszeit mehrfach die Feldbergfeste erschwert wurden; z. B. das sechste Fest 1849, wo ein junger gewandter Turner, mit blauer Blouse, rothem Gürtel und Pistole und einer rothen Feder auf dem Hute einherschreitend, von den homburgischen Truppen gefangen genommen wird, bei der Abführung aber mit Hilfe seiner turnerischen Gewandtheit entwischt. Oder wie ein anderer Turner, auf dem nassauischen Grenzsteine sitzend, ein Bein nach dem verbotenen homburgischen Gebiete hinüberstreckt und ebenfalls militärisch gemassregelt wird. Deshalb fiel auch das siebente Feldbergfest aus und man musste der Sache die Gestaltung eines wandernden turnerischen Volksfestes geben. Heutzutage hat das Aufbieten militärischer Macht gegen die Turner zwar theilweise seine komische Seite, aber auch seine ernste, wenn wir uns daran erinnern, dass in dieser Zeit der Frankfurter Septemberaufstand mit der Ermordung von Auerswald's und Lichnowsky's, sowie der mörderischen Bedrohung unseres Turnvaters selbst fällt. In dem Verlaufe der Feldbergfeste spiegeln sich zum Theil die politischen Zeitläufe wieder. Wie früher die demokratischen Elemente der Feldbergfestheilnehmer polizeilichen Argwohn erregten, so tauchten beim 25. Feste 1878 landräthliche Bedenken wegen etwaiger socialdemokratischer Demonstrationen auf. Doch hatte man „gegen die Turner und deren ernstes Spiel Nichts einzuwenden." Fast mehr noch als durch polizeiliche Massregelungen wurden die Feldbergfeste durch die Witterung gestört, nicht wenige derselben sind total verregnet.

Im Ganzen macht doch die vorliegende Feldbergfestgeschichte von Stahl einen wohlthuenden Eindruck durch die frische Darstellung eines regen turnerischen Lebens des hierbei zunächst betheiligten Mittelrheinkreises, worin der Verf. nicht mit Unrecht einen Segen der Turnerei erblickt „zur Heranbildung eines kräftigen Geschlechts, das freudig und begeistert auf den Ruf des Kaisers die Waffen ergreift, wenn es gilt, das theure Vaterland zu schützen." Das Büchlein verdient es, seine Stelle in allen Turnbibliotheken zu finden, die Leser werden es nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Auf dem Titel wird uns eine Anschauung von dem alten Feldbergschuppen, wie von dem stattlichen neuen Hause gegeben. Statt des Jahnbildnisses, das doch nur dürftig ausfallen konnte, hätten wir lieber ein geographisch-topographisches Kärtchen gesehen, welches uns die Lage des Feldberges und die Hauptpunkte seiner Umgebung veranschaulichte, vielleicht auch mit Angabe der verschiedenen Aufstiege.

Dr. M. Kloss.

## Zur Jahn-Literatur.

1) Dem Andenken Jahn's. Gedächtnissrede an seinem 100. Geburtstage am 11. August 1878, verfasst und gesprochen von Franz Kaiser, Oberturnwart des ersten Wiener Turnvereins und Kreisturnwart der Turnvereine Deutsch-Oesterreichs. Wien 1878. Selbstverlag des Verfassers. Gr. 8. 12 S.
2) Die Jahnfeier in Hamburg am 11. August 1878. Hamburg, O. Meissner 1878. 8. 48 S. (40 Pf.) (Mit Jahn's Bildniss.)
3) Erinnerungen eines alten Mannes aus der Zeit der Wiedererweckung der deutschen Turnkunst 1817—1818. Herausgegeben zur 100jährigen Gedenkfeier des Geburtstages von Friedr. L. Jahn am 11. August 1878. Mit dem Bildniss Jahn's. Hof 1878. Verlag von G. A. Grau. (Rud. Lion). Gr. 8. 34 S.
4) An essay on the systematic training of the body. By Ch. H. Schaible, Dr., professor in the royal academy, Woolwich etc. A. Memorial Essay, published on the occasion of the First Contenary Festival of Friedrich Ludwig Jahn. With an etching by Hubert Herkomer. London, Trübner & Co. 1878.
5) Ueber Friedr. Ludw. Jahn. Vortrag bei dem Jahn-Bankett des Heidelberger Turnvereins am 11. August 1878. Von Dr. K. Wassmannsdorff. Heidelberg, Wiese.
6) Friedr. Ludw. Jahn. Von L. Purtscheller. Im Jahresbericht des Salzburger Turnvereins. Salzburg 1878. Selbstverlag.

Es lag nahe, dass das Erinnerungsfest bei Gelegenheit der Wiederkehr von L. Jahn's 100jährigen Geburtstag auch mancherlei literarisch-biographische Herzensergiessungen hervorrufen würde, welche den Ausdruck der Dankbarkeit gegen das Streben und Wirken unseres Turnvaters für kleinere Kreise vermitteln sollten. Es war erhebend, den Zeitungsnachrichten entnehmen zu können, wie man sich aller Orten, wo eine Turnvereinigung bestand, im August v. J. zu solchen Jahnfeiern zusammenschaarte, um sich in pietätvoller Weise das Bild des verdienten Mannes ins Gedächtniss zurückzurufen und zugleich zu erwärmen für die hohen Ziele, die er zur Kräftigung und Ertüchtigung der Nation hingestellt hatte. Jenen guten Sinn, sich hervorragender Männer der Nation zu erinnern und ihnen besondere Gedenktage zu widmen, hat Jahn selbst unter den Deutschen verbreiten helfen; denn er wollte ja den Turnplatz zugleich als Stätte vaterländisch-volksthümlichen Gedächtnisses benutzt wissen, um in den jugendlichen Herzen nationale Gesinnung zu hegen und zu pflegen.

Es mögen einige der bei jener Gedächtnissfeier entstandenen Festreden und literarischen Kundgebungen aufgeführt werden.

In Nr. 1 wird Jahn gerühmt als Pfadfinder, als Pfadfinder eines Weges, der da hinführt zu Glück und Heil, zu Jubel und Freude, des Pfadfinders als Gründer der Turnkunst u. s. w. und nimmt der Verf. nach einem Rückblicke auf Jahn's Erziehung, Schicksale und Lebenswerk Veranlassung, an Alle, die heute des Stifters des Turnens gedenken, die Mahnung zu richten, auch treu und fest zu seiner Sache zu stehen.

2) Etwas umfänglicher ist die Hamburger Festschrift, welche in der Form eines Festbüchleins uns das ganze Programm mit den dazu gehörigen Liedern und Gedichten bietet, woraus zu entnehmen ist, dass man in Hamburg Alles aufgeboten hat, die Jahnfeier würdig zu begehen. Gesang, Festrede, Riegen- und Kürturnen machen die Morgenfeier auf dem Turnplatze aus, während bei der Abendfeier das gesangliche Element sich besonders geltend macht (es finden sich die Texte zu 12 Gesängen vor, darunter einige gute Gelegenheitsgedichte), womit der theatralische Theil des Festes getragen wird. „Jahn und das deutsche Turnen, in lebenden Bildern mit verbindendem Text", wird mit folgenden sieben Einzelnbildern gestellt: Deutschland in seiner Erniedrigung — Jahn! — die erste Turnstätte — die Freiheitskämpfer — im Frieden! — 1870! — Schlussbild. — Diesem ernsten und gewiss erhebenden Theile der Jahnfeier schloss sich die Posse: „Monsieur Herkules" an. Nach dem Allen lässt sich schliessen, dass die Hamburger Festtheilnehmer durch die gebotenen geistigen Genüsse volle Befriedigung in ihrer Jahnfeier gefunden haben. Bleibenden Werth hat die Festschrift durch eine geschickte knappe Ausführung von Jahn's Leben (19 S.) und durch das Geschichtliche: „Die Entwickelung des Turnens in Hamburg." (12 S.) Das Hamburger Turnwesen datirt vom Jahre 1816 an und zwei Schüler Jahn's: W. Benecke und K. Krutisch, waren seine ersten Begründer; auch hat die Hamburger Turnerschaft während der preussischen Turnsperre ruhig fortarbeiten können. Gegenwärtig zählt sie 550 Mitglieder und besitzt eine schöne Turnhalle auf der Kaiserwiese. Nach der räumlichen Ausdehnung der Stadt bestehen zur Zeit verschiedene Turngemeinden mit mehreren Turnplätzen. Der Bericht hebt hervor: „Als ein gutes, hoffnungserweckendes Zeichen darf es jedenfalls mit Freuden begrüsst werden, dass die Erinnerungsfeier an unseren Vater Jahn sämmtliche hamburgische Vereine zu einmüthigem, gemeinsamen, turnerischen Thun versammelt sieht."

3) Ein eigenthümliches Schriftchen von historischer Bedeutung verdanken wir den Bemühungen des Herrn Rud. Lion-Hof, welcher durch Zufall einen noch lebenden Zeugen der Wiedererweckung der deutschen Turnkunst von 1817—1818 in dem

82jährigen Senior und Pfarrer Florian Klöter entdeckte und denselben dafür gewann, seine „Erinnerungen“ niederzuschreiben. Da sich in dem Besitze desselben ein Jahnbildniss von 1817 befand, so machte der Herausgeber sein Gedenkschriftchen zur Feier des 100jährigen Geburtstages an Jahn noch dadurch werthvoll, dass er in guter Ausführung jenes Bild des 39jährigen Jahn der Festschrift beilegte.

Für den Freund und Forscher der Turngeschichte zu Jahn's Zeiten ist es nun jedenfalls genussreich, dem gemüthlichen Senior auf seiner Reise aus Erlangen über Leipzig nach Berlin und Jena zu folgen und seinen Erzählungen zu lauschen, die sich um die damaligen Bewegungen in Studentenkreisen drehen und von Persönlichkeiten ausser Jahn namentlich Sand, Jean Paul, v. Pfuel, Lützow, Arndt, Lieber, Schleiermacher, Follen u. A. in ihr Bereich ziehen. Dass er hierbei auf die Gestaltung eines edleren Studentenlebens, auf die Turnbewegungen, auf das Wartburgfest u. dergl. die Rede kommt, ist selbstverständlich. Neues über alle jene, die Turngeschichte berührenden Episoden bringen die „Erinnerungen eines alten Mannes“ nicht; das Neue liegt nur in der Auffassung von dem Standpunkte jenes bayerischen Patrioten, der unmittelbar nach seinen Streifzügen durch Norddeutschland eine Lehrerthätigkeit in Nürnberg übernahm.

Soweit unser Urtheil über diese Erinnerungen, wie es sich bildete nach ihrem Erscheinen. Kaum hatte Ref. das Schriftchen durchgesehen, so las man in den Zeitungen, dass dasselbe unserem deutschen Heldenkaiser Wilhelm, welcher damals die Thermen von Teplitz zur Heilung seiner durch ruchlose Hand beigebrachten Wunden benutzte, überreicht worden sei, wofür durch den Generaladjutanten höflicher Dank zurückerstattet wurde. An wen? war aus den etwas ostensiblen Zeitungsreferaten nicht zu ersehen. Unter diesen Umständen erhielt unsere unmassgebliche Meinung über die vorliegende Schrift aber doch eine etwas andere Richtung. Wenn wir uns glücklich preisen können, nach langen Jahren der Verkennung und Verfolgung in Kaiser Wilhelm einen warmen Freund und mächtigen Beschützer des Turnens gefunden zu haben und jede geeignete Gelegenheit benutzen werden, ihn als solchen zu begrüssen und zu feiern, so war doch diese Schrift nicht dazu angethan, um bei einer so wichtigen Gelegenheit dem deutschen Kaiser überreicht zu werden. Denn unter diesem Gesichtspunkte können die Erinnerungen nur als eine kleine Kleinigkeit angesehen werden, mit der man aus Rücksicht auf die Sache höchste Persönlichkeiten nicht behelligen sollte.

4) Auch in England hat man die 100jährige Wiederkehr von Jahn's Geburtstag nicht vorübergehen lassen ohne Feier und Gedenkschrift. Im Auftrage des deutschen Turnvereins in London ist die vorgenannte, in englischer Sprache verfasste Schrift

erschienen, welche im I. Theile ausser dem Biographischen über Jahn und dessen Verdienste das Geschichtliche der Leibesübungen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart von Dr. Schaible, Professor an der Militärakademie in London (S. 1—77) bietet, während im II. Theile Dr. Parkes, Professor der Hygiène in London, den physiologisch-pädagogischen Theil der Gymnastik (S. 81—124) behandelt. Der I. Theil scheint nach deutschen Quellen bearbeitet zu sein und beachtet namentlich die Turnverhältnisse in Deutschland und der Schweiz. Das Buch ist typographisch sehr gut ausgestattet und mit einem gut aufgefassten und wiedergegebenen Brustbilde Jahn's von H. Herkomer geziert.

Nr. 5 und 6 dienen der Jahnfeier in kürzerer Weise als Gelegenheitsreden.

Wenn es die Zeitumstände nicht gestatteten, die Stimmung der deutschen Turner bei Jahn's 100jährigem Geburtstage durch eine allgemeine Nationalfeier zu Breslau auszudrücken, so ist derselbe Zweck doch durch die Rührigkeit der Turnfreunde in einzelnen Kreisen verfolgt worden, wie wir aus den angeführten Beispielen ersehen, so dass der 11. August 1878 für die Turnsache nicht spur- und nutzlos vorübergegangen sein wird.

Dr. M. Kloss.

---

**Schwimmkunst, gestützt auf naturwissenschaftliche Principien und die Gesetze der Physiologie und Hygiène, mit einem vorausgeschickten geschichtlichen Abrisse** verfasst von Adolph Graf v. Buonacorsi di Pistoja, K. K. Ulanen-Oberlieutenant a. D. Mit vielen den Text erläuternden Holzschnitten. Wien, Commissionsverlag von Carl Gerold's Sohn 1879. (10 Mk.)

Der Herr Verfasser giebt uns hier in geschmackvoller Form, grossem Octavformat, mit sehr grossem, klaren, splendiden Druck auf 180 Seiten seine langjährigen Erfahrungen, die er in Selbstübung sowohl als Schwimmer, wie als Lehrer und Schwimmschulleiter gewonnen haben will. Er ist sich bewusst, nichts Ausserordentliches oder auch nur Fehlerfreies geliefert zu haben, sondern bittet im Vorhinein um jene gütige Nachsicht, welche man im Allgemeinen Erstlingswerken entgegenbringt und erklärt er sich dankbar bereit, allfällige Einwürfe oder Verbesserungsanträge zu berücksichtigen. Der Mangel eines populären und allgemein fasslichen Unterrichtsbuches über die Schwimmkunst habe ihn darauf hingeleitet, den Versuch einer Arbeit zu liefern, welche, wie er glaube, auch jedem Laien die Möglichkeit bietet, seinen eigenen oder den Schwimmunterricht eines Anderen zu controliren und in welcher er insbesondere vorhandene, bisher aber von

keiner Seite einer sachlichen Kritik unterzogene Einrichtungen und Lehrgebräuche in Bezug auf ihre Brauchbarkeit, Nützlichkeit oder mögliche Verbesserung gründlich zu beleuchten und Nothwendiges oder Erspriessliches hinzuzufügen sich vorgesetzt habe.

Der Herr Verfasser spricht nun dem Turnen das Wort, setzt aber das Schwimmen, als ein Turnen im Wasser, noch über dasselbe und verwundert sich, dass man das Schwimmen nicht ebenso wie das Turnen als obligatorischen Gegenstand in die Schulen bereits eingeführt hat, ein Gedanke, dem wir schon vor Jahren in einem Vortrage hier in Berlin*) ebenfalls Ausdruck zu geben suchten und den wir daher nur unterstützen, der aber leider an dem Mangel des Raumes, der Zeit und des Geldes bei den Meisten scheitern wird. Uebrigens wird bei unserem preussischen Militär überall, wo Gelegenheit und Wasser sich findet, in der Garnison auch wohl der Schwimmunterricht ertheilt und die Seminare nehmen das Schwimmen sehr in die Hand, davon hatte ich erst jüngst auf einer Dienstreise nach Cammin die Ueberzeugung gewonnen, wo mir der Herr Director, als wir auf das Schwimmen zu sprechen kamen, stolz mittheilte, dass wohl die gute Hälfte der im Turnsaale anwesenden Seminaristen, wohl 70—80 Schüler, über den Camminer Botten schon öfter geschwommen wären.

Treten wir nun der Arbeit des Herrn v. B. näher, so bemerken wir in der Einleitung schon gleich eine Kleinigkeitskrämerei und einen Fremdwortschwall, wie wir ihn nur in des seligen Hugo Rothstein's Werken fanden. Es folgt ein geschichtlicher Abriss, dem ein weiterer Abschnitt „Alterthum" folgt. Es schliesst sich an „Mittelalter" und „Neuzeit" endlich „Neuere Zeit und Gegenwart". Der Herr Verfasser drängt hier in Worten zusammen, was diese Zeiten über das Schwimmen lieferten, er führt so manches Buch an und spricht sich kurz über manche Lehrweise aus, er erwähnt aber dabei eines seinem Buche wohl zur Seite zu stellenden Werkes über Schwimmkunst nicht, das als ein Nachfolger angesehen werden kann eines schon 1843 erschienenen und mit über 100 Abbildungen gezierten, ebenfalls hier nicht genannten kleineren Buches: „Schwimm- und Sprung-Gymnastik von Hermann Otto Kluge, Berlin 1843".

Wunderbarer Weise nun sind Stellen aus diesem 1870 herausgegebenen umfangreichen, nicht erwähnten Buche in dem uns vorliegenden Werke aufgeführt, die nicht zweifeln lassen, dass der

*) S. deutsche Turnzeitung, Jahrgang 1877, Nr. 27: Ueber Bade- und Schwimmeinrichtungen von H. O. Kluge. — Lehrbuch der Schwimmkunst. Für Turner und andere Freunde der Leibesübungen und zur Benutzung in Schul- und Militärschwimmanstalten, unter Mitwirkung von Dr. Carl Euler herausgegeben von H. O. Kluge. Mit neun Tafeln Abbildungen, dazu Bildertafeln zu dem Lehrbuche der Schwimmkunst, herausgegeben von H. O. Kluge. Berlin, Verlag von C. H. Schroeder 1870.

Herr Verfasser unser Buch in der Hand gehabt haben muss. Ich führe daher, mich jeder weiteren Bemerkung enthaltend, hier nur einige der abgedruckten Stellen an:

Es heisst in der Schwimmkunst von Buonaccorsi 1879:

Seite 11. „Und Homer erzählt uns im fünften Buche der „Odyssee“ in Uebereinstimmung mit dem Propheten Jesaias, wie Odysseus, nachdem Poseidon sein Floss zertrümmert, den Schleier der Göttin Leukothea sich als Schwimmgürtel umlegend „und die Hände vorbreitend“ in Eile dahin schwimmt.“

Seite 10. Einen festeren Anhaltspunkt geben uns bereits die Prophezeihungen Jesaias, in welchen die Stelle (und es wird diese Stelle angeführt) sogar für die bei ihnen übliche Art und Weise der Ausführung sehr bezeichnend ist.

Seite 11. „Den Römern war das Schwimmen ebenfalls eine von Alters her getriebene und hochgeschätzte, ja von den Dichtern besungene Kunst, die in den früheren Zeiten der Republik selbst den Frauen nicht unbekannt gewesen zu sein scheint. Nach römischer Ueberlieferung durchschwimmt Clölia mit zehn anderen Jungfrauen den Tiberstrom, um König Porsenna zu entfliehen, springt ferner Horatius Cocles in voller Rüstung von der tapfer vertheidigten Brücke in den Strom hinab und theilt mit kräftigon Armen die Wogen.

Auch Plutarch berichtet vom älteren Cato, dass er seinen Sohn schwimmen lehrte und nicht zufrieden war mit der Beherrschung ruhigen Wassers, sondern ihn anwies, kühnen Muthes Strudel und sturmerregten Wellen zu trotzen.

Horaz sagt: wer des Schlafes bedürftig ist, möge gesalbt dreimal die

Es heisst in dem Lehrbuche der Schwimmkunst von H. O. Kluge und Euler 1870:

Seite III. „In anschaulicher Weise schildert Homer im fünften Buche der Odyssee, wie Odysseus, nachdem Poseidon sein Floss zertrümmert, den Schleier der Göttin Leukothea sich als Schwimmgürtel umlegend und „die Hände vorbreitend“ in Eile dahin schwimmt.“

Und in der Anmerkung steht: Vergleiche man hiermit eine Stelle beim Propheten Jesaia (und nun wird hier dieselbe Stelle angeführt). Homer und Jesaias sprachen übereinstimmend von einem Ausbreiten der Hände.

S. V. Auch bei den Römern ist das Schwimmen eine von Alters her getriebene und hochgeschätzte, ja von Dichtern besungene Kunst, die selbst den Frauen in den früheren Zeiten der Republik nicht unbekannt gewesen zu sein scheint.

Nach römischer Ueberlieferung durchschwimmt Clölia mit zehn anderen Jungfrauen den Tiberstrom, um König Porsenna zu entfliehen, springt Horatius Cocles von der tapfer vertheidigten Brücke in den Strom hinab und theilt in voller Rüstung mit kräftigen Armen die Wogen.

Dies berichtet z. B. Plutarch vom älteren Cato. Letzterer begnügte sich aber nicht mit dem einfachen Schwimmen im ruhigen Wasser, sondern sein Sohn musste auch lernen, kühnen Muthes dem Strudel und den sturmerregten Wellen zu trotzen.

Wer des Schlafes bedürftig ist, sagt Horaz, möge gesalbt dreimal die

Tiber durchschwimmen: Feruncti transnanti Tiberim, somno, quibus est opus alto. (Hor. Serm. II. 1. 8.)

Seite 12. Als einen sehr rüstigen Schwimmer bezeichnet Caiton den Cäsar, der sich im alexandrinischen Kriege durch Schwimmen von einem sinkenden Schiffe zu einem anderen rettete, indem er hoch in der Linken seine Schriften hielt, also mit einer Hand schwimmen und seinen Feldherrnmantel mit den Zähnen festhaltend nach sich zog.

Tiber durchschwimmen: Feruncti transnanti Tiberim, somno quibus est opus alto. (Hor. Serm. II. 1. 8.)

Dies und auch der folgende Satz, sieben Reihen lang, ist wörtlich abgedruckt.

Im Abschnitt „Alterthum“ führt ebenfalls der Herr Verfasser eine fast zwei Seiten lange Stelle über „das Baden, die Turnrast“ wörtlich an, er nennt hier aber den Namen des Buches, unseren Jaeger, und dessen preisgekröntes Werk: „Gymnastik der Hellenen“.

Im Abschnitt „Mittelalter“ finden wir wiederum einige Stellen aus unserem Buche wörtlich abgedruckt, vergleiche hier Seite 17 und bei uns Seite VI, wo es heisst: „Besonders die Franken u. s. w.“ und später: „Zur Zeit Carl des Grossen u. s. w.“

Auch im Abschnitt „Neuzeit“ tauchen wieder einige Stellen unseres Buches wörtlich auf, z. B. bei: „Zu Frankfurt a. M.“, s. Seite 19 und bei uns Seite X und später bei den angeführten Worten GutsMuths Seite 20.

Der Abschnitt „Neue Zeit der Gegenwart“ lässt auch den Nachdruck zu Tage kommen, s. Seite 21 dort und Seite XII bei uns, wo es heisst: „Rosseau sagt u. s. w.“ Die Sätze sind nur umgestellt.

Seite 24 wird erst etwas Neues, uns Unbekanntes über Jahn's Worte über Schwimmen gebracht, bis dahin ist noch auf Seite 22 bis 23 an vielen Stellen unser Buch wörtlich benutzt worden.

Wahrscheinlich auch über unser Buch, das allerdings ausser einer gründlichen Besprechung des Schwimmens auch noch sehr Vieles über das Wasserspringen enthält, kommt der Herr Verfasser fort mit den Worten: „Seither sind auch eine Menge theils grösserer, theils kleinerer Schriften, Abhandlungen und Werke erschienen, deren Inhalt mehr oder minder gut zu nennen ist, welche aber durchgehend mehr oder weniger blosse Ausführungen entweder der v. Pfuel'schen oder d'Argy'schen Methode genannt werden können und meist auch über Nebensachlichem (?!), z. B. Springen, Tauchen, Gymnastik (?) etc., die Hauptsache, „das Schwimmen“ vernachlässigen.“

Durch Verbindung und sorgfältige Behandlung der „Theorie und Praxis“, d. i. des Unterrichts am Lande und im Wasser —

hofft der Herr Verfasser sein Ziel vollkommen zu erreichen und das hier klar zu legen beabsichtigt er bei seiner Arbeit, er stellt aber auch keine andere Methode auf als die, welche auch von unserem Buche besprochen ist und sich der Pfuel'schen und d'Argy'schen Schwimmweise anschliesst.

Es folgt: „Physikalisch-mechanische Begründung", in der manches Gute gesagt, jedoch keineswegs (populär) leichtfasslich klar gemacht wird, auch die gegebenen recht guten Zeichnungen bringen das Verständniss nicht näher. Das Schwimmen ist und bleibt eine Uebungs- und Vertrauenssache, wer den Muth hat, sich ruhig im Wasser zu bewegen und recht tief eintaucht, der wird schwimmen, mit allem anderen gelehrten Zeug kommen wir hierbei nicht weiter.

Es folgt: „Sanitäres", wobei recht gute Vorschriften ertheilt werden, wie man sich vor, in und nach dem Bade zu verhalten hat, Belege von Aerzten werden hinzugefügt.

Der zweite Theil enthält: „Ueber den Unterricht am Lande und im Wasser", allgemeine Winke zur Leitung und Ausführung der Schwimmfreiübungen ausserhalb des Wassers und im Wasser, die dann sich weiter ausspinnen in „Grundregel des Unterrichts für den Schwimmer und für den Lehrer", „Eigenschaften des Lehrers, des Schülers, erwachsener Männer, Frauen, Kinder und alter Männer und Frauen" und schliesst dieses Kapitel mit der Hervorhebung der Genugthuung für die gehabte Mühe und Anstrengung, die der Lehrer empfinden wird, wenn es ihm gelingt, auch noch alten Personen den Genuss des Schwimmenkönnens beigebracht zu haben.

„Die Wasserscheu" wird in ihren Ursachen und Wirkungen besprochen und freundliche, aufmunternde Behandlung des Lehrers dagegen empfohlen. Auch „vom Krampfe" wird Einiges gesagt. Der Abschnitt: „Lehrmittel" bringt zur Anwendung den „Bock", auf welchem der Schüler sich lagert, um die Arm- und Bein- (nicht „Fuss") Bewegungen in der richtigen Wasserlage ausführen zu lernen. Es werden luftgefüllte Blasen und Büchsen aufgeführt und sehr richtig gesagt, dass sie mehr schaden als nützen, weil sie den Schüler durch ihre unbedingte Tragkraft sicher und faul machen, die Schwimmbewegungen gründlich zu erlernen und den Widerstand des Wassers kennen zu lernen. Der „Brustgurt, die Leine und die Stange" werden genannt, als die althergebrachten Schwimmgeräthe. Es wird ferner empfohlen die „Probeleine", an der der Schüler später freischwimmt; der „Schwamm" scheint uns ein überflüssiges Möbel zu sein, da ein Eintauchen der Hände ins Wasser und damit Abkühlen der Brust und des Oberleibes ja genügen. Endlich soll eine „Raststange" ringsum im Schwimmbecken angebracht sein, woran der Schüler ausruhen kann.

Die „Rettungsmittel“ sind: das Korktau, der Rettungskahn, die Signalpfeife, letztere im alleinigen Besitze des Schwimmmeisters am Tage. Auf ihren langgezogenen Ton soll Todtenstille auf der Anstalt eintreten, damit die Rettungsarbeiten ohne jede Störung beginnen können, wie im nachfolgenden Kapitel beschrieben wird.

Der dritte Theil enthält: „Abrichtung auf dem Lande“. Es werden hier die Armbewegungen und Armhalten so gezeigt, gelehrt und bildlich dargestellt, wie sie im Wasser eben nicht gemacht werden müssen und wird dies nur damit entschuldigt, dass eine andere Haltung die Arme zu sehr ermüden würde. Dann werden die Beinbewegungen (hier immer Fussbewegungen genannt) gezeigt und sollen freistehend, also auf einem Beine stehend, ausgeführt werden, was doch für Manchen, und wohl zumeist für Alle, sehr unsicher und schwer ausführbar ist. Nun sollen sogar auch die Arm- und Beinbewegungen freistehend auf einem Beine ausgeführt werden und zwar auf das Genaueste und Sicherste. (?!)

Es folgt eine Zeichnung, auf welcher der Schüler auf einem Gurte ruht, mit den vorgestreckten Händen einen Knebel ergriffen hat und der Lehrmeister seine Beine an den Knöcheln erfasst und die Beinbewegung leitet, hierbei sollen „die Füsse so weit als möglich aus den Hüften herausgestossen und seitwärts fortgesetzt werden.“ Es folgen noch andere Zeichnungen der Lagen auf dem Gurte, die allerdings mit Unterstützung des Lehrmeisters nur möglich scheinen, auch wenn der Schüler den Knebel loslässt, diese Unterstützung des Lehrers ist aber hier nicht weiter bezeichnet, es schwebt Alles nur auf dem Gurte.

„Die Abrichtung im Wasser“ giebt 6 Abbildungen, bei denen überall der Schüler sehr tief, schräg nach unten im Wasser liegt, einen Unterschied von der v. Pfuel'schen Schwimmmethode haben wir aber nirgends herausfinden können, wie überhaupt das Buch wenig Neues bringt.

Der vierte Theil enthält: Springen, Tauchen, Schwimmarten, Schwimmschulen, Unterhaltungsmittel. Bei den hier folgenden Abbildungen zeigt uns gleich die erste einen Mann, der in gestreckter Haltung sich mit der einen Hand die Nase zuhält und mit der anderen die Geschlechtstheile schützt, so soll man von grosser Höhe ins Wasser springen — ihr Turner merkt Euch das! Der Kopfsprung wird als ein Umfallen aus einer Beughaltung angeordnet mit flach aneinander gelegten Händen, unser zweckmässiges Erlernen des Kopfsprunges anfangs aus dem Hockstande, dann mit Kniebeugen und Kniestrecken aus dem Streckstande, kennt der Herr Verfasser nicht.

Auch der Schwertsprung (Kopfsprung seitwärts) scheint aus dem Umfallen hier nur der richtige zu sein. Dass bei diesem Sprunge aber grosse Aufmerksamkeit auf Deckung des Ohres durch den erhobenen Arm gerichtet werden muss, wird nicht erwähnt.

Wir lernen hier auch einen „Tigersprung“ durch Abbildung kennen, er wird als ein solcher bezeichnet, den nur sehr geübte Springer zu unternehmen wagen, ist aber nur ein einfacher Kopfsprung mit Anlauf über einen festen Gegenstand (die Barrière), ohne Berührung dieses Gegenstandes mit den Händen. Dass man dergleichen sehr unterhaltende Sprünge mit Hilfe vorgehaltener Reifen einübt, wird wieder nicht erwähnt. Es folgt „Kopfsprung aus dem Stütz“, dann Handstehen und „Fusssprung aus dem Stütz“, bei deren Abbildungen die Beine sehr krumm und unturnerisch geöffnet sind. Der Sprung vom Lauf- oder Schwungbrett schliesst sich an als „Kopfsprung mit Anlauf und Schwung“ und „Salto mortale vorwärts“. Letzterer „Ueberschlag vorwärts“ soll ohne Anlauf nicht möglich sein und doch kann man ihn in jedem Circus von den Clowns darstellen sehen auf flachem Sande, um wie viel leichter ist er daher hier von der erhöhten Brettkante herab ins Wasser zu machen und wie oft haben wir diesen Sprung selbst gemacht. Dass dagegen der „Salto mortale rückwärts“ mit Anlauf so ohne Weiteres nicht ausgeführt werden kann, sprechen wir auch dem Herrn Verfasser nach, ja wir möchten sogar rathen, diese halsbrechenden Anlaufsprünge auf schmalem Brett, zu denen auch die mit Drehung um die Tiefenachse des Leibes gehören, ganz aus dem Bereiche der Wassersprünge zu streichen.

Als „Gerüste“ wird empfohlen die auf den Turnplätzen nach und nach (und mit Recht) verschwindende „Springtreppe“, ein Gerüst, das viel Raum einnimmt und viel Geld kostet, längst aber durch die senkrechte Leiter mit angehängtem Tiefsprungbrette ersetzt ist.

Zum „Tauchen“ wird wiederum von der Brettkante herab aus der unschönen und unpraktischen gebeugten Körperhaltung umgefallen und diese Haltung abgebildet, das Tauchen aus der Schwimmlage ist besser dargestellt. Die auftauchenden Schwimmer sind mit Kugeln am Arme dargestellt, welche so gross wie ein Manneskopf sind, sollen dies eiserne sein? von steinernen oder eisernen wird bei den „Tauchergeräthschaften“ nur gesprochen, es sollen auch glänzende Gegenstände, als Zinnteller und Blechscheiben, verwendet werden.

Von den „Schwimmarten“ wird beigebracht: das „Froschschwimmen“, darunter wird ein Schwimmen auf dem Bauche oder auf dem Rücken verstanden, das mit den Armen allein, mit den Beinen allein, mit beiden Armen und einem Beine, mit beiden Beinen und einem Arme, und nur mit Handbewegung ausgeführt werden soll, der Frosch aber gebraucht bekanntlich fast nur die Beine zum Fortschwimmen, warum also der Name?

Es folgt das „Wassertreten, Matrosenschwimmen“, ein Ausgreifen der Arme, wobei der Schwimmer sich bald auf die eine,

bald auf die andere Seite legt und schliesst „das Hundeschwimmen“ (Pudeln) und die „wilden Schwimmarten“, wobei mit Händen und Beinen zu gleicher Zeit ausgestossen werden soll, diesen Abschnitt.

Die folgenden Abschnitte sprechen sich noch aus über „Schwimmschulen und über „Unterhaltungsmittel“. In ersterem werden genannt, beschrieben, abgebildet und die Vor- oder Nachtheile angegeben bei „Fässer-Einrichtung“, „Schiff-Einrichtung“, „Floss-Einrichtung“, es werden ins Wasser gestellt „Böcke“, vorgeführt „Längenbrücken“, „Viereckbrücken mit Aussenführung oder mit Innenführung“, wo der Unterricht ausserhalb oder innerhalb der Abrichtung vorgenommen werden soll und recht gute Abbildungen gegeben. Bei den „Unterhaltungsmitteln“ werden genannt das „Rundbrett“, der „Baum“ oder die „Welle“, ein runder, langer Baumstamm, das „Fass“ oder die eiförmige „Tonne“, der „Einbäumer oder Seelentränker“, ein leichtes Schiffchen, das leicht umkippt.

Wir wünschen dem sehr hübsch ausgestatteten, wenn auch mit so mancher fremden und ungenannten Feder geschmückten Buche eine günstige Verbreitung, die den Wunsch des Herrn Verfassers und auch den unserigen erfülle, dass das Schwimmen bald ein Gemeingut werden möge.

Berlin, im Juni 1879. H. Kluge.

---

## Nachrichten und Vermischtes.

Darmstadt, am 5. Juli 1879.

**Das Grossherzogliche Ministerium des Innern und der Justiz,**
Abtheilung für Schulangelegenheiten,
an
die Grossherzoglichen Kreisschulcommissionen.

Nach Artikel 12 des Volkschulgesetzes bildet das Turnen einen Lehrgegenstand, der, wo es die Verhältnisse irgend gestatten, an den Volksschulen obligatorisch einzuführen ist. Nun ist allerdings nicht zu verkennen, dass der Einführung und einem erspriesslichen Betriebe des Turnunterrichtes an nicht wenigen Orten und Schulen wirkliche, für jetzt nicht zu überwindende Schwierigkeiten im Wege stehen. Andererseits aber ist nicht selten

auch an solchen Orten, wo Letzteres nicht der Fall ist, der Turnunterricht entweder gar nicht in Angriff genommen oder doch nur mit ungenügendem Erfolge betrieben worden. Wir empfehlen Ihnen daher, unberechtigtem Widerstreben gegenüber, mit allem Nachdruck und Ernst vorzugehen. Zugleich aber sehen wir uns veranlasst, weil in Beziehung auf die Anlage und Einrichtung der Turnplätze und auf den Betrieb des Unterrichtes selbst nicht selten unrichtige Vorstellungen obwalten und die Einführung und Förderung des Schulturnens erschweren, Nachstehendes zu bemerken:

1) Es ist mit allem Nachdruck dahin zu wirken, dass auch da, wo die Herstellung eines für den Turnunterricht geeigneten gedeckten Raumes nicht möglich ist, wenn irgend thunlich, wenigstens ein entsprechender, hinreichend grosser Turn- und Spielplatz gewonnen werde. Wir empfehlen Ihnen in dieser Beziehung die als Anhang zu „Marx Leitfaden für den Turnunterricht in den Volksschulen“ gegebene „Anweisung zur Anlage von Turnplätzen“, in der gezeigt ist, wie auch in beschränkten Verhältnissen und mit Aufwendung geringer Kosten Erspriessliches erreicht werden kann.

2) Bei Auswahl der Turnübungen, sowie bei der Anschaffung von Turngeräthen, sind in erster Linie die Ordnungs- und Freiübungen, und insbesondere die sogenannten „volksthümlichen Uebungen“ zu berücksichtigen, wie Wett- und Dauerlauf, die Ringübungen, das Werfen (mit Stäben, Bällen u. s. w.), der Hoch- und Weitsprung und Turnspiele. Diese Uebungen erfordern nur einen geeigneten Raum, der meistens leicht zu finden ist und keine oder doch nur solche Geräthe, welche mit geringen Kosten zu beschaffen sind. Für die Uebung der Arme sind Stäbe, wagerechte Leitern und ein einfaches Stangengerüst allerdings wünschenswerth, und wo die Mittel dazu vorhanden, ist auch die Beschaffung von Reck und Barren zu reichlicher Ausstattung eines Turnplatzes zu empfehlen. Auch in dieser Hinsicht verweisen wir auf oben erwähnte „Anleitung“ und namentlich auf das daselbst Seite 17 abgebildete Turngerüst. In keinem Falle aber darf das Mangeln dieser Geräthe als ausreichender Grund erachtet werden, von der Einführung und dem Betriebe des Turnunterrichtes an der Volksschule überhaupt abzusehen; denn auch ohne Geräthe oder mit nur wenigen Geräthen einfachster Art ist ein vielseitiger erfolgreicher Betrieb des Turnunterrichtes recht gut durchzuführen.

3) Demnächt ist streng darauf zu achten, dass der Turnunterricht nicht willkürlich ausgesetzt, sondern mit derselben Regelmässigkeit, wie jeder andere Unterricht, und zu bestimmt festgesetzten Zeiten ertheilt und dass die Klassenziele, welche in der die Eintheilung der Volksschulen in Klassen und Abtheilungen und den Lehrplan für die Volksschulen betreffenden Verordnung festgesetzt sind, auch bei dem Turnunterrichte eingehalten werden.

Wo zwei- oder mehrklassige Schulen sind, ist insbesondere darauf zu sehen, dass der Turnunterricht nicht, wie vielfach geschehen, auf einzelne Klassen beschränkt wird, weil die Lehrer der anderen Klassen zur Ertheilung des Turnunterrichtes nicht geeignet seien. Ein so auf Jahre hinaus unterbrochener Unterricht kann nur den Erfolg haben, dass Lehrern und Schülern das Turnen verleidet wird.

Ist daher nur ein für den Turnunterricht geeigneter Lehrer vorhanden, so ist diesem der Turnunterricht in allen Klassen zu übertragen und die erforderliche Erleichterung dadurch zu gewähren, dass den anderen Lehrern eine entsprechende Anzahl anderer Unterrichtsstunden in der Klasse desselben zugewiesen wird.

Zu erspriesslicher Ertheilung des Turnunterrichtes an der Volksschule ist aber eigene Turnfertigkeit durchaus nicht unbedingt nöthig und werden von dem Lehrer wenig oder gar keine körperlichen Anstrengungen verlangt. Es bedarf nur der Kenntniss des Unterrichtsstoffes und der Unterrichtsmethode, welche sich Jeder aneignen kann, der überhaupt Lehrgeschick und den guten Willen, sich auszubilden, besitzt.

Wenn nun bei manchen älteren Lehrern nicht mehr diejenige Beweglichkeit des Geistes und Leichtigkeit der Auffassung vorausgesetzt werden kann, welche zur Aneignung und Bewältigung des neuen ungewohnten Unterrichtsstoffes erfordert wird, so ist dagegen an die jüngeren Lehrer mit aller Bestimmtheit die Forderung zu stellen, dass sie die Befähigung für Ertheilung des Turnunterrichtes erwerben und diesen Unterricht unweigerlich übernehmen und gewissenhaft ertheilen, wie jeden anderen durch das Volksschulgesetz als obligatorisch vorgeschriebenen Unterrichtsgegenstand. Die Einführung oder Fortführung des Turnunterrichts darf daher in keinem Falle von dem Belieben oder guten Willen des betreffenden Lehrers abhängig gemacht werden.

4) In Beziehung auf die Unterrichtsmethode und die Auswahl der Uebungen empfehlen wir, darauf zu achten, dass der „Leitfaden für den Turnunterricht“ von F. Marx zu Grunde gelegt und insbesondere die beim Unterricht zu ertheilenden Befehle, mit Vermeidung aller willkürlichen oder anderweitig entnommenen Abweichungen, nur nach den in diesem Leitfaden gegebenen und im Schulturnen üblichen Ausdrücken ertheilt werden.

Nach Vorstehendem wollen Sie sich bemessen und die Schulvorstände und durch diese die Lehrer Ihres Kreises bedeuten. Auch wird es sich empfehlen, den Gegenstand auf den Kreis- und Bezirksconferenzen zur Verhandlung zu bringen.

In Ihrem nächsten regelmässigen, über den Zustand des Volksschulwesens zu erstattenden Bericht wollen Sie sich auch über den Zustand und Erfolg des Schulturnens in den einzelnen Orten Ihres Kreises eingehend äussern.

Knorr. de Beauclair.

**Berlin,** 28. Juli. Nachdem der Ausschuss der deutschen Turnerschaft am Sonnabend Mittag in den hiesigen Arminhallen eine vorbereitende Sitzung abgehalten, wurde am Abend im oberen Saale der Reichshallen der siebente deutsche Turntag mit einem Festcommers eröffnet. Der grosse Saal hatte sich zum Empfang der Gäste festlich geschmückt; hinter den zahlreichen Fahnen sämmtlicher Berliner Turnvereine, die das Podium vor der grossen Orgel umrahmten, erhob sich eine reiche Fülle grosser, hoch und breitstämmiger Baumpflanzen, zwischen denen die Kolossalbüste Friedrich Ludwig Jahn's aufgestellt war. Erschienen waren etwas über 160 Delegirte, die je ein

Tausend deutscher Turner vertraten, und ausser den Delegirten und Ehrengästen etwa noch 900 Berliner Turner, letztere durchgängig im Turnanzug. Nach einigen gemeinsamen schwungvollen Liedern und den Gesangsvorträgen der Chöre des Vereins der Berliner Turnerschaft und des Königstädtischen Turnquartetts begrüsste der Vorsitzende der Berliner Turnerschaft, Herr Dr. Schmidt, Namens des Ortsausschusses die Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, den diesmaligen Turntag in Berlin versammelt zu sehen. Seit 1861 sei es diesmal wieder das erste Mal und seit damals sei ein neues Geschlecht herangewachsen. Wir in Berlin wissen wohl, fuhr der Redner fort, dass Alles, was mit dem Namen Berlin zusammenhängt, mit Vorurtheil im Reiche aufgenommen wird. Doch darum unbekümmert, wollen wir zeigen, dass nirgends mehr deutscher Sinn zu finden ist, als in unserem Berlin, von dem das Turnen ausgegangen und das treu die Jahn'schen Traditionen weiter gepflanzt habe. Der Ortsausschuss werde Alles thun, den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Allen Abgeordneten rufe er zum Beginn den alten Turnergruss zu: Gut Heil! Nach einer zweiten Begrüssung der Delegirten durch den Vertreter des Kreisverbandes der Mark, Fischer-Potsdam, brachte mit begeisterten Worten Turnwart Fleischmann ein warm empfundenes Hoch auf Kaiser und Vaterland; Georgi-Esslingen erinnerte daran, dass der jetzige Kaiser 1861 zuerst wieder die schwarz-roth-goldene Farben den Turnern gestattet und liess die Turnerei leben. Herrn Bauer's (von Biberach) Hoch galt der treuen Kameradschaft der deutschen Turner, Lehmann-Dresden toastete auf die Berliner Turnerschaft, Dr. Wassmannsdorff-Heidelberg auf das Fortschreiten der Turnkunst in Berlin — wo — wie er ausführte — schon vor Jahn ein von vaterländischer Tendenz getragener Turnunterricht von Meirer am Joachimsthal'schen Gymnasium kurz vor den Befreiungskriegen eingeführt worden sei. Maul-Karlsruhe und Dr. Götz-Leipzig liessen Berlin hoch leben, das Belle-Alliance der Turnerei. Aus der unerschöpflichen Reihe von Toasten und Reden, die nun folgten, sei nur noch der Trinkspruch von Heinz-Wien hervorgehoben, der Grüsse brachte von den Deutsch-Oesterreichern, die nur noch durch das Turnen und ihre Zugehörigkeit zum deutschen Turnverbande mit dem deutschen Mutterlande in Verbindung ständen. Unter den eingetroffenen Delegirten befanden sich viele Oesterreicher und selbst einige russische Abgesandte, dagegen fehlten gänzlich Vertreter aus Elsass-Lothringen, was wohl der noch ziemlich mangelhaften Disciplinirung der Turnvereine in den Reichslanden zur Last fällt. Am Sonntag früh um 8 Uhr waren die Theilnehmer in der Centralturnhalle in der Prinzenstrasse versammelt, um diese und dann die Turnhallen in der Wrangelstrasse und eine nahe gelegene Gemeindeschulen-Turnhalle zu besichtigen, wodurch die Turngäste einen Einblick gewannen in die drei Gruppen, in die die städtischen 48 Turnhallen sich sondern.

Die geschäftlichen Verhandlungen des Turntages nahmen nach abermaliger Ausschusssitzung Sonntag Vormittag nach 11 Uhr im Architektenhause ihren Anfang. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Georgi-Esslingen, der bereits seit 1861 dem Turnverbande präsidirt, begrüsste die erschienenen Delegirten und Ehrengäste — etwa 200 an der Zahl — und ertheilte hierauf dem

Vertreter der Stadt Berlin, Stadtrath Romstädt, das Wort. „Wir haben den ehrenvollen Auftrag, Sie im Namen Berlins zu begrüssen und willkommen zu heissen", begann der Redner. Er bedauerte, dass Oberbürgermeister von Forckenbeck behindert sei, persönlich der Eröffnung des Turntages beizuwohnen. Doch werde er mit Interesse den Verhandlungen folgen und soweit es in seiner Macht liege, in jeder Weise seinen Bestrebungen förderlich sein. Gerade der deutsche Turntag sei nach zwei Seiten hin in diesem Augenblicke bedeutungsvoll, nach der einen Seite, weil wir seit Monden gewohnt seien, nur Versammlungen tagen zu sehen, die das persönliche eigene Interesse verfolgen, während die Anwesenden Kraft und Zeit einem idealen Zwecke selbstlos widmeten. Das zweite Bedeutungsvolle, fuhr Redner fort, ist, dass gerade jetzt der Turntag zusammengetreten ist, wo man — wenn auch nur andeutungsweise — anfängt, das Turnen zu verdächtigen. Gerade die Verhandlungen des Turntages werden zeigen, dass die deutsche Turnerei am wenigsten dazu angethan sei, verdächtigt zu werden. (Bravo!) Das Eine wird sich zeigen, dass der Kern der Turnerei jenes sittliche Gefühl ist, welches berufen ist, deutsche Zucht und deutsche Sitte weiter zu hegen und zu pflegen. (Lebhafter Beifall.) Die Turnerei ist mit der Sittlichkeit geboren, mit ihr aufgewachsen und ebenso wenig wie die Sittlichkeit wird die Turnerei je zu Grabe getragen werden. Dafür werden Sie sorgen, die Sie aus allen Gauen Deutschlands und darüber hinaus gekommen sind, um hier zu tagen. In diesem Sinne begrüsse ich Sie mit einem dreifachen „Gut Heil!" — Ausser Stadtrath Romstädt waren Namens der Stadtverordneten-Versammlung die Herren Stadtverordneten Gerth und Gericke II. erschienen, denen der Vorsitzende bestens Dank sagte, worauf Dr. Götz-Leipzig den Geschäftsbericht erstattete.

Die Zahl der Vereine des deutsch-österreichischen Turnverbandes beläuft sich hiernach auf 2030 Vereine; der Verband zählt **165,000** Mitglieder, darunter 87,500 praktische Turner. Die Jahnstiftung ist auf **20,500** Mk. angewachsen; die Kasse des Verbandes, zu der 151,663 Turner beisteuern, weist einen Bestand von 5885 Mk. auf. Die innere Einrichtung des Verbandes hat seit dem letzten Turntag — zu Dresden 1875 — erfreuliche Fortschritte gemacht; das Archiv umfasst nunmehr die gesammte Turnliteratur bis auf die neueste Zeit in seltener Vollständigkeit. Das nächste (fünfte) deutsche Turnfest wird im nächsten Jahre in Frankfurt a. M. stattfinden.

Von den sich hieran schliessenden Berathungen über die ersten fünf Punkte der Tagesordnung, die sich sämmtlich auf innere organisatorische Verhältnisse beziehen, sei hier nur kurz Punkt 3 mit den Anträgen von Götz-Lindenau hervorgehoben, weil sich an die rein technischen Fragen hier principielle Erwägungen anknüpften. Es lag der Antrag vor, die Benutzung von Tricots bei Turnfesten zu verbieten, wodurch indirect die ausländischen Turner, wie Belgier, Franzosen und Italiener, verhindert werden, in ihrer nationalen Turntracht zu erscheinen. Während von einigen Rednern betont wurde, man müsste, wenn man einmal eine internationale Entwickelung der Turnerei wünsche und hierzu internationale Turnfeste veranstalten wolle, auch die Fremden schrankenlos, das heisst in ihrer gewohnten Kleidung, concurriren lassen, entschied sich nach langer Debatte die Versammlung für Verbot des Tricots auf

den Turnfesten, indem ausgeführt wurde, man dürfe den schlichten Geist, der von Anfang an die Turnerei ausgezeichnet habe, nicht durch Seiltänzerkleidung, durch unnütze Abzeichen, Schleifen, Schärpen u. s. w. verderben. Dadurch werde der Ernst und die Einfachheit des Turners geschädigt und ausserdem werde die ruhige Bürgerschaft von jeder Theilnahme und Unterstützung der Turnerei dadurch zurückgehalten. — Die Verhandlungen währten bis 5½ Uhr Nachmittags.

Um 6 Uhr Abends schloss sich hieran das Schauturnen der Berliner Turnvereine in der städtischen Turnhalle. Lange vorher schon füllte ein zahlreiches Damen- und Herrenpublikum die Galerien, deren Brüstungen mit reichem Fahnen- und Bannerschmuck drapirt waren. Jetzt öffneten sich die Thüren, in strammem, markigem, dröhnendem Schritt zogen die Turner herein. 40 Riegen des Turnrathes, der Turnerschaft und der Turngemeinde, 400 Turner mit ihren 40 Vorturnern formirten sich unter Commando des Oberturnwart Leuenberg, der das Schauturnen leitete, lösten sich in einzelne Züge, schlossen sich zu Sectionen und nahmen endlich in 40 Abtheilungen Frontaufstellung gegen die Rednerbühne, die jetzt Dr. Eduard Angerstein bestieg. „Heute grüssen wir Berliner Turner“ — begann der schneidige, stimmgewaltige Mann — „Euch im Arbeitskleide des Turners. Diese Art des Grusses ist uns die liebste, möge sie es auch Euch sein. Raum und Zeit haben uns nur erlaubt, diese Vierhundert, etwa ein Elftel der Berliner Turner, Euch, den competentesten Richtern, vorzuführen. Es gilt heute, Euch zu zeigen, dass wir der Stelle, die wir einnehmen, nicht unwerth sind. Manches im Wandel der Zeiten hat sich geändert, doch unverändert haben wir die Jahn'schen Traditionen gewahrt. Noch heute ziehen wir hinaus zu Turnfahrten bei Tag und Nacht, um die Brust zu weiten, die Schenkel zu stählen. Noch herrscht die alte Einfachheit des Turnens, doch ist in den letzten Jahrzehnten noch das Bestreben nach guter und anmuthiger Haltung hinzugekommen. Die „Berliner Fussspitzen“ geniessen auch ausserhalb einen gewissen Ruf. Alles Andere mag die That Euch zeigen und Euch lehren, dass wir turnen uns selber zu Nutz und Frommen, dem Vaterlande zu Heil und Ehre und, wenn es sein muss, zur Wehre.“

Die hierauf folgenden Freiübungen, die viele schwierige, zum Theil ganz neue Uebungen enthielten, wurden mit Exactheit und Präcision ausgeführt. Ein prächtiger Anblick bot sich, als die 400 Turner auseinanderstoben, die Geräthe mit Windeseile herbeiholten und nach wenigen Minuten 40 Riegen zugleich ein Geräthturnen begannen. Hierbei fielen uns besonders die Sprungübungen auf und namentlich eine Riege der Turnerschaft leistete im Springen von niedrig liegendem Sturmlauf über doppelt gespannte Springel geradezu Vorzügliches. Das Turnen der 8 Musterriegen bot Gelegenheit, zum Theil ganz virtuose Leistungen an Reck, Pferd, Bock und Barren zu bewundern; noch mehr war dies beim Kürturnen an Barren und Reck der Fall. Bei einigen Leistungen ging ein Staunen der Anerkennung durch die Galerie, auf denen auch die Vertreter der Stadt Platz genommen. 64 Turner unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ zogen zum Marschreigen auf, bildeten sich zu Carrés und vollführten die schwierigsten Evolutionen in ungemein graziöser und prä-

ciser Weise — dazu die kräftigen, meist gleichgrossen Gestalten! Es war ein sehr wohlthuender Anblick, und als nun beim letzten Takt „Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein“ die ganze Schaar der Marschirenden mit einem donnerähnlichen Fussaufsetzen Halt machte, ging es wie freudige Bewegung durch die Massen und ein minutenlanger Beifallssturm dröhnte durch die Halle. Noch ein Lied, Aufstellung, Ausmarsch — und das Schauturnen, das über zwei Stunden gewährt und die vollste Anerkennung verdient und gefunden hat, war beendet. Doch hiermit nicht auch die Thätigkeit der Turner und Delegirten, die arbeitsfroh, wie es Jahn's Jüngern geziemt, sich anschickten zu neuer Thätigkeit — zum Commers in den Schultheiss'schen Bierhallen.

(Berliner Tageblatt.)

**Stuttgart,** 30. Juni. Der am 5. Mai ins Leben getretene Turnlehrercurs ist am 28. Juni mit einer Vorführung der von den Theilnehmern dieses Curses erlangten Turnfertigkeit in der Staatsturnhalle dahier durch ihren Lehrer, den Vorstand der Turnlehrerbildungsanstalt, Professor Dr. Jaeger, geschlossen worden. Schon Tags zuvor hatte die eigentliche Prüfung, wobei die Cursisten namentlich ihre erlangte Befähigung zum Ertheilen von Turnunterricht darzulegen hatten, vor einer Prüfungscommission stattgefunden, die aus dem Referenten der Oberstudienbehörde, O.-St.-R. Dorn, Professor Dr. Jaeger, dem Universitätsturnlehrer Wüst von Tübingen und dem Seminarturnlehrer Bauer von Nürtingen bestand. Dem Vernehmen nach konnten von dieser Commission durchschnittlich sehr befriedigende Zeugnisse festgestellt werden. Jene Vorführung aber an dem heissen Vormittag des 28. Juni zeigte den Anwesenden, dass die Cursisten einen hohen Grad turnerischer Ausbildung, Kraft, Gewandtheit und Ausdauer sich angeeignet, auch im turnerischen Chorgesang sich gut zusammengeübt und im Bajonetfechten unter Hausmeister Schädle viele Fertigkeit sich angeeignet hatten. Anwesend waren Se. Excellenz der Herr Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens Dr. v. Gessler, der Präsident des katholischen Kirchenraths v. Schmidt mit Regierungsrath v. Neher und Assessor Freitag, der Director der Ministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen v. Binder mit den Oberstudienräthen v. Fischer, Dorn und Henzler, Oberstabsarzt Dr. Boll, Stabsarzt Dr. Fetzer, der den Cursisten den betreffenden naturwissenschaftlichen Unterricht ertheilt hatte, sowie eine grössere Anzahl hiesiger und auswärtiger Turnlehrer, darunter die schon erwähnten Mitglieder der Prüfungscommission, Wüst und Bauer. Zum Schlusse hielt Director Dr. von Binder eine kurze Anrede an die Cursisten, Professor Dr. Jaeger nahm von Jedem bewegten Abschied.

Einer Mittheilung von anderer Seite entnehmen wir noch: Der Turnlehrercurs zählte 20 Theilnehmer, von welchen 6 im Gelehrten- und Realschulwesen verwendet sind, 7 dem evangelischen, 5 dem katholischen Volksschullehrerstande, 2 dem Gewerbestande angehören. Die vorgeführten Uebungen, unter denen als wirklich untadelhaft die Marschübungen bezeichnet werden können, ernteten den vollen Beifall der zahlreich anwesenden sachverständigen Zuschauer. Besonderes Interesse erregte der von Professor Dr. Jaeger neu eingeführte Marschgesang, der, von den kräftigen Stimmen der Cursisten vorgetragen, eine ausserordentliche Wirkung hervorbrachte. Die herrschende

tropische Hitze vermochte weder dem unermüdlichen Eifer des vorführenden Lehrers, noch den Leistungen der Cursisten Eintrag zu thun. Am Schlusse der Vorführung sprach Professor Dr. Jaeger noch einige herzliche Worte des Abschieds an die scheidenden Kameraden, worauf Director Dr. v. Binder in eindringlicher und von sittlichem Ernst getragener Rede den zu ihrem Berufsleben zurückkehrenden Cursgenossen im Namen sämmtlicher Anwesenden die wohlverdiente Anerkennung für ihre trefflichen Leistungen, ihre während des Curses bewiesene Freudigkeit, Ausdauer und Hingabe an die manchen Schweisstropfen fordernde Arbeit aussprach. Von sichtlichem Eindruck waren besonders die inhaltsschweren Worte, mit welchen er die Cursgenossen ermahnte, nicht bloss Turnfertigkeit in ihrem Kreise zu verbreiten und zu fördern, sondern auch durch Wandel und Beispiel zu zeigen, was sie unter ihrem Lehrer und Meister von sittlicher Kraft und sittlichem Muthe sich angeeignet, und so die Turnschule auch zur Geltung zu bringen im Leben. (St. f. W.)

In **Innsbruck** starb am 17. Juni Franz Thurner, der Jahre lang daselbst mit Treue und Eifer das Turnwesen gepflegt hat und unter schwierigen Verhältnissen seiner Sache Bahn bereitet und Achtung verschafft hat. Namentlich nahm er sich mit Erfolg auch des Mädchenturnens an. Thurner stand in Innsbruck in hohem Ansehen und wurde auch mehrfach mit Auszeichnungen bedacht. Zuletzt erschien der brave und liebenswürdige Mann auf der Turnlehrerversammlung zu Salzburg. Have pia anima.

**Karlsruhe,** 26. April. Am 29. März d. J. feierte der Karlsruher Turnlehrerverein sein 7. Stiftungsfest. Nach dem Berichte des derzeitigen Vorsitzenden, Kaller, Hauptlehrer in Karlsruhe, wurden im Jahre 1878 20 Turnabende gehalten, die durchschnittlich von 17 Mitgliedern besucht wurden. Mitglieder zählte der Verein am Stiftungsfest 1878 40, ausgetreten sind im Laufe des Jahres 8, eingetreten 9, so dass die jetzige Mitgliederzahl 41 beträgt. Nach Beschluss der Generalversammlung vom 28. März 1878 sollten die Ordnungs-, Frei- und Stabübungen für die Zukunft systematisch durchgenommen werden, sowie sie in der von Herrn Director Maul herausgegebenen umgeänderten und verbesserten zweiten Auflage der Anleitung fürs Knabenturnen aufgeführt sind. In den ersten zwei Turnabenden wurden noch die Ordnungs-, Frei- und Stabübungen des 4. Turnjahres der ersten Auflage zu Ende geführt und am 7. Juni 1878 mit den Uebungen der zweiten Auflage begonnen und wurde durchgenommen, was in den Bereich der ersten fünf Turnjahre gehört. Als Geräth wurde das Reck gewählt und die im dritten Theil (Geräthe- und Gesellschaftsübungen) der Anleitung fürs Knabenturnen aufgeführten Uebungen ausgeführt. Nach dem Turnen wurden (als zweiter Theil der Vereinsthätigkeit) die Uebungen besprochen und erklärt, sowie auch im Laufe d. J. mehrere Vorträge und Referate gehalten wurden, für welche den betreffenden Herren stets der Dank der anwesenden Mitglieder zu Theil wurde. Zum Schlusse wurde, wie üblich, ein neuer Vereinsvorstand, Herr Professor Bihler, sowie ein Schriftführer, Herr Turnlehrer Zahn, gewählt.

**Dresden,** 2. April. Nachdem in voriger Woche die öffentlichen Prüfungen der ersten Bürgerschule stattgefunden, folgte diesen Montag den 31. März die Turnprüfung und zwar Vormittags die der vier oberen Knaben-

klassen und Nachmittags die der Mädchen. Es wurde dieselbe in der musterhaft eingerichteten königl. Turnlehrerbildungsanstalt unter der persönlichen Leitung des in diesem Fache weithin anerkannten Herrn Prof. Dr. Kloss abgehalten, und konnten in Folge des herrlichsten Frühlingswetters die Knaben einen Theil ihrer Uebungen bereits im Freien vornehmen. Sehr erfreulich war der ausserordentlich zahlreiche Besuch der Eltern, ein Beweis, wie mehr und mehr auch dieser Factor der Erziehung in seinem Werthe erkannt und geschätzt wird. (Dr. Anz.)

**Kamenz** (Sachsen), 16. Mai. Die Turnlehrer Werner und Germann haben gestern Nachmittag auf dem hiesigen Schulturnplatze mit Genehmigung der Schulbehörde und unter grosser Theilnahme des Publikums für Kinder von 6 bis 10 Jahren eine „Turnspielschule" eröffnet. Kinder dieser Altersstufen, welche 2 bis 4 Stunden geistige Beschäftigung haben und noch keinen Turnunterricht geniessen, bedürfen dringend einer regelmässigen Bewegung, welche den Entwickelungsprocess des jugendlichen Organismus fördert und ist deshalb dieser Turnspielunterricht als ein Fortschritt des Erziehungswesens zu begrüssen. (Dr. Anz.)

## Briefwechsel.

Hrn. Prof. Dr. **J.** in **St.** Danke für Uebersendung der interessanten neuen Schrift, wie der übrigen Notizen. Hrn. **A. W.** in **Hagen.** Der dritte Bericht willkommen und soll benutzt werden. Hrn. **E.** in **B.** Gern benutzt. Hrn. **Fr. L.** in **W.** Die schon von Spiess benutzte Schrift Weber's: „Mechanik der Gehwerkzeuge" ist zu solcher Hervorhebung recht wohl angethan. Dank für den Glückwunsch. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Wenn Raum zu schaffen ist, soll die Arbeit wohl daran kommen. Aus mehreren Gründen aber wäre es wünschenswerth, derselben einen anderen Platz zu verschaffen. Besondere Antwort erfolgt demnächst. Hrn. Dir. **M.** in **K.** Die Schriften kommen zusammen zur Berichterstattung. **Buchhandl. d. Waisenhauses in Halle:** Erhalten und zur Berichterstattung ausgegeben. Hrn. Dr. **F.** in **Br.** Dank für die Zusendung des Nachrufes, mit dessen Aufnahme in den Jahrbüchern Sie wohl einverstanden sind. Hrn. R. **K.** in **J.,** Schlesien. Erhalten! P. **P.** in **A.** Volksheil, reone gymnastique bis zu Nr. 29 zu verdanken. Hrn. W. **J.** in **Basel.** Das epochemachende „Buch der Reigen" soll sehr gern nach Erscheinen der 2. Abth. besprochen werden. La gymnastique scolaire Nr. 7 eingegangen. Hrn. Dir. **R.** in **Th.** Vielleicht ein anderes Mal! Hrn. **M.** in **D.** Sofort angenommen. Hrn. **H.** in **B.** Die Sommerszeit ist keine gute Arbeitsperiode für literarische Bethätigung; zum Herbst wird das Fehlende bald nachgeholt. Hrn. **E.** in **B.** Im dritten Hefte. Gruss!

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

# Die grundsätzliche Behandlung einiger Fragen

## in Bezug auf den Turnunterricht bei den Gymnasien.

Von Dr. **M. Kloss.**

(Fortsetzung.)

---

### III.

Wenn im Ganzen bei unseren Gymnasien eine rationelle Turnunterrichtsmethode immer mehr Fortschritte gemacht hat und namentlich der Hauptaccent auf die einfacheren, naturgemässen und körperbildenden Turnübungen gelegt wird, wonach besonders den turnerischen Frei- und Ordnungsübungen ohne und mit Zuhilfenahme von Holzstäben, Hanteln und Eisenstäben der Vorzug gegeben wird, so kommt doch auch für den Gymnasialturnunterricht ein nicht zu unterschätzender Umstand in Betracht, der sich auf das sogenannte Gerätheturnen bezieht.

Weil durch das Turnen an künstlichen Geräthen und Vorrichtungen ein höherer Grad der Leibesübung erreicht wird, so haben auch die Turnübungen an den Hang- und Stemmgeräthen der Turnkunst offenbar ihre grosse Bedeutung und Berechtigung auch für die Gymnasialjugend, vorzugsweise für die geübteren und erstarkten Schüler der oberen Klassen. Prof. Dr. Eberhard Richter bezeichnete als ärztliche Autorität diese turnerischen Geräthübungen als fast unentbehrlich, weil sie „zu einer tüchtigen Ausarbeitung der Hände, Arme, Schultern, Brust- und Bauchmuskeln und dadurch selbst zur Kräftigung und Entfaltung der Athmungs-, Kreislaufs- und Verdauungswerkzeuge“ ihre guten Dienste leisteten.

Allein gerade diese wichtige Klasse von Turnübungen erheischt auch eine ganz besonders um- und vorsichtige Verwendung beim Gymnasialturnunterrichte, welcher es doch im Ganzen mit halbwüchsigen Leuten zu thun hat, bei denen die körperliche Ent-

wickelung, namentlich in Betreff der so wichtigen edleren Brustorgane, während ihrer Schulzeit noch keineswegs zum Abschluss gelangt. Hier kommt es vor Allem darauf an, dass der Turnlehrer solche Geräthübungen treiben lässt, welche für die im Wachsthum stehenden jungen Leute in Betreff der Anstrengung ihrer Leibeskräfte das rechte Mass des Bewegungsbedürfnisses bieten und demnach zu keiner hier besonders verderblichen Ueberanstrengung der Körperkräfte führen.

Diesen Anschauungen gegenüber ist es bemerkenswerth, dass namentlich diejenigen unserer Gymnasial-Turnlehrer, welche nebenbei auch mit dem Turnen in den Vereinen Erwachsener zu thun haben, leicht geneigt sind, die Normen des Vereinsturnwesens namentlich in Betreff des Geräthturnens auch auf das Turnen der Gymnasialschüler zu übertragen. Die Turnvereine hier zu Lande pflegen wohl mit Recht die Turnweise des Allgemeinen Turnvereins zu Leipzig als Muster und Beispiel anzusehen, da hier in der That mit Ueberwindung der schwierigsten Kraft- und Kunststücke am Reck und Barren alles Menschenmögliche geleistet wird. Es mag auch richtig sein, dass für einen bereits entwickelten Organismus, wie ihn die meisten erwachsenen Turnvereinsmitglieder zeigen, eine solche energische Kraftübung als Bedürfniss am Platze ist und so jene Reihen von kecken und waghalsigen Turnstücken für die Turnvereine Erwachsener ihre Berechtigung haben mögen. Allein für die Gymnasialjugend, selbst für die reifere, kann das Turnen keineswegs als eine selbstständige, bis auf die äussersten Grenzen des physisch Möglichen zu treibende akrobatische Kunst angesehen, sondern nur in ihrer Beziehung zur Gesammtentwickelung der Jugend für den Zweck einer naturgemässen Aus- und Durchbildung der Kräfte aufgefasst und durchgeführt werden, damit der Einzelne gesund und brauchbar werde für jedweden Lebensberuf.

Wenn nun ein Gymnasial-Turnlehrer das sogenannte „Abturnen“ oder „Schauturnen“ des Leipziger oder eines anderen, nach dessen Muster organisirten Turnvereins gesehen hat und darnach ohne Weiteres auch das Turnen seiner Primaner und Secundaner ordnen wollte, so würden daraus allerlei bedenkliche Folgen herzuleiten sein.

Schon der überaus turnfreundliche Arzt Prof. Dr. Bock warnte vor jenem Turnfanatismus, der nicht bedenke, „dass, so lange der Körper noch nicht vollkommen ausgebildet ist, übermässige Anstrengung bedeutenden Schaden bringt“, wie auch der Leipziger Prof. Dr. med. Reclam neuerdings in seinen „Lebensregeln. Berlin, Hofmann“ S. 269 über diesen Punkt folgende beachtenswerthe Aeusserung thut:

„Gar manches Kraftstück am Barren hatte Asthma zur Folge und die „Turnwüstlinge“,

welche sich gegenseitig durch Kraftleistungen und Ausdauer zu überbieten suchen, leben selten lange. Gar mancher berühmte Riegenführer und Preisturner starb an der galoppirenden Schwindsucht."

Es fehlt auch bei uns nicht an naheliegenden Beispielen, wonach einige unserer besseren Gymnasial-Turnlehrer in Verfolg jener Richtung durch übermässiges Turnen selber Gefahr liefen, ihre Gesundheit zu ruiniren, wie dergleichen Fälle auch bei einigen Turnlehrern in der Schweiz constatirt sind. Es ist aber auch notorisch, dass bei einigen unserer Gymnasien den Schülern Turnübungen zugemuthet werden, welche mit einem übermässigen Kraftaufwande verbunden sind und die angeführten Bedenken anregen müssen.

Nun wäre es verfehlt, wenn man die reifere Gymnasialjugend, die schon einen höheren Grad turnerischer Ausbildung erlangt hat, von der gelegentlichen Ausführung solch kecker und kühner Turnstücke, die für sie immerhin einen gewissen Reiz haben, abhalten wollte. Allein das soll der Turnlehrer dem freiwilligen Vorgehen der einzelnen etwa besonders turnerisch begabten Schüler überlassen und nur da Einhalt gebieten, wo Willkür und Zügellosigkeit einreissen oder die Gefährdung des leiblichen Lebens in die Augen springt.

Aber etwas anderes ist es, wenn die Gymnasialschüler vom Turnlehrer eigens angeleitet und angespornt werden, es mit ihren Turnübungen den Erwachsenen gleichzuthun.

Es früge sich, ob es bei der allerdings nur sporadisch auftretenden Richtung des Gymnasialturnunterrichtes auf ein übertriebenes Kraftturnen nicht angezeigt wäre, von oberaufsichtswegen die Gymnasial-Turnlehrer eigens darauf hinzuweisen,

dass das Turnen nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zu einer natur- und gesundheitsgemässen Ausbildung der körperlichen Kräfte und Anlagen ihrer Schüler zu behandeln ist,

und will der ehrerbietigst Unterzeichnete es dem hochgeneigten Ermessen Eines Hohen Ministerii anheimgestellt haben, ob nach dieser Richtung hin irgend eine Anregung zu geben sei.

## IV.

Ein Punkt, welcher die hierländischen Gymnasien in ihrer Allgemeinheit angeht, bezieht sich ferner auf die Dispensationen vom Turnunterricht durch ärztliches Zeugniss.

Nachdem der Turnunterricht bei allen deutschen Gymnasien obligatorisch geworden, hat auch die Theinahme daran als Regel gegolten und nur einzelne Schüler konnten bei Krankheitsfällen

auf ärztliches Zeugniss zeitweilig oder gänzlich vom Turnunterrichte dispensirt werden.

Die Aerzte selbst sind auf Grund wissenschaftlicher Erörterungen in dieser Beziehung zu gewissen Normen gekommen, wonach Herz- und Brustkranke, Bleichsüchtige höheren Grades und mit Bruchleiden Behaftete vom Turnunterrichte auszuschliessen sind. Aerztliche Zeugnisse, welche solche Fälle constatiren, müssen natürlich seitens der Schule respectirt werden.

Wenn so nach Lage der Sache die Schule im Allgemeinen sich zu beruhigen hat, sobald ein approbirter Arzt einen Schein ausgestellt, wonach ein Schüler wegen irgend welcher medicinischer Bedenken vom Turnunterrichte zu dispensiren sei, so sind doch in Betreff dieses Punktes Erscheinungen zu Tage getreten, welche als Uebelstände anzusehen sind, deren Beseitigung anzustreben wäre.

Es mag sein, dass es unter den Aerzten solche giebt, die noch keinen rechten Begriff von einem rationellen Turnunterrichte haben und selbst noch in Vorurtheilen dagegen befangen sind, so dass sie namentlich ängstlichen Eltern gegenüber mit der Ausstellung solcher Zeugnisse schnell bei der Hand sind und einfach „aus Gesundheitsrücksichten“ ihre Pflegebefohlenen vom Turnen losmachen.

Es war dann immer noch nicht Sache der Schule oder des Turnlehrers, eine Kritik an solchen Zeugnissen zu üben, und es wird auch ferner so bleiben müssen, dass der Gymnasiast der Turnschule enthoben ist, sobald es der Arzt für nöthig hält.

Nun hat sich in neuerer Zeit in gar vielen Fällen eine Superrevision solcher auf schwachen Füssen stehender ärztlicher Zeugnisse auf andere Weise fast von selber hergestellt und die Nichtigkeit derselben in vielen Fällen erwiesen.

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist zugleich eine genauere körperliche Untersuchung namentlich der Zöglinge oberer Gymnasialklassen eingetreten und in gar vielen Fällen sind solche Gymnasiasten, welche durch ärztliches Zeugniss als unfähig zur Theilnahme am Turnunterrichte bezeichnet waren, bei der militärischen Gestellung von medicinischen Autoritäten als gesund und völlig tüchtig für den Wehrdienst erklärt worden. Diejenigen, welche vom Turnen dispensirt waren und trotzdem zum Waffendienste herangezogen wurden, hatten nun den empfindlichen Nachtheil, dass sie die militärischen Exercitien, die mancherlei turnerische Vorbildung voraussetzen, mit um so grösseren Schwierigkeiten und Anstrengungen zu überwinden hatten. Die Hinfälligkeit solcher ärztlicher Zeugnisse ist so durch die militärärztlichen Untersuchungen in sehr vielen Fällen auf das Evidenteste nachgewiesen worden. Und was soll man zu folgendem Falle sagen, der nicht vereinzelt dasteht und der dem Ref. in seiner

Turnlehrerpraxis selbst vorgekommen ist? Ein Zögling des hiesigen Kreuzgymnasiums war während seines Gymnasialcursus auf wohlmotivirtes ärztliches Zeugniss vom Turnen dispensirt und war deshalb seitens der Turnanstalt ausser Auge gelassen worden. Als derselbe Schüler seine Maturitätsprüfung bestanden hatte, stand er im Programm mit der Nota aufgeführt: „Wird Militär". Und in der That hat derselbe als strammer Avantageur und Offizier alle Strapazen des Soldatenlebens ertragen, während ihm der Arzt seine körperliche Untüchtigkeit für den Turnunterricht bezeugt hatte.

Wenn nun solche offenbare Widersprüche nicht gerade zu Gunsten jener Dispensationszeugnisse sprechen, so könnte es die Schule vielleicht ruhig den Aerzten überlassen, sich mit ihren Zeugnissen blosszustellen.

Allein wenn einmal der Turnunterricht als ein gesetzmässiges Unterrichtsfach erklärt worden ist, so erfordert es die Autorität der Schule, dass ihre Anordnungen nicht in solcher Weise umgangen werden können, besonders da notorisch gerade faule und unordentliche Gymnasiasten diese oft leicht gebotene Gelegenheit benutzen, sich von den ihnen oft sehr wohlthätigen Turnstunden loszumachen.

Angesichts dieser Verhältnisse früge es sich, was sich zur Abstellung jener bestehenden Missbräuche etwa thun liesse, zu welchem Zwecke sich Ref. erlaubt, dafür einige Punkte zu hochgeneigter Erwägung aufzustellen:

1) Es wäre nach der unmassgeblichen Meinung des Ref. wohl angezeigt, mit dem königl. Landesmedicinalcollegium ein Vernehmen herzustellen, da von dieser Centralstelle aus die hierländischen Aerzte am Geeignetsten wegen jener Vorkommnisse mit widersprechenden und leichthin ausgestellten ärztlichen Dispensationszeugnissen verständigt werden könnten.

   Vom königl. Landesmedicinalcollegium wäre namentlich auch festzustellen: **wer** zur Ausstellung solcher Zeugnisse berechtigt ist, da nicht selten auch Zeugnisse von Wundärzten beigebracht werden, denen nicht immer die Competenz beiwohnen dürfte.

2) Die Fälle, in denen eine auffällige ärztliche Dispensation vom Turnunterrichte vorliegt, sind im Ganzen leicht zu erkennen und es früge sich, ob die Gymnasialdirectionen nicht ermächtigt oder angewiesen werden könnten, die Superrevision eines solchen Zeugnisses für den

einzelnen Fall durch den Bezirksarzt vornehmen zu lassen.

3) Sehr viele der erwähnten ärztlichen Zeugnisse gehen dahin, dass Gymnasiasten mit Bezug auf ihren körperlichen Zustand vom sogenannten Geräthturnen zu dispensiren wären, während der Arzt die Theilnahme z. B. an den Freiübungen und leichteren Turnübungen für angemessen hält. Diese Erscheinung wäre zu beachten. Doch wird bei einem geordneten Klassenturnen jene Rücksichtnahme auf den einzelnen kränklichen Schüler erschwert. Wohl aber ist den Gymnasien eine Einrichtung zu empfehlen, die sich wenigstens in einem Falle beim Gymnasium Zittau früher bewährte.

Da das neuere Turnen eine solche Gestaltung erhalten hat, wonach es auch für Schwächliche, z. B. auch für das weibliche Geschlecht, anwendbar und heilsam ist, so wäre den Gymnasialdiretionen unter Umständen eine Ausnahmsmassregel zur Erwägung anheimzustellen, ob die in gedachter Weise nur für einen beschränkten Turnunterricht disponirten Schüler je nach der Zahl und Verschiedenheit in eine oder zwei Turnklassen vereinigt und so angemessen turnerisch beschäftigt werden könnten.

In Zittau, wo der damalige Turnlehrer Böhmer die Sache mit Umsicht in die Hand nahm, waren 22 schwächliche Schüler zu einer Ausnahmsklasse vereinigt, von denen nach einem halben Jahre Alle, bis auf 4, wieder in ihren Klassenverband eintraten.

Für das Turnen unserer Gymnasien bedarf der Punkt IV dieses Berichtes jedenfalls einer Erörterung und stellt es der Unterzeichnete dem Ermessen eines Hohen Ministerii anheim:

ob die darauf berechneten Vorschläge als annehmbar und durchführbar erachtet werden könnten.

(Schluss folgt.)

# Nachtrag

## zu den ärztlichen Bedenken gegen das Kletterzeug.

Als Nachtrag zu dem Artikel: „Aerztliche Bedenken gegen das Kletterzeug in den Schulturnanstalten“ S. 204 des 24. Bandes der Jahrbücher möge noch eine Eingabe der hierbei zunächst betheiligten Schulcommission folgen, welche eine erneute Anweisung zur genauen Beachtung des Gegenstandes von Turninspectionswegen zur Folge gehabt hat:

Auf den Bericht der gehorsamst unterzeichneten Gymnasialcommission vom 19. September vorigen Jahres, mittelst welchem verschiedene ärztliche Bedenken des Anstaltsarztes Dr. med. N. N. in X. gegen die Turnübungen an den senkrechten Kletterstangen und Seilen zur Anzeige gebracht worden, hat das königl. Ministerium nach vorheriger Einholung eines Gutachtens des Landesmedicinalcollegiums durch Verordnung vom 24. December 1878 anher Bescheid ertheilt. Nach dieser sind die von Dr. N. N. geäusserten Bedenken insoweit für zutreffend befunden worden, als es sich um das Klettern am dicken Mast handelt.

Es sind daher die Directoren Prof. Dr. Kloss in Dresden und Dr. Lion in Leipzig angewiesen worden, dafern sie bei den von ihnen vorzunehmenden Revisionen Turnübungen am Mast noch vorfinden sollten, solche abzustellen. Soweit es sich um die der Inspection der Herren Dr. Kloss und Dr. Lion unterstellten öffentlichen Turnanstalten handelt, würde sonach mit der Zeit auf Erledigung der gegen die Turnübungen am dicken Mast erhobenen Bedenken gehofft werden können, und dies gilt namentlich auch von der unserer Competenz unterstehenden hiesigen Gymnasialanstalt. Was aber in dieser Beziehung bei den zahlreichen auf Grund des Volksschulgesetzes eingerichteten und bestehenden communalen Schulturnanstalten des Landes zu geschehen habe, ist eine andere Frage und deren nähere Erwägung der obersten Schulbehörde gebührend zu überlassen.

In Bezug auf die Uebungen am Spiess'schen Stangengerüste und an dem senkrechten Seile sind hiernächst die Dr. N. N.'schen Bedenken als begründet nicht anerkannt worden, indem das Landesmedicinalcollegium ausgesprochen hat, dass bei vorschriftsmässiger Verwendung des Spiess'schen Stangengerüstes die Reizung der

Genitalorgane, welche bei Verwendung unzweckmässider Kletterapparate und bei incorrecter Kletterhaltung allerdings vorkommen könne, ohne alle Schwierigkeit zu vermeiden sei. Es wird dabei vorausgesetzt, einmal, dass der Turnlehrer genügend gebildet ist und dass er nicht etwa, in der Beaufsichtigung nachlässig, eine incorrecte und schädliche Anwendung der senkrechten Kletterapparate zulässt.

Hat nun auch die gehorsamst unterzeichnete Commission, soweit die ihrer speciellen Obhut anvertraute Anstalt in Frage ist, bei diesen Entschliessungen der hohen Behörde Beruhigung zu fassen, so hat sie doch bei der eminenten Wichtigkeit, welche die fragliche Angelegenheit zugleich für die in den Gemeinden bestehenden Schulturnanstalten hat, von jenen Entschliessungen der hiesigen Gemeindebehörde Kenntniss zu geben für Pflicht gehalten und sind darauf an sie diejenigen Auslassungen der Lehrercollegien der hiesigen Realschule und der hiesigen Volksschule gelangt, welche Bl. 109 flg. der gehorsamst beigefügten Acten Lit. A. Nr. 8 ersichtlich sind. In diesen Auslassungen wird nun anerkannt:

1) dass selbst das Klettern an Spiess'schen Stangen und am Tau, sofern das Klettern nicht vorschriftsmässig ausgeführt wird, von den im Gutachten des Landesmedicinalcollegiums angedeuteten Gefahren nicht frei ist;
2) dass in der Ausführung der Kletterübungen, wie sie im Unterrichte thatsächlich sich gestaltet, Momente bedenklicher Natur nicht gänzlich fehlen und
3) diese nur dann wegfallen, wenn der Lehrer nicht blos selbst genügend gebildet ist, sondern auch die Kletterübungen nur streng correct und in seiner unmittelbaren Gegenwart ausführen lässt, und zwar stets an einer Anzahl von Schülern, welche es möglich macht, einen Jeden zu inspiciren.

Bei dieser Sachlage ist nun an unserer Realschule die gewiss nicht unzweckmässige Einrichtung getroffen worden,

dass nur Einzelübungen im Klettern vorgenommen werden, und zwar

in jedem Falle unter der unmittelbaren Aufsicht des Turnlehrers,

sowie

dass denjenigen Schülern, von welchen correctes Klettern nicht zu erwarten steht, dass Klettern ganz untersagt und dieselben an den Kletterübungen nicht Theil nehmen.

Ob nicht in diesem Sinne eine allgemeine Bestimmung getroffen werden wolle, haben wir besserem Ermessen anheimgeben zu dürfen geglaubt, und dies um so mehr, als bei den Turnanstalten namentlich der Volksschulen die Erfüllung der obigen

Voraussetzung unter 3 mehr als problematisch ist, indem eine genügende Aufsicht über die von dem Turnlehrer geleiteten Kletterübungen fehlt, der Lehrer selbst bei der meist starken Schülerzahl den Kletterschluss jedes einzelnen Schülers an einem mehr oder wenig stark besetzten Klettergerüste zu beobachten und zu inspiciren physisch gar nicht im Stande ist und thatsächlich unschwer bei fortgesetzter Beobachtung die Wahrnehmung zu machen ist, dass die turnenden Knaben, wo es nur irgend angeht, sich die Sache leicht machen und namentlich beim Herabklettern und Rittlingsreiten den Kletterschluss durch die Oberschenkel zu bewirken suchen.

X., den 15. März 1879.

Die Gymnasialcommission.

---

# Nachruf für Fritz Roedelius.

(Nach dem Kreisblatt für den II. deutschen Turnkreis.)

Der unterzeichnete Kreisausschuss hat bereits in den öffentlichen Blättern den Vereinen des Kreises kurz die Trauerkunde von dem plötzlichen Hinscheiden unseres allverehrten Kreisvertreters F. Roedelius gegeben; über Leben und Sterben des Dahingeschiedenen können wir Folgendes mittheilen:

Fritz Roedelius wurde den 11. April 1808 zu Lieberrose in der Mark geboren, wo sein Vater damals als Conrector angestellt war, während er später nach Zaue als Pastor berufen wurde; der junge Roedelius wurde mit Pensionären bis zum 13. Jahre von dem Vater selbst unterrichtet, der als tüchtiger Pädagoge anerkannt war. Dann besuchte er das Gymnasium in Guben, um von dort die Universität in Breslau zu beziehen, wo er unter Professor David Schulz drei Jahre Theologie studirte.

Nachdem Roedelius mehrere Jahre als Hauslehrer thätig gewesen war, beschloss er, die Theologie, zu der er wohl keinen Beruf in sich fühlte, aufzugeben und sich ganz der Turnerei zu widmen, die er wie andere Leibesübungen schon längst eifrig betrieben hatte. Schon im elterlichen Hause hatte er sich im nahen Zauer See zum tüchtigen Ruderer und Schwimmer herangebildet; auch wurde er schon als Knabe von seinem Vater, dessen Schwiegervater Oberförster in der Nähe war, in die Kunst des edlen Waid-

werkes eingeweiht. Im Jahre 1839/40 machte er nun in E. Eiselen's Turnanstalt zu Berlin einen Cursus im Turnen durch, um bei seinem früheren Studiengenossen und künftigen Schwager Kallenbach hier in Breslau an Stelle Böhm's die Leitung von dessen Turnanstalt zu übernehmen, die er sehr rasch zu hoher Blüthe zu bringen wusste.

Als im Jahre 1844 ministeriellerseits die Einführung des Turnens zunächst an den höheren Schulen angeordnet wurde, berief der Magistrat der Stadt Breslau Roedelius zur Leitung des städtischen Turnwesens. Mit Eifer und Geschick ging er nun an die Organisation des Schulturnens, indem er im Winter 1844/45 Vorturner ausbildete und den grossen Turnplatz im Schiesswerder in Angriff nahm, der am 18. Juni 1845 feierlichst eingeweiht wurde. Den Turnbetrieb gestaltete er zunächst ganz im Geiste Jahn's. Als aber später das Turnen aus einem facultativen Unterrichtsgegenstande zu einem obligatorischen gemacht wurde, reorganisirte er denselben wesentlich nach den pädagogischen Grundsätzen von Adolf Spiess. Eine grosse praktische Begabung zeigte er besonders bei der Einrichtung der zum Turnen bestimmten Uebungsräume, was namentlich die in den letzten Jahren erbaute Lessing-Turnhalle und die kurz vor seinem Tode vollendete Jahn-Turnhalle in der Neuen Antonienstrasse beweisen.

In den letzten Jahren seines Lebens hat er namentlich viel zur Förderung des Mädchenturnens gethan, und indem er viele junge Lehrerinnen ausbildete, hat er der obligatorischen Einführung des Turnens auch bei den Mädchenschulen der Stadt Breslau die Wege gebahnt.

Auch für das Turnen der Erwachsenen sorgte er mit aufopfernder Hingebung. 1845 begründete er das „Turnkränzchen", aus dem sich im Winter 1858/59 der alte Breslauer Turnverein entwickelte, zu dessen Begründern und unermüdlichen Förderern er gehörte. Nachdem er im Jahre 1862 von den Abgeordneten der Turnvereine Schlesiens und Südposens zum Vertreter des zweiten deutschen Turnkreises in dem Ausschuss der deutschen Turnerschaft ernannt worden war, hat er in dieser Stellung bis an sein Lebensende mit Treue und Umsicht die Geschäfte des II. Kreises geleitet und auch zur Ordnung der gemeinsamen Angelegenheiten der ganzen deutschen Turnerschaft redlich das Seinige beigetragen. Wie in Schlesien und Posen, so galt er auch in den turnerischen Kreisen des übrigen Deutschlands als Fachautorität. Das hohe Interesse, welches Roedelius dem Turnen entgegenbrachte, ging im Grunde aus seiner ächt vaterländischen und volksfreundlichen Gesinnung hervor.

Das Turnen in dem Sinne zu fördern, wie Jahn die Aufgabe der Turnkunst erfasst hatte, betrachtete er als seine eigentliche Lebensaufgabe; doch blieb er auch sonstigen Bestrebungen

zur Hebung des allgemeinen Wohles nicht fremd. Im Jahre 1845 gründete er im Verein mit dem Turnkränzchen den Feuerrettungsverein und im Jahre 1848 das Freicorps, aus dem er aber mit seinen Turnern wieder austrat, als die Leitung desselben in unrechte Hände gekommen war; dem Handwerkerverein, dem Humboldtverein und der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wendete er seine thätige Theilnahme zu, auch als Gärtner (namentlich auf dem Gebiete der Pomologie) war er tüchtig und wirkte anregend.

Obwohl Roedelius das 71. Lebensjahr bereits überschritten hatte, war er doch leiblich und geistig noch ungemein rüstig. Nach einem bewegten und thätigen Leben schien ihm ein langes, ruhiges Alter bestimmt zu sein, aber leider bereitete ein höchst bedauerlicher Unfall seinem Leben ein plötzliches Ende. Am Dienstag, den 27. Mai, Nachmittags bestieg er in der Nicolaistrasse einen Wagen der Strassenbahn, um nach der Lessingturnhalle zu fahren; während er noch auf dem Trittbrette stand und sich vergebens bemühte, auf dem überfüllten Perron des Wagens festen Fuss zu fassen, erhielt er plötzlich einen gewaltigen Stoss, wurde um sich selber gedreht und rücklings quer über das Bahngeleise geschleudert, so dass der Hinterkopf krachend auf das Steinpflaster schlug; der gewaltige Stoss rührte von einer Eisenstange her, welche hinten aus einem schräg neben dem Geleise stehenden Lastwagen hervorragte und bis in die unmittelbare Nähe der Strassenbahn heranreichte. An den Folgen dieses Sturzes ist der wackere Mann nach vierzehntägigem Krankenlager am 10. d. M. halb 11 Uhr Morgens gestorben; am 12. d. M. wurde er Nachmittags 5 Uhr auf dem neuen Friedhofe der Elftausend-Jungfrauen-Kirche bestattet. Ein nach vielen Hunderten zählendes Gefolge gab ihm das Geleite. Besonders zahlreich waren die Turner Breslaus erschienen und auch einzelne Deputationen auswärtiger Turnvereine waren gekommen, um dem verehrten Manne die letzte Ehre zu erweisen.

Roedelius hinterlässt einen Sohn, der Turnlehrer in Hamburg ist, und eine verwittwete Tochter mit zwei Kindern, deren Stütze er war und für die er noch gern länger thätig geblieben wäre. Eine jüngere Tochter wurde ihm schon vor vielen Jahren durch die Cholera entrissen und seine treue Gattin ist ihm schon seit etwa zwei Jahren in das bessere Jenseits vorausgegangen.

Wie ihm die Turner des zweiten deutschen Turnkreises vor 10 Jahren in Anerkennung seiner Verdienste um das Turnen bei seinem 25jährigen städtischen Turnlehrerjubiläum eine Roedelius-Stiftung „zur Förderung des Turnwesens im zweiten deutschen Turnkreise“ widmeten, die heute etwa 1300 Mark beträgt, so, hoffen wir, werden dieselben auch in dankbarer Erinnerung dem schlesischen Altmeister der Turnkunst einen

würdigen Denkstein auf seinem Grabe errichten, und wir fordern hiermit die Vorstände der Turnvereine des zweiten deutschen Turnkreises höflichst auf, in ihren Kreisen zu diesem Zwecke Sammlungen zu veranstalten und die eingehenden Beiträge an den Kreiskassenwart E. Schultze hier (Albrechtsstrasse 10) einzusenden. Wir erwarten zuversichtlich, dass schon im nächsten Jahre, am Todestage des Dahingeschiedenen, das Denkmal enthüllt werden könne.

Breslau, im Juni 1879.

**Der Kreisausschuss.**

Fedde. Hennig. Schröter. Schultze.

---

# Methodisches,

zugleich als

## Antwort an Herrn Dorner und die Turnvereinigung Berliner Lehrer.

---

Aus dem auf Seite 193—196 des 24. Bandes der „Jahrbücher der Turnkunst“ veröffentlichten Berichte des Schriftführers der Turnvereinigung Berliner Lehrer habe ich ersehen, dass man sich auf Veranlassung des Herrn Dorner gegen meine methodischen Vorschläge und namentlich auch ganz besonders gegen meine praktischen Anweisungen, die ich seit Ende 1877 von Zeit zu Zeit in der deutschen Turnzeitung bekannt gegeben habe, erklärt hat. Bevor ich auf das gegnerische Material eingehe, erlaube ich mir einige einleitende Bemerkungen vorauszuschicken.

Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, dass ungewohnte Bewegungen, auch wenn sie innerhalb des körperlichen Kraftmaasses liegen, in der Regel nicht sofort sicher und vollkommen dargestellt werden, vielmehr bedarf es mehrerer Versuche, bevor eine verhältnissmässig musterhafte Ausführung erzielt wird. Der Grund hierzu ist ohne Widerrede in der bestehenden Unklarheit des Willens über die Verwendung des erforderlichen Muskelapparates zu suchen. Nur durch wiederholtes Ueben ist die nöthige Klarheit zu erlangen, woraus gleichzeitig eine correcte Dienstleistung des Körpers resultirt. Willensklarheit und richtige Darstellung von Bewegungen stehen daher in ursächlichem Zusammenhange.

Ferner, wird in einer längeren Zeit eine gewisse Bewegungsform nicht ausgeführt, so geht nicht selten die früher herangebildete Klarheit wieder verloren. Sicher hat jeder Turner eine derartige Wahrnehmung schon an sich erfahren, indem sonst „sicher gehende“ Uebungen nach einiger Zeit der Vernachlässigung nicht sofort wieder gelingen wollen und nur durch erneute Versuche ist die frühere Fertigkeit wieder zu erlangen.

Diese nicht zu bestreitenden Thatsachen sind für unseren Turnbetrieb von der grössten Wichtigkeit, indem sie uns deutlich genug darauf hinweisen, wie wir beim Turnunterricht zu verfahren haben. Wollen wir das aus naheliegenden Gründen für eine Schuldisciplin unpassende Probiren und Drillen vom Turnplatze ausschliessen, so haben wir unseren Unterricht eben mit Uebungen zu beginnen, bei welchen für den Uebenden die erforderliche Willensklarheit in der Heranziehung des Körpers vorhanden ist. Fügen wir beim Fortgange des Betriebes an das Bekannte etwas Neues, was nur wenig vom ersten verschieden ist, so wird es natürlich dem Schüler nicht schwer fallen, dies auch noch mit zu erfassen und zur richtigen Darstellung zu bringen. Fahren wir in dieser Weise stetig fortschreitend immer weiter vorwärts, so liegt es auf der Hand, dass die immer schwieriger oder complicirter werdenden Uebungen, natürlich soweit sie innerhalb des vorhandenen Kraftmaasses liegen, jederzeit von Fall zu Fall ohne Mühe mit Klarheit erfasst und deshalb correct dargestellt werden können. Ein solches Unterrichtsverfahren, welches, wie leicht einzusehen, auf den Grundsätzen der Logik basirt, entspricht ganz und gar der sogenannten sokratischen Methode, deren weitgehendste Anwendung auf alle Schulfächer die Schule der Neuzeit auf den hohen Standpunkt erhoben, zu welchem sie sich heutigen Tages emporgeschwungen hat.

Nach Herrn Dorner's Ansicht und der aller Redner der Turnvereinigung Berliner Lehrer habe ich mir nun insofern ein Vergehen zu Schulden kommen lassen, als ich das sokratische Verfahren auf den Turnunterricht übertragen habe und mit theoretischen Beweisen und praktischen Beispielen dargethan, dass dies überhaupt möglich ist, und in welcher Art und Weise es zu geschehen hat. Ich habe dagegen allerdings auch zu meiner Freude die unzweideutigsten Beweise in den Händen, dass meine Bemühungen nicht spurlos verhallt sind. Herr Dorner, der schon bei Gelegenheit der Recension meiner Methodik des Turnunterrichts auf „das Bedenkliche dieser Richtung“ hingewiesen hat, gesteht selbst zu, dass sich, seiner Wahrnehmung zufolge, „in neuester Zeit meine Behandlung des Unterrichtsstoffes beim Turnen mehr und mehr verbreitet“ und dass selbst „in der vorjährigen Versammlung des märkischen Turnlehrervereins“ mein Freund Director Dr. Bach in Berlin als „ein Anhänger“ der Neuerung sich kritische Bemerk-

ungen über Dorner'sche Leistungen erlaubt hat. Ja, es ist noch mehr Gefahr im Verzug, denn meine in der Turnzeitung veröffentlichten Beispiele können „vielleicht manchen Turnwart bestechen, weil sie ohne grosse Mühe zusammenzustellen sind". Herr Dorner, das ist in der That sehr bedenklich!! Denn, wie Sie befürchten, welche Vernichtung der Früchte „eines bisherigen methodischen Verfahrens" kann hieraus entspringen! Andernfalls dürfte es doch Herrn Dorner, der offenbar ein warmes Herz für die Turnsache bekundet, nicht so ganz fern liegen, einmal darüber nachzudenken, weshalb überhaupt „diese bedenkliche Richtung" Boden gewonnen hat.

In seinem gegnerischen Eifer hat Herr Dorner Vorspann gebraucht und auch in „allen Rednern der Turnvereinigung Berliner Lehrer" gefunden. Nun sollte man meinen, dass eine solche Vereinigung turnverständiger Männer ihre Hebel an der richtigen Stelle, nämlich an den von mir aufgestellten Fundamentalsätzen (wenn dieselben auch nicht allen hier in Frage kommenden Herren bekannt sein möchten, so mussten sie wenigstens Herrn Dorner als Recensent meiner Methodik, wenn er eben als solcher seiner Pflicht in vollem Maasse nachgekommen ist, gegenwärtig sein) einsetzen würden, um so in recht wirksamer und vernichtender Weise gegen mich vorgehen zu können. Doch das thut man nicht, vielmehr beruft man sich auf einige Aussprüche von Turnschriftstellern, kramt dann an einigen von mir gegebenen Uebungsbeispielen herum und deutet endlich, jedoch ohne alle tiefere Begründung, in einigen vagen Sätzen an, was man als beste Methode erkannt wissen will.

Was nun zunächst der citirte Ausspruch des Herrn Dr. E. Angerstein bezüglich der Freiübungen betrifft, so ist derselbe genau so viel werth, als der berüchtigte Satz des preussischen Leitfadens in § 6, S. 7: „Jede Uebungsstunde beginnt mit Gliederübungen" u. s. w. Also Herr Angerstein befürwortet auch einen Freiübungsbetrieb, wie er primitiver und mechanischer nicht sein kann. Mich jedoch in dieser Beziehung hier noch weiter zu verbreiten, halte ich für überflüssig, da ich mich gerade über diesen Punkt in meiner Methodik und neuerdings in anderen methodischen Aufsätzen (vergl. „Ein methodischer Streifzug" Nr. 40 u. f. der deutschen Turnzeitung von 1878 und „Musik und Turnen" ebendaselbst in diesem Jahre) in ausführlicher Weise verbreitet habe.

Das andere aus dem „Handbuch für Turner" angeführte Citat über den weiteren Turnbetrieb kann ich ebenfalls als nicht zutreffend und stichhaltig ansehen. Denn nirgends habe ich verlangt, dass einseitig wirkende Uebungen zu betreiben sind, vielmehr will ich, dass in einer Turnstunde Freiübungen und Geräthturnen in der Durcharbeitung des ganzen Körpers sich einander ergänzen und dass im grossen Ganzen der ganze Turn-

betrieb so geregelt sein soll, dass in einer gewissen Zeit eine entsprechende harmonische Durchbildung zu erzielen ist. Bisher ist noch gar nicht mit zwingenden Gründen die unbedingte Nothwendigkeit erwiesen worden, dass in jeder Stunde an einem und demselben Geräthe die verschiedenartigsten Uebungen einander folgen müssen, vielmehr weisen geradezu eine Anzahl Geräthe darauf hin, dass man sich bezüglich der körperlichen Durchbildung an gewisse Termine und nicht an die kurze Zeit einer Uebungsstunde zu halten hat, denn was kann man z. B. am Springel anders ausbilden, als die Schnellkraft der Beine, ferner bei den meisten Uebungen am Pferd oder Bock kann in der Hauptsache nur die Ausbildung der Stützkraft der Arme und die Sprungkraft der Beine erzielt werden. Herr Dorner! Gestatten Sie mir freundlichst eine ganz discrete Frage: Wie halten Sie es mit dem Schnurenspringen? Lassen Sie, Ihrem Princip gemäss, nach etwa zwei oder drei Sprüngen die Schüler an ein Hanggeräth eilen und zur Ausgleichung schleunigst ein paar Hangübungen vornehmen? Ich bin nämlich so ketzerisch, fest anzunehmen, dass Sie im gegebenen Falle ebenso wie ich verfahren, d. h. 15—20 Minuten tüchtig springen lassen, selbst auf die Gefahr hin, dass in dieser Zeit auf einen Turner 13—16 Sprünge kommen und dann erst, wenn es die gegebene Zeit zulässt, an ein anderes Geräth gehen. Aber, mein Herr Dorner, das ist ja „wie zu einem Festmahle 13—16 Mal Kalbsbraten mit verschiedenen Saucen!“ Doch lassen wir das, nehmen Sie vielmehr die Versicherung hin, dass dieser sehr glücklich gewählte, geistreiche Vergleich Ihnen alle Ehre macht und meinen Beifall gefunden hat. Gleichwohl wage ich, zu bezweifeln, dass sich kaum ein Lehrer, der vom Sokratismus etwas versteht, Ihnen hierfür dankend die Hand drücken wird.

Nach dieser Abschweifung lassen Sie uns wieder auf Ihre Citate zurückkehren. Das Argument, das Herr Angerstein dafür anführt, dass beim Geräthturnen nicht verwandte Uebungen folgen dürfen, ist, wie eben angedeutet, durchaus kein durchschlagendes. Dies ergiebt sich aber auch aus der Art und Weise des üblichen Turnbetriebes. Bekanntlich tritt nach jeder ausgeführten Uebung für den betreffenden Schüler eine kleine Pause der Erholung ein, da sicherlich in keiner Halle so viel Geräthe vorhanden sind, dass auf einen oder zwei Schüler ein gleichartiges Geräth kommt. Als Regel wird vielmehr gelten, dass 8—10 Schüler eine Riege bilden und daher nach der 7—9fachen Uebungsdauer erst wieder von Neuem der erste Schüler an das Geräth herantreten kann. Die vorher thätigen Muskeln werden sich daher sicher jederzeit soweit erholt haben, dass sie ohne alle und jede Gefahr wieder in ähnlicher Weise durch eine verwandte Uebung zur Thätigkeit veranlasst werden können. Hierfür sprechen alle bisher gemachten physiologischen Wahrnehmungen über die Leistungsfähigkeit

der menschlichen Muskulatur. Diese ist überhaupt durchaus nicht so schwächlich construirt, wie Herr Angerstein und mit ihm Herr Dorner anzunehmen scheinen. Was ein Körper ohne allen Nachtheil bei gewissen Gewerken mitunter zu leisten hat, dafür kann jeder Tag schlagende Beispiele in grosser Anzahl liefern. Wie oft und wie viele Male hintereinander hat z. B. ein Zuschläger in einer Schmiede den schweren Hammer zu wuchtigen Schlägen zu schwingen! Die Muskulatur kommt, so lange die erforderliche Ernährung und zeitweise Erholung nicht mangelt, bei solchen Arbeitern nicht herunter, wohl aber erhalten dieselben oft in kurzer Zeit jene staunenswerthe Festigkeit und Ausdauer ihrer Gliedmassen, wie sie bei mässiger Arbeitsleistung sich niemals ausbildet.

Zur Beruhigung des Herrn Dorner will ich jedoch hier noch ganz ausdrücklich hervorheben, dass es mir durchaus fern liegt, aus derartigen Wahrnehmungen für den Turnbetrieb ähnliche Muskelanstrengungen befürworten zu wollen. Jederzeit werde ich, wie bisher, dafür eintreten, dass das Uebermaass bei einem Erziehungsmittel, wie eben das Turnen eins ist, fern zu bleiben hat.

Als weitere Begründung meiner Ausführungen und gleichzeitig zur Darlegung, wie wenig Herr Recensent Dorner meine Methodik angesehen hat, lasse ich einige Sätze aus derselben (vergl. S. 20) hier folgen: „Die harmonische Ausbildung unseres Körpers bedingt allerdings ein stetes Durchturnen desselben. Bei einer Gruppe verwandter Uebungen wird jedoch immer nur eine bestimmte Anzahl von Muskeln in Thätigkeit versetzt, deshalb könnte man der hier vorgeschlagenen Betriebsweise den Vorwurf der Einseitigkeit machen. Hätte man auf den Turnplätzen nur ein Geräth, nur eine Turnart, so könnte man demselben eine gewisse Berechtigung nicht absprechen, da alsdann aller und jeder Ausgleich durch die methodische Behandlungsweise zu bringen wäre. Nun stehen aber die verschiedenartigsten Geräthe für den Hang, den Stütz, den Sprung, das Schweben zur Verfügung. Wird unter diesen Geräthen ein rechtzeitiger Wechsel vorgenommen, so muss ein solcher Vorwurf als nicht zutreffend zurückgewiesen werden. Ueberdem hat ja auch jederzeit der Turnlehrer das vielgestaltige Uebungsbereich der Freiübungen als Aushilfsmittel zur Hand. Man lasse nur in jeder Turnstunde dieselben mit dem Geräthturnen in gehörige Wechselwirkung treten und sodann vergesse man nicht, die Uebungen an den verschiedenen Geräthen so aufeinander folgen zu lassen, dass innerhalb einer gewissen Zeit der ganze Körper durchturnt worden ist.“

Betreffs des aus seinem Zusammenhange herausgerissenen und von Herrn Dorner angeführten Lion'schen Satzes ist einfach zu bemerken, dass man aus demselben gar nicht klar ersehen kann, wie er überhaupt an seine jetzige Stelle kommt und was er hier beweisen soll. Dieser Satz enthält wohl eine kritische Bemerkung

über die für ihre Zeit so nützlichen Eiselen'schen Turntafeln, bei welchen aber vollkommen unerörtert gelassen wird, ob diese Tafeln nach allen Richtungen hin das Richtige in der Behandlungsweise des Stoffes getroffen haben, oder ob sie so geartet sind, dass sie nur ihrer Zeit genügen konnten, oder ob sie jetzt noch gegenüber dem in den letzten 20 Jahren so überaus vermehrten Uebungsstoffe einige Beachtung oder ungetheilte Anerkennung verdienen. Bevor ich also nicht erfahren kann, was Herr Dorner mit dem fraglichen Satze will, kann ich gar nicht auf denselben antworten.

Die als dritter Beleg citirte Kappel'sche Behauptung mag für Herrn Dorner von tiefer Bedeutung sein, für mich ist sie nur ein Beispiel dafür, dass es Turnlehrer gegeben hat und noch giebt, die da glauben, je bunter die Uebungsfolge in einer Stunde aussieht, um so harmonischer ist das Getriebe. Auch hat es in der That einen gewissen Reiz für manche Turnlehrer, mit geheimnissvoller Kennermiene behaupten zu dürfen, nach dieser Armübung hat zur Ausgleichung schleunigst diese Beinübung, nach jenem Schwung dieser Rung und Sprung, nach jenem Sitz dieser Stütz zu folgen. Dies klingt ungemein fürsorglich und turngelehrt, ist aber weiter nichts, als Willkür und Schwindel, der sich bei einem Erziehungsgegenstande, bei dem es sich doch um die sichere Erreichung vorausgesetzter Ziele handeln muss, einfach verbietet, vielmehr können hier nur die Gesetze der Logik eine sichere Garantie für die im Voraus zu berechnenden Erfolge eines Betriebes bieten. Am allerwenigsten darf Autoritätsglaube als etwas Massgebendes verlangt werden, zumal da, wo es sich um Aussprüche handelt, die auf willkürliche Annahmen zurückzuführen sind und nicht auf einer den Denkgesetzen entsprechenden Basis beruhen. Nichts ist bekanntlich den Wissenschaften schädlicher gewesen, als das gläubige Hinnehmen von Behauptungen anerkannter und unter Umständen auch nicht anerkannter Autoritäten. Es mag wohl dieser Glaube zur Beruhigung des Einzelnen dienen, aber die Entwickelung einer Sache hemmt er, bringt sie zum Stillstand und somit zum Rückgang. Ich bedauere daher lebhaft im Interesse des Herrn Dorner, so ganz und gar ungläubig Autoritäten gegenüber zu sein. Doch fällt es mir keineswegs ein, mit Herrn Dorner darüber zu rechten, wenn er sich in seiner Gläubigkeit behaglich fühlt, nur verlange ich von ihm, dass er Andere in ihrer Façon selig werden lasse.

Meine in der Turnzeitung veröffentlichten Uebungsgruppen haben in keiner Weise die Wohlgeneigtheit des Herrn Dorner sich erwerben können und je länger er von ihnen spricht, um so giftiger werden seine Aeusserungen. Gleich in den ersten Sätzen läuft ihm hierbei ein eigenthümlicher Widerspruch unter, indem er sagt: „meine Gruppen bestechen vielleicht manchen Turnwart, weil sie ohne grosse Mühe zusammenzustellen sind“ und doch geht

unmittelbar voraus: „nur praktisch tüchtige Turner, welche einen Einblick in die systematische Ordnung des Stoffes wünschen, werden mit Erfolg sich dieser Anweisung bedienen.“ Was ist richtig, das Erste oder das Letzte? Ich glaube, es ist Herrn Dorner bei Erzeugung des ersten Ausspruchs wie jenem Bauer gegangen, der im Schulexamen einer glatthinfliessenden Kathechese, bei der alle Deductionen aus den gemachten Erfahrungen der Schüler entlehnt wurden, zuhörte und am Schluss derselben seinem Nachbar ins Ohr raunte: „Das soll Schul' sei, unser Lehrer will e' studirter Mann sei, das Bissel Gered' bring i halt a fert'g.“

Ferner habe ich einen Irrthum des Herrn Dorner zu berichtigen. Wie aus einer Satzwendung hervorgeht, nimmt Herr Dorner an, dass ich mit dem Ausschuss der deutschen Turnerschaft wegen der Veröffentlichung der Uebungsgruppen in Verbindung stehe, denn er macht gewissermassen demselben zum Vorwurf, dass er mir das Handwerk nicht legt, denn genannter Herr ist so naiv, zu bemerken, „dass ich leider im Sinne des Ausschusses der deutschen Turnerschaft von diesem aus Arbeiten in der Turnzeitung veröffentlichen darf.“ Herr Dorner übersieht hierbei vollständig, dass die Machtbefugniss des Ausschusses durchaus nicht soweit gehen kann, Jemanden in seiner schriftstellerischen Thätigkeit beschränken zu dürfen. Und was nun speciell das angedeutete Verhältniss zum Ausschuss betrifft, so habe ich einfach zu bemerken, dass ich bezüglich meiner Veröffentlichungen in gar keiner Verbindung weder mit dem Ausschuss als solchem, noch mit einem seiner Mitglieder mich befinde. Vielmehr hat genannter Ausschuss einen technischen Unterausschuss, der bekanntlich zu wiederholten Malen Freiübungsgruppen für den Gebrauch in Turnvereinen veröffentlicht hat. Es befremdet mich nach dieser Richtung hin ungemein, dass Herr Dorner nicht auch über diese Veröffentlichungen seine Klagelieder angestimmt hat, indem auch diese Uebungsfolgen keineswegs den Ansichten der von ihm citirten Autorität über Freiübungsbetrieb gerecht wird, denn weder beginnen sie mit dem Kopfwackeln, noch schliessen sie mit einer Bewegung der Beine.

Herr Dorner macht mir zum Vorwurf, dass ich bei meinen Uebungsfolgen „nicht vom Bekannten zum Unbekannten“ übergehe. Dies zu beweisen, wird ihm wohl schwer, ja unter Umständen unmöglich werden. Das Unbekannte setzt sich für einen Turner aus den Uebungen zusammen, die er noch nicht gesehen, die er noch nicht versucht und eingeübt, wofür also sein Wille in der Heranziehung des Muskelapparates entweder gar keine oder doch noch keine genügende Vorstellung sich erworben hat. Gesetzt also, ein Vorturner habe mit seiner Riege wohl das Kippen geübt, nicht aber schon mit diesem das Spreizen, wie ich es in dem ersten Uebungabende in der ersten Stufe verlange, in Ver-

bindung gebracht, so ist ohne Widerrede das Kippen das Bekannte und alles Nachfolgende das Unbekannte. Wie hier, so ist es natürlich auch mit jeder anderen der gegebenen Uebungsfolgen. Man sollte allerdings meinen, dass derartige Begriffserklärungen nicht mehr am Platze einem Turnlehrer gegenüber sein sollten, der sich schon auf das Gebiet der Recension begeben hat und sich noch obendrein einer 12jährigen Lehrerthätigkeit im Turnen rühmt.

Ferner soll ich zum „Bekannten nur Unwesentliches, zum Schweren nur Leichtes hinzufügen.“ Das sind ebenfalls wieder ganz unerwiesene Behauptungen. Kehren wir zu dem oben angeführten, jedoch von Herrn Dorner bekritelten Beispiele zurück. Was ist beim Kippen mit dem darauf folgenden Spreizen das Unwesentliche? Die Kippe kann es nicht sein, denn diese nennt Herr Dorner selbst eine Hauptübung, also muss es das Spreizen sein. Aber dieser Annahme steht wieder entgegen, dass gerade das Spreizen der Gegenstand des Uebens ist, also eine Hauptsache sein muss. Wollte aber trotzdem Herr Dorner es als etwas Unwesentliches ansehen, so wäre dies genau so absurd, als wenn Jemand von einem Lehrer, der sich die Besprechung der norddeutschen Gebirge vorgenommen hat und neben Anderem dabei auch auf den Harz kommt, deshalb behaupten wollte, er habe etwas Unwesentliches berührt.

Und was ist nun beim Turnen leicht oder schwer. Wer z. B. mit dem Kippen noch nie Spreizübungen in Verbindung gebracht hat, wird, bevor er alle diejenigen Uebungen, die ich aufgestellt habe, genügend darstellen kann, hinlänglich empfinden, wie schwer solche Combinationen sind. Wenn Herr Dorner etwa noch nicht mit sich selbst hierüber Versuche angestellt hat, so kann er sich nach dieser Richtung hin sattsam Rath in den Berliner Vereinsturnhallen holen. — Ja, wird mir Herr Dorner einhalten, es sind immer „nur kleine Erschwerungen, die zur Hauptübung“ hinzutreten. Herr Dorner, sicher ist Ihnen das entwickelnde Verfahren bei den sonstigen Disciplinen des Schulunterrichts genügend bekannt und da müssen Sie wissen, dass, wie schon oben dargethan worden ist, die nöthige geistige Klarheit nur zu erhalten ist, wenn man vom Bekannten nur Schritt für Schritt vorwärts in das Unbekannte hinübergeht und dass im Gegentheil jeder Gedankensprung nur die schnelle Erreichung des Zieles weiter hinausschiebt. Dies zur Berechtigung der „kleinen Erschwerungen.“ Dieselben haben sich jedoch ganz und gar nach der turnerischen Ausbildung der Uebenden zu richten. Bei vorgeschrittenen Turnern werden sie ein ganz anderes Gepräge haben, als beispielsweise bei Anfängern. Aus diesem Grunde ist die Herrn Dorner „lächerlich erscheinende Zusammenstellung“ an der schrägen Leiter so einfacher Natur, die Veränderungen sind absichtlich so einfach ge-

wählt, dass es Demjenigen, der zum ersten Male an genanntes Geräth herantritt und die erste Uebung mit genügend guter Haltung darzustellen vermag, nicht unmöglich sein wird, das Folgende zufriedenstellend auszuführen. Ja, „es ist aber eine so einförmige Thätigkeit, fast so schlimm, als wenn der Turner auf die Folter gespannt wäre.“ Wirklich eine schöne Entdeckung, werth, sie einem Justizminister zur Beachtung zu unterbreiten, vielleicht gelingt es damit, lügenhafte Verbrecher durch ein so unschuldiges Mittel, als welches doch immerhin das Turnen anzusehen ist, zum Geständniss zu bringen. Leider jedoch stimmt die praktische Erfahrung nicht mit den Dorner'schen Annahmen überein, denn sie lehrt, dass strebsame Turner sich an der Hand einer entwickelnd aufbauenden Uebungsfolge ebenso wohl fühlen, als wissbegierige Zuhörer einem logisch aufgebauten Vortrag bereitwillig folgen. Sicher wird hier Herr Dorner ungläubig den Kopf schütteln, denn „ehe ich Jemandem solche geist- und muskeltödtende Leistung zumuthe, muss ich sie doch selbst versucht haben. Ich habe es.“ Ich zweifle durchaus nicht an Ihren Versuchen, Herr Dorner, doch gestatten Sie mir einfach die Versicherung auszusprechen, dass alle die Beispiele, die ich bis jetzt in den „Uebungsfolgen für Turnvereine“ vorgebracht habe, auf dem Turnplatze entstanden sind, also den praktischen Versuch überstanden haben und dass ähnliche Folgen Sie in dem sehr zahlreich besuchten Turnverein in Chemnitz jeden Abend beobachten können, gleichwohl sind die hiesigen Vereinsmitglieder darüber nicht missmuthig, vielmehr würden sicher die Turner, die sich durch die Praxis einiges Verständniss über die Vortheile der successiven Methode erworben haben, den Vorturner tadeln, der im Riegenturnen mit einer buntscheckigen Reihenfolge aufwarten wollte. Ich könnte Ihnen noch andere, mir bekannte Vereine Sachsens anführen, in denen man zu gleicher Erkenntniss gelangt ist, doch was schweife ich in die Ferne, da Ihnen das Gute so nahe liegt. Vor zwei Jahren habe ich in Berlin im August in der grossen Turnhalle in der Prinzenstrasse beim Schauturnen Uebungsfolgen beobachten können, die ganz und gar meinen Anschauungen über Turnbetrieb entsprachen. So entsinne ich mich noch ganz deutlich, dass eine sogenannte Musterriege in ihren Darstellungen sich soweit verstieg, dass sie nach einigen Ueberschwüngen auch auf die Riesenwelle kam und dieselbe in verschiedener Weise, mit verschiedenen „kleinen Erschwerungen“ (Herr Dorner, hätten Sie nur dieselben gesehen, Sie würden gewiss gewaltigen Respect vor den „kleinen Erschwerungen“ bekommen haben) in vorzüglicher Ausführung zeigte. Wie viel derartige Uebungen in erwähnter Riege einander folgten, kann ich leider nicht angeben, aber das weiss ich, dass trotz solcher Steigerung nicht „ein Procent beschädigt am Geräthe lag,“ sondern dass am Schlusse des Turnens Alle „mit erhöhter Lust und

Frische, mit gefördertem Muthe und Wetteifer den Turnplatz verliessen.“ Sobald die nöthige Ausbildung einer Riege vorhanden ist, so sind eben in ihr die schwierigsten Gruppen unbedenklich zulässig.

Doch Herr Dorner ist, wie es scheint, ein Freund des Moderato im Turnen, denn er sagt: „Eine Hauptübung, z. B. die Kippe, muss durch mehrere Vorübungen so vorbereitet sein, dass der Turnende sie sicher ausführt. . . Man lasse also z. B. in einer Turnstunde die Schwungstemme durch Armbeugen beim Rückschwunge, durch Auflegen der Unterarme, durch flüchtigen Uebergang in den Knickstütz, endlich durch Aufstemmen zum Streckstütz vor- und einüben, lasse nun etwa noch die Kippe mit zwei oder drei angefügten Spreizübungen ausführen.“ So die an Kürze, an Unbestimmtheit und an Oberflächlichkeit nichts zu wünschen übrig lassenden praktischen Gegenvorschläge des Herrn Dorner und der Redner der Turnvereinigung Berliner Lehrer über Turnbetrieb, durch welche „der Körper allseitiger gebildet und der Turner freudiger und thatkräftiger werden soll.“ Wirklich eine wunderschöne Perspective! Dieser gegenüber wage ich nur die ganz ergebene Anfrage zu stellen, was die Turner thun sollen, die im Schwungstemmen und Kippen schon vollkommen geübt sind. Sollen sie immer erst Vorübungen wieder vornehmen, ehe sie zur sogenannten Hauptübung verschreiten dürfen? Ist es ihnen nicht erlaubt, mit einer ihrer Ausbildung entsprechenden Uebung zu beginnen, vielleicht mit einem „Handstand am Barren oder Reck oder einem Riesensprunge am Pferde?“ Doch halt, werden Sie sagen, „die Schwierigkeit (das Ziel) ist in die Hauptübung zu verlegen und durch einen zweckmässig aufgestellten Plan ist die letztere zu erreichen.“ Herr Dorner, Sie spielen hier wieder mit einem Begriffe, ohne anzugeben, wie Sie sich denselben zurecht gelegt haben. Was ist denn eine Hauptübung? Kann nicht unter Umständen eine jede Uebung, sofern sie nur zum Gegenstande eines besonderen Einübens gemacht wird, zur Hauptübung werden? Kann z. B. nicht mit allem Fug und Recht für die unterste Stufe im Turnen das Heben der Beine an die Reckstange eine Hauptübung sein, trotzdem dasselbe für ausgebildete Turner nur als eine Vorübung zum Felgaufschwung gelten kann? Und Herr Dorner, was können Sie gegen meine Uebungsgruppen in fraglicher Beziehung noch Triftiges einwenden, wenn ich Ihnen gegenüber versichere, dass gerade allemal die letzte Uebung der Gruppe das Ziel der jeweiligen Turnarbeit darstellt und dass diese somit die Hauptübung ist, deren Einübung mit Hilfe verwandter Uebungen erstrebt werden soll. Sind, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, meine aufgestellten Gruppen nicht mindestens ebenso viel werth, als Ihr mitgetheilter Plan zur Entwickelung des Schwungstemmens?

Wie es scheint hat die Anzahl von Uebungen in den von mir aufgestellten Gruppen Herrn Dorner vielen Anstoss gegeben. In gewisser Hinsicht hat er auch auf etwas Richtiges gestossen, denn ich gebe ohne alles Bedenken zu, dass ich für eine Riege bei 30 Minuten Turnzeit, wie sie wohl in den meisten Vereinen an einem Geräthe statt hat, zu viel Uebungen aufgestellt habe. Mit Absicht habe ich aber so gehandelt, da ich mir sagte, für die Vorturner und Turnwarte, für die die Uebungsfolgen in erster Linie bestimmt sind, ist es jederzeit besser, es bleibt ihnen immer ein kleiner Vorrath in Reserve, als dass sie sich über Mangel beklagen müssten. Deshalb werde ich in Zukunft in gleicher Weise handeln.

Eine gewisse Concession macht mir Herr Dorner gegenüber des von mir vorgeschlagenen Freiübungsbetriebes, denn er schreibt: „Will man Gleichartiges zusammendrängen, so thue man es allenfalls bei Frei- und Ordnungsübungen, wo durch 12 Ausfall- oder Armstossübungen oder 12 Schwenkungen niemals die Kraft einzelner Muskeln ganz erschöpft wird.“ In diesen etwas entgegenkommenden Worten liegt immerhin ein Gewinn, wenn auch kein besonders nennenswerther. Bei den weiteren Darlegungen versteigt sich jedoch Herr Dorner zu dem Vorwurf, dass ich „ohne vorherige Erklärung und trotz meines Angriffes gegen den preussischen amtlichen Leitfaden bei Freiübungen zwei Gruppen durcheinander würfele, wodurch ich mir in der Praxis selbst untreu würde.“ Diese Behauptung ist durchaus nicht wahrheitsgetreu, denn ich habe in der Einleitung zu meinen Uebungsfolgen für Turnvereine ausdrücklich bemerkt: „Bezüglich der Freiübungen erwähne ich noch, dass ich regelmässig zwei Uebungsfolgen entwickele, die miteinander bei der Ausführung abwechseln. Welche Gründe mich hierbei leiten, bitte ich in meiner Methodik des Turnunterrichts nachzulesen.“*) Nun hat sich Herr Dorner als Recensent meiner Methodik den Lesern selbst vorgestellt. Als solcher muss er, wenn er gewissenhaft seiner Recensentenpflicht obgelegen, wissen, was in erwähnter Schrift dargelegt ist. Der mir gemachte Vorwurf beweist aber ganz evident das Gegentheil. Als Beweis hierfür lasse ich das folgen, was ich auf Seite 58 meiner Methodik gesagt habe: „Alle Uebungen einer jeden, nach den angegebenen Gesetzen entstandenen Uebungsgruppe setzen immer gleiche Muskeln in Thätigkeit. Es wird sich daher in kurzer Zeit, sobald die einzelnen Uebungen einander ohne Unterbrechung folgen, eine Abspannung der unaufhörlich thätigen Muskeln kundgeben, welcher bald eine völlige Ermattung folgen dürfte. Derartige Möglichkeiten müssen aber in jedem Falle vermieden werden. Man kann dem besagten Uebelstande einfach dadurch aus

*) Deutsche Turnzeitung Nr. 49 von 1877.

dem Wege gehen, dass man nach jeder einzelnen Uebung eine verhältnissmässige Erholungspause eintreten lässt. Eine derartige Massnahme ist aber nicht besonders empfehlenswerth, da nur zu bald die Zwischenzeit den Schülern zu mancherlei Allotria Veranlassung geben dürfte, auch würde dadurch, und das ist die Hauptsache, zu viel der kostbaren Zeit verschwendet und der ganze Betrieb ziemlich langstielig werden. Man hat daher seine Zuflucht zur gleichzeitigen Durchführung von zwei verschiedenen Uebungsfolgen zu nehmen, und zwar so, dass jeder Uebung der ersten Gruppe eine Uebung der zweiten folgt. Bei der Auswahl des Uebungsstoffes zu zwei sich nebeneinander entwickelnden Gruppen ist natürlich darauf zu sehen, dass die Muskelthätigkeiten sich gegenseitig so viel wie möglich ausschliessen. Auf diese Weise entgeht man beregten Uebelständen und gleichzeitig wird es möglich, in kurzer Zeit eine grössere Anzahl Freiübungen vorzunehmen.“ — Herr Dorner, ist in diesen Worten nicht haarklein dargethan, weshalb ich zwei Gruppen nebeneinander entwickele? Und kann man von einem Durcheinander noch sprechen, wenn die Abwechselung nach einer ganz bestimmten Regel zu erfolgen hat? Es geht Ihnen mit dieser Behauptung just wieder ebenso, wie mit den übrigen Auslassungen, die eigentlich weiter nichts sind, als ein Sammelsurium unzutreffender Annahmen und unklarer und ungenügend modivirter Vorschläge. Es ist nur zu verwundern, dass „alle Redner der Turnvereinigung Berliner Lehrer“ dazu haben ihre Zustimmung geben können, denn man durfte wohl billiger Weise erwarten, dass eine solche Vereinigung bei einem Angriff sich mit besserem Rüstzeug ausstatten würde.

Chemnitz, den 23. März 1879. M. Zedtler.

# Bücher-Anzeigen.

## Ein Wort der Entgegnung.

Es würde mir nicht beikommen, gegen die in den Jahrbüchern auf S. 268 u. f. des 24. Bandes erschienene Recension meiner Schrift: „Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen“ ein Wort der Entgegnung zu schreiben, wenn genanntes Werk nur das alleinige Product meiner

Muse wäre. Wie dasselbe entstanden, ist auf den ersten drei Seiten desselben dargelegt, deshalb sehe ich hier ab, darauf zurückzukommen; nur sei nochmals erwähnt, dass sogar das Manuscript vor Drucklegung „den einzelnen Ausschussmitgliedern des sächsischen Turnlehrervereins zur Begutachtung vorgelegen hat." Hieraus folgt von selbst, dass an der Gestalt des Werkes genannter Ausschuss einen gewissen Antheil hat. Ihn treffen daher auch alle Angriffe des Herrn Recensenten Prof. Dr. Kloss mit. Und dies ist der Grund, weshalb ich zu einer Entgegnung verschreite.

Von allem Anfange an war der Ausschuss des sächsischen Turnlehrervereins der Ansicht, das zu schaffende Werk so zu gestalten, dass es willigen Gemeinden, die für das Turnen Etwas thun wollen und die es so thun wollen, dass sie sich später ihrer Einrichtungen erfreuen könnten, ein Rathgeber werde. Diese Anschauung war auch für die vorberathende Deputation bei Aufstellung der dem Gutachten vorgedruckten Fundamentalsätze massgebend. Und bei meiner ganzen Arbeit bin ich von Anfang bis zu Ende bestrebt gewesen, meine Gedanken nur nach der angegebenen Richtung hin zum Ausdruck zu bringen. Ich sagte mir, solchen dem Turnen wohlgesinnten Gemeinden ist reiner Wein einzuschenken, denn diese sind die Pionniere besserer Anschauungen des sich entfaltenden neuen Unterrichts und ihre Einrichtungen werden die Muster abgeben für nachhinkende Schulvorstände. Dass die Schrift von manchen Gemeinden jetzt schon volle Beachtung gefunden hat, dafür kann ich eine Anzahl Beispiele namhaft machen.

Gegenüber der ausgesprochenen Tendenz des Werkchens war man gleichzeitig auch überzeugt, dass so und so viele Landgemeinden bei Einführung des Turnens nur das Allernothdürftigste anschaffen und einrichten würden, und um auch diesen einen Wink für ihre Bestrebungen zu geben, wurde auf Seite 6 und 7 der Schrift Folgendes gesagt:

„Dagegen ist vorauszusehen, dass ein derartiges Entgegenkommen, eine derartige Opferwilligkeit in vielen Schulgemeinden, namentlich in den kleinen und kleinsten des platten Landes, vergeblich zu suchen sein wird und dass man da nur, dem Drange des Gesetzes nachgebend, die einfachsten Turneinrichtungen schaffen wird. Erst nach und nach, sowie dort die Einsicht über den Werth des Turnens beim Werke der Erziehung wächst, wird die Schule die erforderlichen und wünschenswerthen Lehrmittel für den neuen Unterrichtszweig zugestellt erhalten. Anfangs werden solchen Gemeinden ein Stück Garten oder Wiese im Sommer, eine grosse Stube bei schlechtem Wetter in dieser Jahreszeit und im Winter als Turnraum dienen müssen, sodann werden hier eine Leiter, einfache Springel, einige fichtene Springstangen, ein Schwungseil, ein Ball, einige glatte Steine zum Stemmen und

Stossen und die erforderlichen Stäbe für Stabübungen wohl längere Zeit, wegen ihrer ganz geringen Beschaffungskosten, die einzigen Turngeräthe bleiben. Es wird in diesen Schulgemeinden die Entwickelung des Turnens ganz ähnliche Erscheinungen zeigen, wie sie die allererste Periode der Turngeschichte verzeichnet. — Basedow, von welchem aus dem Jahre 1774 die ersten schwachen Anfänge des Turnens datiren, hatte in dem sogenannten Dessauer Pentathlon folgende Uebungen: 1) Laufen, 2) Springen, 3) Balanciren, 4) Klettern, 5) Tragen. — Das sind fürwahr Turnübungen, die sich ohne grossen Aufwand von Turngeräthen ausführen lassen. Selbst GutsMuths, der in seinem im Jahre 1793 und in zweiter Auflage 1804 erschienenen Buche: „Die Gymnastik für die Jugend" eine Sammlung von Turnübungen aufstellt, scheint noch im Anfange dieses Jahrhunderts mit einem Minimum von Turngeräthen fertig geworden zu sein; seine Uebungen nämlich gruppiren sich in: 1) Springen, 2) Laufen, 3) Werfen, 4) Ringen, 5) Klettern, 6) Balanciren, 7) Heben, Tragen, Ziehen, 8) Tanzen. (Deutsche Turnzeitung Nr. 47 von 1877."

Jedenfalls sind diese Auslassungen dem Herrn Recensenten entgangen, sonst würde er sicher nicht behauptet haben, dass das Werkchen „utopischen Anschauungen und Uebertreibungen" das Wort rede. In den angeführten Sätzen ist meines Dafürhaltens auch zur Genüge dargethan, wie man sich in armen oder widerwilligen Gemeinden des platten Landes zu verhalten hat. Mehr konnte nicht geboten werden, denn in jedem einzelnen Falle werden sicher die Verhältnisse anders liegen, für das Innormale lässt sich eben kein Canon schaffen. Gerade die Frage, wie man sich gegenüber solchen Fällen in dem Gutachten zu verhalten habe, hat mancherlei Erörterungen erregt, aber immer kam man darauf wieder zurück, nur allgemeine Andeutungen, wie eben geschehen, zu geben. Gleichzeitig durfte aber auch nicht verschwiegen werden, dass ein Nothbehelf keineswegs etwas Zufriedenstellendes ist. Hätte man dies nicht gethan, so würde man sicher Verwirrung angerichtet haben und für viele Gemeinden wäre von vornherein die Brücke zum Guten abgebrochen gewesen, denn nichts ist für die Entwickelung einer Sache gefährlicher, als etwas Unzulängliches kritiklos zu befürworten. Dr. Lion erzählte mir einstmals Folgendes: Vor Jahren sei von Wien eine Deputation nach Leipzig gekommen, um die Schulturneinrichtungen kennen zu lernen und dabei sei sie auch in die im Souterrain gelegenen Turnräumlichkeiten zweier Schulen gekommen und dies sei mit der Grund, weshalb man in vielen Schulen Wiens Kellerräumlichkeiten für Turnzwecke eingerichtet habe.

Ueber die gegnerischen Ansichten des Herrn Recensenten bezüglich des Seitenoberlichtes will ich nicht mit rechten, da diese

Angelegenheit mir als eine nebensächliche erscheint, bei welcher zum grossen Theil der eigene Geschmack mit redet.

Schliesslich bemerke ich noch, dass der vom Herrn Recensenten gemachte Vorwurf wegen der „utopischen Anschauungen und Uebertreibungen“ **sicher nicht ernst** zu nehmen ist, indem Herr Prof. Dr. Kloss in seiner „Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichts“, die ebenfalls „zunächst für **die Elementarschulen des Königreichs Sachsen** auf Veranlassung des königl. sächs. Ministerii des Cultus und öffentlichen Unterrichts“ bearbeitet ist, auf Seite 23 eine Schulturnhalle verlangt, die 17 m lang und 14 m breit ist (60 Fuss zu 50 Fuss), also für 50—60 Schüler 238 qm, dagegen beanspruche ich in meiner Schrift für 50 Schüler als Minimalmass 200 qm. Ich habe noch nirgends etwas davon gehört und gelesen, dass genannter Herr Verfasser bis zum heutigen Tage seine Forderung nach irgend einer Weise hin moderirt habe und deshalb reiche ich als Referent des Ausschusses des sächsischen Turnlehrervereins dem Herrn Recensent des technischen Gutachtens wegen unserer gemeinschaftlichen „utopischen Anschauungen und Uebertreibungen“*) friedesuchend freundlichst die Versöhnungshand.

Chemnitz, den 15. März 1879. M. Zedtler.

---

**Pia Désideria. II. Les barres parallèles et la Gymnastique rationelle** par Carl Euler. Bruxelles, Librairie H. Manceaux, 1879. 183 S. Preis 2 Francs.

Herr C. Euler, durch sein deutsches Turnbuch von 1840 und andere Werke bekannt, hat in dem oben genannten neuesten Buche eine so bedeutende Kenntniss der Turnliteratur entwickelt, dass die „Pia Désideria von 1879“ für Jeden geradezu unentbehrlich sind, der sich mit den Turnschriften und mit dem Zustande des Turnens in Griechenland, Finnland, Holland, Dänemark, Schweden u. s. f. genauer bekannt machen will. Mögen also unsere deutschen Turner ein Buch nicht übersehen, das für einen unbedeutenden Preis eine so grosse Summe von Belehrungen darbietet.

Der Verfasser lebt seit einer grossen Reihe von Jahren als Turnlehrer in Brüssel und sein ganzes Streben ist darauf ge-

---

*) In der „Anleitung“ sind die Raumverhältnisse einer Schulturnhalle nach Spiess'schen Forderungen gegeben, wie dergleichen auch in den meisten Städten Sachsens bereits fertig dastehen. Für solche Kreise wäre ein solches Werk, wie das Zedtler'sche, überflüssig gewesen. Nun drehte es sich aber um die Turneinrichtungsverhältnisse kleiner Schulgemeinden, namentlich der ländlichen. Für diese waren dann solche theoretische Erwägungen nicht am Platze; man musste sich hier ganz anders einrichten und dabei auf die örtlichen Verhältnisse mehr Rücksicht nehmen. Red.

richtet, das Seine zur Verbesserung des Schulturnens in Belgien mitzuwirken. Wie die eingeborenen belgischen Turnfreunde und Vereinsturner, wendet er sich gegen das von der Regierung gutgeheissene „System Docx“ und bemüht sich auch seinerseits, dasselbe seiner falschen Rationalität zu entkleiden.

Nennt Herr Docx unseren deutschen Vaterlandsfreund Jahn einen „Egoisten“, einen „Akrobaten“ (hier S. 113) und sucht unser deutsches Turnen nach Herrn Docx nur „Paradeübungen, wie man sie im Circus und bei den Akrobaten sieht“ (149), so konnte Herr Euler, abgesehen von seiner Zurückweisung dieser ganz ungerechtfertigten Behauptungen, nachweisen, dass das „schwedische System“ in Finnland gegen das deutsche aufgegeben sei (S. 54 f.), dass in Schweden selbst bei dem Schulturnen Uebungen vorkommen, die das „rationelle System Docx“ als „cubistische Uebungen“ verwirft: nach Herrn Docx soll nämlich keine Uebung dargestellt werden, bei der der Kopf gegen den Boden gerichtet wird, und in einem schwedischen Turnbuch, in Santesson: Skol-gymnastik 1866, kommt nicht nur das Klettern im Sturzhange vor (auch ein neueres Werk für die Seminare und Schulen Schwedens von 1877 hält an dieser Uebung fest), auch andere Dinge, Radschlagen, auf den Händen Gehen und Luftsprünge, verschmäht die rationelle schwedische Gymnastik in neuerer Zeit (1878) nicht; über Alles das belehrt Herr Euler S. 147 und 148 uns und — Herrn Docx, der bekanntlich auch, wie unser „rationeller“ Rothstein, in einen leidenschaftlichen Kampf besonders gegen das Turngeräth Barren (worüber das Buch auch berichtet) eingetreten ist, aber, nachdem in Belgien von der vorgesetzten Behörde endlich das Geräth für die Schule „tolerirt“ worden — anders verfuhr als H. Rothstein, d. h. sich fügte, worüber hier S. 153 und S. 129 mag nachgesehen werden.

Möge es den Jugend- und Schulfreunden Belgiens unter Mitwirkung des Herrn Euler bald gelingen, ein anderes System, als das Docx'sche eingeführt zu sehen, das — seiner Furcht vor etwaigen Gefahren beim Turnen wegen — eine Uebungsauswahl treffen will, mit der dem Uebungsbedürfnisse der gereifteren Altersstufen nicht genügt wird. Es gilt auch in Belgien bei dem System-Streite nicht der Person, sondern der Sache!*)

Zwei Bemerkungen gestatte ich mir hier noch, um von der Auffassung und der Würdigung des Schulturnens in Belgien den Lesern eine Anschauung zu geben.

---

*) Der Sache wegen konnte es sich Herr E. freilich nicht versagen, u. A. auf ungenügende Sachkenntnisse des Herrn Docx (S. 132, 133, 135, 137, 151 etc.), auf dessen „peu de loyauté“ (S. 153, 154, 171), wie darauf hinzuweisen, dass er bisweilen sich nicht selbst treu bleibe, wie z. B. S. 157 f. —

Herr Couvreur, einer der Redacteure der „Independance Belge“ und Mitglied der Kammer, erklärte in der Kammersitzung vom 13. Februar 1874 (nach Herrn Euler's Mittheilung S. 29), Herr Docx verlange die Unterdrückung gewisser Turngeräthe, die ihm bei dem Schulturnen gefährlich und unnütz erschienen, die aber die Mehrzahl der belgischen Turner im Gegentheil für unentbehrlich hielten. Man möge aber nur Hand an das Werk legen, wenn es (l'oeuvre) nicht vollkommen sei, d. h. wenn die Regierung das von der Mehrzahl der belgischen Turner verworfene System Docx nur erst eingeführt hätte, „il sera toujours temps d'en corriger les bases —“!! Also wenn die Basis, das Fundament eines Hauses, schlecht gelegt ist, wenn eine Anzahl von Schulturnlehrern nach einem von irrigen Voraussetzungen ausgehenden Systeme in einer Reihe von Jahren ungenügend ausgebildet ist, so kann man, nach der Ansicht des Herrn Couvreur, jeden Augenblick die Sache redressiren!! — Hat Herr Couvreur die Warnung nicht beachtet, die das alte Wort „Principiis obsta!“ ausspricht? Und zeigen nicht die Kämpfe der belgischen Turnfreunde, wie so gar nicht leicht es ist, ein unrichtig gelegtes Fundament hinwegzuräumen und etwas Besseres an die Stelle des wenig Sinnvollen zu setzen?

Und wenn die schwedische Schulgymnastik arm an Turngeräthen ist, so giebt es in Brüssel, wie Herr Euler S. 45 mittheilt, eine Schule (die école communale Nr. 3 unter Direction des Herrn Dekeyser), in der bis auf den heutigen Tag nichts als Freiübungen betrieben werden können. Ich erfahre hierüber folgendes Genauere: Im December 1872 hat ein Herr Ernst Allard im Gemeinderathe in Brüssel es durchgesetzt, dass jede Schule einen gut eingerichteten Turnsaal haben müsste. Das ist geschehen in allen Schulen, nur in Nr. 3 bei Herrn Dekeyser nicht. Es ist absolut nichts da, nicht einmal ein Springseil, nichts, wo Lehrer und Schüler ihre Sachen aufhängen könnten. Die Knaben sind genöthigt (und thun es natürlich auch), alle ihre Sachen auf die Erde zu werfen. In dem Turnsaal ist auch ein Ofen, aber derselbe ist noch nie, auch in der grössten Kälte nicht, geheizt worden. — Gingen uns diese Mittheilungen nicht aus guter Quelle zu, so könnten wir versucht sein, an der Richtigkeit derselben zu zweifeln! Wie ist es nur möglich, fragen wir, dass der Gemeinderath der Stadt Brüssel sich so wenig um die Ausführung seiner Schulturnbeschlüsse kümmert; wie können die Schulcommissionen Brüssels einen Turnzustand wie in der Schule des Herrn Dekeyser auch nur einen Tag weiter dulden?

Hat schon des Herrn Carl Euler's Schrift: „Pia Désideria Nr. I“ von 1873 zur Reorganisation der Normalschule in Brüssel mitgewirkt, so möge es der jetzigen Arbeit des unermüdlichen Streiters für ein wahrhaft sinnvolles und vernünftiges Schulturnen in Belgien vergönnt sein, recht bald die Erfolge zu er-

ringen, die aus guten Gründen auch auf dem Gebiete des Erziehungswesens von wirklichen Vaterlandsfreunden nie verweigert werden.

Heidelberg, den 3. Mai 1879.

Dr. K. Wassmannsdorff.

---

**Xme Fête Fédérale Belge de gymnastique.** — Compte-rendu du Congrès public de gymnastique organisé le 10. Septembre 1877 par la Franchimontoise, Societé de g. Verviers. Verviers, Imprimerie g. Nautet-Hans 1878.

Mit dem zehnten Belgischen Turnfeste, das die Turnvereine des Landes zu Verviers am 9. und 10. September 1877 begingen, war, wie wir es nennen würden, ein Turntag verbunden, dem die Tagesordnung vorlag: „Der gegenwärtige Turnunterricht in den Vereinen und Schulen; seine Unvollkommenheiten und Missbräuche (abus); die anzuwendende Lehrweise (Methode)."

Das oben genannte Schriftchen vom Mai 1878, 76 Seiten umfassend, giebt die Verhandlungen über die angeführte Tagesordnung wieder und wir empfehlen dasselbe der Beachtung aller unserer Turngenossen, die sich über den gegenwärtigen Stand des Turnwesens in Belgien genauer unterrichten wollen.

In der That ist der Zustand des Turnens in Belgien wohl dazu angethan, die Aufmerksamkeit der deutschen Freunde des Turnwesens auf sich zu ziehen. Die belgischen Turnvereine haben eine Turnweise angenommen, die der unseren fast ganz gleichkommt, nicht in Nachahmung des Fremden, sondern in der Erkenntniss, der deutsche Turnbetrieb biete den Erwachsenen einen sinnvollen und den Anforderungen des menschlichen Organismus allseitig entsprechenden Uebungsstoff. Anders verhalte es sich, nach ihrer Ansicht, mit dem gegenwärtigen Schulturnen in Belgien nach der von der Behörde gutgeheissenen „Méthode Docx" und den Hauptinhalt des oben genannten „Compte-rendu" bildet eben der Ankampf gegen dieses Schulturnen. In Nr. 7 der Deutschen Turnzeitung von 1874 habe ich die „Methode Docx" zu schildern versucht und wiederhole hier, dass das „rationelle" Schulturnen des Herrn Docx für seine Auswahl des Turnübungsstoffes von der Grundlage der „Furcht vor Verletzungen" ausgeht und von diesem Standpunkte aus ein Turnen der Schuljugend einrichten will, das unseren belgischen Turnfreunden für eine allseitige, frische und kraftfreudige Leibesentwickelung der männlichen Jugend nicht auszureichen scheint, eine Ansicht, der ich mich vollständig anschliessen kann auf Grund meiner Kenntniss der Docxschen Turnschriften.

Die belgischen Turnvereinsgenossen, die selber das Geräthturnen kennen und seiner guten Folgen wegen werthschätzen gelernt haben, die die Entwickelung unseres deutschen Turnens und unsere siegreichen Kämpfe gegen die vermeintliche Wissenschaftlichkeit der sogen. rationellen Gymnastik, die Rothstein uns statt unseres besseren Turnens empfehlen wollte, genau verfolgt haben,*) befinden sich gegenwärtig in einer ähnlichen Kampfeslage. Sie wollen von der Schuljugend ihres Landes ein Turnsystem ferngehalten wissen, das mit seinem seltsamen Suchen nach Leibes- und Lebenssicherheit bei den Uebungen, mit seiner Einschränkung auf eine geringe Anzahl „nicht gefährlicher Geräthe", mit seiner mageren Liste einfacherer Bewegungen und Uebungen dem Bewegungsbedürfnisse der Knaben und Jünglinge in den öffentlichen Schulen nicht gerecht wird; ein System, das nichts von des berühmten Du-Bois' Forderung zu wissen scheint, das Turnen auch an den Schulen dürfe nicht eine blosse Muskel-, es müsse vielmehr auch eine Nervengymnastik sein, welche letztere gerade auch die seelischen Tugenden, den Muth, das Selbstvertrauen, die Geistesgegenwart durch geeignete Turnübungen, d. h. durch eine ausreichende Geräthgymnastik, zu entwickeln habe.

Der immer dringender auftretenden Forderung der Turnfreunde in den belgischen Turnvereinen nach Einführung eines zweckmässigen Turnunterrichts in den Schulen gab das (frühere) belgische Ministerium dadurch nach, dass es im Jahre 1872 eine Commission, der auch Herr Docx angehörte, in das Ausland schickte, um später Vorschläge zu machen, wie das Schulturnen in Belgien einzuführen sei und zwar, wie man mir mittheilt, „so billig als möglich". In dem umfangreichen „Rapport" der Commission an das Ministerium, den ich in Nr. 19 der Turnzeitung von 1874 besprochen habe, unternimmt es Herr Docx für das neue belgische Schulturnen, nach alldem, was die Herren in der Fremde gesehen und — zum Theil missverstanden haben, eine Auswahl solcher Turngeräthe zu treffen „qui ne présent aucun danger". Wie Rothstein, verwirft Herr Docx u. A. ganz entschieden und mit ähnlicher Leidenschaftlichkeit, wie der genannte Herr, die Einführung des Barrens in das Schulturnen, während das Commissionsmitglied Braun den Barren und das Reck für Schulturngeräthe erklärte (s. S. 101 der Turnzeitung von 1874). Eine weitere vom Minister des Innern ernannte Commission trat am 12. März 1874 zusammen und auf ihre Vorschläge hin entwarf die Behörde ein „programme officiel" für das Schulturnen Belgiens, auf Grund dessen auch der „Guide pour l'enseignement de la gymnastique des garçons" des Herrn Docx bearbeitet wor-

*) Happel's „Gymnaste belge" und das vortreffliche „Volksheil" des Herrn J. N. Cupérus beweisen das.

den, welches Buch zu Namur im Verlage von Ad. Wesmaël-Charlier 1875 erschien.*) Als Geräthe, die für das Schulturnen ganz

*) Das „Compte-rendu“ von 1878 tritt S. 58 und 59, in einer trefflichen Rede des Herrn Cupérus, der Angabe entgegen, ich und andere deutsche Turnlehrer billigten das sogen. System Docx, das — nach Ansicht der belgischen Turner, „Compte-rendu“ S. 55, nicht einmal ein System ist. Ich wüsste in der That keinen deutschen Turnlehrer und keine deutsche Schulturnschrift zu nennen, die seit den Büchern des Herrn Docx von 1873 die „Methode Docx“ angenommen hätten und wir deutschen Turnlehrer haben doch den Grundsatz, das Bessere alsbald an- und aufzunehmen, käme es auch aus der Fremde. — Führt das neue Buch des Herrn Docx von 1875 aus einem Briefe des Herrn Kloss S. 98 die Stelle an „Autrement [abgesehen von Kloss'ens Forderung des Barrenturnens, das Herr Docx — früher wenigstens — ganz und gar verworfen hatte], nous [Dr. Kloss und Hr. D.] partageons entièrement les mêmes vues sur la manière d'enseigner la gymnastique d'une manière rationelle“, so möge Herr Docx doch einmal selber prüfen, ob die „détails“ des neuesten Volksschulturnbuches von Kloss mit seiner Uebungsauswahl übereinstimmen; ob dort auch das Schreber'sche „einseitige Tiefathmen“ (Docx 1875, S. 210) klassenweise geübt wird etc. etc. Darin hat Herr Docx Recht, dass auch die deutschen Turnlehrer nach einem „rationellen“, d. h. nach einem vernünftigen, den Altersstufen angepassten Schulturnen streben, aber, da das „Wie“ des Turnbetriebes und der Uebungsauswahl durchaus nicht gleichgiltig ist, so erscheint uns der Uebungsstoff des sogen. „Systems Docx“ das Richtige nicht zu treffen und wir können denselben nicht für mustergiltig anerkennen. — Eine Bemerkung zu S. 43 des Docx'schen Buches von 1875 sei mir hier noch gestattet. Jahn's Turnen (sein Wahlspruch für die Uebungen soll, nach S. 42, gewesen sein: „Es lebe, wer leben kann“; wo Herr Docx nur dieses sonst nicht bekannte Wort her haben mag, das doch wohl den Sinn haben soll, Ungeschickte und Schwächliche mögen immerhin den Hals brechen?!) weiss Herr Docx nach Kloss'ens Katechismus von 1874 S. 27 als ein durchaus rohes und rauhes (brusque et rude) zu schildern, eine „ungeschlachte, übermässige und gliederverrenkende Leibesübung“ sei das Jahn'sche Turnen, das Herausbringen schwieriger Turnstücke das Hauptziel dieses Turnens und Seiltänzerkunststücke seien im Flor gewesen. — Möge Herr Docx es sich hier gesagt sein lassen, dass dieser Kloss'sche Uebergang von Jahn auf Spiess das Richtige durchaus nicht getroffen, dass keinem anderen Turnschriftsteller in Deutschland möglich war, das Jahn'sche Turnziel so misszuverstehen und ein solches Zerrbild von den Jahn'schen Uebungen zu entwerfen! Als ob Kloss nichts von den Spring-, nichts von den sogen. Schwingvorübungen des Jahn'schen Turnbuches wüsste, überhaupt den ganzen methodischen Abschnitt des Buches: „Ueber die Art, wie die Turnübungen zu treiben“, S. 220 u. f., niemals gelesen hätte!! — „Die Turnübungen in Folge und Folgerung ergänzen sich wechselseitig“, heisst es S. 219, und weiter „bei den Turnübungen muss sich immer eins aus dem andern ergeben“, und ergab sich auf den Jahn'schen Turnplätzen nach langer und vernünftig weiter schreitender Entwickelung für einzelne Schüler oder Mehrere eine kunstvollere und muthfordernde Leistung, so legte das Jahnsche Turnen hiergegen ebenso wenig Verwahrung ein, als Kloss, als wir es thun. Es ist also, sage ich Herrn Docx, nichts mit der Schilderung der Jahnschen Turnabsichten in Kloss'ens Katechismus von 1874. — Eine andere turngeschichtliche Angabe des Docx'schen Buches von 1875 beschäftigt sich mit meiner Person. S. 52 soll von „Sachsen“ geredet werden. Nach der Erwähnung Werner's und der „1837“ decretirten sächsischen Turnlehrerbildungsanstalt heisst es: „Parmi les hommes, qui ont contribué à propager l'enseignement de la gymnastique en Saxe, nous devons signaler le Dr. Wassmannsdorff, homme érudit, qui a publié un grand nombre d'ouvrages sur la gym-

und gar verboten sind, werden in dieser Schrift S. 425 genannt das Reck, die Schaukelringe und das Schaukelreck; das früher in das düsterste Licht der Gefährlichkeit gestellte Turngeräth „der Barren“ tritt jetzt aber, wir hören auf Veranlassung des Vorsitzenden der Commission von 1874, als ein Uebungsgeräth des „gefahrlosen“ Systems Docx auf, S. 337—341,*) und S. 344 des Buches von 1875 erklärt die — folgerichtige, in sich geschlossene und einheitliche „rationelle Methode Docx“: „**Jede andere Uebung,** welche einer Gefahr nicht aussetzt und nicht in die Klasse der cubistischen Uebungen gehört, wird gleichfalls gelehrt werden können. Zu den cubistischen Uebungen muss man alle Bewegungen stellen, bei denen durch ein übertriebenes (outré) Schwingen der Schüler zu einer Haltung gelangen könnte, die den Kopf gegen den Boden richtet und die Beine in die Luft“. Vollständig und immer bleibt aber „la barre fixe“, das Reck, verboten und, nach S. 425, des Weiteren auch „les anneaux et le trapèze“, also die Schaukelringe und das Schaukelreck. Eine Anzahl von Geräthen, „dout l'usage est **toleré** dans les écoles“

---

nastique ancienne [!!], et M. Lion...“ Die Herren aus Belgien, mit Herrn Docx, hatten mich s. Z. mit der Ehre ihres Besuches hier in Heidelberg erfreut und — Heidelberg ist nicht eine sächsische Stadt —.

*) Die 16 Uebungen, die auch den Uebungsstoff für die älteren Gymnasialschüler von 16 Jahren und darüber umfassen sollen, sind: 1) sich langsam (lentement) in den Stütz heben; 2) vorwärts Stützeln mit helfendem Knieheben je eines Beines; 3) Stützhüpfen vorw. mit helfendem Knieheben; 4) Stützhüpfen vorw. mit gestreckten Beinen und Armen. Auch das Schwingen bei dem Hüpfen wird angedeutet; 5) Sprung in den Stütz (mit einem „petit élan!“), Rückbeugen des Kopfes und der Beine [Fersenheben?], ebenso Vorbeugen des Kopfes und Knieheben; 6) eine Vierteldrehung aus dem gewönlichen Stütz in den Innenseitstütz auf einem Holme; Rückkehr in den gewöhnlichen Stütz; 7) Armwippen (Senken und Heben) im Stütz, die Beine hierbei ployées (gebogen); 8) Beinbewegungen im Stütz; 9) Schwingen im Stütz; die Beine dürfen die wagerechte Erhebung niemals überschreiten (jamais dépasser). Man vermindert nach und nach das Schwingen, erst wenn es „complétement“ aufgehört hat, führt ein kleiner Sprung rückw. in den Stand (zwischen den Holmen; 10) Schwingen in den Grätschsitz vor, später auch hinter den Händen; 11) der sogen. Grätschsitzwechsel vorw. und rückw.; 12) wechselarmig Wechseln aus dem Hand- in den Unterarmstütz und ebenso, durch den Knickstütz hindurch, in den Streckstütz zurück; 13) Vorw. Stützeln und Stützhüpfen im Knickstütz. Man kann das erwähnte Vorwärts-Hüpfen auch mit Beinschwingen ausführen, „mais ce mouvement est plus ou moins dangereux“, also dürfen so auch die 16jährigen und die älteren Schüler nicht im Knickstütz hüpfen —; 14) der Liegestütz vorlings (mit gehobenem Gesäss) und Armwippen in diesem Stütz; 15) Aussenquersitz auf einem Holm vor, hinter einer Hand und entsprechende Sitzwechsel; 16) die sogen. Kehre, später auch die Wende über einen Holm mit den Niedersprung sicherndem Erfassen eines Holmes mit einer Hand. Der den Niedersprung bei der Kehre r. veranschaulichende Turner der S. 343 — er steht in der Hockstellung auf den Zehen — hat aber den geforderten Hilfsgriff nicht gethan; denn seine beiden Arme sind schräg nach oben gerichtet. — Nun folgt S. 344 die Bemerkung: „Jede andere Uebung (ist gestattet etc.) „qui n'expose à aucun danger“, s. oben.

(S. 44), wird in dem „Appendix“ S. 425 f. genannt und es werden auch Uebungen mit und an denselben angeführt. Diese von Herrn Docx neuerdings — 1875 — „geduldeten“, von ihm selber also wohl niemals verwendeten Geräthe, sind: die Hantel (427); die Keulen (mils ou massues), S. 428; die Stelzen, S. 432; das Sprossentau (échelle de perroquet — die „Papagei-Leiter“ also! — ou l'échelle de Bois-Rosé), S. 435 und ebenda das Knoten- und Klotztau; die Strickleiter, S. 436; der Schwebebaum, S. 436 (nur ein ganz niedrig- und festliegender Baumstamm ist S. 437 abgebildet —!); das Schrägtau, S. 438 und die Schrägstange (439); die senkrechte Leiter, S. 440; das „Tabouret sautoir“, unser Bock zum Bockspringen, mit der einzigen Uebung des Sprunges in den Stütz, S. 442 und des „Saut à califourchon“ über den Bock. Nun folgt S. 443 das Pferdspringen an dem „Cheval-sautoir“; alle Uebungen, „qui **frisent** les tours de force doivent être sévèrement exclus“, d. h. von den Pferdspring-Uebungen soll Alles auf das Strengste ausgeschlossen werden, was an Kraft- und Kunststücke auch nur zu streifen scheint. Auszuschliessen (à interdire) selbst bei geübten älteren Schülern und bei ausreichender Hilfe sind an dem Pferde, nach der ausdrücklichen Erklärung des Herrn Docx S. 443, die Grätsche als Seitensprung, ebenso der Längensprung (von hinten her) über das Pferd,*) also nicht cubistische Dinge, nach der oben angeführten Erklärung des Herrn Verfassers über die Cubistik; sodann ein Ueberschlag mit Aufstützen des Rückens oder des Kopfes [!] auf das Pferd und der sogen. Riesenüberschlag mit Aufstützen einer Schulter; endlich alle Uebungen, „wo der Zögling bei Stütz der Hände die Beine in der Luft hat“. Das Pferdspringen des Buches umfasst für die Seiten- und die Hintersprünge im Ganzen 20 Uebungen.

Der „Rapport“ von 1873 hatte unter den „gefahrlosen“ Geräthen der „gymnastique scolaire du Capitaine Docx“ noch die Amoros'schen Stein- und Pfahlkreise zum Gehen, ja selbst zum Laufen auf diesen Standflächen (Gymn. scolaire des Herrn Docx von 1873, S. 133) aufgeführt; das neue Buch von 1875 hat diese Geräthe, deren Gefahr ich in der Turnzeitung von 1874, S. 102 betonte, als nicht schulgemäss fallen gelassen, und so wird die „méthode Docx“, die sich so gern eine „rationelle“ nennen hört, wohl noch in manchen Punkten sich rationeller gestalten dürfen, will sie wirklich dem Uebungsbedürfnisse auch der „élèves âgés de 16 ans et au-delà“ (S. 449 des Buches von 1875) genügen, d. h. auch der wähligen Jünglinge, die — sind sie einmal in den

*) Das Pferd des Docx'schen Buches von 1875 hat freilich auch einen unnöthig hoch aufsteigenden Hals! —

unteren Klassen ordentlich vorgebildet — mit einer Art Kranken-Diät in ihren Turnübungen nicht zufrieden sein können.*)

Doch es ist wohl Zeit, auf das „Compte-rendu“ von 1878 wieder zurückzukommen. Einer der Redner tritt der Hauptgrundlage des Docx'schen Systems mit der Bemerkung entgegen, der Furcht vor möglichen Gefahren wegen müsste man eigentlich das ganze Leben hindurch das Bett nicht verlassen und S. 45 erklärt Herr Docx selber mit aller Entschiedenheit, er sei kein Anhänger des Recks, des Barrens [also stehen sie in seinem Buche von 1875 gegen sein Princip und sind demselben nur aufgedrungen!], der Schaukelringe; diese Geräthe seien „dangereux et inutiles“ (gefährlich und nutzlos).

---

*) Ich kann hier den Gesammtinhalt der neuen Turnschrift des Herrn Docx einer umfassenden Besprechung nicht unterziehen; sie macht mir aber den Eindruck, als wäre in Belgien noch nicht das letzte Wort in Schulturnsachen gesprochen und zwar von dem Unterrichtsministerium nicht! Herr Docx, mit seiner Annahme des Barrens und mit seiner „Tolerirung“ gewisser Geräthe lavirt, d. h. die Methode selbst ist doch wohl nur scheinbar rationell und es fehlt ihr im Ganzen an Folgerichtigkeit und innerem Zusammenhange!! — Und wie ernsthafte Männer überhaupt nur den Unterschied „gefährlicher“ und „gefahrloser“ Turnvorrichtungen und Geräthe aufstellen können!? Hat sich Herr Docx nicht selbst bei einem einfachen Freisprunge ziemlich bedeutend verletzt, wie in dem „Compte-rendu“ von 1878 S. 58 zu lesen und doch bildet das „sautoir mobile“ (die Springpfeiler) eines der Geräthe der gymnastique Docx, „qui ne présentent aucun danger“ — ! Sind aus dem Buche von 1875 die Stein- und Pfahlkreise fortgeblieben, warum ist das nicht auch mit der auf den Boden gelegten Holzleiter geschehen, die leicht zu Fussverrenkungen führen kann und die in dieser Benutzung kein Turngeräth der „seiltänzerischen Jahn-Eiselen-Spiess'schen“ deutschen Turnschule ist? Wir „Saltimbanques, clowns, cubistes“ wollen ebenso nichts wissen von Amoros' „vieux mur“ beim Schulturnen, von dem Ersteigen einer Mauer, in deren Fugen die Fussspitzen sich einfügen und die Finger sich einkrallen sollen. Wir begreifen nicht, wie bei der Forderung möglichst billiger Einrichtung der Schulturnplätze, die Herr Docx vertritt, wie wir hören, der Aufbau solcher künstlichen Ruinen sich rechtfertigen lässt — das Steigebrett (la planche d'assaut), heisst es freilich in einer Anmerkung zu S. 328, könne genügen, „si l'on ne dispose pas d'un vieux mur“! — dieses Brett hat angeschraubte Lattenstücke, an denen die Fingerspitzen einen Halt finden können. — Nicht aus Gründen der Gefahr, sondern aus pädagogischen Gründen verwerfen wir deutsche „Saltimbanques etc“ auch die Amoros-Docx'sche Benutzung jüngerer Kinder als Turngeräthe älterer, immer noch der Erziehung bedürftiger Mitschüler, selbst wenn man das Heben, Halten und Tragen der Kleinen als einen Act der Amoros'schen „bienfaisance“, Docx'scher „Rettung aus Gefahr“ (S. 333 f. des Buches von 1875), betrachten wollte; auch das Clias'sche Fortzerren Kleiner durch Grössere beim Weitspringen (S. 216), beim Laufen verwerfen wir, mögen die Kleinen die Hände oder einen Stock anfassen, den die Grossen halten oder mag die ganze Cavalcade, durch das Mittel eines von Allen angefassten Strickes, an das Pferdchen-Spielen der Kinder erinnern (S. 213—215). Und das Alles thun wir deutsche Schulturnlehrer, auf die das von Herrn Docx S. 181 angeführte Wort des deutschen Turnfreundes Bock von „Turn-Fanatikern“ wohl auch Bezug haben soll —?! Und warum, frage ich schliesslich, die seltsame Abneigung des Herrn Docx gegen das Reck und dessen sinnvolle Benutzung gegenüber der von ihm gebilligten „wagerechten Leiter“? (Vergl. S. 331—333 des Buches von 1875).

Die Hauptkämpen des „Compte-rendu“ gegen die Schulturnansichten des Herrn Docx und gegen seine vollständig irrige Behauptung, die deutschen Turnlehrer theilten [!] seine Verwerfungsgründe gewisser Schulturngeräthe,*) sind die Herren Happel, Mignot und der verdienstvolle Herausgeber der halb in niederländischer, halb in französischer Sprache geschriebenen Turnzeitung „Volksheil“, N. J. Cupérus in Antwerpen, der in uneigennütziger Weise seine ganze Kraft der Verbesserung der Turnzustände Belgiens widmet. Unsere deutschen Turngenossen werden, lesen sie das „Volksheil“, mit Freude die ernste und würdevolle Art begrüssen, mit der Herr Cupérus durch seine Zeitschrift seine Volksgenossen über die letzten Ziele des Turnwesens aufzuklären sucht, bei welchem Streben er weder Zeit- noch Geldaufwand scheut.

Aus der Rede des Herrn Mignot im „Compte-rendu“ erlaube ich mir für meine Leser einige Stellen auszuheben. Der Behörde gebühre Dank für Das, was sie bisher für das Schulturnen Belgiens gethan; es sei aber auch Pflicht der wirklichen, also sachverständigen Turner [und Herr Docx soll kein ausgebildeter Geräthturner sein, sagt man], die Behörde darüber aufzuklären, dass das angenommene System nicht genüge; es enthalte vielmehr eine Gefahr für das Schulturnen des Landes; mehr und Besseres zu thun, sei dringend nöthig! (S. 50). — Hatte einer der wenigen Anhänger des Herrn Docx S. 37 bemerkt, er billige für jetzt die Verwerfung der Geräthe, weil es an fähigen Lehrern fehle, so erklärt Herr Mignot (S. 48), die Bildung tüchtiger und fähiger Lehrer sei gerade eine Forderung der Gegner des Systems, das die Billigung der Behörde gefunden. Es fehle eben an einer Bildungsanstalt für tüchtige Schulturnlehrer; die „professeurs de six semaines“, mit ihrem Diplom in der Tasche, lernen nichts als die Methode Docx kennen. In den sechs Wochen ihrer Ausbildung sollen sie zu vollkommenen Schulturnlehrern fertig gemacht werden; sie erhalten Unterweisungen in der Geschichte des Turnwesens, in der Anatomie, Physiologie, Gesundheitskunde, Pädagogik und Gymnastik; sie lernen ihre Sache „mot à mot“; sie wissen die griechischen Benennungen der verschiedenen Theile eines antiken Gymnasion; sie kennen das Jahr, den Monat, den Tag der Geburt und des Todes Ling's etc. — „s'ils faisaient un peu moins d'érudition et un peu plus de gymnastique, leurs élèves et eux-mêmes y trouveraient plus de profit“. —

Sicher mit inniger Theilnahme werden unsere deutschen Turner die Kämpfe begleiten, die unsere belgischen Turnbrüder zum Besten der Schuljugend ihres Landes auf sich genommen haben.

---

*) Vergl. oben die Anmerkung über die Kloss-Docx'sche Auffassung des Jahn'schen Turnens. —

Aus vollem Herzen wünschen wir ihren Bestrebungen den besten Erfolg bei der gegenwärtig bevorstehenden Reform des belgischen Unterrichtsgesetzes, dessen Entwurf im Artikel 5 sagt: „L'enseignement primaire comprend nécessairement . . . la gymnastique". Möge dem Kampfe um eine vernünftige Gestaltung des Schulturnwesens in Belgien dadurch ein dauernder Friede bereitet werden, dass man dem zu entwerfenden „Reglement" für das Schulturnen beider Geschlechter, dem Wunsche der turnverständigen erwachsenen Jugendfreunde des Landes folgend, einen Inhalt giebt, der auf die körperlichen Anlagen der Jugend Rücksicht nimmt und von dieser Grundlage ausgehend, dem Uebungsbedürfnisse der Jugend allseitig gerecht wird. Möchte Belgien bald eine staatliche Bildungsanstalt für Schulturnlehrer erhalten, die ihre Unterweisungen, von eigenen Turnerfahrungen im Frei- wie im Geräthturnen ausgehend, auf eine vernünftige Auffassung der Lebens-Bedingungen und -Bestimmungen und auf eine sinnvolle Erziehungskunst (Pädagogik), nicht auf eine krankhafte Furcht vor dem Gespenste Gefahr und Verletzung gründet. Möchte die Leitung dieser Turnlehrerschule von dem Nutzen und der Nothwendigkeit der Nerven-Gymnastik mindestens ebenso überzeugt sein, als von den Vortheilen der Muskel-Gymnastik, und — sagen wir es mit einem Worte — die künftigen Schulturnlehrer dahin befähigen, durch ihre Mitwirkung dem Vaterlande frische, freie, fröhliche und fromme Mädchen, Knaben und Jünglinge zu erziehen.

Heidelberg, im Februar 1879.

Dr. Karl Wassmannsdorff.

## Nachrichten und Vermischtes.

**Karlsruhe,** im Mai. Der dritte badische Turnlehrertag fand am 4. und 5. Mai zu Freiburg im Breisgau statt. Am 4. Abends fanden sich gegen 40 Lehrer aus allen Theilen des Landes, vom Bodensee bis zum Main, sowie vier Turnlehrer aus Strassburg i. E. zusammen unter dem Vorsitze des Herrn Bihler, seither Vorstand der höheren Bürgerschule zu Müllheim, jetzt Professor am Gymnasium zu Karlsruhe. Nach der Mittheilung der Tagesordnung für den nächsten Tag, von der bedauerlicher Weise zwei Vorträge abgesetzt werden mussten, weil die Herren Pielmann (Professor am Gymnasium zu Baden) und O. Kabus (Vorstand der Präparandenschule zu Meersburg) am Er-

scheinen verhindert waren, wurde beschlossen, die nächste Versammlung in zwei Jahren zu Heidelberg abzuhalten und für diese die rückständigen Vorträge, sowie einen Vortrag über das Mädchenturnen, den Dir. Maul übernahm, auf die Tagesordnung zu setzen. Ausserdem wurde auf den Antrag des Turnlehrers Kabus aus Strassburg beschlossen, mit diesen Versammlungen jedesmal ausser den öffentlichen Vorführungen von Schülerturnklassen noch ein (nicht öffentliches) Turnen der Turnlehrer zu verbinden, wobei irgend eine Uebungsgruppe an irgend einem Turngeräth nach einem vorher festgestellten Plane durchgeturnt werden sollte. Die Leitung desselben für das nächstemal übernahm Dir. Maul. Nach der Wahl des neuen Ausschusses (Prof. Bihler und Rector Specht von Karlsruhe als Vorstände, Hauptlehrer Hauser von Mosbach, Hauptlehrer Rösch vom Gymnasium in Freiburg, Turnlehrer Filsinger in Heidelberg als Schriftführer) und nach Abweisung des Wunsches eines Volksschullehrers nach engerer Begrenzung des Lehrzieles für den Turnunterricht an den Landschulen wird zum geselligen Theile des Zusammenseins übergegangen.

Am 5. Mai Morgens 8 Uhr begannen die Vorführungen von Turnklassen im Hofe und Turnsaal des Gymnasiums zu Freiburg. Leider konnte sich die Volksschule daran nicht betheiligen, weil sie noch Ferien hatte. Den Anfang machte die Unterprima des Gymnasiums mit Marsch-, Stab- und Fechtvorübungen unter Leitung ihres Turnlehrers Rösch. Daran schlossen sich Gemeinübungen am Pferd und am Barren, an welch letzteren sich die besseren Turner der vier Oberklassen des Gymnasiums (an 50 Schüler) betheiligten. Am Pferd wurde eine wohlgeordnete Gruppe zusammengesetzter Uebungen (sogen. Räder), am Barren zwei solcher Gruppen durchgeturnt (verschiedene Arten des Sprunges in den Sitz oder Stütz, verbunden mit der Kehre aus dem Knickstütz, das zweitemal mit Stützhüpfen im Schwung bei gleichzeitigem Armbeugen und -strecken und abschliessend mit der Wende). Da das Gymnasium erst seit einem Jahre einen geregelten Turnunterricht, sowie einen Turnsaal besitzt, so müssen diese Leistungen schon als recht erhebliche bezeichnet werden, wenn auch die erst kurze Dauer des Unterrichtes sich hier und da noch in mangelhafter Haltung der Turner verrieth. Zum Schlusse führten noch vier oder fünf Gymnasiasten die Riesenfelge rückw. am Reck in flottester Weise aus.

Daran reihte sich die Vorführung der vierten Klasse der höheren Bürgerschule zu Freiburg unter ihrem Turnlehrer Ferd. Keller an (ca. 25 Schüler von 13 bis 15 Jahren). Sie führten ihre Ordnungs- und Stabübungen mit grosser Pünktlichkeit aus und turnten dann eine methodisch zweckmässig angeordnete, aufsteigende Gruppe von Reckübungen, mit Sturzhang und Durchschub beginnend und mit Kippe und Schwungstemme abschliessend, durch, wobei namentlich die sichere Ausführung und schöne Haltung der Uebenden angenehm auffiel. Die Schule hat erst seit zwei Jahren einen vollständig nach der hier zu Lande üblichen Methode eingerichteten Turnunterricht.

Alsdann erschien eine Klasse der Freiburger höheren Töchterschule unter ihrer Lehrerin Gräser, die erst seit Neujahr den Turnunterricht übernommen, in einem Berliner Lehrerinnencurs sich ausgebildet und zu Berlin die Turnlehrerinnenprüfung bestanden hat. Befremdlicher noch als das Erscheinen der

Mädchen in weissen Kleidern mit blauen Schleifen und weissen Handschuhen war den zahlreich Versammelten die in Baden völlig neue Erscheinung, eine Lehrerin als Leiterin von Turnübungen, und obendrein bei einem öffentlichen Anlasse, zu sehen. Der Kürze ihrer seitherigen Unterrichtszeit wegen beschränkte sich die Lehrerin, deren unerschrockenes Auftreten alle Anerkennung verdient, auf die Vorführung zweier Liederreigen.

Den Schluss bildete eine interessante Nachbildung des griechischen Penthatlons, in natürlich sehr modernisirter Form, ein neuer Vorgang in unserem badischen Schulturnleben, den wir der Anregung des Prof. Bihler verdankten. 23 Schüler des Gymnasiums, zumeist aus der Prima, theilweise auch aus der Secunda, nahmen an dem Fünfkampfe unter Leitung ihres Lehrers Rösch Theil. Aus fünf der anwesenden Turnlehrer ward ein Kampfgericht gebildet. Zuerst sprangen die Kämpfenden in die Weite, wobei als kleinste Leistung ein Sprung von 4,2 m Länge verlangt wurde. Mehrere sprangen über 5 m weit, fünf aber erreichten das vorgesteckte Ziel nicht und mussten demzufolge den Kampf aufgeben. Alsdann ward mit siebenpfündigen eisernen Turnstäben (0,9 m lang) nach einem Zielbrett aus 10,8 m Entfernung geworfen. Die vier besten Werfer, deren Stäbe wagrecht fliegend und ohne sich zu drehen das Ziel getroffen hatten, durften allein den Kampf fortsetzen. Zunächst bestand dieser in einem Wettlauf entlang der Schranken des Turnplatzes; der zuletzt Ankommende trat vom fernen Kampfe zurück. Die drei Uebriggebliebenen warfen nun mit einem Anlaufe den grossen, mit einer Handhabe versehenen Schleuderball (statt des Diskus), worauf Derjenige, der den Ball am wenigsten weit geschleudert hatte, aus der Zahl der Kämpfenden ausschied. Im schliesslichen Ringkampfe der beiden Uebrigen (bei gegebenem Griffe) ward der eine regelrecht geworfen und der Unterprimaner Platenius, der jüngste und auch sonst der beste Schüler seiner Klasse, ging als Sieger im Kampfe hervor, von seinen Lehrern, Mitschülern und den übrigen Anwesenden mit Jubelruf begrüsst. Dies und ein kräftiger Händedruck der Kampfrichter war sein einziger äusserer Lohn.

Dieser ganzen, vom besten Wetter begünstigten und in so erfreulicher Weise verlaufenen Vorführung hatten zahlreiche Einwohner von Freiburg, Männer und Frauen, viele Lehrer, die Directoren der Schulen, die Kreisschulräthe von Lörrach und Freiburg und begreiflicherweise eine Unmasse von Schülern und selbst Schülerinnen beigewohnt. Namentlich das junge Volk verrieth eine lebhafte, aber durch keinerlei Störung unangenehm werdende Theilnahme für diese in Freiburg so ungewohnten Vorgänge. Ganz besonders erfreut waren auch die Theilnehmer des Turnlehrertages durch das Erscheinen zweier Gäste aus Basel, des Dr. Hotz, Vorstand des Baseler Turnlehrervereins, und des Lehrers Bollinger von der Secunda-Mädchenschule daselbst.

Um 10 Uhr Morgens, unmittelbar nach dem Fünfkampf, begannen die Verhandlungen in der prächtigen Aula der höheren Bürgerschule, in der sich auch eine Anzahl Schüler und Schülerinnen der Freiburger Schulen eingefunden hatten. Den ersten Vortrag hielt Lehrer Hanser von Hügelheim, und zwar über den Werth der Turnfahrten, den er, ein vielgereister Mann, mit Wärme und in anziehender Weise pries. Ganz besonders lebhaften Beifall spendete

die anwesende Schuljugend, namentlich auch der von Dir. Maul aufgestellten Forderung, dass die Turnfahrt als ein Stück Turn- und Schulleben in die gewöhnliche Schulzeit fallen müsse und es schien ihr sehr die von Herrn Bollinger geschilderte Baseler Art der Verschmelzung der Schulspaziergänge mit dem Schulwesen einzuleuchten. Den zweiten Vortrag hielt Lehrer Haasis von Lahr, der sich die Beleuchtung der Schwierigkeiten, mit denen der Turnunterricht auf dem Lande zu kämpfen hat, und der Vortheile, die er dem Lehrer bietet, zur Aufgabe machte. Die Hauptschwierigkeiten fand er in der Unkenntniss und den Vorurtheilen der Landbevölkerung, in dem Geize so vieler Gemeindebehörden, in den verfehlten Turneinrichtungen, in der Unterbrechung des Turnens in der Winterzeit, in der Gesetzesbestimmung, die für Turnunterricht nur halb so viel Vergütung gewährt, als für anderen Unterricht, endlich in der mangelhaften Vorbildung der Lehrer für diesen Gegenstand. Die wirksamste Abhilfe dagegen erblickte er vor Allem in dem Verhalten des Lehrers und der zweckmässigen Weise seines Unterrichtes, sodann in seiner wirksamen Unterstützung durch den Kreisschulrath und den Amtmann, d. h. durch Schul- und Verwaltungsbehörde. Treffend wusste der alte Herr die Vortheile des Turnens für Haltung und Gewöhnung, Zucht und Ordnung der Schuljugend und ihr Verhältniss zum Lehrer zu schildern. Auch ihm wurde lebhafter Beifall zu Theil. Nachdem Dir. Maul Einzelnes noch weiter ausgeführt und Rathschläge beigefügt, schilderte Prof. Bihler die Art der altgriechischen turnerischen Wettkämpfe auf Grund der neuesten Forschungen über diesen Gegenstand. Er empfahl die Veranschaulichung dieser Wettkämpfe im Turnunterricht an den Gelehrtenschulen in der heute gesehenen Form, ohne damit die Meinung verbinden zu wollen, dass unser heutiges modernes deutsches Turnen in einer ähnlichen Weise sich zu einem solchen Wettkampfe zuspitzen solle und werde. Darin pflichteten ihm Dr. Hotz von Basel und Dir. Maul in weiteren Ausführungen bei.

Als um 12 Uhr nach einem warmen Schlussworte des Vorsitzenden die Verhandlungen geschlossen worden waren, nahmen alle Theilnehmer der Versammlung die Empfindung mit hinweg, allseitig Anregendes und Anziehendes gesehen und gehört, eine der erspriesslichsten Zusammenkünfte erlebt zu haben. Dies Gefühl drückte sich in dem herzlichen gemüthlichen Verkehr der bis zur Abreise fest zusammenhaltenden Gesellschaft, beim Frühschoppen, beim gemeinschaftlichen Mahl, dem mittäglichen Spaziergang und abendlichen Abschiedstrunk, im Trinkspruch, wie im Lied, im Wechsel ernster und scherzhafter Worte in einer Weise aus, dass der Abschied, zu dem Abends 8 Uhr die fahrplanmässigen Züge nöthigten, schwer wurde. Umsomehr freuen sich Alle des Wiedersehens bei der nächsten Versammlung in Heidelberg.

**Karlsruhe,** 18. Mai. Heute ward der am 24. April in der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt begonnene Turncurs mit Volksschullehrern geschlossen. Es war dies der dritte Curs seit Erlass der Vollzugsverordnung zum Gesetz vom Jahre 1868, durch die seit Herbst 1876 die Einführung des Volksschulturnens obligatorisch geworden ist. Diese Curse sind von 108 Lehrern, je 36 in einem Curs, besucht worden. Davon waren 77 Hauptlehrer und 31 Unterlehrer. Dem Alter nach waren 59 Lehrer zwischen 20 und 30, 47 zwischen

30 und 40 und 2 über 40 Jahre alt. Im letzten Curs erstreckten sich die Cursstunden über die Zeit von 8 bis 12 Uhr, davon die Stunde von 10 bis 11 für Uebungslehre und Geräthkunde und über die Nachmittagsstunden (Mittwoch und Sonnabend Nachmittag waren frei) von 4 bis 7 Uhr, davon die Stunde von 4 bis 5 für Vorträge über Methodik verwendet wurde. Die praktischen Uebungen wurden nicht wie früher nach der Reihenfolge, wie sie der Lehrplan für die einzelnen Schuljahre festsetzt, sondern nach ihrer gruppenweisen Zusammengehörigkeit durchgenommen. Diese Neuerung hatte sehr guten Erfolg. Im Schlussturnen, das heute Morgen von 10 bis 11½ Uhr im Beisein der Oberschulbehörde statthatte, wurden vom Cursleiter Befehlsaufgaben für die Leitung von Ordnungs-, Frei- und Stabübungen gestellt und für die Lösung dieser Aufgaben einzelne Curstheilnehmer von der Behörde ausgewählt. Alsdann wurde auf Wunsch der Behörde das ganze Uebungsgebiet des Volksschulturnens am Barren in Form von Gemeinübungen durchgeführt, wobei der Cursleiter die Uebungen mit den üblichen Ausdrücken (ohne Erklärung) bezeichnete und die Curstheilnehmer ihre Kenntniss dieser Ausdrücke, sowie ihre technische Fertigkeit in der Ausführung an den Tag zu legen hatten. Selbstverständlich machte dabei jede Abtheilung, aus sechs oder drei Mann bestehend, jeweils eine andere Uebung. Schliesslich mussten die Lehrer ihre Kenntniss und Fertigkeit der im Volksschulturnen verwendbaren Wettkämpfe und Uebungen im Ringen darlegen. Der Verlauf der ganzen Vorführung war ein allseitig befriedigender und wurde von anwesenden Fachlehrern als der beste bisher an der Anstalt vorgekommene bezeichnet.

**Karlsruhe,** 20. Mai. Gestern hielt der hiesige Turnverein ein kleines Schauturnen („Anturnen") ab, des schlechten Wetters wegen im Turnsaale der Turnlehrerbildungsanstalt. Um 3 Uhr Mittags fanden sich die Vereinsmitglieder und eine zahlreiche Zuschauermenge im Turnsaale zusammen. Zuerst führten die Turner unter Leitung des Turnwartes Rudi eine Anzahl Stabübungen aus, ausgewählt unter den in Nr. 12 der Deutschen Turnzeitung veröffentlichten Freiübungen. Die Pünktlichkeit der Ausführung liess nur sehr wenig zu wünschen übrig. Alsdann turnten die drei Vereinsriegen erst am Reck, dann am Barren, zuletzt an einem Sprunggeräth. Eine sehr zweckmässige Neuerung dabei war, dass nicht die Riegen zugleich, sondern eine nach der anderen und zwar meist in Gemeinübung nach Befehl turnten. Dadurch trat jede Riege (sammt ihrem Vorturner) in ihrer Eigenthümlichkeit und Leistungsfähigkeit deutlich hervor, die Riegen konnten einander beobachten und Vergleiche ziehen. Die Vorturner hatten sich bemüht, die Uebungen ihrer Riege aus einer geschlossenen Uebungsgruppe zu wählen und bekundeten dadurch ihren Fortschritt in der Uebungskunde und in der Zweckmässigkeit ihres Vorturners. Leider hatte man versäumt, auch die Uebungen der Riegen unter einander in gehörigen Zusammenhang zu bringen. Was die Ausführung anlangt, so zeigte sich, dass der Verein durch die jährlichen Verluste seiner geübtesten Mitglieder, die er an das Militär abgeben muss, in der Mehrzahl der Uebrigen eine auf keiner hohen Stufe der Ausbildung befindliche Mannschaft besitzt. Auch die gute Haltung liess bei aller Sichtbarkeit des Strebens nach dem Guten manches zu wünschen übrig. Alle Anerkennung verdient die

Leistung der Zöglingsriege im Springen unter ihrem Vorturner Kirchhofer. Auf dieses Riegenturnen folgte ein Turnen der Vorturner am Reck, wobei tüchtige Leistungen zum Vorschein kamen. Doch vermisste man hierbei eine planvolle wohlgeordnete Aufeinanderfolge der Uebungen. Den Schluss bildete ein allgemeines Kürturnen, das bis 5½ Uhr dauerte. Abends fand ein Bankett statt, wobei dem verdienten Geldwart Krantinger zur Anerkennung seiner 20jährigen Thätigkeit im Vereine eine schöne goldene Uhr vom Vorstand Sondheim im Namen des Vereins überreicht wurde. Neben launigen Vorträgen aller Art, Aufführung von Lustspielen u. dergl., wurde auch auf Verlangen von Dir. Maul eine Beurtheilung des Schauturnens gegeben, wobei neben der Anerkennung der Vorzüge doch auch die oben genannten Mängel nicht verschwiegen, dabei aber die Verdienste der Turnwarte und Vorturner gebührend hervorgehoben wurden. Von der Bereitwilligkeit des Vereins, seinen verdienstvollen Mitgliedern nach Kräften zu lohnen, spricht auch das Vorhaben, den zwei Turnwarten je 100 Mark für den Besuch des deutschen Turnfestes in Breslau zu gewähren.

**Brüssel,** den 10. Februar. Geehrter Herr Dr. Kloss! 1) Mit grosser Freude habe ich in Heft IV, 1878, S. 181—82 der „Neuen Jahrb. für Turnkunst" die Ehrenrettung Arnold Jahn's gelesen. Für mich kam sie viel zu spät oder vielmehr sie war für mich absolut gegenstandslos. Ich habe nie und nimmer daran geglaubt, ich habe sie immer für eine nichtswürdige Verleumdung gehalten — calumniari audacter! Ich bin alt genug geworden bei der bitteren Erfahrung, dass der Deutsche des Deutschen grösster Feind ist. Sie haben nicht daran geglaubt, Sie waren gegen den Beschluss der Berliner Commission; ich hatte sofort erwartet, einen Aufruf Ihrerseits an — Ihnen Gleichgesinnte. Macht es doch Jeder in aller Welt also, der irgend Etwas thun will, wozu seine eigenen Kräfte zu gering sind. Ebenso habe ich jetzt erwartet die Mittheilung eingegangener Beiträge, und wenn es nur Ihr Beitrag gewesen wäre. Wer viel fragt, geht viel irre! Selbst ist der Mann! Fac, quae tua sunt, cetera permitte Deo! Hiernach habe ich nun immer gehandelt und bin dabei gut gefahren, manchmal auch auf einen Holzweg gekommen, so wie mit meiner Gabe für die Jahnstiftung. Jeder wird es für unvernünftig halten, nicht mehr in einen Wald zu gehen, weil er einmal auf einen Holzweg gekommen. Und so sende ich Ihnen hiermit für A. Jahn vorläufig fünf Mark, obwohl Sie nicht angegeben haben, Beiträge annehmen zu wollen. Dass Arnold dahin gekommen, daran sind er, Vater und Stiefmutter gemeinsam schuld. Der Hauslehrer Stockmar war für den heftigen (er warf mir gelegentlich einmal einen Stiefel nach dem Kopf!) und eigensinnigen, weil verzogenen und sich selbst überlassenen Jungen durchaus am unrechten Platze. Jahn, „der grosse Wegelagerer", war für eine ruhige Kindererziehung ungeschickt; in Feld und Wald, ja! doch nicht im Hause. Dies Urtheil geht natürlich auf die Zeit in Freiburg. Und nun kommen die guten Deutschen und werfen die gemeinsame Schuld auf Einen, auf ein Kind, weil es möglicherweise einige Mark kostet! Ganz dasselbe ist mir jedesmal bei meinen Stiftungen für Deutsche im deutschen Interesse geschehen, wenn man sich betheiligte, man müsste dann einige Gläser Bier vielleicht weniger trinken. Das wäre doch ein zu grosses Opfer

für einen idealen Deutschen! Ich hoffe, im nächsten Hefte den Eingang der fünf Mark zu bewusstem Zweck zu finden.

2) Sie kennen „das gesammte Turnwesen von George Hirth, Leipzig, Keil, 1865“. Ich hoffe, Sie erlauben mir nach 14 Jahren eine Richtigstellung einer Thatsache, um so mehr, als dieselbe einen Ihnen selbst nahestehenden Bekannten trifft, den auch Sie verehren. In diesem Buche stehen zwei Artikel von „E. Förstemann“, S. 29—38. Sie sind entnommen aus meinen „Jahrbüchern der Turnkunst“ und aus meiner „Turnzeitung“. Herr Georg Hirth liest aus dem „E“ — Eduard. Warum? Kannte er nur diesen und nicht „Ernst“, so thut mir dies leid und wundert mich, weil Ernst F. damals ein schon bekannter und genannter Name war.

Ernst Förstemann ist geboren zu Danzig, besuchte das dortige Gymnasium, dann von 1840—44 die Universitäten Berlin und Halle, war dann Hilfslehrer am Danziger Gymnasium 1844—51, Lehrer am Gymnasium zu Wernigerode und gräflich Stolbergischer Bibliothekar 1851—65 und ist von da an Oberbibliothekar in Dresden, an der ehemaligen Stelle Adelung's. Er ist Hofrath, Professor, Ritter des kaiserlich brasilianischen Rosenordens etc. Er war mein lieber Schüler in Danzig 1837 - 40. Ich hatte als Student in Berlin das Nibelungenlied bei meinem väterlichen Freunde, Friedrich Heinrich von der Hagen, gehört. In meinem Turnsaale in Danzig machte ich einen Anschlag, in welchem ich den Gymnasiasten meine Hilfe anbot bei der Lesung des Nibelungenliedes. Ernst Förstemann kam mit mehreren seiner Kameraden. Er schreibt selbst darüber in der Vorrede zu seinem berühmten Buche: „Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1. Personennamen. 1856“ S. III: „Es drängt mich, hier eines Freundes zu gedenken, mir des treuesten unter Allen, der mir schon damals theilnehmend und helfend zur Seite stand und dem ich viel verdanke; es war Hermann Anhuth, der später in holländischen Diensten sein schönes stilles, der Wissenschaft und der leidenden Menschheit geweihtes Leben zu Palembang auf Sumatra schloss. Mit ihm zusammen nahm ich als Schüler der oberen Klassen Privatstunden im Mittelhochdeutschen bei unserem damaligen Turnlehrer Euler, der mir die erste Kenntniss und eine zu jener Zeit wahrhaft schwärmerische Liebe zu unserer alten Sprache einpflanzte.“ (Hermann war später mein Schwager und war ich die unschuldige Ursache, dass er in holländische Dienste ging. Er starb an der Dyssenterie.) Nun dieser mein alter treuer Schüler im Turnen und Nibelungenlied hat mir auf meine Bitten für meine „Jahrbücher“ die beiden trefflichen Artikel geschrieben, von denen der zweite dann später in meiner „Turnzeitung“ erschienen ist.

Den Lesern der „Neuen Jahrbücher“ diene noch zur Nachricht, dass Dr. Ernst Förstemann geschrieben hat:

1. De comparativis et superlativis linguae Graecae et Latina. Nordhusae 1844. 8. (Dissertation.)
2. Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1: Personennamen. Nordhausen 1856. Bd. 2: Ortsnamen. Ebendaselbst 1859: Bd. 2 zweite Auflage, desgleichen 1872. 4.
3. Das Leben von Ernst Günther Förstemann. Wernigerode 1859. 8. (Anonym.)

4. Die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863. 8.
5. Ueber Einrichtung und Verwaltung von Schulbibliotheken. Nordhausen 1865. 8.
6. Die gräflich Stolbergische Bibliothek zu Wernigerode. Nordhausen 1866. 8.
7. Graf Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode. Hannover 1868. 8.
8. Mittheilungen aus der Verwaltung der königl. Bibliothek zu Dresden, 1866—70. Dresden 1871. 8., idem 1871—75. Dresden 1876. 8.
9. Geschichte des deutschen Sprachstammes. Bd. 1. Nordhausen 1874. 8. Bd. 2. 1875.

Ausserdem ist sehr viel erschienen in den verschiedenen gelehrten Zeitschriften, so z. B. allein in Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung Bd. 1—23 dreissig Artikel etc. etc.

Mit Eduard Förstemann, † 1847, bin ich nie in Berührung gekommen, er war, wenn ich nicht irre, der Oheim von Ernst.

3) Der holländische Turnverein „Friedrich Ludwig Jahn" in Leeuwarden. Ich war in Leeuwarden — gerufen durch den Ortsverein der grossen Maatschappij (ij = ei): Tot Nut van't Algemeen — vom 1. December 1850 bis 15. Juni 1851 angestellt. Leeuwarden hatte damals ca. 24,000 und jetzt ca. 27,000 Einwohner. Da die bisherigen Turnlehrer in Holland nur gewesene Korporale waren und dieselben nie eine methodische Bildung im Turnen erhalten hatten, so hatte man vom Turnen nie eine andere Meinung, als dass es nur aus „Kunststücken" bestehe und stand daher nur in geringer Achtung, und zwar so sehr, dass die Schullehrer diesen Unterricht unter ihrer Würde hielten.

Der Präsident des oben genannten Ortsvereins Leeuwarden der Maatschappij: Tot Nut, Suringer, Bruder des berühmten holländischen Philantropen und Ritters S., frug mich um Rath, wie sie die in Leeuwarden zu errichtende Turnanstalt einzurichten hätten. In meiner Antwort kam auch die Stelle vor, dass der Turnunterricht auf wissenschaftlichem Grunde ruhen müsse. Als dieser Satz in der Vorstandssitzung vorgelesen wurde, lachte man, denn was hatte der Turnunterricht mit der Wissenschaft zu thun? Man nannte dies eine „deutsche Schwärmerei" (duitsche dweeperij — ui = eu, ij = ei). Suringer selbst erzählte mir dies später in der Turnstunde, hinzusetzend, dass nun — belehrt durch die Anschauung meines Unterrichtes — Niemand mehr an „dweeperij" denke. Hieraus erklärt sich dann leicht der grosse Beifall, den das Turnen in Leeuwarden fand bei den Gymnasiasten, den höheren Mädchenschulen und bei den Elementarlehrern, die besondere Unterrichtsstunden hatten. Auf deren Betrieb trat ein Volksturnverein zusammen, in welchem alle Handwerke vertreten waren. Ausserdem bildete sich ein Herrenverein, bestehend aus Advocaten, Beamten, einem Arzt etc., aber kein Gymnasiallehrer nahm Theil, wie denn während meiner 12jährigen so reichgesegneten Wirksamkeit in Holland niemals ein Gymnasiallehrer bei mir geturnt hat. Ein Beweis, dass die holländische Pädagogik auf keinen gesunden Principien ruhte.

Auf meine motivirte Bitte, angestellt durch Thorbecke am Schullehrerseminar zu Haarlem, verliess ich den 17. Juni 1851 Leeuwarden.

Trotz dieser kurzen Wirksamkeit in der schönen Hauptstadt Westfrieslands hatte das Turnen Wurzel gefasst. In Leeuwarden bestehen gegenwärtig drei Turnvereine: 1) Claudius Civilis, errichtet 1872, Miterrichter und Präsident Herr Postma. Im folgenden Jahre trat Herr Postma, in Folge von Streit, aus dem Vereine aus und stiftete mit 28 Turnern, die ihm gefolgt waren, den 16. December 1873 2) den Turnverein „Friedrich Ludwig Jahn". Ausserdem besteht noch 3) ein militärischer Turnverein „Bato".

Wirksam sind: ein Staats- und zwei städtische Turnlehrer, sowie eine Turnlehrerin, Frl. Klaar. Das Turnen ist eingeführt an allen Schulen, ausgenommen der „Armenschulen", doch besteht das feste Vornehmen, auch hier das Turnen einzuführen. Der Unterricht wird ertheilt in einer Staats- und zwei städtischen Turnanstalten.

Es war vorauszusehen, dass der Turnverein „Friedrich Ludwig Jahn" unter seinem ausgezeichneten Präsidenten nicht versäumen werde, den 100jährigen Geburtstag Jahn's festlich zu begehen. Es ist geschehen in einer Weise, die Aller Erwartungen übertroffen hat. Die beiden anderen Vereine „Claudius Civilis" und „Bato" hatten sich als wackere Turner angeschlossen ganz im Geiste Jahn's. Den 10. August Abends zogen die drei Vereine mit Lampions, geschmückt mit dem — von Felsing 1846 zusammengestellten — Turnkreuz (den vier F) unter militärischer Musikbegleitung durch die Hauptstrassen der Stadt, oft empfangen durch bengalische Beleuchtung, nach dem grossen Concertsaale, worin grosses Concert stattfand. Grossen Beifall erhielt die Festrede des Herrn Postma und besonders sein „Jahn-Lied", componirt durch seinen Freund Koster und gesungen durch die drei Vereine. Den 11. August fand das Turnen der drei Vereine statt von $1^1/_2$ bis 4 Uhr. Die Uebungen, besonders die Freiübungen, wurden vom Publikum mit dem grössten Beifall aufgenommen. Um $8^1/_2$ Uhr war in dem schönen „Prinzengarten" Feuerwerk und eine Apotheose Jahn's mit bengalischer Beleuchtung, die sich prachtvoll ausnahm mit dem Hintergrunde der hohen Bäume und dem Teiche mit seinen tausendfältigen Reflexen. Die Apotheose bestand aus lebenden Bildern: 1) die Turner bitten Vater Jahn um seinen Segen; 2) Vater Jahn giebt ihnen denselben; 3) das Standbild von Jahn, umgeben von den Turnern in verschiedenen Gruppen und Stellungen. In den zwei ersten Bildern stand Jahn auf einem $1^1/_2$ m hohen Fussgestell, im dritten Bilde dagegen auf einem Fussgestell von $2^1/_2$ m Höhe. Stelllung und Haltung Jahn's wie in der Hasenhaide. Jahn wurde durch Herrn Postma — unterstützt durch die Kunst des Haarkünstlers — auf das Trefflichste dargestellt. Der Eindruck dieser drei Bilder bei der ausgezeichneten Beleuchtung auf die Tausende von Zuschauern war ein überwältigender und wollte der Beifall beinahe kein Ende nehmen. Hierauf fand ein Concert statt und wurde mit einem Ball geschlossen.

Die beiden auf diesem Feste mit so viel Beifall gesungenen Lieder sind im Buchhandel erschienen (Twee Gymnasten Liedern. Woorden van S. Postma, Muzick van C. Koster. Leeuwarden, Van Belkum. 40 Cents. Mit Pianobegleitung), die wir zur Anschaffung empfehlen.

**Berlin,** 8. März. (Bauliche Einrichtung der Turnhallen bei höheren Unterrichtsanstalten und bei Seminaren. — Stunden-

zahl für den Turnunterricht in diesen Anstalten.) In Betreff der Grössenverhältnisse von neu zu erbauenden Turnhallen bei höheren Unterrichtsanstalten und Schullehrerseminaren gelten fortan nachstehende Regeln:

I. Hinsichtlich der allgemeinen Raumverhältnisse ist in folgender Weise zu unterscheiden:

a) bei kleineren höheren Unterrichtsanstalten, d. h. solchen, die bis zu 9 Klassen, resp. bis zu 300 bis höchstens 350 Schüler haben, genügt eine Turnhalle für 50 gleichzeitig turnende Schüler;

b) bei grösseren Anstalten ist die Turnhalle für 90 bis 100 gleichzeitig turnende Schüler einzurichten;

c) bei Seminaren ist auf eine Combination mehrerer Klassen nicht zu rücksichtigen, sondern der Turnhalle nur ein solcher Raum zu geben, dass sie für eine Klasse ausreicht.

II. Nach diesen Grundsätzen soll den Turnhallen

a) bei den kleineren Anstalten mit einer Frequenz bis zu 300 bis 350 Schülern und bei den Schullehrerseminaren eine Länge von 20 und eine Breite von 10 m und

b) bei den grösseren höheren Unterrichtsanstalten eine Länge von 22 und eine Breite von 11 m gegeben werden, bei sehr frequenten Anstalten, d. h. solchen mit einer Frequenz von mehr als 550 Schülern, es jedoch besonderen Verhandlungen zwischen den betheiligten Ressorts vorbehalten bleiben, ob die Dimensionen bis zu 25 m Länge und 12,50 m Breite zu erweitern sind.

III. An Nebenbauten ist, abgesehen von den etwa erforderlichen Abortsanlagen, nur ein Vorbau mit Windfang, zu dessen Seiten ein Abtretezimmer für den Lehrer und ein Geräthezimmer eingerichtet werden können, zulässig.

IV. Im Uebrigen sind die Turnhallen in einfachster Weise, ohne architektonischen Schmuck und unter thunlichster Beschränkung der Höhe, herzustellen.

Hinsichtlich des Betriebes des Turnunterrichtes in den bezeichneten Anstalten ist als regelmässiges Bedürfniss die Ertheilung von zwei wöchentlichen Turnstunden für jede Klasse, resp. Turnabtheilung anzusehen.

Die Königl. Provinzial-Schulcollegien etc. veranlasse ich, hiernach künftig zu verfahren.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.
Im Auftrage: Greiff.

An
sämmtliche Königl. Provinzial-Schulcollegien und Regierungen, sowie an die Königl. Landdrosteien in der Provinz Hannover.

U. II. 335.

(Centralbl. 1879. Nr. 51. S. 279–80.) G. E.

**Paris,** 23. März. Eine andere Frage des Tages betrifft die Entwickelung der Turnübungen in den Schulen. Die Stadt Paris wird fünf grosse Turnplätze in verschiedenen Bezirken einrichten. Ihre Einrichtungen sollen nach der neuesten Praxis angeordnet werden. In Folge von Unterhandlungen mit dem General-Commissariat der Weltausstellung wird die Stadt Paris das gewaltige eiserne Gerüst der grossen Maschinengalerie erwerben und dieses Gerüst soll zur Herstellung jener fünf grossen Turnhallen dienen. (Leipz. Z.)

**Berlin,** 7. März. Im Turnsaale des königl. Wilhelm-Gymnasiums fand am Dienstag die Schlussvorstellung der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt vor dem Kronprinzen statt. Auch Prinz Wilhelm, der Cultusminister Dr. Falk, der Ministerialdirector Greiff, die Geheimen Räthe des Ministeriums Wätzold (als Director der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt), Raffel, Dr. Stauder, desgleichen der Director des Wilhelm-Gymnasiums, Professor Dr. Kübler, Director Dr. Bach, waren erschienen. Die königl. (Militär-)Central-Turnanstalt war durch deren Unterrichtsdirigenten Major v. Dresky vertreten. Die Uebungen wurden begonnen mit Eisenstabübungen, befehligt von dem Lehrer der Anstalt, G. Eckler. Die hierauf folgenden Hieb- und Stossfechtübungen, sowie das Contrafechten einzelner Fechterpaare leitete Hilfslehrer Schramm. Es wurde hierauf unter Leitung des Hilfslehrers Frese am Sturmlauf und Bock gleichzeitig geturnt. Die Uebungen am Barren führte Hilfslehrer Heintz, die am Springkasten Hilfslehrer Schramm vor. Der Unterrichtsdirigent Professor Dr. Euler liess hierauf Uebungen mit gegenseitiger Stützung ausführen und zum Schluss einen Reigen nach dem Liede: „Herbei, Herbei, du trauter Sängerkeis!“ schreiten. Die Anwesenden folgten den Uebungen mit grossem Interesse. Der Kronprinz sprach den Lehrern und Eleven seine höchste Anerkennung für die überaus gelungenen Leistungen aus und bemerkte ausdrücklich, dass er sich freue, dies dem Kaiser melden zu können. Er betonte, dass er auf das Turnen einen hohen Werth lege, welches ja später auch in unseren militärischen Verhältnissen uns zu Gute komme. Nachdem der Kronprinz die Anstalt verlassen, ergriff Minister Dr. Falk das Wort, um ebenfalls eine lobende Anerkennung auszusprechen. Er constatirte, wie von Jahr zu Jahr ein Fortschritt in den Leistungen der Anstalt zu erkennen sei und wies auf die Verwerthung des in der Anstalt Gelernten von Seiten der Eleven in ihrem späteren turnerischen Berufe hin. Der Director der Anstalt, Geheimer Rath Wätzold, schloss hierauf den diesjährigen Cursus mit einer herzlichen und beredten Ansprache, die in einem mit grosser Begeisterung aufgenommenen Hoch auf den Kaiser gipfelte. Der nächste Cursus der Turnlehrer-Bildungsanstalt wird in der neu erbauten Anstalt, Friedrichstrasse 229, abgehalten werden.

**Frankfurt** a. O. Die am 7. und 8. April in Frankfurt a. O. abgehaltene Versammlung des Märkischen Turnlehrervereins war zahlreich besucht, namentlich auch von Turnlehrerinnen aus Berlin. Nachdem am Sonntag, den 6. April, eine Vorversammlung stattgefunden hatte, wurde am Montag, den 7., Morgens, zunächst die Versammlung in der Turnhalle durch Bürgermeister Dr. Adolph und Regierungs- und Schulrath Schumann begrüsst. Hierauf wurde von Schülern Frankfurts unter Leitung des Waisenhaus-Inspec-

tors Schultze, der Lehrer Magnus und Theod. Müller geturnt. Turnwart Dorner-Berlin hielt eine Musterlection ab mit solchen Schülern, die noch nie geturnt hatten. Nachmittags ertheilte Herr O. Kluge-Berlin des Turnens unkundigen Mädchen eine Turnlection; alsdann übte Prof. Dr. Euler-Berlin mit 20 Turnlehrerinnen aus Berlin einen neuen Reigen ein, um die Entwickelung eines solchen zu zeigen und liess noch mehrere den Lehrerinnen bekannte Reigen als Beispiele verschiedener Formen schreiten. Daran schloss sich um 5 Uhr unter dem Vorsitze des Dr. E. Angerstein-Berlin im Sitzungssaale der Stadtverordneten die erste berathende Versammlung, in welcher die vorgeführten Uebungen besprochen, der bisherige Vorstand neu gewählt und als nächster Versammlungsort Berlin bestimmt wurde. Während des geselligen Beisammenseins am Abende wurden im Gesellschaftshause unter der Leitung des Turnlehrers Weingärtner von der Jugend- und Männerabtheilung des Frankfurter Turnvereins vortrefflich gelungene Uebungen ausgeführt, die mit einem sorgfältig eingeübten Turnreigen abschlossen. Der dem Lehrer und den Turnern reichlich gespendete Beifall war ein wohlverdienter. In der Dienstagssitzung wurde unter dem Vorsitze des Professor Euler zunächst der Verwaltungs- und Kassenbericht erstattet. Alsdann hielt G. Eckler-Berlin einen eingehenden Vortrag über die Turnverhältnisse in den Volksschulen der Mark Brandenburg, welcher lebhafte Debatten veranlasste und an denen sich besonders auch Regierungsrath Schumann betheiligte. Hierauf gab Professor Euler eine kurze Geschichte der Reigen, sprach über die am Montag geschrittenen Reigen und theilte seine Ansichten über die Verwendbarkeit der Reigen im Schulturnunterricht mit. Wegen der vorgerückten Zeit konnten die beiden anderen noch angemeldeten Vorträge von Hupfer-Neuzelle über die Einführung und Einrichtung des Turnens in den Landschulen, und Scholz-Berlin über das Verhältniss des Spieles zum Turnen nicht mehr gehalten werden. Mit einer kurzen Ansprache schloss der Vorsitzende die Versammlung. — In einem Nebenzimmer waren die wichtigsten neueren Turnschriften aus der Bibliothek der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt ausgelegt. Desgleichen war daselbst ein (dieser Anstalt gehörendes) Modell einer Turneinrichtung für Volksschulen (entworfen von Dr. J. D. Lion in Leipzig) und das einer Berliner Gemeindeschulturnhalle (gearbeitet vom Tischlermeister Zahn in Berlin) zur Ansicht aufgestellt. Die Erläuterungen zn ersterem Modell gab G. Eckler, die zu letzterem Dorner-Berlin. Ein gemeinschaftliches Mahl vereinte nun die Mehrzahl der Versammeiten, worauf die Bahn die auswärtigen Theilnehmer und Theilnehmerinnen der Versammlung in die Heimath zurückführte.

**Dresden,** 12. Mai. Heute Vormittag ist im Garten des ehemaligen Waisenhauses jener neue Turnplatz eröffnet worden, den die städtische Behörde während der letzten Wochen für die neunte und zehnte Bezirksschule welche beide Anstalten zusammen 25 turnpflichtige Klassen mit annähernd 1200 Knaben und Mädchen stellen, hat herrichten lassen. Eine erste und zweite Knabenklasse der erstbezeichneten Schule eröffnete Punkt 9 Uhr den Reigen der Unterrichtsstunden und hatten sich ausser einigen betheiligten Lehrern auch Herr Professor Dr. Kloss eingefunden, welch' Letzterer die ganze Anlage des Turnplatzes, sowie die Einrichtungen auf demselben als muster-

giltige belobte. Der Platz selbst ist 1113 qm gross und mit einer durchlässigen Bodenschicht bedeckt, welche 14 cm Schlacke und darauf noch 3 cm Kies enthält, während auf der Nordseite Obstbäume stehen und an den Längsseiten gute Gartenerde angefahren ist, in welche jedenfalls Grassamen gesäet wird. Alles in Allem ist dieser neueste Turnplatz Dresdens unbestritten einer der am schönsten und ruhigst gelegenen in der ganzen Stadt. Die Anfertigung der mannigfachen Turngeräthe hat die Firma Tauchert & Hähnel besorgt und der Entwurf für sämmtliche Einrichtungen stammt vom Herrn Stadtbaumeister Liesske. (Dr. Anz.)

## Briefwechsel.

Hrn. Dr. **W.** in **H.** Der Artikel über altd. L. kommt daran. Wegen des anderen Artikels in der Hantelsache kann ich erst Entschliessung fassen, wenn Raum dafür vorhanden ist. Von Parteilichkeit kann hierbei wohl nicht die Rede sein, da ich seither immer die Person hinter die Sache gestellt habe. Aber die Rücksicht auf unsere Leser gebietet endlich eine Sparsamkeit mit derartigen Artikeln. Hrn. Rect. **F.** in **Frauenh.** Die Turnschule für den m. Vorunterricht erhalten und zum Referat übergeben. **Buchh. des Waisenh. Halle.** Das Nachschlagebüchlein soll berücksichtigt werden. Hrn. **N.** in **B.** Die Biographien mit Interesse gelesen und zur Besprechung vorbereitet. Prof. **J.** in **St.** Der Druckerei übergeben — Correctur folgt. Hrn. R. **L.** in **O.** Die „Steharbeit“ wird soeben studirt und trotz mancher Sonderbarkeiten gewürdigt werden. Prof. **E.** in **Br.** Die „Pia Désideria“ haben schon ihren Referenten gefunden. Hofr. Dr. F. nahm besonderen Theil daran. Ginnastica educativa — La gymnastique scolaire — Volksheil Revue gymnastique hebdomadaine (bis Nr. 31). — Die neuesten Hefte mit Dank in Empfang genommen. Federation belge de gymnastique Statistique — J. E. Buschmann. Erhalten. Dr. H. **Pr.** in **B.** Dank für die Notiz. — Grüsse abgegeben. Die Angelegenheit von Arnold Jahn scheint nothdürftig geordnet zu werden. Doch dadurch wird das Verhalten gewisser Leute mit Ordnung eines für die Hinterlassenen Ludwig Jahn's gesammelten Kapitals, namentlich dem einzigen Sohne des Turnvaters Jahn gegenüber, in keinem besseren Lichte erscheinen, als ich es in den Ihnen bekannten Auslassungen aufgesteckt habe. Ich komme auf diese Angelegenheit zurück, sobald ich die erforderlichen Unterlagen zur Hand habe. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Die belgischen Turnzustände verdienen in der That Beachtung; das 3. Heft hat, Dank Deiner Mitarbeit, dazu beigetragen. Hrn. Cps. soll derselbe zugehen. Der Kampf gegen das neue Unterrichtsgesetz dürfte sich auch auf die Turnfrage mitbeziehen. Hrn. **M.** in **K.** Bitte die Verspätung zu entschuldigen. **J. N.** in Bern: Dank für das Schriftchen.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

# Die grundsätzliche Behandlung einiger Fragen

## in Bezug auf den Turnunterricht bei den Gymnasien.

Von Dr. **M. Kloss.**

(Schluss.)

---

### V.

Wenn in diesem Abschnitte nur eines äusseren Hilfsmittels des Turnunterrichtes, der Turnkleidung, gedacht wird, so ist dieser Gegenstand für die Sache doch nicht ohne Bedeutung.

Es ist durchaus erforderlich, dass die Gymnasiasten beim Turnen in einer zweckmässigen, die Leibesbewegungen in keiner Weise hemmenden Kleidung erscheinen. Namentlich ist hierfür die allbekannte Turnjacke, Turnjaquette oder Turnspencer aus Leinwand oder sogenanntem Turnerdrell als nothwendig erkannt worden und auf den Turnplätzen allgemein im Gebrauche. Wenn nun die Gymnasialschüler hiervon eine Ausnahme machen und in ihren gewöhnlichen Röcken turnen wollen, so werden sie fast bei allen Turnübungen, namentlich bei den Voltigir- und Barrenübungen u. dergl., in einer Weise gehemmt, die unter Umständen sogar gefährlich werden kann.

Wenn man nun bei den Gymnasiasten das leidige Turnen in Hemdsärmeln nicht zugestehen will, so wird man genöthigt, die Turnjacke oder den Turnspencer als ein nothwendiges Unterrichtsmittel anzuerkennen und es kommt nur in Frage, ob das Anschaffen einer Turnjacke seitens der Gymnasialturnschüler von der Schule aus verlangt werden kann.

Wenn es an einzelnen Gymnasien seitens der Directionen durchgeführt ist, dass jeder Schüler in einer Turnjacke beim Turnunterrichte zu erscheinen hat, wie z. B. beim Vitzthum'schen Gymnasium der Schüler bestraft wird, welcher das versäumt, so stehen doch die Sachen nicht überall so günstig.

Dem Ref. selbst ist es z. B. so ergangen, dass, als er beim Rectorat des Kreuzgymnasiums, dessen Zöglinge unter seiner Leitung turnen, das Anschaffen gedachter Turnkleidung für sämmtliche Schüler beantragte, ihm ein Bescheid des Inhalts zuging, man habe gedachten Antrag in der Conferenz besprochen, habe aber gefunden, dass für eine solche Anordnung keinerlei gesetzliche Bestimmung vorhanden und man hier nicht vorgehen könne, weil das die finanziellen Verhältnisse der Schüler berühre.

Ref. hat in diesem einzelnen Falle nicht an ein hohes Ministerium seinen Recurs nehmen wollen, weil die Verhältnisse auch noch bei anderen Gymnasien so wie hier liegen, so dass es als nothwendig erscheint, diese Frage in ihrer Allgemeinheit zum Austrage zu bringen.

Dem Ref. scheint die Sache so zu liegen, dass, wenn einmal das Turnen der Gymnasiasten eingeführt ist, auch die Forderung eines zum Turnen geeigneten Oberkleides in der Form einer Turnjacke gesetzlich begründet werden kann.

Weiter als auf dieses turnerische Oberkleid braucht die gesetzliche Bestimmung nicht zu gehen. Denn für bequeme und nicht leicht zerreissbare Beinkleider sorgen die Schüler schon von selbst und Turnschuhe sind nicht nothwendig.

Was nun den Kostenpunkt anlangt, so hat die Erfahrung gezeigt, dass eine Turnjacke für verhältnissmässig wenig Geld angeschafft und vom Schüler auch ausserhalb der Turnzeit vielfach verwerthet werden kann.

Wie für jeden Soldat und Freiwilligen in unserer Armee die Turnjacke obligatorisch ist, so muss sie es auch für unsere Gymnasiasten sein, und es kann nur als ein Gewinn angesehen werden, wenn diese wohlfeile und kleidsame Tracht allgemein würde.

„Es ist aber nach Lage der Sache von Belang, dass die Forderung einer passenden Turnkleidung für unsere Gymnasialschüler legalisirt werde, in welcher Absicht Ref. diesen Gegenstand einem hochgeneigten Beschlusse Eines Hohen Ministerii hiermit unterbreitet haben will.“

# Zum Ehrengedächtniss einer Stütze des bayerischen Schulturnwesens.

Von **G. H. Weber.**

Mit dem Scheiden des Ministerialrathes Dr. von Huller, der zum Director des neuerrichteten Verwaltungsgerichtshofes befördert worden ist, aus seiner bisherigen Stellung im Cultusministerium wurde dem Schulturnen in Bayern eine der wesentlichsten und kräftigsten Stützen entzogen. Sein Verständniss für die Sache, das er sich durch eigenthümlich klare Beobachtungsgabe, eigenes Nachdenken und durch häufigen und aufmerksamen Besuch bayerischer und ausserbayerischer Turnanstalten errungen hatte, sein Eifer, seine Geschicklichkeit und Geschäftsgewandtheit, einer dem Turnen ungünstig gestimmten Kammermehrheit gegenüber die bezüglichen Forderungen des Ministeriums zu vertreten und aufrecht zu halten, seine Thatkraft, die er oft genug saumselige Rectorate und andere turnunlustige Stellen fühlen lassen musste, sein ausgesprochenes organisatorisches Talent, das sich auch auf dem Felde des Schulturnunterrichtes glänzend bewährte, immer nur das jeweilig Erreichbare anstrebte, das angestrebte Ziel aber auch immer sicher errang, haben die Turnsache in Bayern, der er eigentlich erst lebendigen Odem einhauchen musste, in der erfreulichsten Weise gefördert. Seit dreizehn Jahren war Herr v. Huller — neben seinem umfassenden Referat über die Volksschulen — mit dem Turnreferat betraut und alle die Nörgeleien und Schwierigkeiten, welche er auf dem Wege seines Wirkens fand, liessen seinen Eifer für die einmal als richtig und wichtig erkannte Turnsache nicht ermatten, sondern trieben ihn zu neuer rastloser, energischer Thätigkeit. Mit Wort und That, bei jeder Gelegenheit suchte er dem Turnen seinen Platz in der Jugenderziehung zu sichern und was in Bayern so lange Zeit durch Nichtsthun und Unverstand versäumt war, wieder gut zu machen.

Es war ein hartes Stück Arbeit, das er da durchführte und keine Partie des öffentlichen Unterrichtes fand im Cultusministerium selbst so wenige wirkliche Freunde und anregende Unterstützung, als das Schulturnen, das man nur als eine Modesache,

als ein Ding, das von der modernen Pädagogik erfunden worden sei und von ihr eine Weile gehätschelt werde und das wohl bald wieder wie ein verbrauchtes Spielzeug in die Ecke gestellt werden sollte, als einen den „wissenschaftlichen Fächern des Gymnasiums“ ganz unebenbürtigen Gegenstand betrachtete. Es gehörte die ganze Zähigkeit und der volle Ernst eines begeisterten Turnfreundes dazu, um trotz solcher Anschauungen massgebender Weise für das seiner Obsorge unterstellte Turnen wirken zu können. Freilich musste Herr v. Huller von den kleinsten Anfängen beginnen und sich oft mit den geringsten Erfolgen zufriedengeben. Mühsam, mit gebundenen Füssen nur konnte er vorwärts gehen. Einzig seiner staunenswerthen Zähigkeit und Ausdauer gelang es, dem Minister die Errichtung einer Centralturnlehrerbildungsanstalt in München plausibel zu machen und diesen zu veranlassen, dass er an den Landtag die nöthigen Postulate stellte. Welche Mühe es gekostet hat, das Project zur Durchführung zu bringen, habe ich an einer anderen Stelle erzählt. Und seitdem diese Centralanstalt (1872) ins Leben gerufen worden ist, war Herr v. Huller unablässig thätig, ihre Bestrebungen, das Schulturnen in Bayern zu verbreiten und in geregelten Gang zu bringen, auf das Lebhafteste und Energischste zu unterstützen. Seinen Bemühungen ist es gelungen, dass zur Zeit an den staatlichen Mittelschulen Bayerns fast nur geprüfte, pädagogisch vorgebildete Turnlehrer oder doch wenigstens Lehrer, welche an der betreffenden Anstalt selbst wirken, den Turnunterricht ertheilen, wodurch dieser in allen den Fällen, wo er in geordneter Weise gegeben wird, natürlich an Ansehen und Erfolg gewonnen hat.

In den bayerischen Schullehrerbildungsanstalten wurde — auf Antrag des Herrn v. Huller — das Turnen, welches bislang nur in der lässigsten Art getrieben worden war, in die Reihe der Prüfungsgegenstände aufgenommen; zugleich wurde angeordnet, dass Noten aus dem Turnen gegeben werden müssen; es wurden die Stunden vermehrt, Klassenziele vorgeschrieben und ihre Einhaltung überwacht. So kam Ernst in das Turnen dieser für die Verbreitung unserer Sache wichtigsten Turnlehrerbildungsanstalten. Dass bei der Anstellungsprüfung der Volksschullehrer und -lehrerinnen auch aus dem Turnen geprüft wird, ist ebenfalls eine Bestimmung, die nach seinem Antrage erfolgte.

In den weiblichen Mittelschulen des Landes, die Herr v. Huller mit ins Leben rief, wurde das Turnen überall als obligatorischer Gegenstand eingeführt. Dadurch fanden sich in Folge rückwirkender Kraft hinwiederum die „höheren Töchterschulen“, welche von verschiedenen Städten des Königreiches errichtet wurden, veranlasst und gedrängt, den Turnunterricht gleichfalls unter die Reihe der von ihnen gepflegten obligatorischen Gegenstände aufzunehmen. Auch die Frauenklöster, welche die Ausbildung künf-

tiger klösterlicher Volksschullehrerinnen besorgen, mussten sich auf solche Weise bequemen, den vorher als sündhaft und weltlich gehassten Turnunterricht in ihren stillen Mauern zu pflegen.

Die Erbauung von Turnhallen im Lande förderte Herr v. Huller mit regstem Eifer und räumte mit Geschick die oft der Ausführung eines Turnhallenbaues entgegenstehenden Hindernisse auf die Seite. Während zu der Zeit, als er das Referat übernahm, im ganzen Königreiche kaum drei oder vier brauchbare Schulturnhallen existirten, wuchs die Zahl derselben seitdem auf hundert und fünfzig, so dass wohl bald keine ansehnlichere Stadt in Bayern mehr besteht, die nicht ihre ausreichenden Schulturnhallen besitzt.

Zu hohem Danke sind ihm die Turnlehrer von Bayern auch noch deswegen verpflichtet, weil, seinen Vorschlägen gemäss, die Gehalte derselben regulirt und erhöht wurden.

Kurz, Herr v. Huller brachte Ernst, Ordnung, Klarheit in die Schulturnsache unseres Landes und aus jedem Erlass des Ministeriums, der sich auf das Turnen bezog, sprach Erfahrung, Energie und das ernste Bestreben, die Tüchtigkeit unserer Jugend zu fördern, die Wehrkraft des Vaterlandes schon in der Schule vorzubilden und die Erziehung mehr und mehr zu einer naturgemässen, harmonischen zu machen. Jede neue Ministerialverordnung, die sich auch auf das Turnen bezog, brachte eine neue Förderung desselben. Kurz noch, ehe Herrn v. Huller die Gnade des Königs zu seiner neuen hohen Stellung berief, erwirkte er vom Minister seine Unterschrift zu einer Verordnung, die eine neue Aera im Turnen der Gymnasien und der Realschulen des Landes einleitet.*) Mit ihr krönte er sein Werk, sie war seine letzte That für das Turnen.

*) Sie lautet:
Das unterfertigte königl. Staatsministerium findet sich veranlasst, in Betreff des Turnunterrichtes an den Studienanstalten, Realgymnasien und Realschulen, zu deren obligaten Lehrgegenständen derselbe zählt, folgende Bestimmungen zu treffen, welche mit Beginn des Schuljahres 1879/80 in Wirksamkeit zu treten haben:

1) Die Ertheilung des Turnunterrichtes hat nach dem beigefügten Lehrprogramm zu geschehen, welches Lehrziel, Lehrstoff und Lehrgang dises Unterrichtes enthält.
2) Derselbe ist in der Regel klassenweise zu behandeln. Klassen, welche nicht über 25 Schüler zählen, können unter der Voraussetzung des Vorhandenseins ausreichender Turnlocalitäten mit der nächst höheren Klasse, wenn die Schülerzahl derselben auch nicht mehr als 25 beträgt, zu Einer Turnabtheilung vereinigt werden.
3) In den fünf Klassen der Lateinschule, im ersten und zweiten Curse des Realgymnasiums und in den vier unteren Cursen der Realschule muss der Turnunterricht allein und unmittelbar vom Turnlehrer ertheilt, in den vier Klassen des Humanistischen Gymnasiums, in den vier oberen Cursen des Realgymnasiums und in den zwei oberen Cursen der Realschule darf im Bedürfnissfalle Riegenturnen durchgeführt werden.

So ist es insbesondere seiner Fürsorge und Thatkraft zuzuschreiben, dass das schwächliche Bäumchen unserer Turnsache, wie es ihm zur Pflege übergeben ward, nun doch zu einem stämmigen, weitästigen Baume herangewachsen ist, der da und dort schon Blüthen und Früchte bringt.

Wenn es auch mit allgemeiner Freude aufgenommen wurde, dass ein so verdienter, vielseitig gebildeter, mit seltenem Organisationstalent und unermüdlicher Thatkraft ausgestatteter Beamte nun eine der höchsten Stufen in der Rangleiter im Staate erstiegen hat, so muss sein Scheiden von dem bisher verwalteten Posten im Interesse der Turnsache, die bei ihm in so sicheren Händen lag, gewiss innig bedauert werden. Glücklicherweise ist Hoffnung gegeben, dass sein Nachfolger im Sinne des verdienstvollen Vorgängers thätig sein und mit gleicher Liebe und Thatkraft das Turnreferat führen werde. An Organisationsarbeiten, an mühevollen Aufgaben — aber auch an verschiedenen Hemmungen und Hindernissen wird es auch ihm nicht fehlen.

Was Herr v. Huller für die Befestigung und Ausbreitung des Schulturnens in Bayern gewirkt hat, gehört der Geschichte des Turnens an. Was er aber für die Turnlehrer unseres Landes selbst that, bleibt unvergessen in deren Herzen. Ihr Dank und ihre Verehrung sind ihm für immer gesichert.

München, Ende Septemher 1879.

---

4) In den Semestral-, Jahres- und Absolutorialzeugnissen sind auch die Fortschritte der Schüler im Turnen zu verzeichnen und Dispensationen hiervon, welche sich auf ein Semester oder darunter erstreckten, vorzumerken.

5) Turnlehrer, welche an der ganzen Anstalt den Turnunterricht ertheilen, sind zu denjenigen Sitzungen des Lehrerrathes beizuziehen, in welchen über die Vertheilung der Turnstunden, die Bildung der Turnabtheilungen und andere auf den Turnunterricht an den Anstalten bezügliche Angelegenheiten, sowie über das Gesammtverhalten der Schüler verhandelt wird.

6) Die Turnlehrer sind verpflichtet, alljährlich die in den Turnräumen behandelten Lehrpensa dem Rectorate der Anstalt mitzutheilen, welches dieselben in dem Jahresberichte der Anstalt zu veröffentlichen hat.

München, den 13. August 1879.

Dr. von Lutz.

# Zur Richtigstellung.

In dem Berichte über die Turn- und Schwimmgeräthe-Lieferungen von Herrn O. Kluge (vergl. S. 218 u. f. des 24. Bandes der Jahrbücher), den Hermann in Braunschweig in Nr. 14 der Turnzeitung sehr treffend „eine Privatabrechnung“ nennt, ist auf Seite 248 zu lesen: „Die sehr theuere Rollenleiter-Verstellung des Herrn Zedtler in Chemnitz haben wir nur im Modell zur Ausführung erhalten, wahrscheinlich eben der Kosten wegen.“ Diese Bemerkung musste bei mir gerechtes Befremden erregen, da meine Erfahrungen über den Preis der Rollenleitern ganz entgegengesetzter Art sind. Hier der Beweis: In der hiesigen Turngeräthefabrik von Dietrich und Hannack kostet eine derartige complete Leiter 106 Mark. Nehmen wir beispielsweise für eine grosse Schulturnhalle vier solcher Leitern an, so macht dies einen Kostenaufwand von 424 Mark. Für diesen Preis ist die Halle versehen mit Leitern, die leicht zu stellen und als senkrechte, als schräge und als wagerechte Leitern gleich brauchbar sind. In dem König-Wilhelm-Gymnasium zu Berlin, dessen Einrichtung Herr Kluge wiederholt als etwas Mustergiltiges hingestellt hat, hat derselbe vier wagerechte, vier schräge und vier senkrechte Leitern aufstellen lassen. Nimmt man die schrägen Leitern nur zu 5, die senkrechten zu $4\frac{1}{2}$ und die wagerechten zu 4 Meter Länge an, so erhält man 54 laufende Meter Leiter. Setzt man den in Berlin verlangten Preis für einen Meter Leiter mit 9 Mark an, so kosten 12 Leitern 489 Mark. Zu dieser Summe kommen noch die Kosten für die Gestelle, die sicher fast ebenso theuer sein werden, als die Leitern selbst. Dabei will ich noch gar nicht in Erwähnung bringen, dass der Raum, auf dem die schrägen und wagerechten Leitern stehen, ebenfalls Herstellungkosten verursacht, die bei den Rollleitern einfach wegfallen, da sie beim Nichtgebrauche senkrecht an der Wand stehen und so viel wie gar keinen Platz beanspruchen. Doch ich brauche gar nicht so reichliche Ausstattungen mit zum Vergleich heranzuziehen, vielmehr will ich nur auf Grund der mir vorliegenden Preise des Herrn Kluge angeben, wie hoch drei sowohl wagerecht zu legende, als schräg zu hängende Leitern kommen. Ich betone noch, dass ich hierbei, um mich nicht der Parteilichkeit beschuldigen zu lassen, auf das Knappste gerechnet habe. Drei Leitern mit allem

Zubehör, als zwei lange und zwei kurze Wandleiterständer, einen Leiterbock zum Schrägstellen, zwei Stufenhölzer für die wagerechte Leiter, drei Rieme zum Anschnallen der Leitern, zwei Gleitstangen für die Leiterständer, zwei Verbindungshöhen, Beschläge, Haken, drei Bügel, Bolzen etc. für die Leitern zum Schräghängen, kosten **352 Mark.**

Dieser Summe gegenüber steht der Betrag von drei Rollleitern aus der hiesigen Geräthefabrik von **318 Mark.** Auf Grund dieser Thatsachen muss ich daher die Kluge'sche Behauptung bezüglich der Rollleiter als nicht zutreffend zurückweisen. Wären diese Leitern in der That so kostspielig, wie Herr Kluge anzunehmen scheint, wie wäre es denn dann auch möglich, dass innerhalb der letzten zwei Jahre die hiesige Turngeräthefabrik 115 solcher Leitern hätte verkaufen können?

Weiter sagt Herr Kluge auf Seite 246: „Bedauerlich ist, dass zur Zeit so wenig diese schöne Uebung des Zielwerfens (Gerwerfen) betrieben wird; wir lieferten nur 125 Gerstangen und 6 Pfahlköpfe. Auch das Stabspringen ist eine Uebung, die nicht recht in Schwung kommen will, wir lieferten nur 183 lange Springstangen." Diesen Urtheilen liegen offenbar falsche Annahmen zu Grunde. Weil die Gere und die Springstangen so einfache Geräthe sind, so ist sicher anzunehmen, dass gewiss die meisten Turnlehrer und Turnwarte ihren Bedarf in ihren Wohnsitzen anfertigen lassen. Es ist daher mehr als gewagt, aus der geringen Bestellung solcher Turngeräthe in Berlin irgend welchen Schluss auf den Turnbetrieb zu machen. Mir fällt es wenigstens nicht ein, behufs einer gegentheiligen Bemerkung mit in die Fusstapfen des Herrn Kluge zu treten, obgleich mir bedeutend höhere Zahlen vorliegen, denn die hiesige Turngeräthefabrik hat in den letzten zwei Jahren 220 Gere, 25 Pfahlköpfe und 350 Springstangen geliefert. Ebenso fern liegt es mir, irgend welchen Schluss auf den Turnbetrieb daraus abzuleiten, dass in Chemnitz innerhalb der letzten zwei Jahre 116 Turnpferde und in Berlin im Laufe von 17 Jahren 92 verkauft worden sind, trotzdem man hier annehmen kann, dass, mit nur geringen Ausnahmen, die Bestellungen auf Pferde lediglich in den Turngeräthefabriken erfolgt sind. Ja, ich gehe nicht einmal so weit, aus der Thatsache, dass in Berlin innerhalb 17 Jahre nur 14 Kluge'sche Rollbreter und hier dagegen in den letzten zwei Jahren 40 Chemnitzer Rollvorrichtungen für den Geräthetransport geliefert worden sind, den Schluss zu ziehen, dass, weil bei Weitem mehr Bestellungen auf Chemnitzer Rollen vorliegen, als auf Berliner Rollbreter, erstere für den Gebrauch praktischer sein müssen, als letztere, um so auf Grund der thatsächlichen Erfolge den seiner Zeit zwischen Herrn Kluge und mir entbrannten Streit über die Vorzüglichkeit genannter Geräthe zu meinen Gunsten zu entscheiden. Ich kann vielmehr aus diesen

Thatsachen nur so viel ersehen, dass in Berlin die Bestellungen nicht so flott gegangen sind, als hier in Chemnitz. Wo aber dies seinen Haken hat, das lässt mich vollständig gleichgiltig, indem ich aus den eingehenden Bestellungen auf Turngeräthe nicht, wie es bei Herrn Kluge allerdings der Fall ist, irgend welchen pecuniären Nutzen habe.

Chemnitz, den 19. April 1879. M. Zedtler.

---

# Leibesübungen der deutschen Ritter, des Bürger- und Bauernstandes im 15. und 16. Jahrhundert.

Vor längerer Zeit habe ich in den „Jahrbüchern für die Turnkunst“ (und zwar im Jahrgang 1866) an Stellen aus mittelhochdeutschen Gedichten den Umfang der Turnübungen und Turnarten nachgewiesen, mit denen die deutschen Ritter vor Jahrhunderten sich übten und kräftigten. Dass auch das sogen. Volk, der Bürger- und Bauernstand Deutschlands seine Spiele und Leibesübungen schon in früher Zeit hatte, das mögen einige weitere Gedichtstellen den Lesern wenigstens in einigen grossen Zügen vor die Augen führen.

Beginnen wir mit einigen Belegen über die ritterliche Turnkunst des deutschen Volkes, zur Ergänzung der Mittheilungen im Jahrgange 1866 der „Jahrbücher“.

In den „Erzählungen aus altdeutschen Handschriften“, die Adelbert v. Keller gesammelt und in der Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart im Jahre 1855 herausgegeben hat, wird in dem Gedicht „der frouwen truwe“ (Treue, S. 636) über der Frauen leichtfertige Art gegen die tüchtigen Ritter geklagt, die gerade des Frauendienstes wegen wund daliegen, denen im Turniere Arm und Bein gebrochen, „zertretten nass vnd munt“ ist.

„...so kumpt dort her ein sydin swancz [1])
Besteichelt vnd gestrichchen,
Alle uunde ist ym entwichen.

[1]) Ein Ritter, dessen seidner Wappenrock eine weite Schleppe hat.

Die nach mag er wol singen
Louffen, danczen, springen
Daben,[1]) trincken, essen
So wirt des byderben dort vergessen
Der wunt zu herbergen[2]) ist.
Ach wibes truwe, wie clein du bist!"

Eine minnigliche Frau träumt (in einer anderen Erzählung, S. 460):

„Wie komen zers[3]) ain michel tail,
Dy warn resch vnd gail, [d. i. froh]
Vor Ir sy schon sprüngen
Sy pehürten[4]) vnd ringen" —.

Aus einer Burg in Harnisch-Ringen ausziehende gespenstische Ritter benehmen sich ganz wie wirkliche deutsche Ritter:

„Sy übten alley[5]) ritter spil
Türnirn, stechen, streites vil
Vnd alles, das zedencken ist."

Was ausser dem besonders betonten und sehr oft allein genannten Turnierkampfe noch sonst als Turnübungen der Ritter, als Ritterspiele aufzufassen ist, das wird genauer in dem Gedichte „von dem meygen" (dem Maimonat) S. 621 aufgeführt. Eine Frau erzählt in demselben einem Ritter von einer „Bronen fart", einer Reise ins Bad, wo mancherlei Kurzweil von Rittern, [Edel-] Knechten und schönen Frauen vollbracht worden sei. Sie sagt:

„Ich wart auch gebetten dar[6])
Mytt andern frauwen, der was vil.[7])
Es was do aller kurczwil spyl
Mit singen vnd mit sagen.
Manig schon zelt wart vff geslagen.
Danczen, ringen, springen, sagen[8])
Aller kurczwil was do genug.
Jegliches fand jm seinen gefug,[9])
Do von sin hercz jm freud enpfing.
Wo Ich In der auwen gieng,
So sach ich vnuerdrossen
Je zwey vnd zwey verslossen
Mit armen schon vmpfangen...
Gesel, solt Ich folgen dir
Was kurczwil do wart vol bracht,
So besorg Ich, das es werd zu nacht,
Dann es was so mancher ley —."

---

[1]) toben, [2]) im Gemache, im Zimmer, [3]) zu ihr? [4]) buhudirten, turnierten, hurten, heurter (arietare) = stossen, [5]) Femininform: alle. [6]) ich war auch dahin gebeten. [7]) der waren viele. [8]) zum „sagen" wird wohl auch das „Singen" gekommen sein! [9]) was ihm behagte.

Hieran reihe ich eine Stelle aus einem Gedichte, welches ein im Jahre 1442 abgehaltenes Volksfest zu Nördlingen (auf der „keyer wiese“ daselbst) beschreibt; es handelt sich daselbst um einen Wettlauf zu Ross und Fuss um Gaben, die der Rath der Stadt (der Gemeinderath, Magistrat) aussetzt. An diesem Spiele der Rüstigkeit betheiligten sich hier nur die sogen. gemeinen Leute, Knechte und Mägde, während der Beamten- und der ehrsame Bürgerstand ausser dem Wettlaufe andere Leibesübungen, Wettspringen, Steinstossen u. dergl., besonders bei seinen Schützenfesten vorzunehmen pflegte. Das Gedicht steht im 30. Bande der Stuttgarter Bibliothek des Literar. Vereins vom Jahre 1853, S. 1353.

„Do man zalt xlij jar
Vnd m°cccc jar darzu
Es geschach an einem montag frw
Zw Nordling jn der werden stat
Ein vernuftiger [1]) weyser rat
Auff einen tag wolten ein schimpf [2]) treyben
Mit rossen knaben puben vnd weyben
Vmb ein scharlach [3]), saw vnd armprust
Manger werder man hett dar zu lust
Vnd komen mit freuden auff die wiesen
Geriten gangen gelauffen vnd pisen [4])
So sach man mangen werden man
Alles trauren was von jn getan
An zal jr was ein grosse menig
In weyt sach man ein hubsch gedreng
Darzwischen ein hubsche leyten [5])
Dofur ein parchet weyten
Dauon machet man nicht weytes zil
Do sach man hubscher frawen vil
Mit peyden grossen vnd auch kleinen
Die man heyst die gemeynen
Zu dem parchat lauffen schon
Des lachet mancher werder man
Ein gemeines weyp erliff das tuch
Do kom mancher pub in seiner pruch [6])
Vnd hett ein zurissenes wames an
Ir waren ein teyl nit wol getan. [7])
Da zoch man aber ein parchat dar [8])
Itlicher pub nam des lauffens war,

[1]) Kein Druckfehler anstatt vernünftig! [2]) Scherz. [3]) Scharlachtuch zu einem Gewande. [4]) bisen: wie toll hin und her rennen; Jahn brauchte noch die Form „bissen“. [5]) Ebene. [6]) Hose. [7]) nicht schön geputzt. [8]) legte man als Preis aus.

Der wart von einem puben gewunnen;
Darnach hett man ein rat besunnen [1])
Vmb ein scharlach do zu Rennen.
Das volk teten sie [2]) zu Trennen
Vnd machten do ein hubsche pan
Do sach man ein her lauffen schon
Die pferdlein mit den knaben
Itlicher der wolt haben
Das tuch vnd rennet darnach fast
Furwar den gewan von Wien ein gast.
Ein armprust ward auch gewunnen
Nw hetten sich etlich auch betracht vnd besunnen
Sie wolten auch dem scharlach rennen [3])
Vnd meinten den schimpff zu trennen,"

solche nämlich, die den Städten Hass trugen; doch gelang ihr Anschlag nicht, wie der Verlauf des Gedichtes ausweist. (S. 1353.)

So treten ebenfalls aus den unteren Ständen, aus den Bürgerkreisen in Fasnachtspielen aus dem 15. Jahrhundert (herausgegeben von dem Literar. Verein zu Stuttgart im Jahre 1853) Männer auf, deren Worte von der Turnbildung auch dieser keineswegs ritterbürtigen Leute Kunde geben.

In dem 24. dieser Fasnachtspiele, das (nach S. 1076 des 30. Bandes der genannten Ausgabe) vor dem Jahre 1486 verfasst ist, rühmt am Schlusse des Stückes (S. 222) ein Bauer seine Künste:

„Ich kan mit schon frauen schimpfen,
Das man mir das wohl tut gelimpfen.
Zu ringen, fechten pin ich gelenk,
Mein schwert ich darum an mich henk.
Ist niemant, der mich well bestan,
So lat uns aber furpas gan."

Aus derselben Zeit scheint das 31. Stück zu sein. Hier spricht gleich im Eingange des Spieles der „Precursor" (wörtlich: der Vorläufer) von sich (S. 252):

„Vil sehen mich fur ein pauren an,
So dunk ich mich ie pesser sein
Und pring mein schwert mit mir herein."

Er wolle jedoch Niemand damit erschrecken; übrigens:

„Mit schirmen wer ich wol so glenk,
Das ich ein parat hin verhieb,
Das kein kandel am kandelpret plieb,

[1]) Danach wollte man etwas Anderes vornehmen. [2]) Die Stadtknechte (?) trennten das Volk, machten freie Bahn. [3]) Ein bei Schlachtenbeschreibungen häufig vorkommender Ausdruck: die Sieger machen mit den davon laufenden Besiegten gewissermassen ein Wettlaufen, wie bei dem sogen. Scharlachrennen.

Also wurd es nieder gemeet.
Ich ficht, das der wint davon wet.“

Am Schlusse lautet des „Auszschreiers“ Epilogus:

„Gesegen euch got! Ich musz davon.
Ob iemant frag nach mir wurd han
Umb ringen, springen, fechtens wegen,
Und haisst mein nachpauren nach mir fregen,
Leicht fint er mich und weis nit wa,
Bei genem und disem, dort und da;
Und was er hat gross oder klein,
Schwert, messer, degen [d. i. Dolch], stangen und stein,
Wie einer wil, so wil ich in bestan.
Der mich dann nit pald finden kann,
Der frag neurt meinem schwert nach,
Dem ist zu fechten wol als gach,
Das es oft drei tag vor hin ficht,
Ee ich mich recht darzu gericht.“

Wer mit ihm gehen wolle, dem wolle er bei einem etwaigen „schumpfeteur“ (Abenteuer) mit seinem Schwerte schützendes Geleit geben.

Ob nicht der Verfasser dieses Stückes sogar ein „Meister des Schwerts“ gewesen? —

Das 33. Stück, dem Lobe der Frauen gewidmet und ebenfalls vor 1486 verfasst, hebt den Einfluss der Minne (S. 266) mit den Worten hervor:

„Was wer thurnieren und sper zuprechen,
Was wer singen, sagen, lachen und sprechen,
Schirmen, ringen, tanzen und springen,
Trumeten, pfeifen, seiten klingen,
Do nit mit luffe weibes gunst?“

Im 36. „Spil“ rühmt wieder der das Stück Beschliessende sein Geschick zu mancherlei Kurzweil; er kann u. A.

„— der maid die agen abschuten,[1])
Ich kan auch fechten, tanzen und springen
Und meisterlich darzu singen
Und hilf der meid petten[2]) und kern.[3])
Die pest kunst, die ich lernet ie,
Die treib ich auss dem glas, ist die.“ —

Von denen, die in Nr. 38 — wie das 36. Spiel vor 1486 verfasst — ihre im Venusdienste vollbrachten Narrheiten aufzählen, gedenkt Einer (S. 284) auch seiner Leibeskünste:

„O frau,[4]) was fechtens und was ringen,
Rennens, stechens, danzes, springen

[1]) Die Agen (Abfall von Flachs oder Hanf) abschütteln. [2]) Die Betten machen. [3]) Die Stube kehren. [4]) Venus nämlich wird angeredet.

Trumetten, pfeifen, lautenschlagen,
Der kirchweich kaufen,[1]) singen, sagen
Ich hab um ein geübet stet,
Die einen an einr zechen hett
Vil lieber, dan mich ganz und gar."

Sich selber rühmende Bauern treten wieder in dem 45. Spiele — das vor dem Jahre 1494 verfasst ist — auf; gleich der erste Sprecher sagt (S. 343): obwohl keiner von ihnen edel und sie alle auf den Dörfern erzogen seien:

„Doch kunnen wir schiessen mit dem hantpogen,
So können wir auch schiessen mit der eiben[2]) —"

aber auch

„— gar meisterlich schimpfen[3]) mit den weiben"!!

Der zweite Bauer rühmt als seine „Hübscheit":[4])

„Ich han in dorfen getanzt und gesprungen,
Darzuo traib ich solch geradigkait,[5])
Das mir holt warn all rockenmait. —"

Kühner Griffe und Kussaustheilens rühmt er sich ferner! — Ein Dritter spricht von seinem „vechten mit stumpfen degen",[6]) den Frauen gegenüber, in obscönem Sinne.

Die „verdient" (ausgediente, invalide) Ritterschaft (Fasnachtspiel Nr. 47, vor 1494 abgefasst) rühmt ebenfalls ihre ritterliche Geschicklichkeit; natürlich fehlen dabei die Leibeskünste nicht: der 6., 7. und 8., von Bürgersleuten natürlich agirte Ritter (S. 362 f.) lassen sich folgendermassen vernehmen:

„Ich ritter Seitz von Westerreich.
Mit springen wart nie mein gleich.
An des kunigs hof von Durmandant
Mir da nie keiner vorspringen[7]) kant.
Also wart ich zu ritter geschlagen
Durch schöne weib, das tar[8]) ich sagen.
Mein springen liess ich euch gern sehen,
So ist mir an eim pain wee geschehen!
Nu hört, ir edler kaiser frei,
Ob ich nicht auch ein guter riter sei.
Ich haiss ritter Fridereich
Und hab im lant zu Markandeich
Mit schirmen[9]) gewunnen ritterschaft.
Mein schirmschleg die haben kraft.
Drumb mich niemant tar[10]) bestan.

---

[1]) Geschenke bei Gelegenheit einer Kirchweihe. [2]) Die Eibe, der Bogen von Eibenholz. [3]) Scherz treiben! [4]) Höfische Bildung! [5]) „Geradigkeit" ist der alte umfassende Ausdruck für jedwede turnerische Geschicklichkeit [6]) In der alten Fechtsprache bedeutet „Degenfechten" das Dolchfechten. [7]) besser, weiter (?) als ich. [8]) getraue ich mich. das darf —. [9]) schirmen = fechten. [10]) sich getraut zu.

Ich wolt euch gern ein barat sehen lan,
So hab ich übergriffen mein hant,
Do ich heut an wolt legen mein gewant
Das ich es iezund nit volbringen mag.
Ich pin von Gorrotten genent,
Ritter Selzam wol erkent.
Nienders vint man mein genoss,
Sie sein peid clein oder gross,
Der mich mit ringen tür bestan.
Mit ringen ich erworben han
Gar wohl mein ritterliche ere.
Ich geb euch davon gern lere,
Das ich euch het ein stück geschenkt.
So hab ich mich in dem rück verrenkt
Das ich nicht mag geringen hie.
Also pin ich auch ein ritter als die. —"

Scherzhaft werden die sieben freien Künste in dem Spiele Nr. 96 „Von den siben meistern", das nach dem Jahre 1447 gedichtet ist, in den Dienst der Minne gestellt:

„Die arismetrica die zelt,
Wie oft und dick[1]) ein jung helt
Den frauen dienen sol mit seinem leib,
Das ich in einen frauendiener schreib.[2])
Hat er gekempft, gestürmt u. gestriten,
Geschermutzelt, mit scharpfen glenn[3]) geriten,
Gethurniret, gestochen, getanzt, gesprungen
Mit snellen **gelaufen,** mit starken **gerungen**
Und mit hohen eren ist kumen her
Erst schreib ich in ein halben frauendiener."

Als Dank dafür, dass der von den sieben weisen Meistern in diesem Sinne unterrichtete Jüngling sich will

„— in allen den kunsten nieten,[4])
Damit man uns frauen mag ere erpieten,
Mit kunst, mit tanzen und mit springen,
Mit stechen, mit thurniren, mit sagen und mit singen,
Und allzeit unser lob gemeren,"

wollen ihm die Frauen ein Kleinod verehren. (S. 745.)

In dem im Jahre 1500 zu Basel aufgeführten Fasnachtspiele „Die x. alter dyser welt" erinnert sich der Neunzigjährige, der „Kinder Spott", an seine Jugend:

„Wann ich bedenk min jungen tag,
Inn den ich mit froüden rang und sprang,
Ouch allzyt frölich was und sang.
Ans alter ich gar wenig gedacht." (S. 1050.)

[1]) dick bedeutet ebenfalls oft. [2]) nenne. [3]) Lanze. [4]) anstrengen, versuchen.

In der „guten lehre von allen willtbaden“ (zuerst ohne Ort und Jahr gedruckt, dann mit der Jahreszahl 1504; s. Band 30 der Bibl. d. liter. Gesellsch. in Stuttg., S. 1248) wird das Bad Herzogenbad in Ober-Schwaben als das wonnesamste von allen gerühmt: wer da hin kommt,

„Er sey reich, arm oder ein paur
Wie schon suptil wi grober knaur
Münch pfaff fürst grof oder frey [1])
Von wan er kum vnd wer er sey
Wirt allss vereinet [2]) jn eim plick. [3])
Do macht sich mancherley geschick
Von essen, trincken, tantzen, springen
Stein stossen, lauffen, fechten, ringen,
Seiten spil, pfeiffen, singen, sagen.
Ein ander von vil sachen fragen
Lib kosen, halsen vnd sunst schimpfen [4])
Künen sie ein ander alls gelimpfen. [5])
In wisen, gerten sich ermeyen [6])
In weld vnd zuo den prunen reyen [7])
Nymant den andern hasset nicht
Spürn wass eclesiastes spricht
In frölich vnd fryem gemüt.“ (S. 1263.)

In dem „Spruch von dem Pfennig“ rühmt der Pfennig, d. i. das Geld, seine Allmacht; u. A. sagt er auch:

„Ich sehe, ich pflantz, ich spring, ich tantz
Ich wil ich prich, Ich thurnir ich stich
Ich plöss Ich deck, Ich erfrew ich erschreck
Ich pfennig gib frewden vil
Mer dann alles seyten spil.“ (S. 1184.)

In dem Gedichte „Die Seen Sucht“ (die Sehnsucht) wird von den Mitteln der Liebesmittheilung und Liebeserklärung gesprochen:

„Hend trucken, auff die fus dreten
Ein ander mit den knyen kneten
Pecklin kusse, [8]) prustlin greiffen,
Lauten schlagen, singen pfeiffen
Stechen, rennen, ringen, lauffen
Dantzen, springen, der kirbey kauffen
Puln priff [9]) schreiben vnd offt zu sprechen...“ (S. 1285.)

---

[1]) Graf oder ein Freier (im Gegensatz zu den Leibeigenen). [2]) bekannt, vertraut. [3]) Augenblick. [4]) Scherz treiben. [5]) Alles zu Getallen thun. [6]) sich ergetzen. [7]) Tanzen im Walde und beim Brunnen. [8]) Wangen-Küsse. [9]) Liebesbriefe.

(Schluss folgt.)

# Lockrufe einer Truznachtigall

## zu Schwabenstreichen für die deutsche Jugend.*)

### I. Der Zeitgeist.

„Der Geist der Zeit", spricht Herrenklage,
Als säss er weit in Schöpfungsplage;
Dabei sizt lind im Musenschmaus
Uns jedes Kind, ruht lernend aus.

Denn für den Thron hab uns erschaffen
Gott Vater, Sohn die Geisteswaffen;
Die Lagernacht mach morgenmüd
Und Sizmahltracht zu Boden zieht.

Der Tritt erlahm den Fuss im Schuhe,
Der Mensch sei zahm, die Welt braucht Ruhe;
Heut geht im Dampf das Fortschrittsrad,
Schwizen im Kampf mag der Soldat!

Im Schweiss ihr Brod essen blos Knechte,
In Schreitungsnoth man bettelfechte:
Gott gab den Geist und die Idee,
Schon's Wissen reisst aus jedem Weh.

Die Arbeit schafft uns die Maschine,
Viel Schnaufen schlafft, der Brief bediene;
Die Welt ist rund, die Schiene lang,
Mit Drahtblizkund mein Glück ich fang.

### II. Die Weltmode.

Im Heilesjahr achtzehn und siebzig
Ein Krieg noch war, doch man ergib sich!
So neut Paris sich uns geschwind,
Und 's Paradies lacht jedem Kind.

*) Vergl. die Steharbeit, Nationalerziehungsfrage, Heilbronn, Henninger 1879. Neue Turnschule mit Bildern, Stuttgart, Bonz 1876.

Der Mann viel trinkt im Sizvereine,
Als Dame winkt das Weib ihm feine.
Aus zuviel Ruh tanzrütteln muss
Hut, Rock und Schuh von Kopf zu Fuss.

In raffer Hüll die Falte steige,
Und Bauschenfüll die Hüften zeige;
Schon Farbe schrei zum Formentanz,
Noch Stoffduft sei Berauschung ganz!

Dem Zwickerblick zum Ohrenschmause
Rauscht die Musik vom Opernhause,
Und um die Wett im Offenbach
Schwimmt noch's Ballet am Nesenbach.

Der wälzt sich dort; in lauschger Hehle
Duftet er fort als Grubenseele;
Und schwankst du je von Fuss zu Kopf,
So fliegt juhe Hut, Schopf und Tropf.

---

## III. Das Modegericht.

Wo nun der Geist im neuen Reiche?
Paris uns weist, ihm Alles weiche! —
Da ruft ein Halt — Viktoria:
„In England schalt ich grabesnah".

„Noch Königin bin ich im Weibe,
Paris-Berlin geh mir vom Leibe!" —
Heil Ihr! — Und traun, nun gilt's erstehn
Ihr Fraun im Schaun voll Zorneswehn.

Euch klagt der Mann als Herr vom Schweigen
Des Frevels an. Nun muss sich's zeigen.
Das Kind auch fleht an Mutterbrust,
Auf, auf, ersteht vom tollen Wust!

Dass Gott nur Uns nie werd verlassen,
War unsres Schunds verwegenes Spassen!
Er schüze nun die Deutschen auch!
Auf Lorbeern ruhn, wär Hunnenbrauch.

Dem Kaiser alt nur fortzupochen,
Das hat sich bald nochmal gerochen;
Und Kriegesglück, siegsrauschverthan,
Kehrt nicht zurück dem Herrenwahn.

---

## IV. Der Reichshauptstadt.

Einst rang Berlin nach Vätertugend,
Nun dort sie ziehn auch Modejugend.
Die Freiheit frisst ihr eigen Kind,
Noch's Beispiel ist oft brillenblind.

Schon muss sich halb Paris ihm neigen,
Im Tanz um's Kalb führt Es den Reigen:
Berliner Kunst bedient die Welt
In Modebrunst vor jedem Zelt.

Jüngst rühmten's laut Presskavaliere,
Noch starr man schaut ob dem Geschmiere.
Auch Vischer flucht vom Hochstuhlsiz,
Und hat's gebucht im Zornesbliz. *)

Nun sing auch ich als Unglücksrabe,
Gott schüze mich am Wanderstabe!
Ob auch nicht weit mein Liedlein reich,
Ich fortan schreit im Schwabenstreich.

Dem Leib gesezt als Schulturnmeister,
Von Spott gehezt im Kampf der Geister,
Des Worts beraubt an hoher Schul,
Man sich erlaubt den Puff dem — Stuhl.

---

## V. Auf zur Steharbeit!

Im Feld, wie Zelt noch am Soldaten
Raubt Modewelt den Kampfkameraden;
Genug gebankt sind junge Bein,
Die Schule dankt, ihr Herren fein.

Wohl ist von je auch sie gesessen,
Doch noch im Weh vom Aufgemessen;
Im Hosenrutsch vom Reiterschock
Sass man der Kutsch nur auf dem Bock.

Und sizgebannt, wird heutigen Sitten
Im Widerstand nur matt gestritten;
Die Jugend tollt, die Mutter klagt,
Der Meister grollt, der Arzt verzagt.

Nicht blos am Zoll kann man verbluten,
Noch in der Woll muss man sich sputen;
Und wohnt die Seel in unsrer Nas,
Dann Turnerkehl zur Urstend blas!

*) Siehe „Prof. Dr. Vischer. Mode und Cynismus, ein Beitrag zur Kenntniss der modernen Kulturformen und Sittenbegriffe. 1878".

Vielleicht ja stammt man gar vom Affen,
Drum soll geflammt der Geist uns raffen;
Und gibt der Herr ihn schon im Schlaf,
Im Sizgesperr sumpft Hirt und Schaf.

---

## VI. Hinaus zur Gangerholung!

Weil noch am Dorn die Rosen blühen,
Stirb auch mein Zorn im Liebesmühen!
Noch steht das Haus als Himmelswehr
Im Wettergraus vom Fels zum Meer.

Grüss Gott im Volk, b'hüt Gott im Lande!
Noch gütige Wolk deckt Städterbande.
Und horch im Blau der Lerche Lied!
Schon sie die Schau zum Schöpfer zieht.

Hat man wohl bald voll ausgefestet,
Man gern am Wald auch stille nestet;
Den Stadtpalast im neuen Rom
Bewohnt nur Gast und Schliessergnom.

Dann lernt man mit dem Kinde gehen,
Und lehrt im Tritt zur Arbeit stehen;
Nicht erst im Heer, nicht blos zum Krieg,
Für jede Wehr, zu jedem Sieg.

Der Kaiser lobt, der König pflichtet,
Die Hölle tobt, der Himmel richtet;
Auf jeder Mark steht „Gott mit uns",
Und Gott ist stark im Fels des Grunds.

Stuttgart, Turnlehrerbildungsanstalt, August 1879.

Prof. Dr. O. H. Jaeger.

Nachschrift: Wird es was mit „dem deutschen Turnlehrertag" 1880 in Berlin? —

---

# Bücher-Anzeigen.

**Zur Turngeschichte.** Biographieen hervorragender Förderer des Turnwesens. Herausgegeben von J. Niggeler, Turninspector. Bern, Heller. 1879. gr. 8. 37 S. (80 Pf.)

Weder zu kurz, noch zu lang hat College Niggeler die elf Biographieen gefasst, welche einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte des Turnwesens bieten, indem er von GutsMuths (1759) bis auf Obermann (1869) eine Spanne Zeit von über 100 Jahren durch Lebensbilder von hervorragenden Turnmännern charakterisirt und damit zugleich den Nachweis liefert, dass das Turnen im genauen Zusammenhange mit den Fortschritten der Volksbildung steht. Zu sieben Biographieen (GutsMuths, Vieth, Jahn, Eiselen, Clias, Spiess, Obermann) sind Holzschnittportraits beigegeben, von denen das von Spiess am treffendsten sein dürfte. Von Werner, Nachtegall, Ling und Amoros waren die Portraits nicht zu beschaffen. Natürlich sind GutsMuths, Jahn und Spiess, dieses denkwürdige turnerische Dreigestirn, mit besonderer Sympathie bedacht worden. Unseres Wissens ist der Vorname von GutsMuths Christian und nicht Christoph, wie bei Niggeler steht. Heinrich Clias wird nach dem Sinne des Satzes: „Clias war eine mit vielen Vorzügen, aber auch mit bedeutenden Fehlern angethane Natur“ geschildert. Wäre hier nicht das Werk: „Die Leibesübungen hauptsächlich nach Clias, von Dr. Heinr. Vögeli. Zürich 1843“ zu citiren gewesen?

Da der Verf. fast durchweg bei den Einzelnen die Schriftwerke angiebt, durch welche sie sich bekannt gemacht haben, so fehlen diese Hinweisungen bei Nachtegall, dessen Werk: „Lehrbuch der Gymnastik, aus dem Dänischen übersetzt von C. Kopp. Tondern“ zu nennen war. Auch der Massmann'schen Uebersetzung von „Ling's Schriften über Leibesübungen. Magdeburg 1847“ wäre wohl zu gedenken gewesen. Bei dem Artikel Obermann vermissten wir die Hinweisung auf das Werk: „Manuale di ginnastica educativa secondo il sistema die Rodolfo Obermann publicata della societa ginnastica di Torino. Roma 1875“.

Wenn die Biographieen meist schon Bekanntes bieten, so ist das Niggeler'sche Schriftchen doch recht übersichtlich gehalten

und dürfte bei seiner Wohlfeilheit namentlich in den Kreisen der Turnjugend sich zur Vertheilung bei Turnfesten oder Turnprüfungen eignen. Dr. M. Kloss.

---

**Dritter Jahresbericht** des westfälischen Turnlehrervereins 1877/78. 4. 35 S. E. Marks. Mühlheim a. d. Ruhr.

Die Zahl der Mitglieder des westfälischen Turnlehrervereins ist in der kurzen Zeit seines Bestehens zu der bedeutenden Höhe von 379 angewachsen. Wenn wir fragen, wem dieser Aufschwung der Turnsache in Westfalen zu danken ist, so ersehen wir aus dem Berichte, dass es ausser der Rührigkeit der Mitglieder selbst und ihres Vorstandes die königl. Regierung gewesen ist, welche nicht nur dem Vereine schon mehrmals namhafte Geldunterstützungen hat zukommen lassen — 75 Mark zur Deckung der Druck- und Verbreitungskosten des vorjährigen Berichts — sondern auch den Mitgliedern des Vereins zur Abhaltung ihrer Jahresversammlung bisher alljährlich einen schulfreien Tag gewährt hat, welche ferner die Verbreitung des ersten Jahresberichtes unter die Lehrer der Provinz zum grossen Theile selbst durch ihre Unterbehörden bewerkstelligt hat und die Kreisschulinspectoren und Fachlehrer angewiesen, behufs Förderung des Schulturnwesens dem westfälischen Turnlehrerverein beizutreten. — „Jedenfalls werden Sie, wie wir dies erwarten, durch Ihren persönlichen Beitritt die Turnsache den Ihnen unterstellten Lehrern in hohem Maasse empfehlen", schreibt die königl. Regierung an die Kreisschulinspectoren. — Die dritte Jahresversammlung fand den 4. October in Hagen statt. Die praktischen Vorführungen bestanden in dem Turnen der Jugendabtheilung, des Turnvereins und dreier Schulklassen. An Vorträgen kamen zwei zu Gehör: „Ueber den unterrichtlichen Betrieb der Leibesübungen, insbesondere der Frei- und Ordnungsübungen," und „Ein Vorschlag zur Förderung des Schulturnens," welche beide im Jahresberichte wörtlich mitgetheilt sind. Ausserdem sind dem Berichte noch drei Reigen und das Mitgliederverzeichniss beigegeben. Nächstjähriger Versammlungsort ist Bochum. R. R.

---

**Nachtrag** zur Bücheranzeige S. 35 der Jahrb., die Grenzen zwischen Knaben- und Mädchenturnen von Jenny betreffend.

Sehr geehrter Herr! Besten Dank für die Zusendung der freundlichen Recension meines Schriftchens. Doch bitte ich, wenige Bemerkungen darüber in aller Minne entgegenzunehmen und

etwa im nächsten Hefte der Jahrbücher davon einige Erwähnung zu thun.

Ich glaube nämlich nicht, dass man zu weit geht, wenn man, die Hauptaufgabe des Knabenturnens ins Auge fassend, den Grundsatz ausspricht: „eigentliche Reigen sollen bei Knaben nur selten vorkommen, dann aber in allen ihren Formen, besonders in den zugeordneten Freiübungen, alles Mädchenhafte vermeiden und nur männliches Wesen zum Ausdruck bringen.“ Damit soll der Reigen dem Gebiete des Knabenturnens ja nicht entzogen, allerdings aber auf die Klippen aufmerksam gemacht werden, an welchen derselbe bei der Zusammenstellung für Knaben schon so oft gescheitert ist.

Im Ferneren hat sich ein Irrthum (Uebersehen) eingeschlichen, indem ich die Schwenkungen von kleineren und grösseren Reihen, die Schwenkungen im Schwenkstern u. s. w. beim Mädchenturnen durchaus nicht fallen lasse, sondern auf S. 10 unten nur die militärischen Formen, wie das Schwenken von Zügen, als solche bezeichne, welche vermieden werden können. Wenige Zeilen nachher (S. 11 oben) werden ja die Reihungen und Schwenkungen ausdrücklich genannt.

Indem ich hoffe, Sie werden diese wenigen Bemerkungen gelegentlich in dem nächsten Hefte der Jahrbücher einfliessen lassen, zeichne mit achtungsvollen Grüssen

Basel, den 13. Mai 1879. Wilh. Jenny.

---

**Ladebeck's Schwimmschule.** Lehrbuch der Schwimmkunst für Anfänger und Geübte von Hermann Ladebeck, Schwimmlehrer des Sophienbades zu Leipzig. Ausführliche Anleitung zum Selbstlernen desselben. Zahlreiche Schwimmkünste und Sprünge. Vermeidung der Fehler beim Schwimmen u. s. w. Mit 30 Abbildungen in Holzschnitt nebst einem Lichtdruckbilde (Atelier von A. Naumann). Leipzig 1878. Commission in J. R. Klein's Kunst- und Buchhandlung. Auch im Sophienbade zu Leipzig zu haben. 2 Mk.

So kündigt der hübsche, jugendliche, aber etwas eitle Herr Verfasser seine Schrift an. Der Lichtdruck von Naumann zeigt seine Figur bis zu den Knieen in besonderer geschmackvoller Blouse mit Manchetten an den Handgelenken, goldener Kette am Knopfloch und mit einem mit Blumen verzierten Brustlatz als Titelvignette — wozu?!

Im Vorwort hält derselbe eine solche Schrift, eine Schwimmschule zum Selbsterlernen der Schwimmkunst, von grossem Nutzen, um so mehr, als ein ähnliches Buch seines Wis-

sens noch nicht existirt. (?) Ich mache daher den Herrn Verfasser aufmerksam unter anderen Schwimmbüchern auf unser Schwimmbuch: „Lehrbuch der Schwimmkunst und die Bildertafeln, ausgegeben von H. O. Kluge unter Mitwirkung von Dr. Karl Euler, Berlin 1870“ und bitte ihn zu lesen Seite 52 bis 55, woselbst sich ein besonderer Abschnitt befindet, überschrieben: B. Das Selbsterlernen des Schwimmens 1) ohne Hilfsmittel, 2) mit Hilfsmitteln. Man findet dort auch eine weit einfachere und daher leichter ausführbare Weise, das Schwimmen selbst zu erlernen an jedem nicht wassertiefen Orte und ohne die künstlichen Mittel, die der Herr Verfasser hier vorschlägt.

In der Einleitung werden gute Vorschriften gegeben über den Schutz gegen Erkältung, über das Zuträgliche des kalten Badens, über die Anstrengung und daher Kräftigung durch das Schwimmen, wobei einige Ungenauigkeiten im Ausdruck vorkommen (s. Seite XI, Zeile 1—3 von unten), ferner Vorschläge über Muth, Selbstvertrauen und Beharrlichkeit, die alle sehr zu beherzigen sind. Es folgt ein launiges Gedicht und dann der weiter unten besprochene Inhalt.

Gute Abbildungen bringen das Verständniss näher, überall wird jedoch eine Eigenschaft von vornherein gefordert, Muth und Selbstvertrauen bei allen Schülern, ja wenn diese Göttergaben nur recht häufig im Menschenleben zu finden wären!

Unserem oben genannten Buche entgegen beginnt der Herr Verfasser hier seine Lehrweise mit den Versuchen im Brustschwimmen, obgleich er selbst Seite 25 sagt: „Das Rückenschwimmen ist die leichteste Art des Schwimmens“ — auch seine ersten Versuche unter der Ueberschrift: Brustschwimmen werden in der Rückenlage ausgeführt und in dieser Lage die Abbildung 1, 2 und 3 gegeben.

Der Abschnitt: Das Ruhen auf der Oberfläche des Wassers, besser wohl an der Oberfläche des Wassers, da eben hier der ganze Körper eintaucht und nur Mund und Nase über dem Wasser bleiben, hält der Herr Verfasser für keine Kunst, es läge vielmehr an dem Körperbau des Schwimmers; ich stimme ihm bei, wir haben aber diesen Abschnitt in unserem Buche nur kurz behandelt, weil dieses Treiben auf dem Wasser nur selten erreicht wird, eben des besonderen Körperbaues wegen. Hier nimmt der Abschnitt 7 Seiten ein und bringt vier Abbildungen, Gruppenübungen von Schwimmern zu zweien, dreien und zu sechs Mann, die Alle sich an den Füssen halten und ruhig auf dem Wasser liegen sollen.

Beim Schnellschwimmen mit wenig Tempo will der Herr Verfasser selbst mit einem einzigen Schwimmstoss unter Wasser 6 Meter weit vorwärts gekommen sein. (!?)

Beim Dauerschwimmen scheinen uns auch einige Uebertreibungen vorzuliegen. Es wird wörtlich verlangt: „Man mache am ersten Tage 200 Tempo und jeden darauf folgenden 50 mehr, so wird man nach einem Monat 1600 Tempi machen und ungefähr eine Stunde lang schwimmen können. (!?)

„Durch Ermüdung soll man sich nicht abhalten lassen, sondern man schwimme ruhig weiter und überwinde die Müdigkeit.“ (?)

Die Schwimmkünste führen wir hier nach ihren besonderen Namen auf, es sind deren nur wenige: 1) Rückwärtsschwimmen auf der Brust, hier will der Herr Verfasser mit einem mässig guten Schwimmer auf der Brust ebenso schnell rückwärts (fusswärts) schwimmen, wie jener vorwärts (kopfwärts) auf der Brust schwimmen kann; (?!) 2) Seitwärtsschwimmen auf der Brust, hier soll das Wasser mit den Füssen und Händen seitwärts gefasst werden, wie das geschieht, wird nicht weiter erklärt; 3) Schnelles auf den Grund kommen mit den Füssen; 4) Schnelles Emporkommen vom Grunde; 5) Weiter Vorwärtskommen nach dem Kopfsprunge ohne Schwimmbewegung, wobei der Herr Verfasser eine Länge von 18 Metern ohne jede Schwimmbewegung erreicht haben will, also fast 60 Fuss; (?!) 6) Rückwärts und vorwärts Umschlagen im Wasser, eine Drehung um die Breitenachse des Leibes. Der Herr Verfasser hat dieses Ueberdrehen 15 Mal, ohne Athem zu holen und ohne den Kopf an die Oberfläche des Wassers zu bringen, gemacht; (?) 7) Heben einer Holzstange; auch hier will der Herr Verfasser eine 9 Meter lange Stange (= 28 Fuss) aus dem Wasser, an einem Ende anfassend, emporgehoben haben; (?) 8) Das Dampfschiff, eine Tellern, Schlagen des Wassers nur mit den Händen in der Rückenlage; 9) Der Mastbaum, ein Rückenschwimmen, Tellern bei Hebhalte des einen Beines. Der Herr Verfasser will in dieser Beinhaltung sogar mit beiden geschlossenen Beinen 30 Meter weit in ruhigem Wasser geschwommen, getellert sein; (?) 10) Die Mühle, ein Kreisen im Wasser mit Drehen um die Tiefenachse des Leibes; 11) Gegenseitiges Abstossen im Wasser, in der Rückenlage mit den Beinen, Sohle an Sohle.

Die Sprünge beginnen mit dem „geraden Sprung“, ein Freisprung vorwärts mit Anlauf, auch mit Drehung um die Längenachse des Leibes. Es folgt: „Der Sitzsprung“, ein Anlaufsprung mit Beugen der Beine zur Hockhalte, hierbei soll man auch mit den flachen Händen ins Wasser schlagen, um den richtigen Effect heraus zu bekommen. Der Paquetsprung, der vorige Sprung mit Anlauf, wobei die Hände (wohl richtiger die Arme) die Beine unterhalb den Knieen umfassen sollen, so dass man paquetartig ins Wasser kommt. Der Reinfall, ein Umfallen vorwärts aus dem Hockstande mit Umfassung der Knie.

Die Vorübung zum Kopfsprung wird hier aus dem Knieen gelehrt, an welches sich ein Aufstrecken des Leibes und Vorüberfallen anschliessen soll, ich lehre diese Vorübung aus dem Hockstande und vermeide so eine leicht vorkommende Verletzung der Schienbeine. Der Kopfsprung ohne Anlauf, der Renner, ein Kopfsprung mit Anlauf. Das Ausbreiten der Arme während des Fliegens, wie das die Zeichnung zeigt, giebt allerdings dem gut ausgeführten Sprunge ein schönes, kühnes Ansehen. Vorübung zum Kopfsprung mit Aufsatz, ein Kopfsprung mit Vorsprung aus dem Stande vor der Brettkante. Kopfsprung mit Aufsatz. Derselbe Sprung mit Anlauf und Vorsprung vor der Brettkante. Der Sprung soll auch mit Drehung gemacht werden, doch ist hier, wie überhaupt bei den Drehungen, die Drehrichtung oder Drehachse des Leibes nicht angegeben, auch keine Sicherung der Ohren gegen das Aufschlagen auf das Wasser anempfohlen. Der Kaisersprung, ein Kopfsprung mit Anlauf und Vorsprung, wobei im Fliegen die Arme vor der Brust gekreuzt werden sollen. Kopfsprung mit Hocke, ein Kopfsprung wie oben, wobei im Fliegen die Beine eine Hockbeugung und Streckung machen. Hechtsprung, ein Weithochsprung mit Anlauf und plötzlichem Hockbeugen der Beine, Ueberdrehen vorwärts und Ausstrecken der Arme und Beine zum Kopfsprunge. Kopfsprung über eine Stange mit Anlauf; Salto mortale vorwärts mit Anlauf, eine ganze Drehung vorwärts um die Breitenachse im Fliegen. Hecht-Salto, der vorige Sprung mit Drehung und Hockbeugen und Ausstrecken der Beine und Arme. Salto mortale rückwärts, ein Ueberdrehen um die Breitenachse rückwärts. Kopfsprung rückwärts, ein Umfallen rückwärts. Schwertsprung, Kopfsprung seitwärts mit erhobenem und an das dem Wasser zugekehrte Ohr gelegtem Arme. (Missgeburt) Doppelsprung, ein Kopfsprung, wobei man einen anderen Schwimmer auf den Rücken so trägt, dass die Beine des Letzteren zuerst ins Wasser gelangen. Barrièrensprung, ein Kopfsprung aus dem Stande über einen hüfthohen Gegenstand, wobei die Hände vom Gegenstande abstossen. Handstehen, Sprung aus dem Handstehen an der Brettkante, fuss- und kopfwärts. Sprung durch Reifen, die obigen Kopfsprünge. Kopfsprung von rückwärts nach vorwärts ist ein Kopfsprung mit schraubenartiger Drehung um die Längenachse, auch hier wird die Ohrendeckung nicht vorgeschrieben. Schwerste und gefährliche Sprünge, welche nur Geübteren anzurathen sind.

Rücksprung, ein Rückwärtssprung von der Brettkante, wobei man im Fliegen durch Biegen des Kopfes schnell nach vorn unter dem Brette, mit dem Kopfe voran, ins Wasser kommen soll, etwas schwer verständlich und wohl nur auf dem Pa-

piere auszuführen. Desgl. Kopfsprung rückwärts mit vorwärts Anlauf, hier soll man nach einem Anlaufe mit kräftigem Absprung dem Oberkörper im Fliegen nach hinten einen Ruck geben und so mit halber Drehung um die Breitenachse des Leibes mit dem Kopfe zuerst ins Wasser kommen. (?) Endlich: Salto mortale rückwärts mit vorwärts Anlauf, hier soll, bei gleichem Sprunge und Fliegen, der Umschwung um die Breitenachse so stark sein, dass man in ganzer Drehung rückwärts mit den Füssen vorn ins Wasser kommt.

Es folgt: Tauchen und längeres Schwimmen im Wasser mit Vorsichtsmassregeln; als letztere werden empfohlen: Offenhalten der Augen, Drehen der Handflächen vollständig nach hinten, um das Wasser besser fassen und dadurch schneller vorwärts kommen zu können, und Streichen mit den Armen nach hinten, am Ziele ankommend, schwimme man nur mit den Beinen und halte die Hände nach vorn ruhig, Hände nach oben, wenn man auftaucht u. s. w.

Rettung in Lebensgefahr. 1) Rettung in eigener Lebensgefahr; hier wird empfohlen grosse Ruhe, beim Wadenkrampf Zehen nach oben richten, natürlich auf den Rücken schwimmend, Beine ruhig haltend oder man richte mit der Hand die Zehen nach oben.

Beim Kopfsprung soll es vorkommen, dass man nicht weiss, was oben und unten ist, hier soll man sich dann fest zusammenkauern und mit den Armen die Kniee umfassen, wobei dann sogleich der Rücken nach oben kommen wird, ja von selbst nach oben kommen wird, wenn auch langsam. Bei anderen und mehr angreifenden Unfällen soll der Schwimmer um Hilfe rufen und eine ganz ruhige Lage im Wasser beobachten, (?) man soll auch den Retter nicht festhalten. Ein Nichtschwimmer soll sogleich paddeln wie ein Hund, der ins Wasser geht. 2) Rettung eines Anderen. „Ruhig, aber schnell an Rettungswerk, Rock und Stiefeln ab, wenn noch Zeit ist, mit flachem Kopfsprunge vor, wenn der Ertrinkende weit ab, man trete Wasser und nähere sich von hinten, erfasse ihn am Oberarm und schwimme mit ihm zum Ufer, man drücke ihn unter Wasser, sobald er sich an den Retter anklammern will und denke erst an seine eigene Rettung, wenn der Andere ihn umklammert hat.“ Dergleichen ganz gute Rathschläge folgen noch mehr, endlich schliesst das Buch mit Belebungsversuchen bei Scheintodten.

Ich kann das Schriftchen seiner Einfachheit und guten Ausstattung wegen nur empfehlen, wenn ich auch darin nichts Neues und Besseres, als in anderen Schriften gefunden habe. Es kostet 2 Mark. Die Abbildungen sind recht gut, doch geht auch hier die Anmassung des Herrn Verfassers wohl zu weit, wenn er sagt: „Mir ist unter den vielen Schwimmbüchern auch nicht ein ein-

ziges bekannt, dessen Abbildungen den Text hinreichend verdeutlichen, sie sind flüchtig und nachlässig entworfen und schreiben eine schlechte, oft sogar unmögliche Haltung vor."

Berlin, im October 1879. H. Kluge.

---

**Hantelübungen,** in Gruppen zusammengestellt von Carl Schröter, Turnlehrer. Hof, Verlag von G. A. Grau & Cie. (Rud. Lion). 1880. (40 Pf.)

Die kleine 25 Seiten starke Schrift legt uns vor eine Ausarbeitung selbstgeleiteter Hantelübungen in den Turnvereinen zu Gohlis, Leipzig und Barmen, also in Turnstätten, die alle einen guten Klang haben, und so kann ich denn auch das Gegebene zum Durchblättern und zum Nachturnen nur empfehlen.

Die Schrift ist in Gruppen gebracht, von denen je an einem Abende eine solche Gruppe durchgeturnt werden soll. Für die Ausführung wird Folgendes im Vorwort vorausgeschickt:

Die Aufstellung der Turner in zwei Schritt Abstand sowohl in den Reihen, als auch in den Rotten. Anfangshaltung der Arme stets in Senkhaltung neben den Leib. Die meisten Uebungen sind in 8 Zeiten auszuführen. Darstellung in mehr oder weniger langsamem Takte. Am vortheilhaftesten sei jede Uebung 4 oder 5 Mal zu wiederholen. Die Turner ruhen, die Hantel in den Händen, während eine neue Uebung erklärt und vorgemacht wird. In etwa 25—30 Minuten ist für den Abend die Gruppe durchgeturnt. Alle Gruppen werden bis auf die letzte an Ort ausgeführt, die letzte während des Gehens.

Ich unterschreibe die Worte des strebsamen Herrn Verfassers, da er sich bei der Beschreibung keinerlei Abweichung von der gebräuchlichen Bezeichnungsweise der Freiübungen erlaubt, überhaupt gar nicht nach fremdartigem Ausputz getrachtet hat, werden die wenigen Zeilen des Vorworts zu ihrer Einführung genügen.

Berlin, im November 1879. H. Kluge.

---

**Handbuch der deutschen Turnerschaft.** Im Auftrage des Ausschusses derselben herausgegeben von Dr. med. Ferdinand Goetz, Geschäftsführer des Ausschusses der deutschen Turnerschaft. Leipzig-Lindenau. Verlag des Ausschusses der deutschen Turnerschaft. In Commission bei Grau & Cie. (R. Lion) in Hof. 1879. Gr. 8, 164 S. (Für Mitglieder der deutschen Turnerschaft zu beziehen unter Portobeilegung à 10 Pf., für 3 und 4 Exemplare 30 Pf., für 5—22 Exemplare 50 Pf.)

Zur Kenntniss der deutschen Turnerschaft wie zur Durchführung eines gesunden Turnlebens hat der energische und für seine Aufgabe begeisterte Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft, Dr. Goetz, die Herausgabe des vorstehenden Handbuches unternommen. In der That hat derselbe eine deutsche Bürgerkrone damit verdient, dass er oft unter der vollen Ungunst der Zeitverhältnisse den Grundgedanken des Turnens als deutsche Volkssache besonnen festhielt und stets ruhig und muthig am Steuerruder stand, sein Schiff durch Sturm und Wellen zu führen. Dass er gegenwärtig im sicheren Hafen angelangt — davon giebt das Handbuch Zeugniss.

Die „geschichtliche Einleitung“ (S. 5—21) legt es im Einzelnen dar, wie im Anschlusse an die Bestrebungen L. Jahn's der Aufschwung des Vereinsturnens seit Anfang der vierziger Jahre zu verzeichnen ist, indem mit der Wiederaufnahme des Turnens der Schulen sich auch für das Vereinsturnen wieder neue Bahnen eröffneten und damit überall ein regeres politisches Leben Hand in Hand ging.

Der Herausgeber sagt hierüber selbst: „Wie immer in den Sturm- und Drangperioden des deutschen Volkes die Entwickelung der Turnsache mit dem Höhergehen des politischen Lebens Hand in Hand ging, so entstand auch von 1859 an, als das deutsche Volk sich wieder politisch ermannte, ein frischeres Turnleben — seine Eindringung im Volksleben und seine sich über ganz Deutschland erstreckende Organisation wurde so recht eigentlich der Vorläufer der grossen nationalen Bewegung, die endlich 1871 in der Gründung des deutschen Reiches ein geeintes Vaterland und den Boden für eine kräftige Weiterentwickelung fand.“ Bis es dahin gekommen, um die Vielköpfigkeit der Turnvereine unter einen Hut zu bringen, welche Riesenarbeit durch das zu Dresden 1875 beschlossene „Grundgesetz“ der deutschen Turnerschaft ihren Abschluss fand, mussten sich viele Hände rühren, um das Turnwerk zu fördern. Dr. Goetz fand hierbei treue Unterstützung und Mitarbeit gleichgestimmter Turngenossen, von denen namentlich jene fünf Männer zu nennen sind, welche 13 Jahre hindurch den „engeren Ausschuss“ der Turnvereine bildeten: „Georgii — Angerstein — Goetz — Friedländer — Lion“, „sämmtlich Leute, welche als Jünglinge in den Jahren 1848 flg. aus den Geschicken der Turnvereine gelernt hatten und es verstanden, sie vor dem Rückfalle in die Verirrungen dieser Jahre zu bewahren“. Die einzelnen turngeschichtlichen Daten werden bis auf die neueste Zeit in der „geschichtlichen Einleitung“ dargelegt, welche Dr. Goetz mit den Worten schliesst: „Möge die deutsche Turnsache kräftig in Schule und Vereinen weiter gedeihen — je mehr wir noch zu erringen haben, je unvollkommen noch das Erreichte ist — je weiter wir noch von dem Ziele sind, ein kräftiges, strammes

Turnleben im ganzen Volke, bei Jung und Alt zu finden, um so rühriger sei die Hand ans Werk gelegt, um so treuer die gute Sache gepflegt! Der rechte Turner ist es nicht nur in raschem, frohen Treiben junger Jahre, sondern für das ganze Leben — die Früchte solchen treuen Schaffens bleiben weder für den Einzelnen, noch für die Gesammtheit aus."

Die folgenden Hauptabschnitte (S. 21—88): Einrichtung der deutschen Turnerschaft — Einrichtung der einzelnen Kreise, enthalten das Grundgesetz der deutschen Turnerschaft überhaupt, wie die besonderen Grundgesetzentwürfe für die Gauverbände der XV Turnkreise. Den XV. Kreis bildet Deutsch-Oesterreich, denn das Band, das die Turner von jeher mit den Brüdern in Deutsch-Oesterreich verband, ist trotz der Aufrichtung des deutschen Reiches „fest und unerschütterlich geblieben und wird es bleiben für alle Zeit!" wie Dr. Goetz sagt.

Nach der statistischen Erhebung vom 1. Januar 1878 waren 1719 Turnvereine mit 161,409 Mitgliedern zu verzeichnen.

Der Abschnitt: „Archiv der deutschen Turnerschaft" (S. 92) giebt die Ordnung für Benutzung der in Lindenau aufgestellten Bücherei, welche gegenwärtig 1900 Bände zählt und die gesammte Turnliteratur, sowie einen grossen Theil der älteren Literatur über Leibesübungen, namentlich aus der Jahn'schen Zeit, umfasst. Uns will die praktische Bedeutung dieses in die Lindenauer Turnhalle eingemietheten Turnarchivs für die Gesammtheit der deutschen Turnerschaft nicht besonders imponiren, da seine Benutzung schon durch die Raumverhältnisse schwer zu ermöglichen ist und sich deshalb nur auf Leipzig und seine Umgebung reduciren dürfte. Indessen verlohnt es sich doch der Mühe, unter den bestehenden Verhältnissen um den Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft eine Turnbibliothek anzusammeln, wie das ja auch mit der Wandergesellschaft der kaiserl. Leopold.-Carol. deutschen Akademie der Fall ist. Gut wäre es gewesen, wenn uns Dr. Goetz etwas Näheres über die Benutzung dieses Archivs mitgetheilt hätte.

Der Abschnitt D: „Deutsche Jahnstiftung" (S. 94—99) theilt uns die „Satzungen der deutschen Jahnstiftung" in 15 Paragraphen mit, wobei wir erfahren, dass der Vorstand aus den 5 Herren: Goetz-Lindenau, Lion-Leipzig, Mau-Berlin, Bier-Dresden, Zenker-Leipzig besteht und der Vermögenszustand sich auf 11,474 Mk. 29 Pf. Stiftungsvermögen und 9000 Mk. eisernes Kapital, in Summa 20,474 Mk. 29 Pf. beläuft. Diese 9000 Mk. eisernes Kapital ist der Rest von jener Sammlung für die Wittwe Jahn's und seine Nachkommen, welche Summe mit Uebergehung des einzigen Sohnes und der Enkel unseres Turnvaters ohne Weiteres zu an sich löblichen, aber hier zunächst nicht berechtigten Zwecken überwiesen wurde. Doch in unserem Berichte

über das Goetz'sche Handbuch wollen wir etwaigen Unmuth und berechtigte Bitterkeit niederkämpfen. In dem Abschnitte E werden die Beschlüsse der einzelnen deutschen Turntage und des Ausschusses der deutschen Turnerschaft mitgetheilt.

Die „Winke und Regeln für das Vereinsleben" (S. 107—111) beziehen sich auf die Entwickelung und Ausbreitung eines tüchtigen Turnbetriebes zu einer gedeihlichen Organisation der „Kreise" und „Turngaue", zu welchem Zwecke hier Fortbildung der Vorturner, Aufstellung von Uebungsbeispielen, Wettturnen, Turnfahrten, Theilnahme an vaterländischen Erinnerungsfesten und dergl. in Betracht gezogen werden. Die technische Behandlung der Turnfrage spielt eine grosse Rolle, und natürlich ist dafür College Dr. Lion der bestberufene Turnpräceptor, dessen „Leitfaden für die Ordnungs- und Freiübungen", sowie „die Turnübungen des gemischten Sprunges" angelegentlich empfohlen werden. Sodann reihen sich die Schriften von Ravenstein, Kapell, Kaufmann, Puritz, Niggeler, Lang als gut empfohlene an. Auch die Pflege des Männergesanges als Mittel zur Belebung eines tüchtigen turnerischen und vaterländischen Geistes wird mit Recht als Bestandtheil des Turnvereinswesens gewürdigt.

Dass auch Propaganda für das Turnvereinswesen zu machen ist, versteht sich von selbst, und der Abschnitt: „Zur Gründung und Leitung von Turnvereinen" (S. 112) giebt dafür einige verständige Winke. Abschnitt H: „An die deutschen Lehrer" (S. 114), wie er S. 159, Band XIV der Jahrb. bereits mitgetheilt wurde, füllt die weiteren Seiten des Handbuches.

Auch der Jahresabschluss der Turnerschaftskasse (S. 117), welche einen Kassenbestand von 1915 Mk. 47 Pf. zeigt, gehört zur Sache. Die Ausgaben betrugen 5191 Mk. 30 Pf., worunter der Satz Kosten der Schulstatistik mit 2567 Mk. 15 Pf. besonders in die Augen fällt angesichts des zweifelhaften Erfolges der Statistik überhaupt.

Die Turnlehrer werden weiter interessiren die Abschnitte: Turnerische Zeitschriften (deutsche und ausländische) — Turnlehrer-Bildungsanstalten — Turnlehrer-Vereinigungen.

Von S. 128—155 folgt das lange Verzeichniss der Turnvereine mit dazu gehörigen statistischen Uebersichten. Auch eine „kurze Uebersicht der Turnvereine des Auslandes" (S. 160) ist hier ganz am Platze.

Kurz, unser Turn-Goetz hat uns mit dem Handbuch eine willkommene Gabe geboten zu Nutz und Frommen einer wichtigen Angelegenheit für die gesunde Entwickelung des deutschen Volkes, mit welcher ja der Schulturnlehrer stets Fühlung behalten muss.

Dr. M. Kloss.

# Nachrichten und Vermischtes.

**Leipzig,** 2. März. Der hiesige Allgemeine Turnverein lässt es sich in neuerer Zeit zur Aufgabe dienen, auch während des Winterhalbjahres mit einer Vorführung der turnerischen Leistungsfähigkeit seiner Mitglieder an die Oeffentlichkeit zu treten und in Folge dieses eingeführten löblichen Gebrauches fand gestern Abend in der Turnhalle ein Schauturnen statt, an dem die Vorturnerschaft des Vereins und eine Anzahl geübtere Riegen Theil nahmen. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse hatte sich ein sehr zahlreiches Zuschauerpublikum eingefunden, unter dem wir unter Anderen auch Herrn Bürgermeister Dr. Tröndlin bemerkten. Vor Beginn der Uebungen hielt der Vorsitzende der Vorturnerschaft, Herr Dr. Stürenburg, von der Leiter herab eine kurze markige Ansprache an die Versammlung, in welcher er das Wesen und die Bedeutung des Turnens für unser deutsches Volk auseinandersetzte und für den Allgemeinen Turnverein den Charakter eines wirklichen Volksvereins insofern in Anspruch nahm, als er ein Bindemittel für die verschiedenen socialen Klassen darstelle. Das Schauturnen wurde mit der Vorführung von Hantelübungen nach O. H. Jaeger's „Turnschule für die deutsche Jugend" (Leipzig, E. Keil, 1864) eröffnet. Das Commando hierbei führte in sicherer Weise der bereits genannte Dr. Stürenburg; die einzelnen Uebungen wurden gleich sicher und gut ausgeführt. Einen günstigen Eindruck brachte es namentlich hervor, dass man auf der ganzen Linie der Uebenden bei allen Bewegungen strenge Einhaltung der Richtung und gute, stramme Körperhaltung sah. Bei dem darauf folgenden Riegenturnen der Vorturner trat ein neues Moment insofern zu Tage, als anstatt am Pferde am Springkasten geturnt wurde, was bisher noch bei keinem Schauturnen des Allgemeinen Turnvereins der Fall war. Der Springkasten ist bekanntlich in der Armee schon längst eingeführt und er verrichtet dort beim Turnen der Soldaten die Stelle des Pferdes; beide Geräthe dürften sich in ihrer Handhabung nur wenig unterscheiden, abgesehen davon, dass das Pferd wegen seiner compakteren Gestalt einen festeren Stützpunkt darbietet, welcher Umstand gestern deutlich zu erkennen war, da die beiden Springkasten, an denen geturnt wurde, manchmal recht bedenklich wackelten; möglich, dass, wenn die Kasten niedriger gestellt werden, dieser Uebelstand nicht mehr in dem Maasse vorhanden ist. Dann wollte es uns erscheinen, als ob manche der Turner sich doch nicht ganz an das neue, erst seit Kurzem in Gebrauch befindliche Geräth gewöhnt hätten. Einen beträchtlichen Vortheil bietet der Springkasten gegen das Pferd dadurch, dass er sich in der Herstellung weit billiger stellt. Der dritte Theil des Schauturnens bestand in dem Turnen von fünf Riegen an zwei schräg

gegen einander stehenden Pferden, am Bock, am Pferd, an der schräg gestellten Leiter und an der dieselbe Stellung einnehmenden Doppelleiter. Sämmtliche Riegen turnten recht wacker und mit energischer Hervorhebung des Bestrebens nach guter Körperhaltung; geradezu elegant turnte die Riege an der schrägen Doppelleiter. Der letzte Theil des Schauturnens brachte das Specialturnen der Vorturner am feststehenden eisernen Doppelreck, wobei ein von dem technischen Leiter des Vereins, Herrn Dr. Lion, entworfenes Programm zu Grunde gelegt wurde. Die Vorturnerschaft des Allgemeinen Turnvereins bewährte bei diesem Turnen ihre alte Tüchtigkeit und manche vorgeführte Uebung entlockte dem Zuschauer den Ruf des Erstaunens und der Bewunderung. Dass hier und da einmal eine Uebung nicht so gelang, als es sein sollte, das lag wohl hauptsächlich in der Eigenart des benutzten Geräthes, von dem wir überhaupt einige Zweifel hegen, ob es sich zum regelmässigen Gebrauch beim Turnen in unseren Turnvereinen eignen wird. An das Schauturnen schloss sich ein Commers im Schützenhause, bei welchem zahlreiche treffliche ernste und humoristische Trinksprüche ausgebracht wurden. (L. Z.)

**Berlin,** 3. Juni. Durch kaiserlichen Erlass vom 13. Mai hat die Verordnung über die Ergänzung des Offiziercorps der Reichsflotte den Zusatz erhalten, dass die Cadetten beziehungsweise Offiziers-Aspiranten auch die Bescheinigung eines Schwimmlehrers beibringen müssen, aus welcher hervorgeht, dass der Angemeldete schwimmen kann und eine Schwimmprobe von mindestens 30 Minuten Dauer befriedigend abgelegt hat.

**Berlin,** 4. Juni. In hiesigen pädagogischen Kreisen ist neuerdings die Frage in Anregung gebracht worden, ob es sich nicht empfehlen würde, auch für Mädchen Bewegungsspiele in grösserer Gemeinschaft stattfinden zu lassen, nach Art derjenigen, welche auf Anordnung des Turncuratoriums während des Sommers für Knaben in den städtischen Parks abgehalten werden. Zur Ausführung solcher Uebungen würden sich die Schulhöfe vermöge ihrer Abgeschlossenheit und günstigen Lage für die verschiedenen Stadtgegenden vorzüglich eignen und zur Uebernahme der erforderlichen Anleitung, resp. zur Beaufsichtigung der Schülerinnen dürften sich gewiss viele Turnlehrerinnen bereit finden. Jedenfalls verdient der Gedanke, der weiblichen Jugend Gelegenheit zu derartigen Uebungen bieten zu wollen, in pädagogischer und sanitärer Hinsicht erwogen zu werden.

**Löbtau** bei Dresden, 10. Mai. Obgleich der Termin für die obligatorische Einführung des Turnunterrichtes in den Volksschulen vom letzten Landtage um volle fünf Jahre hinausgeschoben worden ist — bis 1883 — so finden sich doch schon viele Gemeinden, welche von dem Werthe dieses Unterrichtsgegenstandes überzeugt, aus eigener Initiative das Turnen in ihren Schulen eingeführt und ihm durch Beschaffung eines Turnplatzes, ja auch einer Turnhalle, eine schöne und sichere Stätte zur Uebung der Kraft und Gewandtheit des Leibes, sowie edler Gesinnungen und Tugenden des Geistes für ihre Jugend gewährt haben. Ein schönes Beispiel hat uns in dieser Beziehung in neuester Zeit die Gemeinde Löbtau gegeben; nicht genug, durch Erbauung eines neuen Schulgebäudes besonders für das geistige Wohl ihrer Jugend gesorgt zu haben, hat sie in unmittelbarer Nähe der Schule noch ein Gebäude errichtet, dessen Par-

terre eine Turnhalle ist, während das erste Stockwerk als Betsaal dient. Die Turnhalle entspricht bezüglich ihrer Grösse und inneren Ausstattung vollständig den neuesten auf diesem Gebiete zu stellenden Anforderungen. Die äusserst solid und sauber gearbeiteten Geräthe sind vom Stellmacher Klemm in Dippoldiswalde verfertigt. Es turnt in dieser Turnhalle zugleich auch der von dem in Löbtau wohnenden Dresdner Lehrer Knöfel begründete und auch jetzt noch von ihm geleitete Löbtauer Turnverein und fand die Einweihung der Turnhalle als Vereinsturnhalle Sonntag den 4. d. Mts. in Gegenwart der Gemeinde- und Schulvertretung und vieler Zuschauer statt. Die Feier wurde eröffnet mit dem Gesange eines Liedes vom Löbtauer Gesangverein, worauf Herr Knöfel in einer trefflichen und schwungvollen Ansprache den Nutzen des Turnens, insbesondere des Vereinsturnens, darlegte; er bezeichnete ihn als einen sanitären, moralischen und socialen, sich dabei auf das prophetische Wort Jahn's stützend: „Das Turnen, aus kleiner Quelle entsprungen, wallt jetzt als freudiger Strom durch Deutschlands Gauen. Es wird künftig eine verbindende See werden, ein gewaltiges Meer, was schirmend die heilige Grenzmark des Vaterlandes umwogt." Darnach führte K. mit seiner kleinen, aber getreuen Schaar eine wohldurchdachte Folge Jäeger'scher Eisenstabübungen vor, sowie eine Uebungsgruppe am Barren. Die zahlreich vertretene Dresdner Vorturnerschaft, unter Führung des Kreisvertreters W. Bier, gab dem jungen Verein durch Vorführung von schwierigen Uebungen am Pferd und Reck ein rechtes Vorbild zur Nacheiferung. Möge diese schöne Vereinigung von Kirche, Schule und Turnhalle für die Gemeinde Löbtau recht segensreich sein, möge aber auch dieses gegebene Beispiel nicht nur bezüglich des Schulturnens, sondern auch besonders des Vereinsturnens in der an Turnvereinen noch armen Umgegend Dresdens Anerkennung und Nachahmung finden. (Dr. A.)

**Münster,** 18. Februar 1876. (Verspätet.) Förderung des Turnunterrichtes in Mädchenschulen. Bei dem wichtigen Einflusse, welchen turnerische Uebungen auch bei Mädchen auf die gesunde Entwickelung, Haltung und Bewegung des Körpers, sowie auf die Belebung und Erfrischung der geistigen Kräfte ausüben, haben wir unter Billigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten den Wunsch und empfehlen den Kreisschulinspectoren, ihre Fürsorge dahin zu richten, dass an allen höheren Töchterschulen das Turnen innerhalb der für das weibliche Geschlecht nöthigen Grenzen und mit den gebührenden Modificationen regelmässig und mit Ernst betrieben werde. Es ist dies auch schon aus dem Grunde wichtig, weil durch das andauernde Sitzen in der Schule und bei Anfertigung der schriftlichen Arbeiten zu Hause leicht krankhafte Dispositionen des Körpers, wie Rückgratverkrümmungen u. s. w. sich entwickeln, gegen welche ein planmässiges Turnen und besonders die leichteren und den Mädchen wohl anstehenden Freihandübungen ein heilsames Präservativ oder, wo diese körperlichen Schäden eingetreten, ein wirksames Gegengewicht bilden. Wir veranlassen deshalb Ew. etc., in geeigneter Weise durch Verhandlungen mit den Curatorien und Directionen gedachter Anstalten das Interesse für das Mädchenturnen anzuregen, entgegenstehende Vorurtheile nach Kräften zu beseitigen und über die Auswahl und Ausführung der für Mädchen besonders

passenden Uebungen Anleitung zu geben. Ueber den Erfolg ihrer desfallsigen Bemühungen wollen wir nach sechs Monaten Bericht erwarten.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

An
sämmtliche Herren Kreis-
Schulinspectoren.

**Minden,** 18. November 1876. (Verspätet.) Aus den in Folge unserer Verfügung vom 16. October pr. (Nr. 1540 M. N. J.) erstatteten Berichten haben wir ersehen, dass in den städtischen Töchterschulen zu Minden und Bielefeld, sowie in den Privat-Töchterschulen zu Gütersloh und zu Paderborn (Schule der französischen Nonnen) Turnunterricht ertheilt wird und auch in anderen Schulen der Versuch gemacht ist. Die Wichtigkeit des Turnens für Mädchen kann schon aus gesundheitlichen Rücksichten nicht bezweifelt werden, und wenn auch die weibliche Jugend der Landschulen eines solchen Kräftigungsmittels weniger bedarf, so sind die Mädchen der Stadtschulen, besonders der höheren Töchterschulen, für diesen Unterricht um so mehr in Betracht zu nehmen. Am zweckmässigsten wird der Turnunterricht für Mädchen allerdings durch geprüfte Turnlehrerinnen ertheilt werden, auf deren Anstellung, wo es irgend geht, hingewirkt werden muss. Aber auch Turnlehrer werden bei diesem Unterrichte verwandt werden können, sofern darauf gehalten wird, dass — wie sich von selbst versteht — alle Uebungen ausgeschlossen werden, welche irgend gegen die Decenz verstossen könnten. Der Unterricht hat sich in solchem Falle auf Frei- und Ordnungsübungen, sowie auf passende Turnspiele zu beschränken. Wo eine Lehrerin den Turnunterricht ertheilt, können Gerätheübungen (unter sorgfältiger Berücksichtigung des Kräftezustandes der Mädchen) zugelassen werden, in welchem Falle aber auch auf Beschaffung von schicklichen Turnanzügen zu halten ist.

Nach diesen Gesichtspunkten wollen Ew. etc. sich die Pflege des Turnunterrichtes für die Mädchen befohlen sein lassen und jährlich bei Einreichung der Schulrevisionsberichte darüber an uns berichten.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

An
sämmtliche evangelische und katholische
Herren Schulinspectoren.

(Centralblatt 1877. Nr. 167. S. 425—26.) G. E.

**Dresden.** Ueber das immer mehr und mehr sich einbürgernde Tragen von Turngürteln statt der herkömmlichen Hosenträger enthält der „Päd. Beob." einen sehr beachtenswerthen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „Wenn der Turngürtel seinen Zweck, den Hosenträger zu ersetzen, erfüllen soll, so wird er ob den Hüften, in der sogenannten Weiche, zwischen Hüftbeinkamm und den untersten falschen Rippen um den Leib zusammengeschnürt. In dieser Position hemmt er mehr oder weniger die Blut- und Säftecirculation in den gedrückten Organen: Leber, Magen, Bauchspeicheldrüse, Därme, Milz und Nieren. In zweiter Linie hemmt er die Muskulatur der Bauchwand in ihrer Entwickelung zur kraftvollen Ausübung der Bauchpresse und des Zwerch-

felles zur Unterstützung ergiebiger Athmung. In dritter Linie steigert er durch ungleichmässige Vertheilung der Bauchpresse die Dispositionen zu Leistenbrüchen in hohem Maasse. Hieraus ergiebt sich die wohlgemeinte Warnung, das Gute, das man mit dem Turnen zu erzielen strebt, nicht dadurch wieder zu vergiften, dass ein Turngürtel die freie Beweglichkeit wichtiger Organe mindert.“ — Bekanntlich spricht sich schon L. Jahn in der „Deutschen Turnkunst“ S. 227 über diesen Punkt folgendermaassen aus: „Am aller ungesundesten ist es, die Turnbeinkleider über die Hüften zu schnallen und zu schnüren. Das giebt einen Schmachtriem, wodurch die Wohlgestalt des Menschenleibes als Wespenleichnam von einander zu brechen scheint, und die Hüften wie Vorder- und Hinterwagen nur noch nothdürftig zusammenhängen.“ Red. erinnert sich, dass Prof. O. Jäger aus Stuttgart im Anfange der fünfziger Jahre sich in Dresden einige Zeit aufhielt und beim Turnen nur einen kleidsamen Ledergürtel zum Festhalten der Hosen trug. Wir ahmten ihm das nach, machten aber nach Verlauf eines Vierteljahres die Erfahrung, dass die vom „Päd. Beob.“ erhobenen Bedenken begründet waren. Der Turngürtel verschwand wieder. Dr. K.

**Berlin,** 31. Januar. (Aus den Verhandlungen des balneologischen Congresses.) Nach einer Pause begann die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge Herr Dr. Angerstein-Berlin. Er sprach über die Wirkungen der Leibesübungen auf Muskulatur und Nervensystem. Der Vortragende unterschied die im gewöhnlichen Leben vorkommenden Leibesübungen, welche keine harmonische, sondern meistens eine einseitige Entwickelung des Körpers hervorbringen, von den erziehlichen Leibesübungen, die nur im Interesse der harmonischen Entwickelung des Körpers erfolgen. Er wies nach, dass letztere sowohl in alter wie mittlerer und neuer Zeit getrieben worden sind, gab dann die physiologischen und diätetischen Einwirkungen der Leibesübungen auf die Muskulatur und indirect auf die Athmung, Blutumlauf, Stoffwechsel, und betonte schliesslich, dass die Leibesübungen mindestens ebensosehr wie auf die Muskeln, so auf das Nervensystem wirken und in letzterer Beziehung eine präcise Innervation und die Coordinirung der Muskelthätigkeiten erhöhe. In der sich hieran schliessenden Discussion, an welcher sich die Herren Dr. Bergson-Reichenhall, Schott-Nauheim, Zimmermann-Helgoland, Fromm-Norderney, Lender-Kissingen (Berlin), Rhoden-Lippspringe betheiligten, wurde u. A. betont, dass das Turnen in Badeorten nur unter ärztlicher Aufsicht zu gestatten sei. Hierauf referirte Herr Dr. Salomon-Berlin über einige an die balneologische Section eingegangene Arbeiten und Schriftstücke. (V. Z.)

**Berlin,** den 30. April 1877. (Ertheilung des Turnunterrichts an höheren Unterrichtsanstalten durch einen Lehrer der Anstalt innerhalb seiner Pflichtstunden. Bedingungen für Heranziehung einer anderen Lehrkraft und Höhe der Remuneration.) Durch den Bericht des königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 9. d. M. ist der Antrag, in dem Etat des Gymnasiums zu N. den für den Turnunterricht aufgebrachten Betrag, Titel II, 9 der Ausgabe, von 300 Mark auf 800 Mark und zu diesem Behufe den Staatszuschuss um 500 Mark zu erhöhen, nicht als begründet zu erachten.

Das königl. Provinzial-Schulcollegium ist durch einen Erlass vom 30. November 1875 angewiesen worden, dafür Sorge zu tragen, dass der Turnunterricht von einem der angestellten Lehrer innerhalb der Zahl seiner Pflichtstunden ertheilt werde; dieselbe Weisung ist als Vermerk in den Etat pro 1875/77 zu der betreffenden Position aufgenommen. Dem gegenüber kann die in dem Berichte enthaltene Erklärung, dass zur Ausführung dieses Vermerks zur Zeit keine Aussicht sei, nicht als genügend angesehen werden; vielmehr ist anzuzeigen, ob keiner der jetzt angestellten Lehrer die gesetzliche Befähigung zur Ertheilung des Turnunterrichts besitzt, und wenn ein Lehrer diese Befähigung hat, so ist nachzuweisen, aus welchen Gründen diesem nicht innerhalb seiner Pflichtstundenzahl, erforderlichen Falls unter Befreiung von einigen seiner Lehrstunden durch anderweite Vertheilung, der Turnunterricht oder wenigstens ein Theil desselben zugewiesen ist.

Erst wenn auf diese Weise die Nothwendigkeit nachgewiesen ist, dass der Turnunterricht oder ein Theil desselben durch eine besonders zu remunerirende Lehrkraft ertheilt werde, kann die Frage über die Höhe der Remuneration und über die Weise, wie der etwa erforderliche Mehrbedarf zu beschaffen ist, zur Erwägung kommen. Doch mache ich schon jetzt das königl. Provinzial-Schulcollegium auf folgende Punkte aufmerksam:

Die Etatsposition Titel II, 9 giebt insofern keinen berechtigten Anhalt, um daraus das Erforderniss für die Leistung einer grösseren Zahl von Turnstunden zu berechnen, weil in keiner Weise ersichtlich gemacht war, dass dieser Betrag für blos vier Turnstunden sollte aufgebracht werden. Jedenfalls würden 75 Mk. als Jahresbetrag für eine wöchentliche Turnstunde als das Maximum zu betrachten sein, welches nöthigenfalls zugebilligt werden könnte.

Was die Beschaffung des eventuell als erforderlich nachgewiesenen Mehrbedarfs betrifft, so ist dafür zunächst im Hinblick auf die jetzigen Schulgeldsätze eine Erhöhung derselben in Aussicht zu nehmen, und das königl. Provinzial-Schulcollegium wird in dieser Hinsicht die entsprechenden Anträge vorzulegen haben.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.
Im Auftrage: Greiff.
(Centralblatt 1877, Nr. 127, S. 331.) G. E.

An
das königl. Provinzial-Schulcollegium zu N.
U. II. 958.

**Berlin,** 4. Juni. Das städtische Turncuratorium hat bei dem Magistrat die generelle Ermächtigung nachgesucht, den städtischen Turnwarten, soweit sie ihre vom Staate ertheilte Qualification als Fechtlehrer nachweisen, zur Ertheilung von Fechtunterricht an Schüler der oberen Classen der städtischen höheren Lehranstalten die Turnhallen bei den letzteren miethsfrei — jedoch gegen die Verpflichtung zur Erstattung der Erleuchtungskosten — auf Antrag überlassen zu dürfen. Mit Rücksicht darauf, dass der Fechtunterricht an sich eine sehr nützliche Leibesübung und für die Schüler ein wesentliches Anregungsmittel zu anderen leiblichen Uebungen gewährt, so hat der Magistrat dem Antrage zugestimmt und die Stadtverordneten-Versammlung ersucht, zu

genehmigen, dass das Turncuratorium vom Magistrat generell ermächtigt werde, den Turnwarten die städtischen Turnhallen zur Ertheilung von Fechtunterricht an Schüler unserer höheren Lehranstalten miethsfrei, jedoch gegen die Verpflichtung zur Erstattung der Erleuchtungskosten, zu überlassen.

**Düsseldorf,** 1. September. Das 20. Stiftungsfest des Düsseldorfer Turnvereins, welches gestern in der „Flora" begangen wurde, hatte einen guten Verlauf. Es war ein recht erfreulicher Anblick, der sich dem Auge darbot, als die kräftigen wohlgestalteten jungen Leute nach dem Commando ihres Turnwartes unter Musikbegleitung auf dem zum Turnen hergerichteten Platze vor der Terrasse einen Aufmarsch ausführten, an welchen sich später die sogenannten Freiübungen und das Geräthetturnen anschlossen. Vor den letzteren Uebungen hatte der erste Sprecher des Vereins, Herr Globig, eine beredte Ansprache an die Turner und Festtheilnehmer gehalten, welche so recht ihrem Zwecke entsprach und mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland schloss. Hatte man schon während des Riegenturnens Gelegenheit, sich von dem schulmässigen Turnen des Vereins zu überzeugen, so wurde bei den folgenden Uebungen an zwei Pferden Jeder in dieser Beziehung geradezu überrascht. Alle diese Uebungen wurden mit einer grossen Sicherheit und Gewandtheit ausgeführt, so dass das Publikum wiederholt zu lautem Beifall hingerissen wurde. Sollten noch Gegner des Turnens dem gestrigen Feste beigewohnt haben, so wurden sie zweifelsohne davon überzeugt, dass das Turnen doch nicht nur aus blossen Kunststückchen besteht, sondern dass der alte Jahn eine Leibeskunst erfunden hat, welche wie keine andere dazu angethan ist, den menschlichen Körper in regelrechter Weise zu kräftigen und zu stärken. Den zweiten Theil des Festes bildete ein Ball, bei welchem eine recht gehobene Stimmung herrschte. Den schönen Bestrebungen des Düsseldorfer Turnvereins können wir nur den besten Erfolg wünschen.

**Jägerndorf.** Aus dem Berichte des k. k. schlesischen Landesschulrathes über den Zustand des gesammten Schulwesens in Schlesien im Schuljahre 1877—78 ist über Dispensationen vom Turnunterrichte Folgendes ersichtlich:

V. Vom Turnen befreite Schüler. Die Zahl der Schüler, welche wegen körperlichen Gebrechen für die ganze Studienzeit von der Theilnahme an dem Turnunterrichte befreit waren, bietet die folgende Tabelle:

| An der Realschule zu | betrug die Gesammtzahl Schüler am Schlusse des II. Semesters | davon waren vom Turnen für immer befreit gänzlich | theilweise | zusammen | Procent der Befreiten |
|---|---|---|---|---|---|
| Troppau | 379 | 43 | 7 | 50 | 13 |
| Teschen | 223 | 6 | 4 | 10 | 4 |
| Jägerndorf | 208 | 1 | 1 | 2 | 1 |
| Bielitz | 270 | 16 | 4 | 20 | 7 |
| | | | | | durchschnittl. |
| Zusammen | 1080 | 66 | 16 | 82 | 6 |

Die Befreiung erfolgt nur auf Grund von Zeugnissen bestimmter Aerzte.

Rob. Keller.

## Verbrennt die Springschnur!

Die Springschnur gehört zu den beliebtesten Spielgeräthschaften der Kinder; es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass sie ein geradezu gefährliches Spielzeug ist, da sie nicht selten zu Störungen im kindlichen Organismus Anlass giebt, welche selbst dessen Vernichtung herbeiführen können.

In erster Linie ist es der Fuss des Kindes, dessen Gesundheit durch ihre Benutzung gefährdet wird. Das stundenlange (?) Hüpfen auf einer Stelle verbreitert und verflacht die gewölbte Form des Fusses, es schwellt die Knöchel und verstärkt die so üble Wirkung der von so vielen Kindern getragenen straffen Strumpfbänder in erheblichem Maasse. Der Beweis ist leicht zu liefern. Das in gewöhnlicher Weise unterhalb des Kniees mässig fest angelegte Strumpfband wird, wenn das Kind eine Zeit lang die Springschnur gehandhabt hat, tief ins Fleisch einschneiden, eine rothblaue Furche ziehen und endlich gelockert werden müssen.

Nächst dem Fusse ist es die Lunge, welche durch die Springschnur bedroht wird, denn dass der Staub, welcher nicht selten massenhaft bei diesem Vergnügen eingeathmet wird, für die Lunge, wie für die Gesammtgesundheit nicht zuträglich ist, liegt auf der Hand, ebenso droht dem Kinde die Gefahr der Erkältung nach der so gewaltsam erzeugten Ueberhitzung. Wie manches Kind, das seine Munterkeit verliert, an einem kurzen, hohlen Husten, der mitunter mit einem schleimigen Auswurfe verbunden ist, an Athemnoth oder drückenden, dumpfen Schmerzen in der Brust zu leiden beginnt, verdankt diese Vorboten schwerer Krankheitsformen dem verderblichen Spielzeuge!

Unmittelbarer noch droht die Gefahr dem Verdauungssystem. Es geschieht öfter, dass in Folge des Springvergnügens Appetitsstörungen eintreten; die Kinder klagen dann nach jeder Mahlzeit, der Magen sei geschwollen, und können um die Magengegend die Röcke nicht mehr fest zubinden, dabei magern sie ab, werden kraftlos und matt.

Weit furchtbarer indess ist auf diesem Gebiete die Möglichkeit, dass die Durchschütterung der Eingeweide eine Darmverschlingung bewirkt, welche meist tödtlich verläuft. Fälle dieser Art waren es, welche zuerst die Aufmerksamkeit der Aerzte auf die Springschnur lenkten, indem einige Mal das Verhältniss von Ursache und Wirkung dabei ganz evident erwiesen werden konnte.

Selbst auf das Centralorgan des Nervensystems machen häufige Springschnurübungen ihren Einfluss geltend. Die Achse des Eisenbahnwaggons, welche man durch wuchtige Hammerschläge nicht brechen konnte, erhält durch die viel geringeren, aber fortwährenden Erschütterungen beim Rollen auf den Schienen mit der Zeit ein krystallinisches Gefüge, wird morsch und brüchig und unterliegt mit der Zeit dem kleinsten Anstosse. Sollten unsere Nerven widerstandsfähiger sein, als Stahl und Eisen? Sie sind es sicher nicht. Die häufigen Stösse der Füsse gegen den harten Kiesboden werden sich zunächst an zwei Stellen bemerkbar machen, erstens durch Schmerzen im Kreuze, zweitens durch solche im Kopfe, also durch unangenehme Empfindungen in jenen Gegenden, welche dem Gehirn und Rückenmarke, den Centralorganen des Nervensystems entsprechen. Durch fortwährende kleine Zerrungen werden die

feinsten Nervenfasern in ihren Verbindungen gelockert, und so wenig ein junges Bäumchen gedeihen wird, dessen Stamm täglich von rauher Hand stundenlang gerüttelt wird, ebenso wenig kann das Hüpfen über die Springschnur der normalen Entwickelung des Nervensystems förderlich sein. Auch hier bestätigt dem praktischen Arzte die Erfahrung, dass als Folge von Springschnurübungen nicht gar so selten chronische Gehirnerschütterungen vorkommen, welche, anfangs kaum erkennbar, mit der Zeit eine Abstumpfung der Sinnesorgane herausbilden, die Sehkraft schwächen und das Gehör abstumpfen, wobei gleichzeitig die Aufmerksamkeit des Kindes auf die Dinge der Umgebung abnimmt.

Manche verblendete Mutter freut sich, dass ihr Kind jetzt so still, so ruhig, so gut — leider darf man nicht hinzufügen: „so dumm“ geworden ist, bei zarten, empfänglicheren Kindern freilich tritt zuweilen die Gehirnentzündung rasch in der furchtbarsten Form auf. Wenn dann die trostlosen Eltern nach den Urschen der schrecklichen Erkrankung ihres früher so blühenden Kindes suchen — was soll da nicht Alles die Schuld tragen! Die Kost, die Wohnung, das Kindermädchen, das gewiss vor Zeiten einmal unvorsichtiger Weise das Kind hatte fallen lassen, ohne des Vorfalls zu erwähnen, oder der Arzt, der das Kind nicht richtig behandelt habe, und die wahre Ursache war doch nur — die Springschnur. Dr. E. Lewy.

P. S. Diese gegen die Schwungseilübungen erhobenen Bedenken sind offenbar übertrieben. Jede Uebertreibung hat Nachtheile im Gefolge; in Bezug auf die erwähnten Uebungen wird eine ordentliche Turnleitung und Beaufsichtigung vor Ausschreitungen bewahren können. Das Gefühl der Kinder wird ihnen meist selbst sagen, dass es nicht gerathen ist, ihre Seilübungen auf Steinplatten oder Trottoirs stundenlang vorzunehmen. Wir haben es hier mit einem Spiel zu thun, bei welchem sich das Kind die Grenzen seiner Anstrengung selber steckt. Red.

## Bekanntmachung.

In den am 31. März und 2. April, sowie am 3. und 5. Mai d. J. zu Berlin abgehaltenen Turnlehrerprüfungen haben das Zeugniss der Befähigung zur Leitung der Turnübungen an öffentlichen Unterrichtsanstalten erlangt: 1) Bode, Elementarlehrer zu Magdeburg, 2) Busse, Student der Philologie, aus Ratibor, z. Z. zu Berlin, 3) Dodenhöft, Studirender der Philologie, aus Elbing, z. Z. zu Berlin, 4) Domke, Studirender der Philologie, aus Culm, z. Z. zu Berlin, 5) Fischer, Studirender der Geschichte, aus Königsberg in Ostpreussen, z. Z. zu Berlin, 6) Dr. Förster, Schulamtscandidat zu Lübben a. d. L., 7) George, Studirender der Philologie, aus Schönlanke, z. Z. zu Berlin, 8) Gerloff, Elementarlehrer zu Magdeburg, 9) Hasemann, Lehrer an der Gewerbeschule zu Saarbrücken, 10) Hippius, Elementarlehrer zu Mühlhausen in Thüringen, 11) Karnowsky, Zeichenlehrer aus Wollin in Pommern, 12) Kindervater, Turnlehrer zu Jena, Grossherzogthum Sachsen-Weimar, 13) Klock, Amtsgerichtsschreiber zu Oldenburg, 14) Kühn, Studirender der Philologie, aus Rohnstedt im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, z. Z. zu Berlin, 15) Lehmann, Lehrer am Militär-Waisenhause zu Potsdam, 16) Lepère, Studirender der Mathematik aus Schönburg bei Strass-

burg i. d. Uckermark, z. Z. zu Berlin, 17) Lotz, Studirender der Philologie, aus Homburg v. d. H., z. Z. zu Berlin, 18) Malbranc, Studirender der Philologie, aus Stargard in Pommern, z. Z. zu Berlin, 19) Nauck, Candidat der Philologie zu Berlin, 20) Dr. Nebelung, Candidat der Philologie, aus Schleusingen, z. Z. zu Hildburghausen, 21) Oehme, Turnwart und Uhrgehäusemacher zu Mühlhausen in Thüringen, 22) Pause, Steindrucker zu Berlin, 23) Pfaff, Gymnasial-Hilfslehrer zu Dortmund, 24) Richter, Candidat der Philologie und Hilfslehrer zu Berlin, 25) Rodepeter, Bureaugehilfe zu Hamm in Westfalen, 26) Roskowsky, Turnlehrer zu Berlin, 27) Schaper, Studirender der Mathematik zu Göttingen, 28) Scharf, Handlungsgehilfe zu Bielefeld in Westfalen, 29) Schauder, Stellmacher zu Berlin, 30) Schmidt, Richard, Holzbildhauer zu Berlin, 31) Schmidt, Heinrich, Lehrer an der höheren Mädchenschule zu Magdeburg, 32) Dr. Schneider, ordentlicher Lehrer am Sophien-Gymnasium zu Berlin, 33) Schulz, Studirender der Mathematik etc. zu Berlin, 34) Schulze, Handlungsgehilfe zu Berlin, 35) Seyffert, Elementarlehrer zu Modelwitz, Kreis Merseburg, 36) Siepelt, Eisenbahn-Assistent zu Berlin, 37) Steinike, Elementarlehrer zu Gassen, Regierungsbezirk Frankfurt, 38) Stöwer, Studirender der Philologie, aus Stargard in Pommern, z. Z. zu Berlin, 39) Wachtendorf, Vice-Feldwebel zu Oldenburg, und 40) Wilkens, Studirender der Philologie zu Bremen. Das Zeugniss einer beschränkten Befähigung haben erhalten: 41) Böhmer, Turnlehrer zu Berlin, 42) Siebenhaar, Steindrucker zu Berlin. Ueber den Grad der Befähigung geben die von der Prüfungscommission ausgestellten Zeugnisse Auskunft.

Berlin, den 6. Juni 1879.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
Im Auftrage: Lucanus.

## Der Tanz im Dienste der Kirche.

(Aus einer Reisebeschreibung von W. H.)

Am 8. December fand in der Kathedrale zum ersten Male seit meiner Anwesenheit in Sevilla der Tanz der Knaben statt, auf den mich Fernan Caballero längst aufmerksam gemacht hatte. Dieser Tanz wiederholt sich im Carneval und zum Frohnleichnamsfeste und wird dann jedesmal die ganze Woche hindurch allabendlich aufgeführt. Er ist dem Spanier unter dem Namen „el baile de los ninos“ oder „los seises“ („der Tanz der Knaben oder die Sechs“) bekannt und wird von zehn Knaben (früher sechs, woher der Name seises) vor dem Hauptaltare der Kathedrale getanzt. In der Sorge, etwas zu versäumen, hatte ich mich das erste Mal zu früh eingestellt. Ich war um 5 Uhr auf meinem Posten und fand die Priester noch in der der Altartribüne gegenüberliegenden Capilla mayor mit ihren Gebeten beschäftigt. Nach einer Viertelstunde etwa schritten zehn Knaben (im Alter von 8—12 Jahren) aus der Capilla mayor durch die Anwesenden hindurch zur Altartribüne — eben die seises, in Pagentracht, mit gelb und blau gestreifter seidener Blouse, einem kleinen runden Stehkragen, einen Gürtel um die Hüfte, die Beine in eng anliegenden weissen Tricots, an den Füssen weisse Atlasschuhe, über der Schulter eine breite, gold-

gewirkte Schärpe. Die Knaben verneigten sich vor dem Altare und zogen sich dann zu längerem Gebete nach der rechten Seite der Tribüne zurück. Gegen halb 6 Uhr erschien der Erzbischof. Sein langer rother Mantel floss in eine lange Schleppe aus, welche von Diakonen getragen wurde. Nach einem Gebete vor dem Hochaltar zog sich der Erzbischof in die Capilla mayor zurück, aus der er erst wieder zum Beginn des Tanzes hervortrat. Als die Gebete der Priester beendet waren, nahm der Erzbischof mit der Geistlichkeit auf der rechten Seite der Altartribüne Platz, während ihm gegenüber dem Herzoge von Montpensier und seiner Eamilie nebst Gefolge Ehrenplätze reservirt waren. An Stelle der Orgel übernahm nun ein kleines Orchester die musikalische Begleitung. In diesem Augenblicke erhoben sich die Knaben und stellten sich in zwei Reihen paarweise gegenüber, im mittlern, freigelassenen Raume der Tribüne auf; das Publikum rührte sich ebenfalls, suchte sich dem Altargitter zu nähern, die Männer standen auf, die Frauen liessen sich aus der bisher beobachteten knieenden Haltung in eine liegende fallen und nach einem kurzen Vorspiel des Orchesters begann abwechselnd Chor- und Sologesang der Knaben. Die Worte enthielten einen Gruss an die heilige Jungfrau und Aufforderung zum Preise derselben: „Sei gegrüsst, o Jungfrau, reiner und schöner als die Morgenröthe und das Gestirn des Tages! Tochter, Mutter und Gattin, o Maria! und Thür des Aufganges Gottes . . . der auserwählten Mutter Gottes singet, o Freunde, der königlichen Beschützerin Spaniens singet, o Freunde, die ohne Erbsünde empfangen ist. . . . Fester Pol im stürmischen Meer, du schützest uns vor dem jähen Schiffbruch, o heilige Arche, die du dem Sterblichen Heil und Leben gebracht. Darum legt sich das schreckliche Tosen des rauhen Nordwindes nicht wider dich, noch widersteht dir einen Augenblick das Ungestüm der Hölle.“ (Im Carneval, wie in der Octave des Corpus Domini werden andere Verse gesungen.) Nach dem Gesange folgte das Spiel der Castagnetten und darauf der eigentliche Tanz. Die Knaben knieten noch einmal zum Altar gerichtet nieder, erhoben sich dann schnell, verbeugten sich vor dem Erzbischof und dem Herzoge und setzten darauf ihre Hüte auf (weisse niedrige Filzhüte mit breiten Krämpen, welche vor der Stirn zurückgeschlagen sind, und weissen liegenden Federbüschen). Die tanzenden Bewegungen waren höchst einfach und decent, die Haltung des Oberkörpers wurde dabei fast gar nicht verändert. Die Tänzer schritten paarweise auf einander zu, wichen sich rechts und links aus, gingen zu ihren Plätzen zurück, wechselten auch die Plätze und nur zum Schluss, wenn Jeder wieder auf seiner ursprünglichen Stelle war, erfolgte eine schnelle Drehung der Körper um sich selbst. Es handelte sich, wie der Spanier sagt, nur um simples calados, cadenas, y vueltas formando lineas undulantes („einfache Bewegungen, Verbindungen, Wendungen in Wellenlinien“). Auch während des Tanzes sangen die Knaben und die Schlusssätze wurden dann wieder von Castagnetten begleitet, wodurch der Tanzcharakter der Ceremonie wesentlich erhöht wurde und das Ganze durchaus einen nationalen Stempel erhielt. Nach dem letzten Takte entblössten die Knaben ihre Häupter, knieten, das Auge zum Altar gerichtet, nieder, erhoben sich schnell wieder, verbeugten sich vor dem Herzog und dem Erzbischof und begaben sich zum Altar, um da knieend bis zum Schluss des Gottesdienstes zu

verharren. Auf einen kurzen Satz des geistlichen Singchors folgte ein liturgisches Gebet des Erzbischofs vor dem Altare und darauf das stille Gebet Aller. Der Erzbischof wurde mit vier Wachskerzen zurückbegleitet. Ich wünschte auch die Musik zu dieser eigenthümlichen Ceremonie zu besitzen und wandte mich deshalb an verschiedene Betheiligte. Da man mich mit der Versicherung, sie werde Niemandem gegeben und dürfe Niemandem gegeben werden, abwies, so versah ich mich am folgenden Abend mit linirtem Notenpapier und schrieb sie in einem halbdunkeln Winkel nach. Die Harmonieen waren sehr einfach, zu ihrer Bezeichnung genügten die von der alten Theorie festgesetzten Ziffern vollkommen und so gelang mein Werk, so dass ich nach Schluss der Ceremonie die geheim gehaltene Musik Jedem, der sie hören wollte, auf dem Piano vorspielen konnte. Es war eine einfache weltliche, aber seelenreine Musik, etwa im Charakter Haydn's. (L. Z.)

## Blücher als Turner.

Aus einem Artikel: „Blücher als Rittergutsbesitzer", von C. Blassendorff im „Neuen Reich" 1879, entnehmen wir folgende Briefstelle eines Landschaftssecretär Hähn: „Nachdem Bonin Landschaftsdirector geworden war, wurde der damals ausser Dienst befindliche Blücher, welcher das benachbarte Gut Gross-Raddow besass, Deputirter und nachher Landschaftsrath. Er hatte mich lieb gewonnen, ich war daher öfter in seinem Hause. Und wenn er in Stargard war, wo er einen genauen Umgang mit dem Prinzen von Hohenlohe, dem Grafen Schlieffen und Andern hatte, lud er mich nicht nur zum Essen ein, sondern ich nahm auch an den gymnastischen Uebungen im Springen und Laufen Theil, welche er veranstaltete. Gewöhnlich geschahen diese Springübungen in dem Garten des Walterschen Ackerhofes. Blücher und ich sprangen 16 Fuss weit. Auch in der französichen Sprache nahmen wir beide noch Unterricht. Eine Zeit lang las Blücher auch die Bibel und sprach daraus." Gewöhnlich wurden — dies fügte der jüngst verstorbene Sohn Hähn's als Ergänzung hinzu — „die Springübungen vor den Sitzungen im Landschaftshause wiederholt und die Tische dabei als Turngeräthe benutzt."

## Verhandlungen wegen Ausbildung von Turnlehrern.

### I.

Sr. Hochwohlgeboren
Herrn Professor Dr. Kloss,
Director der Königl. Turnlehrer-
Bildungsanstalt in Dresden.

Ew. Hochwohlgeboren wollen gestatten, dass der ergebenst unterzeichnete Kreisturnrath des XIV. Turnkreises (Königreich Sachsen) im Auftrage des letzten Kreisturntages in Chemnitz Ew. Hochwohlgeboren einen auf dem erwähnten Turntage von vielen Abgeordneten der sächsischen Turnvereine ausgesprochenen Wunsch hierdurch vertrauensvoll vortrage.

Die sächsischen Turnvereine, welche die von den Knaben in der Schule erworbene turnerische Ausbildung nach der Schulzeit bei den Jünglingen zu erhalten und fortzusetzen eifrig bestrebt sind, entbehren meist, besonders in kleinen Städten und auf den Dörfern, solcher Lehrkräfte, welche in das Wesen und in die Methode des Turnunterrichtes gründlich eingeführt sind.

Die Turnfertigkeit ihrer Vorturner vermag diesen Mangel im turnerischen Wissen nicht zu ersetzen.

Nicht selten finden sich aber unter den praktischen Turnern der Vereine Männer, welche mit solcher Liebe zur Turnsache erfüllt sind, dass ihnen ein tieferes, ein wissenschaftliches Eingehen in das Turnwesen höchst wünschenswerth erscheint.

Wo anders könnten sich dieselben diese turnwissenschaftliche Bildung erwerben, als in einem Nachhilfecursus an der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden, welche ihres hohen Rufes wegen ja oft schon selbst von Ausländern zu diesem Zwecke besucht wurde?

Da nun aber bei den Besuchern dieser Anstalt in der Regel pädagogische Bildung vorausgesetzt wird, so sind die erwähnten, dem Gewerbe oder Handelsstande angehörigen Elemente ohne Weiteres von der Erwerbung einer wissenschaftlichen turnerischen Bildung in der Landesturnlehrer-Bildungsanstalt ausgeschlossen.

Der ergebenst unterzeichnete Kreisturnrath erlaubt sich daher, geleitet von dem Wunsche, dass die segensreichen Wirkungen der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt recht vielen Sachsen zu Gute kommen möchten, die Bitte auszusprechen:

„Ew. Hochwohlgeboren wolle in Zukunft auch solchen jungen Männern, welche, obgleich sie der pädagogischen Bildung entbehren, nicht nur eine ausreichende allgemeine Bildung und eine anerkennenswerthe Turnfertigkeit besitzen, sondern auch durch ihr sittliches Verhalten Vertrauen erwecken, die Theilnahme an den Nachhilfecursen der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden gestatten oder geneigtest dahin wirken, dass das Hohe Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichtes dieselbe ermögliche."

Zur Begründung dieses Gesuches dürften folgende Punkte hervorzuheben sein:

1) Die in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden ausgebildeten Turnlehrer widmen ihre Kraft nur in seltenen Fällen den Turnvereinen und wenden sich nach ihrer Ausbildung zum Turnlehrer sehr häufig in grössere Städte.
2) Bei Nichtpädagogen findet sich oft so viel Begeisterung für die Turnsache, dass sie im Vereinsturnen meist mit mehr Erfolg wirken als Lehrer, welche in Folge ihrer angestrengten Schulthätigkeit im Laufe des Tages der rechten Freudigkeit und Frische für das Vereinsturnen am Abend entbehren.
3) Während die Turnlehrerbildungsanstalt das Kinderturnen durch Ausbildung von Turnlehrern zu fördern sucht, haben viele Turnvereine schon seit Jahrzehnten eine nicht minder wichtige Aufgabe gelöst,

sofern sie vieler Orten die Vorurtheile gegen das Turnen zu beseitigen und der Einführung des obligatorischen Schulturnens durch Einrichtung von Turnstunden für Kinder den Weg zu ebnen suchten.

4) Auch bei der bevorstehenden gesetzlichen Einführung des obligatorischen Schulturnens werden die Turnvereine gern mit fördernd eingreifen durch Ueberlassung ihrer Turnplätze und Turngeräthe. In solchen Gemeinden, aber, welche einen Lehrer besitzen, der wegen Kränklichkeit oder vorgerückten Alters das Schulturnen nicht zu übernehmen vermag, würden sie auch bereit sein, ihre in der Turnlehrerbildungsanstalt ausgebildeten Vorturner so lange zur Verfügung zu stellen, bis sich pädagogisch gebildete Lehrer zur Fortführung dieses Unterrichts gefunden hätten. Auf diese Weise würden manche Schwierigkeiten, die sich der endlichen Einführung des obligatorischen Schulturnens in den Weg stellen, beseitigt werden.

5) Dass gerade Nichtlehrer obige Bitte in Anregung gebracht haben, darf wohl als ein erfreuliches Zeichen für das von den Turnvereinen lebhaft empfundene Bedürfniss nach eingehender turnwissenschaftlicher Bildung ihrer Vorturner gelten und bei Erfüllung derselben würden die Turnvereine zu dem erhebenden Bewusstsein kommen, dass auch der Staat durch die Königl. Turnlehrerbildungsanstalt ihre auf einen vernünftigen Turnbetrieb gerichteten Bestrebungen gern zu unterstützen bereit sei.

Der Umstand, dass Ew. Hochwohlgeboren schon öfter derartigen Wünschen der Turnvereine freundlichst entgegengekommen sind, berechtigt zu der frohen Zuversicht, dass Ew. Hochwohlgeboren dieses ergebene Gesuch nach Kräften freundlichst unterstützen werden und sich dadurch ein neues Verdienst um das sächsische Turnwesen erwerben.

Es unterzeichnet mit Verehrung

der Kreisturnrath des XIV. Turnkreises.
W. Bier, Kreisvertreter.

## II.

An den
Kreisturnrath des XIV. Turnkreises,
zu Händen des Herrn Kreisvertreters
W. Bier in Dresden.

Der verehrliche Kreisturnrath wolle es sehr entschuldigen, wenn der Unterzeichnete das Schreiben ohne Datum, die Zulassung von Vorturnern ohne pädagogische Qualification zu den Extracursen oder Lehrcursen bei der Turnlehrerbildungsanstalt betreffend, erst heute beantwortet.

Ref. hatte geglaubt, dass der Kreisturnrath auch an das Königl. Cultusministerium ein gleiches Gesuch gerichtet hätte, weshalb abzuwarten war, wie von gedachter Stelle aus in beregter Angelegenheit entschieden werden würde, da seither für den einzelnen Fall die Entscheidung in den Händen jener hohen

Behörde lag. Da Ref. nun erfährt, dass ein weiteres Gesuch nicht an das Königl. Cultusministerium, sondern an das Gesammtministerium gerichtet wurde, so zögert er nicht weiter, gedachtes Umschreiben zu beantworten.

Der Unterzeichnete theilt vollständig die Anschauung des Kreisturnrathes in Betreff der Zulassung von Vorturnern zu den Turncursen bei der Turnlehrerbildungsanstalt und hat seither solche darauf gerichtete Gesuche stets befürwortet, wie auch in der That an den letzten Extracursen, wie an den früheren, derartige gut empfohlene Vorturner oder Turnlehrer Theil genommen und sich in ihrer späteren Turnlehrerwirksamkeit bewährt haben. Eine andere Frage ist die: ob solche nichtpädagogische Turnlehrer nicht zu hohe Erwartungen in Betreff einer späteren sicheren Lebensstellung als Turnlehrer hegen, da angemessen dotirte reine Turnlehrerstellen (d. h. ohne Verbindung mit anderem Unterrichte) im Allgemeinen selten sind.

In jedem Falle aber wird der Unterzeichnete gern bereit sein, die Zulassung von Vorturnern zu den Cursen der ihm unterstellten Anstalt zu befördern, in der Hoffnung, dass auch auf diesem Wege unserer vaterländischen Turnsache ein Dienst erwiesen wird.

Dresden, den 26. October 1879.

Der Director der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt.
Prof. Dr. Kloss.

**Köln,** 27. October. Unter dem Vorsitze des Stadtverordneten Hamspohn und in Anwesenheit des Regierungs- und Schulraths Florschütz, des städtischen Schulinspectors Dr. Brandenberg, sowie einer grossen Zahl von Erzieherinnen und einiger weniger Schulrectoren und Lehrer hielt gestern Vormittag der Ausschuss für das Jugendturnen im Hansasaale des Rathhauses seine erste Generalversammlung ab. Der Vorsitzende begrüsste die Versammlung und wies kurz auf die Entstehung des Ausschusses, sowie auf den glücklichen Anfang hin, den derselbe mit der Einführung des Jugendturnens in unserer Stadt gemacht habe und auf die Aufgabe, welche der ersten Generalversammlung gestellt sei. Dr. Bardenheuer, der Oberarzt der chirurgischen Station unseres Bürgerhospitals, verbreitete sich hierauf in einem lehrreichen Vortrag über den Nutzen des Turnens vom medicinischen Standpunkte aus. In unserer Zeit, so führte er aus, geschehe zwar viel für die Cultur des Körpers, allein es müsse noch weit mehr geschehen, sowohl für die Cultur der Haut durch Baden, als für die Uebung der Muskulatur. Ein Hauptmittel für die Uebung der letzteren sei das Turnen. Dasselbe halte direct und indirect mancherlei Krankheiten fern, insbesondere die heutzutage so häufig vorkommenden Verkrümmungen der Wirbelsäule, die wiederum manche Krankheiten und Gebrechen im Gefolge haben. Redner verbreitete sich sodann über die wohlthätige Wirkung des Turnens auf die Muskulatur, die Gefässe und die Nerven, über dessen Nothwendigkeit bei unserer Jugend, welche in vielen Stunden die Schule besuchen und längere Zeit täglich auch ihre häuslichen Schularbeiten verwenden muss, sowie bei Erwachsenen, zumal bei solchen, die eine sitzende Lebensweise führen, und zog hierbei insbesondere auch unsere localen Verhältnisse an: die Raumbeschränkungen in den Wohnungen, den Mangel an öffentlichen

Spielplätzen etc. Nachdem der Vorsitzende dem Redner Namens des Ausschusses seinen Dank für den sehr interessanten Vortrag abgestattet, trug er den Bericht über die Erfolge der Bemühungen dee Ausschusses vor. Es seien zunächst Turncurse für Mädchen eingerichtet worden, im Sommer vier Curse mit wöchentlich je zwei Turnstunden, im Winter fünf mit der gleichen Stundenzahl. Die Zahl der Mädchen, die im Sommer am Turnen Theil genommen, betrage 180, jetzt sei diese Zahl, da nach den Ferien neue Curse eröffnet worden, noch nicht vorhanden. Aus eigener Initiative hätten Damen eine Abtheilung für Damen gebildet. Köln sei die erste Stadt auf dem Continent, welche einen solchen organisirten Turncursus für Damen aufzuweisen habe. (?) Die Zahl der Theilnehmerinnen beträgt 37, ferner turnten 90 Lehrlinge in drei Abtheilungen und 30 Knaben in einer Turnklasse für Schüler. Den Unterricht ertheilten zwei Turnlehrer und vier Herren aus den hiesigen Turnerkreisen. Die Einnahmen betrugen 1555 Mark, die Ausgaben fast ebenso viel. Von den städtischen Schulen nahmen vier Privatanstalten an den Turnübungen Theil. Der Turnlehrer Weidner sprach sodann über den Turnbetrieb in den Abtheilungen des Ausschusses, über die Uebungen der Mädchen und Damen, die Turnkleidung etc. Er führte an, dass der Ausschuss auch die Gründung einer Abtheilung für Kinder im Alter von 5, 6 und 7 Jahren beschlossen, eine sogenannte „Spielturnstunde", und redet der Einrichtung eines Sonntagsschulturnens das Wort. Den Schluss der Verhandlungen bildete eine Besprechung über die Heranziehung der Mädchen der höheren Klassen der Volksschulen zu den Turncursen. Es soll das Schulgeld möglichst billig gestellt werden. Die Frage, ob und wie die Lehrpersonen den Kindern den Beitritt empfehlen sollen, wird die städtische Schuldeputation in ihrer nächsten Sitzung beschäftigen.

**Berlin,** 25. October. Nach den Aufstellungen für das nächste Etatsjahr wird der Turnunterricht in der grossen Turnhalle in der Prinzenstrasse 57 und in den 11 Turnhallen der höheren Schulen und die Benutzung der Spielplätze für die Jugend im Ganzen einen Zuschuss von 123,162 Mark, 7185 Mark mehr als 1879/80 erfordern. Diese Vermehrung fällt zur Hälfte auf die neue Turnhalle der Falk-Realschule in der Lützowstrasse, welche zu Michaeli 1880 eröffnet werden soll. Zu dem erwähnten Zuschuss treten nun noch die etwa 100,000 Mark betragenden Kosten des Turnunterrichts in den höheren Töchterschulen und in den Gemeindeschulen für Knaben und Mädchen. Im Ganzen wird das Turnwesen der Stadt gewiss 250,000 Mark kosten, die indess von den städtischen Behörden mit Rücksicht auf den ersichtlichen Nutzen, welcher der Jugend Berlins erwächst, stets bereitwillig gewährt worden sind. (Nat.-Z.)

**Dresden,** 19. October. Am gestrigen Nachmittage wurden in der hiesigen Königl. Turnlehrerbildungsanstalt unter Vorsitz des Herrn Geh. Schulrathes Dr. Bornemann diejenigen elf Lehrer examinirt, welche während des verflossenen Jahres am genannten Institute cursirt hatten. Als Thema zur schriftlichen Arbeit, zu welch letzterer man zwei volle Wochen Zeit gegeben hatte, war gewählt: „Ueber die Grundsätze bei der Auswahl der Turnübungen für Mädchen" und ausserdem wurden von jedem Cursirenden Probelectionen im

praktischen Turnen mit verschiedenen Schulklassen verlangt. Was die mündliche Prüfung anlangt, welche Nachmittags 3 Uhr begann, so erstreckte sich dieselbe seitens des Herrn Professor Dr. Kloss zunächst auf pädagogische Turnlehre und sodann examinirte Herr Medicinalrath Dr. Birch-Hirschfeld in der Anatomie, Physiologie und Diätetik. Diesem mündlichen Examen, das recht erfreuliche Resultate lieferte, schloss sich die Prüfung im praktischen Turnen an, welche aus ziemlich complicirten und deshalb schwierigen Freiübungen, Eisenstabübungen nach Jäger'schem System, sowie einer Reihe schwerer Voltigir- und Kürübungen am Barren bestand. Erstere befehligte Prof. Dr. Kloss, letztere leitete Anstaltsassistent Richter und wurden sämmtliche Uebungen sehr exact vorgeführt. Schliesslich traten die Examinanden unter Commando des Herrn Staberoh, Fechtmeister von der Armee, zu mehreren Gängen im Floretfechten nach italienischer Schule an und waren auch diese fechterischen Evolutionen als gelungen zu bezeichnen. — Der nächste Cursus, zu welchem bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen sind, wird in allernächster Zeit seinen Anfang nehmen. (Dr. Anz.)

**Limbach** bei Chemnitz. Am 4. November wurde die vom Baumeister Poser in geringer Entfernung vom Schulhause, mit einem Aufwande von 14,453 Mark erbaute Schulturnhalle vom Schulvorstande übernommen und der Schule in einfacher Weise übergeben. Dieselbe hat einen innern Raum von 25 m Länge, 10 m Breite und 5½ m Höhe, ist mit den neuesten und besten Schulturnapparaten von Dietrich und Hannak in Chemnitz durch eine Ausgabe von 2033 Mark in solidester Weise reichlich ausgestattet und soll in der nächsten Zeit mit Gasleitung versehen werden. Der Turnplatz vor ihr ist entsprechend gross, wartet aber noch der vollendeten Planirung und Bepflanzung. Mit dieser Ergänzungsstätte ist der Schule ein „Gut Heil" widerfahren. Der ganze Platz kostet an sich schon 6000 Mark.

## Briefwechsel.

Hrn. **B.** in **Br.** Erhalten. — Das konnte gelegentlich abgemacht werden, Gruss! Hrn. **Kl.** in **B.** Das Schwimmreferat willkommen — das Uebrige folgt wohl nach? Hrn. Pr. **E.** in **B.** Ich darf wohl die beiden Sachen noch erwarten? Hrn. Dr. **W.** in **H.** Die Schrift von Rappel kommt wohl auch an die Reihe? Hrn. **L.** in **W.** A. Spiess empfiehlt den Lesern seiner Turnlehre S. 33 das Werk: „Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge der Gebrüder Weber. Göttingen, Dietrich 1836" und es dürfte für die Leser der Jahrb. wohl interessant sein, Etwas über den berühmten Verf. zu erfahren; nur dürfte der Artikel nicht zu lang werden. Hrn. **W.** in **M.** Sehr gern haben wir dem Artikel eine bevorzugte Stelle eingeräumt. Hrn. **M.** in **D.** In der Presse ist wenig über die Einweihung der preussischen Turnlehrer-B.-A. zu lesen gewesen — wir haben Schritte gethan, für die Jahrbücher einen eigenen Artikel zu erhalten. Hrn. **E.** in **St.** Der Stoff hat sich ein wenig aufgehäuft, wird aber in den letzten Heften d. Jahrb. aufgedruckt sein. Hrn. Dr. **S.** in **Str.** Die Separatabzüge kommen zuerst daran.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

# Leibesübungen der deutschen Ritter, des Bürger- und Bauernstandes

## im 15. und 16. Jahrhundert.

(Schluss.)

---

Von zweien Meisterliedern aus dem Jahre 1556 (K. Gödeke und Jul. Tittmann, D. Dichter d. 16. Jahrh., I. Bd., Leipzig 1867), schildert das eine „Vom Glück“ ein Traumgesicht. An einer Gartenmauer dreht sich ein grosses Rad. Wer sich auf dasselbe setzt, kommt, wenn er Glück hat, in den Garten, dessen Bäume Edelsteine und gülden Erz tragen; die Vögel singen fröhlich, unverfolgt springen die freien Thiere umher, auch bei des Gartens Bewohnern herrscht kein Schmerz:

„die schar in disem garten
het aller freud und kurzweil vil
mit rennen unde stechen,
mit kempfen und turnieren,
mit tanzen und hofieren,
mit bulerei,
mit seitenspiel und singen,
mit fechten, jagen, ringen,
mit springen mancherlei,
mit essen, trinken, karten,
mit übung aller künsten spil;
da was gar kein gebrechen.“ (S. 380.)

In dem anderen Liede (S. 382) ziehen die Brüder Lumpus und Leckus aus „Schlauraffenlant“ miteinander über Feld zu fischen und zu jagen:

„Sie kamen beid auf einen grünen plan
und fiengen ritterlich zu fechten an;
Da schlug Lumpus Leckus ärslings die wunden.
Sie rungen, sprungen mit einander in die wet,
Lumpus mit ritterspiel das beste tet;
was sie anfiengen, so lag Leckus unden“;

nach Gemsen steigen sie hoch auf einen Berg, wetteifern mit Meistergesang und spielen zu Wett auf der Sackpfeife und der Quinterne, einer Art Laute: also eine ganze Anzahl ritterlicher „Frümekeiten“ treiben die Helden dieses übermüthigen Meistersanges.

---

Im 16. Jahrhundert waren die Leibesübungen ebenfalls noch ein Volkseigenthum; an den Fürstenhöfen wurde fleissig turnirt und der alte Kreis der sogen. Ritterspiele auch bei der Erziehung der adeligen Jugend in seiner ganzen Vollständigkeit durchschritten; der Bürger- und Handwerkerstand hielt seine althergebrachten Schützenfeste mit ihrem mannigfaltigen turnerischen Beiwerk wie besonders sein altüberliefertes Fechterwesen in den Zünften der Marxbrüder und Federfechter in Ehren und auch auf dem Lande, auch den Dorfbewohnern fehlte es nicht an turnerischen Vergnügungen aller Art.

Von der in dieser Weise auch im 16. Jahrhundert gesund und vollkräftig fortlebenden deutschen Volksturnkunst mögen nun einige Stellen aus den Gedichten des Nürnberger Meistersingers Hans Sachs hier ein Zeugniss ablegen.

Verdienen denn die Schöpfungen des Nürnberger Dichters überhaupt eine Beachtung? So kann nur fragen, wessen ganze Kenntniss von Hans Sachs auf das Nachsprechen des Reimes sich gründet:

Hans Sachs war ein Schuh-
Macher und Poet dazu.

In diesen spottensollenden Reimen hat man übrigens, wie der grosse Goethe schon anerkennt, dem alten Meister ein volles und das gebührende Lob gegeben; er war wirklich ein Poet, ein Dichter in des Wortes schönstem Sinne, und schändet ein Handwerk überall nie, so hat Hans Sachs'ens bürgerliches Gewerbe seinem dichterischen Schaffen und seiner Begabung in keiner Weise Eintrag gethan: seine Unsterblichkeit verdankt er nicht seinem Handwerke, sondern seinen dichterischen Gaben und Leistungen.

Kommt nun der wackere Meistersinger mit Recht auch in das Turnschriftenthum? — Hirth's Lesebuch für Turner hat schon Hans Sachs'ens Gedicht über die Turniere und über die Fechtkunst seiner Zeit abgedruckt. Beweisen diese Dichtungen schon, dass Hans Sachs die Leibesübungen seines Volkes der Beachtung für werth gehalten, so finden sich ausserdem häufige Erwähnungen der Spiele und Leibesübungen, die Zeugniss ablegen nicht nur von dem Umfange der Turnkünste damaliger Zeit, sondern auch von des Dichters rechter Würdigung dieser Dinge und seiner Liebe zu ihnen; ja Hans Sachs hat sich, wie er selbst mittheilt (in seinem Gedichte vom 25. August 1536 „Ein Gesprech. Die neun Gab Muse"), als junger Mann auf seinen Wanderzügen in den Leibeskünsten selber versucht, was damals für die jungen Handwerksleute auch ganz natürlich war, da die überall in des deutschen Reiches Ländern verbreiteten Fechterinnungen der Marxbrüder und Federfechter zumeist aus Handwerkern bestanden, wie denn auch Hans Sachs'ens Gedicht von der

Fechtkunst ganz und gar in das poetische Werk eines approbirten Fechtmeisters aufgenommen worden ist, nämlich in das Schriftchen:

> Ehren Tittel vnd Lobspruch der Ritterlichen Freyen Kunst der Fechter, auch jhrer Ankunft, Freyheiten vnd Keyserlichen Priuilegien, etc. Gestellet durch Christoff Rösener, Bürger in Dressden vnd durch Keys: May: Freyheit, Meister des Schwerts. Anno 1589. [1])

S. 46—58 meines Buches von 1870 „Sechs Fechtschulen der Marxbrüder und Federfechter aus den Jahren 1573—1614 etc." (Heidelberg, K. Groos) ist Rösener's Werkchen aufs Neue abgedruckt worden.

Hans Sachs ist zu Nürnberg am 5. November 1494 geboren und hochbetagt gestorben im Jahre 1576. Sein Vater war ein Schneider. Die Anfänge der Gelehrsamkeit, etwas Latein und selber Griechisch, gab ihm die Schule seiner Vaterstadt; als Schuhmachergesell durchwanderte er fast ganz Deutschland, suchte und fand Welt- und Menschenkenntniss und bemühte sich redlich, seine Wissenslücken auszufüllen; sein für Recht und Wahrheit glühendes Herz zwang ihn auch der Luther'schen Glaubenserneuerung sich alsbald anzuschliessen und mit seinen dichterischen Gaben auch für diesen Fortschritt zu wirken.

So mögen denn des „frischen, fröhlichen, frommen" Dichters [2]) Worte von der frischen freien Turnkunst und Turnliebe früherer deutscher Zeiten selber reden.

45 turnerische Stellen finde ich allein in den Gedichten des Hans Sachs, denen er das Entstehungsjahr untergeschrieben, vom 20. März 1526 bis zum 6. Mai 1560. Die von mir benutzten drei Bände des Dichters sind zu verschiedenen Zeiten gedruckt, der erste zu Nürnberg 1570, der zweite ebenda 1560 (mit einer Vorrede des Dichters vom 9. Febr. 1560).

Ich hebe aus meinen, schon im October 1866 gemachten Excerpten hier nur einige Proben aus.

Das Gedicht „König Artus mit der Ehbrecher Bruck" (I, 173) ist am 9. Januar 1530 entstanden. Der König lässt einmal einen „Hof" ausschreiben; die zur Hauptstadt gekommenen Gäste, Ritter und Frauen, wohnen auf einem Plane vor der Stadt in seidenen Zelten:

> „Darinn pflag man den Edlen gesten
> Mit Essen, trincken nur dess besten
> Mit seyten spiel man ihn [ihnen] hofieret
> Mit süssen gsang ward da quintiret.
> Nach essen reit [d. i. ritt] man an die hetz
> Zu Jagen, paitzen vnd zu letz

[1]) Eine treffliche Schilderung der Eigenthümlichkeit unseres Dichters findet sich in W. Wackernagel's Litteraturgeschichte (Basel 1848) S. 404 ff.
[2]) „unglaublich belesen, dabei frisch, fröhlich, fromm" nennt ihn Pischon's Leitfaden zur Geschichte der d. Literatur v. 1856, S. 87.

Stiessen [den Stein?] jr etlich nach dem ziel,
Ir etlich trieben Ritterspiel
Mit lauffen, fechten vnd mit springen
Mit stechen, kempffen vnd mit ringen
Da hett man Täntz, dort singend reyen,
Etlich giengen in Mumereyen."

In dem „am Sontag nach Obersten" 1534 vollendeten Kampfgespräch des Alters mit der Jugend (I, 370b) heisst es:

„Jugendt die sprach: Du bist langweilig
Hie [lies: Wie] Heraclitus, welcher sass
Weinendt, wenn als [alles] Volk frölich was [war]
So thust du sawer sehen, muncken
Als ob du essig habst getruncken.
Weist nit das ein trawriger Geist
Das Mark verdorrt (Salomon weist [darauf hin])
Des [deswegen] niemandt gerne ist vmb dich.
Vil kurtzweiliger freudt hab ich
Mit lauffen, steinstossen vnd springen,
Mit ghradigkeit, fechten vnd ringen,
Mit kempffen, stechen und Thurniern,
Mit Waydwerg, spielen und hofieren
Mit schlittenfaren, Mummereyen
Mit tantzen vnd singenden Reyen,
Und wer kan all kurtzweil gerechen [herrechnen]
Darinn Jugendt lebt on gebrechen,
Die sie erfrewet vberschwengklich."

In dem dreipersonigen Spiel „Der Fürwitz" (II, 48; v. 12. Juli 1538) will der „treue Eckard" einen Jüngling gegen die Verlockungen des „Fürwitzes" schützen, der da sagt:

„Ja, ja, Gsell sei nur kein Dockmeuser
Volg mir, vnd thu dir ausserweln
Gut frölich frisch vnd weydlich gseln
Vnd was kurtzweil sie fahen an
So sey du all mal vornen dran
Sei leichtfertig vnd vnuerdrossen
Reiss seltzam schwenck zotten vnd bossen
So wirst den Leutten angenem . . .
Gsell ob du gleich nit zeuchst in Krieg
So treib hie Ritterspiel mit springen
Kempffen, Fechten, Lauffen, Ringen
So vberkombst [bekommst] du auch ein Namen";

zum Schiessen „mit dem Armbrust", zur Jagd, zum Schwimmen „vbern Bodensee", zum Stechen mit dem „Krönlein" [der Turnierlanze mit stumpfem kronenähnlichen Beschlag] in der Fasnacht, zum Schlittenfahren, Trunk und Tanz etc. räth der „Fürwitz" ferner, schliesslich sieghaft, so sehr auch der getreue Eckart warnt: „zu

Todt die guten Steiger [auf der Gemsenjagd] fallen“ und „die guten Schwimmer, Ertrincken wenn jr stündlein kombt“.

In dem Klaggespräch über das schwere Alter (II, 54b) gedenkt der am 5. November 1559, seinem 65. Geburstage, des Morgens noch im Bett ruhende Dichter seiner zunehmenden Schwäche. Das zu ihm tretende „Alter“ sagt und tröstet:

„Kanst [du] nit wet lauffen oder ringen
Nit Jagen, Fechten oder Springen
Kanst nit mehr schiessen zu dem Zil
Oder dergleichen kurtzweil vil
Damit man thut die zeit verliern.
So thu in den Büchern spaciern“;

lerne, was du noch nicht weisst; eine solche Kurzweil und Ergetzlichkeit machen deinen Verstand freudenvoll, wie die Leibesübungen der Jugend Freuden sind.

Hieran reihe ich zwei weitere Stellen aus Gedichten, bei denen Hans Sachs die Abfassungszeit nicht angegeben; das eine, „Der sabat brecher“ überschrieben (I, 44b), stellt die Menschen als Sonntagsentheiliger dar; der Eine „bricht“ den Sabbat mit Arbeiten, der Andere mit seiner „Factorey“, seinen kaufmännischen Beschäftigungen,

„Der dritt mit seiner kremerey
Der vierd mit fechten, schiessen, ringen
Der fünft mit jagen, paissen, springen
Der sechst mit hoffart an dem Tantz
Der sibend mit spiel vnd der schantz [1])
Der acht mit föllerey vnd zeren,
Der neund mit fluchen vñ Gotsschweren.“

Eng schliesst sich hieran eine Klage des Moses gegen die Uebertreter der von ihm gegebenen Gebote (III, 255b); auch der dritte werde oft „gebrochen“:

„Eins theils mit kauffen vnd verkauffen
Auff Mess vnd Märck reitten vnd lauffen,
Eins theils aussfurn vnd spacirtn
Eins theils schlembten vnd panckatirtn
Eins theils stachen, fachten vnd rungen
Tantzten, jagten, schussen, vnd sprungen,
Eins theils die sassen ob dem spil,
Brachen also der Sabat vil —.“

Der „Landts Knecht Spiegel“ (I, 328) stellt die Folgen des Krieges dar:

„Lär waren all Dafern —
Sah kein Hochzeit noch Tentz
Kein Bulerey noch Krentz

[1]) Die Schanze = Würfelspiel.

Kein Seitenspiel, hofiern,
Kein Kurzweil noch Thurniern —."

An diese mehr allgemein gehaltene Aufzählung verschiedener Leibesübungen und Spiele mögen sich einige Stellen der adeligen und fürstlichen Turnkunst anschliessen, deren Hans Sachs auch gedenkt; zunächt Stellen über die auch zu Hans Sachs'ens Zeit bei der Erziehung der Fürsten und des jungen Adels überhaupt zur Verwendung gekommenen Uebungen, sodann einige Erwähnungen der Spiele und turnerischen Unterhaltungen, wie sie an den Fürstenhöfen und überhaupt in Ritterkreisen üblich waren.

Hans Sachs weiss noch von der alten Sitte, dass auch der heranwachsende deutsche Adel in das Ausland zog, um seine Bildung abzuschliessen, zumeist an fremde Höfe, um dort feinere Manieren und überhaupt Welt- und Menschenkenntniss zu erlangen; um auch in den ritterlichen Leibeskünsten von der Fremde zu lernen.

So bittet in der siebenaktigen Comödie von der schönen Magelone (vom 19. Nov. 1555) der junge Graf von Provence seine Eltern:

„Wölt mich zwey jar lang lassen bawen
Die landt hin vnd herwider schawen
Die Fürstenhöff vnd Königreich
Das ich darinn mög lehren [1]) gleich
Hofzucht vnd Ritterspiel nach ehrn
Nach dem will ich wider heim kehrn
Her in Prouincia das landt".

Der Vater erwidert ihm zwar:

„Mein lieber Sohn, das wer ein schandt
Wolst du erst aussreisen nach ehrn
In ander landt Hofzucht zu lehrn
Weil solch Ritterspiel vnd Hofzucht
Manch Fürst an vnserm Hof hie sucht
Sambt Ritter, Graffen vnd dem Adel",

dennoch erlauben ihm endlich die Eltern, ein Jahr auszubleiben.

Der Seneschal des britischen Königs Argillus hat ferner den auf der Flucht an Englands Küste gescheiterten, aber aus den Wellen geretteten Fürstensohn Pontus freundlich aufgenommen und theilt dies dem Könige mit (in der Comödie „Pontus eines Königs Sohn auss Galicia u. s. f." von 7 Acten; vom 17. Januar 1558; III. Buch, 2. Th., Bl. 246b). Der erwidert:

„Seneschal lieber Hoffmeister mein
Du hast löblich vnd wolgethan
König Thiburt war ein frummer [2]) Man

[1]) lernen. [2]) tapfrer.

Der im krieg in Hispania
Wider die vnglaubing da
Hat eingeleget grosse ehr
Mit mir vnd ander Herren mehr
Hat mir auch etlich freundtschafft than
Das wil ich jn geniessen lan
Pontum seinen ainigen Sun
Den selmb gehn hoff[1]) bringen thun
Mit sambt andern jungen Landthern[2])
Auff das sie Adelich hoffzucht lern
Jagn, baisen, rennen vnd stechen
Fechten, kempffen vnd Spiessbrechen
Vnd der gleich ander Ritterspiel
Darzu sie auch verlegen wil
Mein lieber Seneschal darum
Bring mir des Königs Son Pontum
Auffs erst gehn hoff das ich jn sech". [3]) —

Im Allgemeinen sprechen von der Pflege der Turnkunst an Fürstenhöfen und von der Turnbildung der Adeligen noch manche Stellen in Hans Sachs'ens Gedichten. Zum Schlusse dieser Mittheilungen hebe ich einen Beleg dafür aus, was nach des Dichters Ansicht zu Belustigungen des Hofgesindes an einem Fürstenhofe gehört.

In der Comödie vom 29. Septbr. 1556 (III, 2,183b) „Kaiser Julian im Bade" spricht die Kaiserin:

„Nun kummen wir auss dem Thiergarten
Vnd haben da auss aller arten
Kurtzweil gesehen der wilden Thier[4]) —
Auch von den blumen schmack [Wohlgeruch] vnd zier
Die Jungkfrawen haben gesungen
Das hoffgesind gesprungen vnd gerungen,
Stein gstossen vnd der pallen geschlagen
Der paer [Barre] geloffen, Stangenn tragen[5])

[1]) gen Hof, an den Hof. [2]) mit den Fürstensöhnen wurden gewöhnlich einige Söhne angesehener Familien gemeinschaftlich unterrichtet; diese waren auch des jungen Fürsten „collusores" (Mitspieler) und Turngenossen! [3]) dass ich ihn sehe. [4]) In einem früheren Jahrgange der Turnzeitung habe ich in einem Aufsatze über das „Kleidspringen" (Jahrgang 1864) eine Belegstelle darüber beigebracht, dass unsere deutschen Dichter Turnlust und Turnfertigkeiten auch den Thieren beilegen, dass sie sich auch „Thierhochzeiten" (d. i. Feste) nicht ohne ein Wett- und Schauturnen denken können. So verfährt auch Hans Sachs in seinem Gedichte „Das Regiment der anderthalb Hundert Vögel" (v. 1531, I, 426), wo es sich um die Wahl eines Königs des Vogelgeschlechts handelt, auf welches Gedicht ich hier nur hinweise. [5]) „Die Barre laufen" oder „das Barr-laufen" ist allein richtig (nicht „Barlaufen")! — Ob das „Stangentragen" auf der Achsel geschieht und zu dem in der Turnzeitung von 1864 von mir erklärten alten „Stangenschieben", d. h. zu dem Fortschleudern der senkrecht aufgewippten Stange mit beiden Händen, führt?

Haben gehabt ein guten muet
Wie man denn in dem Mayen thut.
Wir wöllen nun öffter darein".

Der Kaiser verspricht seiner Gemahlin, sie solle öfter solche Uebungen schauen und alsbald fordert aus dem Gefolge des Herrscherpaares einer der Ritter einen Herzog auf, am nächsten Tage dem Kaiserpaare zu Ehren zwei ritterliche Speere zu zerbrechen. Die Kaiserin erbietet sich, dem Sieger einen Kranz zu geben

„Mit einem ring vnd gulden schnur;
Kein Ritterspiel mir lieber wur [war],
Denn rennen, stechen vnd Thurnieren
Das auch ein [einen] Ritter wol thut zieren,
Welcher das Adelichen kann";

und so bildet denn bei den von Hans Sachs beschriebenen Hoffesten von den zur Darstellung kommenden Leibesübungen das eigentliche Turnier immer den Glanzpunkt, als die vorzüglich adelige und die fürstlichste aller Turnarten.

Heidelberg, den 4. Mai 1879.

Dr. K. Wassmannsdorff.

---

# Geh. Oberstudienrath Prof. Dr. Karl Wagner †.

Wieder hat der Tod uns einen wohlverdienten Bürger und den Schulen einen treuen Pfleger entrissen: den grossherzoglichen Oberstudienrath Prof. Dr. Karl Wagner. Er wurde am 22. September d. J. in Begleitung eines grossen Trauergefolges beerdigt.

Karl Ernst Friedrich Ludwig Wagner, der Sohn des damaligen Garnisonspredigers und späteren Kirchenrathes F. L. Wagner, war am 9. Juli 1802 zu Darmstadt geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studirte 1819—1823 in Heidelberg, Göttingen und Giessen, anfangs Theologie, dann aber klassische Philologie, ohne sein erstes Studium ganz aufzugeben. Am 15. December 1823 promovirte er nach bestandener Prüfung auf der Landesuniversität als Doctor der Philosophie. Wagner war anfangs als Lehrer für das Gymnasium in Giessen in Aussicht

genommen; als früheres Mitglied der Burschenschaft, deren begeisterter Anhänger er war, zog man es jedoch vor, ihn an der Realschule zu Darmstadt zu verwenden. Dort bethätigte er seine vorzügliche pädagogische Begabung, legte 1827 die damals eingeführte Prüfung für Bewerber um Gymnasiallehrerstellen ab und wurde am 13. April desselben Jahres an dem hiesigen Gymnasium definitiv angestellt.

Dreissig Jahre wirkte Wagner an dieser Anstalt mit unerschöpflicher Liebe für Schüler und Schule. Im Jahre 1853 wurde ihm der Charakter eines Professors verliehen, im März 1857 die Directorstelle des Gymnasiums provisorisch übertragen und am 27. April 1858 das Decret als Mitglied und Rath bei der Oberstudiendirection zugestellt. Es erscheint nicht geeignet, an dieser Stelle seine Wirksamkeit als technisches Mitglied der Oberstudienbehörde zu schildern; seine ausgezeichneten Verdienste, sowie sein organisatorisches Talent, sind anerkannt. Im Jahre 1874, mit der Einführung der neuen Schulgesetze, wurde er in den Ruhestand versetzt und bei einem Sommeraufenthalt zu Hirschhorn am Neckar traf ihn am 18. Juli d. J. ein Schlaganfall, dem am 19. September ein sanfter, schmerzloser Tod folgte.

Wagner nahm seine Liebe und Begeisterung für das Turnen aus seinen Jünglingsjahren mit in das hohe Alter herüber. Schon im Jahre 1817—19 betheiligte er sich als Gymnasiast auf dem damals neu eingerichteten Turnplatze an den Uebungen und trieb dieselben als Student und Burschenschaftler eifrig weiter. Als eine der wesentlichsten Aufgaben des Lehrers sah er die Pflege des Patriotismus an und schon aus diesem Grunde allein förderte er das Turnen in jeder Weise. Als nach langer Unterbrechung im Jahre 1843 von einer Anzahl Darmstädter Einwohner ein „Turnverein für Schüler“ gegründet wurde, finden wir Wagner wieder im Vorstande, und ihm wurde die Freude zu Theil, am 5. Juli desselben Jahres das Turnen in Gegenwart von 244 Schülern mit einer kräftigen Ansprache einzuleiten. Ein sehr freundschaftliches Verhältniss gestaltete sich später zwischen ihm und Adolf Spiess, dessen Bestrebungen er möglichst unterstützte. Wenn mich meine Erinnerungen nicht sehr täuschen, so stand Wagner als gereifter Mann im Winter 1848/49, bei Gelegenheit des ersten, unter Spiessens Leitung abgehaltenen Instructionscurses für Lehrer, in den Reihen derselben. Als Mitglied des Oberstudienrathes bot er Alles auf, um der nach Spiessens Tode entstandenen Strömung gegen das Schulturnen entgegen zu arbeiten, und wenn es ihm auch nicht gelang, dem Turnen eine obligatorische Stelle in dem Lehrplane der Volksschule zu erwirken, so liess er doch keine Gelegenheit entgehen, solche Lehrer durch Belobungen und Remunerationen zu ermuntern und auszuzeichnen,

welche aus eigenem Antriebe das Turnen in ihrer Schule eingeführt hatten.

An dem Wirken und Streben des Darmstädter Turnlehrervereines nahm Wagner das lebhafteste Interesse und war ein oft und gern gesehener Gast in dessen Versammlungen. An den öfters stattgehabten Ausflügen des Vereines nach benachbarten Dörfern, um das Turnen der Landschulen in Augenschein zu nehmen, betheiligte er sich gerne und hatte stets ein aufmunterndes und anerkennendes Wort für solche strebsame Lehrer bereit. Als die von ihm vergeblich angestrebte obligatorische Einführung des Schulturnens nach seinem Austritte aus dem Dienste unter seinem Amtsnachfolger erfolgte, hatte Niemand eine herzlichere Freude daran, als Wagner. Die regelmässig in Darmstadt wiederkehrenden Schulturnprüfungen versäumte er nie, besuchte sogar im letzten Frühjahre noch die Turnprüfung der höheren Mädchenschule, trotzdem eine arge Athemnoth ihm den Gang recht schwer werden liess. „Ich werde wohl zum letzten Male hier gewesen sein," sagte er mir mit feuchten Augen beim Weggehen aus dem Turnsaale, im Bewusstsein seiner rasch abnehmenden Kräfte.

Die Erinnerung an den Dahingeschiedenen wird uns stets eine liebe und dankbare sein. Wir verehren in ihm einen begeisterten Verfechter und Beschützer der guten Sache, eine unbedingt zuverlässige Stütze in ungünstigen Verhältnissen und mühevoller Zeit.

Darmstadt, im November 1879.

Marx.

# Bericht über das erste Vereinsjahr des Strassburger Lehrerturnvereins,

## erstattet in der Hauptversammlung am 8. October 1879.

Der erste Gedanke zur Gründung eines Lehrerturnvereins zu Strassburg ging aus von den Herren Turnlehrern der hiesigen Schulen: Kabus (Lyceum), Nusshag (Realschule), Räuber (prot. Gymnasium), Schrötel (ebendaselbst), Sütterlin (Turnlehrer an den städtischen Elementarschulen). Ihrer Einladung auf den 17. October vorigen Jahres leisteten 35 Herren Folge und man einigte sich, Mittwoch den 23. October zum ersten Male in der Turnhalle des protestantischen Gymnasiums zu praktischen Uebungen zusammenzukommen. Diese Halle hatte der Director des protestantischen Gymnasiums, Herr Schneegans, bereitwilligst zur Verfügung gestellt, wodurch er sich den Verein zu grossem Danke verpflichtete. In der an diese erste Uebung sich anschliessenden Berathung wurde zuerst über den Namen, der am besten das Wesen und den Zweck des werdenden Vereins ausdrücke, debattirt; ein Theil der Mitglieder wollte „Turnlehrerverein", während die Anderen „Lehrerturnverein" vorschlugen und damit durchdrangen.

Zugleich wurde bestimmt, dass fortan der Vereinsabend in zwei Theile zerfalle: in einen praktischen und in einen theoretischen. An den praktischen Theil schliesst sich nach einem Beschluss vom 12. März 1879 das Kürturnen, dessen Dauer in einer späteren Sitzung bestimmt wurde. Die Leitung der praktischen Uebungen übernahmen die fachkundigen Kräfte des Vereins und hielten sich im Ganzen an den Lehrgang, wie er in „Maul's Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen" (2. Auflage) niedergelegt ist.

Folgende Uebungen wurden im ersten Jahre durchgenommen:

### Erstes Turnjahr.

A. Ordnungsübungen.

Aufstellung an bestimmten Stellen des Turnraumes; Richtung, in Verbindung mit Reihung; Abzählen; Bildung des Reihenkörpers und Prüfung der

Eintheilung; vorwärts Gehen und Laufen in Stirnreihen und in Flankenreihen Umkehren im Gang und Lauf; Ziehen in der Umzugsbahn; Seit- und Rückzug grösserer Flankenreihen; Schwenken der Paare; rückwärts Gehen in Stirnreihen; seitwärts Gehen in Flankenreihen; Querreihungen in den Paaren; Längsreihungen in den Paaren.

### B. Freiübungen.

Grundstellung; 1/4 und 1/2 Drehung im Stehen; besondere Armhaltungen; Armheben und Uebungsfolgen; Zehenstand; halbe Kniebeugung; Kopfbewegungen; Rumpfdrehen; vorwärts Gehen; auf der gleichen Stelle gehen; Drehungen im Gehen auf der Stelle; vorwärts Laufen; Hüpfen mit geschlossenen Füssen; Unterarmbewegungen; Armbewegungen im Zehenstand; Beinheben; Schreiten mit gestreckten Beinen zur Schrittstellung mit Sohlenstand; Schreiten in den Stand auf einem Beine; Rumpfbeugen in der Grundstellung vorwärts, rückwärts und seitwärts; rückwärts Gehen; seitwärts Gehen; Laufen auf der gleichen Stelle; Hüpfen mit Stellungswechsel; Ausstrecken der Arme; Beugen und Strecken der Kniee und Arme zugleich; Schreiten in den Zehenstand beider Füsse; Rumpfbeugen abwechselnd vor- und rückwärts; Rumpfbeugen abwechselnd links und rechts; Gehen mit verkürzten Schritten, mit Nachstellen und Trittwechseln; Hüpfen auf einem Fuss.

### C. Geräthe- und Gesellschafts-Uebungen.

Wagrechte Leiter: Springen in den Streckhang mit verschiedenen Griffarten; Dauerhang bei irgend einer Griffart; Hangeln an der Aussenseite der Holme mit verschiedenen Griffarten, mit Griff an Holm und Sprosse.

Schräge Leiter: Steigen in den leichteren Arten auf der Ober- und Unterseite der Leiter; leichtere Uebungen im Hangstehen auf der unteren Seite; Uebungen im Streckhang.

Kletterstangen und -Taue: Vorübungen zum Klettern; Auf- und Abklettern mit Kletterschluss an einer Stange oder einem Tau.

Barren: Sprung zum Sitz vor den Händen oder zur Kehre; Sprung zum Innensitz; Innensitzwechsel; Aufschwingen der Beine mit Schliessen derselben aus dem Grätschsitz oder Reitsitz vor den Händen; Rück- und Vorschwung aus dem Grätschsitz vor den Händen zum Sitz oder zur Kehre; Sprung zum Liegehang vorlings; Arm- und Beinübungen, sowie Fortbewegungen in diesem Liegehang.

Schwingseil: Durchlaufen unter dem Seil; Seilhüpfen in der Mitte; Ueberspringen des ruhig gehaltenen und des hin und her schwingenden Seiles.

Freispringen: Stand- und Anlaufsprung über die Schnur.

Bock: Vorübungen; Grätsche über den lang- und breitgestellten Bock.

Kasten: Freisprung auf und über einen Satz; Standsprung auf und über einen Satz; Sprung zum Sitz an einer Kante des niederen Kastens zum Knieen auf dem Kasten, zum Reitsitz als Vorübung zum Längensprung.

Gesellschafts-Uebungen: a) Uebungen im Ringen: Hinkkampf; Hinkkampf im Kreis; Seilziehen im Kreise; Seilziehen zweier Abtheilungen.

b) Spiele: Schwarzer Mann; Fangkette; Hasch hasch; Kreislaufen; Katz und Maus; Drei Mann hoch u. s. f.

## Zweites Turnjahr.

### A. Ordnungsübungen.

Vorwärts Gehen und Laufen in Stirn- und Flankenreihen; rückwärts und seitwärts Gehen in Stirn- und Flankenreihen; Umkehren im Marsch und Lauf; Staffelung nach vorn; Seit- und Rückzug der Flanken-Viererreihen; Schwenken der Viererreihen; Ziehen in der Umzugsbahn mit der Stirnsäule; Oeffnen der Flanken-Viererreihen nach vorn; Querreihungen in Viererreihen; Längsreihungen.

### B. Frei- und Stabübungen.

Stab auf, vornher, vor, hoch, vor und hinter den Schultern, nach der Seite, zurück, um die Hüfte, seithoch; Fersenheben und -senken mit Stabhaltungen; Halbe Beugung der Kniee im Zehenstand und in der Grundstellung mit Stabhaltungen; Beugen und Strecken der Kniee und Stabstossen; Seitschreiten links und rechts mit Stabstossen; Rumpfdrehen bei geschlossenen Beinen; Rumpfbeugen vorwärts, rückwärts und seitwärts; Dauerlauf; Schlusssprung; Stabbewegungen im Zehenstand; Niederes Beinheben; Hinundherbewegen eines Beines; Beinheben mit Beugen des stehenbleibenden Beines; Schreiten in den Stand auf einen Fuss; Schreiten mit Kniebeugen des Standbeines (Auslegtritte); Rumpfbeugen abwechselnd vor- und rückwärts, links und rechts; Schrittsprung; Folgen von Stabhaltungen; Knieheben; Folge von Beugen und Strecken des gehobenen Beines; Schreiten in den Zehenstand beider Füsse; Schreiten mit Kniebeugen des Schreitbeines (Ausfalltritte); Schreiten mit Zehenstand und Beugen beider Beine; Rumpfdrehen mit Schreiten; Rumpfbeugen in der Schrittstellung mit gestreckten Beinen; Rumpfbeugen und Schreiten mit gestreckten Beinen; Drehung beim ersten und letzten Schritt; Drehen mit Wechsel der Gangart; Schnelllauf.

Mit Ausnahme der Gehübungen sind sämmtliche angegebenen Freiübungen mit einer entsprechenden Stabübung verbunden worden.

### C. Geräthe- und Gesellschafts-Uebungen.

Wagrechte Leiter: Hangeln im Streckhang an allen Griffflächen, mit Griffwechsel.

Reck: Sprung in den Streckhang mit verschiedenen Griffarten; Hangeln in verschiedenen Griffarten, mit Griffwechsel.

Schräge Leiter: Steigen auf der oberen Seite in schwierigeren Arten; Uebungen im Hangstehen auf der unteren Seite; Uebungen im Streckhang; Aufsteigen und Abhangeln und umgekehrt.

Kletterstangen und -Taue: Klettern an einer Stange oder einem Tau mit verschiedenen Griffarten, nach Zählen, im Takt, mehrere Mal auf und ab.

Barren: Sprung aus dem Querstand zum Sitz hinter den Händen oder zur Wende, zur Kehre oder Wende mit $^1/_4$ Drehung; Rück- und Vorschwung.

aus dem Reit- oder Aussensitz vor den Händen zum Sitz oder zur Kehre; Rückschwung aus dem Grätschsitz vor den Händen zum Sitz oder zur Wende; Sprung zum Liegehang; Wechsel des Liegehanges; Aufstemmen aus dem Liegehang zum Grätschsitz.

Schwingseil: Hüpfen über das schnellschwingende Seil; der sogen. Augenblick im Seil; Durchlaufen auf die andere Seite und sofort wieder zurückspringen über das Seil; Seilhüpfen in Reihen oder mit Reihungen.

Freispringen: Hochsprung aus Stand, mit drei Schritt Anlauf, mit beliebigem Anlauf; Weitsprung.

Bock: Ueberspringen bei grösserer Höhe und bei weiterem Absprung.

Kasten: Die Uebungen des ersten Jahres am höheren Kasten; Sprung zum Sitz, in Verbindung mit Liegestütz und Stand auf dem Kasten.

Gesellschafts-Uebungen: Aehnliche Uebungen wie im ersten Jahre.

Schwebebaum, Sturmbrett und Rundlauf fehlten dem Turnsaal und es werden diese Uebungen bei Gelegenheit nachgeholt werden.

Am 6. November wurde beschlossen, dass ein Theil der vorgenommenen Uebungen jedesmal von einem Mitglied repetirt werden solle. Darauf sollte eine Besprechung der Leistungen sowohl des Repetirenden, als auch der Turnenden folgen. Zur Erleichterung der Repetitionen wurden für Ordnungs-, Frei- wie Geräthübungen Tabellen über den durchgenommenen Stoff angefertigt und im Turnsaale zur Einsicht aufgelegt. Diese Repetitionen wurden bis zum 18. Juni von denjenigen Herren geleitet, welche sich freiwillig dazu meldeten. Auf Antrag des Vorstandes wurde an diesem Tage folgender Beschluss gefasst: „Von jetzt an werden alle activen Mitglieder in alphabetischer Reihenfolge die Repetition leiten. Stellvertretung ist nur im Verhinderungsfalle zulässig und dann hat der Betreffende selbst für eine Stellvertretung zu sorgen, jedoch ist derselbe verpflichtet, die nächste Repetition zu leiten."

Bis zum 29. Januar 1879 vertheilten an den jeweiligen Vereinsabenden die Fachlehrer die einzelnen Uebungen des folgenden Turnabends unter sich. Von da an einigte man sich, den ganzen Turnstoff eines Turnjahres in fünf Theile zu zerlegen und je einen Theil nur von einem Herrn vorführen zu lassen.

Mannigfaltiger gestalteten sich die Verhandlungen, Besprechungen und Berathungen des theoretischen Theiles.

In der Versammlung am 23. October wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und wurden mit einer Amtsdauer von zwei Monaten folgende Herren gewählt: Dr. Schädel: erster Vorsitzender; Räuber: zweiter Vorsitzender; Sütterlin: erster Schriftwart; Kabus: zweiter Schriftwart; Nusshag: Kassenwart.

Die zweite Wahl am 4. December ergab dasselbe Resultat, doch am 12. Februar legte Herr Dr. Schädel aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder und meldete sich als passives Mit-

glied. Der Verein liess ihm sein Bedauern über den Rücktritt und seinen Dank für die bisherige pflichttreue Leitung ausdrücken. Es wurde an seine Stelle Herr Dr. Forssmann gewählt. Der Vorstand für das Sommerhalbjahr besteht aus folgenden Herren: Dr. Forssmann: erster Vorsitzender; Räuber: zweiter Vorsitzender; Dr. Stehle: erster Schriftwart; Kabus: zweiter Schriftwart; Nusshag: Kassenwart.

Die erste Aufgabe des Vorstandes war: Statuten zu entwerfen. Nach mehrmaliger Durchberathung wurden sie einer Revisionscommission übergeben und am 17. December von der K. Polizeidirection genehmigt.

Die Statuten erhielten folgende Fassung:

§ 1.

Der Strassburger Lehrerturnverein hat den Zweck, in collegialischer Weise das Schulturnen zu pflegen.

Praktische Uebungen und theoretische Besprechungen liegen deshalb in seiner Aufgabe.

§ 2

Der Verein besteht aus activen und passiven Mitgliedern.

Mitglied kann jeder Lehrer werden. Die Meldung um Aufnahme erfolgt schriftlich beim Vorstand; das Gesuch wird am nächsten Turnabend vom Vorsitzenden mitgetheilt und es erfolgt die Aufnahme acht Tage später. Erhebt sich jedoch innerhalb dieser Zeit Widerspruch, so entscheidet die nächste regelmässige Hauptversammlung (cf. § 8) durch $^3/_4$ Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder.

§ 3.

Der Austritt erfolgt durch schriftliche Anzeige beim Vorsitzenden nach Erfüllung der schwebenden Verpflichtungen.

§ 4.

Der Vorstand besteht aus:

dem I. Vorsitzenden,
„ II. „
„ I. Schriftwart,
„ II. „
„ Kassenwart

und wird zu Ostern und Michaeli in geheimer Abstimmung erneuert.

§ 5.

Den Gang der Uebungen regelt der Vorstand, setzt sich aber hierbei mit dem Plenum in Beziehung, besonders mit den sachkundigen Kräften.

§ 6.

Die activen Mitglieder verpflichten sich zur regelmässigen Theilnahme an den Uebungen.

Davon entbunden sind die passiven Mitglieder, haben aber im Uebrigen gleiche Pflichten und Rechte wie die activen.

§ 7.

Der Beitrag der Mitglieder beträgt halbjährlich „zwei Mark“ und wird vierteljährlich vom Kassenwart zum Voraus erhoben.

Ausserordentliche Ausgaben bedürfen der Genehmigung der Hauptversammlung.

§ 8.

Bei den Hauptversammlungen des Vereins, die sich an die erste Uebung jeden Monats anschliessen, darf kein Mitglied ohne schriftliche Anzeige fehlen; dagegen entbindet von den praktischen Uebungen und Besprechungen auch die unmittelbare Anzeige beim Vorstand.

Die Hauptversammlungen sind als solche beschlussfähig; die Turnabende werden es durch die Anwesenheit der Hälfte der activen Mitglieder.

§ 9.

Falls Mitglieder sich als ungeeignet erweisen, können sie auf Antrag des Vorstandes in einer Hauptversammlung durch $^2/_3$ Stimmenmehrheit ausgeschlossen werden.

§ 10.

Der Verein löst sich auf, wenn er weniger als fünf Mitglieder zählt.

§ 11.

Jeder Paragraph dieses Statuts kann in einer Hauptversammlung durch $^2/_3$ Stimmenmehrheit abgeändert werden.

Abänderungen dieser Statuten kamen nicht vor, wenngleich verschiedene Paragraphen sich nicht als ganz zureichend erwiesen.

Dagegen wurde unsere Geschäftsordnung, die sich praktisch herausgebildet hatte, mehrfachen Aenderungen unterworfen. So wurde, um den häufigen Anträgen und den weit ausgedehnten Debatten Einhalt zu thun, folgender Beschluss gefasst: „Anträge können nur auf Generalversammlungen zugelassen werden, wenn dieselben vier Tage vorher schriftlich beim Vorstande eingereicht sind; sollte jedoch der Vorstand die Dringlichkeit eines Antrages anerkennen, so kann er ihn ohne Weiteres auf jeder Versammlung zur Debatte zulassen.“ Eine weitere Abänderung der Geschäftsordnung wurde hinsichtlich der passiven Mitglieder getroffen. Während früher einfaches Melden des activen Mitgliedes zum passiven genügte, wurde am 26. März beschlossen: „Der Uebertritt von der activen in die passive Mitgliedschaft hängt von der Zustimmung des Vereines ab, wobei dieselben Bestimmungen gelten, wie bei der ersten Aufnahme.“ (cf. § 2 der Statuten.)

Im Ganzen zeigte der zweite Theil grosse Lebhaftigkeit, sowohl bei Besprechung der Repetitionen, wie auch in allen anderen Fragen, welche das innere und äussere Leben des Vereines

betrafen. Zwei Mal wurden grössere Vorträge gehalten: von Herrn Nusshag „über den Befehl“ und von Herrn Sütterlin über das Jäger'sche Buch: „Die Steharbeit“. Den dritten oder gemüthlichen Theil, welcher sich von selbst an den zweiten anschloss, erheiterten ein- wie vierstimmige Lieder, Klaviervorträge, sowie manche humoristische Reden u. a. m.

Die Zahl der Mitglieder, welche sich am 30. October einschreiben liessen, betrug 33, sie steigerte sich auf 44, doch traten im Laufe des Jahres 7 aus, somit haben wir im Ganzen 37, und zwar 32 active und 5 passive Mitglieder.

Doch entsprach der Besuch auf dem Turnboden leider sehr oft gar wenig dieser Zahl. Wenn am 6. November nach Protokoll 3 das Local für die Besprechungen bei der zunehmenden Zahl der Mitglieder zu eng wurde und man sich nach einem anderen umzusehen genöthigt war, so sollte dieser Eifer gar bald nachlassen. Nicht wenige Protokolle legen Zeugniss ab von den Anstrengungen des Vorstandes sowohl, wie einzelner thätiger Mitglieder, auf alle mögliche Weise den Besuch auf dem Turnboden reger zu machen. Anfangs suchte man dem Uebel dadurch zu steuern, dass man das Passivwerden sehr erschwerte. Andere glaubten den Grund in ungünstig gewählten Localen suchen zu müssen. Und so wanderte der Verein zwei Mal aus. Wieder Andere gaben dem Sommer mit seinen Freuden und seinen Vergnügungen Schuld und vertrösteten sich deshalb auf den Winter. Von den 32 activen Mitgliedern wohnten durchschnittlich 16 den Uebungen bei.

Der Stand der Kasse war am Ende des Jahres ein sehr günstiger. Die Einnahmen betrugen während des Jahres 156 Mark, die Ausgaben 53 Mark 81 Pfennige. Es bleibt demnach ein Bestand von 102 Mark 19 Pfennige.

Festlichkeiten irgend welcher Art wurden nicht gefeiert, dagegen erhielten wir mehrfach Einladungen von hiesigen Vereinen: dem philharmonischen Verein, wie dem Strassburger Männerturnverein. Auf die freundliche Einladung des Karlsruher Turnlehrervereines zu seinem Stiftungsfeste sandte der Verein einen Abgeordneten. Auch hatten wir die Ehre, wiederholt Gäste auf unseren Versammlungen zu sehen.

Unsere Vereinsbibliothek ist noch sehr klein. Sie besteht aus den drei Bänden von Maul: „Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen“.

Dieses ist ungefähr der Verlauf des ersten Jahres unseres Vereinslebens. Wenn auch nicht alle unsere Hoffnungen und Wünsche sich erfüllten, so glauben wir doch, dass wir mit Zufriedenheit auf dasselbe zurückblicken können, und unser Dank dafür gebührt vor Allem den Herren Turnlehrern hier, welche

nicht nur den Verein ins Leben gerufen, sondern mit unermüdlichem Eifer für das Wachsen und Gedeihen desselben gearbeitet haben.

Strassburg i. Els., im October 1879.

I. A.

Bruno Stehle, Dr. phil.,
z. Z. Schriftwart.

---

# Wilhelm Weber.

## Ein Gedenkblatt zu dessen 75. Geburtsfeste.

Von **Fr. Lukas** in Wien.

---

Am 24. October 1879 sind es 75 Jahre, dass ein Mann unter uns weilt, der durch seine geistige Grösse eine wahre Zierde der Wissenschaft und unseres Jahrhunderts geworden. Was wäre ohne dessen Untersuchungen mit Gauss über Magnetismus und Elektricität unser heutiger Verkehr, was unser heutiges geistiges Leben. Wir haben uns ebenso sehr daran gewöhnt, dass wir uns ohne diese epochemachenden Entdeckungen unsere Zeit einfach nicht denken können, ohne dass wir uns jedoch die geringste Mühe geben, nach der Quelle dieses Fortschrittes zu forschen. Doch nicht blos auf dem erwähnten Gebiete hat der Gelehrte, mit dem wir uns hier beschäftigen wollen, Vorzügliches geleistet, auch für das Turnen hat derselbe die wissenschaftlichen Fundamente in einer bestimmten Richtung begründet. So wie Spiess das pädagogische und combinatorische, Jahn das volksthümliche Gebiet des Turnens behandelt, so erfasste W. Weber das mathematische und physikalische Gebiet des Turnstoffes, leider nur in einer Richtung, so dass den Nachkommen allerdings noch ein genügend Stück Arbeit übrig blieb. Durch die Arbeiten Weber's erhält das Turnen für den heutigen Standpunkt unserer Anschauung über dasselbe seinen Abschluss und ist die Sache nur insoweit noch einer Erweiterung fähig, als Weber blos das Gehen behandelte.

Heute giebt es wohl nur noch wenig wissenschaftlich Gebildete, die es lächerlich finden würden, sich mit solchen Kleinigkeiten zu beschäftigen, und gerade dieser grosse Gelehrte hat gezeigt, dass ein Mensch, welcher Anspruch auf Gelehrsamkeit macht, im Stande sein muss, aus jeder Sache, der nicht von vornherein

eine wissenschaftliche Seite abgesprochen werden muss, etwas zu machen. Ein Mann, der in sich geistiges Leben fühlt, legt solches in den behandelten Gegenstand und verbindet sich demselben, indem er schafft (ein Hohlkopf verlegt seine Hohlheit in den Gegenstand und findet, dass derselbe unbrauchbar zur wissenschaftlichen Behandlung sei).

Wir haben im Laufe unseres Jahrhunderts in genügender Weise diese Schwächen kennen gelernt und sind nun berechtigt, eine andere Auffassung von unserer modernen Jugend zu fordern.

Und so können wir denn für den Anfang uns ergötzen an dem Wirken des Mannes, dem wir in Folgendem einige Zeilen widmen werden. Wohl kann für unsere Blätter nur die turnerische Wirksamkeit in Betracht gezogen werden, dessen ungeachtet aber bleibt die Bedeutung des Mannes in jeder Beziehung auch für den Turner aufrecht, da das Leben dieses Gelehrten gezeigt hat, dass nichts fähig war, ihn abzubringen von der Bahn der Wahrheit und er eher seiner Stellung entsagte, bevor er sich dazu herbeiliess, seine Meinung, wenn auch nur formell, zu ändern und gegen seine rechtliche Ueberzeugung zu handeln.

In Nachfolgendem soll zuerst die Biographie dieses Gelehrten gegeben werden, wobei wir die vorzüglichsten Daten den Werken Prof. Zöllner's*), wie auch einer brieflichen Mittheilung entnehmen. Hierauf wird das Werk: „Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge" besprochen werden und das Wissenswertheste daraus, wie auch die Principien, worauf Weber seine Untersuchungen stützt, gegeben werden.

Wilhelm Eduard Weber wurde im Jahre 1804 am 24. October geboren und ist der Sohn des Professors der protestantischen Theologie Mich. Weber (geb. 1754 zu Gröben bei Weissenfels, starb als Senior der theologischen Facultät zu Halle 1833) zu Wittenberg, dem Geburtsorte Weber's. Weber besitzt zwei Brüder, die sich wissenschaftlich eine Bedeutung erworben haben, es ist dies der berühmte Physiologe Ernst Heinrich Weber (geb. den 24. Juni 1795 zu Wittenberg) und der scharfsinnige Anatom Eduard Friedrich Weber (geb. 1806 zu Wittenberg, gest. 1871 zu Leipzig). Als im Jahre 1813 eine Bombe das väterliche Haus in Brand gesteckt hatte, flüchtete die Familie während der Belagerung Wittenbergs — welches von den Preussen unter Tauentzien am 15. Januar 1814 mit Sturm befreit wurde — nach dem kaum drei Meilen entfernten kleinen Städtchen Schmiedeberg.

In Halle besuchte Weber seit 1815 die Unterrichtsanstalten des Waisenhauses und Pädagogiums, dann die Universität daselbst, war aber schon gleichzeitig mehrere Jahre hindurch mit Experi-

*) Namentlich: Principien einer elektrodynamischen Theorie der Materie. Leipzig, 1876. Einleitung.

mentaluntersuchungen beschäftigt, die er in Gemeinschaft mit seinem Bruder ausführte und deren Resultate die beiden Brüder in dem Werke: „Die Wellenlehre auf Experimente gegründet“ u. s. w. (Leipzig) veröffentlichten. Im Jahre 1826 am 26. August erwarb sich Weber mit einer Dissertation:

> Theoriam efficaciae laminarum maxime mobilium arcteque tubos aërem sonantem continentes claudentium etc. continens. Halae 1826.

die philosophische Doctorwürde. Bereits im folgenden Jahre habilitirte sich Weber zu Halle mit folgender Abhandlung:

> Leges oscillationis oriundae si duo corpora diversa celeritate oscillantia ita conjunguntur ut oscillare non possunt nisi simul et synchronice exemplo illustratae tuborum liguatorum. Dissertatio physica ... quam in academia Fridericiana utraque Hallis consociata die X. mensis Februarii 1827 etc. etc.

In dieser Schrift ist zum ersten Male die Theorie der Zungenpfeifen entwickelt und durch Experimente bestätigt.

Im Jahre 1828 wurde Weber zum ausserordentlichen Professor der Physik ernannt und folgte im Jahre 1831 einem Rufe als ordentlichen Professor der Physik nach Göttingen, wo er jedoch am 14. December 1837 in Folge seiner bei Gelegenheit der Aufhebung der Constitution abgegebenen Erklärung seines Amtes entsetzt wurde. Gleiches Schicksal mit ihm theilten seine Collegen Wilhelm Grimm, Dahlmann, Jacob Grimm, Gervinus und Albrecht. Von diesen „Göttinger Sieben“ ist Wilhelm Weber gegenwärtig noch der einzige Lebende. Seit seiner Amtsenthebung lebte Weber als Privatmann in Göttingen, wo sich nun jene nahen wissenschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu Gauss entwickelten, die bis zu dem im Jahre 1855 am 23. Februar erfolgten Tod des Letzteren in ungetrübter Weise fortbestanden. Im Jahre 1843 wurde W. Weber als Professor der Physik nach Leipzig berufen und kehrte hier zu Ostern 1849 in seine frühere Stellung nach Göttingen zurück, in welcher er noch jetzt in voller Thätigkeit und Rüstigkeit sein akademisches Lehramt versieht.

Eine Zusammenstellung der Arbeiten W. Weber's findet sich in Poggendorff's „biographisch-literarischem Handwörterbuch“, während Prof. Zöllner diese Zusammenstellung in der oben angeführten Schrift vervollständigt hat. Zu erwähnen ist noch, dass Weber's Arbeiten, welche in den Abhandlungen der königlich sächsischen Gesellschaft veröffentlicht sind, später in einem Bande bei S. Hirzel in Leipzig erschienen (1871).

Von Bildnissen Weber's sind hervorzuheben jenes in den „Principien einer electrodynamischen Theorie der Materie von Zöllner“ und ebendesselben „wissenschaftliche Abhandlung Bd. 4“, wo derselbe mit Gauss vereinigt erscheint. Des Letzteren Bildniss trägt

die äusserst sinnreiche Ueberschrift: „*Λαμπάδια ἔχοντες διαδώσουσιν ἀλλήλοις*“ (Plato). W. Weber's Reliefbildniss schmückt überdies in nur allzu verdienter Weise das Telegraphengebäude in Berlin.

Am 26. August 1876 feierte Weber sein 50jähriges Doctorjubiläum und bei dieser Gelegenheit widmete Prof. Zöllner demselben das oben angeführte Werk: „Principien einer elektrodynamischen Theorie. . . .“

Es ist eigenthümlich, dass die grössten Gelehrten unseres Jahrhunderts meist ihr Wirken an stillen und kleinen Universitäten entfalteten; es scheint geradezu, als ob die grösseren Städte geradezu feindlich jeder Forschung entgegentreten würden. (Allerdings wird nur zu oft an grösseren Universitäten das wissenschaftliche Interesse hauptsächlich durch die Grösse und Masse des Collegiengeldes in Anspruch genommen und dadurch so sehr gefesselt, dass für die eigentlichen wissenschaftlichen Kleinigkeiten kein Platz mehr bleibt.) Weber ist ein Mann rein wissenschaftlicher Natur, frei von Parteisucht und Zanksucht. Dieser Gelehrte bietet seine Arbeiten mit dem stillschweigenden Motto: „Hier ist, was ich Euch biete, wem's genügt, der nehme es an.“ Weber's Charakter ist ein so vollendet schöner, dass derselbe des Rechtes und der Wahrheit halber keinen Schritt von dem betretenen Wege zurückweicht, wie uns nur zu deutlich sein Benehmen bei Aufhebung der Constitution zeigt, wo dieser Gelehrte lieber seiner Stellung entsagte, als sich dazu herbeiliess, seiner Meinung entgegen zu handeln. Trotzdem gehört Weber nicht etwa zu Jenen, die mit Allem, was besteht, unzufrieden sind, im Gegentheil; sowie er bietet, was in seiner Macht steht, so nimmt er auch entgegen, was von anderer Seite geboten wird und das heutige Gelehrtenthum und die Verbrüderungsgelehrsamkeit, wie auch den Autoritätenschwindel mit ihrer Gehässigkeit, die nie ermangelt, die schwache Seite eines Gelehrten von gegentheiliger Meinung als Hauptangriffe und wissenschaftliche Argumente zu finden, hat Weber trefflich mit den Worten gekennzeichnet: „Eine böse Zunge gehört zum guten Ton“. Wer sich für's wissenschaftliche Leben Muth und Begeisterung holen will, der blicke die Bildnisse Weber's und Gauss' an und sein Blick wird sich nicht satt genug sehen können; was für eine Wonne muss es erst sein, ein Schüler solcher Gelehrten sein zu können.

---

Hier soll jedoch vorwiegend die Bedeutung Weber's für die wissenschaftliche Behandlung des Turnstoffes besprochen werden und dann gleichzeitig das Werk: „Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge. Göttingen 1836“ in seiner Bedeutung dargestellt werden. Weber hat dieses Werk in Gemeinschaft mit seinem

Bruder Eduard Weber, Professor der Anatomie in Leipzig, herausgegeben. Es war diese Theilung nothwendig, denn nur an der Hand eines tüchtigen Anatomen konnte ein Physiker solche Untersuchungen vollenden, wenn derselbe nicht selbst ein ausgezeichneter Anatom ist. Der grössere Antheil lässt sich bei diesem Werke a priori nicht feststellen, doch scheint er, da doch das physikalische Thema die Hauptsache ausmacht, Wilhelm Weber zu gebühren. Wir haben schon erwähnt, dass so wie Jahn das Volksthümliche, Spiess das Pädagogische und Combinatorische des Turnens erfasst, so haben die Gebrüder Weber das Mathematisch-physikalische zum Thema sich erwählt, d. h. mit anderen Worten: sie begannen die „Mechanik des Turnens“ durch ihr Werk. Nimmt man noch den rein mathematischen Theil des Turnens, wie er z. B. bei Berechnungen von Reihungen, Schwenkungen u. s. w. in Bezug auf Schrittzahl hervortreten würde, in den Kreis der Betrachtungen über das Turnen, so ist für unsere heutigen Begriffe das Turnen als Theil der philosophischen wissenschaftlichen Gruppe abgeschlossen.

Sind schon die ersten erwähnten Theile des heutigen Turnens noch bedeutender Erweiterungen fähig, so gilt dies um so mehr von den letzterwähnten beiden Theilen, die sich noch sehr in der Entwickelung befinden und noch ihrer Erledigung und Bearbeitung harren.

Gehen wir zum Inhalte des Werkes Weber's über, so finden wir schon in der Vorrede des Buches den Standpunkt gekennzeichnet, den die beiden Forscher einzunehmen gedenken. Klar wird hierin ausgeführt, wie Anatom und Physiker ihr Wissen ergänzen müssen, um solche Untersuchungen mit Erfolg betreiben zu können. Die Versuche selbst wurden mit Leichen gemacht und die Instrumente wurden aus der physikalischen Sammlung entlehnt, diese waren jedoch nicht von der besten Art in Bezug auf ihre Construction. In Bezug auf die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Behandlung des Gehens überhaupt sprechen sich die beiden Gelehrten wie folgt sehr trefflich aus: „Man konnte vielleicht daran zweifeln, dass es überhaupt möglich sei, vom Gehen und Laufen eine Theorie zu geben, da wir keine Gehmaschinen sind und also diese Bewegungen durch die Freiheit unseres Willens sehr mannigfaltig abgeändert werden. In der That würde es ein vergebliches Bemühen sein, wenn man die Gesetze bestimmen wollte, nach denen ein erwachsener Mensch sich bewegen würde, der früher nie seine Beine gebraucht hätte und zum ersten Male zu gehen versuchte. Ein solcher Mensch würde von der Freiheit im Gebrauche seiner Muskeln die willkürlichste und regelloseste Anwendung machen, zumal wenn ihm kein Muster zur Nachahmung gegeben wäre. Er würde bald auf diese, bald auf jene Weise zu seinem Zwecke zu gelangen suchen. Aber eine lange

Erfahrung lehrt uns, wie wir den Mechanismus unseres Körpers zum Gehen und Laufen am vortheilhaftesten gebrauchen können, d. h. wie wir diese Bewegungen mit dem geringsten Kraftaufwande und mit dem besten Erfolge fortsetzen können. Da sich nun die Kenntniss des vortheilhaftesten Gebrauches der Glieder durch Nachahmung von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt und also viele Menschen durch ihr Bedürfniss und durch die Gewohnheit genöthigt werden, davon Gebrauch zu machen, so stimmt in der That die Art und Weise des Gehens und Laufens, die man durch die Betrachtungen des Gehmechanismus als die vortheihafteste anerkennt, mit einem guten Gange und Laufe, wie man ihn bei den Meisten beobachtet, der menschlichen Freiheit ungeachtet überein. Der Mensch bindet seine Bewegungen an bestimmte Regeln (wenn er auch diese Regeln nicht in Worten auszusprechen weiss) und diese Regeln sind ganz auf den Bau seines Körpers und auf die gegebenen äusseren Verhältnisse begründet und lassen sich daher hieraus wieder herleiten. Das Princip, nach welchem allein jene Regeln aus diesen Umständen hergeleitet werden können, ist offenbar jenes der geringsten Muskelanstrengung, durch welche der Zweck des Gehens bei gegebenem Bau des menschlichen Körpers und unter gegebenen äusseren Verhältnissen zu erreichen möglich ist. Auf dieses Princip bauend, muss es nicht blos möglich sein, die Gesetze des Gehens und Laufens, wie sie von geübten Gängern und Läufern beobachtet werden, sondern auch die Gesetze unzähliger anderer Thätigkeiten und Bewegungen, die der Mensch häufig übt und in deren Ausführungen er eine gewisse Virtuosität erreicht, zu bestimmen, z. B. die Gesetze des Reitens. Denn auch hier darf man annehmen, dass der Mensch durch viele Uebung endlich die Art des Sitzens und diejenigen Handhabungen ausfindig mache, die ihm die geringste Anstrengung verursachen, die er am längsten fortzusetzen vermag und die dabei zu Erreichung seines Zweckes am geeignetsten sind und dass er endlich diese zur unverbrüchlichen Gewohnheit mache. Der Zweck der Schönheit braucht dabei gar nicht besonders in Betracht gezogen zu werden, weil die Schönheit der Bewegungen eine nothwendige Folge von der verhältnissmässigen Ruhe des Körpers und der verhältnissmässig geringen Anstrengung desselben bei diesen Bewegungen, und der Sicherheit, mit der die Bewegungen allmälig und ordnungsmässig ausgeführt werden, ist.“ — Die beiden Brüder waren es auch, welche eine hierher gehörende Beobachtung, dass der Oberschenkelkopf durch den Druck der atmosphärischen Luft in der Pfanne erhalten werde, zuerst machten und diese Beobachtung im Jahre 1835 den deutschen Naturforschern in Bonn vorlegten; später wurden die dazu nöthigen Versuche an

Leichnamen in Breslau und Pavia wiederholt. Die Wirkungsart der verschiedenen Gelenke wurde durch Winkelmessinstrumente bestimmt und auch die nöthigenfalls vorhandenen Torsionen der Gelenke verzeichnet, wie auch die Gelenke mit bestimmten durchschnittenen Bändern einer genaueren Untersuchung gewürdigt wurden. Die Zeichnungen der durchschnittenen Knochen wurden dadurch hergestellt, dass die durchschnittenen Knochen mit Hilfe von Druckerschwärze abgedruckt wurden, während mit Hilfe der stereotypirten (früher wurden dieselben in Gyps abgegossen) Formen dieselben zum Drucke für das Werk fähig wurden. Die beiden Brüder wiesen hierdurch auch nach, wie fehlerhaft die bis dahin vorhandenen Abbildungen menschlicher Körpertheile seien, namentlich selbst jenes Werk von Albin.

Das Werk theilt sich in eine Einleitung und vier Theile ein, die wir hier im Auszuge der Reihe nach besprechen wollen.

In der Einleitung wird die Zweckmässigkeit des menschlichen Körperbaues besprochen und die Anwendung der Mechanik der Gehwerkzeuge bei der Marschordnung der Truppen gezeigt. Ferner erörtern die beiden Autoren den grossen Nutzen solcher Untersuchungen für die Physiologie und Anatomie und zeigen gleichzeitig, dass man diese Untersuchungen in zwei Theile zu trennen genöthigt sei, in Experimentaluntersuchungen und in solche, die einen rein theoretischen Charakter aufzuweisen haben.

Der erste Theil des Werkes bespricht die Darstellung der Lehre vom Gehen und Laufen, insoweit dies zur Grundlage für Experimentaluntersuchungen nöthig ist und es folgt zunächst eine Betrachtungen über die Einrichtung im menschlichen Körper, welche das Gehen und Laufen bezwecken. Den Körper des Menschen theilen die Brüder Weber in zwei hauptsächliche Theile, erstens in die Abtheilung, welche fortgetragen werden soll, den Rumpf sammt dem Kopfe und den Armen, zweitens in die Abtheilung, welche aus den den Körper forttragenden Stützen, den Beinen, besteht. Hieran reihet sich nun eine Reihe von Betrachtungen, die, wie wir sehen werden, für die weitere Untersuchung und für die Aufstellung der Bedingungsgleichungen für das Gehen von ausserordentlicher Wichtigkeit sind; wir wollen die Ergebnisse hier kurz zusammenfassen. Es sind: 1) Das am Rumpfe hängende Bein ist sehr beweglich. 2) Die Beine können am Rumpfe hin und her schweben (wie Pendel). 3) Die Beine sind Stützen, welche sich beträchtlich verlängern und verkürzen können. 4) Das Bein trägt, wenn es beim Gehen den Rumpf in schräger Richtung unterstützt, nicht blos einen Theil seiner Last wie eine feste Stütze, sondern seine ganze Last durch die Kraft, durch die es verlängert wird. 5) Die Beine tragen den Rumpf beim Gehen nicht allein durch die Steifheit ihrer Knochen, sondern zum Theil auch durch die Muskelkraft.

An den letzten Punkt dieser Ergebnisse reihet sich eine Besprechung der Muskeln, welche die Beugung und Streckung vornehmen, worauf zum „Gehen“ selbst übergegangen wird und zunächst jene Bewegungen besprochen werden, welche das Bein während zweier aufeinander folgenden Schritte macht. Fassen wir das Ergebniss dieser Untersuchungen zusammen, so hätten wir: 1) Jedes Bein steht beim Gehen abwechselnd auf dem Boden und wird abwechselnd vom Rumpfe, an dem es hängt, getragen. 2) Jedes Bein wirkt beim Gehen theils als eine tragende Stütze, theils als ein fortschreitendes Stemmwerkzeug. 3) Das Bein ändert zweimal seine Gestalt, während es auf dem Boden aufsteht. Es wird nämlich anfangs, nachdem es aufgesetzt worden, etwas gebogen und dadurch ein wenig verkürzt; darauf wird es aber ausgestreckt und dadurch sehr verlängert. Das Bein dreht sich nämlich um seinen unteren Endpunkt, sammt dem auf seinem oberen Ende balancirten Rumpfe, von hinten nach vorn und verkürzt sich etwas beim Anfang dieser Drehung, fängt aber bald an, sich wieder zu verlängern bis zum Ende seiner Drehung. 4) Die Verlängerung des Beines beim Stemmen geschieht zuerst im Kniegelenke und hierauf im Fussgelenke. 5) Vor der Verlängerung des Beines beim Stemmen wickelt sich der Fuss mit einem Theile seiner Sohle oder mit der ganzen Fusssohle auf ähnliche Weise vom Boden ab, wie ein auf dem Boden fortrollendes Rad. 6) Der zweite Abschnitt der Bewegungen, welche ein Bein während des Zeitraumes zweier Schritte ausführt, ist der, wo es am Rumpfe hängt und sammt diesem von dem anderen Beine fortgetragen wird. Es theilt während dieses Zeitabschnittes die Bewegungen des Rumpfes und hat ausserdem noch eine besondere Bewegung, indem es sich um sein oberes Ende dreht und durch seine eigene Schwere getrieben, wie ein Pendel von hinten nach vorn schwingt. Das Bein behält während des Zeitabschnittes, wo es, am Rumpfe hängend, wie ein Pendel nach vorn schwingt, nicht vollkommen seine Gestalt. Es würde, wenn es in dem gestreckten Zustande bliebe, in welchem es sich im Augenblicke der Aufhebung vom Boden befindet, auf den Fussboden aufstossen und nicht frei unter dem Rumpfe hinwegschwingen können; es wird daher im Knie gebogen und dadurch verkürzt. 7) Bei jedem Schritte, den wir beim Gehen machen, kann man zwei Zeiträume unterscheiden; einen längeren, wo der Rumpf mit dem Boden nur durch ein Bein, und einen kürzeren, wo er durch beide Beine in Verbindung ist.

(Schluss folgt.)

# Bücher-Anzeigen.

**Turneinrichtungen für Volksschulen und höhere Unterrichtsanstalten.** Nach Beschlüssen des nordwestdeutschen Turnlehrervereins, bearbeitet von C. Hagelberg, Lehrer und Turnlehrer der Realschule I. O. in Harburg. Mit eingedruckten Holzschnitten und drei Tafeln Zeichnungen. Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung (R. Mierzinsky), königl. Hofbuchhändler, Schlägerstrasse 20. 1880. 8. 64 S. 1 Mk. 25 Pfg.

Die vorliegende kleine Schrift, nur 67 Octavseiten, enthält des Guten und Beachtenswerthen so viel, wie selten eine Turnschrift der neueren Zeit uns gebracht hat.

Der Inhalt spricht über: I. Einrichtung eines Turnplatzes für Volksschulen, II. Einrichtung von Turnhallen.

Diese Winke und Andeutungen zu guten Turneinrichtungen und Herstellung guter einfacher Turngeräthe sind nicht am grünen Tisch gemacht. Es werden meist nur Mittheilungen gegeben, wie man das hier und dort schon vor die Augen geführt hat, wie man hier verbessert, dort vereinfacht hat, überall spricht sich aber eine gründliche Auffassung des Stoffes aus, und es ist sehr interessant, dieses Sammelwerkchen guter Erfahrungen auf dem Gebiete der Turntechnik zu lesen und zu studiren.

Einige Ausstellungen seien mir aber erlaubt.

Wie der Herr Verfasser öfter zu so überaus billigen Preisen kommt, ist mir unbegreiflich, man müsste hier natürlich das dafür Gelieferte wohl erst ansehen, da würde man den Grund der Billigkeit finden, es ist aber nicht gut, das Billigste als das Empfehlenswertheste hinzustellen, gerade in der Turntechnik, denn hier hängt eines Menschen Gesundheit, wohl gar Leben, von der guten oder schlechten Holzfaser oder dem schlecht geschmiedeten Eisen ab. Auch stimme ich in manchen Einrichtungen nicht mit dem Herrn Verfasser und den von ihm angeführten Turntechnikern überein, weil ich von dem Grundsatze ausgehe: Jedes Turngeräth muss so eingerichtet und aufgestellt sein, dass es den ganzen, vollen und zweckmässigsten Gebrauch zulässt und keine unwesentliche Turnübung

an ihm darzustellen verhindert. So wird z. B. der Zedtler'schen Leiterverstellung das Wort geredet. Ich habe mich mit dieser kostspieligen rollenden Einrichtung noch nicht vertraut machen können, weil sie oben genannten freien Gebrauch nicht zulässt, weil diese Leiter immer mit ihrem einen Ende die Wand oder das Rollgestell berührt und nach dieser Seite hin ein freies Pendelschwingen nicht zulässt. Auch das Auflegen der Leiter mit dem einen Ende auf eine Reckstange, mit dem anderen auf einen schmalen Bock, tadle ich aus eben diesem Grunde. Für jeden Turnsaal, dessen Einrichtung eine gute und der Schulturnsache dienlich sein soll, ist durchaus eine männliche genügende Kraft nothwendig, die für die Reinlichkeit und Ordnung in der Turnhalle zu sorgen hat, und ist diese da, dann wird der Vorwurf des Freundes Danneberg Seite 29 in obigem Buche, den er meiner stufenartigen Aufstellung der Hangelleitern macht, wegfallen; er sagt: „Wir haben sie (diese Kluge'sche Einrichtung), weil sie uns für den Unterricht am zweckmässigsten erschien, trotz der Raumverschwendung (?) bisher beibehalten, wir finden aber immer mehr, dass der schwerfälligen Verstellbarkeit abgeholfen werden muss. Darum haben wir neuerdings die Chemnitzer Leitereinrichtung (in Gleitbahnen) angewandt.“ Es nehmen diese Zedtlerschen Leitern aber auch mehr Raum im Saale ein, als die Klugeschen (siehe die beigegebene Tafel IIIc).

So kann ich mich auch nicht mit den Rolleneinrichtungen überhaupt im Turnsaale vertraut machen, der grossartige Staub und der Mangel an guter Behandlung des Turngeräthes seitens der Schüler macht die Rollen gewiss bald unbrauchbar und dann findet ein Gleiten statt, welches ich bei meinen verschiebbaren Ständereinrichtungen von vornherein bevorzuge, auch schon weil diese Gleiteinrichtungen billiger sind.

Das einfache Einstellen der einzelnen Kletterstangen in Holm- und Schwellenlöcher, welche letztere so willig gearbeitet sind, dass sich dieses Einstellen bequem ausführen lässt, halte ich ebenfalls für nicht empfehlenswerth, weil das Loch sich immer mehr weitet, auslocht und die Stange sich abreibt, also beim Klettern, Hangeln und Hanghüpfen (Hangzucken) wackelt und schwankt und so den Griff an der Stange unsicher macht.

Das Auspflöcken der Springständer oder das Anschneiden von Nasen an den Ständern ist auch kostspielig und zerbrechlich, ebenso ist das Einstecken kleiner Holzpflöcke nicht anzurathen, weil diese leicht sich verlieren. Ich gebe dem billigen gusseisernen Schiebezapfen den Vorzug.

Es ist hier nicht der Raum da, auf noch manche andere Ausstellung einzugehen, schliessend bemerke ich: stets trage man Rechnung dem Orte und den Mitteln, wo und wie neue Turneinrichtungen ins Leben gerufen werden sollen, man hüte sich

aber, Turngerätheeinrichtungen zu empfehlen, die nicht durch tüchtigen Gebrauch als gute sich bewährt haben.

Dem Schriftchen liegen drei Tafeln Turneinrichtungen bei, die in Zeichnung und klarer Einsicht nichts zu wünschen übrig lassen.

Berlin, im November 1879. H. Kluge.

---

**Abriss der Entwickelungsgeschichte der neueren deutschen Turnkunst** von J. C. Lion. Sonderabdruck aus Spamer's Illustr. Conversations-Lexicon. Hof, 1879. gr. 8. 16 S.

Es ist nicht leicht, in einem engen Rahmen ein deutliches Bild zu geben von der Entwickelung des neueren Turnwesens. Mit wenigen aber scharfen Strichen muss ein solches Bild entworfen werden, wenn es Eindruck auf den Beschauer machen soll. Und diesen Forderungen entspricht der vorstehende Abriss, welcher bestimmt zu sein scheint, auch die dem Turnwesen ferner Stehenden für die Sache zu gewinnen und in den Kreis der turnerischen Bestrebungen und ihrer Erfolge einzuführen.

Der Abriss kann natürlich nur die Zeit von Ende des 18. Jahrhunderts an umfassen, wo GutsMuths aus den Reihen der Philanthropen heraustrat, um auf dem Grunde eines neuen Erziehungssystems das weite Feld der Leibeserziehung theoretisch und praktisch zu bebauen.

Von diesem „Gross- und Erzvater der deutschen Turnkunst", wie ihn unser A. Spiess nannte, geht denn auch der Verf. des Abrisses aus, um nun die Fortentwickelung der Turnsache darzulegen, zu welchem Zwecke die Namen Jahn, Friesen, Eiselen, Harnisch, Passow, Steffens, Lübeck, Werner, Clias, Amoros, Lorinser, Massmann, Spiess, Obermann, Rothstein u. A. zweckentsprechend illustrirt werden.

Von besonderen Entwickelungsepisoden des deutschen Turnwesens sind die „Breslauer Turnfehde", der „Lorinser'sche Schulstreit" und der „Barrenstreit" gebührend gewürdigt. Nicht blos das Schulturnwesen, sondern auch das Vereinsturnwesen sind nach ihren Entwickelungsstadien vorgeführt. Die kritischen Bemerkungen des Verf. sind namentlich in Betreff Werner's, Clias', Massmann's und Rothstein's zutreffend. Die hier einschlagende, ziemlich reichhaltige Literatur ist in dem Abrisse nach ihrem geschichtlichen Auftreten geschickt verarbeitet worden. Es dürfte in jedem Falle als zweckmässig bezeichnet werden, dass der Abriss durch Sonderabdrücke in die Hände Vieler gebracht wird, um zur Lehre und Nachachtung zu dienen. M. Kl.

---

**Bericht des Berliner Turnrathes** über seine Thätigkeit innerhalb der Jahre 1878 und 1879, herausgegeben vom Ausschuss. Berlin, 1879. F. W. Meyer. 16 S.

In dem vorstehenden Berichte wird der Faden der Geschichte des Berliner Turnrathes weitergesponnen, wie sie in dem ausführlichen Werke: „Geschichte des Berliner Turnrathes“ bei der Feier des 20jährigen Bestehens desselben (1877) ausführlich dargelegt worden. Der Bericht erstreckt sich zunächst über den Verlauf der gedachten Festfeier selbst, die gesanglich, oratorisch und natürlich turnerisch mit einem festlichen Schauturnen unter Winkler's umsichtiger Leitung begangen wurde. Das Jahr 1878 mit dem verunglückten Breslauer Turnfeste, zu dem auch der Berliner Turnrath grosse Vorbereitungen getroffen hatte, erscheint in dieser Turnrathsgeschichte nichts weniger als im rosigen Lichte. Dazu gesellte sich eine Missstimmung wegen polizeilicher Versagung eines Festzuges bei der Sedanfeier, was zur Folge hatte, dass auch für 1879 diese auf erste Anregung des Berliner Turnrathes veranstaltete Nationalfeier ausfiel. Dagegen scheint die Feier des 100. Geburtstages des Altmeisters Jahn am 11. August einen erfreulichen Verlauf genommen zu haben; denn traditionell hat sich bei den Berlinern die Erinnerung an Jahn stets lebendig erhalten. Um so befremdlicher erschien uns die Stelle S. 13 vorstehenden Berichtes: „An einer Geldsammlung zur Unterstützung für A. S. Jahn, den augenblicklich mit seiner Familie in Baltimore lebenden Sohn unseres Turnvaters, betheiligte sich der Turnrath durch eine allerdings nicht bedeutende Beisteuer. Wenn auch die Bedürftigkeit des Mannes und seine persönliche Ehrenhaftigkeit anerkannt werden muss, so ist doch der Umstand, dass er seiner deutschen Heimath den Rücken gekehrt und von der Sache des Turnens völlig sich abgewendet hat oder vielmehr ihr nie nahegetreten ist, für viele unserer Mitglieder der Beweggrund gewesen, dass sie eine moralische Verpflichtung zu einer wesentlichen Beihilfe für den Sohn F. L. Jahn's nicht anerkennen wollten und deshalb nur ungern in die Theilnahme des Turnrathes an jener Sammlung einwilligten.“

Diese hier ausgesprochene Gesinnung der Berliner Turnfreunde will uns gar wenig gefallen. Wenn dieselben ihren Unwillen etwa dahin ausgesprochen hätten: Die Sammlung für Jahn und seine Hinterlassenen ist bereits bei der Enthüllung des Jahndenkmals in der Hasenhaide in Gang gekommen und erst vor Kurzem sind die davon übrig gebliebenen 10,000 Mark seitens des Berliner Ausschusses nach Leipzig überwiesen worden — wozu nochmals für den einzigen hinterlassenen Sohn und die Enkel des Turnvaters sammeln? — so hätte das einige Berechtigung.

Aus den citirten Auslassungen des Turnrathes ist aber wenig Pietät und Geschichtskenntniss zu entnehmen. Denn man musste in Berlin wissen, durch wen und unter welchen Verhältnissen Siegfried Jahn Deutschland verlassen hat. Dieses ihn betroffene Missgeschick verschuldete er zum geringsten Theile und man weiss ja, wem das am meisten Herzeleid bereitet hat. Wer das nicht weiss, braucht nur Pröhle's „Leben Jahn's" zu studiren, um zu begreifen, dass für die heutigen Turngenossen, welche mit Festen und Reden fortwährend den Manen unseres Turn-Altmeisters ihre Opfer bringen, recht wohl eine moralische Verpflichtung nahe lag, sich Siegfried Jahn's und seiner Kinder als den allernächsten und einzig rechtmässigen Erben Ludwig Jahn's zu erinnern. Als man bei der ersten Sammlung für Jahn und seine Hinterbliebenen ausser der Wittwe auch seinen Enkeln, den hinterbliebenen Kindern seiner einzigen Tochter, die Wohlthaten jener Unterstützung zugedachte, frug man sich nicht, ob sich dieselben der Turnsache abgewendet hätten, wie das hier Siegfried Jahn verbrochen haben soll, sondern man sah blos deshalb davon ab, weil diese Jahnenkel sich in guten Verhältnissen befanden.

Wir halten darum die Anschauungen der Berliner Turngenossen für kleinlich und ihre Stellung zu Jahn's einzigem noch lebenden Sohne nicht im Sinne und Geiste des Vaters Jahn begründet.

Der Bericht giebt weitere Kunde von Turnfahrten der Berliner Vereine, von deren Betheiligung an Lübeck's Beerdigung, an der Versammlung von Abgeordneten der deutschen Turnerschaft, an dem Kreisturnfeste. Auch statistische Mittheilungen über die 20 zum Berliner Turnrath gehörenden Einzelvereine sind hier gegeben, so dass der Bericht ein günstiges Zeugniss giebt für das frische Leben und Streben dieser Turnervereinigung.

Dr. M. Kloss.

# Nachrichten und Vermischtes.

## Petition des XIV. Turnkreises.

(Königreich Sachsen)

an die Ständeversammlung des Königreichs Sachsen

um Staatsunterstützung zur Ausbildung von Turnwarten und Vorturnern in Turnvereinen.

Hohe Ständeversammlung!

Die ergebenst unterzeichneten Mitglieder des Kreisturnrathes des XIV. Kreises der Deutschen Turnerschaft (Königreich Sachsen) beehren sich, die Hohe Ständeversammlung gehorsamst zu bitten:

„Hochdieselbe wolle den Turnvereinen des Königreichs Sachsen eine jährliche Beihilfe von 10,000 Mark zur Ausbildung von Turnwarten und Vereinsvorturnern gewähren".

Die Freudigkeit und Zuversicht, mit der die ergebenst Unterzeichneten bitten, ist begründet in erster Linie in der Thatsache, dass die Hohe Ständeversammlung das Turnen für alle Schulen des Landes zum obligatorischen Unterrichtsgegenstande erhoben, sowie, dass die Heeresverwaltungen das unendlich reiche und herrliche Uebungsmaterial, welches die Gründer und Förderer des Turnwesens wissenschaftlich aufgespeichert haben, mit grosser Hingebung zur straffen körperlichen Ausbildung ihrer Soldaten benutzen. Wenn sich der Staat mit so voller Anerkennung der hohen Bedeutung der Turnerei so opferbereit zeigt, die Vollkraft des heranwachsenden und die Mannheit und Wehrhaftigkeit des eben erwachsenden Geschlechts zu fördern, so kann es nicht fehlen, dass er auch Opfer bringen wird, um die Vortheile des Turnens dem Alter zwischen Schule und Heeresdienst zu erhalten und auch dem Theile des Volkes zuzutragen, welcher nicht mehr der Schule und wegen körperlicher Mängel nie dem Heere angehört.

Das Mittelglied aber zwischen Schule und Heer, die Stätten, wo den jüngeren und schwächeren — und doch darum als Staatsbürger nicht schlechteren — Söhnen des Vaterlandes Gelegenheit und Anleitung zu geordneten Leibesübungen gegeben werden soll, sind die von den Turnvereinen geschaffenen und unterhaltenen Plätze und Hallen. In der That haben es sich die Turnvereine zur Aufgabe gestellt, die dem Knaben während der Schulzeit gewordene Turnfertigkeit nicht untergehen zu lassen, bis er Soldat wird, andererseits auch dem Gebrechlichen den Weg zu zeigen, wie er auf vernünftige Weise die Folgen seiner Schwäche unmerklich macht und sich körperlich thunlichst frisch

und widerstandsfähig erhält. Bieten doch zu diesem Zwecke nicht wenige Vereine den Fortbildungsschülern, namentlich den unbemittelten, diese Gelegenheit unentgeltlich. Dass aber der geübte Turner in wesentlich kürzerer Zeit zum geübten Soldaten zu erziehen ist, als der Nichtturner, und dass der für seine Sache begeisterte Turner auch ein tüchtiger, zuverlässiger Soldat voll freudigen Gehorsams und empfindlichen Pflicht- und Ehrgefühls sein wird, da er ja seinen Körper und seinen eigenen Willen einem fremden unterordnen gelernt hat, dass dieser Nutzen erst dann voll in die Augen springen wird, wenn jeder Knabe bis zu seiner Militärgestellung geturnt haben wird — das erlauben sich die ergebenst Unterzeichneten nur deshalb zu bemerken, weil solche Urtheile sich auf die ausgesprochene Ueberzeugung hoher Militärs und auf die eifrige theoretische und praktische Pflege des Turnens im deutschen Heere gründen.

Wohl aber glauben sie, ohne sich einer Ueberhebung schuldig zu machen, auf den hohen Werth hinweisen zu dürfen, den die gemeinsame Turnarbeit und Turnerholung auch in anderer Beziehung auf den Staat und die Gemeinde ausübt, zumal wenn jene schulgerecht, diese nicht blos in Vergnügungen, sondern, wie es zur Zeit schon vielfach geschieht, in einer durch Lesestoff, Vorträge, persönlichen, durch Standesschranken unbeeinträchtigten Meinungsaustausch und durch Beispiel und Vorbild geübt wird. Neben diesen Bindemitteln giebt es aber noch eines, ein hauptsächliches, welches mit sehniger Zähigkeit die Glieder (Vereinsmitglieder) mit dem Kopfe und Rumpfe (Vorstand und Vorturnerschaft) zusammenhält: die Steuerpflicht eines jeden Mitgliedes, deren lebhaft, aber nicht schmerzhaft empfundener Druck das Bewusstsein der Haftbarkeit des Einen für das Gemeinwesen, sowie die Zugehörigkeit zu diesem, seine Ohnmacht ohne dieses lebendig erhält. Diesen verschiedenen Pflichten, deren Vernachlässigung unverzüglich und selbstredend die empfindlichste Sühne im Gefolge hat, sei es Unfähigerklärung zu einem Amte, ausgedrückt in der Absetzung oder in der Nichtwiederwahl, sei es gar Ausschluss aus dem Gemeinwesen, steht nur ein Recht mit scheinbar geringem Vortheil gegenüber, Mitglied zu sein, d. h. zum Wohle, zur Ehre des Ganzen beitragen zu dürfen.

Das aber ist das Abbild eines Staats- und Gemeinwesens! Der Einzelne erlangt nur Werth und fordert auch nur Werth als Mithelfer zum Gemeinwohl. Erinnert man sich nun, dass diesen Turnvereinen zumeist jüngere Männer von 18—25 Jahren oder Knaben von 14—18 Jahren angehören, deren Erwerb und Besitz ein geringer, deren geistige und sittliche Bildung häufig unter dem Mittel, deren Erziehung oft eine vernachlässigte, deren Beeinflussung durch ältere Berufsgenossen — von den jetzigen zersetzenden politischen und religiösen Wühlereien noch ganz abgesehen — oft eine bedenkliche ist, die oft nirgends anders Schutz und Erholung finden, als im Verein, weder im eigenen Hausstand, noch in fremder Familie, noch in landsmannschaftlichen Kreisen, und sieht man, dass diese ohne Unterschied neben geistig und beruflich Höhergestellten sitzen, sich mit ihnen freuen, von ihnen empfangen und ihnen wieder geben, so darf es nicht mehr Wunder nehmen, wenn diese jungen Leute gern den Gesetzen ihres Staates folgen, ja sich gern diesem Ideale des Gemeinwohles zu eigen geben, und man muss bekennen, dass durch diese Turnvereine einem grossen und guten Theile unseres Volkes die Liebe zum Vater-

lande und der freudige, uneigennützige Dienst an ihm und der Gemeinde gelehrt und wach erhalten wird.

Solches aber aussprechen zu können, gereicht den Turnvereinen zur Freude und Genugthuung, und wenn sie sich auch sagen müssen, dass der Läuterungsprocess, in den sie seit Jahren eingetreten sind, sich noch nicht voll und ganz vollzogen hat, so steht doch andererseits so viel fest, dass sie an der Hand und unter der Obhut ihrer Organisation längst aufgehört haben, eine politische Partei zu sein oder auch nur einer solchen zu dienen, dass somit die Turnerei in Deutschland durch das unverrückte Festhalten am Streben nach rationeller Ausbildung des Leibes eine naturgemässe sachliche Entwickelung genommen hat. Es sind nämlich die deutschen Turnvereine im deutschen Reiche und in Oesterreich diesseits der Leitha in 17 meist sich mit politischen Theilen deckende Kreise getrennt und bilden die „Deutsche Turnerschaft". Unter diesen Kreisen ist der XIV., das Königreich Sachsen, in Bezug auf Leistung und Mitgliederzahl einer der hervorragendsten, denn er umfasst gegenwärtig 400 Vereine mit 35,428 Mitgliedern. An seiner Spitze steht der unterzeichnete Kreisturnrath. Diese Kreise gliedern sich wieder in kleinere Gauverbände, deren das Königreich Sachsen jetzt 23 hat. Namentlich die letzte Gliederung hat zum Zwecke, an der Hand selbstgewählter Leiter das Verständniss für das Wesen der Turnerei und für die wahren und alleinigen Aufgaben der Turnvereine in immer kleinere Kreise zu tragen, durch Gründung neuer Vereine und Turnstätten das Turnwesen auszubreiten, durch gemeinschaftliche Vorturnerübungen und Gauturnen Gelegenheit zu geben, wirklich gute Leistungen zu sehen und sehen zu lassen und sie dahin anzuregen, dass sie ihre Thätigkeit lediglich auf das Turnen beschränken.

Zu all diesen angedeuteten Zielen und Aufgaben bedürfen aber die Turnvereine dringend theoretisch, praktisch und didaktisch vorgebildeter Männer. Weit entfernt, dass eine genügende Anzahl Gauvorturnertage und Gauturnen den einheitlichen Turnbetrieb zu fördern, auch den Vereinen Lehrer im engeren Sinne des Wortes — mit pädagogischer Bildung — zur Verfügung stehen, müssen die Turnvereine ihre Lehrmeister, die Turnwarte und Vorturner, aus den jungen Männern sich erziehen, welche kräftig, gewandt, für die Turnsache begeistert und sittlich hochstehend genug sind, um den Vereinsmitgliedern als Vorbilder dienen zu können, gleichviel welchem Stande sie angehören. Dass vielen derselben bei aller Liebe zur Sache die theoretische Beherrschung des reichen Uebungsmaterials und die auf Wissenschaft und Erfahrung gegründete Verwendung desselben ausserordentlich schwer fallen wird, namentlich ohne bestimmte Lehrcurse, ist wohl leicht von vornherein anzunehmen, und in der That scheiterten auch an dieser Schwierigkeit oftmals die hochgehenden Pläne der Turnvereine. Mangel guter Turnwarte und Vorturner ist der Uebelstand, auf den die geringen Erfolge der Turnvereinsbestrebungen, auf den die Abwege zurückzuführen sind, in welche wohl auch hier und da einzelne Turnvereine geriethen. Was Alles ist aber auf dem Wege der Selbsthilfe schon geschehen, diesen Mangel zu beseitigen! Zunächst innerhalb der Vereine selbst durch Heranbildung von Vorturnern in den Vorturnerstunden. Je mehr aber das Turnen aus den Kinderschuhen herausgewachsen und zur Wissenschaft

geworden ist, um so mehr hat man in den besseren turnerischen Kreisen gefühlt, dass diese Gepflogenheit der Vereine, lediglich aus sich selbst heraus Vorturner zu bilden, nicht zu dem gewünschten Ziele führt und dass die auf solche Weise gebildeten Vorturner nur ausnahmsweise den an sie gestellten Forderungen Genüge leisten. Man hat deshalb zur Abhilfe den Weg der Vereinigung, der Gauverbände, beschritten und für die Vorturnerschaften der einzelnen Gauvereine die sogenannten Gauvorturnerstunden eingerichtet. In dem Maasse nun, als man mit ihnen wirklich einen Schritt vorwärts gethan hatte, empfand man aber erst recht, dass auch er noch unzureichend sei und dass es zur Ausbildung guter Turnwarte und Vorturner vor Allem guter Vorbilder bedürfe, wie man sie meist nur in grösseren Vereinen finden kann. Deshalb verfiel man auf die Idee, ausser zu den Gauvorturnerstunden nicht nur die Vorturner zu den Schauturnen anerkannt tüchtiger Vereine abzusenden, sondern mehr noch, die geeigneten Personen wochen-, monate-, ja jahrelang in solchen Vereinen mitturnen zu lassen. Dieser kostspielige und deswegen sehr engbegrenzte Versuch hat allerdings zur Genüge bewiesen, dass er gegenüber anderen, ebenfalls wiederholt angewandten Aushilfsmitteln, als da sind: Wanderturnlehrer, Wandercurse etc., den entschiedensten Vorzug verdient. Je mehr aber viele (kleinere) Vereine zur Einsicht kamen, dass sie selbst nicht ausreichend fähig seien, gute Vorturner heranzubilden, je mehr sie erkannten, dass hierfür kein anderer Weg als der der Nachbildung guter Vorbilder offen bleibe und welcher Nutzen denjenigen Vereinen erwachse, die ihre Vorturner — und wenn auch nur einen derselben — in grösseren Vorturnerschaften (Leipzig, Dresden, Chemnitz, Zwickau) bilden lassen konnten, desto mehr ging ihr Drängen dahin, sich einer gleichen Wohlthat erfreuen zu können.

Es reichten jedoch bei all dieser Einsicht, bei all dem guten Willen, den man ohne Selbstüberhebung den Turnern im Allgemeinen zusprechen muss, die materiellen Mittel der Vereine sowohl, als der Gaue nicht aus, um Turnwarten und Vorturnern die genannte Gelegenheit zu verschaffen, und für Denjenigen, der das Material kennt, aus welchem namentlich wieder die kleineren Vereine zumeist ihre Vorturner herausbilden müssen (aus dem Handarbeiter- und Handwerkerstande), der da weiss, wie wenig Opfer an Geld und Zeit mehr man diesen opferwilligen Jünglingen ansinnen darf, der da kennt, mit welchen praktischen Schwierigkeiten oft die Vereine der Provinz zu kämpfen, welche Ausgaben sie für die Turnplätze und Turngeräthe zu bestreiten haben, bedarf es nicht erst des Beweises, dass die letztere Art der Vorturnerausbildung keine allgemeine werden kann, wenn nicht von anderer Seite her die Hand hilfreich geboten wird.

Immer aber und trotzdem, dass der Mangel an guten Vorturnern mehr und mehr fühlbar wurde, wollte man vor der Anrufung der Staatshilfe auch das letzte Mittel der Selbsthilfe wenigstens nicht unversucht lassen, nämlich die Hilfe des XIV. Turnkreises, also der vereinigten sächsischen Turnerschaft, in Anspruch zu nehmen. Sofort aber ergab sich, dass der Kreisturnrath die Kreiskasse bei einer jährlichen Einnahme von circa 700 Mark und bei einer Ausgabe von fast gleicher Höhe nicht in Betracht ziehen konnte. Durch das Fehlschlagen dieses letzten Versuchs trat es nun am klarsten zu Tage, dass man bei der

fortschreitenden Entwickelung und Hebung des Turnwesens und der daraus folgenden höheren Ansprüche an die Turnwarte und Vorturner mit der Selbsthilfe keineswegs mehr auskommen könne, dass man bei der oben angedeuteten wichtigen — die Unterzeichneten müssen sich sagen: unentbehrlichen — Stellung, welche die Turnvereine in der leiblichen Ausbildung und Kräftigung des Volkes thatsächlich einnehmen, bei ihrer umfassenden, im Sinne des heutigen Staates arbeitenden Thätigkeit und bei der constatirten Armuth der Vereine nicht anders könne, als die Hilfe des Staates zu erbitten.

Die ehrerbietigst Unterzeichneten geben sich nun der zuversichtlichen Erwartung hin, dass bei der Hohen Ständeversammlung die Ueberzeugung Platz greife, wie durch Heranbildung von Vorturnern, durch die Beschaffung einer Schaar rüstiger, leiblich und geistig für ihre Umgebung productiv wirkender straffer Männer, nicht allein den Vereinen, sondern auch den Gemeinden und dem Staate viel Nutzen gebracht werden müsse.

Gern würden die Turnvereine, aus deren Mitte ja auch schon so mancher tüchtige Schulturnlehrer hervorgegangen ist, ihre durch Staatshilfe ausgebildeten Vorturner den Gemeinden beim Turnunterrichte in den Schulen zur Verfügung stellen, und das wäre namentlich in der Uebergangsperiode gewiss von Bedeutung, da ja noch viele Gemeinden ältere, mit dem Turnwesen weniger vertraute Lehrer haben; gern würden sie auch die so gewonnenen Kräfte in den Dienst des Feuerwehrwesens stellen, das, wie allgemein und ganz besonders auch von den einzelnen Regierungen anerkannt worden ist, durch das Turnen ohnehin schon ganz wesentliche Umgestaltungen erfahren hat, da auch jetzt schon in den meisten kleineren Gemeinden ein geordneter, erfolgversprechender Feuerlöschdienst lediglich auf der frei- und opferwilligen, unentgeltlichen Thätigkeit der Turner beruht (Turnerfeuerwehr).

Endlich erlauben sich die ergebenst Unterzeichneten in ganz unmassgeblicher Weise noch anzudeuten, wie sie sich die Verwendung der Beihilfe denken. Der heranzubildende Vorturner muss, wie schon erwähnt, gute Vorbilder sehen, von und an ihnen lernen, wie der Turnstoff behandelt und Anderen mitgetheilt wird. Diese Aneignung ist nur durch Theilnahme am Unterrichte vorzüglich geleiteter Anstalten oder an den Vorturnerstunden der leistungsfähigen Vereine möglich.

Auf Grund bereits angestellter Versuche wird die Zeit dieser Theilnahme nicht unter 8—10 Wochen zu bemessen sein, da es sich für den Eleven darum handelt, einen ihm den Weg zeigenden Einblick in Turnkunst und Turnlehre sich zu verschaffen.

In erster Linie würde hierzu die Turnanstalt des Staates in Aussicht zu nehmen sein in der Weise, dass die Eleven sich an deren Extracursen betheiligen dürften oder, falls sich in diesem Projecte nicht zu beseitigende Gründe in den Weg stellten, die vereinigten Turnvereine zu Dresden und der Allgemeine Turnverein zu Leipzig. Dort würden die Eleven unter den directen Einfluss des Prof. Dr. Kloss (beziehentlich im Turnvereine unter den des Kreisvertreters W. Bier in Dresden), hier unter denjenigen des Directors Dr. Lion, der auch schon wiederholt mit erfolgreichster Bereitwilligkeit den Vereinen hierin entgegengekommen ist, zu stellen sein. Beide Herren Inspectoren des

sächsischen Schulturnwesens, beziehentlich der Kreisvertreter dürften in jeder Beziehung der Landesvertretung die Gewähr bieten, dass die gegebene Beihilfe in dem Sinne der Geber verwendet würde.

Da bei 10,000 Mark Beihilfe, einer Uebungsdauer von ca. 70 Tagen, einer täglichen Auslösung von circa 4—5 Mark und den erwachsenden Unterrichtskosten jährlich etwa 25 Vorturner auszubilden sein würden, so zeigt dies, dass auf solche Weise alljährlich ebenso viele Vereine mit einer guten Turnlehrkraft versorgt werden könnten. Dass dabei den einzelnen Vereinen besonders dann noch genug der „Freiwilligkeit" zu leisten übrig bleiben würde, wenn der Auszubildende arm oder verheirathet ist, leuchtet dem Kenner ein und dieses Verhältniss dürfte wohl das vorherrschende sein.

Die Anmeldungen müssten vom Vereinsvorstande entweder direct oder durch den Gauvorstand beim Kreisturnrathe, der zur Zeit aus fünf Männern (zwei Aerzten und drei Lehrern) besteht, zu bewirken sein. Er hätte die Auswahl zu treffen. Am Ende der Lehrzeit würde man eine bestimmte Prüfung fordern, schon um ermessen zu können, mit welchem Nutzen der vorgeschlagene Weg verfolgt wird, ebenso würden die Eleven eine Garantie dafür zu leisten haben, dass sie auf eine bestimmte Zeit ihre Kräfte den Vereinen widmen. Der zuständigen Regierungsbehörde würde über dies Alles alljährlich vom Kreisturnrathe Bericht und Rechenschaft zu erstatten sein.

Es wird dieser Umriss ausreichen, die Ausführbarkeit und die Möglichkeit des Angeregten beurtheilen und doch dabei gesichert sein zu können, dass die Staatsgelder auch wirklich zweckentsprechend verwendet werden würden.

Die Unterzeichneten sind in ihren Darlegungen etwas ausführlicher geworden, als sie es wünschten, hielten die Ausführlichkeit aber um deswillen für geboten, damit der Verdacht nicht aufkomme, als hätten sie nicht alle einschlagenden Verhältnisse genau erwogen, ehe sie zur Abhilfe des immer fühlbarer werdenden Mangels an wirklich guten Vereinsturnleitern sich zu dem ehrerbietigsten Gesuche entschlossen. Thatsächlich ist die Angelegenheit auch erschöpfend in mehreren Sitzungen des Kreisturnrathes, in der „Deutschen Turnzeitung" (1878, Nr. 13) und am letzten sächsischen Kreisturntage zu Chemnitz besprochen, verhandelt und zum Beschlusse erhoben worden.

In der zuversichtlichen Hoffnung, dass die Hohe Ständeversammlung auch dieser beregten guten Sache eine wohlwollende Berücksichtigung zu Theil werden lasse, verharren mit schuldigster Ehrerbietung

Dresden, am 12. April 1879.

Die Mitglieder des Kreisturnrathes
des XIV. deutschen Turnkreises (Königreich Sachsen).

## Bericht der Petitions-Deputation der zweiten Kammer

über die Petition der Mitglieder des Kreisturnrathes des XIV. deutschen Turnkreises (Königreich Sachsen), Oberturnlehrer Bier in Dresden und Genossen, die Bewilligung einer jährlichen Beihilfe von 10,000 Mark an die Turnvereine Sachsens zur Ausbildung von Turnwarten und Vereinsvorturnern betreffend.

Eingegangen am 26. November 1879.

Das Wiederaufblühen und die fortschreitende Entwickelung des deutschen Turnens ist zum grossen Theile den Turnvereinen zu danken. Denn wenn

auch von vornherein das Turnen von einzelnen wohlmeinenden patriotischen Männern in die Erziehung eingeführt wurde, um die Heranbildung eines gesunden und tüchtigen Geschlechts zu fördern, so bietet doch das Turnen von selbst auch seinen Beitrag zur Hebung und Kräftigung einer Nation, welche daran denkt, in ihren einzelnen Gliedern nicht blos einen höheren Grad geistiger und sittlicher Bildung zu verbreiten, sondern auch es dahin zu bringen, dass jeder Einzelne an sich das Bild körperlicher Rüstigkeit und Tüchtigkeit darstelle und nach dieser Richtung hin ist die nationale Bedeutung des Turnens von den Vereinen wesentlich erhöht worden.

Und wenn jetzt die Turnschule und die allgemeine Wehrpflicht zu den nationalen Bildungs- und Erziehungsmitteln gehören, von denen Graf Moltke (1874) rühmen konnte, „dass bald 60 Jahrgänge der Nation zu körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische, zu Ordnung und Pünktlichkeit, zu Treue und Gehorsam, zu Vaterlandsliebe und Mannhaftigkeit“ durch den Staat erzogen wären, so muss den Turnvereinen das Verdienst zugesprochen werden, als Mittelglied zwischen Schule und Heer die nothwendige und höchst erspriessliche Verbindung unterhalten zu haben.

Und auch das muss mit Anerkennung betont werden, was von Seiten vieler Turnvereine für das Turnen der Schuljugend zu einer Zeit geschehen ist, wo vom Staate und von Communen diesem Unterrichtszweige noch nicht die Fürsorge gewidmet wurde, die man demselben in gerechter Würdigung seiner Wichtigkeit in neuerer Zeit angedeihen lässt.

Endlich ist mit Dank zu constatiren, dass durch das Turnen und die Turnvereine ein wesentlicher, wohlthätiger Einfluss auf das Feuerlöschwesen ausgeübt worden ist und dass die Turnerfeuerwehr auf diesem Gebiete der Volkswirthschaft Erspriessliches gethan hat und noch leistet. (Hierbei sei erwähnt, dass im Staatshaushalts-Etat 30,000 Mark „zu Unterstützung von im Dienste verunglückten Mitgliedern der Feuerwehren und von Hinterlassenen“ derselben, sowie zu Beihilfen behufs der Errichtung und Erhaltung von Feuerwehren postulirt sind.)

Wenn nun die unterzeichnete Deputation bei aller Anerkennung des von Turnvereinen Erstrebten und Erreichten demungeachtet nach Beleuchtung aller einschlagenden Verhältnisse nicht zu einer den Petenten günstigen Resolution gelangen konnte, so soll in diesem Votum keineswegs eine Negirung der Existenzberechtigung und der Leistungsfähigkeit der Turnvereine, sondern nur das Resultat der objectiven Prüfung aller in Frage kommenden Momente gefunden werden, das sich in Folgendem zusammenfassen lässt.

Schon die Rücksicht auf die bei gegenwärtiger Finanzlage des Staates gebotene Sparsamkeit macht es zur Pflicht, ein Postulat abzulehnen, welches zwar als ein neu einzustellendes zu bezeichnen, aber nicht auf ein nothwendiges Staatsbedürfniss zurückzuführen ist.

Schon bisher ist es ausnahmsweise auch nicht pädagogisch vorgebildeten Turnern von Seiten des Hohen Cultusministeriums gestattet worden, sich an Extracursen der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden zu betheiligen und sich der im Anschlusse an diese Curse stattfindenden Reifeprüfung für die Qualification zum Turnlehrer zu unterziehen.

Wollte man jedoch diese Licenz auf eine grössere Anzahl von Aspiranten ausdehnen und aus der Ausnahme eine Regel machen, so würde die Königl. Turnlehrerbildungsanstalt nicht nur im Allgemeinen überbürdet, sondern es würde wahrscheinlich auch in Bälde die Anstellung einer neuen Lehrkraft nothwendig werden.

Wenn nun die Petenten gern „ihre durch Staatshilfe ausgebildeten Vorturner den Gemeinden beim Turnunterrichte in die Schulen zur Verfügung stellen würden", ist zunächst zu entgegnen, dass es zur Zeit weniger an Lehrern fehlt, welche den Turnunterricht in der einfachen Volksschule ertheilen können, so sei es auf Grund ihrer im Seminare gewonnenen turnerischen Ausbildung, sei es in Folge der in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt erlangten besonderen Lehrbefähigung, sondern es fehlt vielmehr an der Geneigtheit und Füglichkeit, die zur Einführung des obligatorischen Turnunterrichtes erforderlichen Geldmittel von Seiten der Schulgemeinden zu beschaffen. Wenn eine Schulgemeinde über das Hinderniss des Kostenpunktes einig ist — an der Lehrkraft wird es in der Regel nicht fehlen. — Dazu kommt, dass im Allgemeinen die Thätigkeit eines pädagogisch vorgebildeten Turnlehrers mehr Bürgschaft für einen gedeihlichen Erfolg in der Volksschule bietet, als eine andere berufliche Vergangenheit des Turnlehrers.

Wenn nun auch bei der Auswahl der nach Wunsch der Petenten aus Staatsmitteln zu unterstützenden Turnwarte und Vereinsvorturner mit möglichster Sorgfalt verfahren würde, so bliebe doch darüber, dass die Betreffenden nach erfolgter Ausbildung ihrer Kräfte sächsischen Communen dauernd zu widmen geneigt wären, völlige Ungewissheit.

Zu dem kommt, dass der Staat solchen nicht pädagogisch vorgebildeten Turnlehrern gegenüber nicht in der Weise das Recht der Oberaufsicht und Controle auszuüben vermag, wie dies bei den aus dem Lehrerstande hervorgegangenen Turnlehrern der Fall ist.

Wenn nun ferner zu erwägen ist, dass die Unterstützung, welche auf Ansuchen einzelner Volksschullehrer behufs des Besuches der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu einem sechswöchentlichen Extracursus daselbst vom Hohen Cultusministerium bewilligt wird, im Maximum nur 75 Mark beträgt und dass der Aufenthalt von Turnwarten und Vereinsvorturnern, zumal da man bei ihnen eine tüchtige praktische Vorbildung voraussetzen muss, sei es in Dresden oder Leipzig, auf sechs Wochen beschränkt werden kann, so darf man wohl annehmen, dass in den Turnvereinen, in welchen sich ein lebhaftes Bedürfniss für eine weitere Ausbildung einzelner Turnwarte und Vereinsvorturner herausstellt, auch, wo nöthig, sich die Opferwilligkeit finden werde, aus der Vereinskasse eine pecuniäre Beihilfe zu gewähren.

Endlich würde eine Bewilligung in vorliegendem Falle noch zu bedenklichen Consequenzen führen können, denn manche andere Vereine, Corporationen und Institute im öffentlichen Leben wirken fördernd auf Volksbildung und Volkswohlfahrt, ohne dass sie Subvention aus Staatsmitteln erhalten und darauf rechnen können.

Und wenn in unserem modernen Staatsleben das Selfgovernment immer mehr betont wird und unsere vaterländische Gesetzgebung erst vor fünf Jahren

auf dieser Bahn immer weiter vorgeschritten ist, so soll dies auch eine Ermunterung und Mahnung für Individuen, wie für Corporationen sein: aus eigener Kraft und aus eigenen Mitteln zum Wohle des Gemeinwesens beizutragen.

Nach alledem beantragt die unterzeichnete Deputation:

die Kammer wolle die Petition auf sich beruhen lassen.

Dresden, den 25. November 1879.

Die Beschwerde- und Petitions-Deputation der zweiten Kammer.

Dr. Pfeiffer. Berndt. Dr. Meischner. Käuffer. Breitfeld. Heger (Referent). Lehmann. Sieboth. Schreck. Uhle (Plaue).

(Die Kammer beschloss nach dem Antrage der Deputation.)

## Bayerischer Turnlehrerverein.

Es möge uns gestattet sein, einen Blick auf den Verein zu werfen, welcher sich bei Gelegenheit des IV. bayerischen Bundesturnfestes in Regensburg im September 1875 unter dem Namen: „Bayerischer Turnlehrerverein" constituirte. Derselbe zählte bei seinem Entstehen 28 Mitglieder, gegenwärtig gehören ihm ca. 130 Turnlehrer und einige Nichtturnlehrer an — gewiss ein Zeichen, dass seine Gründung wohlberechtigt war und seine Werthschätzung im steten Steigen begriffen ist.

Am 6. und 7. April 1877 hielt der Verein seine erste Hauptversammlung in München ab. Bei derselben standen folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1) Wie können Landschulen Turnunterricht ertheilen? 2) Der bayerische Turnlehrerverein erblickt eine wesentliche Förderung des Schulturnwesens in der Errichtung einer Controle durch Aufstellung von sachverständigen Turninspectoren. 3) Spiele und Sammlung von Spielen. 4) Herausgabe von gelungenen Zusammenstellungen turnerischer Uebungen. Der letztgenannte Antrag wurde durch den Kreisvertreter Lion auf Ansuchen des Vereinsvorsitzenden dem Ausschusse der deutschen Turnerschaft in Leipzig vorgelegt und befürwortet. Er war die Veranlassung, dass die sogen. „Turnabende" in der deutschen Turnzeitung durch Zedtler herausgegeben werden.

Die zweite Hauptversammlung wurde am 23. April 1878 in Hof abgehalten. Bei derselben wurde auf Grund eines Referates des Herrn Gymnasialprofessors Mayenberg „über die Stellung der Turnlehrer zu den Turnvereinen" der Antrag angenommen: Die zweite Hauptversammlung der bayerischen Turnlehrer in Hof erachtet es im Interesse der eigenen turnerischen Fortbildung der Turnlehrer und zum Zwecke einer allgemeinen Verbreitung und gedeihlichen Weiterentwickelung des Turnens unter den Erwachsenen für dringend geboten, dass die Turnlehrer an den Uebungen und turnerischen Bestrebungen der Turnvereine regen Antheil nehmen". Weitere Anträge betrafen die Förderung des Turnens an den bayerischen Mittelschulen etc. Dieselben wurden einem hohen königl. Staatsministerium des Innern unterbreitet und fanden die dankenswertheste Berücksichtigung.

Seine dritte Hauptversammlung hielt der bayerische Turnlehrerverein am 2. und 3. Juni 1879 in Augsburg ab. Bei derselben referirte der

Vorsitzende über die Vorbedingungen, von deren Vorhandensein die Möglichkeit des Turnens nach dem System von Spiess abhängt. Die Versammlung nahm die durch Director Weber gestellten Anträge an, nach welchen die Schüler an den Mittelschulen Noten im Turnen erhalten und die Abhaltung von Nachhilfe-Turncursen für active Lehrer in den einzelnen Kreisen empfohlen werden sollen. Director Weber berichtete über Turnhallen und Turnplätze und Dr. Näher in München über Sitzen und Stehen während des Turnunterrichtes und über die zweckmässigste Vertheilung des Turnunterrichtes im Stundenplane.

Sie entnehmen aus dem Vorgetragenen, dass der bayerische Turnlehrerverein fleissig arbeitet und bestrebt ist, das Schulturnen in Bayern nach allen Richtungen hin zu fördern.

Das Turnen an den verschiedenen Schulanstalten Bayerns schreitet vorwärts.

Die königl. Central-Turnlehrerbildungsanstalt in München, die in der Heranbildung von Turnlehrern für die Mittelschulen, Lehrerbildungsanstalten etc. schon seit einer Reihe von Jahren Erspriessliches geleistet hat, dehnte ihren Wirkungskreis in der Weise aus, dass der Vorstand der Anstalt in einzelnen Kreisen Bayerns Nachhilfe-Turncurse abhielt, welche von Lehrern der Volksschulen besucht wurden und den Zweck haben, die Cursisten mit der Methode des Schulturnens vertraut und für die Uebernahme des Turnens an den Volksschulen, soweit als es in so kurzer Zeit möglich ist, vertraut zu machen.

An den Lehrerbildungsanstalten muss jetzt nach einheitlichem Systeme und bestimmtem Plane geturnt werden, wodurch der Zerfahrenheit im Unterrichte vorgebeugt ist. Die Seminaristen werden bei ihrem Abgange vom Seminar im Turnen geprüft und erhalten Noten in ihren Austrittszeugnissen. Bei der Anstellungsprüfung der Schuldienstexspectanten werden dieselben seit drei Jahren auch im Turnen geprüft; sie erhalten Noten über ihre eigene Turnfertigkeit, über ihre Kenntnisse in der Methode und Systematik des Turnens und endlich über ihre Lehrbefähigung. Dass durch dieses energische Eintreten der oberen Schulbehörden für das Schulturnen recht Erfreuliches geleistet werden kann, lehrt ein Blick auf Unterfranken, woselbst das Schulturnen seit Beginn des laufenden Schuljahres als obligatorischer Unterrichtsgegenstand an den Knabenklassen der Volksschule eingeführt werden konnte. — Wenn kein Stillstand stattfindet, darf man hoffen, dass die Zeit merklich näher rückt, in welcher turnerisch ausgebildete Lehrer in einer so ausreichenden Anzahl vorhanden sein werden, dass der Einführung des Schulturnens der Mangel an geeigneten Lehrkräften nicht mehr als Hinderungsgrund entgegengestellt werden kann.

An den Realschulen ist der Turnunterricht durch die hochwichtige Ministerialentschliessung vom 12. November 1878 (Bundesblätter 1878 Nr. 7, S. 96 und 97) auf eine sichere Basis gestellt worden.

Meine Herren! Ohne Selbstüberhebung darf der bayerische Turnerbund es aussprechen, dass er das Seine zur Förderung des Schulturnens jederzeit redlich gethan hat. Er wird auch in der Zukunft die Hand nicht lässig in den Schooss legen, vielmehr, eingedenk des Sprüchwortes: „Eintracht hält Macht!“

in Gemeinsamkeit mit dem bayerischen Turnlehrerverein dahin streben, dass das in Fluss gerathene Schulturnen nicht ins Stocken komme. Was in unseren Kräften steht, soll geschehen, dass unser Strebensgenosse, der Turnlehrerverein, wächst und gedeiht. Mit Freude erfüllt es uns, wenn wir hören, in welch freundlicher Weise die Turnvereine der jeweiligen Versammlungsorte der bayerischen Turnlehrer zum Gelingen der Versammlungszwecke kräftigst mitwirkten und sich den Dank der Turnlehrer verdienten. Auch der bayerische Turnerbund erkennt es mit Dank an, dass er durch die Turnvereine der Versammlungsorte Regensburg, München, Hof und Augsburg in würdigster Weise vertreten worden ist. — Das gegenseitige gute Einvernehmen zwischen beiden Vereinen wird am Nachhaltigsten gestärkt, wenn beide sich ergänzen, sich unterstützen, sich fleissig besuchen. Wir erkennen es als ein gutes Zeichen dauernder Freundschaft beider Vereine an, dass die meisten der Ausschussmitglieder des bayerischen Turnlehrervereins auch Mitglieder, einige selbst auch Ausschussmitglieder unseres Bundes sind.

Einzelne bayerische Städte, welche das Turnen in den Volksschulen eingeführt haben, suchten für die Lehrer des Turnens dadurch geeignete Vor- und Fortbildung, dass sie ähnliche kleinere Anstalten ins Leben riefen, wie die Central-Turnlehrerbildungsanstalt im Grossen ist. Die Lehrer der betreffenden Städte, welche sich zur Uebernahme des Turnunterrichtes bereit erklärten, wurden verpflichtet, bei einem zum Leiter des Schulturnens geeignet erscheinenden Turner selbst erst Turnunterricht zu nehmen, und auf diese Weise entstanden Turnlehrerbildungs- und Fortbildungskränzchen, wie z. B. in Hof, oder Localturnlehrervereine, wie solche in Augsburg, München und Nürnberg bestehen. Diese kleineren Turnlehrerbildungsanstalten für Volksschullehrer haben sich ganz gut bewährt, was sich auf Grund der Beobachtung der Leistungen derselben, wie sie bei den Turnlehrerversammlungen in München, Hof und Augsburg zu Tage getreten sind, recht wohl behaupten lässt. Da die Centralanstalt unmöglich im Stande ist, auch für die Volksschule die nöthige Anzahl von Turnlehrern auszubilden und da die in einer Stadt oft aus den verschiedensten und Lehrerbildungsanstalten zusammen wirkenden Lehrer recht wohl einer sachverständigen Oberleitung bedürftig sind, verdient das Vorgehen der genannten Städte alle Anerkennung. Möchten noch recht viele andere Städte ihrem Beispiele folgen, damit kleinere Turnlehrerbildungs-Centren da und dort im Lande erstehen. Dadurch würde der allgemeinen Einführung des Turnens in unseren Volksschulen kräftigst vorgearbeitet.

Zur Hebung des Schulturnens und mittelbar dadurch des Vereinsturnens wurde vom Vorsitzenden des Ausschusses am 21. November 1878 eine Eingabe an die königl. Regierung von Oberfranken, wie auch an den Landrath gerichtet, entsprechende Mittel ins Budget einzusetzen. Leider blieb diese Eingabe zunächst ohne directen Erfolg, doch gab sie immerhin Veranlassung, dass die königl. Regierung erklärte, dass sie der Förderung des Schulturnens geneigt sei und nur aus finanziellen Gründen eine Vertagung eintreten lassen müsse. (Aus dem Geschäftsberichte des bayerischen Turnerbundes in den „Blättern für die Angelegenheiten des bayerischen Turnerbundes“. Hof, 1879, S. 129.)

**Berlin,** 27. December. Ehe das Jahr zu Rüste geht, hat es noch aus lebensfroher Thätigkeit einen der Besten, der Wackersten aus Berlins altem Stamme hinweggerafft, Dr. Franz Eberhard Marggraff. Noch stand der mehr als Neunzigjährige in ungebeugter Lebenskraft und Rüstigkeit — da brachte seiner Gattin, der lange schon kränkelnden, mit der vor zwei Jahren die diamantene Hochzeit zu feiern ihm beschieden, der Weihnachtsabend als erlösende Gabe den Tod und nun gewinnt rührendes Leben, was die Griechen einst von Philemon und Baucis gesungen: kaum zehn Stunden später folgte der greise Gatte der Lebensgenossin, die ihm mehr als ein Menschenalter zur Seite gestanden. — Am Sonntag Mittag fand die Todtenfeier für die Dahingeschiedenen in der Sophienkirche statt und alle Liebe und Verehrung, die der langjährige Freund Jahn's, der väterliche Lehrer einer jetzt in Amt und Würden stehenden Generation, der edle wackere Mann errungen, bewährte sich bei dieser Feier, die zu Ehren eines Bürgerfürsten veranstaltet schien. In der alten Sophienkirche, in der schmalen, langen Gasse, die wieder ein alt Stück Berlin verkörpert, waren Alle erschienen, die Pflicht der Liebe und Pflicht des Amtes dem „alten Marggraff" jemals näher geführt. Da sah man Forckenbeck und Hobrecht, Madai und Runge, eine Anzahl Abgeordnete und Vertreter der Berliner Turnerschaft, auch die Studentenschaft war durch ihre Vertreter, welche eine verhüllte Standarte trugen, betheiligt. Als nun die Särge vor dem florbedeckten Altare aufgestellt wurden und Alle in der weiten Kirche sich ehrfurchtsvoll erhoben, da mochte wohl Mancher im Geiste den alten freundlichen Greis gesehen haben, den deutschen Mann, mit dem Rückertschen altmodischen Halskragen, über den in langen Strähnen schlicht das weisse Haar fiel.... „Was Gott thut, das ist wohlgethan", erklang es nun unter mächtigem Orgelschall und tief ergriffen lauschte die Trauerversammlung den Worten des Predigers Thomas, der in seiner schlichten und so markigen Weise ein Lebensbild der Entschlafenen gab, die fast ein Säculum, von der französischen Revolution bis nach der Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches, häufig nicht ohne persönliche Mitthätigkeit, gelebt hatten. Unter den Klängen des „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" verliess die Versammlung die Kirche, vor der eine übergrosse Menschenschaar, die den alten freundlichen Mann wohl gekannt hatte, des Trauerzuges harrte, um dann mit ihm den weiten Weg zum Kirchhofe anzutreten. Hier empfing ihn die Berliner Turnerschaft und hier, umgeben von der Jugend, mit der er stets fröhlich gewesen, fand seine letzte Ruhestätte Franz Eberhard Marggraff, der noch auf dem letzten deutschen Turntage zu der deutschen Jugend goldene, markige Worte gesprochen.

Am 22. December 1787 wurde Franz Eberhard Marggraff zu Köpenick als Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Stendal und absolvirte seine theologischen Studien in Halle und Frankfurt a. O. In Halle allerdings erlitten sie im Jahre 1806 eine Unterbrechung. Die Franzosen verjagten den ihnen unbequemen patriotischen jungen Mann aus der Stadt. Er wandte sich nach Berlin und kam als Hauslehrer in die Familie des damaligen Probstes Hanstein, des Vaters des jetzigen Predigers an der Invalidenkirche. Im Jahre 1812 berief ihn der Seminardirector Harnisch als Lehrer

an die Plahmann'sche Schule, während er gleichzeitig einen Ruf als Prediger an die Charitékirche erhielt. Die Entscheidung fiel Marggraff nicht schwer. Nach kurzem Besinnen bestimmte er die Erziehung der Jugend zu seinem Lebensberuf. So ward er dann Lehrer an der Anstalt, zu deren berühmtesten Zöglingen in späteren Jahren Fürst Bismarck gehörte. Hier lernte er denn auch Jahn und Friesen kennen, ihnen schloss er sich in glühender Begeisterung für die Sache des bedrängten Vaterlandes an, mit ihnen sah er in der Turnerei ein Mittel, die verweichlichte Jugend wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Unter Sang und Klang zog er mit seinen Klassen hinaus nach der Hasenhaide an Reck und Barren. Im Jahre 1812 übernahm er die damalige Hübner'sche Privatschule an der neuen Promenade. Da kam der Ruf des Königs: „An mein Volk!" Wer zweifelt, dass Marggraff augenblicklich sich anschickte, dem Rufe Folge zu geben, er und mit ihm seine erwachsenen Schüler? Zu seinem Schmerze musste er bleiben. Vor uns liegt ein Brief des damaligen Oberbürgermeisters von Berlin, Büsching, in welchem Marggraff aufgefordert wird, zu bleiben und der Schule zu walten. Denn in der damaligen Zeit, in welcher das Schulwesen der Commune noch sehr im Argen lag, war seine „höhere Knabenschule" von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Aber das konnte ihm nicht verwehrt werden, dass er am 23. August 1813 mit Lehrern und Schülern hinauszog auf das Schlachtfeld bei Grossbeeren, um den erschöpften siegreichen preuss. Truppen Lebensmittel zu überbringen. So zieht mit seinem Lebenslaufe ein Stück deutscher Geschichte an uns vorüber. Aber auch in der darauf folgenden trüben Zeit, welche die geistigen Errungenschaften der Freiheitskriege wieder in Frage stellten, spielte Marggraff seine Rolle. Als Jahn angeklagt wurde, schrieb er ihm seine Vertheidigungsschrift, welche nach dem Urtheile der hervorragenden Rechtsgelehrten Kamp ein Meisterstück war. Allerdings verhütete sie nicht die Verurtheilung und Verbannung Jahn's. Das Turnen wurde verpönt. Marggraff und Eiselen setzten es heimlich fort, bis es mit dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelm IV. wieder freigegeben wurde. Im Jahre 1872 erlebte er sogar die Freude, das Standbild Jahn's — für dessen Sohn Arnold er die Vormundschaft übernommen hatte — in der Hasenhaide enthüllt zu sehen. Der Maler Döppler hat den Moment der Enthüllung festgehalten und am Fusse des Denkmals den alten Marggraff mit grosser Porträtähnlichkeit gezeichnet. Das Bild hängt jetzt in der Wohnung der Entschlafenen. — Im Jahre 1818 gründete er sich sein Heim. Seine Frau — geborene Sophie Magdalene Charlotte Engel — ist im Kloster Malchow in Mecklenburg-Schwerin geboren. An seinem Hochzeitstage wurde die Schule nach dem Hause Sophienstrasse Nr. 12 verlegt, dasselbe Haus, in welchem die beiden Alten auch gestorben sind, in welchem sie also 62 Jahre zusammen gelebt haben. Als Marggraff im Jahre 1862 sein fünfzigjähriges Jubiläum als Director derselben Anstalt feierte, erhielt er vom Könige den Rothen Adlerorden, die einzige Auszeichnung, die ihm zu Theil wurde; an demselben Tage übergab er die Leitung der Schule einem Neffen, der sie bis zum Jahre 1874 fortführte. Die rapide Entwickelung des öffentlichen Schulwesens der Stadt Berlin mag mit beigetragen haben zur schliesslichen Auflösung jener Schule. — Was Marggraff der Stadt gewesen, ist nicht mit dürren Worten aufgezählt.

denn es war nicht sowohl die Uebernahme des Amtes, als die Begeisterung, mit der er seine Obliegenheiten ausführte, was ihn zu einem so hervorragenden Bürger machte. Er war 20 Jahre Stadtverordneter, Bürgerdeputirter, Armendeputirter, Kirchenrath, Schiedsmann (der älteste Berlins), Mitglied der Gesellschaft für Krankenpflege, Gründer der Kleinkinderbewahranstalt und Mitglied vieler anderer Wohlthätigkeitsvereine. Aus dieser Aufzählung lässt sich am besten ein Bild des Mannes gewinnen. Tief religiös und von Herzen fromm, aber ein Feind aller Sektirerei und voll hoher Achtung für Andersgläubige; selbst ein starker, kräftiger Mann und von rührender Liebe für die Hilflosen und Elenden. Unter den Armen Berlins herrscht heute Trauer, sie haben in Wahrheit einen Vater und eine Mutter verloren. Gewiss, der Alte hatte seine Eigenheiten, aber es waren berechtigte, denn er hat sie niemals Anderen aufzwingen wollen Er hat nie Bier getrunken, nie geraucht, die „Glimmstengel" waren ihm verhasst; er hat nie ein Halstuch, nie einen Hut getragen, ausser wenn er „bei Königs" befohlen war, wozu er sich einen Hut borgte. Er war ein Feind aller Fremdworte und hat stattliche Flugschriften zu Gunsten der Reinigung der deutschen Sprache geschrieben. Seine kirchliche Richtung erhält volle Beleuchtung durch seine intimen Beziehungen zu Männern wie Pischon, Sydow und Jonas. Als Schulmann war er eifriger Verehrer Diesterweg's. Für die öffentlichen Vorgänge hatte Marggraff das höchste Interesse. Wo hundert Männer versammelt waren zu gemeinnützigem Thun, wo geistige Bestrebungen sie zusammenführten, da durfte man sicher sein, ihn zu finden. Die letzte grosse Festlichkeit, an welcher er Theil nahm, war die „Ritter-Feier". — Das mag in kurzen Zügen ein Bild des Heimgegangenen und seiner Gattin sein. Die Stadt Berlin hat von jeher seine Feste mitbegangen, wie ihre eigene Angelegenheit. Wir haben bei seinen Jubiläen, bei seiner goldenen und diamantenen Hochzeit uns der Rüstigkeit des Greises und seiner Gattin gefreut. Und indem wir voller Rührung uns anschicken, das würdige Paar zur gemeinsamen Gruft zu geleiten, geschieht es mit einem stillen Troste darüber, dass es Keinem von Beiden vorbehalten war, den Andern betrauern zu müssen. Leicht werde ihnen die Erde. — Die feierliche Einsegnung der Entschlafenen findet morgen (Sonntag Mittag 12 Uhr) in der Sophienkirche statt, von wo aus dann die Bestattung auf dem Sophienkirchhof erfolgen wird. Die Turner Berlins werden sich dabei officiell betheiligen. (Berl. Tagebl.)

## Wie die Turner den alten Marggraff feierten.

In dem alten Marggraff war ein Veteran der Turnerschaft zur ewigen Ruhe eingegangen, der Letzte aus Jahn's Tagen. Sein Gedächtniss zu ehren, hatte der Berliner Turnlehrerverein in der Aula der Sophien-Realschule am Abend des 20. Januar eine würdige Feier veranstaltet. Der Schneesturm, welcher die Strassen Berlins in dieser Stunde durchtobte, hatte viele Geladene am Erscheinen gehindert. Kochhann, der alte Liebetrut in Charlottenburg, Angerstein hatten ihr Ausbleiben entschuldigt. Zahlreich vertreten war die Familie Marggraff. Vor der Rednerbühne stand auf lorbeerbekränztem Postament die lebensvoll modellirte Büste des Entschlafenen. Der Sängerchor der

Sophien-Realschule eröffnete die Feier mit dem Liede: „Selig sind die Todten", dessen schwellende Klänge von aussen her in den Saal drangen und sich mächtig in den Hallen des Treppenhauses brachen. Von demselben Chor folgte im Saale das Lied: „Ueber den Sternen wohnt unser Vater". Dann betrat Professor Euler die Rednerbühne, um die Gedächtnissrede zu halten. Massmann, Lübeck, Rödelius, Hufeland, Eduard Dürre seien von den Veteranen des Turnwesens dem Entschlafenen vorangegangen. Nur er allein wandelte noch von den Alten unter uns. Und welche Erinnerungen bewahrte er lebendig in seinem Gedächtniss! Er hat mitgezürnt, als die Victoria des Brandenburger Thores uns geraubt wurde, und mitgejubelt, als sie zurückkehrte. Er hat Königin Luise's Gestalt unter den Lebenden wandeln sehen und der todten Königin das Geleit nach der Hauptstadt zurück gegeben. Die Trauerkunde von seinem Tode schallte durch das ganze Land. Sein Gedächtniss wird unter uns in Ehren bleiben. Unter König Friedrich I. kam die Familie Marggraff aus Liefland nach Berlin. Das heutige holländische Palais unter den Linden wurde ihr Eigenthum. Der Vater unseres Franz Eberhard Marggraff wurde Kammerrath in Köpenick. Hier wuchs der Knabe frisch und rüstig auf. 1801 starb sein Vater und die Mutter siedelte nach Berlin über. Er aber kam nach Stendal auf die Schule. Ostern 1806 bezog er die Universität Halle und erhielt freie Wohnung bei einem entflohenen Mönch, der sich in Halle verheirathet hatte. Im Colleg fand er nur noch einen Stehplatz. Neben ihm am Pult stand ein Bruder Studio im langen Schlafrock, sein späterer Freund Harnisch. Der Krieg mit Frankreich entbrannte und die Universität Halle wurde von Napoleon aufgehoben. Marggraff kehrte nach Berlin zurück und sah hier zum ersten Male den Corsen bei seinem Einzuge am 27. October 1806. Als die Universität Halle 1807 wieder eröffnet wurde, kehrte Marggraff dorthin zurück. Später bezog er die Universität Frankfurt a. O. Dann wurde er Hauslehrer beim Prediger Hanstein bei Oranienburg. 1870 bestand er seine erste theologische Prüfung und trat bei Plahmann als Lehrer ein. Hier wurde er mit Jahn befreundet und schloss sich der Sache des Turnens innig an. Der deutsche Rock blieb sein ganzes Leben hindurch seine Tracht und das von Jahn verpönte Halstuch wurde nie wieder angelegt. Im Schwimmen war er Meister und rettete 1811 den jungen Dürre aus Lebensgefahr. 1812 übernahm er die von ihm 50 Jahre lang geleitete Schule mit 54 Schülern und 12 Lehrern. Er versah seine Anstalt alsbald mit einem Turnplatze und Eiselen wurde bei ihm Turnlehrer. Seine Gattin Eleonore, geb. Engel, stammte aus Kloster Malchow, wo Blücher's Schwester Stiftsdame war. Der alte Marschall Vorwärts nahm die Kleine bei seinen Besuchen oft auf den Arm. Marggraff selbst zog bekanntlich nicht in's Feld hinaus. Aber mit seinen Schülern brachte er den Kämpfern von Grossbeeren Liebesgaben hinaus und stand mit ihnen an dem Holzstoss, den Jahn zur Feier der Schlacht bei Leipzig auf den Rollbergen angezündet hatte. 1817 machte er mit Jahn die Turnfahrt nach Rügen mit, die den Turnern so sehr verdacht wurde, weil sie auf derselben Goethe's: „Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt" angestimmt hatten. In demselben Jahre begrüsste er Blücher mit den Berliner Turnern auf dem Turnplatze in der Hasenhaide. Blücher hielt eine zündende Ansprache und glitt dabei im Eifer die Böschung hinab.

Da fing Marggraff den tapferen Haudegen in seinen Armen auf. Am 12. October 1817 erhielt er seinen Bürgerbrief und 1818 gründete er sich seinen Hausstand. Zwischen seinem und Jahn's Hause bestand ein freundschaftlicher Verkehr. Er stand bei Jahn's Sohn Pathe und dieser wieder bei Marggraff's zweitem Sohne. Als Jahn sieben Jahre in Haft sass, nahm Marggraff sich seiner Familie redlich an. Wie der alte Marggraff bis zuletzt frisch und rüstig geblieben ist, wissen wir Alle. Noch vor zwei Jahren fuhr er Morgens 4 Uhr zur Enthüllung der Friesentafel nach Magdeburg und kehrte Nachts 12 Uhr von dort zurück. Sein Ende war, wie sein Leben — ein glückliches. Als die Gedächtnissrede beendigt war, sang die Versammlung das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles" als passendsten Nachruf an die Manen des alten Patrioten. Dann stimmte der Sängerchor der Turnlehrerbildungsanstalt die weihevolle Melodie: „Integer vitae" an und hiermit endete die würdige Feier.

## Eröffnung der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin.

Die neue Turnlehrerbildungsanstalt Friedrichstrasse 229, einer der schönsten Neubauten Berlins, wurde am 15. October in feierlicher Weise eingeweiht. Um 11 Uhr war der Dirigent der Anstalt, Professor Dr. Euler, mit den Lehrern im Turnsaale versammelt und erwartete die geladenen Gäste, welche sich nach und nach einfanden. Zuerst erschien der Inspector der Infanterieschule, Major v. Goerne, ferner Major v. Dresky, Unterrichtsdirigent der Königl. Centralturnanstalt, Oberstabsarzt Dr. Burchardt, die Räthe des Königl. Provinzial-Schulcollegiums Wetzel und Dr. Fürstenau, Regierungsrath Techow, Geheimer Obermedicinalrath Dr. Housselle, Stadtschulrath Prof. Dr. Bertram, die Stadträthe Scheniner und Dr. Techow, Ehrenbürger Kochhann, der greise Dr. Marggraff, Geheimer Oberpostrath Sachsse, der Königl. Branddirector Major Witte mit mehreren Offizieren der Feuerwehr u. A. m. Fast zuletzt erschienen der Cultusminister v. Puttkamer und der Kriegsminister v. Kameke, vom Director der Anstalt begrüsst und nach dem festlich bekränzten Portale des grossen Turnsaales geleitet, wo die Herren von der Baucommission Aufstellung genommen hatten. In einer kurzen Ansprache wies Bauinspector Weber auf die Bedeutung des Tages, als den Geburtstag Friedrich Wilhelms IV. hin, der ein steter Förderer der Turnschule gewesen. Hierauf wurde auf einem weissen Atlaskissen dem Cultusminister der Schlüssel überreicht. Mit den Worten: „Gott walte es" wurde die Thür geöffnet, nachdem vorher noch durch den Geheimen Oberregierungsrath Wätzold der Wunsch ausgesprochen war, die Anstalt möge von Unfall und Gefahr verschont bleiben und zum Segen und Wohle des Vaterlandes eine Stätte der Bildung und Sittlichkeit sein. Der grosse Saal war auf das Prächtigste mit Blumen und Guirlanden geschmückt und zeigte im Hintergrunde die lorbeergekrönten Büsten des Kaisers, des Königs Friedrich Wilhelm IV. und des Kronprinzen. Die Feier wurde mit dem Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Erde" eingeleitet. Darauf bestieg Geheimer Oberregierungsrath Wätzold die Rednertribüne und schilderte mit beredten Worten die Entstehung und den Zweck der Anstalt, sprach den Männern, die behilflich gewesen, sie zu errichten, seinen Dank aus und rief

Gottes Schutz über das Haus herab. Von den Zöglingen des Seminars wurde darauf der Psalm: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn“ gesungen. Professor Euler erinnerte sodann in längerer Rede an das Fest des 25jährigen Bestehens der Anstalt und dass die damals ausgesprochenen Hoffnungen jetzt erfüllt seien, ging auf seine eigene Thätigkeit über und erzählte die Hindernisse, welche zu überwinden waren, bis die endliche Einführung des Turnens in den Volksschulen 1860 erfolgte. Als Redner geendet, erhob sich der Cultusminister und bestätigte, dass mit dem Einzug in die neuen Räume die Turnlehrerbildungsanstalt eine dauernde Existenz und Fortentwickelung gewonnen habe. Der Kaiser habe seine Theilnahme der Anstalt in hohem Grade zugewandt und ihn beauftragt, dem Dirigenten derselben, Professor Dr. Euler, für seine rastlose Thätigkeit den Kronenorden III. Klasse zu überreichen. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser endete die Feier.

**Dresden,** 19. September. In der hiesigen königl. Turnlehrerbildungsanstalt fand heute Vormittag der am 18. August begonnene Extracursus für Turnlehrer durch ein öffentliches Examen vor der königl. Prüfungscommission seinen Abschluss. Die Theilnehmer an der diesmaligen Prüfung, welche theils an höheren, theils an einfachen Schulen unseres Vaterlandes ihren Wirkungskreis haben — zwei derselben, aus Altenburg und Kronstadt, waren durch Ministerialverordnung zur Prüfung zugelassen — hatten als Clausurarbeit folgendes Thema zu behandeln: „Ueber die Grundsätze bei der Auswahl der turnerischen Bildungsmittel in ihrer Anwendung bei den Knaben von 8—14 Jahren“. Vorher hatten die Examinanden, um ihre Lehrfertigkeit zu zeigen, mit verschiedenen Klassen des Kreuzgymnasiums Lehrproben abzuhalten. Die mündliche Prüfung, bei welcher Geheimer Rath Dr. Gilbert den Vorsitz führte, erstreckte sich auf Anatomie, Physiologie und Diätetik (Medicinalrath Dr. Birch-Hirschfeld), sowie auch pädagogische Turnlehre (Prof. Dr. Kloss) und zeigte, dass die Examinanden in Bezug auf Unterrichtsstoff und Unterrichtsmethode gründlich ausgerüstet worden waren. In der sich hieran schliessenden praktischen Prüfung unter Leitung des Prof. Dr. Kloss und des Assistenten Richter trat fast bei allen Theilnehmern ein hoher Grad turnerischer Ausbildung zu Tage, wie überhaupt dem Vernehmen nach dieselben durchschnittlich eine hohe Censur bezüglich ihrer eigenen Turnfertigkeit erhalten haben. Zum Schluss nahm Prof. Dr. Kloss Gelegenheit, seine Freude und sein Wohlgefallen über die Leistungen der Examinanden des nun beendeten Cursus auszusprechen und dieselben zu ermahnen, durch Wort und That dem Turnen immer mehr Anerkennung und Würdigung zu verschaffen. (Dresdn. Anzeiger.)

**Dresden,** 16. December. In der königl. Turnlehrerbildungsanstalt auf der Carusstrasse fand am 13. December unter Vorsitz des Herrn Geheimen Schulrath Dr. Bornemann die Prüfung derjenigen Damen statt, welche in genanntem Institute auf das Turnlehrerinnenamt vorgebildet worden waren.*) Schon vorher hatten dieselben eine schriftliche Arbeit über das Thema: „Die Verdienste von Adolf Spiess für die Entwickelung des Mädchen-

*) Der diesjährige Cursus zählte 22 Theilnehmerinnen, von denen sich 14 an der Prüfung betheiligten.

turnens“ zu liefern, ausserdem in den Mädchenklassen der ersten Bürgerschule und der katholischen Hauptschule im Beisein der Herren Anstaltsassistenten Richter und Kreisig Lehrproben abzuhalten. In der mündlichen Prüfung ging Herr Prof. Dr. Kloss von der Orchestik aus, behandelte das Verhältniss des Tanzes zum heutigen Turnen, erörterte eingehend den Reigen, kam auf die Geräthe zu sprechen, die sich namentlich für das Turnen des weiblichen Geschlechts eignen und deren Gebrauch den häufigen Krankheitserscheinungen desselben zu steuern wohl im Stande ist Hierauf liess sich der Examinator die Methoden der Bewegung angeben, verlangte genaue Kenntniss der einschlagenden Literatur (Clias, Werner, Spiess) und besprach zum Schluss die Einrichtung und Ausstattung einer Mädchenturnhalle. Hierauf examinirte Herr Medicinalrath Dr. Birch-Hirschfeld über Muskeln (Bestandtheile, Zweck, Arten, Ernährung und Uebung), besprach dann die Wirbelsäule und die Verkrümmungen derselben insbesondere, erwähnte die Bedeutung und Arten der Gelenke, prüfte ferner aus dem Kapitel der Athmung (Zweck, Athmungsapparat, Verbrennungsprocess) und Nerven und verbreitete sich endlich über die Frage: „Wie kann das Turnen die Muskeln kräftigen?“ Hieran schloss sich der praktische Theil der Prüfung, in welchem Herr Prof. Dr. Kloss Kenntniss und Darstellung der für das Mädchenturnen zweckmässigen Frei- und Ordnungsübungen verlangte, namentlich bei den verschiedenen Gangarten verweilte und sich mancherlei Verbindungen derselben zeigen liess. Der von den Examinantinnen ausgeführte Loreley-Reigen machte einen recht befriedigenden Eindruck, wie denn überhaupt auch das Turnen an den Geräthen alle Anerkennung verdient. Möge die hohe Bedeutung des Mädchenturnens besonders in unseren Grossstädten immer mehr gewürdigt werden und recht erfreuliche Fortschritte machen! (Dr. Anz.)

## Briefwechsel.

Hrn. Dir. Dr. **B.** in **B.** Es gewährt mir jedesmal Freude, wenn unter Ihrer wohlbekannten Handschrift eine Kreuzbandsendung hierher gelangt, die stets gern benutzt wird. Besten Dank. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Das war ja die alte Geschichte, die in den Jahrb. bereits berührt wurde. In der Hantelfrage stehe ich nicht mehr allein und kann darum auch für mich allein keine Erklärung abgeben, wozu mir auch, offen gestanden, Lust und Zeit fehlen, denn ich bin in dieser Angelegenheit längst kampfesmüde. Dagegen bewundere ich Deine zähe und unverdrossene Kampfesfreudigkeit. Hrn. Prof. **H.** in **W.** Den Separatabdruck aus dem Jahresberichte der ther. Ak. erhalten und zur Besprechung zurecht gelegt. Dank und Gruss! Hrn. Dir. **W.** in **M.** Hoffentlich folgen auf die 7 mageren Jahre nun 7 fette. Der willkommene Bericht wird seine verdiente Beachtung in den Jahrb. finden. Das Uebrige ist wohl besorgt? Hrn. Dr. **St.** in **Str.** Die Abzüge werden Ihnen durch die Druckerei mit Post zugehen. Revue gymnastique hebdomadaire bis Nr. 4, 1880 — La gymnastique scolaire Nr. 1 — Ginnastica educativa Nr. 6 — 6. Jahresbericht der Turnlehrerverbindung in Wien — richtig erhalten und bestens verdankend. Hrn. Pr. Dr. **E.** in **B.** Bin gespannt auf die neuen Hefte! Hrn. **Eckl.** in **B.** Dank. Hrn. **M.** in **D.** Besorgt! Die Berichte über die Turnlehrervereine in Basel, Dresden und Zwickau folgen im nächsten Hefte.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

# Grösse und Wachsthum der Schüler des Johanneums in Zittau.

Vom Ober-Turnlehrer **Lorenz Held.**

---

Ausser dem Arzte hat wohl Niemand häufiger Gelegenheit, den innigen Zusammenhang zwischen Leib und Seele, den mächtigen Einfluss des Körpers auf den Geist wahrzunehmen und zu bewundern, als der aufmerksame Schulmann. Er weiss es, wie Zeiten gewaltiger physischer Veränderungen die normale Thätigkeit des Geistes beeinträchtigen oder erhöhen. Vor, während und nach schweren Krankheiten kann er das oft beobachten. Aber auch bei normaler Entwickelung des Leibes stellen sich im Leben der Jugend Perioden ein, welche die Abhängigkeit des Geisteslebens vom Befinden des Körpers darthun.

So kann es dem Elementarlehrer nicht entgehen, wie seine Schüler und Schülerinnen im Kindesalter während der zweiten Zahnung gar oft an einer geistigen Mattigkeit leiden, welche, wenn er nicht hart, ja grausam sein will, die grösste Berücksichtigung erfordert.

Der Lehrer höherer Schulanstalten kann ebenfalls ein schweres Unrecht begehen, wenn er die Schlaffheit, Lässigkeit und den Missmuth, welche seinen Zöglingen in der kritischen Periode der Pubertätsentwickelung anhaften, in derselben Weise zu curiren vermeint, wie beim Knaben.

Der Anfang der Pubertätsentwickelung, durch welche dem Individuum seine Geschlechtseigenthümlichkeit zum vollen Bewusstsein kommt, fällt meist zusammen mit der Periode des grössten Wachsthumes, in welcher alle Organe nach und nach ihre dauernde Grösse erreichen.

Da auch der Turnlehrer höherer Schulanstalten gar leicht in Gefahr kommt, seinen Schülern in der erwähnten Zeit allzu grosse Kraftleistungen zuzumuthen, so war es dem Verfasser Bedürfniss, durch eigene Beobachtungen des Wachsthumes des männlichen Körpers zu erfahren, wann in unserer Heimath die Längenzunahme

des Jünglings am bedeutendsten ist und wie viel sie bei dem Einzelnen in dieser Periode beträgt.

Da die hierzu erforderlichen Messungen an allen Schülern, ferner zu Anfang jedes Semesters vorgenommen wurden, so wurde dadurch nicht blos die mittlere Grösse aller Altersstufen der Schüler des Johanneums festgestellt, sondern es konnte auch ersehen werden, welches Semester dem körperlichen Wachsthum am günstigsten ist.

Während die mittlere Grösse des männlichen Geschlechts in den einzelnen Altersstufen schon wiederholt durch Messungen in verschiedenen Gegenden des deutschen Vaterlandes festgestellt worden ist,*) fehlen jedoch Nachweise darüber, innerhalb welcher Grenzen die Zunahme der Körpergrösse in den einzelnen Lebensjahren sich bewegt, in welcher Jahreszeit das Wachsthum überhaupt am grössten ist und wie bedeutend die Längenunterschiede der Knaben gleichen Alters sein können. Diese Fragen wurden der Lösung näher gebracht durch die fortgesetzten Messungen des Wachsthums derselben Individuen beim Anfange und Ende des Sommer- und Winterhalbjahres, welchen sich der Verfasser unterzogen hat.

Da nach Dr. C. E. E. Hoffmann's „Anatomie des Menschen", Erlangen 1877, der menschliche Körper bei Ermüdung etwas einsinkt und nach gepflegter Ruhe im Bette gestreckter gehalten wird, so ist es nicht gleichgiltig, zu welcher Tageszeit die zu messenden Zöglinge unter das Mass gestellt worden sind. Der Verfasser glaubt, dass bei seinen Messungen, die theils Vormittags, theils Nachmittags stattgefunden haben, in Folge der dadurch herbeigeführten Ausgleichung des Plus und Minus sich erhebliche Fehler nicht eingeschlichen haben, und zwar um so weniger, da die Schüler, bevor sie unter das Mass traten, das Schuhwerk ablegen mussten.

Schwieriger war die Beobachtung der Längenzunahme des Einzelnen während des Sommers und Winters, weil durch die häufigen Abgänge in den Unterklassen ein und dieselbe Person nicht lange genug beobachtet werden konnte und bei den bleiben-

---

*) a. Johann Gottfried Schadow, „Polyclet, oder von den Maassen des Menschen nach dem Geschlechte und Alter mit Angabe der wirklichen Naturgrösse nach dem rheinländ. Zollstabe". Berlin 1834. Decker's Geh. Oberhofbuchdruckerei.

b. Wilhelm Angerstein, „Die Maassverhältnisse des menschlichen Körpers". 1864. Deutsche Turnzeitung.

c. Theodor Bach, „Ueber Wachsthum und körperliche Leistungsfähigkeit der Jugend nach Messungen an den Turnern des Laubaner Gymnasiums."

d. Wilhelm Angerstein, „Versuch einer Statistik der Körperbeschaffenheit und Leistungsfähigkeit bei den deutschen Turnern". 1865. II. statistisches Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands.

den Schülern eine Versäumniss am Tage der Messung eine Beobachtung nach dieser Richtung hin unmöglich machte.

Die Messungen sind vorgenommen worden in den Jahren 1868 (1. 10. April, 2. 10. Oct.), 1869 (1. 10. April, 2. 10. Oct.), 1870 (1. 10. April, 2. 10. Oct.), 1871 (1. 14. April, 2. 10. Oct.), 1872 (10. April). Wenn die Resultate derselben von den Längenangaben Schadow's und Angerstein's mehr oder weniger abweichen, dagegen mit denen Bach's grössere Uebereinstimmung zeigen, so ist der Grund wohl darin zu suchen, dass die Sachsen der Lausitz und die Schlesier rücksichtlich der Bodenverhältnisse, Beschäftigung und Lebensweise Vieles gemein haben, vor allen Dingen aber als Bewohner des Gebirges ihrer Körpergrösse nach hinter anderen deutschen Stämmen zurückstehen. Die Rheinländer dagegen, unter denen W. Angerstein seine Messungen vorgenommen hat, zeichnen sich bekanntlich durch Stattlichkeit und Höhe des Wuchses aus.

Schadow hat seine Messungen in Berlin angestellt. In dieser grossen Stadt strömen aber aus allen deutschen Gauen so viele Elemente zu, dass je nach der Abstammung der Gemessenen ein Abweichen der Grösse nach oben oder unten hin leicht möglich ist.

Wenn man auch mit dem Worte Moleschott's: „Der Mensch ist die Summe von Eltern und Amme, von Ort und Zeit, von Luft und Wetter, von Schall und Licht, von Kost und Kleidung", ebenso wenig einverstanden ist, wie mit dem frivolen Satze: „Der Mensch ist, was er isst", so kann doch die Abhängigkeit der Grösse und Gestalt des Menschen von Klima, Lage des Landes, ob Küsten- oder Binnenland, von Abstammung und Lebensweise nicht ganz bestritten werden.

Die grössten Menschen findet man in den gemässigten Himmelsstrichen: Patagonier, besonders die Tehuelchen 178—180 cm, Kaffern und Neuseeländer 175—179 cm, Schweden und Schottländer 170 cm.

Die kleinsten in der a) heissen: Acka 134—150 cm, Tagalen 156 cm, Amboinesen 159 cm, Nicobaren 163 cm, Siamesen 162 cm; b) kalten: Eskimos 130 cm, Lappen 150 cm.

In ein und derselben Zone sind in der Regel die Bewohner der Küstenländer und Inseln gross, dagegen die der Binnenländer klein: Samoainsulaner 190 cm — Acka 134—150 cm, Neuseeländer 175—179 cm — Nordchinesen 167 cm, Kaffern 175—179 cm — Hottentotten 128 cm, Norweger und Pommern 172 cm — Sachsen 165 cm.

Der Missionar Ch. Hornberger hat an der Sklavenküste die Beobachtung gemacht, dass die Bewohner der Meeresküste meist grosse, robuste Gestalten sind, während weiter landeinwärts die grossen Leute immer seltener werden.

In Nordamerika liefern die an den grossen Seen gelegenen Staaten Wisconsin, Michigan und Illinois die grössten Soldaten (175 cm).

Auch in Südamerika zeichnen sich die derben Indianer des Tieflandes vortheilhaft aus vor den Hochebenen-Indianern um Bogota, die einen schmächtigen Körperbau haben.

Die Resultate der Messungen des männlichen Körpers von der Geburt an bis zur Vollendung des Wachsthumes im 25. Jahre nöthigen zur Unterscheidung von folgenden fünf Wachsthumsperioden:

I. Periode. Von der Geburt bis zum 1. Jahre. (Säuglingsalter.) In dieser Periode findet das grösste und rascheste Wachsthum während der ganzen Wachsthumsperiode statt, es beträgt 26 cm.

II. Periode. Vom 1. bis zum 6. Jahre. (Kindesalter.) Das Wachsthum ist sehr gross, aber Jahr für Jahr stetig abnehmend. Es beträgt in der ganzen Periode 40,8 cm.

III. Periode. Vom 6. bis zum 9. Jahre. (Erstes Knabenalter.) Die Längenzunahme ist gering und Jahr für Jahr ziemlich gleichmässig. Sie beträgt in der ganzen Periode 9 cm.

IV. Periode. Vom 9. bis zum 14. Jahre. (Zweites Knabenalter.) Das Wachsthum ist gross und Jahr für Jahr stetig zunehmend. In der ganzen Periode findet eine Zunahme von 31,2 cm statt.

V. Periode. Vom 14. bis zum 25. Jahre. (Jünglingsalter.) Die Längenzunahme ist noch bedeutend, jedoch Jahr für Jahr abnehmend. Sie beträgt während der ganzen Zeit nach Schadow 18,4 cm.

Die Lehrer höherer Schulanstalten haben es nur mit Schülern zu thun, welche den beiden letzten Wachsthumsperioden angehören.

Besondere Vorsicht seitens des Lehrers erheischt die Behandlung der Schüler zur Zeit des Ueberganges derselben aus der vierten in die fünfte Periode, weil um diese Zeit in Folge des grossen Wachsthums und der beginnenden Pubertätsentwickelung der ganze Organismus eine gewaltige Revolution erleidet. Es kann diese Zeit vielleicht am passendsten mit dem Leben der Pflanzen im ersten Frühling verglichen werden, in dem dieselben durch ihr gewaltiges Treiben, Grünen und Blühen erfreuen.

Nicht immer so erquickend wie das Pflanzenleben im Lenze ist für den aufmerksamen Lehrer und Erzieher die Entwickelung des Jünglings in seinem Lebensfrühlinge; denn in dieser Periode, in welcher die Natur so viel Stoff und Kraft verbraucht zur Ausbildung des Leibes, macht sich am Jüngling körperlich eine Mattigkeit und geistig eine Empfindlichkeit und Reizbarkeit bemerkbar, welche die bis dahin errungenen Resultate der Erziehung und des Unterrichtes fast verloren erscheinen lassen. Es ist die Zeit der sogenannten Flegeljahre.

Fritz Reuter schildert den Jüngling dieser Periode ganz treffend mit den Worten: „Der hat einen (Lehrling) vierzehn Jahr alt, just eingesegnet! das is den ganzen Tag mäud, das schläft in't Gehent! wenn das essen soll, denn isst das nich, und wenn er das auf's Feld schickt, denn verklamt ihm dass" (Ut mine Stromtid I. Th. S. 196). Um diese Zeit stellt sich bei dem Jünglinge, selbst bei dem bis dahin turneifrigen, eine Unlust zum Turnen ein und der Turnlehrer hat Mühe, ihn in Rücksicht auf Leistungsfähigkeit auf der erreichten Stufe zu erhalten. Gar oft ist sogar ein Rückgang der Turntüchtigkeit bemerkbar, welche erst wieder in dem Grade zunimmt, in welchem das Wachsthum nachlässt. In dieser Zeit, in welcher nicht selten ein gewisser passiver Widerstand oder unziemlicher Trotz, ein heftiges Aufbrausen des Jünglings die Strenge und Geduld des Lehrers so häufig herausfordern, ist mit Härte nicht viel zu erreichen; sie wirkt vielmehr niederdrückend, verhärtend und abstumpfend. Jetzt bedarf der Jüngling der ermunternden Liebe ganz besonders. Darum hüte sich der Lehrer, hinter jeder Ungehörigkeit, die ihm einmal in die Quere kommt, gleich einen „Angriff gegen seine Person und den Kern seines Wirkens zu wittern". Dem unbestimmten Ideale, das die Seele des Jünglings jetzt erfüllt, muss durch Unterricht und Erziehung in eindringlicher, jedoch nicht rauher Weise Farbe und Gestalt verliehen werden durch Hinweis auf das vor ihm liegende Leben in einem Berufe und im Staate, worin ja die vollständige Erfüllung der Lebensaufgabe besteht. Der Lehrer lasse seine Autorität nach und nach mehr zurücktreten, um dem Zöglinge zur nothwendigen Selbstständigkeit zu verhelfen. Der Unterricht muss dem reifenden, doch noch nicht reifen Jünglinge gegenüber, unbeschadet der Wissenschaftlichkeit, mehr receptiv als productiv anregend sein, damit keine Frühreife eintrete. Nur auf diesem Wege wird der Jüngling zum tüchtigen Manne herangezogen. Nur dadurch, dass der Erzieher auf der einen Seite vorsichtig beschneidet, auf der anderen schont, wird die Individualität in ihrer Eigenthümlichkeit erhalten und zur Freiheit erzogen. Der reichliche Genuss frischer Luft darf jetzt dem Jünglinge durch allzu viele Schularbeiten nicht unmöglich gemacht werden.

Bei Durchsicht der beigefügten Wachsthumstabelle mögen folgende Bemerkungen gefälligst berücksichtigt werden:

1. Rubrik: Alter: Als zehnjährig gelten z. B. die Schüler, welche über $9^1/_2$ und unter $10^1/_2$ Jahre alt sind.

2. Rubrik: Mittlere Grösse: Sie wird gefunden, indem man untersucht, welches Mass von der Mehrzahl erreicht oder überschritten worden ist.

a. Um ein vollständiges Bild über das Wachsthum des männlichen Körpers zu geben, wurden unter a die Resultate der Messungen Schadow's ungeschmälert aufgenommen.

b. Wilh. Angerstein's Messungen.
c. Resultate der Messungen Dr. Bach's an Schülern des Laubaner Gymnasiums.
d. e. Resultate der von den deutschen Turnern veranstalteten und von Wilh. Angerstein zusammengestellten Messungen, s. S. 242. Bei d ist nach den Ergebnissen der Messungen in 15 deutschen Turnkreisen die mittlere Grösse des Deutschen in den verschiedenen Lebensaltern angegeben, während unter e nur die Messungen der Turner Sachsens Berücksichtigung gefunden haben.
f. Enthält die mittlere Grösse der vom Verfasser gemessenen Schüler des Johanneums.

3. und 4. Rubrik: Die Zahl der Messungen beizufügen, hielt der Verfasser für nöthig, um dem Leser anheim zu geben, ob die Zahl der Messungen ausreichend sei, um daraus annähernd zuverlässige Schlüsse ziehen zu können.

Da, wie die Rubrik 5 zeigt, die Differenz zwischen dem Grössten und Kleinsten derselben Altersstufe 21—42 cm betragen kann, so sind wohl mindestens 100 Messungen erforderlich, um die richtige mittlere Grösse zu erhalten. Ist die Zahl der Gemessenen grösser, so sind die Resultate um so weniger anfechtbar.

5. Rubrik: Während Schadow und Angerstein die Differenz zwischen der mittleren Grösse des 10- und 11jährigen Knaben als die Längenzunahme in einem Jahre betrachten, zeigt der Verfasser in diesen Rubriken den an seinen Schülern nach Jahresfrist wirklich wahrgenommenen Längenzuwachs. Auf Grund dieser Beobachtungen kann nun auch angegeben werden, wie viel Centimeter bei Einzelnen der Unterschied zwischen der mittleren und wirklichen Jahreszunahme beträgt.

Interessant ist es jedenfalls, dass sehr bedeutende Ueberschreitungen der mittleren jährlichen Längenzunahme nur in den Jahren des grössten Wachsthums beobachtet wurden.

Da Schadow vom 14.—15. Jahre eine durchschnittliche Längenzunahme von 13 cm angiebt und dazu bemerkt, dass ein solches Wachsthum gewiss selten vorkomme, so darf man, da nach den Wahrnehmungen in Zittau 13 cm das nur vereinzelt vorkommende grösste mögliche Wachsthum repräsentiren, wohl behaupten, dass Schadow die Länge des 15jährigen Jünglings mit 167 cm viel zu gross angegeben hat, und zwar um so mehr, da bei ihm auch der 17jährige dieselbe Grösse hat.

7. bis 11. Rubrik: Ueber die Zunahme des männlichen Körpers im Sommersemester (April — September) und Wintersemester (October — März), sind dem Verfasser anderswo gesammelte Erfahrungen nicht bekannt. Bock sagt in seinem „Buch vom gesunden und kranken Menschen", dass im Sommer die Zunahme des Körpers merklicher sei, als in den übrigen Jahreszeiten, jedoch

durch Zahlen, die sich auf Messungen stützen, beweist er den Satz nicht. Auf Grund der vom Verfasser angestellten Messungen, deren Ergebnisse die Rubriken 7—11 enthalten, muss das Wintersemester als die Zeit angesehen werden, in welcher das Wachsthum durchschnittlich am grössten ist.

So lange derartige Messungen und Beobachtungen nicht in noch grösserer Menge und an allen Altersstufen angestellt worden sind, wird, das verhehlen wir uns nicht, das letztere Ergebniss der Messungen zunächst nur als Hypothese anzusehen sein, für die sich die alte Erfahrung anführen lässt, dass im Winter in Folge grösserer Ruhe viele Menschen eine Gewichtszunahme wahrnehmen.

Die eingehende Beschäftigung mit der Frage über die Durchschnittsgrösse des Mannes auf seinen verschiedenen Altersstufen führte unwillkürlich zu anderen interessanten Fragen, von denen die wichtigsten hervorgehoben und des beschränkten Raumes wegen nur kurz beantwortet werden sollen.

Die Frage, ob etwa die alten Germanen zur Zeit der römischen Kaiser oder die alten Römer und Griechen grösser gewesen seien, als ihre Nachkommen in der Gegenwart, beantwortet die Wissenschaft mit Nein. Es haben demnach Diejenigen Unrecht, welche die jetzigen für weniger gross und stark halten, als die der früheren Jahrhunderte. Es ist sogar auch erwiesen, dass die rohen Naturvölker den civilisirten Europäern an Körperkraft nachstehen. Die Frage, wie sich die Leibeslänge zur körperlichen Kraft verhalte, ist dahin zu beantworten, dass die grösste Leistungsfähigkeit und Ausdauer mit der mittleren Grösse verbunden ist.

Wenn der Verfasser das Auge über die Namen der gemessenen Schüler und über die deren Längenzunahme bezeichnenden Ziffern gleiten lässt, so gedenkt er mit Freuden der Zeit, die ihm bei der ernsten Turnarbeit und beim heiteren Spiel in die leibliche Entwickelung, aber auch in Herz und Gemüth aller Schüler einen Einblick gestattete, wie er nur dem Turnlehrer vergönnt ist.

Er hat die feste Ueberzeugung, dass sich ebenfalls alle die Schüler, die in dieser Arbeit Gegenstand der Betrachtung waren, herzlich freuen werden, dass sie zum Jubel- und Ehrentage des kindlich geliebten und aufrichtig verehrten Directors der Anstalt, die ihnen das geistige Rüstzeug für den Kampf durch das Leben anlegte, auch dem Verfasser die Mittel an die Hand gegeben haben, seine Verehrung für den Herrn Jubilar durch vorliegende Arbeit zum bescheidenen Ausdrucke zu bringen; denn dem Manne, der länger als ein Menschenalter nur für seine Schule lebt und wirkt, kann kein besseres Material geboten werden als das, welches auf dem Boden der Schule erwachsen ist.

Möge ihn Gott sich seiner Arbeitslust und Arbeitskraft, der Liebe seiner Mitarbeiter und Schüler noch recht lange freuen lassen!

(Aus dem Festprogramm des Gymnasiums Zittau.)

| 1. Alter (Jahre). | a. Schadow. | b. Angerstein. | c. Dr. Bach. | 1. Alter (Jahre). | a. Schadow. | b. Angerstein. | c. Dr. Bach. | 2. Mittlere Grösse. d. Deutschland | e. Sachsen | f. Zittau | 3. Zahl d. Messungen in Zittau. | 4. Grösse des Grössten | Kleinsten | 5. Zunahme in 1 Jahre. Durchschnittliche | Grösste | Kleinste | 6. Zahl der Beobachtungen in 1 Jahre. | 7. Zunahme im Winter. Grösste | Kleinste | Durchschnittliche | 8. Zunahme im Sommer. Grösste | Kleinste | Durchschnittliche | 9. Zahl d. Beobachtungen im Winter. | 10. Zahl d. Beobachtungen i. Sommer. | 11. Das Wachsthum war Gleichgross im Sommer u. Winter bei | Im Winter grösser bei | Im Sommer grösser bei | Zahl d. Beobachtungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Cm. | Cm. | Cm. | | Cm. | Cm. | Cm. | Cm. | Cm. | Cm | | Cm. | Cm. | Cm. | Cm. | Cm. | | Cm. | Cm. | Cm. | Cm. | Cm. | Cm. | | | | | | |
| Neugeb. | 47 | — | — | 10 | $125_5$ | $128_1$ | $128_1$ | 128 | 125 | 128 | 45 | 140 | 119 | 4 | 6 | 2 | 37 | 5 | 0 | $2_3$ | 4 | 0 | $1_9$ | 33 | 35 | 11 | 16 | 7 | 34 |
| 1/3 | $62_8$ | — | — | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 2/3 | $68_0$ | — | — | 11 | $130_7$ | $132_0$ | $129_4$ | 132 | 132 | 133 | 101 | 145 | 122 | $4_6$ | 7 | 2 | 73 | 5 | 1 | $2_5$ | 4 | 0 | $2_{(5}$ | 69 | 72 | 20 | 31 | 18 | 69 |
| 1 | $73_2$ | — | — | 12 | $138_6$ | $138_6$ | $134_6$ | 138 | 138 | 136 | 196 | 150 | 121 | $4_8$ | 10 | 1 | 114 | 6 | 1 | $2_{65}$ | 5 | 0 | $2_2$ | 103 | 113 | 26 | 49 | 28 | 103 |
| 1 1/2 | $78_4$ | — | — | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 2 | $83_6$ | — | — | 13 | $146_5$ | $149_0$ | $136_4$ | 144 | 141 | 141 | 244 | 160 | 123 | $5_7$ | 13* | 2 | 152 | 7 | 1 | $3_{14}$ | 7 | 1 | $2_8$ | 143 | 170 | 31 | 68 | 42 | 141 |
| 2 1/2 | $88_8$ | — | — | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 3 | $94_0$ | — | — | 14 | $154_2$ | $156_9$ | $141_2$ | 149 | 144 | 146 | 289 | 169 | 130 | $7_1$ | 13* | 2 | 160 | 8 | 1 | $3_8$ | 7 | 0 | $3_{15}$ | 116 | 184 | 28 | 56 | 32 | 116 |
| 3 1/2 | $97_9$ | — | — | 15 | $167_4$ | $163_4$ | $151_6$ | 155 | 146 | 154 | 224 | 173 | 131 | $6_2$ | 12 | 0 | 104 | 7 | 0 | $3_0$ | 7 | 0 | $3_2$ | 90 | 129 | 17 | 32 | 39 | 88 |
| 4 | $101_8$ | — | — | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 4 1/2 | $105_7$ | — | — | 16 | — | $167_4$ | $162_5$ | 162 | 151 | 161 | 137 | 179 | 140 | $4_0$ | 10 | 0 | 62 | 5 | 0 | $2_0$ | 5 | 0 | $2_0$ | 56 | 76 | 16 | 17 | 22 | 55 |
| 5 | $109_6$ | — | — | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 6 | $114_8$ | — | — | 17 | $167_4$ | $168_7$ | $162_1$ | 164 | 155 | 166 | 83 | 181 | 149 | $2_4$ | 6 | 0 | 35 | 3 | 0 | $1_0$ | 4 | 0 | $1_2$ | 26 | 42 | 11 | 4 | 10 | 25 |
| 7 | $117_7$ | $117_7$ | — | 18 | — | 170 | $169_5$ | 167 | 162 | 166 | 45 | 180 | 155 | $1_2$ | 3 | 0 | 15 | 3 | 0 | $0_{66}$ | 2 | 0 | $0_5$ | 9 | 14 | 5 | 2 | 2 | 9 |
| 8 | $120_4$ | $121_6$ | — | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 9 | $123_0$ | 124 | — | 19 | — | — | $170_0$ | 168 | — | 167 | 28 | 176 | 155 | — | — | — | 8 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

# Jahresbericht

## über die Thätigkeit des Zwickauer Turnlehrervereins.

Der Zwickauer Turnlehrerverein, im Jahre 1871 gegründet, hat in diesen Blättern seit zwei Jahren Nichts von sich hören lassen. Gewisse Einwirkungen von aussen her hatten allmälig das schöne Band, welches die hiesigen Turnlehrer seit einer Reihe von Jahren zu einem nach allen Seiten hin harmonischen Ganzen vereinigte, gelockert, so dass an Stelle gegenseitigen Einvernehmens und eines edlen Wetteifers Misstrauen, kleinliche Eifersüchteleien und Lassheit Platz griffen. Unter solchen Umständen fühlte der Unterzeichnete sich veranlasst, das Amt eines Vorsitzenden des Vereins niederzulegen und schliesslich aus demselben auszutreten. Wir sind nicht in der Lage, über die Thätigkeit des Vereins in seinen späteren Sitzungen berichten zu können, glauben aber erwähnen zu müssen, dass derselbe nach kurzem Siechthume seine Auflösung beschloss. Das feste Zusammenstehen Derer, welche von Anfang an mit der von uns erstrebten Fortbildung es ehrlich meinten, hatte es zu einer Beeinträchtigung der turnerischen Thätigkeit des Vereins, wie aus den weiter unten angedeuteten Darlegungen erhellt, trotz des Wegbleibens der Missvergnügten, nicht kommen lassen.

Das Bedürfniss, gegenseitig zu nehmen und zu geben zur eigenen Bereicherung und zu Nutz und Frommen der lieben Turnjugend, und die Ueberzeugung, dass man als Turnlehrer nur dann seine Rüstigkeit bewahrt, wenn man nicht aufhört zu streben, zu streben im Bunde mit gleichgesinnten Strebensgenossen, führte am 10. December 1878 15 Collegen, man könnte sagen, zu einer Erneuerung des erst acht Tage vorher eingegangenen Vereins zusammen. Seit Jahresfrist schreitet der Zwickauer Turnlehrerverein unbeirrt die alte Bahn; in stiller geräuschloser Thätigkeit geht er der sich selbst gestellten Aufgabe nach.

Der Erfahrung gemäss, nach welcher der Lehrer nur dann mit Erfolg unterrichtet, wenn ihm gewissermassen in den Gliedern liegt, wozu er anlernen soll, haben wir dem Probiren einen möglichst weiten Spielraum gewährt und deshalb an der alten bewährten Einrichtung festgehalten: an zwei Abenden allwöchentlich wird fleissig geturnt. Die Leitung der Uebungen liegt an

dem einen Abende in den Händen des Unterzeichneten, an dem anderen Abende übernimmt dieselbe ein zu diesem Zwecke vorher designirtes Mitglied. Die Wahl des zu behandelnden Themas ist hierbei zumeist freigegeben; nur einmal innerhalb eines Monats wird die Ertheilung einer Lection von einem vorher gegebenen Thema abhängig gemacht, das zugleich schriftlich bearbeitet und in dieser Gestalt in einem hierzu bestimmten Buche eingetragen werden muss. Kurze kritische Besprechungen finden allwöchentlich einmal in unmittelbarem Anschluss an die betreffenden Vorführungen statt, während Gelegenheit zu einem tiefer eingehenden Meinungsaustausche sowohl über die gedachte schriftliche Bearbeitung, als über mancherlei Erscheinungen auf dem Gebiete des Berufslebens in den Monatsversammlungen gegeben ist.

Wir geben zu, dass unserem Vereine der Vorwurf einer einseitigen Richtung in seiner Thätigkeit gemacht werden kann, da er die Turnpraxis zu sehr zum Ausgangspunkte seiner Bestrebungen macht, die Erörterung von Fragen turnerisch-pädagogischen etc. Inhaltes dagegen nur gelegentlich streift. Unser Verein hat es aber bis auf Weiteres vorgezogen, in diesem engeren Rahmen sich zu bewegen, weil damit den Bedürfnissen seiner Mitglieder entsprochen, dem Vereine aber ein reges turnerisches Leben erhalten wird, wie aus den nachstehenden Aufzeichnungen erhellt.

Die Mitglieder des Vereins scheiden sich äusserlich in eine sogenannte Dienstags- und Freitagsriege. Der Dienstagsriege gehörten im verflossenen Vereinsjahre (9. December 1878 bis 7. December 1879) durchschnittlich 16 Mitglieder an, welche an 39 Turnabenden 560, pro Turnabend 14 Besucher (= 89½ Procent) stellten. An diesen Abenden wurden von dem Unterzeichneten 23 Lectionen im Knaben- und 16 Lectionen im Mädchenturnen ertheilt.

Die Freitagsriege bestand aus durchschnittlich 14 Mitgliedern. Die 37 Turnabende ergaben einen Gesammtbesuch von 446, pro Abend demnach eine Betheiligung an den Uebungen von 12 Mitgliedern (= 86 Procent). Getagt wurde in 11 Sitzungen, zu denen sich 156 (pro Sitzung 14) Theilnehmer einfanden, was einem Procentsatze von 96½ gleichkommt.

Im Anschluss hieran sei noch erwähnt, dass vom 1. December 1877 bis 6. December 1878 in der Dienstagsriege bei einem Bestande von 18 Mitgliedern an 38 Turnabenden 529, pro Abend im Durchschnitt 13 Mann (= 74⅓ Procent) zu den Uebungen erschienen, während die Freitagsriege an 36 Turnabenden die Gesammtzahl von 379 Besuchern aufzuweisen vermochte. Bei einem Mitgliederbestande von nur 12 Mann lässt sich hieraus eine Betheiligung für den Abend von durchschnittlich 11 Mitgliedern (= 88 Procent) ableiten.

Wie es bei guten Turnersleuten üblich ist, wurde nach gethaner Arbeit, zuweilen auch während derselben, dem Gotte Humor sein Theil gebracht. Unvergessliche Stunden aber verlebte der Verein bei seinem im August des abgelaufenen Vereinsjahres unternommenen Ausfluge nach der Bernsbacher Höhe und bei der Feier seines ersten Stiftungsfestes.

Von aussen her wurden wir durch mehrfache Zusendungen erfreut. Wir erwähnen als solche, unter dem Ausdrucke herzlichsten Dankes an die Absender, die Jahresberichte des Dresdner und Wiener Turnlehrervereins, des Leipziger, Salzburger und Bremer Turnvereins, sowie die Turnblätter für die Angelegenheiten des bayerischen Turnerbundes.

Mögen ein reger turnerischer Geist und brüderliche Eintracht auch ferner in dem Zwickauer Turnlehrervereine walten!

Robert Heeger.

---

# Baseler Turnlehrerverein.

## Jahresbericht über das Vereinsjahr 1878/1879,

erstattet in der Jahressitzung am 24. Mai 1879.

---

Im verflossenen Jahre war das Leben unseres Vereins ein normales; es kann daher im diesjährigen Berichte weder von gefeierten Festen, noch von veranstalteten Zusammenkünften berichtet werden, auch kann keine lange Reihe gehaltener Referate oder vorgetragener Arbeiten aufgezählt werden, aber doch wird Jeder, der an unseren Sitzungen mit Regelmässigkeit und Interesse Theil genommen hat, sich mit gutem Gewissen sagen können, dass die Arbeit des verflossenen Jahres nicht umsonst gewesen ist.

Die schon im letzten Jahresberichte erwähnte Neuerung, dass die geschäftlichen Sitzungen nur alle vier Wochen stattfinden sollten, brachte nicht ganz den erwünschten Nutzen, indem sich keine grosse Zunahme im Besuche weder der ersten, noch der zweiten Acte zeigte. — Es wurden abgehalten 40 Turnabende mit einem Maximalbesuche von 33 Mann oder 51 Procent der ordentlichen Mitglieder, einem Minimalbesuche von 12 Mann oder 18,5 Procent und einem Durchschnittsbesuche von 22 Mann oder 35 Procent (1877/78: Maximum 29 Mann, Minimum 7 Mann, Durch-

schnitt 16 Mann oder 29 Procent). Zweite Acte oder geschäftliche Sitzungen fanden 12 statt mit einem Besuche von (Maximum) 23 = 4 Procent, (Minimum) 6 = 9 Procent. (Durchschnitt) 14 = 22 Procent. (1877/78: 22, 7, 12 = 20 Procent).

Seit einer Reihe von Jahren nimmt die Mitgliederzahl unseres Vereins mit einer gewissen Regelmässigkeit zu, ohne dass der durchschnittliche Procentsatz des Besuches der Uebungen und Sitzungen sich dem entsprechend gehoben hätte. Ein Hauptgrund dieser Erscheinung ist jedenfalls in dem Umstande zu suchen, dass eben eine Masse von wissenschaftlichen, geselligen, künstlerischen und gewerblichen Vereinen aller Art die freie Zeit auch des Lehrers vielfach in Anspruch nehmen, so dass er nur mit Mühe sich für die Arbeit des Turnlehrervereins noch eine Stunde erübrigen kann. Es liegt nicht in unserer Macht, dies zu ändern.

Aber einer anderen, oft gehörten Klage könnten wir denn doch abhelfen, nämlich der Klage, es sei in unseren Sitzungen so langweilig. Wenn Jeder, der diese Klage als Vorwand benutzt, von den Uebungen und Sitzungen wegzubleiben, sich die Mühe geben wollte, nach seinen Kräften diese Klage als eine unwahre zu widerlegen, so hätten wir sicherlich in unserem jetzigen Locale bald keinen Platz mehr. Und es ist ja gewiss nicht so schwer, etwas für unseren Kreis Geeignetes zu finden und zu bearbeiten, sei es bei der Lectüre, sei es beim Turnunterrichte, sei es im Privatstudium, sei es beim Sommeraufenthalte. Bald da, bald dort stösst der aufmerksame Beobachter auf etwas, das das Interesse des Turnlehrervereins zu fesseln im Stande ist. Es ist nicht gesagt, dass Jeder eine grosse Arbeit liefern müsse, nein, gerade die Mannigfaltigkeit der Mittheilungen, seien sie auch noch so gering scheinend, hat oft einen viel grösseren Reiz auf uns, als die streng turnerischen Arbeiten, die ja freilich auch nicht fehlen sollen. Hoffentlich wird uns das künftige Jahr gerade dieser Mittheilungen mehr bringen als bisher.

Eröffnet wurde das Vereinsjahr in der Sitzung vom 22. Mai 1878; in dieser wurde der Vorstand bestellt aus den Herren: Dr. R. Hotz: als Präsident; W. Jenny: als Vicepräsident; Ferd. Schwarz: als Actuar, und Brack: als Kassirer und Bibliothekar. Beigetreten sind dem Vereine 6 Mitglieder, er zählt demnach 1 Ehren-, 6 auswärtige und 64 ordentliche, zusammen also 71 Mitglieder (1877/78: 66), ausgetreten ist 1 Mitglied.

An 23 Turnabenden wurde durchgenommen das Turnen mit dem Eisenstabe nach Maul, geleitet von Herrn W. Jenny. Sodann hielt es in Folge der angeordneten Einführung des eidgenössischen Minimums in den Knabenschulen auf Frühjahr 1879 der Verein für angemessen, den in dieser „eidgenössischen Turnschule“ enthaltenen Stoff gründlich kennen zu lernen und zu diesem Behufe wurden an 16 Abenden diese Uebungen unter der Leitung des

Herrn W. Jenny durchgenommen. Sämmtliche Turnabende fanden in der grossen neuen städtischen Turnhalle an der Theaterstrasse statt, deren Benutzung von Seiten der Behörden bereitwilligst gestattet wurde. Ein Turnabend endlich wurde dem Geerwerfen gewidmet.

Wie an den Turnabenden, so nahm auch an den zweiten Acten das „eidgenössische Minimum" einen grossen Theil der Zeit in Anspruch. Es fanden im Ganzen 12 zweite Acte statt und es wurden in demselben Referate geliefert von den Herren: Schaffner (über die Kloss'schen Jahrbücher 1877), Dr. Hotz 1) über die deutsche Turnzeitung 1877, 2) über die Verordnungen des Bundesrathes, betreffend die Einführung des Turnens der männlichen Jugend, Schwarz (über die Schrift von W. Jenny: „Grenzen zwischen dem Knaben- und Mädchenturnen").

Berichte über Turnfeste etc. statteten ab die Herren: Jenny (eidgen. Turnfest in St. Gallen), Bienz (Jugendfest in St. Gallen), Schwarz (schweiz. Turnlehrerversammlung in Zofingen), Bollinger und Hotz (bad. Turnlehrertag in Freiburg i. Br.), Jenny (Besuch einer Turnstunde in der wälschen Schweiz).

Weitere Arbeiten lieferten noch die Herren: Singeisen 1) Turnerisches aus Xenophon's Schriften, 2) Statistische Erhebungen über Kletterresultate, Jenny 1) über die Einreihung der eidgen. Turnschule in unsere Klassenziele, unternommen im Auftrage des Tit. Erziehungsdepartements, 2) über Einführung des Turnens an den untersten Klassen der Elementarschulen.

Im Anschlusse an diese letztgenannte Arbeit wurde sodann eine Petition an die Tit. Erziehungsbehörden des Kantons Basel (Stadt) berathen und eingereicht, es möchte bei der bevorstehenden Reorganisation unseres städtischen Schulwesens der Turnunterricht auch an den Elementarschulen Eingang finden. Einstweilen ruht diese Petition noch bei den Acten der Erziehungsdirection; wir hoffen jedoch, dass sie nicht ganz unberücksichtigt bleibe. — Auch die Einführung der eidgenössischen Turnschule in den Turnunterricht unserer Knabenmittelschulen gab unserem Vereine Anlass, seine diesbezüglichen Ansichten und Wünsche dem Tit. Erziehungsdepartement einzureichen, dasselbe hat sich auch bereit erklärt, auf unsere Wünsche einzugehen.

Wie Sie aus dieser kurzen Aufzählung ersehen können, hat unser Verein im verflossenen Jahre nicht auf der faulen Haut gelegen. Wer an seinen Arbeiten Theil genommen, hat sicherlich reichen Gewinn davongetragen. Möge die Arbeit des kommenden Vereinsjahres so ausfallen, dass auch aus ihr für das Turnwesen unserer Stadt ein reicher Nutzen erwächst.

Basel, 1879.

Der Präsident des Baseler Turnlehrervereins:
Dr. R. Hotz.

# Reigenaufzug und Stabreigen.*)

(Geturnt zum ersten Male von der I. Mädchenklasse der höheren Bürgerschule zu Zwickau Ostern 1879.)

## A. Reigenaufzug.

Inhalt: Kreisumzug mit Drehungen und Kette im Kreise der ungetheilten und der getheilten Turnschaar.

24 (28, 32 u. s. w.) Reignerinnen versehen sich mit je einem Holzstabe, den sie in der Mitte mit der r. Hand, bei gestrecktem Arme, Kammgriffs (von unten her) ergreifen. Das hintere Ende des Stabes wird schräg auf-, das vordere Ende schräg abwärts gehalten, so dass letzteres sich dicht über dem Boden befindet.

Aufstellung in einer Stirnreihe mit Richtung r.

Eintheilung in Erste, Zweite, Dritte und Vierte (Umbildung der Reihe in eine Linie von Viererreihen).

Nach einer ¼ Dr. r. (Umsetzung der Stirnlinie in eine Flankenlinie) beginnt der Umzug im Kreise l. unter gleichzeitigem Oeffnen der Linie zu einem Abstande von 2 Schritten, indem den Vorgereiheten ein Vorsprung von 2 Schritten gelassen wird. Nach geschehenem Anschluss der Ersten an die Letzte der Turnschaar sind Alle in die Ausgangsstellung, nämlich in die Aufstellung der Linie in einem Flankenringe l. eingetreten und es erfolgt nun für

a) Alle: Umzug im Kreise l. mit 16 Schr. vorw.

b) Die Ersten und Dritten: 16 Schr. vorw., der 1. mit einer ¼ Dr. l., der 5. und 13. mit einer ¼ Dr. r.
Die Zweiten und Vierten: 16 Schr. vorw.

Bem. Die Ersten und Dritten verlassen mit dem 1. Schritte den Flankenring, indem sie sich mit 4 Schritten nach der Mitte desselben begeben, um mit dem 5. Schritte in einen inneren Flankenring l. einzulenken, in welchem sie mit 8 Vorwärtsschritten weiter ziehen. Mit dem 13. Schritte wird der innere Flankenring wieder aufgelöst, indem die E. und Dr. den nur noch von den Zw. und V. gebilde-

*) Wurde mit 16 Mitgliedern des Zwickauer Turnlehrervereins an zwei Turnabenden zur Einübung und hierauf in der zweiten Sitzung des abgelaufenen Vereinsjahres (vergl. vorstehenden Bericht) zur Besprechung gebracht.

ten äusseren Flankenring mit vier Schritten zu erreichen suchen, der inzwischen mit 16 Vorwärtsschritten soweit gekommen ist, dass die zurückkehrenden E. und Dr. vor den mit ihnen zu einer Viererreihe verbundenen Zw. und V. sich einstellen können.

c) Alle: Umzug im Kreise l. mit 16 Schr. vorw.

d) Die Ersten und Dritten: Fortsetzung des Umzuges im Kreise l. mit 16 Schr. vorw.
Die Zweiten und Vierten: Vergl. b die Ersten und Dritten.

e) Alle: Umzug im Kreise l. mit 16 Schr. vorw.

f) Alle: Kette im Kreise.

Bem. Die Kette im Kreise wird durch eine ½ Dr. l. der E. und Dr. eingeleitet. Die E. und Dr. ziehen an den Zw. und V. in einem (ziemlich weit ausgebogenen) Halbkreise l. und r. mit je 4 Schritten vorüber. Die Zw. und V. werden in die Bewegung des Schlängelns in der angedeuteten Weise ebenfalls hineingezogen.

Bei dem Begegnen der zu einem Paare verbundenen Reignerinnen nehmen die E. und Dr. eine ½ Dr. l., worauf, wie in g weiter angedeutet ist, der Umzug im Kreise wieder fortgesetzt wird.

g) Alle: Umzug im Kreise l. mit 16 Schr. vorw.

h) Die Ersten und Dritten: 4 Schr. vorw. nach der Mitte des Kreises; innerhalb desselben führen die Ersten, sich dabei zunächst l., und die Dritten, sich zunächst r. wendend, die Kette im (inneren) Kreise aus. Nachdem dies geschehen, kehren dieselben zu den im Kreisumzuge begriffenen Zw. und V. zurück.
Die Zweiten und Vierten: Fortsetzung des Umzuges in der äusseren Kreisbahn.

i) Alle: Umzug im Kreise l. mit 16 Schr. vorw.

k) Alle: Kette im Kreise.

l) Alle: Umzug im Kreise l. mit 16 Schr. vorw.

m) Die Zweiten und Vierten: Trennung derselben von den E. und Dr., indem sie mit 4 Schr. vorw. (den 1. mit einer ¼ Dr. l.) sich der Mitte des Kreises zuwenden und, wie unter h die E. und Dr., die Kette im Kreise ausführen. Nach Durchführung derselben kehren die Zw. und V. zu den im Kreisumzuge begriffenen E. und Dr. zurück.

n) Alle: Umzug im Kreise l. mit 16 Schr. vorw., den letzten mit einer ¼ Dr. l. zur Umbildung des Flankenringes in einen Stirnring.

## B. Stabreigen.

Inhalt: a) Stabübung: Heben und Senken des Stabes, wobei die Reignerinnen das obere Ende des eigenen Stabes mit der r., das untere Ende des Stabes der l. Nebnerin mit der l. Hand ergreifen.

b) Ordnungsübung: Gehre nach der Kreismitte hin und zur anfänglichen Kreisaufstellung zurück; Miteinanderkreisen im Rade l.

Die Reignerinnen nehmen, wie unter n bereits angedeutet. Aufstellung in einem Stirnringe, das Gesicht der Mitte des Kreises zugewendet. Die Eintheilung in E., Zw., Dr. und V. wird beibehalten.

Jeder Theil umfasst acht Unterabtheilungen von je 16 Taktzeiten.

### I. Theil.

a) Erste und Dritte: 4 Schr. vorw. (nach der Mitte des Ringes), l. antretend und 4 Schr. a. O., den 1. derselben mit einer ½ Dr. l. (E. und Zw., sowie Dr. und V. stehen sich schräg Angesichts gegenüber), hierauf 4 Schr. vorw. und 4 Schr. a. O., der 1. derselben abermals mit einer ½ Dr. l. (zur anfänglichen Aufstellung).

Zweite und Vierte: 16 Schr. a. O., l. antretend.

Bem. Während der letzten 3 Schritte reicht jede Reignerin das obere Ende des mit der r. Hand ergriffenen Stabes der r. Nebnerin dar, die dasselbe mit der l. Hand Kammgriffs ergreift, während jene in der r. Hand den eigenen Stab gleiten lässt, so dass von ihr das andere Ende mit Kammgriff ergriffen werden kann. Jede Reignerin hält demnach mit der r. Hand das eine Ende ihres eigenen Stabes und mit der l. Hand ein Ende des Stabes ihrer linken Nebnerin . . . . . = 16 Tktz.

b) Erste und Dritte: 4 Schr. a. O.; 1 Schwenkschottischhupf l. an Ort zum erstmaligen Aufhüpfen Vorhochheben der (sanft gewölbten) Arme in Kammhaltung; 4 Schr. a. O., 1 Schwenkschottischhupf r. an Ort, zum erstmaligen Aufhüpfen Vorabsenken der Arme.

Bem. Das Schwenken des l., bezw. r. Beines wird mit Vorspreizen und Anfersen ausgeführt.

Zweite und Vierte: 16 Sch. a. O. . . . = 16 „

Bem. Die Armbewegungen der Ersten bedingen eine Mitbewegung der Arme als Schrägseitheben nach unten seitens der Zweiten und Vierten.

Beim letzten Hupfe wird das mit der l. Hand ergriffene Ende des der l. Nebnerin ge-

hörenden Stabes losgelassen, der eigene Stab dagegen (mittelst eines Ruckes) mit der r. Hand in seiner Mitte ergriffen und mit dem vorderen Ende gesenkt gehalten.

c) Erste und Dritte: 16 Schr. a. O.
Zweite und Vierte: Vergl. a Erste und Dritte . . . . . = 16 Tktz.

d) Erste und Dritte: 16 Schr. a. O.
Zweite und Vierte: Vergl. b Erste und Dritte . . . . . = 16 „

e) Alle: Vergl. a Erste und Dritte . . . . = 16 „

f) Alle: Vergl. f Erste und Dritte . . . . . = 16 „

g, h) Vergl. e und f . . . . . = 32 „

128 Tktz.

## II. Theil.

a) Vergl. I. Th. a. . . . . = 16 Tktz.

b) Erste und Dritte: 4 (verkürzte) Schritte vorw., l. antretend, und zwar mit einer ½ Dr. l. unter gleichzeitigem Hochheben d. A., die am Handgelenk links über rechts sich kreuzen; 1 Schwenkschottischhupf l.; 4 (verkürzte) Schritte vorw., r. antretend, und zwar mit einer ½ Dr. r. zur ursprünglichen Aufstellung zurück und Vorabsenken beider Arme; 1 Schwenkschottischhupf r.
Zweite und Vierte: 16 Schr. a. O. . . . = 16 „

c) Vergl. I. Th. c. . . . . = 16 „

d) Erste und Dritte: 16 Schr. a. O. . . . = 16 „
Zweite und Vierte: Vergl. b Erste und Dritte . . . . . = 16 „

e) Alle: Vergl. I. Th. a Erste und Dritte . . = 16 „

f) Alle: Vergl. b Erste und Dritte . . . . . = 16 „

g, h) Vergl. e und f . . . . . = 32 „

128 Tktz.

## III. Theil.

a) Erste und Dritte: 4 Schr. vorw. (nach der Mitte des Kreises), Miteinanderkreisen (der einer Reihe zugehörenden E. und Dr.) im Rade l. mit 4 Schr., 4 Schr. vorw. zur ursprünglichen Aufstellung im Kreise; 4 Schr. a. O., der 1. mit einer ½ Dr. l.
Zweite und Vierte: 16 Schr. a. O. . . . = 16 Tktz.

Bem. Während der letzten 3 Schr. wird von jeder Reignerin das obere Ende des mit der r. Hand ergriffenen Stabes der r. Nebnerin dargereicht, die dasselbe mit der l. Hand Kammgriffs ergreift. Vergl. I. Th. a.

b) Erste und Dritte: 4 Schr. a. O. (1.—4. Taktz.); Rückstellen d. l. B. bis zum Anknieen desselben unter gleichzeitigem Beugen des r. Beines und Vorhochheben der Arme in der 5., Erheben zur gewöhnlichen Stellung mit hochgehobenen Armen in der 9., 4 Schr. a. O. mit Vorsenken d. A. (zum 1. Schritte) innerhalb der 13.—16. Taktzeit.
Zweite und Vierte: 16 Schr. a. O. . . . = 16 Tktz.

Bem. Während der letzten 3 Schr. wird das mit der l. Hand ergriffene Ende des der l. Nebnerin gehörenden Stabes losgelassen, der eigene Stab dagegen mittelst eines Ruckes mit der r. Hand in seiner Mitte ergriffen und mit dem vorderen Ende gesenkt gehalten.

c) Erste und Dritte: 16 Schr. a. O.
Zweite und Vierte: 4 Schr. vorw. (nach der Mitte des Kreises), Miteinanderkreisen der (einer Reihe zugehörenden) Zweiten und Vierten im Rade l. mit 4 Schr., 4 Schr. vorw. und 4 Schr. a. O., den 1. der letzteren mit einer ½ Dr. l. zur ursprünglichen Aufstellung im Kreise. Während der letzten 3 Schr. ergreifen Alle mit der l. Hand das mit der r. Hand von der r. Nebnerin dargebotene obere Ende des Stabes. Vergl. I. Th. a . . . . . = 16 „

d) Erste und Dritte: 16 Schr. a. O.
Zweite und Vierte: 4 Schr. a. O. in der 1.—4. Taktzeit, Rückstellen des l. Beines bis zum Anknieen desselben unter gleichzeitigem Beugen des r. Beines und Vorhochheben der Arme in der 5., Erheben zur gewöhnlichen Stellung mit hochgehobenen Armen in der 9., 4 Schr. a. O. mit Vorsenken d. A. (zum 1. Schr.) innerhalb der 13.—16. Taktzeit . . . . . = 16 „

e) Alle: Vergl. III. Th. a Erste und Dritte . . = 16 „

f) Alle: Vergl. III. Th. b Erste und Dritte . . = 16 „

g, h) Vergl. e und f . . . . . = 32 „

128 Tktz.

## IV. Theil.

a) Erste und Dritte: Vergl. III. Th. a Erste und Dritte.
Zweite und Vierte: 16 Schr. a. O. . . . = 16 Tktz.

b) Erste und Dritte: 4 (verkürzte) Schr. vorw., l. antretend, mit einer ½ Dr. l. unter gleichzeitigem Hochheben der am Handgelenk l. über r. sich kreuzenden Arme innerhalb der 1.—4. Tktz., Rückstellen des l. Beines bis zum Anknieen desselben unter gleichzeitigem Beugen des r. Beines mit Vorhochheben d. A. in der 5., Erheben zur gewöhnlichen Stellung mit hochgehobenen Armen in der 9., 4 (verkürzte) Schr. vorw. mit einer ½ Dr. r. unter gleichzeitigem Vorsenken der Arme in der 13.—16. Taktzeit.
Zweite und Vierte: 16 Schr. a. O. . . . = 16 „

c) Erste und Dritte: 16 Schr. a. O.
Zweite und Vierte: Vergl. III. Th. c Zweite und Vierte . . . . . = 16 „

d) Erste und Dritte: 16 Schr. a. O.
Zweite und Vierte: 4 (verkürzte) Schr. vorw. mit einer ½ Dr. l. unter gleichzeitigem Hochheben der A., die dabei am Handgelenk l. über r. sich kreuzen u. s. w. Vergl. b Erste und Dritte . . . . . = 16 „

e) Alle: Vergl. a Erste und Dritte . . . . . = 16 „

f) Alle: Vergl. b Erste und Dritte . . . . . = 16 „

g, h) Vergl. e und f . . . . . = 32 „

128 Tktz.

# Wilhelm Weber.

## Ein Gedenkblatt zu dessen 75. Geburtsfeste.

Von **Fr. Lukas** in Wien.

(Schluss.)

---

Ueber die Kräfte, die beim Gehen auf den Rumpf wirken, gelangen die Forscher zu folgenden hauptsächlichen Ergebnissen: 1) Der Rumpf verhält sich beim Gehen wie ein am unteren Ende unterstützter Stab, der vorwärts geneigt fortgetragen wird. 2) Die Geschwindigkeit des Gehens lässt sich dadurch vergrössern, dass man die Schritte schneller aufeinander folgen lässt und sie zugleich länger macht. 3) Man ist im Stande, verschiedene Kennzeichen für das langsame und schnelle Gehen anzugeben. Man kann sagen, beim geschwinden Gehen werde der Rumpf mehr geneigt oder der Zeitraum, wo man auf beiden Beinen steht, sei sehr klein oder Null, oder die Schritte seien sehr gross oder sie seien sehr geschwind. Keiner von diesen Umständen wird aber als die Ursache, sondern alle werden nur als die natürlichen Folgen des schnellen Gehens betrachtet. Fragt man nun nach der Ursache aller dieser verschiedenen Wirkungen oder nach dem eigentlichen Hilfsmittel, welches wir anwenden, um unseren Gang zu beschleunigen, so sagen wir, die Grundbedingung eines langsamen oder schnellen Gehens liegt in der Höhe, in welcher man die beiden Schenkelköpfe über dem Fussboden hinträgt. Je höher die Schenkelköpfe über dem Fussboden getragen werden, desto langsamer, je tiefer, desto schneller geht man. 4) Die Zahl der Schritte, die ein Gehender in einer gegebenen Zeit macht oder ihre Dauer, hängt erstlich von der Länge des am Rumpfe hängenden, gleich einem Pendel von hinten nach vorn schwingenden Beines ab, zweitens von früherer oder späterer Unterbrechung dieser Schwingung durch das Aufsetzen des schwingenden Beines. 5) Es giebt zwei dem Menschen natürliche Gangarten: den gravitätischen Schritt, bei welchem der Rumpf sehr gerade und am höchsten über den Erdboden hingetragen wird, und den Eilschritt, bei welchem der Rumpf mehr geneigt und in geringerer Entfernung (also auf gebogenen Beinen) getragen wird. Ueber

das Laufen als solches an und für sich kann man sagen: Das Laufen unterscheidet sich vom Gehen dadurch, dass an die Stelle des Zeitraumes beim Gehen, wo beide auf dem Boden stehen, ein Zeitraum tritt, wo kein Bein den Boden berührt. Das Laufen selbst unterscheidet sich in zwei Arten: Eillauf und Springlauf; bei der ersteren fliegt der Körper fast in einer horizontalen Linie, bei der letzteren wird der Körper stetig höher über den Boden gehoben, einer bestimmten Maximalhöhe zustrebend.

Ueber den Eillauf kann man sagen: 1) Die verticale Bewegung des Rumpfes ist beim Eillaufe sehr klein. 2) Der Zeitraum, wo ein Bein beim Eillaufe frei in der Luft schwebt, ist grösser, als der Zeitraum, wo es auf dem Boden steht. 3) Der Zeitraum, in welchen ein Bein am Rumpfe hängend schwebt, ist grösser, als jener, wo es mit dem Fussboden in Berührung ist; ferner: der kleinere Zeitraum, wo das eine Bein mit dem Boden in Berührung ist, fällt symmetrisch in die Mitte des längeren Zeitraumes, wo das andere Bein in der Luft schwebt. 4) Wenn beim Gehen der Zeitraum verschwindet, wo beide Beine stehen, und beim Laufen derjenige Zeitraum, wo beide schweben, so ist zwischen Gehen und Laufen gar kein Unterschied wahrzunehmen. 5) Wird beim Laufen eine Versuchsreihe so angestellt, dass der Zeitraum, wo beide Beine schweben, immer kleiner wird, so kann sie nicht nur soweit fortgesetzt werden, bis dieser Zeitraum ganz verschwindet, sondern noch weiter, wo er dann wieder zunimmt. 6) Beim Laufen kann man die Dauer der Schritte weniger, die Länge der Schritte mehr als beim Gehen verändern. 7) Beim Laufen kommen geringere Abweichungen vom normalen Laufen, als beim Gehen vom normalen Gange vor. Die Untersuchungen über den Sprunglauf ergeben im Allgemeinen Folgendes: 1) Der Sprunglauf unterscheidet sich vom Eillaufe dadurch, dass er grössere Schritte, als beim Gehen möglich sind, langsam zu machen gestattet. 2) Beim Eillaufe stemmt man das Bein bei jedem Schritte das erste Mal, wo es in die verticale Lage kommt, gegen den Fussboden; beim Sprunglaufe das zweite Mal, wo es in diese Lage kommt. 3) Die Beine schwingen beim Sprunglaufe blos von hinten nach vorn und nicht wieder zurück. Nachdem das Bein seine ganze Schwingung von hinten nach vorn vollendet hat, wird es auf den Boden gesetzt und zum Stemmen gegen den Boden der Augenblick abgewartet, wo der sich fortbewegende Schenkelkopf senkrecht über den aufgesetzten Fuss zu liegen kommt. 4) Der Zeitraum, nach welchem ein und dasselbe Bein alle seine Bewegungen in gleicher Folge wiederholt, ist auch beim Sprunglaufe der doppelten Schrittdauer gleich und es zerfällt dieser Zeitraum in drei Abschnitte, von denen der erste, wo das Bein in der Luft schwebt, der grösste ist (grösser als die beiden anderen zusammen genommen) und der Schwingungsdauer des Beines gleicht, die

beiden anderen, wo das Bein den Fussboden entweder blos berührt oder gegen ihn stemmt, viel kleiner und fast einander gleich sind. 5) Der Sprunglauf verhält sich zum Eillaufe, wie der gravitätische Schritt zum Eilschritt.

In dem zweiten Theile des Werkes wird über die anatomische Untersuchung der menschlichen Gehwerkzeuge gesprochen und zwar folgt zunächst eine Betrachtung über die gegenseitige Lage der Körpertheile des Menschen, woran sich die Untersuchungen über die Neigungen des Beckens, über das Hüftgelenk, über das Kniegelenk und über die Fussgelenke reihen; den Schluss dieses Theiles bildet die Besprechung der Muskeln der Gehwerkzeuge. In diesem Theile des Buches wird die genaue Lage der menschlichen Gehwerkzeuge, wie auch ihre Stellungsveränderung untersucht; die Betrachtungen selbst sind durch die eingangs erwähnten Abbildungen und Durchschnitte des menschlichen Knochengerüstes unterstützt.

Den dritten Theil des Werkes bildet die „physiologische Untersuchung des Gehens und Laufens", und zwar werden im ersten Abschnitte die Versuche über Gehen und Laufen besprochen, während der zweite Abschnitt der Theorie des Gehens und Laufens gewidmet erscheint; den zweiten Abschnitt könnte man auch als „die reine Mechanik" des Gehens und Laufens ansehen.

Zunächst wird ausgeführt, wie zu einer Theorie des Gehens und Laufens Messungen erfordert werden, und zwar müssen diese Messungen auf einem horizontalen, vor Wind geschützten Boden angestellt und der Weg und die Zeit gemessen werden. Die Lage des Rumpfes beim Gehen und Laufen ist nicht eine senkrechte, sondern nach vorwärts geneigt. Die Grösse dieser Neigung wächst mit der Geschwindigkeit, die man beim Gehen und Laufen besitzt. Ueber das Gehen lässt sich im Allgemeinen Folgendes sagen: 1) Der Rumpf wird beim Gehen auf einem horizontalen Fussboden in einer fast horizontalen Linie fortbewegt. Die Schwankungen, durch welche er sich abwechselnd dem Fussboden etwas nähert oder über demselben mehr erhebt, betragen etwa 32 mm oder die grösste Abweichung vom Mittel beträgt nur 16 mm. 2) Die grösste Schrittlänge, die wir beim Gehen in Anwendung bringen, ist fast der halben Spannweite der Beine gleich. 3) Der Rumpf nimmt jederzeit beim Gehen eine etwas tiefere Stellung gegen den Boden an, als beim Stehen, und zwar wird er um so tiefer gestellt, je schneller wir gehen. Seine Entfernung vom Boden ist bei der nämlichen Gangweise immer dieselbe. 4) Beim Gehen schliessen das gestreckte hintere Bein und das vordere Bein mit dem Fussboden ein rechtwinkeliges Dreieck ein. 5) Die Hebung des hinteren Fusses vom Fussboden wird durch eine Beugung des Kniees bewirkt, während der Fuss und die Zehen ausgestreckt bleiben. 6) Im Gehen wickelt sich die Sohlenfläche

des Fusses vom Boden ab, wodurch der Schritt unabhängig von dem Winkel, den beide Beine miteinander machen, um die Länge des Fusses vergrössert wird. 7) Wenn das Bein, während es vom Rumpfe frei herabhängt, ausser Gleichgewicht gebracht und seiner Schwere überlassen wird, kehrt es nach dem Gesetze des Pendels in die Lage des Gleichgewichts von selbst zurück, bewegt sich aber dann weiter fort und schwingt wie ein Pendel. 8) Die grösste Geschwindigkeit, die man mit dem Gehen ohne Verschwendung von Muskelkraft erreichen kann, hängt von der Länge der Beine und von der Geschwindigkeit ab, mit der sie, von ihrer eigenen Schwere getrieben, schwingen. 9) Die Dauer des Schrittes beim schnellsten Gehen ist gleich der halben Dauer einer Pendelschwingung des Beines. 10) Die Schrittdauer beim schnellsten Gehen fällt etwas geringer aus, wenn wir nicht mit der Ferse, sondern mit dem Ballen auftreten. 11) Beim schnellsten Gehen wird der schwebende Fuss in demselben Augenblicke senkrecht unter seinem Aufhängepunkte am Rumpfe aufgesetzt, in welcher der hintere Fuss vom Boden erhoben wird. 14) Wenn man ganz natürlich und ungezwungen einmal langsamer, das andere Mal geschwinder geht, so macht man beim schnelleren Gehen nicht nur grössere, sondern auch in gleicher Zeit mehr Schritte; umgekehrt, je langsamer man geht, desto kleiner macht man die Schritte und zugleich auch desto weniger in gleicher Zeit oder die Schrittlänge wächst mit abnehmender Schrittdauer und umgekehrt. 13) Das natürliche Verhältniss der Schrittdauer zur Schrittlänge kann willkürlich abgeändert werden; diese Abänderungen sind aber in gewisse Grenzen eingeschlossen.

Die Eigenschaften des Eillaufes lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen: 1) Wenn die Schritte beim Eillaufe dieselbe Länge erhalten, als die beim schnellsten Gehen, so ist ihre Dauer der der letzteren gleich oder sie ist der Dauer einer halben Pendelschwingung des Beines gleich. 2) Beim schnelleren Laufen wird zwar der Schwingungsbogen oder die Elongationsweite des schwingenden Beines vergrössert, aber das Bein beschreibt immer einen gleichen Theil, nämlich die Hälfte vom ganzen Schwingungsbogen. 3) Die Abweichungen, welche die Schrittdauer bei sehr langsamem und sehr schnellem Laufe zeigt, rührt daher, dass bei langsamem und schnellem Laufe jedes Bein längere Zeit schwebt, als steht. 4) Die Reihe der zusammengehörigen Schrittdauern und Schrittlängen des natürlichen Ganges nach letzteren geordnet, fällt an ihrem Ende mit der Mitte der Reihe der zusammengehörigen Schrittdauern und Schrittlängen des Laufes gleichfalls nach letzteren geordnet zusammen und dieser Coincidenzpunkt ist zugleich das Maximum der Schrittdauer beim Laufen, von dem aus die Schrittdauer sowohl für grössere, als kleinere Schrittlängen kleiner wird, und zugleich ist derselbe Punkt das

Minimum der Schrittdauern beim Gehen, von dem aus die Schrittdauer für kleinere Schrittlängen grösser wird und über den hinaus der natürliche Gang nicht möglich ist. 5) Die Hebung des hinteren Fusses wird beim Laufen, wie beim Gehen durch eine Beugung des Kniees bewirkt, während der Fuss und die Zehen ausgestreckt bleiben. Die Hebung des Fusses beträgt beim Laufen viel mehr, als beim Gehen. 6) Der Rumpf macht beim Laufen geringere verticale Schwenkungen, als beim Gehen. 7) Das hintere Bein wird beim schnellen Laufen noch mehr, als beim schnellen Gehen gestreckt. 8) Die grösste Geschwindigkeit beim Laufen beträgt $6^1/_2$ m. in einer Secunde oder eine deutsche Meile in 20 Minuten.

Ueber den Sprunglauf lässt sich sagen, dass die Schrittdauer viel grösser ist, als beim Eillaufe, aber kleiner, als beim langsamen Gehen. Die Schrittlänge ist immer grösser, als beim schnellsten Gehen und kann selbe grösser sein, als beim schnellsten Laufen, wozu aber erfordert wird, dass die Streckmuskeln mit der grössten Kraft, aber nur einen Augenblick lang bei jedem Schritte wirken.

Der zweite Abschnitt behandelt nach und nach die Theorie des Gehens und Laufens, und zwar werden in erster Linie die Begründungen gegeben und wir entnehmen den Ideen zu einer Theorie des Gehens und Laufens folgende Anhaltspunkte: 1) Die Mechanik des Gehens und Laufens beruht auf dem Wechselverhältniss zwischen dem stemmenden und schwingenden Beine. 2) Die Kraft des stemmenden Beines soll den Obertheil des Körpers in seiner Entfernung vom Fussboden erhalten. 3) Der Schwingungsanfang des einen Beines soll mit der senkrechten Stemmung des anderen Beines zusammenfallen. 4) Der vom schwingenden Beine zurückgelegte Schwingungsbogen soll kleiner sein, als ein Doppelschritt, und zwar um so viel, als der Rumpf während jener Schwingung weiter rückt. 5) Die Unbestimmtheit der Schritte in Folge äusserer störender Einflüsse kann durch die Voraussetzung, dass die verticalen Schwenkungen darnach modificirt, beseitigt werden. Als Kräfte beim Gehen wirken: 1) Die Streckkraft oder diejenige Kraft, welche den Schenkelkopf in gerader Linie von dem auf den Boden aufstehenden Fusspunkte zu entfernen strebt. 2) Die Schwerkraft oder das Gewicht des Körpers. 3) Der Widerstand, den der Körper beim Gehen findet. Die Annahmen, die der Theorie des Gehens zur Grundlage dienen, sind: 1) Die Streckkraft der Beine ist so gross und nicht grösser, als nöthig ist, um den Mittelpunkt des Körpers immer in einer und derselben Horizontalebene zu erhalten. — Princip des Masses der Anstrengung. 2) Die Richtung der Streckkraft geht immer durch den Mittelpunkt des Körpers und den Fusspunkt des stemmenden Beines. — Princip der Richtung der Streckung. 3) Das vordere Bein steht vertical auf dem Boden in dem Augenblicke,

wo das hintere den Boden verlässt. — Princip der anfänglichen Stellung. Mit Rücksicht auf diese Thatsachen ergeben sich als Gesetze für das Gehen folgende Gleichungen:

$$h^2 + p^2 = l^2;\ \tau - t = -\tau \cos \frac{t}{T}\pi;\ h\left(1 + \frac{\tau}{T}\pi\right)^2 = a\,\tau^2;$$

wo l die Länge des gestreckten Beines bedeutet; T die Schwingungszeit des Beines als Pendel; a eine Constante, die vom Verhältniss des Gewichtes der Beine zu dem des Rumpfes abhängt; p die Schrittlänge; $\tau$ die Schrittdauer; t denjenigen Theil der Schrittdauer, wo man auf einem Beine steht und h die Höhe, in welcher der Rumpf über dem Fussboden hingetragen wird. Es werden noch verschiedene mathematische Untersuchungen über die Fortbewegung des Rumpfes beim Gehen, über gewisse vortheilhafte Bewegungen, über den sogenannten gravitätischen Schritt u. s. w., u. s. w. gegeben, woran sich eine Anleitung zum Zeichnen gehender Figuren reiht. In derselben Weise wird über den Eillauf und Sprunglauf abgehandelt. Wir bemerken nur, dass die Formeln über die Principien des Gehens in der einfachsten Form hier gegeben erscheinen, da die mit Hilfe des höheren Calcüls entwickelten Formen nicht so einfacher Natur sind. In noch grösserem Masse gilt dies von jenen bei der Theorie des Laufens. — In dem vierten Theile werden jene Werke und Abhandlungen besprochen, welche das Thema des Gehens früher behandelt; wie man jedoch sieht, in keiner erschöpfenden Weise. Hieran reiht sich eine Bemerkung über den Sprung und die Schlussbemerkung, die wir Jedem zum Lesen empfehlen, der etwa über solche Arbeiten eine ungünstige Meinung besitzt.

---

# Bücher-Anzeigen.

---

**Die ersten sieben Jahre.** Bericht über die bisherige Thätigkeit der königl. Centrál-Turnlehrerbildungsanstalt München. Erstattet von ihrem Vorstande G. H. Weber. München, R. Oldenbourg 1879. gr. 8. 39 S.

Das Septennat, welches eine so wichtige Rolle auf dem Gebiete des deutschen Militärbudgets spielt und unseren Parlamentariern so viel zu schaffen gemacht hat, tritt auch in vorstehender

turngeschichtlicher Abhandlung auf, indem College Weber die Siebenjährigkeit für den Bericht über die unter seiner Leitung entstandenen und segensreich weiter geleiteten Anstalt gewählt hat.

Gleich der erste Satz des Berichtes: „Es war dem Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten schwer gemacht worden, die Anstalt ins Leben zu rufen und erst nach vielen unangenehmen Zwischenfällen und Hindernissen gelang das Werk“ deutet uns an, dass die bayerische Turnlehrerbildungsanstalt in mehrfacher Beziehung ein Schmerzenskind genannt werden kann, da sie nur mühsam ins Leben gerufen werden konnte und auch dann noch mancherlei Anfechtungen und Beschränkungen durch die Landesvertretung erlitt, welche die Unterhaltungskosten zu bewilligen hat.

Unsere Jahrbücher hatten schon in den Sechziger Jahren mehrfach über die Verhandlungen zu berichten, welche in der bayerischen Abgeordnetenkammer über das Turnen überhaupt und über die Errichtung einer Turnlehrerbildungsanstalt gepflogen wurden. Unvergessen wird es bleiben, wie der Würzburger Prof. Dr. Edel in geschickter und hervorragender Weise für die bayerischen Turnangelegenheiten stets in die Schranken trat. Aber es gab auch entschiedene Gegner der bayerischen Turnsache (wir erinnern nur an die drastischen Kammerreden des Gymnasialprofessors Dr. Greil gegen das Turnen), woraus sich erklären lässt, dass Bayern unter den deutschen Staaten der letzte wurde, welcher zur Errichtung eines Turnlehrerseminars kam, da ihm Preussen, Sachsen, Baden und Württemberg hierin längst vorausgegangen waren. Doch es heisst auch hier: Ende gut — Alles gut! und wir folgen mit Interesse den Darlegungen unseres Collegen Weber, wie er die Fortentwickelung der jungen Anstalt vom 1. October 1872 an beschreibt.

Der Organisationsplan ist denen der Turnlehreranstalten in Berlin, Dresden, Karlsruhe und Stuttgart ähnlich und der theoretische und praktische Unterricht auf die gleichen Gegenstände bezogen.

Zunächst begann die Anstalt ihre Thätigkeit in gemietheten Räumen, bis 1873 ein eigener Turnsaal in der Maximiliansstrasse erstellt werden konnte, obgleich derselbe auch vom Maximiliansgymnasium mit benutzt wird. Der Bericht giebt S. 8 eine ausführliche Beschreibung der Räumlichkeiten und Turnvorrichtungen, wobei wir erfahren, dass das Gebäude mit 48,000 Mk., die übrigen Einrichtungen mit 8229 Mk. zu gewinnen waren.

Durch eine Prüfungscommission, gebildet aus: Ministerialrath Dr. v. Huller, Director Weber und Universitätsprofessor Dr. Kollmann (für Anatomie) wurden die Anforderungen an die bayerischen Turnlehrer geregelt. Das Lehrerpersonal wurde durch die Herren Jos. Scheibmayer, Georg Gött, Friedr. Theuer-

ner ergänzt und nachdem ein mehrfacher Lehrerwechsel eintrat, fanden nach und nach die Herren Fr. Mark, Joh. Monstlein, Alf. Thoma Verwendung als Assistenten. Auch an Stelle des nach Basel berufenen Dr. Kollmann trat Universitätsprofessor Dr. Ranke als Docent für die anthropologischen Fächer ein.

Der Verlauf der verschiedenen Turnlehrercurse wird im Septennatsberichte näher beschrieben. Natürlich musste die Thätigkeit der Turnlehrerbildungsanstalt alle übrigen Schulturnverhältnisse Bayerns berühren, und wir sehen weiter, dass von hier aus die Stellung der bayerischen Turnlehrer überhaupt, die Honorirung derselben, die Grösse und Einrichtung der Schulturnhallen, die Organisation des Turnunterrichtes bei den Präparandenschulen und Schullehrerseminarien, bei den Realschulen und Gymnasien, bei den Volks- und Mittelschulen, Studentencurse und ähnliche Gegenstände Anregung und Erledigung fanden, wie der Bericht S. 10 sagt: „Von dem ersten Augenblicke ihres Bestandes an bis zum heutigen Tage hatte die Central-Turnlehrerbildungsanstalt die Ehre, vom Staatsministerium des Innern f. K.- u. Sch.-A., dem sie unterstellt war, zur Auskunft und zum Beirath über alle turnerische Angelegenheiten und Geschehnisse, soweit sich dasselbe damit zu befassen hatte, beigezogen und zu Gutachten über turntechnische, wie Personalfragen aufgefordert zu werden. Auf dieser Vertrauensstellung beruhte natürlich nicht zum geringen Theil die Möglichkeit, dass sie auf die Organisation und den Gang des Turnunterrichtes im Lande mit Erfolg einwirken konnte.“

Aus den hierüber erstatteten Mittheilungen mögen einige bezeichnende Sätze herausgezogen werden: S. 16: „Der im Ministerium ausgearbeitete Turnlehrerstatus vom Jahre 1874 zeigte, dass es Collegen an Mittelschulen des Landes gab, denen jede Unterrichtsstunde mit 5 Mk. honorirt wurde, während andere mit 10 Pf. für die Stunde vorlieb nahmen.“ S. 22: „Bei der Zulassung zu den Cursen und Turnlehramtsprüfungen musste mit grosser Vorsicht zu Werke gegangen werden; denn neben tüchtigen und ehrenhaften Lehrkräften haben sich um diese Zulassung auch Elemente beworben, die theils ihrer mangelhaften allgemeinen Bildung wegen, theils aus anderen Gründen dem Turnlehrerstande, der sich erst durch sich selbst Achtung erringen musste, nicht zur Zierde gereicht hätten. Sie wurden ausnahmslos zurückgewiesen. Dass solche Gründe und Massnahmen aber die Zahl der sich zu den Cursen drängenden Candidaten wesentlich beschränken, erklärt sich von selbst.

Daraus entspringt jedoch der Vortheil, dass bis zur Stunde noch in Bayern von keiner Ueberproduction von Turnlehrern die Rede ist; es steht dem Ministerium im Bedürfnissfalle gewöhnlich eine ausreichende Anzahl von Candidaten zur Verfügung, aber von jenem vacirenden Turnlehrerproletariate, das

man in einigen anderen Staaten trifft, wird bei uns nichts verspürt."

Der Geh. Rath Dr. Huller wird in dem Berichte als verdienter Protector der neuen Anstalt gerühmt, wie das aus dem Ehrengedächtniss zu ersehen ist, das Director Weber demselben im IV. Hefte der Jahrb. gesetzt hat.

S. 27 erwähnt der Bericht, dass der Etat der Anstalt 1872 auf 8575 Mk. 43 Pf. vom bayerischen Landtage festgesetzt, zwei Jahre später auf 11,840 Mk. und bei der nächsten Etatsperiode auf 16,039 Mk. erhöht wurde. Leider erfolgte 1879 wieder eine Herabminderung auf 13,906 Mk. Wir sehen, dass die Anstalt von dem kargen bayerischen Parlament wenig zu hoffen hat.

Trotzdem ist unser Berichterstatter guten Muthes, dass die noch vorliegenden Pläne zur Durchführung der Turnfrage bei den Volks- und Mädchenschulen und der Turncurse für die Lehramtscandidaten an den drei Landesuniversitäten und der technischen Hochschule nicht blos auf dem Papiere stehen bleiben. Im Hinblick auf den neuen Curator der Anstalt, Freiherrn v. Pechmann, sagt Verf.: „Die Central-Turnlehrerbildungsanstalt ist der freudigen und zuversichtlichen Hoffnung, dass sie und das Schulturnen auch fernerhin nicht des kräftigen Schutzes und Wohlwollens seitens des Staatsministeriums entbehren werden."

Wünschen wir dem ruhig fortstrebenden und für seine Aufgaben erwärmten Collegen Weber, dass sich diese Hoffnung erfülle, dass es ihm vergönnt sei, noch weitere Septennatsberichte herauszugeben und zunächst auf sieben magere Jahre sieben recht fette folgen mögen! Dr. M. Kloss.

---

**Das Turnen im Allgemeinen und der Turnunterricht in der k. k. Theresianischen Akademie.** Von Prof. Hans Hoffer. Separatabdruck aus dem Jahresberichte über die Gymnasien der k. k. Theresianischen Akademie. Wien, 1879. L. Mayr. gr. 8. 42 S.

Die Entwickelung des Turnwesens hat bekanntlich ihren Weg von oben nach unten genommen, d. h. die körperliche Ausbildung fing zunächst bei der Jugend der Vornehmen, Reichen und Gebildeten an, einfach aus dem Umstande, weil bei den höheren Ständen zunächst sich das Verständniss für die Bedeutung turnerischer Körperbildung am meisten vorfand. Von den germanischen Culturepochen zeichnet sich namentlich jene Zeit des Ritterwesens und der Turniere aus, wo namentlich für die Ritterjugend ein förmlicher Plan festgehalten wurde, nach welchem die Edelknaben und Knappen eine schwere Schule der Körperübung durchzumachen hatten, bis sie den Grad von Kraft, Gewandtheit und

Ausdauer erlangt hatten, ohne welchen der Ritter kein ehren- und eisenfester Wehrmann sein konnte.

Auch nach dem Verfalle der Turniere waren die sogenannten „adeligen Exercitien“ (Voltigiren und Fechten) noch ein Privilegium der Jugend höherer Stände, erst zu Jahn's Zeiten fing das Turnen an, auch im Volke festen Fuss zu fassen. Selbst die ersten Schulstätten für das Turnen, die Philantropine, hatten es mit einer ausgewählten Jugend zu thun.

In diesem Sinne ist auch die Theresianische Akademie in Wien lange Zeit für ihre nächste Umgebung ein Vorort turnerischer Jugendbildung gewesen, wie das der Verf. vorstehender Abhandlung mit den Worten bestätigt: „In Oesterreich war das k. k. Theresianum die erste Civilerziehungsanstalt, in welcher dem Turnen eine freundliche Stätte bereitet wurde.“

Es gewährt mehr als locales Interesse, unseren Collegen Hoffer auf seinen literarisch-historischen Ausflug zu begleiten, den er durch das Gebiet des Turnwesens im Allgemeinen, wie innerhalb der Grenzen gedachter österreichischen Erziehungsanstalt ersten Ranges unternimmt, um die organische Entwickelung und Eigenart der ihm nahestehenden Turnverhältnisse festzustellen.

In den ersten Kapiteln der Schrift nimmt der Verf. Veranlassung, die theoretische Seite seines Gegenstandes zu verarbeiten, indem er das Verhältniss von Geist und Leib, die physiologische Bedeutung der Bewegung für den menschlichen Organismus und die formalbildende Seite des Turnunterrichtes in Betracht zieht. Im vierten Kapitel S. 21 verbreitet sich Verf. ausführlich über die erweiterten Wirkungen einer auf Bildung abzielenden Bewegung, indem er die einzelnen Seiten des Turnunterrichtes in Bezug auf Geschmeidigkeit, Gewandtheit, Selbstvertrauen, Muth, Geistesgegenwart, Ausdauer, Abhärtung, Schönheit, Gemeinsinn hervorhebt. Der hier citirte Ausspruch Goethe's: „Nächst der Kraft ist das Schönste ihre Beherrschung“ war uns neu. Im fünften Kapitel werden die Vorbedingungen für einen gedeihlichen Turnunterricht festgestellt, indem Verf. die Qualität der Lehrer — die Stellung des Faches zum Gesammtgebiete der Erziehung — Lehrmittel und Räumlichkeiten und die dafür eingeräumte Zeit einer eingehenden Betrachtung unterwirft.

Im Kapitel 6 geht Verf. vom Allgemeinen zum Besonderen über, indem er sich den Turnverhältnissen der ihm nahestehenden Erziehungsanstalt zuwendet und gleich mit dem Satze beginnt: „Das Turnen im k. k. Theresianum erfreut sich schon in seinen Anfängen, wie in seiner späteren Entwickelung der günstigsten Umstände und der wohlwollendsten Förderung, Dank der Einsicht und Sorgfalt seiner Leiter und dem Reichthum seiner Mittel.“

Als die ersten Turnlehrer treten hier die Gebrüder A. und R. v. Stephany auf, von denen der Erste, Verfasser des „Gym-

nastischen Merkbüchleins, Wien 1843", ein Schüler des Berliner Eiselen, dem Unterrichte ein heilgymnastisches Gepräge gegeben zu haben scheint, da nach seiner Forderung „nur zehn Zöglinge in einer Turnstunde anwesend sein sollten" und bei allen turnerischen Massnahmen eine überängstliche Sorgfalt und Vorsicht vorherrschen. So wurden die Hantelübungen verworfen, „weil bei dem zarten Körperbau der Gymnasialjugend die Schwungkugeln kaum anwendbar sein dürften." Einen festeren Ton scheint Rudolf v. Stephany angeschlagen zu haben, der 1845 an die Stelle seines verstorbenen Bruders trat und von 1852 an, nach seinem Besuche Spiessens in Darmstadt, ganz in dessen Sinne den Betrieb des Turnens reformirte. Ref. erinnert sich noch, dass Spiess grosse Hoffnungen auf Stephany setzte und seinen frühen Tod (1855) sehr beklagte. Unser Verf. selbst würdigt ihn mit den Worten: „Er war ein gewissenhafter und vorzüglicher Lehrer, ein gewandter und glücklicher Vertreter der Turnsache, der er die ersten festen Stützpunkte in Oesterreich errang." Die Reformen Stephany's hatten auch eine Umgestaltung des Turnsaales zur Folge, indem freier Raum für die Frei- und Ordnungsübungen geschafft wurde und die Umgestaltung der Geräthe nach der Spiess-schen Betriebsweise erfolgte.

Vom 12. Januar 1856 an tritt Hans Hoffer als Turnlehrer beim Theresianum ein, und wir erfahren nun von ihm selber, wie sich das Turnen namentlich von 1866 an im fortschrittlichen Sinne entwickelte. Die Zunahme der Zöglinge machte 1876 die Anstellung eines Assistenten beim Turnunterrichte nöthig, wofür der Lehramtscandidat Johann Benel gewählt wurde.

Die Aufnahme der Censuren in Bezug auf Leistung, Fleiss und Sitten im Turnen, in die Semestralzeugnisse wird gleichfalls als fortschrittliche Errungenschaft verzeichnet. Auffällig ist es, dass der Turnunterricht hier, wie bei den österreichischen Gymnasien als „freier Gegenstand" behandelt wird. Doch wird nach unserem Berichterstatter das Fehlen des Obligaten des Turnens ergänzt durch die Turnlust der Jugend, durch Theilnahme von Seiten des Professoren- und Präfectencollegiums und wohlwollende Fürsorge der obersten Leitung, so dass Berichterstatter mit einem günstigen Ergebniss der Bedingungen eines gedeihlichen Turnunterrichtes abschliessen kann: „Vorerst eine Jugend, die zumeist in glücklichen Lebensverhältnissen aufgewachsen, geistig und körperlich gut veranlagt ist, deren Bedürfnisse in der Anstalt auf das Sorgfältigste befriedigt werden, muss fast naturnothwendig einen lebhaften Bewegungstrieb kundgeben, der nun in der Akademie, auch ausser dem Turnen, noch manches Genügen und Anregung findet. Es ist auch eine Thatsache, dass, verschwindende, meist aus vorübergehenden Ursachen entspringende Ausnahmen abgerechnet, die Theilnahme der Zöglinge für das Turnen eine

sehr erfreuliche, ja in jedem Falle über den Aufenthalt in der Akademie hinausreichende ist. Seinen Bildungsantheil an der kräftigen, lebensmuthigen, wohldisciplinirten akademischen Jugend kann hier das Turnen mit Recht in Anspruch nehmen. Wie das Turnen im Theresianum die erste für das Fach in Oesterreich historisch bedeutsame Stätte fand, so brachte es ihm auch hier die ersten Früchte."

Jedenfalls hat uns der Einblick in die Turngeschichte des Wiener Theresianums Genuss gewährt, wofür dem Verf. dieses Berichtes unser Dank gebührt. Dr. M. Kloss.

---

**Hauptverhandlungen der schweizerischen Turnlehrerversammlung** den 5. October 1879 zu Glarus. Basel, Schweighauser 1880. gr. 8. 49 S.

Den Mittelpunkt der Verhandlungen unser Schweizer Collegen bei ihrer letzten Versammlung hat eine allgemeine wichtige Frage: „In welchem Schuljahre soll der eigentliche Turnunterricht beginnen?" abgegeben, worüber in vorliegender Broschüre zwei Vorträge des Referenten J. Niggeler und des Correferenten Wilhelm Jenny in Basel geboten werden.

College Niggeler knüpft an die ihm zunächst liegende Bernische Schulgesetzgebung an, welche unter den obligatorischen Unterrichtsgegenständen „Körperliche Uebungen für die Knaben" aufführt. Dieser hier gewählte Ausdruck in der Gesetzgebung ist ihm „ein ungenügender, unbestimmter und dem beabsichtigten Zwecke nicht entsprechender", während ihm das bestimmte Fachwort Turnen zutreffender erscheint. Für seine Specialfrage: „wann sollen wir das Turnen, d. h. den eigentlichen Turnunterricht beginnen?" geht Ref. auf die Anschauungen der Griechen und auf die Ansichten Pestalozzi's und Spiessens ein, wobei er seine eigene Ansicht durchblicken lässt, dass er für den Beginn des Turnunterrichtes schon im ersten Schuljahre einzutreten geneigt ist. Hierbei berührt Ref. eine besondere schweizerische Schulturnfrage. Man ging darauf aus, den Turnunterricht in den ersten drei Schuljahren wegzulassen, weil bei einer grossen Zahl Schulen der ersten Unterrichtsstufe (die ersten drei Schuljahre) Lehrerinnen vorstehen und dass diese nicht geeignet wären, im Turnen zu unterrichten, es sich auch für eine Lehrerin nicht schicke, als Instructor aufzutreten und mit militärischen Befehlen zu unterrichten.

Ref. widerlegt diese Ansichten und macht namentlich geltend, dass der militärische Charakter der Turnübungen auf den ersten

Stufen des Turnunterrichtes in den Hintergrund tritt. Doch genügt unserem Ref. zum Zwecke der Leibesausbildung für die ersten Schuljahre das Spiel allein nicht: „es muss mit demselben auch das eigentliche Turnen in Abwechselung gebracht und planmässig betrieben und gelehrt werden.“ Ref. deutet nun im Speciellen durch Angabe und Behandlung der hierher gehörigen Turnübungen an, wie mit vorherrschender Berücksichtigung der Frei- und Ordnungsübungen der Turnunterricht für die ersten Stufen des schulpflichtigen Alters aussehen soll, und fasst das Ergebniss seiner klaren und sachgemässen Erwägungen in folgenden Thesen zusammen:

1) Die Schule hat die Aufgabe, nicht nur die geistigen, sondern auch die körperlichen Anlagen der Schüler durch passende Leibesübungen zu entwickeln und den Körper naturgemäss auszubilden.

2) Die körperliche Ausbildung muss planmässig geleitet werden und soll schon mit dem ersten Schuljahre beginnen. Das reine Spiel allein genügt aber nicht; es müssen mit demselben schon frühzeitig auch geregelt methodisch geordnete Uebungen abwechseln. Diese Uebungen müssen sich „anregend und erheiternd gestalten und sich in die gefällige Form des Spieles kleiden“, dass sich die Schüler dabei auch erholen können.

3) Der Turnunterricht kennt für die ersten drei Schuljahre noch keinen militärischen Vorunterricht, wie ihn die eidgen. Turnschule vorschreibt; er kennt auch keine Ausscheidung des Unterrichtsstoffes für Knaben und Mädchen, sie können gemeinschaftlich unterrichtet und der Turnunterricht kann und soll auf dieser Unterrichtsstufe auch von Lehrerinnen ertheilt werden, wo solche angestellt sind.

Aus dem Correferat des Herrn Jenny erfahren wir, dass die vorliegende Frage die schweizerische Turnlehrerschaft schon länger beschäftigt hat, dass man in diesen Kreisen zu verschiedenen Zeiten auch verschiedener Meinung über dieselbe gewesen ist und dass man ihrer Prüfung im Interesse der Sache um so lieber näher getreten sei. „Diese Frage“, sagt Jenny, „ist von höchster Wichtigkeit, weil, je nachdem ihre Beantwortung ausfällt, weitgehende Consequenzen sich mit derselben verknüpfen. Diese beschlagen für den Staatshaushalt nicht nur die finanzielle Seite, sondern das Gedeihen der Jugend und das frische, frohe Emporblühen der Schulturnsache überhaupt.“

Ehe Corref. der Frage selbst näher tritt, unternimmt er einen geschichtlichen Rückblick auf die Stellung von GutsMuths, Pestalozzi, Spiess, Klumpp, Lion, Kloss, Maul und anderer Fachmänner zu dieser Frage. College Jenny erweist sich in dieser Frage als sehr belesen und weiss sehr geschickt die verschiedenen Ansichten

gegen einander abzuwägen. Eingehend nimmt Corref. Bezug auf die Aussprüche desjenigen Mannes, „durch dessen schöpferischen Geist das deutsche Schulturnen sowohl in Theorie, als in Praxis die grösste Entwickelung und Fortbildung empfangen hat.“ Spiessens Schriften berühren die angeregte Frage mehrfach, ohne sie zu entscheiden. Jenny hat Veranlassung, die Spiessischen Forderungen in mehreren Punkten als zu weit gehend zu bezeichnen, wenn derselbe für jede geschlossene Schülerabtheilung jeden Tag neben anderen Unterrichtsstunden auch eine Stunde Turnunterricht verlangt oder den reichen Stoff seines ersten Theiles des Schulturnbuches schlankweg für die Altersstufe vom sechsten bis 10. Jahre bezeichnet. Wir müssen unseren Lesern überlassen, in Jenny's Referat das Nähere über die interessanten und lehrreichen Citate nachzulesen, womit er den Schlusssatz seiner Untersuchung motivirt: „Zum Schlusse sprechen wir noch den Wunsch aus, es möchte der Jugend, welche die Elementarklassen besucht, recht viel Gelegenheit zur Bewegung im Freien, zu „Leibesübungen im Gewande des Spieles“ geboten werden. Wie wir dies verstehen, erlauben wir uns in einem folgenden Vortrage zu erörtern. Für strengen obligatorischen Turnunterricht vor dem 8. oder 9. Altersjahre können wir aber nicht stimmen.“

Nächst der theoretischen Lösung der Frage wendet sich Herr Jenny der praktischen zu, indem er S. 36—49 „die Auswahl des Uebungsstoffes für die beiden ersten Schuljahre“ bietet. Hier zeigt der Verf., was in dieser Beziehung an Orten geschehen solle, wo das Gesetz den Turnunterricht vorschreibt und wo die Lehrkräfte und Turnvereine mit guten Einrichtungen vorhanden sind. Der in seinen Grundzügen entworfene Plan bezieht sich zunächst auf die Bewegungsspiele und deren Behandlung; namentlich sind die Beispiele in den Vordergrund gestellt. Den hier zu verarbeitenden Turnstoff ordnet Verf. an der Hand von Niggeler's „Turnschule für Knaben und Mädchen, Zürich 1878“, indem er von Ordnungs- und Freiübungen, von Uebungen mit dem langen und kurzen Schwungseile, am Schräg- und Schwebebrett und vom Weitsprung die einfacheren und natürlichen Verbindungen heraushebt, Alles nach dem Grundsatze: „Leibesübungen im Gewande des Spieles.“

Auf Grund dieser drei Vorträge hat sich die Discussion der Turnlehrerversammlung bewegt, welche zur Annahme folgender Ansicht führte: „Der obligatorische Turnunterricht hat aus Zweckmässigkeitsgründen erst mit dem 8. oder 9. Altersjahre, resp. mit dem 3. oder 4. Schuljahre zu beginnen. Allfällig früher eintretende turnerische Thätigkeit und Anleitung zu solcher habe mehr im Gewande des Spieles, denn als eigentlicher Unterricht aufzutreten.“

Man kann diesen Satz recht wohl unterschreiben, und wir können es unseren schweizerischen Collegen nur verdanken, dass sie mit ihrer gediegenen Arbeit eine schulturnerische Frage zur Erledigung gebracht haben, die auch unseren deutschen Schulturnverhältnissen zu gute kommt. Dr. M. Kloss.

## Nachrichten und Vermischtes.

**Duisburg,** 8. November. (Rheinischer Turnlehrerverein.) Heute fand hier die vierte Hauptversammlung des rheinischen Turnlehrervereins statt, Derselbe besteht seit vier Jahren. Auch in anderen Provinzen unseres Vaterlandes haben sich die Turnlehrer zu einem Vereine zusammengeschlossen. Unsere Nachbarprovinz Westfalen besitzt bereits einen Verein von 400 Mitgliedern; der rheinische Verein kann sich also mit ihm noch nicht messen. Den hiesigen Volksschullehrern war es gestattet worden, den Unterricht von 10 Uhr ab auszusetzen und den Lehrern des Kreises Mülheim war von ihrem Schulinspector gleichfalls der heutige Tag freigegeben, so dass eine grosse Anzahl von Nichtmitgliedern des Vereins dem Turntage anwohnte. Den grössten Theil der Tagesordnung bildete das Turnen verschiedener Klassen der hiesigen Schulen, den Anfang machten zwei Klassen einer Volksschule, darauf folgte die zweite Klasse der Mittelschule und den Schluss machte am Vormittag die Vorführung der Prima und Secunda des hiesigen Gymnasiums. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Casino wurden noch die oberen Klassen zweier Schulen der Aussenbezirke vorgeführt. Sämmtliche Uebungen wurden mit grosser Präcision und Geschicklichkeit ausgeführt, sowohl die Freiübungen, wie die Uebungen an den Geräthen. Allerdings sind auch die Vorbedingungen für gute Leistungen im Turnen hier in Duisburg vollauf gegeben, indem dieser Unterrichtszweig nicht nur zum grössten Theil in den Händen von solchen Turnlehrern liegt, welche ihre Ausbildung auf der Centralturnanstalt in Berlin genossen, sondern auch die zwei städtischen Turnhallen mit guten Geräthen in ausreichendem Masse versehen sind. Um fünf Uhr begann die Conferenz. Der Vorsteher des Vereins, Herr Eichelsheim, städtischer Turnlehrer in Düsseldorf, eröffnete dieselbe mit warmen Worten des Dankes für die Vorführung der Schulen und der Anerkennung für die tüchtigen Leistungen derselben. Die Versammlung schloss sich diesem Danke durch Erhebung von ihren Sitzen an. Darauf erstattete Herr Schnass, Turnlehrer in Köln, den Bericht, in welchem die so erfreulichen Resultate der Vereinsbestrebungen constatirt wurden. Der Verein wurde 1875 gegründet, als der Professor Euler aus Berlin in Köln anwesend war und sich um ihn 25 ehemalige Zöglinge der Centralturnanstalt gesammelt hatten, die den Wunsch nach einem engeren Zusammenschluss, ähnlich wie er in anderen Provinzen bereits vollzogen, auch in der Rheinprovinz

aussprachen. Die Zahl der Mitglieder ist bis jetzt auf 104 gestiegen. Es hielt darauf Herr Eichelsheim einen Vortrag über das Turnen in der Volksschule. Ausgehend von dem Satze: „Bewegung ist Leben und giebt Leben“ verbreitete sich der Redner zunächst über die Bedeutung des Turnens überhaupt. Die Erkenntniss von der Nützlichkeit des Turnens setzt der Redner in dieser Versammlung voraus. Der Turnunterricht müsse in den Organismus der Volksschule eingefügt werden; seit Adolf Spiess den Turnunterricht zu einem Geist und Leib bildenden Gegenstand gemacht, dürfe er auf keinem Lectionsplane fehlen. Er müsse systematisch geordnet sein und keine aussergewöhnlichen Kraftübungen verlangen. Zwei Stunden in der Woche fürs Turnen sei zu wenig; das Richtigste sei, eine Stunde täglich dafür anzusetzen, da es dahin aber vorläufig noch lange nicht kommen werde, so müssten wenigstens drei Stunden die Woche dem Turnen gewidmet sein. Wünschenswerth sei es auch, dass das Turnen schon auf der Unterstufe beginne. Der passendste Ort für das Turnen sei der Turnsaal, mehr als 40 Schüler dürfe eine Turnklasse nicht zählen. Nächster Gegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag des Herrn Schirmer von hier über „Werth und Behandlung der Bewegungsspiele.“ Der Redner bewies das Bedürfniss nach solchen Spielen und ihre Nothwendigkeit, erläuterte ferner den physischen und pädagogischen Werth derselben und machte schliesslich Vorschläge über ihre Behandlung und die Auswahl. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Schröder-Barmen, Zittekens-Stolberg, Eichelsheim-Düsseldorf, Schnass-Köln, Kützner-Duisburg. Von Herrn Schirmer war der Antrag eingebracht, den § 2: „Mitglied des Vereins kann Jeder werden, welcher an einer Schule Turnunterricht ertheilt“ folgendermassen zu fassen: „Mitglied kann Jeder werden, welcher im Lehrfach thätig ist.“ Die Versammlung nahm den Antrag an und wählte schliesslich als nächsten Versammlungsort Düsseldorf.

**Esens,** 21. Januar. (Hannov. Cour.) Ein allgemeiner Freudengesang verkündete gestern und heute Abend, dass Esens im „Klootschiessen“ gegen das Dorf Thunum beide Male Sieger blieb. Dieses Klootschiessen oder Kugelwerfen bildet in den Marschbezirken während der Wintermonate eine der landesüblichsten Vergnügungen. Wenn die Herbstarbeiten beschafft sind und es dann so stark gefroren hat, dass die mit voller Kraft geworfene, meist einpfündige Kugel beim Aufschlagen auf den Boden nicht in denselben eindringt, sondern noch verschiedene Male aufspringt, werden zunächst in den einzelnen Ortschaften Probeschiessen abgehalten, um die besten Werfer des Jahres in dem Dorfe etc. zu erküren. Fühlt nun eine Ortschaft im Vertrauen auf die von einzelnen ihrer Mannen abgegebenen glänzenden Probewürfe sich hinreichend stark, dann werden benachbarte Orte etc. zum Werfen herausgefordert. Ein Zeichen der Herausforderung ist, wenn eine der zum Werfen gebrauchten hölzernen, mit Blei ausgegossenen Kugeln in einem Wirthshause der herausgeforderten Ortschaft aufgehangen wird. Mit Abnehmen der Kugel durch competente Eingesessene tritt auch die Verpflichtung zur Messung der Kräfte ein. Der Tag des Werfens wird anberaumt und nicht die Werfer allein, sondern auch wenigstens die Hälfte der männlichen Einwohner der betheiligten Orte ziehen ins Feld. Bei grösseren derartigen Klootschiessen werden Decken mit-

geführt, um den Werfern einen sicheren Anlauf zu gewähren. Kundige Leute jeder Partei gehen vorauf, um den Werfern die beste Richtung für ihre Kugeln anzuweisen. Marketender mit Schnaps, Wurst etc. begleiten den Menschenschwarm, damit Werfern und Zuschauern unterwegs die nöthige Stärkung nicht fehlt. Jeder gute Wurf wird von der betreffenden Partei mit einem lebhaften Hurrah gekennzeichnet. Den Schluss bildet gewöhnlich, wie leider oft bei derartigen Volksfestlichkeiten, ein allgemeines Zechgelage in dem zum Quartier ausersehenen heimathlichen Wirthshause. Sieger und Besiegte trinken aus Freude und Aerger, bis die Köpfe erhitzt sind und der im freien Felde zum Ausgleich gebrachte Kampf hier oft in einer etwas handgreiflicheren Weise noch fortgesetzt wird. In früheren Jahren wurden beim Klootschiessen häufiger die Kräfte ganzer Amtsbezirke, verschiedentlich sogar ganzer Landschaften der Marschbezirke gegen einander gemessen. Der Einsatz steigt dann von den sonst gebräuchlichen 10 bis 20 Mk. auf 200 bis 500 Thlr. Derartige grössere Werfereien finden aber jetzt, wenigstens in Ostfriesland, nur noch selten statt; nur im benachbarten Oldenburg massen sich namentlich die Amtsbezirke Ovelgönne und Stollhamm noch in den letzten Jahren häufiger gegeneinander.

**Berlin,** 19. December. In den am 16. November und 16. December 1879 stattgehabten Sitzungen des Berliner Turnvereins wurde nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten in ersterer Sitzung von dem Dirigenten der königl. Turnlehrerbildungsanstalt, Prof. Dr. Euler, über die Einrichtung der neu errichteten, Friedrichstrasse 229 gelegenen Staatsanstalt berichtet. Derselbe theilte mit, dass dieses Institut nicht nur zur Ausbildung von Turnlehrern, sondern auch von Turnlehrerinnen bestimmt sei. Die Anstalt besitze drei Turnhallen, von denen eine speciell für das Mädchenturnen eingerichtet sei. Ferner machte er Mittheilung von der sehr reichhaltigen und nahezu vollständigen turnerischen Bibliothek und der einzig dastehenden Sammlung von Turnmodellen, deren Vervollständigung besonders von dem Bibliothekar und Lehrer Ekler angestrebt werde. In der Sitzung vom 16. December machte der Taubstummenlehrer Gutzmann Mittheilungen aus dem neuesten Werke von Heinrich v. Treitschke, die sich auf den Turnvater Jahn bezogen. Er las die betreffenden Stellen vor und sprach sein grosses Bedauern aus, dass ein Mann wie Jahn, der noch so in dem Herzen des deutschen Volkes und besonders der deutschen Jugend wurzelt und dem eine Reihe von Denkmälern, zum Theil monumentaler Art, gesetzt worden sei, wie das in der Hasenhaide zu Berlin, von Treitschke als eine lächerliche Person hingestellt worden sei, wenn er auch seine Bedeutung und seine Bestrebungen nicht fortleugnen könnte. — In der sich anschliessenden Debatte wurde dem Redner allseitig darin beigestimmt, dass Herr v. Treitschke Jahn einseitig und, vielleicht aus Unkenntniss der Quellen, unrichtig beurtheilt habe. Der mit anwesende Prof. Euler, welcher mit einer Biographie Jahn's beschäftigt ist, konnte auf Grund der ihm zu Gebote stehenden, grösstentheils noch unbekannten Quellen, nachweisen, dass die Bedeutung Jahn's in der Zeit der Freiheitskriege eine viel grössere ist, als man bisher von gewisser Seite angenommen hat, und dass Berlin sich selbst geehrt, als es an den Reliefs an dem neuen Rathhause Männern wie Scharnhorst, Gneisenau u. s. w. Jahn zugesellt hat.

**Berlin,** 19. Februar. Der Berliner Turnlehrerverein berieth in einer Sitzung vom 17. d. M. über die vom Ausschusse der deutschen Turnlehrerschaft angeregte Frage, ob die diesjährige deutsche Turnlehrerversammlung in Berlin abgehalten werden solle. Der Verein beschloss: In Anbetracht des in diesem Sommer in Frankfurt a. M. stattfindenden allgemeinen deutschen Turnfestes die Abhaltung der Turnlehrerversammlung in Berlin abzulehnen, dagegen die Einberufung der Versammlung nach Frankfurt a. M. oder nach einer der letzteren nahe liegenden Stadt zu empfehlen und sich zur Abhaltung der nächsten deutschen Turnlehrerversammlung nach der diesjährigen in Berlin bereit zu erklären. Ein in der Sitzung anwesender Delegirter der „Turnvereinigung Berliner Lehrer" theilte mit, dass die letztere in dem gleichen Sinne schlüssig geworden sei. Nachdem die obige Angelegenheit erledigt war, gab Herr Dr. W. Krampe einen kritischen Ueberblick über den Inhalt des Jahrganges 1879 der „Schweizerischen Turnzeitung".

**Zürich,** 4. Januar. Ueber den Stand des Turnens in den Schulen des Kantons Zürich macht der „Pädag. Beob." folgende Mittheilungen: Für Primarschulen finden sich in 12 Gemeinden besondere Gebäulichkeiten zum Turnunterrichte, in 23 anderen genügende Turnräumlichkeiten im Schulgebäude und in 8 weiteren sogenannte Turnkeller; 336 Primarschulen besitzen keine Turnlocalitäten. Für 209 Primarschulen sind genügende Turnplätze erstellt, in 64 Gemeinden sind die vorhandenen Turnplätze entweder räumlich ungenügend oder nicht in gehörigen Stand gesetzt, für 96 Primarschulen fehlen die Turnplätze. Den eidgenössischen Vorschriften entsprechende Turngeräthe finden sich in 17 Gemeinden, 2 und mehr Geräthe in 58 weiteren und 1 Geräth in 13 Gemeinden; 281 Schulen entbehren der Turngeräthe. Der Turnunterricht wird im Sommer und Winter gepflegt an 34 und nur den Sommer hindurch an 257 Schulen; an 78 Primarschulen wird kein Turnunterricht ertheilt. Für 28 Secundarschulen bestehen besondere Gebäude oder doch besondere Räumlichkeiten für den Turnunterricht; 57 Schulen besitzen keine Turnlocalitäten. Für 70 Schulen sind genügende Turnplätze erstellt, an 9 Schulen sind die vorhandenen Turnplätze ungenügend, für 6 Secundarschulen fehlen Turnplätze. 22 Secundarschulen weisen den eidgenössischen Vorschriften entsprechende, 43 weitere 2 und mehr, 7 wenigstens 1 Turngeräth auf, 13 Schulen besitzen keine Turngeräthe.

**Brüssel,** 23. November. Der hiesige deutsche Turnverein veranstaltete gestern ein Schauturnen, das sich den ähnlichen Festen früherer Jahre in würdigster Weise anschloss. In den reich geschmückten Räumen des Etablissements St. Michel hatten sich zahlreiche Theilnehmer eingefunden. Graf v. Brandenburg, der kaiserlich deutsche Gesandte, und dessen Militär-Attaché, Major v. Sommerfeld, sowie die ersten Vertreter der hiesigen deutschen Colonie, beehrten das Fest mit ihrer Anwesenheit. Das Schauturnen wurde mit einer Reihe schwieriger Freiübungen eröffnet, deren Ausführung vielen Beifall fand. Alsdann wurden Schulübungen in stufenweise geordneter Folge an den Geräthen, Pferd, Barren und Reck, vorgeführt, wobei sehr schöne Leistungen zu Tage traten. Die Aufstellung mehrerer Pyramiden erntete wegen ihrer schönen Gruppirung und der sicheren Ausführung vielen Beifall. Zum

Schluss richtete der Präsident Willkomm an die Anwesenden eine Ansprache, dankte den Gästen für die Theilnahme, wies in Kürze auf die Bestrebungen und Ziele des Vereins hin und brachte ein dreifaches „Gut Heil!“ auf die Gäste und auf das fernere Gedeihen der deutschen Turnsache in Brüssel aus. Der sich daran schliessende Ball hielt alle Theilnehmer in gemüthlichster Weise bis zum Morgengrauen beisammen.

**Paris,** 20. Januar. Die Kammer nahm den vom Senat bereits angenommenen Gesetzentwurf auf, welcher den Turnunterricht an den Knabenschulen obligatorisch macht.

**Paris,** 3. Juni. Zahlreiche Neugierige hatten sich heute im Tuileriengarten eingefunden, wo die Turngesellschaften des Seine-Departements das IV. fête fédérale der „Union des sociétés de gymnastique“ veranstaltet hatten. Zu dem Feste hatten sich die Vertreter der Turnvereine von Elsass-Lothringen, Belgien, Holland, Italien und der Schweiz eingefunden. Die „Union des sociétés de gymnastique“ besteht gegenwärtig aus 34 Gesellschaften, von welchen sechs Paris angehören und folgende Namen führen: Nationale, Française, Gauloise, Parisienne, Fraternelle und Alsacienne-Lorraine. Das Fest begann mit dem feierlichen Einzug der Turner auf den Turnplatz, der in der grossen Allee, die von den Tuilerien nach dem Concordiaplatz führt, hergerichtet worden war. Der Zug bot einen ganz malerischen Anblick und die Turner, die fast Alle ganz schmucke Burschen waren, wurden vom Publikum mit grossem Beifall empfangen. Die Turnübungen fingen gegen 2¾ Uhr an, worauf die Preise vertheilt und der Vorbeimarsch der Turner vor den Ehrentribünen stattfand. Besondere Kundgebungen fielen nicht vor. Nur wurden den Elsass-Lothringern begeisterte Hochrufe zu Theil.

**Paris,** 15. December. (Kammerverhandlungen der Senatoren.) Von der übrigen Sitzung verdient Beachtung nur die erste Berathung über den vom Senat angenommenen Gesetzentwurf, welcher verlangt, dass der Turnunterricht in allen Staats-Unterrichtsanstalten zwangsweise gelehrt werde. Talandier (äusserste Linke) stellte das Amendement zu dem Antrag auf Einführung des Turnunterrichtes ebenfalls in den Mädchenschulen. Der Berichterstatter erwiderte, dass der Ausschuss die Einführung des Turnunterrichtes in den Mädchenschulen ebenfalls für nützlich und nothwendig halte; um dies zu bewerkstelligen, werde man aber sieben Jahre gebrauchen, um die nöthigen Turnlehrerinnen auszubilden. Man dürfe keine Gesetze machen, die man nicht ausführen könne. Baron Larray, der bekannte Arzt, bemerkt, dass die Frage betreffs des Turnunterrichtes eine grosse Wichtigkeit habe. Bei der zweiten Lesung werde er einige Bemerkungen machen. Talandier zieht hierauf sein Amendement zurück, worauf der Gesetzentwurf so angenommen wird, wie ihn der Senat genehmigte.

**Annaberg,** 6. Februar. Heute sah unsere Stadt einen Trauerzug, wie er sich nur selten durch ihre Strassen bewegt. Es galt, Herrn Robert Vogelsang, ständigen Turnlehrer am Seminar, Turnlehrer an der Realschule und Mitglied des Landesausschusses für Feuerwehren, zur letzten Ruhe zu geleiten. Wie schon die von Seiten der königl. Realschule und des königl. Seminars dem Entschlafenen gewidmeten Nachrufe und die am gestrigen Abend unter Fackel-

schein vom Seminarchore dargebrachten Gesänge am Trauerhause, so legte insbesondere die zahlreiche Trauerbegleitung bei der heutigen Grablegung Zeugniss ab von der besonderen Achtung, die sich der Heimgegangene in hiesigen und weitesten Kreisen zu erringen gewusst hat. Neben der fast 30jährigen Thätigkeit als Turnlehrer an den hiesigen Schulanstalten, in deren Namen Herr Seminardirector Schuster den so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Collegen mit herzlichen Abschiedsworten am Sarge feierte, wirkte der Verewigte mit besonderem Eifer für Ausbildung, resp. Begründung des Feuerwehr-Institutes im Erzgebirge. Welche Anerkennung diese gemeinnützige Thätigkeit überall gefunden, bezeugten nicht nur die auch von auswärts zahlreich gekommenen Deputationen von Feuerwehren, sondern auch das Erscheinen des Branddirectors Herrn Ritz aus Dresden, welcher dem in die Gruft Gesenkten unter Widmung eines Lorbeerkranzes den Dank für seine patriotische Gesinnung und sein gemeinnütziges Wirken in warmen Worten nachrief. Möge dem biederen und rastlos thätigen Entschlafenen nach treuer Arbeit die Erde leicht sein!

**Leipzig,** 29. November. Heute feiert die hiesige gymnastisch-orthopädische Heilanstalt ihr 50jähriges Bestehen. Sie wurde im Herbste 1829 durch den verstorbenen Professor Carus gegründet, ging um 1844 auf Dr. Schreber über und steht seit 1859 unter der Leitung des Dr. Schildbach, der ihr noch jetzt vorsteht. Aber sie ist nicht nur die älteste orthopädische Anstalt in Deutschland, sondern jetzt auch die frequenteste; sie zählt im Augenblicke 25 Pensionäre und gegen 50 Besuchende.

## Zur Richtigstellung.

Im IV. Hefte des XXV. Bandes der Jahrbücher stellt Herr Dr. Kloss bei der sonst so freundlichen Beurtheilung des von mir im Auftrage des Ausschusses der deutschen Turnerschaft herausgegebenen „Handbuches der d. Turnerschaft“ die Bemerkung auf, „dass ihm die praktische Bedeutung des in die Lindenauer Turnhalle eingemietheten Turnarchives für die Gesammtheit der deutschen Turnerschaft nicht imponire, da seine Benutzung schon durch die Raumverhältnisse schwer zu ermöglichen sei und sich deshalb nur auf Leipzig und seine Umgebung reduciren dürfte.“

Ich habe dazu zu bemerken, dass aus dem Archive seit Juli 1869, wo es der Benutzung übergeben wurde,

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1869 | 11 | Mal, | 1875 | 12 | Mal, |
| 1870 | 3 | „ | 1876 | 20 | „ |
| 1871 | 2 | „ | 1877 | 9 | „ |
| 1872 | 8 | „ | 1878 | 13 | „ |
| 1873 | 7 | „ | 1879 | 27 | „ |
| 1874 | 6 | „ | 1880 | 6 | „ |

bis jetzt also in Summa 124 Mal Bücher und Pläne entnommen worden sind. Unter den Entnehmern der Bücher haben sich aber nur 15, also der achte Theil, aus Lindenau und Umgegend befunden, und zwar zwei aus Leipzig, einer aus der Umgegend und zwölf aus Lindenau.

Verliehen wurden 412 einzelne Werke und Pläne.

Eine Aufstellung des Archives in einer grossen Stadt würde höchstens die locale, bis dato nur sehr gering sich geltend machende Benutzung vermehren — für die Benutzung seitens der deutschen Turner- und Turnlehrerschaft würde sie ohne allen Einfluss sein. Lindenau ist Postort mit fünfmaliger täglicher Bestellung, kann also auch in dieser Beziehung allen Ansprüchen entsprechen.

Das letzte Hinderniss für Benutzung des Archives, das Nichtvorhandensein eines gedruckten Kataloges, wird in der nächsten Zeit beseitigt werden.

Lindenau-Leipzig, den 28. Februar 1880.

Dr. Ferd. Goetz.

---

## Briefwechsel.

Hrn. Dr. **W.** in **H.** Dadurch, dass der Berl. Turnlehrerv. auf einen Artikel der Jahrb. in der Turnz. antwortet, ist diese Angelegenheit auch auf einen anderen Boden hinübergezogen worden, was mir im Grunde recht lieb ist, da ich für die Jahrb. diese Verhandlungen für abgeschlossen betrachtete. Was soll ich jene Notiz noch erläutern? Das ist ja Alles klar und nicht dazu angethan, sich dabei länger aufzuhalten. Nach Deiner Meinung sollen statistische Erhebungen darüber angestellt werden, wie viel Turner der Hantel, oder die Hantel oder das Hantel gebrauchen? Das will mir fast komisch erscheinen. Ich dächte, wir hätten genug Gelegenheit gehabt, uns von dem Kostspieligen und Zeitraubenden solcher statistischen Erhebungen und von den unzuverlässigen und unbedeutenden Resultaten derselben zu überzeugen. In dem vorliegenden Falle wäre aber die Unfruchtbarkeit einer solchen Erhebung sonnenklar. Mir bleibt nichts Anderes übrig, als mich dem Dr. Fedde'schen scherzhaften Wunsche anzuschliessen: „Die Hantel soll leben, und die Hanteln daneben!“ Hrn. Dr. **B.** in **H.** Danke für die interessante Schrift, die ich einem competenten Ref. zur Berichterstattung abgegeben habe. Hrn. **J.** in **B.** Sendung erhalten und sogleich benutzt. Hrn. **L.** in **W.** Wird Alles nach Wunsch besorgt! Hrn. **H.** in **Zw.** Ist nun ohne Zeichnung zum Druck gegeben; die Hefte erwarte ich. Dank! Hrn. **Eckl.** in **B.** Wiederholt zu Dank verpflichtet! Merkwürdig, dass über Eröffnung und Einrichtung der neuen Turnlehrerbildungsanstalt so spärliche Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Hrn. Prof. **J.** in **St.** Es war höchste Zeit zu einer Kundgebung in dieser Angelegenheit. Hrn. **W.** in **M.** Da mich einige umfängliche literarische Arbeiten in nächster Zeit sehr in Anspruch nehmen, wird dafür Sorge getragen, dass die Arbeit wegen Herausgabe der Jahrbücher noch anderen Händen übertragen wird, worüber demnächst weitere Mittheilung folgen dürfte. Hrn. **B.** in **D.** Den österreichischen Turnplan möchte ich gern besprochen haben. Da Sie die einschlagenden Verhältnisse kennen, wären Sie auch der geeignete Referent. Hrn. Dr. **H.** in **L.** Der Dichter trägt seine eigene Haut zu Markte.

---

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.